R. J. Wurst's
(ehemal. Professor und Seminar-Direktor in St. Gallen)
sämmtliche Schulschriften
für die Hand des Lehrers.

Gesammt-Ausgabe in 4 Bänden.

Vierter Band.

Theoretisch-praktische Anleitung
zum Gebrauche der
Sprachdenklehre.

Zweiter Theil.
Wortlehre, Wortbildung und Rechtschreiblehre.

Neue Auflage.

Stuttgart.
Verlagsbuchhandlung von Carl Mäcken.
1865.

Theoretisch-praktische

Anleitung

zum Gebrauche der

Sprachdenklehre.

Ein

Handbuch für Elementarlehrer,

welche vorwärts schreiten und sich vorbereitend mit dem neuesten Standpunkte der deutschen Sprachwissenschaft bekannt machen wollen.

Von

Raimund Jakob Wurst,

Professor und ehemaligem Seminar-Direktor in St. Gallen, nachherigem Lehrer in Ellwangen in Württemberg.

Zweiter Theil.

Wortlehre, Wortbildung und Rechtschreiblehre.

Neue Auflage.

Stuttgart.

Verlagsbuchhandlung von Carl Mäcken.

1865.

Dem

Begründer einer neuen Epoche

in der Methodik

des

Sprachunterrichtes,

Herrn

Dr. Karl Ferd. Becker,

Mitglied des Frankfurter Gelehrtenvereins für deutsche Sprache

aus

innigster Hochachtung und Verehrung

gewidmet.

Euer Wohlgeboren

haben durch Ihre Werke der Methode des Unterrichtes in der Sprache eine Richtung gegeben, welche für die gesammte deutsche — ja für die europäische Bildung Früchte tragen wird, die nie zu berechnen sind. Auch ich verdanke dem Studium Ihrer Schriften die wesentlichste Förderung in meinem Streben nach Weiterbildung im Lehrerberufe, und folge nur dem Zuge meines Herzens, indem ich Ihnen eine Schrift weihe, welche größtentheils Früchte Ihrer Studien enthält. Mögen Sie diese Huldigung als Ausdruck meiner tiefsten Hochachtung und reinsten Verehrung wohlwollend aufnehmen, und die Bearbeitung Ihrer Idee für Volksschullehrer, meine ehemaligen Amtsgenossen, nachsichtsvoll beurtheilen. Um dies bittet

Euer Wohlgeboren

innigster Verehrer

R. J. Wurst.

Vorrede.

Der Verfasser hat sich zur Aufgabe gemacht, die von Becker begründete und in einer kleinen Schrift *) näher bezeichnete „Methode des Unterrichtes in der deutschen Sprache“ so zu bearbeiten, daß dieselbe auch in Elementarschulen Eingang finden könnte. Aufforderung, die Lösung dieser Aufgabe zu versuchen, fand er in der Ueberzeugung, daß der Sprachunterricht überhaupt und die Grammatik insbesondere eine durchgreifende — bis auf die untern Elementarklassen der Volksschule herab wirkende — Reform erleiden müsse; eine Ueberzeugung, welche durch die neuen Erfahrungen, die er seit dem Erscheinen der Sprachdenklehre zu machen Gelegenheit fand, nicht nur nicht geschwächt, sondern noch mehr befestigt und begründet worden ist. Mögen auch gegenwärtig Wenige an die Nothwendigkeit dieser durchgreifenden Reform glauben, und vielleicht noch Wenigere sie klar erkennen; das wird den Verfasser nicht irre machen. Denn „die natürlichen Dinge treten nothwendig ins Dasein, so wie die organischen Bedingungen ihres Daseins gegeben sind“ **). Fortschritte in der Methodik gehören zu den natürlichen Dingen; und so wird auch die Reform der Grammatik mit Nothwendigkeit eintreten, so wie Beckers Idee und System einmal allgemeiner gekannt, erkannt und wahrhaft verstanden wird.

Einigen Beruf, Beckers System für Elementarschulen zu bearbeiten, glaubte der Verfasser zu haben, nicht nur weil er selbst lange Zeit Lehrer auf dem Lande war, und daher mit allen

---

*) Dr. K. F. Becker, über die Methode des Unterrichtes in der deutschen Sprache. Frankfurt a. M. 1833.

**) Dr. K. F. Becker, das Wort in seiner organischen Verwandlung. Ebend.

Hemmnissen und Schwierigkeiten, die ein Landschullehrer zu bekämpfen hat, völlig vertraut ist, sondern auch, weil er — Nichtgelehrter ist, nicht eine wissenschaftliche Bildung genossen, seit dem Jahr 1817 theils als Schulgehülfe (Schulprovisor), theils als einfacher Schullehrer sich ausschließlich mit dem Elementarunterrichte beschäftigt hat, und daher mit Grund erwarten durfte, seine Amtsgenossen (die Schullehrer) werden seine Bearbeitung als ein Produkt praktischer Erfahrungen mit Zutrauen aufnehmen, auch wenn Plan und Ausführung vom Gewöhnlichen völlig abweichen sollte. Der Unterricht in Elementarschulen ließ den Verfasser oft recht lebhaft das Ungenügende, Unhaltbare und Unfruchtbare der ältern Sprachlehren fühlen und trieb ihn unabläßig an, etwas mehr Befriedigendes zu suchen. Dieses Befriedigende fand er, was die Gediegenheit des Stoffes anbelangt, in **Beckers** Sprachwerken im höchsten Grade. Es kam nur darauf an, diesen wissenschaftlichen Stoff elementarisch so zu bearbeiten, daß die Forderungen der Wissenschaft und die der Elementarmethode zugleich erfüllt würden. Der Verfasser kann also behaupten, daß nicht das Anziehende eines wissenschaftlichen Systems, wie das etwa bei einem eigentlich „gelehrten" Schulmanne der Fall sein könnte, ihn veranlaßt habe, sich in **Beckers** Werke einzuarbeiten, sondern daß einzig das Bedürfniß und Bestreben, einen fruchtbaren, ihn selbst befriedigenden Sprachunterricht in der Elementarschule zu ertheilen, ihn auf **Beckers** Werke geführt habe, wobei er jedoch nicht verhehlen will, daß es ihn bei seinen beschränkten Hülfskenntnissen nicht wenig Mühe kostete, sich in diese streng wissenschaftliche Werke so einzuarbeiten, wie es geschehen mußte, um den Stoff gehörig zu handhaben. Je tiefer er aber in den Geist der genannten Sprachwerke eindrang, desto tiefer begründete sich in ihm auch die Ueberzeugung von der innern Wahrheit des Becker'schen Systems, und er fühlte sich für seine Ausdauer und Beharrlichkeit im Studium der Becker'schen Schriften immer reichlicher belohnt.

Da es sich nicht bloß um eine Verbesserung der Sprachlehre oder der Methode in diesem wichtigen Lehrgegenstande handelt, sondern um eine völlige Umgestaltung des ganzen bisherigen Sprachunterrichtes in den Volksschulen; und da nicht zu erwarten steht, daß die Mehrzahl der Schullehrer sich in **Beckers** Werke einstudiren werde: so mußte der Verfasser, um die sich vorgesetzte

Aufgabe einigermaßen genügend zu lösen, seinen Gegenstand etwas tiefer fassen und die wichtigern Verhältnisse der Begriffe und ihrer Beziehungen ausführlicher behandeln und mit vielen Beispielen belegen, um den Lehrer in den Stand zu setzen, sich mit dieser neuen Auffassungsweise der Sprache vollkommen vertraut zu machen. Der vorliegende zweite Theil ist darum auch größer geworden, als es der Verfasser Anfangs beabsichtigte. Uebrigens will der Verfasser die früher geäußerte Bemerkung, „daß die Sprachdenklehre nicht der Wissenschaft, sondern der Lehrkunst angehöre", auch auf diesen Theil des Handbuches angewendet wissen. Er konnte und wollte keine neuen Ansichten und Forschungen über die Sprache mittheilen; denn das liegt über der Sphäre eines Schullehrers. Er war bloß bemüht, den von Becker gegebenen Stoff so zu bearbeiten und darzustellen, daß (wie der Titel sagt), Elementarlehrer, die vorwärts schreiten wollen, ohne besondere Schwierigkeiten sich des Gegenstandes sollten bemächtigen können. Verhältnisse und Begriffe, welche etwas schwieriger schienen, wurden durch ausführliche Beispiele des Lehrverfahrens näher erläutert, was nach der Absicht des Verfassers ebenfalls dazu beitragen soll, dem Lehrer das Verständniß des Ganzen zu erleichtern. —

Große Freude gewährte es dem Verfasser, daß sein Versuch von kompetenten Richtern sehr günstig beurtheilt und von den Schulmännern mit lebhaftester Theilnahme aufgenommen wurde. Dem verehrungswürdigen Lorberg, dessen Rezensionen über Sprachunterricht (in der allg. Schulzeitung von Dr. Zimmermann) ich so manche Anregung und Belehrung verdanke, fühle ich mich insbesondere zum innigsten Danke verpflichtet, und freudig darf ich — da nach dessen Urtheil mein Versuch nicht mißlungen — bekennen, daß Lorbergs frühere Beurtheilungen nicht nur einen wesentlichen Einfluß auf die Bearbeitung der Sprachdenklehre ausübten, sondern daß selbst die Benennung „Sprachdenklehre" eigentlich von Lorberg entlehnt ist *). Die Ausstellungen Lorbergs werden bei einer neuen Ueberarbeitung dankbar berücksichtigt werden, was zum Theil schon in vorliegender Schrift (z. B. bei den Aussageformen) geschehen ist.

---

*) Man vergleiche die Rezension der „faßlichen deutschen Sprachlehre von Fr. Schubart." (Allg. Schulzeitung Jahrg. 1838. Oktoberheft Nro. 123).

Höchst interessant und erfreulich mußte es dem Verfasser sein, daß einer der ausgezeichnetsten Pädagogen und Methodiker unserer Zeit, der hochverehrte Seminardirektor Diesterweg in Berlin, über des Verfassers Bearbeitung der Sprache nach Beckers System „großes, unbedingtes Lob" aussprach. Die Freude mußte um so größer sein, da Diesterwegs Ansichten über den methodischen Lehrgang im Sprachunterricht für Elementarschulen von dem Verfasser direkt bestritten wurden, und schon dadurch jeder Gedanke von Befangenheit oder Partheilichkeit entfernt gehalten wird, wenn auch nicht allgemein bekannt wäre, daß — um mich eines grammatischen Ausdruckes zu bedienen — „Diesterweg" und „Vorurtheil" *) durchaus in keinem Beziehungsverhältnisse stehen. Doch, obgleich der Bearbeitung des Sprachstoffes ausgezeichnete Anerkennung zu Theil wurde, wodurch ich mich höchlich geehrt und dem gefeierten Herausgeber der „Rheinischen Blätter" zum aufrichtigsten Danke verpflichtet fühle: so erklärt sich Herr Diesterweg dennoch gegen die Einführung eines systematischen Sprachunterrichtes in die Elementarschule, „weil in die Volksschule gar kein System der Sprache gehöre, weil ein solches über der Fassungskraft wenigstens der weit überwiegenden Mehrzahl der Schüler hinausliege, und weil der Hauptzweck des Sprachunterrichtes sich ohne ein System erreichen lasse" **).

Da nach diesen Aeußerungen nicht mehr von einem einzelnen Lehrbuche die Rede ist, sondern von einem allgemeinen Grundsatze der Methode des Sprachunterrichtes in Elementarschulen überhaupt; und da der Verfasser der „Sprachdenklehre" entschieden

---

*) Herr Diesterweg scheint den Ausdruck „Vorurtheil" auf sich zu beziehen. Ich muß aber erklären, daß ich, als ich in der Vorrede zur Sprachdenklehre S. VII. das Wort „Vorurtheil" niederschrieb, durchaus nicht an Diesterweg dachte, sondern an jenen mir völlig unbekannten Rezensenten C. L. T. L., welcher die Schreiblesemethode ohne weiteres verurtheilte, weil sie ihm neu war. Ich konnte nämlich befürchten, daß derselbe Rezensent, welcher mein erstes Schulbuch so einseitig rezensirte, auch über die Sprachdenklehre, weil sie nach einer neuen Ansicht bearbeitet ist, aus demselben Grunde den Stab brechen werde, und wollte mich deßhalb im Voraus dagegen verwahren. In der unterdessen nöthig gewordenen zweiten Auflage wurde jene gegen den C. L. T. L. gerichtete Anmerkung unterdrückt.

**) Diesterwegs Rheinische Blätter XV. 2. Heft S. 249.

der Ansicht ist, „**daß auch in die Elementarschule ein System der Sprache gehöre:**“ so glaubt er es der Sache, welcher er so wesentliche Förderung in seinem Streben nach weiterer Fortbildung im Lehrerberufe verdankt, schuldig zu sein, die Gründe für seine Ansicht hier etwas ausführlicher zur öffentlichen Beurtheilung darzulegen. Er bittet insbesondere den Herrn Seminardirektor **Diesterweg** freundschaftlichst, dieselben mit gewohnter Unbefangenheit und bekannter Sachkenntniß einer nähern Prüfung zu würdigen.

„System ist“ nach **Schwenk's** Wörterbuch (das für eines der besten unter den neuesten gehalten wird) „der Zusammenhang und die Einrichtung von etwas nach einer Weise, ein geordnetes Lehrgebäude, griechisch systäma (σύστημα), welches eigentlich Zusammenstellung, Zusammengesetztes bedeutet“ (S. 637. 2. Aufl.). Wende ich diese Begriffserklärung auf „System der Sprache“ an, so denke ich mir: „den Zusammenhang und die Einrichtung der Sprache (als Produkt und Funktion) nach einer Weise, ein geordnetes Lehrgebäude der Sprache.“ Zusammenstellung der Spracherscheinungen, der Begriffsformen, Wortformen und Redeformen nach Einer Weise wäre demnach das wesentliche Merkmal eines Systems der Sprache. Wenn nun diese Definition des Begriffes „System“ richtig ist, so bin ich der Ansicht, daß ein System der Sprache auch in die Elementarschule gehöre, ja nothwendig in dieselbe eingeführt werden müsse, um den Forderungen der Methodik unserer Zeit entsprechen und den Sprachunterricht wahrhaft fruchtbar machen zu können. Meine Ansicht stützt sich auf folgende Gründe:

a. Nur wenn man ein „System der Sprache“ in die Elementarschule einführt, kann man die sehr wichtige *) didaktische Regel: „**Gehe bei der Begründung abgeleiteter Sätze häufig auf die Grundvorstellungen zurück, und leite jene aus diesen ab!**“ — auch im Sprachunterrichte befolgen und die Sprache, wie die Raum- und Zahlenlehre, als einen **rationellen** Gegenstand behandeln. „Steht man in

*) Diesterweg, Wegweiser zur Bildung für Lehrer. S. 137. Hr. Diesterweg hat das Verdienst, diese sehr richtige und äußerst wichtige Regel für den Elementarunterricht aufgefunden zu haben.

einem systematischen Unterrichtsgegenstande an dem zwölften Satze, der sich aus dem eilften, welcher vorhergegangen ist, ableiten läßt, so thut man recht, wenn man ihn aus demselben entwickelt. Aber es gewährt eine vollständigere Einsicht in das Wesen des einzelnen Satzes und besonders des Zusammenhanges, wenn der zwölfte Satz aus dem ersten ursprünglichen Satze abgeleitet wird *). Auf die systematische Sprachlehre angewandt, hat man daher die Besonderheiten in der Sprache häufig auf die Grundverhältnisse der Sprache, auf die Grundvorstellungen des Allgemeinen zurückzuführen. „Dieses gewährt einen ganz vorzüglichen Grad der Klarheit und Gewißheit." —

b. Der systematische Sprachunterricht ist auch elementarisch. Er unterscheidet sich von dem eigentlich wissenschaftlichen Unterrichte wesentlich dadurch, daß er nicht mit abstrakten Begriffen und Definitionen, mit allgemeinen Grundsätzen und Prinzipien, sondern mit einer sinnlichen Anschauung (mit Betrachtung der lebendigen Rede) beginnt; und daß er nicht allgemeine Schemate und Eintheilungen aufstellt, sondern in einer angeschauten Einheit (dem Satze) Glieder unterscheidet und dann diese nach Einer Weise so zusammenstellt, daß der Schüler die Einheit in der Mannigfaltigkeit und die Mannigfaltigkeit in ihrer Einheit und in ihrem natürlichen lebendigen Zusammenhange anschauen und überschauen kann. Wollte man dieser Methode einen bezeichnenden Namen geben, so könnte man sie die „systematische Elementarmethode" nennen; denn sie entspricht wirklich allen Forderungen und „Regeln für den Unterricht in Betreff des Lehrstoffes, des Objektes," welche in Diesterwegs trefflichem „Wegweiser" aufgestellt sind **).

c. Durch die Einführung eines Systems der Sprache in die Elementarschulen wird dem Schüler das vollkommenere Verständniß der Sprache selbst wesentlich erleichtert, und Ordnung, Licht und Klarheit über die ganze innere Welt seiner Urtheile und Begriffe verbreitet. Denn: was nach Einer Weise eingerichtet und zusammengestellt ist und einen innern Zusammenhang hat, ist viel leichter aufzufassen, wird lebendiger ergriffen und mit weniger

*) Diesterweg a. a. O.

**) Diesterweg a. a. O. S. 136—142.

Mühe festgehalten, als ein Aggregat von einzelnen Dingen, wovon jedes bloß als ein Ding für sich erscheint, das mit dem andern nicht zusammenhängt. Die „Eine Weise" wiederholt sich fort und fort, kehrt immer und immer wieder; und eben das macht den systematischen Sprachunterricht leicht verständlich, daß wenige einfache Begriffe durch die ganze Grammatik durchgebildet sind, und daß dieselben Beziehungsverhältnisse sich immer nur in andern Gestalten wiederholen. Der Schüler überschaut schon vom ersten Anfange an (im einfachen Satze) das ganze Sprachgebäude; er sieht das organische Produkt der Sprache gleichsam wachsen und sich immer weiter und weiter nach allen Richtungen ausdehnen, ohne jedoch ein gewisses Maß zu überschreiten. Er sieht z. B., daß der einfache Satz sich nur bis zu einem gewissen Grade erweitern kann; daß der zusammengesetzte Satz ein gewisses Maß nicht überschreiten darf; daß in der Wortbildung sowohl der Ableitung als der Zusammensetzung eine gewisse Gränze gesetzt ist u. s. f. Er wird, wenn man ihn auf angemessene Weise in das B e c k e r'sche System der Sprache einführt, überhaupt gewahr, daß in der Sprache eine bewunderungswürdige Einfachheit herrscht, und daß der unendliche Reichthum von Redeformen und Wortgebilden sich aus wenigen Grundformen entwickelt, deren sich der Schüler schon oft, ohne es selbst zu wissen, in seinem Sprechen bedient hat.

d. **Der systematische Sprachunterricht ist ganz naturgemäß, indem er mit dem Allgemeinen beginnt und von diesem zu dem Besonderen und Einzelnen fortschreitet.** Denn: die Sprache ist nicht eine E r f i n d u n g des reflektirenden Verstandes, sondern sie ist ein N a t u r p r o d u k t, eine o r g a n i s c h e V e r r i c h t u n g. Sie darf daher nicht mit andern a b s t r a k t e n Begriffen verglichen werden. Dem Satze entspricht, z. B. in der Naturgeschichte der B a u m, und nicht, wie der Schullehrer des 19. Jahrhunderts *) meint, das Pflanzenreich; denn der Satz ist ein organisches Produkt, wie der Baum; „Pflanzenreich" aber ist ein abstrakter Begriff, dem wenigstens nach meinem Bedünken der Satz nicht gegenüber gestellt werden darf. Wenn darum in der e i g e n t l i c h e n Sprachlehre mit dem

*) Der Schullehrer des 19. Jahrhunderts XVIII. S. 7.

Allgemeinen begonnen, und von diesem zur Unterscheidung des Besondern und Einzelnen fortgeschritten wird; so kann dieser Gang als naturgemäß nachgewiesen werden. Im Satze liegen schon alle Grundverhältnisse der Rede; und wenn man die besondern Verhältnisse der Sprache und ihre Formen aus dem Satze stufenweise nacheinander und in einer solchen Ordnung herleitet, daß das Nachfolgende immer aus dem Vorhergehenden entwickelt wird: so ist das eben so naturgemäß, als ein Unterricht in der Pflanzenkunde, welcher zuerst z. B. einen Baum in seiner ungetheilten Einheit anschauen und auffassen läßt, demnächst in dieser Einheit Wurzel, Stamm, Blüthe und Frucht als besondere Stufen seiner Entwickelung unterscheidet, und dann in eine nähere Betrachtung des Besondern und Einzelnen eingeht.

e. Der systematische Sprachunterricht ist in hohem Grade **formell bildend**. Indem er überall nachweiset, was der Schüler in seinem Vorstellen und Reden selbst erfahren hat, ordnet er dieses Vorgestellte und Geredete und bringt es dadurch, daß er jedes Besondere unter ein Allgemeines stellt, zu klarerem Bewußtsein; er regt den Sinn für Ordnung, Zusammenstellung des Gleichartigen nach Einer Weise sehr wesentlich an, reizt zum Betrachten und Bedenken der gesprochenen Rede, selbst der gewöhnlichen Volks- oder Umgangssprache, und macht es dem Schüler möglich, das, was dieser lernen soll, selbst zu finden und dann in das System einzureihen, was der Schüler mit Lust und Liebe thut, weil es ihm Gelegenheit gibt, selbstthätig zu sein und die Kräfte seines Geistes zu versuchen und zu üben.

f. Nur durch Einführung eines Systems der Sprache auch in die Elementarschule kann der Streit zwischen der Theorie der Grammatik mit der Praxis der Methode ausgeglichen werden. Wie **Diesterweg** *) keinen Zwiespalt zwischen Theorie und Praxis zugibt, so möchte wohl auch zwischen „wissenschaftlichem" und „elementarischem" Unterrichte nicht eigentlich ein Zwiespalt zuzugeben sein; „denn was richtig ist, muß dem Leben überall zusagen," im Elementarischen, wie im Wissenschaftlichen. Die Wissenschaft muß das innere Wesen der Sprache wahrhaft und auf eine lebendige Weise

*) Wegweiser S. 147.

auffassen; und die Elementarmethode muß sich dem von der Wissenschaft auf diese Weise bearbeiteten Stoffe anpassen. Es ist ein Fortschritt im Unterrichtswesen, daß „die Methode der Sprache — und nicht wie bisher zur Ungebühr geschehen, die Sprache der Methode angepaßt werde." Auch **Lorberg** hat „schon mehrmals die Ueberzeugung ausgesprochen, daß gerade die tiefste Auffassung, weil sie am reinsten die Wahrheit zu Tage fördert, am leichtesten dem unbefangenen Verstande sich müsse einleuchtend machen lassen, während bei einer oberflächlichen Betrachtung sich immer wieder Anstände und Hemmungen ergeben, welche das vorher für Wahrheit Gehaltene von neuem als ungewiß hinstellen *)." — Es scheint mir überhaupt Aufgabe der Methodik unserer Zeit zu sein, unbeschadet der Faßlichkeit und elementarischen Einfachheit in der Darstellung, sich einer mehr wissenschaftlichen Gediegenheit des Stoffes zu befleißen, und „die Resultate der Wissenschaft so populär und anschaulich darzustellen, daß sie auch ohne gelehrten Apparat aufgefaßt und begriffen werden können." Nur wenn die Methodik sich in dieser Richtung weiter ausbildet, kann der drohenden Ausartung **) der Methode Einhalt gethan werden, die, wie **Becker** sagt, „wohl eine unheilbare Verflachung, aber nie eine wahrhafte Entwickelung und eine gediegene Volksbildung fördern kann."

Aus diesen Gründen, denen sich leicht noch mehrere andere beifügen ließen, bin ich nun entschieden der Ansicht, daß auch in die Elementarschule ein System der Sprache gehöre, und muß daher auch „die Hauptfrage: ob deutsche Sprachlehre, die der Wissenschaft nicht Hohn spricht, für die Volksschule nothwendig oder nützlich sei ***)", aus innigster Ueberzeuguug bejahen. „Daß die Uebung in täglichen Aufsätzen auch endlich eine Sprech- und Schreibfertigkeit gewährt", und „daß vielleicht neun Zehntheile von allen ältern Lehrern und Gelehrten von Anfang an ohne Regel gesprochen und geschrieben und es doch zu einiger, Viele zu großer Vollkommenheit gebracht haben" — das leugne

*) Allg. Schulzeitung v. Dr. Zimmermann Jahrgg. 1837. Nr. 44. S. 359.

**) Man denke nur z. B. an die Eintheilung der Sätze in: „Undsätze, Daßsätze, Weilsätze, Wennsätze" rc. oder: das „derliche Geschlecht" das „dieliche, dasliche Geschlecht u. dgl. m.

***) Schullehrer des 19. Jahrhunderts XVIII.

ich nicht nur nicht, sondern ich gehe sogar noch einen Schritt weiter und behaupte: „die Sprech- und Schreibfertigkeit kann man durch eine Sprachlehre allein gar nicht erlangen." „Der Mensch spricht, weil er denkt", das ist das Motto der Sprachdenklehre. Den Unterricht in schriftlichen Aufsätzen, welchen ich von dem eigentlichen Sprachunterrichte gesondert behandle, gründe ich auf die Denkübungen, deren erster Kursus gewöhnlich Anschauungsunterricht genannt wird, und lasse denselben als einen eigenen stehenden Lehrgegenstand neben der eigentlichen Sprachdenklehre fortlaufen *). Ich betrachte die Sprachlehre nicht bloß als ein Mittel, um den Schülern zur Sprech- und Schreibfertigkeit zu verhelfen, sondern vorzugsweise als ein nahe gelegenes Mittel für die formelle Geistesbildung in den Volksschulen. „Die Grammatik der Muttersprache soll die eigentliche Turnschule sein, in welcher sich vorzüglich die intellektuellen Kräfte entwickeln und üben" (Becker).

„Daß sich die wahren Zwecke des Sprachunterrichtes auch ohne alles wissenschaftliche System, ohne die damit verbundene Terminologie und Klassifikation erreichen lasse," will ich eben so wenig bestreiten, als es sich leugnen läßt, daß man auch durch Buchstabiren lesen lernen könne, obgleich wenige Pädagogen der Buchstabirmethode das Wort reden dürften. Allein daraus möchte doch wohl noch nicht die Folge zu ziehen sein, daß deßhalb ein wissenschaftliches System der Sprache, wenn es nach den Forderungen der Elementarmethode bearbeitet ist, zur Erreichung der wahren Zwecke des Sprachunterrichtes nicht sehr wesentlich beitragen werde. Wer bei Allem, was er thut, sich gerne eines klar gedachten Planes und bestimmter Regeln bewußt ist, der wird mit mir die Ueberzeugung theilen, daß die Einführung eines so klaren, einfachen Systemes der Sprache, wie das von Becker aufgestellte, für die Volksschule die gedeihlichsten Früchte bringen müsse.

„Daß ein System der Sprache über der Fassungskraft wenigstens der weit überwiegenden Mehrzahl der Schüler hinaus

---

*) Ueber den Lehrgang und Unterricht in schriftlichen Aufsätzen werde ich meine Ansichten an einem andern Orte ausführlicher entwickeln, so bald das hiezu gehörige Aufgabenbüchlein vollendet sein wird.

liege", mag allerdings richtig sein, wenn man unter „System der Sprache" die künstlichen und gekünstelten Erfindungen älterer Grammatiker versteht; allein auf das Becker'sche System möchte jene Behauptung doch schwerlich anwendbar sein. Becker hat „es sich besonders angelegen sein lassen, in den Wort- und Redeformen alles, was künstlich gebildet ist, und sich nur in der Schriftsprache oder in der Sprache des künstlich gebildeten Lebens geltend gemacht hat, von dem auszuscheiden, was dem natürlichen Sprachgebrauche angehört *)". Der Lehrer kann und soll dem Schüler in dieser Rücksicht nichts geben, was er nicht schon hat; er soll nur Beziehungen von Vorstellungen, die der Schüler schon oft gedacht und in der Sprache ausgedrückt hat, zum Bewußtsein bringen, und ihn die Gesetze gewahr werden lassen, nach denen er schon oft, ohne es selbst zu wissen, gesprochen hat. Ein Sprachunterricht in Becker's Geist und Sinn weiset also überall nur nach, was der Schüler in seinem Vorstellen und Reden selbst erfahren hat; er geht von der unmittelbaren Anschauung der lebendigen Rede aus, ordnet das Vorgestellte und Geredete nach einer Weise und bringt es dadurch dem Schüler zum deutlicheren Bewußtsein und zu größerer Klarheit. Dies Alles kann aber nicht über der Fassungskraft des 9—14jährigen Schülers liegen, weil es in ihm liegt und der Lehrer eigentlich nicht viel mehr zu thun hat, als den einmal erweckten Trieb zum Selbstforschen gehörig zu leiten.

Die meisten Einwendungen gegen Becker's Methode des Unterrichtes in der Muttersprache scheinen mir daher zu rühren, daß man die natürliche (gesprochene) Rede von der künstlichen (geschriebenen) Rede nicht gehörig unterscheidet, und deßhalb der Meinung ist, auch der Unterricht in der (gesprochenen) Muttersprache müsse den nämlichen Stufengang und die nämliche Methode befolgen, wie der Unterricht in der Schriftsprache (geschriebenen Muttersprache). Daher kommt denn auch die Ansicht: „Die Sprache müsse in dem Kinde erst erzeugt werden"**),

---

*) Vorrede zur deutschen Grammatik Seite XXIII. Erste Aufl. 1829.

**) Nabholz, Programm zur Einladung an die öffentlichen Prüfungen an dem Großherzogl. Bad. kathol. Schullehrerseminar zu Ettlingen. Carlsruhe 1837.

so wie einerseits der auf dieser Ansicht beruhende, fast allgemein beobachtete Stufengang in der Sprachlehre (Lautlehre, Wortlehre, Satzlehre oder Wortfügung), und andererseits die immer weitere Ausdehnung des Begriffes „Sprachlehre", unter welcher man nicht nur die sogenannten Denkübungen, schriftliche Aufsätze ꝛc. sondern auch sogar die „Ton- oder Gesanglehre" begriffen wissen wollte *). Ich selbst war lange Zeit dieser Ansicht, konnte mir aber nie recht erklären, warum mein Sprachunterricht in Vergleich mit dem darauf verwendeten Fleiße und meiner besondern Vorliebe für dieses Fach einen so geringen Erfolg hatte. Jetzt ist mir die Sache ganz klar: „Die Methode muß dem Stoffe angepaßt werden und nicht umgekehrt, der Stoff der Methode." Krause hat nach meiner Ansicht vollkommen Recht, wenn er die Denkübungen als einen besondern Unterrichtszweig neben der Sprachlehre durchführt; nur muß dieser Lehrgegenstand noch weiter ausgebildet und so bearbeitet werden, daß er als „Denk- und Redeübung" die Grundlage zum mündlichen und schriftlichen Gedankenvortrage (zu sogenannten Aufsätzen) bilden, und zu der eigentlichen Sprachlehre die Beispiele und den Stoff zu den Uebungsaufgaben liefern kann. Die gesprochene Sprache und die geschriebene Sprache sind zwei unterschiedene Lehrgegenstände. Jene ist eine natürliche Verrichtung und braucht nicht erst erlernt oder „in dem Zöglinge aufs neue erzeugt," sondern nur entwickelt und geübt zu werden. Schon bei Kindern von 1½ Jahren strömt der Reichthum an Vorstellungen über in mancherlei Lautgebilde, welche zuerst nur dem Kinde selbst verständlich sind, und die sich mit Schriftzeichen nicht bezeichnen, ja oft kaum nachsprechen lassen. Jeder Vater, der den Entwickelungsgang des Sprachvermögens bei seinen Kindern aufmerksam beobachtet, kann sich hievon überzeugen. Im sechsten Lebensjahre ist das Kind in der Entwickelung seines Sprachvermögens so weit vorangeschritten, daß es seine Gedanken und seine Vorstellungen in seiner Weise (d. h. bald mehr, bald weniger dunkel oder klar, falsch oder richtig) auszudrücken vermag. „In der untersten Elementarklasse kann nun zwar nicht von einem eigentlichen Sprachunterrichte die Rede sein: es kann und soll hier aber desto mehr für die Entwickelung der Sprache gethan werden, und dabei

---

*) Nabholz a. a. O. S. 41.

kann dem grammatischen Unterrichte schon vorgearbeitet werden" *). Wie wir unser Leben nicht mit Nichts, nicht mit dem absoluten Anfang beginnen, sondern das der letzten Generation fortsetzen **); so soll auch der Unterricht in der gesprochenen Sprache in den Elementarschulen nicht mit Nichts beginnen, sondern die schon im Vorschulleben des Kindes begonnene Sprachentwickelungen fortsetzen, und er kann daher bei dem Schüler den freien Gebrauch der Sprache — wenigstens in einem gewissen Grade — mit Recht voraussetzen. Anders verhält es sich mit der geschriebenen Sprache (Schriftsprache, Schreiben und Lesen). Diese ist nicht eine natürliche Verrichtung, sondern eine künstliche Erfindung, sie kann daher nicht, wie jene, entwickelt, sondern sie muß, wie jedes Kunstprodukt, zusammengesetzt und, wenn man will, bei dem Kinde erst erzeugt werden. Und da ist es nun ganz natürlich, daß man mit den einfachsten Bestandtheilen, den Lauten und Buchstaben beginnt, und zum Zusammengesetztern, den Silben, Wörtern, Sätzen u. s. w. fortschreitet. Die Sprachlehre hat ihre ursprüngliche Aufnahme unter die Zahl der Unterrichtsgegenstände für die Volksschule bekanntlich nur den Dienstleistungen zu verdanken, die man sich von ihr bei dem Unterrichte in der Schriftsprache, besonders im Rechtschreiben versprach; und erst in neuerer Zeit hat man ihr eine höhere Stellung angewiesen, aber auch mehr von ihr verlangt und unter ihr zusammengefaßt, als sich mit ihrer Natur und der nöthigen Einfachheit in der Darstellung und im Lehrgange vertragen kann. Es scheint mir darum an der Zeit zu sein, der Sprachlehre ihre wahre Stellung anzuweisen, auszuscheiden, was in ein anderes Gebiet gehört und einen ganz anderen Stufengang fordert, und so dem von Becker aufgestellten Grundsatze: „Die Methode muß sich dem Stoffe anpassen" durchgreifende Anwendung zu verschaffen in allen Fächern des Elementarunterrichtes.

Endlich muß ich auch noch meine Ansicht äußern über die von zwei der geschätztesten Pädagogen ***) übereinstimmend aus-

---

*) Man lese hierüber weiter nach S. 58. der Schrift: „Ueber die Methode des Unterrichtes in der deutschen Sprache v. Becker."

**) Diesterweg, Wegweiser S. 147.

***) Diesterweg, Rheinische Blätter XV. 2. H. und: Schullehrer des neunzehnten Jahrhunderts XVIII.

gesprochenen Behauptung, daß das Becker'sche System der Sprache für Schüler und Lehrer zu schwer (zu hoch oder zu tief) sei, und darum „zwar dem Gedächtnisse auch einverleibt und der Inhalt den besten Schülern zu einigem Verständnisse gebracht werden könne; aber dennoch von 9= bis 12= oder 14jährigen Kindern nicht begriffen werde.

Was das Erstere, die Faßlichkeit für Schüler, betrifft, so könnte ich mich zunächst auf meine eigenen Erfahrungen, berufen, um so mehr, da ich oben schon gestand, daß ich seiner Zeit auch sehr unbefriedigende Erfahrungen im Sprachunterrichte machte. Doch ich will meine eigenen Lehrer=Erfahrungen in diesem Punkte gar nichts gelten lassen, und mich auf die Erfahrungen Anderer berufen, welche den Unterricht nach dem Lehrgange der Sprachdenklehre ertheilten. Von vielen Seiten her wurde mir mündlich und schriftlich versichert, daß die Schüler, denen sonst die Sprachlehre sehr gleichgültig, ja fast eine Qual war, mit dem lebhaftesten Interesse und der größten Freudigkeit an dem Unterrichte nach der Sprachdenklehre Theil nehmen und sichtbare Fortschritte machen. Wären nun die in der Sprachdenklehre abgehandelten Gegenstände der Fassungskraft des Schülers nicht angemessen, so würden die Schüler sicherlich kein besonderes Interesse an der Sache finden; denn wenn der Schüler Etwas nicht versteht, so hat er auch keine Freude daran, und es fehlt ihm dann an Lust und Liebe zum Lernen, was zur Folge hat, daß er nur äußerst geringe Fortschritte macht. Daß diese Erfahrungen von vielen Lehrern gemacht werden, dafür spricht auch der Umstand, daß in der kurzen Zeit von 1½ Jahren eine dritte Auflage der Sprachdenklehre nöthig wurde. Außerdem scheint mir die Sache auch an sich nicht besonders schwierig. Der Schüler, welcher noch unbefangen ist, versteht leicht das einfache System, das sich ungekünstelt auf die „natürliche Verrichtung des Sprechens" gründet; er braucht ja nur sein eigenes Vorstellen und Sprechen anzuschauen und zu betrachten, und das ganze System entwickelt sich auf ungesuchte Weise aus der lebendigen Rede selbst. Wir dürfen nur nie vergessen, daß Schüler, die mit den künstlichen Erfindungen der Grammatiker noch unbekannt sind, das natürliche System und wahre Wesen der Sprache viel leichter und schneller auffassen, als wir Lehrer selbst, die wir uns die Grammatik einmal auf eine

andere Weise gestaltet und uns von Jugend auf überhaupt an eine andere Betrachtungsweise gewöhnt haben. Es verhält sich hiemit, wie mit der Buchstabir- und Lautirmethode. Kinder, welche vom Buchstabiren noch gar nichts wissen, begreifen das Lautiren viel schneller und leichter, als andere, die vorher schon buchstabiren gelernt haben; denn jenen fällt das Lautiren gar nicht auf; es erscheint ihnen so natürlich, als irgend Etwas in der Welt; diese hingegen denken eben immer an ihre Buchstaben und haben keine reine Anschauung von dem Laute.

Von einem bloßen „dem Gedächtnisse einverleiben" oder einem „mühevollen Regelwerke" *) kann hier schon gar nicht die Rede sein; denn da **Becker** es als die eigentliche Aufgabe des Sprachunterrichtes bezeichnet: „den Schüler die Sprache vollkommener verstehen zu lehren;" so kann das Gedächtniß nur eine sehr untergeordnete Rolle spielen. Das Verstehen einer Sache läßt sich nicht auswendig lernen. Die Bedeutung der Wort- und Redeformen ist die Grundlage des ganzen Systems. Der Schüler muß diese entweder verstehen, oder er weiß gar nicht richtig zu antworten. Das Denkvermögen muß also vorzugsweise thätig sein, und bloßes Regelwerk oder Gedächtnißwerk kann hier eben so wenig Statt finden, als ein Schüler alle möglichen Sätze und Gedanken, die nur immer gedacht werden können, auswendig zu lernen im Stande wäre. Der Schüler kann seine Antwort fast mit mathematischer Gewißheit geben, und die Wahrheit der Sache steht eben so, wie bei der Zahlen- und Raumlehre, über dem Lehrer und Lehrbuche. Freilich hat die Sprachdenklehre in dieser Beziehung noch manche Mängel und mehrere wesentliche Fehler, die aber bei einer spätern Auflage, so weit es in den Kräften des Verfassers steht, mit Fleiß und Sorgfalt verbessert werden sollen.

Der Unterschied von Begriffs- und Formwörtern ist nach meiner auf Erfahrungen gestützten Ansicht von sehr großem Werthe auch für die Praxis. Häufig gebrauchen die Schüler in schriftlichen Aufsätzen statt der Begriffswörter nur Formwörter (namentlich Fürwörter), obgleich sie den Begriff, den sie durch die Formwörter bezeichnen, sich vielleicht ganz richtig vorstellen. Dadurch

---

*) Schullehrer des 19ten Jahrhunderts XVIII. S. 6.

wird aber ihr Ausdruck oft unbestimmt, zweideutig, unverständlich, und nicht selten sogar ungereimt, was gewiß jeder Lehrer auch aus Erfahrung weiß. Diesem sehr gewöhnlichen Fehler beugt nun die Unterscheidung der Wörter in Begriffswörter und Formwörter sehr wirksam vor, und wäre also schon darum von großer Wichtigkeit, wenn sie auch zur klaren und wahrhaften Auffassung des Wesens der Sprache selbst nicht so wesentlich erfordert würde, als es wirklich der Fall ist („davon, daß dieser Unterschied noch von den Gelehrten bestritten wird, kann man mit Recht absehen"; denn manche Gelehrte bestreiten, so viel ich weiß, heut zu Tage oft Etwas, das auf flacher Hand liegt, und daher jedem Unbefangenen als handgreiflich erscheint).

Was zweitens die Lehrer betrifft, welche „der überwiegenden Mehrzahl nach, erst selbst noch der Aufforderung bedürfen, das, was hier den Kindern in der Volksschule gelehrt wird, sich zu eigen und dieses Sprachgebäude erst zum Eigenthum ihres Geistes zu machen": so ist es allerdings richtig, daß es ihnen Anfangs einige Schwierigkeiten machen kann, sich ganz in die Becker'sche Betrachtungsweise der Sprache hinein zu denken und hinein zu arbeiten; und eben so richtig ist es, daß diejenigen Lehrer, welche von der Sprachdenklehre Gebrauch machen wollen, sich mit dem ganzen Systeme müssen vollkommen vertraut gemacht haben, wenn ihr Unterricht überhaupt gedeihliche Früchte bringen und den Forderungen entsprechen soll, welche nach meiner Ansicht zu unserer Zeit an die Methodik des Sprachunterrichtes gemacht werden müssen. Indessen werden diese Schwierigkeiten allen Erfahrungen zufolge bald verschwinden, wenn diese Schrift immer nur solchen Lehrern in die Hände fällt, für welche sie bestimmt ist, nämlich für jene, „welche vorwärts schreiten wollen." Von andern, als solchen, ist hier schon gar nicht die Rede; denn wer nicht vorwärts schreiten will, an dem ist ohnehin Hopfen und Malz verloren, und für solche ist im Grunde genommen ein Buch so gut oder so schlecht als das andere. Ich kenne leider auch einige solche Miethlinge. Wer sich aber mit der Sache vertraut machen will, der wird gar bald das Ganze so anziehend finden, daß er sich für die anfängliche Mühe reichlich belohnt fühlt; es wird ihm eine ganz neue Welt, die Begriffs- und Vorstellungswelt, in einem Lichte aufgehen, das sein ganzes Wissen und Nichtwissen erhellet und nach allen Richtungen hin

beleuchtet; er wird ein aufmerksamer Beobachter der Volkssprache werden und im Umgange mit Kindern und mit — Bauern manche Entdeckungen im Sprachgebiete machen, die seine Sprachkenntniß und Spracheinsicht erweitern und ihm einen hohen Genuß gewähren werden. Es ist erhebend, die Natur in ihren tausendfachen Gestalten und in ihrer ewig jungen Schönheit zu betrachten; aber noch weit erhebender und genußreicher ist es, zu beobachten und betrachten, wie das geheimnißvolle Wesen des Vorstellens und Denkens sich offenbaret an dem (Kinde und dem ungebildeten) Menschen durch die Sprache.

Darf ich auch noch einige Erfahrungen mittheilen, die ich hier als Lehrer künftiger Schullehrer machte; so kann ich versichern, daß die hiesigen Seminarzöglinge sich mit der größten Freudigkeit für den Sprachunterricht interessiren und in der That sichtbare Fortschritte machen. Ich setze beim Anfange des Unterrichtes fast gar keine Kenntnisse aus der Sprachlehre voraus, komme aber doch in einem zweijährigen Kursus bei wochentlich 3—4 Stunden mit ihnen so weit, daß sie die Sprachdenklehre ihrem ganzen Umfange nach vollkommen verstehen und vom Allgemeinen bis zum Einzelnen herab völlig befriedigende Rechenschaft geben können. Unter den schon angestellten Lehrern, für welche voriges Jahr ein 3 monatlicher, dieses Jahr ein 2 monatlicher Lehrkursus gehalten wurde, sind mehrere, die meine Erwartungen bei weitem übertrafen und sich der Sache so vollkommen bemächtigten, daß fast nichts mehr zu wünschen übrig war.

Auf solche Thatsachen gestützt, glaubte ich dem Becker'schen Systeme wohl etwas ausführlicher und wärmer das Wort reden zu dürfen, und wenn ich in meiner Vorliebe für dieses System auch Ansichten ausgesprochen habe, die von jenen der von mir hochverehrten Pädagogen in mancher Hinsicht abweichen; so darf ich doch zuversichtlich hoffen, daß diese Männer der vorliegenden Schrift eine nicht minder nachsichtsvolle Beurtheilung werden angedeihen lassen, als jene war, womit sie mich zur Fortsetzung und Vollendung der für meine Kraft keineswegs leichten Arbeit wirklich ermunterten und ermuthigten. —

St. Georgen bei St. Gallen,
den 27. Sept. 1837.

Der Verfasser.

beleuchtet; er wird ein aufmerksamer Beobachter der Volkssprache werden und im Umgange mit Kindern und mit — Bauern manche Entdeckungen im Sprachgebiete machen, die seine Sprachkenntniß und Spracheinsicht erweitern und ihm einen hohen Genuß gewähren werden. Es ist erhebend, die Natur in ihren tausendfachen Gestalten und in ihrer ewig junger Schönheit zu betrachten; aber noch weit erhebender und genußreicher ist es, zu beobachten und betrachten, wie das geheimnißvolle Wesen des Vorstellens und Denkens sich offenbaret an dem (Kinde und dem ungebildeten) Menschen durch die Sprache.

Darf ich auch noch einige Erfahrungen mittheilen, die ich hier als Lehrer künftiger Schullehrer machte; so kann ich versichern, daß die hiesigen Seminarszöglinge sich mit der größten Freudigkeit für den Sprachunterricht interessiren und in der That fruchtbare Fortschritte machen. Ich setze beim Anfange des Unterrichtes fast gar keine Kenntnisse aus der Sprachlehre voraus, komme aber doch in einem zweijährigen Kursus bei wöchentlich 3—4 Stunden mit ihnen so weit, daß sie die Sprachdenklehre ihrem ganzen Umfange nach vollkommen verstehen und vom Allgemeinen bis zum Einzelnen herab völlig befriedigende Rechenschaft geben können. Unter den schon angestellten Lehrern, für welche voriges Jahr ein 3 monatlicher, dieses Jahr ein 2 monatlicher Lehrkursus gehalten wurde, sind mehrere, die meine Erwartungen bei weitem übertrafen und sich der Sache so vollkommen bemächtigten, daß fast nichts mehr zu wünschen übrig war.

Auf solche Thatsachen gestützt, glaube ich dem Becker'schen Systeme wohl etwas ausführlicher und wärmer das Wort reden zu dürfen; und wenn ich in meiner Vorliebe für dieses System auch Ansichten ausgesprochen habe, die von jenen der von mir hochverehrten Pädagogen in mancher Hinsicht abweichen; so darf ich doch zuversichtlich hoffen, daß diese Männer der vorliegenden Schrift eine nicht minder nachsichtsvolle Beurtheilung werden angedeihen lassen, als jene war, womit sie mich zur Fortsetzung und Vollendung der für meine Kraft keineswegs leichten Arbeit wirklich ermunterten und ermuthigten.

St. Georgen bei St. Gallen,
den 27. Sept. 1837.

Der Verfasser.

Erläuterungen

über das Verhältniß

der

Satzlehre zur Wortlehre und Wortbildung

und

deren Aufeinanderfolge im Unterrichte.

Da der von uns vorgeschlagene Sprachbildungsgang in Bezug auf die Aufeinanderfolge der einzelnen Abtheilungen zu Mißverständnissen Veranlassung gegeben hat, so hält sich der Verfasser für verpflichtet, einige Erläuterungen über das Verhältniß der Satzlehre zur Wortlehre und Wortbildung vorauszuschicken.

Die neuere Methode des Sprachunterrichtes, welche durch den verdienstvollen Becker begründet wurde, unterscheidet sich von der ältern wesentlich dadurch, daß sie nicht die Form, sondern die Bedeutung zur Grundlage ihres Unterrichtes macht. Da nun das Wort seiner Bedeutung nach nur dann vollkommen kann verstanden werden, wenn es als Glied eines Satzes angeschaut und aufgefaßt wird; so muß auch der Sprachunterricht (im engern Sinne) mit der Betrachtung des Satzes beginnen, und in diesem die Bedeutung des Wortes und seiner Biegungsformen anschaulich machen. Erst dann, wenn der Schüler das Wort in seiner natürlichen Verbindung in dem Satze angeschaut, die Bedeutung der Biegungsformen in ihrem Gebrauche erkannt und sich somit gewöhnt hat, jedes Wort als Satzglied und jede Biegungsform als Ausdruck einer Beziehung anzusehen, kann man die Wortarten und ihre Biegungsformen auch einzeln für sich, gleichsam als abgelöste Glieder eines Ganzen (des Satzes) betrachten, und

das Gleichartige zusammenstellen lassen, damit der Schüler eine geordnete Uebersicht sämmtlicher Wortarten und Biegungsformen, und dadurch eine völlig klare Einsicht in das Wesen derselben erhalte.

Aus dem Gesagten erhellet, daß die Satzlehre (die erste Abtheilung der Sprachdenklehre) dem Unterrichte über die Wortarten und ihre Biegung (der zweiten Abtheilung) vorangehen müsse; denn die Bedeutung der Biegung und der Formwörter kann ja nur in dem Satze verstanden werden. Da jedoch auch die Satzlehre gewisse Vorkenntnisse von Seiten des Schülers voraussetzt, so wollen wir hier andeuten, welche Elementarstufen der Schüler erstiegen haben muß, um von der Sprachdenklehre geeigneten Gebrauch machen zu können.

I.

Vorkenntnisse, welche die Sprachdenklehre voraussetzt.

Die Schüler einer Elementarschule sind gewöhnlich in drei Hauptklassen eingetheilt, wovon die erste oder unterste (die Vorbereitungsklasse) in der Regel sechs- und siebenjährige Kinder unter sich begreift. In der untersten Klasse kann nun von einem eigentlichen Sprachunterrichte natürlich noch nicht die Rede sein; „aber es kann und soll hier desto mehr für die Entwickelung der Sprache gethan werden, und dabei kann dem grammatischen Unterrichte schon vorgearbeitet werden." Die Unterrichtsgegenstände, durch welche dieses geschehen muß, sind der „A n s c h a u u n g s-u n t e r r i c h t (— oder wie man die ersten Uebungen im Wahrnehmen, Betrachten, Denken und Reden sonst noch nennen mag —), der S c h r e i b l e s e u n t e r r i c h t und die mit beiden immer und nothwendig verbundenen S p r e c h ü b u n g e n.

Durch den A n s c h a u u n g s u n t e r r i c h t soll der Schüler befähiget werden, die Dinge, welche er unmittelbar vor sich sieht, oder schon oft gesehene Dinge, die ihm der Lehrer vermittelst der Einbildungskraft vorführt, richtig zu benennen, und deren Theile und Eigenschaften nach Gestalt, Größe, Farbe u. dgl. anzugeben. Indem der Schüler auf solche Weise zum klaren und bestimmten Anschauen seiner Umgebungen und zu der daraus hervorgehenden richtigen Beurtheilung der Dinge in der Sinnenwelt, deren Beschaffenheit und Zwecke angeleitet wird, soll zugleich sein Begriffs-

und Wortvorrath bereichert und berichtigt werden; er soll eine Menge von Materialien für den eigentlichen Sprachunterricht erhalten und dabei überhaupt die Fähigkeit gewinnen, sich mit der erforderlichen Leichtigkeit über die Dinge in seinem Anschauungskreise auszudrücken. — Ein Lehrmittel zu diesem Anschauungsunterrichte bietet des Verfassers Schriftlein: „das elterliche Haus *)" in seiner umgearbeiteten Auflage dar, welches eigentlich als Vorbereitungsbüchlein auf die Sprachdenklehre anzusehen ist und sich unmittelbar an diese anschließt.

Der Schreibleseunterricht, welcher einerseits das richtige Aussprechen der Wörter, Silben und Laute, die Lesesicherheit und einige Lesefertigkeit, andererseits das schriftliche Bezeichnen der Wörter und einfachen Sätze, so wie einige Fertigkeit im Richtig- und Regelmäßigschreiben zu erzielen hat, arbeitet dem eigentlichen Sprachunterrichte dadurch zweckmäßig vor, daß er die Schüler mit den einfachsten Bestandtheilen der Wörter und der Rede bekannt macht, vorgesprochene Sätze in ihre Wörter, die Wörter in ihre Laute auflösen läßt, ferner dem Kinde einen vorläufigen Begriff von den Silben und den drei Arten der Begriffswörter beibringt, und es überhaupt befähigt, den zunächst folgenden grammatischen Unterricht zu fassen. Das oben angeführte Elementarbüchlein „das elterliche Haus" enthält namentlich in einer zweiten Abtheilung vorbereitenden Stoff zur Sprachdenklehre, indem es eine ausgewählte Sammlung von Dingwörtern, Eigenschaftswörtern, Zeitwörtern und verschiedenen Wortverbindungen und Redensarten darbietet, die, obgleich nach grammatischen Rücksichten geordnet, dennoch eine Einheit des Inhaltes bilden und ganz aus dem Anschauungskreise des Kinderlebens hergenommen sind.

Sind nun die Schüler so weit befähiget, daß sie Gedrucktes und leserlich Geschriebenes mit Sicherheit und einiger Fertigkeit lesen, ferner die in dem Büchlein „das elterliche Haus" zweite Abtheilung (Aufgabe 1—90) vorkommenden Wörter regelmäßig und ohne orthographische Fehler schreiben, endlich über jedes Ding, das ihren Erfahrungskreis nicht überschreitet, mehrere einfache Urtheile zu fällen vermögen; so sind sie hinlänglich vorbereitet, um den eigentlichen Sprachunterricht nach dem Gange der Sprach-

---

*) Reutlingen bei J. C. Mäcken jun. Zweite Aufl. 16. Abdruck 1843.

denklehre fassen zu können. Erfahrungen zufolge können diese Vorkenntnisse während der zwei ersten Schuljahre leicht erworben werden, wenn der Lehrer das Seinige thut. Der Anfang des grammatischen Unterrichtes würde demnach in das achte Lebensjahr des Schülers fallen, vorausgesetzt, daß die Schüler mit dem sechsten in die Schule eintreten. Fähige Kinder, welche überdies auch noch einer besonders sorgfältigen häuslichen Erziehung sich zu erfreuen haben, erwerben diese Vorkenntnisse schon bis zum siebenten Lebensjahre, was ebenfalls Beispiele aus der Erfahrung beweisen.

II.

Verhältniß der Rechtschreiblehre zur Satzlehre.

Den Uebergang zu dem grammatischen Unterrichte bildet die „Einleitung" der Sprachdenklehre (§. 1 u. 2.), wozu das Lehrverfahren schon im ersten Theile dieser Schrift angedeutet wurde. Ist §. 1 erklärt und sind die drei ersten Uebungsaufgaben von den Schülern theils mündlich, theils schriftlich gelöst; so können in der nächtfolgenden Sprachstunde die §§. 81 — 82 (S. 201 u. ff. der Sprachdenklehre) vorgenommen werden, welche ja nur eine Wiederholung und übersichtlich geordnete Zusammenstellung dessen enthalten, was beim Schreiblesеunterrichte nach und nach vorgekommen ist. Eben so können die §§. 102 und 103 schon nach dem §. 1 mit den Schülern besprochen werden, um letztern die Begriffe „Sprechen, Schreiben, Lesen" zu verdeutlichen und sie auf die Wichtigkeit der Schriftsprache wiederholt aufmerksam zu machen. An die Korrektur der schriftlichen Aufgaben knüpfen sich die Regeln der Rechtschreibung überhaupt, und die §§. 105—115 sind nicht unmittelbar nach einander her durchzunehmen, sondern nur da einzuschalten und einzuüben, wo die Schüler selbst Veranlassung geben, diese oder jene Regel besonders einzuschärfen. Die Rechtschreibung ist vorzugsweise Sache der Uebung und Gewöhnung, und muß daher auf praktischem Wege errungen werden. Regeln sind zwar nothwendig, um die Uebung und Gewöhnung zu erleichtern; aber da die Wirksamkeit dieses Unterrichtes nicht sowohl auf dem Erklären und Wissen, sondern vielmehr auf häufiger Wiederholung, Einprägung, Anwendung und Geläufigmachung des Erklärten und Begriffenen beruht; so folgt hieraus daß, die in §§. 106—115 zusammengestellten Regeln der

Rechtschreibung immer mit in die Korrektur der schriftlichen Arbeiten verflochten, und die Schüler fortwährend im Anwenden dieser Regeln geübt werden müssen. Wenn die Schüler durch vielfache Uebung in schriftlichen Aufgaben so weit befähiget sind, daß sie den Umfang einer Rechtschreibregel, z. B. über Dehnung (§. 106) zu überschauen vermögen, dann kann ihnen aufgegeben werden, Beispiele zu dieser Regel aufzusuchen, d. h. solche Aufgaben zu bearbeiten, welche bloß die Uebung und Befestigung im Rechtschreiben zum Zwecke haben, wie z. B. Aufg. 207 u. ff. Aus Beispielen werden die Regeln entwickelt, in Beispielen werden sie angewendet und dadurch bis zur geläufigen Gewohnheit eingeübt. Da der Schreibgebrauch einen vorherrschenden Einfluß auf das ausübt, was man gewöhnlich „Orthographie" zu nennen pflegt; so bilden die Regeln der Rechtschreibung nicht ein streng zusammenhängendes Ganzes, und einzelne Regeln können meistens auch für sich einzeln abgehandelt und vollständig erklärt werden. Indessen ist es doch zur Begründung einer Konsequenz, Sicherheit und Festigkeit in der Orthographie nothwendig, mit den Schülern der obern Klassen neben dem eigentlichen grammatischen Unterrichte eine Rechtschreiblehre in besondern Unterrichtsstunden durchzunehmen, um das, was bisher auf dem Wege der Uebung nur gelegenheitlich und gewissermaßen als Nebensache behandelt wurde, in geordneter Uebersicht zusammenzustellen und dem Schüler dadurch die Möglichkeit zu verschaffen, in zweifelhaften Fällen und bei Schwankungen im Schreibgebrauche sich aus Gründen für diese oder jene Schreibung bestimmen zu können, wodurch einer ins Ungebührliche gehenden Willkür in der Orthographie vorgebeugt werden dürfte.

Das Verhältniß der Rechtschreiblehre (von der Schriftsprache §§. 102—115) zur Satzlehre und dem übrigen grammatischen Unterrichte überhaupt stellt sich also nach dem Bishergesagten folgendermaßen heraus: Die Regeln (§§. 106—115) der Rechtschreibung schließen sich im Allgemeinen gelegenheitlich an die Korrektur der schriftlichen Aufgaben an, wie sie durch das Bedürfniß der Schüler hervorgerufen werden. Findet es sich, daß gewisse orthographische Fehler, z. B. Verwechselung der Buchstaben ä und e oder der Buchstaben g und k oder ch besonders vorherrschend sind; so wird die betreffende Regel in einer der nächstfolgenden Rechtschreibstunden mit der erforderlichen Aus-

führlichkeit behandelt und die dazu gehörenden Uebungsaufgaben werden von dem Schüler bearbeitet, damit er sich die Regel bis zur vollkommenen Geläufigkeit in der Anwendung einpräge. Ist endlich der grammatische Unterricht Ein Mal beendigt, so wird auch die ganze Rechtschreiblehre nach der Reihenfolge der Paragraphen noch einmal mit den Schülern durchgegangen, die Uebungsaufgaben werden wiederholt, theils mündlich, theils schriftlich, gelöst und der Schüler wird auf diese Weise in den Stand gesetzt, das ganze Gebiet der orthographischen Regeln nebst ihren vielfachen Ausnahmen mit Klarheit zu überschauen.

III.

Verhältniß der Wortbildung zur Satzlehre.

„Die Wortbildung (sagt Becker) wird lebendiger aufgefaßt und besser verstanden, wenn sie für sich als eine besondere Seite der Sprache behandelt wird. Es ist daher zweckmäßig, nach der Unterscheidung der Begriffswörter den Ableitungsvorgang überhaupt und die Verhältnisse der Wurzeln, Stämme und Sproßformen im Allgemeinen nur in so fern zu bezeichnen, als zum Verständnisse der Biegung und anderer grammatischen Verhältnisse nöthig ist, und die eigentliche Wortbildung abgesondert der allgemeinen Betrachtung des Satzes nachfolgen zu lassen *)." Dieser Ansicht beipflichtend, lassen wir, wie schon oben (unter II.) vorläufig bemerkt wurde, unmittelbar nach §. 1 der „Einleitung" die „einleitenden Vorkenntnisse zur Wortbildung" (§§. 81 u. 82) folgen, behandeln dann nach §§. 3 u. 4 die §§. 83 u. 84 (im Fortgange auch noch die §§. 85 u. 86), und lassen endlich, wenn der erste Abschnitt der Satzlehre im Unterrichte beendigt ist, die Lehre von der Wortbildung in abgesonderten Stunden neben der Satzlehre fortlaufen. Wenn z. B. wochentlich 6 Stunden für den Sprachunterricht bestimmt sind, so würden etwa 4 Stunden davon der Satzlehre und 2 der Wortbildung zugeschieden. Auf diese Weise unterstützen und beleuchten sich Wortbildung und Satzlehre gegenseitig, ohne daß sie sich in einander verlieren. Die Satzlehre geht immer so weit voraus, als zu einer lebendigen Anschauung der Verhältnisse der Wörter als Satzglieder erforderlich

---

*) Dr. K. F. Becker, über die Methode des Unterrichts in der deutschen Sprache rc. S. 53.

ist, und die Wortbildung trägt ihrerseits wesentlich dazu bei, das Einzelne im Satze, z. B. die Biegungsformen von den Ableitungsformen, genauer zu unterscheiden, und sodurch dem Schüler zu einer möglichst klaren Einsicht in die Satzverhältnisse und in den Ableitungsvorgang überhaupt zu verhelfen.

IV.

Verhältnisse der Wortlehre zur Satzlehre.

Die Lehre von den Wortarten und ihrer Biegung verhält sich zu der Satzlehre und Wortbildung, wie sich die Rechtschreiblehre zum grammatischen Unterrichte überhaupt verhält. Wie die Rechtschreiblehre einerseits schon in dem Schreibleseunterrichte begründet, andrerseits gelegenheitlich mit in die Korrektur der schriftlichen Aufgaben verflochten und endlich nach Beendigung des grammatischen Unterrichtes als besondere Lehre im Zusammenhange durchgenommen wird; so wird auch die Kenntniß der wichtigsten Wortarten in Vorbereitungsunterrichte begründet, der Gebrauch der Biegungsformen in den elementarischen Sprechübungen vorgeübt, das, was aus dem Gebiete der Wortlehre (zweite Abtheilung der Sprachdenklehre) zur Behandlung der Satzlehre nothwendig ist, mit in diese verflochten, und erst dann, wenn der Schüler die Bedeutung der Wortarten und ihrer Biegungsformen aus der Betrachtung des Satzes erkannt hat, wird eine zusammenhängende Belehrung über das einzeln und zerstreut Vorgekommene ertheilt, und dadurch dem Schüler eine klare Uebersicht sämmtlicher Wortarten und eine richtige Einsicht in die Bedeutung der Biegungsformen verschafft.

„Die Biegung braucht," wie Becker sehr richtig bemerkt, „nicht erst von dem Schüler erlernt zu werden: er weiß sie schon. Wenn im Einzelnen Biegungsformen der hochdeutschen Sprache von denen der Volkssprache unterschieden sind; so müssen diese allerdings dem Schüler bezeichnet werden, und man muß ihn bei den gewöhnlichen Sprechübungen darauf aufmerksam machen. Wollte man, wie man früher that, den Schüler die Biegungen der Zeitwörter, Dingwörter, Fürwörter rc. auswendig lernen lassen und lange Zeit dabei stehen bleiben, ihn diese Biegungsformen wiederholt hersagen zu lassen; so würde er dadurch die lebendige Bedeutung der Biegung vergessen; und er würde Formen, deren Bedeutung er nur kann und soll in dem Satze verstehen

lernen, als Dinge für sich bloß mit dem Gedächtnisse auffassen." — Daß der Schüler die Biegung schon weiß vor allem Unterrichte, davon kann uns jedes Kind, das in die Schule tritt, überzeugen, denn es spricht in Sätzen, drückt die Dingwörter und Fürwörter in allen Biegungsfällen der Einzahl und Mehrzahl aus, wandelt bei seinem Sprechen die Zeitwörter in allen Personenformen der Einzahl und Mehrzahl in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft ab, und bedient sich dabei in der Regel auch der richtigen Hülfszeitwörter. Nur die Zeitformen der Mitvergangenheit (Imperfekt), Vorvergangenheit (Plusquamperfekt), der Vorzukunst (Futurum exaktum), zum Theil auch der einfachen Zukunft (Futurum) sind ihm fremd, weil es sich meistens in einfachen oder doch nur beigeordnet zusammengesetzten Sätzen ausdrückt; eben so gebraucht es statt des Genitivs durchaus Formwörter, z. B. „das Blatt vom Baum" „dem Vater sein Rock" ꝛc. Allein dergleichen Abweichungen von der hochdeutschen Biegungsform können berichtigt, und die Geläufigmachung solcher Biegungsformen, welche der gewöhnlichen Umgangssprache des Volkes entweder ganz oder doch größtentheils fremd sind, kann erzielt werden, ohne daß man besondere Uebungen im Dekliniren und Konjugiren anstellt. Schon die häufigen Leseübungen tragen wesentlich dazu bei, daß sich bei dem Schüler das Sprachgefühl für die hochdeutschen Biegungsformen entwickelt und einigermaßen ausbildet, und da alle mündlichen und schriftlichen Satzbildungen zugleich auch immer Uebungen in der Anwendung verschiedener Biegungsformen sind und sich in den zusammengesetzten Sätzen steigern; so können besondere Uebungen im Dekliniren und Konjugiren ohne allen Nachtheil übergangen werden. Findet der Lehrer, daß irgend ein mundartischer Fehler in der Biegungsform bei seinen Schülern vorherrschend ist, so kann er immerhin die hierauf bezüglichen Paragraphen aus der Wortlehre heraus heben und etwa in einer besonders hiefür bestimmten Sprachstunde ausführlich behandeln. Die meisten Paragraphen der Wortlehre (2te Abtheilung §§. 43—80) sind von der Art, daß sie auch einzeln für sich abgehandelt werden können, so bald es das Bedürfniß des Schülers erfordert, ohne daß es nöthig wäre, die ganze Wortlehre im Zusammenhang durchzunehmen. Die Sprachdenklehre soll Lehrmittel für die 2te und 3te Klasse sein, als mehrmals durchgenommen werden, um den Schüler recht vertraut damit zu machen. Sie kann und soll daher in

verschiedener Weise, in und außer der Reihenfolge der Paragraphen ihrem Zwecke dienen. Da der Schüler die Muttersprache durch den Unterricht nicht eigentlich erlernt, indem er ja schon vor allem Unterrichte sprechen kann, sondern nur zum vollkommeneren Verstehen der Sprache angeleitet werden soll; so lehrt die Sprachlehre den Schüler im Grunde genommen auch nichts völlig Neues, wie dies bei Erlernung einer fremden Sprache der Fall ist, wo der Schüler wirklich neue Wörter und Biegungsformen erlernen muß, sondern sie bringt bloß das schon Bekannte zu klarerem Bewußtsein und Verständniß, und braucht sich daher namentlich bei der Wortlehre nicht streng an die Reihenfolge der Paragraphen zu binden, da keine Wortart und keine Art von Biegungsformen dem Schüler ganz fremd ist und jeder Paragraph immer an das schon aus dem Gebrauche Bekannte sich anschließt.

Genauer und noch mehr ins Einzelne gehend läßt sich das Verhältniß der drei Abtheilungen der Sprachdenklehre nicht wohl angeben. Der Lehrer muß selbst so viel methodischen Takt haben, daß er zu beurtheilen weiß, wo er dazu oder davon thun muß. Dieser methodische Takt läßt sich nicht lehren; er ist ein Produkt der Liebe zum Lehrerberufe und des Strebens nach immer höherer Vollkommenheit im Lehrergeschäfte. Wer von dieser Liebe beseelt ist und dieses Streben in sich trägt, der wird bald dahin gelangen, daß er das ihm durch die Sprachdenklehre dargebotene Lehrmittel mit derjenigen Freiheit, Selbstständigkeit und Leichtigkeit zu handhaben weiß, die durchaus nothwendig ist, um den Zweck dieses Unterrichtes sicher zu erreichen.

verschiedener Weise, in und außer der Reihenfolge der Paragraphen ihrem Zwecke dienen. Da der Schüler die Muttersprache durch den Unterricht nicht eigentlich erlernt, indem er ja schon vor allem Unterrichte sprechen kann, sondern nur zum vollkommeneren Verstehen der Sprache angeleitet werden soll; so lehrt die Sprachlehre den Schüler im Ganzen genommen auch nichts völlig Neues, wie dies bei Erlernung einer fremden Sprache der Fall ist, wo der Schüler wirklich neue Wörter und Biegungsformen erlernen muß, sondern sie bringt bloß das schon Bekannte zu klarerem Bewußtsein und Verständniß, und braucht sich daher namentlich bei der Wortlehre nicht streng an die Reihenfolge der Paragraphen zu binden, da keine Wortart und keine Art von Biegungsformen dem Schüler ganz fremd ist und jeder Paragraph immer an das schon aus dem Gebrauche Bekannte sich anschließt. Genauer und noch mehr ins Einzelne gehend läßt sich das Verhältniß der drei Abtheilungen der Sprachdenklehre nicht wohl angeben. Der Lehrer muß selbst so viel methodischen Takt haben, daß er zu beurtheilen weiß, wo er dazu oder davon thun muß. Dieser methodische Takt läßt sich nicht lehren; er ist ein Product der Liebe zum Lehrerberufe und des Strebens nach immer höherer Vollkommenheit im Lehrergeschäfte. Wer von dieser Liebe beseelt ist und dieses Streben in sich trägt, der wird bald dahin gelangen, daß er das ihm durch die Sprachdenklehre dargebotene Lehrmittel mit derjenigen Freiheit, Selbstständigkeit und Leichtigkeit zu handhaben weiß, die durchaus nothwendig ist, um den Zweck dieses Unterrichtes sicher zu erreichen.

Zweite Abtheilung.

Wortlehre,

oder

die Wortarten und ihre Biegung.

Die Begriffe und ihre Beziehungen.

Die Wortarten und ihre Biegung.

Einleitende Erläuterungen.

Die Wortarten und ihre Biegung, Dekliniren und Konjugiren 2c. machten früher die Hauptsache der Sprachlehre in Volksschulen aus. Und wenn auch in neuerer Zeit, namentlich durch den sehr verdienstvollen Krause eine bessere Methode des Sprachunterrichts angebahnt wurde; so war es doch mehr die Form des Satzes oder Wortes, als die Bedeutung selbst, worauf man seine Aufmerksamkeit richtete. Es läßt sich übrigens leicht erklären, wie es gekommen sein mag, daß der Sprachunterricht in Volksschulen sich früher größtentheils auf das Unterscheiden der Wortarten, so wie auf das Anlernen und Einüben der Biegungsformen beschränkte, und die Bedeutung derselben weniger berücksichtigte. Da nämlich die sinnlich wahrnehmbare Verrichtung des Sprechens eben darin besteht, daß man die Begriffswörter vermittelst der Biegung und der Formwörter auf einander bezieht und mit einander verbindet, und da ohne eine solche Beziehung der Begriffe eigentlich kein Sprechen Statt finden kann; so richtete man seine Aufmerksamkeit zuerst auf die sinnliche Erscheinung der Beziehungsverhältnisse, d. h. auf die verschiedenen Biegungsformen und — eben weil man Begriffswörter und Formwörter noch nicht mit Bestimmtheit und Klarheit unterschied — auch auf die Wortarten überhaupt. Man schien der Meinung zu sein, daß es sich mit dem richtigen, bestimmten und schönen Gedankenausdrucke von selbst ergeben müsse, wenn man die hochdeutschen Biegungsformen gehörig habe einüben lassen. Der Sprachunterricht in der Volksschule beschränkte sich daher fast ausschließlich auf die hochdeutsche Aussprache der Wörter, auf die hochdeutsche Biegung derselben und auf die Orthographie. Zu diesem Lehrverfahren mag auch die Methode, fremde Sprachen zu lehren, nähere Veranlassung gegeben haben. Denn da man eine fremde Sprache

weder verstehen noch sprechen kann, wenn man sich nicht vorher mit dem eigenthümlichen Ausdrucke für die Beziehungsverhältnisse der Begriffe, d. h. mit den Biegungsformen, Deklinationen, Konjugationen u. s. f. vertraut gemacht hat; so schien es natürlich, zuerst die Formenlehre der zu erlernenden fremden Sprachen abgesondert und einzeln für sich abzuhandeln, und erst nachher zur Wortfügung (Syntax) überzugehen. Und dieser Unterrichtsweg wurde so fort auch in der deutschen Sprache eingeschlagen. Man kam aber vor lauter Wortarten und Biegungsformen kaum zur Satzlehre, wie denn die meisten ältern Sprachlehren sich fast ausschließlich mit der Wortlehre befassen, und die Satzlehre, als die Lehre vom Ausdrucke für den Gedanken kaum flüchtig berühren. Und wenn auch die neuern Sprachbücher für Schulen nach Krause's Lehrgang der Satzlehre mehr Aufmerksamkeit zuwandten; so war doch immer nur die äußere Form der Sätze die Hauptsache, und man unterschied z. B. die zusammengesetzten Sätze nach unbedeutenden Nebensachen (nach der Zahl der Bindewörter), ohne nur zwischen beigeordneten (koordinirten) und untergeordneten (subordinirten) Sätzen einen Unterschied zu machen.

Dr. Becker hat das unsterbliche Verdienst, der Methode des Sprachunterrichts eine ganz neue Richtung gegeben und hierin einen Weg vorgezeichnet zu haben, der nothwendig eine durchgreifende Reform auf diesem Gebiete bewirken muß, und der gewiß von jedem denkenden Lehrer wird eingeschlagen werden, so bald der Pfad selbst noch etwas mehr geebnet worden ist. Indem Becker die Bedeutung zur Grundlage des gesammten Sprachunterrichtes macht, und die Sprachformen nur als solche betrachtet, gewinnt auch die Lehre von den Wortarten und ihrer Biegung eine ganz andere Gestalt; denn auch hier wird von der Bedeutung ausgegangen und die ganze Wortlehre gründet sich auf die Grundverhältnisse des Vorstellens und Denkens im menschlichen Geiste.

Da man nun die wahrhafte Bedeutung der Wortarten und ihrer Biegung nicht vollkommen verstehen kann, wenn man nicht eine klare Einsicht in den Vorgang des Denkens und Vorstellens überhaupt besitzt, und da die Unterscheidung der Begriffe und ihrer Beziehungen, worauf sich die Eintheilung der Wörter in Begriffswörter und Formwörter gründet, für das Verständniß der Sprache überhaupt von größter Wichtigkeit ist: so wird es

namentlich denjenigen Lehrern, für welche vorliegende Schrift vorzugsweise bestimmt ist, erwünscht seyn, wenn hier eine ausführlichere Erörterung der **Bedeutung** der Wortarten und ihrer Biegung vorangestellt wird. Zugleich dürfte diese Erörterung auch dazu dienen, diejenigen Lehrer, welche sich von dem Wahne bethören ließen, als verstünden sie die deutsche Sprache schon vollkommen, zu einem tiefern Studium der Sprache zu veranlassen.

I. Stoff des Denkens.

Das Sprechen ist, wie schon früher gesagt wurde, ein laut gewordenes Denken. Das Denken setzt ein Etwas (einen Stoff) voraus, worüber man denkt. Aller Stoff und alle Anregung zum Denken kommt dem Menschen zuerst von der Sinnenwelt zu. In der Sinnenwelt, d. h. in der uns umgebenden Natur, die wir vermittelst unserer Sinne wahrnehmen, stellt sich uns überall **Thätigkeit** (Bewegung, Kraftäußerung, Veränderung) und **Ding** (Materie, Sein, Seiendes) zur Anschauung dar. Wie noch jetzt das **Bewegliche** oder **Thätige** in der nächsten Umgebung das Erste ist, was die Aufmerksamkeit des Kindes auf den ersten Stufen der Entwickelung seines Wahrnehmungsvermögens anregt und beschäftigt; so mußten auch die Bewegungen und Veränderungen im Gebiete des Sinnlichen, oder mit Einem Worte: die **Thätigkeiten** der Dinge dem sinnlichen Menschen die erste Anregung und den ersten Stoff zum Denken dargeboten haben. — Thätigkeit und Ding sind aber in der wirklichen Welt nie von einander getrennt oder abgesondert, sondern immer zu einer Einheit verbunden. Es gibt in der Sinnenwelt keine Thätigkeit, die nicht die Thätigkeit irgend eines Dinges wäre; denn jede Thätigkeit schließt schon ein Ding in sich, von dem die Thätigkeit ausgeht. So kann z. B. die Thätigkeit „wachsen" in der wirklichen Welt nicht existiren ohne ein Ding, von dem diese Thätigkeit ausgeht oder ausgeübt wird. Eben so gibt es in der wirklichen Welt auch kein Ding, das nicht irgend eine Thätigkeit äußert. So ist z. B. das Ding „Pflanze" immer und nothwendig mit einer Thätigkeit zu einer Einheit verbunden, indem ja schon das Entstehen, Keimen, Wachsen, Verwelken, Bestehen und Vergehen der Pflanze Thätigkeitsäußerungen sind, ohne welche das Ding „Pflanze" in der Wirklichkeit gar nicht vorhanden sein könnte. Thätigkeit und Ding bilden sonach einen Gegensatz, der

überall in der angeschauten Welt hervortritt und in allen Erscheinungen der Natur auf den ersten Blick bemerkbar wird. Thätigkeit und Ding in ihrem Gegensatze sind es daher auch, die dem Geiste Anregung und Stoff zum Denken geben.

Thätigkeit und Ding sind, wie so eben gesagt wurde, in der Sinnenwelt immer zu einer Einheit verbunden. Die Verrichtung des Denkens besteht nun darin, daß der menschliche Geist die Thätigkeit und das Ding, welche in der wirklichen Welt als eine Einheit erscheinen, zuerst von einander scheidet und absondert, und sie sodann wieder freithätig zu einer Einheit verbindet. Wir scheiden z. B. in unserm Geiste die Thätigkeit „wachsen," die in der Sinnenwelt immer mit einem Dinge zu einer Einheit verbunden ist, von diesem Dinge (etwa von „Pflanze, Thier, Mensch"), und bilden auf diese Weise die Vorstellung „wachsen", die sich von der sinnlichen Anschauung lostrennt und sich in eine geistige Vorstellung (einen Begriff) verwandelt. Auf gleiche Weise verhält es sich mit den Eigenschaften, welche als gleichsam haftend oder starr gewordene Thätigkeiten anzusehen sind. Wir nehmen die Thätigkeit (Eigenschaft) „grün" an irgend einem Dinge wahr, etwa an einem Baumblatte, an den Federn eines Vogels, an einem Moos rc., scheiden sodann dieselbe von den Dingen, an denen sie haftet oder mit denen sie zu einer Einheit verbunden ist, und bilden die Vorstellung „grün," die sich von der sinnlichen Anschauung lostrennt und in eine geistige Vorstellung verwandelt. Indem wir nun die Thätigkeiten und Dinge, welche in der wirklichen Welt immer zu einer Einheit verbunden erscheinen, in unserm Vorstellungsvermögen von einander absondern und lostrennen, schaffen wir uns eine geistige Welt von Vorstellungen und Begriffen, die den Stoff und Inhalt unsers Denkens ausmachen. Und wie in der Sinnenwelt sich Thätigkeit (Bewegung) und Ding (Materie) als Gegensatz darstellen; so tritt auch in der geistigen Welt der Begriffe derselbe Gegensatz von Thätigkeitsbegriffen und Dingbegriffen hervor, und alle Begriffe, welche in der Gedankenwelt existiren und durch die Sprache in die sinnliche Erscheinung treten, sind entweder Begriffe einer Thätigkeit oder Begriffe eines Dinges. Thätigkeitsbegriffe und Dingbegriffe sind demnach auch der Stoff alles Denkens, und die Verrichtung des Denkens besteht eben darin,

daß der Geist diesen Stoff auf die mannigfaltigste Weise verbindet und dadurch eine Unendlichkeit von Gedanken schafft.

II. Ausdruck für den Stoff des Denkens. Begriffswörter.

Die Begriffe (Vorstellungen), welche den Stoff des Denkens ausmachen und sich in unserm Vorstellungsvermögen dadurch angelegt und gestaltet haben, daß unser Geist die in der Sinnenwelt zu einer Einheit verbundenen Thätigkeiten und Dinge von einander lostrennte und absonderte, werden durch Wörter ausgedrückt, d. h. hörbar oder sichtbar dargestellt. Die Wörter, welche Thätigkeitsbegriffe oder Dingbegriffe ausdrücken, nennt man **Begriffswörter**, weil in der Sprachlehre überhaupt jede Vorstellung von einem Dinge oder einer Thätigkeit ein Begriff genannt wird. Da alle in der Sprache ausgedrückten Begriffe entweder Begriffe einer Thätigkeit, oder Begriffe eines Dinges sind: so gibt es eigentlich nur zwei Arten von Begriffswörtern, nämlich 1) solche, die den Begriff eines Dinges (z. B. Pflanze, Sonne, Stein, Pferd rc.) ausdrücken und deßhalb **Dingwörter** (Substantiven) heißen; und 2) solche, die den Begriff einer Thätigkeit (z. B. wachsen, scheinen, liegen, laufen rc.) ausdrücken und **Zeitwörter** genannt werden, weil die Zeit die eigentliche Anschauungsform für den Begriff der Thätigkeit ist. Außer den genannten Wortarten gibt es auch noch eine dritte Art von Begriffswörtern, nämlich die sogenannten **Eigenschaftswörter**, welche aber, da die Eigenschaften als haftend gewordene Thätigkeiten zu betrachten sind, als Ausdrücke für Thätigkeitsbegriffe angesehen werden müssen.

Die Auffassungsweise des Eigenschaftswortes macht freilich denjenigen, welche nun einmal zu sehr an die Vorstellungsweise der ältern Grammatik gewöhnt sind, bedeutende Schwierigkeiten, und es kommt ihnen fast unmöglich vor, sich auch die Eigenschaften als Thätigkeiten vorzustellen. Der Verfasser muß aufrichtig gestehen, daß er selbst sich lange nicht mit dieser Vorstellungsweise befreunden konnte, und selbst da noch, als ihm die Sache bei fortgesetztem Studium der Becker'schen Sprachwerke einleuchtender geworden war, es nicht für gerathen hielt, diese neue Anschauungsweise einer Wortart in den Volksschulunterricht einzuführen, indem er befürchtete, die Schüler möchten überhaupt nicht

fähig sein, die tief gehende Bedeutung des Eigenschaftswortes zu fassen. Indessen ist er aber neuerdings belehrt worden, daß diese Auffassungsweise bei Schülern, deren Anschauung der Sprachverhältnisse durch die Erklärungen der älteren Grammatik noch nicht getrübt wurde, bei weitem weniger Schwierigkeiten finde, als bei Erwachsenen, die ohnehin nur sehr schwer und selten dahin zu vermögen sind, eingelernte und angewöhnte Vorurtheile abzulegen. Der Gegensatz von Thätigkeit und Ding, welcher eine Fundamentallehre in dem Becker'schen Sprachsysteme ist, fordert es durchaus, daß man auch die Eigenschaften als Thätigkeiten betrachte; es ist darum nöthig, eine tiefer gehende Erörterung des Begriffes „Thätigkeit" zu geben.

a. Thätigkeitsbegriffe.

In derjenigen Vorstellungsweise, von welcher die Entwickelung der Sprache ausgegangen, wurde die **Thätigkeit** früher aufgefaßt, als das der Thätigkeit zum Grunde liegende Ding. Den sinnlichen Menschen, der noch auf der niedrigsten Stufe geistiger Entwickelung stand, konnte nur Thätigkeit (Bewegung), nicht aber starrer bewegungsloser Stoff (Materie) zum Denken anregen. Was sich regte, bewegte, veränderte, lebte — mit Einem Worte, was eine Thätigkeit äußerte, das zog die Aufmerksamkeit des in der sinnlichen Anschauung befangenen Menschen auf sich, und die von den Dingen ausgehende Thätigkeit war es, was den Dingen selbst ihre Namen schöpfte. „Das Kind," sagt Herder, „nennt das Schaf nicht als Schaf (Ding), sondern als blöckendes Geschöpf," also nach einer Thätigkeit, die dem Kinde besonders auffällt. „Bei dem Anblick einer Quelle, eines Flusses, einer Blume erfaßten die lebendigen Kraftäußerungen, die sich an diesen Dingen kund gaben, seine (des Menschen) Sinne, und erzeugten in seinem Geiste die Thätigkeitsbegriffe „quellen, fließen, blühen*)." Die Sprache faßte uranfänglich in ihrer kindlichen Vorstellungsweise jedes Ding überhaupt als ein thätiges, mit eigener Bewegung begabtes, also als ein belebtes Ding auf. Sie unterschied uranfänglich nicht das Belebte (Menschen und Thiere) und das Leblose, also auch nicht die eigene Thätigkeit der belebten Wesen von der bloß mitgetheilten Thätigkeit der leblosen Dinge; sondern faßte jede an den Dingen

*) Dr. Kühner, griechische Grammatik II. §. 386.

sich äußernde Thätigkeit als die *eigene* Thätigkeit desjenigen bestimmten Dinges auf, an dem sich die Thätigkeit kund gab. „Indem die ganze Natur Bewegung und Thätigkeit äußert, so ist einem sinnlichen Menschen nichts natürlicher, als daß er denkt, sie *lebe, spreche und handle*.“ (Herder.)

Die sinnliche Erscheinung der Thätigkeit ist *Bewegung*. Denken wir uns irgend eine Thätigkeit, z. B. gehen, schlagen, hobeln, reden, schwimmen, brennen, fließen u. s. w., und betrachten wir dieselbe, wie sie unsern Sinnen erscheint; so bemerken wir im Grunde nichts anders, als ein Bewegen entweder der Füße oder der Arme, der Arme mit einem Werkzeuge, der Sprachwerkzeuge u. s. f. Allen durch die Sprache ausgedrückten Begriffen liegt daher auch der Begriff „Bewegung“ zum Grunde, weil die Sprache in ihrer Entwickelung zuerst die *sinnliche* Erscheinung der Thätigkeit auffaßte und nur nach den besondern Arten dieser Thätigkeiten den Dingen ihre Namen schöpfte. Das uranfänglich namenlose Ding erhielt seine Benennung entweder von derjenigen Thätigkeit, die der sinnlichen Anschauung am nächsten lag und den Sinn am stärksten berührte*), z. B. *Fluß* (von fließen), *Spinne* (von spinnen), *Mühle* (von mahlen), *Käfer* (von kauen) u. s. f., oder von einer Thätigkeit, als deren *Erzeugniß* das Ding angesehen wurde, z. B. *Mehl* (durch Mahlen entstandenes Ding), *Grab* (durch Graben erzeugtes Ding), *Schrift* (durch Schreiben erzeugtes Ding) u. s. f. Es tritt besonders an den Thiernamen recht klar hervor, wie die Sprache überall das Ding als den Träger einer Thätigkeit auffaßt, und wie sie die Dinge immer nach der besondern Art derjenigen *Thätigkeit* benennt, welche die sinnliche Anschauung zunächst und vor allen andern anspricht. Was an dem Thiere zunächst und am meisten dem Sinne auffällt, das gibt ihm den Namen; die besondere Art seiner Bewegung, seine Stimme, das Element, in dem es lebt, seine Waffen, seine Angriffe gegen andere Thiere und den Menschen, z. B. Schnecke von snican (kriechen), Lamm von limmen (schreien), Wolf von wilwan (rauben), Imme (Biene) von gmia (summen) u. dgl. m. Es ist also einleuchtend, daß *in der Sprache* die Ausdrücke für die Thätigkeiten das *Frühere* sind, daß somit die Thätigkeitsbegriffe als die Wurzelbegriffe müssen angesehen werden, und

---

*) A potiori fit denominatio.

daß, da alle Begriffswörter von diesen Wurzelwörtern abgeleitet werden, auch alle Eigenschaftswörter ursprünglich den Begriff der Thätigkeit ausdrücken.

Der Begriff „Thätigkeit" ist zwar den bisherigen Erörterungen zu Folge als Urbegriff der Sprache anzusehen, aus dem sich alle übrigen Begriffe entwickelt haben. Allein derselbe existirt, ganz allgemein und unbestimmt gedacht, eigentlich nur in der Gedankenwelt. In der Sinnenwelt dagegen, wo jede Thätigkeit mit einem Dinge zu einer Einheit verbunden erscheint, ist jede Thätigkeit eine besondere Art von Thätigkeit, z. B. gehen, fließen, fliegen, leuchten u. s. f., und es kann in der Wirklichkeit keine Thätigkeit geben, die nicht schon eine bestimmte Art von Thätigkeit wäre, d. h. die nicht an einem gewissen bestimmten Dinge sich äußerte und eben deßwegen nicht nur Gattung (Thätigkeit überhaupt), sondern zugleich auch Art (eigenthümliche Thätigkeit eines gewissen Dinges insbesondere) wäre.

Z. B. „fliegen" ist nicht bloß Bewegung (sinnliche Erscheinung der Thätigkeit) überhaupt, sondern zugleich auch besondere Art der Bewegung, etwa eines Vogels oder einer Fliege; — „schwimmen" ist nicht bloß Thätigkeit überhaupt, sondern zugleich auch besondere Art der Bewegung eines bestimmten Dinges, etwa eines Fisches oder einer Ente; — „fließen" ist nicht bloß Bewegung überhaupt, sondern zugleich auch Bewegung eines bestimmten Dinges, etwa des Wassers oder des Oels; — „kriechen" ist nicht bloß Bewegung überhaupt, sondern zugleich auch Bewegung eines bestimmten Dinges, etwa einer Schnecke oder einer Raupe; — „brennen" ist nicht bloß Bewegung überhaupt, sondern zugleich auch Bewegung eines bestimmten Dinges, etwa des Feuers u. s. f.

Da die sinnliche Erscheinung der Thätigkeit Bewegung ist, und die Entwickelung der Sprache von der sinnlichen Anschauung ausging: so muß auch jedem Thätigkeitsbegriffe der Begriff „Bewegung" zum Grunde liegen, und alle Thätigkeitsbegriffe sind ursprünglich besondere Arten der Bewegung. Diese besondere Arten der Thätigkeitsbegriffe haben sich aus dem Urbegriffe „bewegen" dadurch entwickelt, daß der ganz unbestimmte und allgemeine Begriff „bewegen" sich einerseits nach der besondern **Art des Dinges**, an welchem sich die Thätigkeit äußerte, und andererseits nach den besondern **Beziehungsverhältnissen**, welche der Thätigkeitsbegriff in sich aufnahm, bestimmter gestaltete und eine beschränktere Bedeutung annahm (sich individualisirte).

Nach den besonderen Arten des Dinges, von denen die

Thätigkeit ausgehet, oder an denen sie erscheint, scheidet sich der Urbegriff „bewegen" zuerst in folgende fünf Hauptbegriffe, welche Becker die subjektiven Kardinalbegriffe nennt:

1. Bewegungen des organischen Lebens (der Menschen und Thiere) = **gehen**;
2. Bewegung des Lichtes = **leuchten**;
3. Bewegung des Schalles = **lauten**;
4. Bewegung der Luft = **wehen**;
5. Bewegung des Wassers = **fließen**.

„Gehen" bedeutet hier ganz unbestimmt die Bewegung lebender Wesen. Der Begriff „gehen" in dieser ganz allgemeinen und unbestimmten Bedeutung vereinzelt (individualisirt) sich zu bestimmteren Begriffen, je nachdem er als Bewegung dieser oder jener Art belebter oder als belebt angesehener Dinge aufgefaßt wird.

Z. B. „gehen" vereinzelt sich zu dem Begriffe „kriechen," wenn etwa Schnecke als das thätige (sich bewegende) Ding erscheint; — „gehen" vereinzelt sich zu dem bestimmteren Begriffe „schreiten," wenn etwa Ochs als das thätige Ding erscheint; „gehen" vereinzelt sich zu dem bestimmteren Begriffe „schweben," wenn etwa Wolke als das thätige (sich bewegende) Ding erscheint, u. s. f.

Eben so verhält es sich mit den Begriffen „leuchten, lauten, wehen, fließen," welche nach den besondern Arten der Dinge, an welchen sich die Thätigkeiten kund geben, zu einer unendlichen Mannigfaltigkeit bestimmterer Begriffe individualisiren (vereinzeln), und dadurch einen beschränkteren Umfang der Bedeutung erhalten.

Z. B. „leuchten" vereinzelt sich zu den bestimmteren Begriffen „scheinen, glänzen, funkeln, blitzen, blinken, schimmern," je nachdem Sonne, Mond, Sterne, Gold, Silber, Auge, blanke Waffe u. dgl. als die Dinge erscheinen, an denen sich der allgemeine Thätigkeitsbegriff „leuchten" äußert; — „lauten individualisirt sich zu den bestimmteren Begriffen „klingen, schallen, tönen, krachen, brausen, pfeifen, schreien, singen, bellen, girren, heulen &c.," je nachdem Glocke, Donner, Sturm, Nachtigall, Flöte, Staar, Lerche, Sänger, Taube u. s. f. als die thätigen Dinge erscheinen; oder mit andern Worten: das Lauten z. B. welches von der Glocke ausgeht, nennen wir „klingen" oder „tönen;" das Lauten aber, das etwa von dem Hunde kommt, wenn er bellt, nennen wir „bellen." Beides ist ein Lauten; aber die Dinge, welche den Laut äußern, sind verschieden, und eben nach dieser Verschiedenheit vereinzelt sich der allgemeine Begriff zu einem besondern. „Lauten" ist ein allgemeinerer Begriff, als „bellen" oder „tönen." „Wehen" entwickelt sich zu den bestimmteren Begriffen „blasen, hauchen, athmen, gähren, sieden &c.;"

„fließen" individualisirt sich zu den bestimmteren Begriffen „rinnen, regnen, quellen, triefen, gießen, weinen u. s. f." — Aus diesen Beispielen dürfte es nun gewiß auch dem unkundigen aber denkenden Lehrer klar werden, was darunter zu verstehen ist, wenn gesagt wird: der Begriff „Thätigkeit" individualisirt sich nach den besondern Arten der Dinge, von denen die Thätigkeit ausgeht.

Nach den besondern Beziehungsverhältnissen, welche der Thätigkeitsbegriff selbst in sich aufnehmen kann, scheidet sich derselbe in unendlich viele Arten, von denen wir ebenfalls, so weit es der Zweck der gegenwärtigen Schrift fordert, einige Beispiele anführen wollen. Zuerst müssen wir aber etwas ausführlicher erklären, was man unter den Beziehungsverhältnissen des Thätigkeitsbegriffes zu verstehen habe.

Die Sprache ging, wie schon mehrmal gesagt wurde, in ihrer Entwickelung von der sinnlichen Anschauung aus. Die sinnliche Erscheinung der Thätigkeit ist Bewegung, d. h. jede Thätigkeit, die wir sinnlich wahrnehmen, erscheint uns als irgend eine Art von Bewegung sinnlicher Gegenstände (als Veränderung an sinnlichen Dingen). In der Vorstellung „Bewegung" läßt sich unterscheiden: a) das Ding (der Anfangspunkt), von dem die Bewegung ausgeht; b) die Richtung, wohin sich die Bewegung wendet, c) die Zeit, welche zu der Bewegung erforderlich ist, d) die Geschwindigkeit oder Stärke, womit die Bewegung ausgeführt wird, und e) der Gegenstand (das Objekt) oder der Endpunkt, welcher die Bewegung begränzt. — Alle Bewegung wird auch von der Sprache ursprünglich als Bewegung im Raume, d. h. als sinnlich vorstellbare Bewegung aufgefaßt; und es wird daher, wie bei der räumlichen Bewegung, Anfangspunkt, Richtung, Zeit, Geschwindigkeit oder Stärke und Gegenstand (Objekt) der Bewegung unterschieden. Das Ding (der Anfangspunkt), von dem die Bewegung oder die Thätigkeit ausgeht und das die Thätigkeit äußert oder ausübt, wird Subjekt der Thätigkeit genannt. Der Gegenstand, welcher gleichsam das Ziel oder den Endpunkt der Thätigkeit bildet, und der Thätigkeit des Subjekts gewissermaßen entgegensteht, wird Objekt (Gegenstand) der Thätigkeit genannt. Die Richtung einer Thätigkeit kann nun bloß in Beziehung auf das Subjekt, oder auch zugleich in Beziehung auf das Objekt der Thätigkeit aufgefaßt werden (Siehe unten die Beispiele). — Die Thätigkeit oder ihre sinnliche Erscheinung, die Bewegung, kann ferner in

Rücksicht auf ihre Geschwindigkeit, Stärke oder Größe betrachtet werden als vermehrte oder verminderte Thätigkeit. Z. B. „laufen, jagen, springen" sind vermehrte oder verstärkte Arten des Thätigkeitsbegriffes „gehen;" „rinnen, strömen, sprudeln ꝛc." sind vermehrte (verstärkte) Arten des Thätigkeitsbegriffes „fließen;" „hauchen, blasen ꝛc." sind verstärkte Arten des Thätigkeitsbegriffes „wehen;" „rufen, schreien ꝛc." sind verstärkte Arten des Thätigkeitsbegriffes „lauten;" „leuchten, glänzen, blitzen ꝛc." sind verstärkende Arten des Thätigkeitsbegriffes „glimmen;" „weilen, stehen, liegen ꝛc." sind verminderte Arten des Thätigkeitsbegriffes „gehen," indem dieselben die abnehmende und dann gänzlich aufhörende Thätigkeit „gehen" ausdrücken. Unter Beziehungsverhältnissen der Thätigkeit hat man also, wie aus dem Gesagten klar hervorgeht, theils die unterschiedenen Richtungen der Bewegung von oder nach einem Subjekte und Objekte, theils die Größe oder Stärke (Geschwindigkeit) der Thätigkeit selbst zu verstehen.

Nach der Beziehung auf das sprechende **Subjekt** lassen sich folgende Arten der räumlichen Richtung des Begriffes „bewegen" unterscheiden:

a. die Richtung **nach** dem sprechenden Subjekte, z. B. kommen (= sich nach dem Sprechenden hin bewegen);

b. die **von** demselben abgewandte Richtung, z. B. weggehen (= sich von dem Sprechenden wegbewegen);

c. die in Bezug auf die Stellung des sprechenden Subjekts nach **Unten** sich bewegende Richtung, z. B. sinken (= sich abwärts vom Sprechenden bewegen);

d. die in Bezug auf die Stellung des sprechenden Subjekts nach **Oben** sich bewegende Richtung, z. B. steigen (= sich aufwärts vom Sprechenden bewegen);

e. die dem **Vorn** des sprechenden Subjekts entsprechende Richtung, z. B. fortschreiten (= sich vom Sprechenden aus vorwärts bewegen);

f. die dem **Hinten** des sprechenden Subjekts entsprechende Richtung, z. B. rückschreiten (= sich vom Sprechenden aus rückwärts bewegen).

Nimmt nun der unbestimmte und allgemeine Begriff „bewegen" irgend eine dieser Richtungen in sich auf, so vereinzelt

(individualisirt) er sich zu einem bestimmteren Begriffe, der dann einen beschränkteren Umfang der Bedeutung hat.

Z. B. wenn der Begriff „bewegen" die Richtung nach Oben dergestalt in sich aufnimmt, daß nur die Richtung das eigentliche Wesen des Begriffes ausmacht; so wird er durch die Aufnahme dieses Richtungsverhältnisses zu dem Begriffe „steigen" individualisirt. Der Begriff „fliegen" wird durch Aufnahme desselben Richtungsverhältnisses zu dem bestimmteren Begriffe „auffliegen" individualisirt u. s. f. — Indem der Begriff „bewegen" z. B. die Richtung nach dem sprechenden Subjekte dergestalt in sich aufnimmt, daß die Bewegung das untergeordnete Merkmal, die Richtung selbst aber das Hauptmerkmal und das eigentliche Wesen des Begriffes ausmacht; so individualisirt sich der allgemeine Begriff „bewegen" zu dem besondern Begriffe „kommen" (= sich nach dem Sprechenden hin bewegen); Richtung nach dem sprechenden Subjekte ist also das eigenthümliche Merkmal des Begriffes „kommen", wodurch er sich von der Gattung (bewegen) und seinen Nebenarten (weggehen, steigen ꝛc.) unterscheidet.

Nach der Beziehung zu einem Objekte unterscheidet man:

a. die Richtung der Bewegung **nach** dem Objekte, z. B. hinzugehen (= sich zu dem Objekte hinbewegen);
b. die **von** dem Objekte abgewandte Richtung, z. B. fliehen (= sich von dem Objekte hinweg bewegen);

ferner, indem man an dem Objekte ein Inneres und ein Aeußeres unterscheidet:

c. die durch **in** (ein) bezeichnete Richtung, z. B. eingehen (= sich in das Innere des Objektes bewegen);
d. die durch **aus** bezeichnete Richtung, z. B. ausgehen (= sich aus dem Innern des Objektes heraus bewegen);
e. die durch **durch** bezeichnete Richtung, z. B. hindurchgehen (= sich durch das Objekt hindurch bewegen);
f. die durch **um** bezeichnete Richtung, z. B. umgehen (= sich um das Aeußere des Objektes bewegen).

Werden endlich mehrere der hier bezeichneten Richtungen zugleich in den Thätigkeitsbegriff aufgenommen; so individualisirt sich derselbe noch weiter auf die mannigfaltigste Weise. Indem z. B. der Begriff, welcher die bloß auf den Sprechenden bezogenen Richtungen nach Oben und Unten (steigen und sinken) in sich aufgenommen hat, zugleich auch die Richtung nach einem Objekte in sich aufnimmt, bilden sich die Begriffe „überschreiten" und „unterschieben." Eben so bilden sich, indem mit der Richtung von dem Sprechenden zugleich die Richtung nach

dem Sprechenden in den Begriff aufgenommen wird, die Begriffe „umkehren, umwenden, biegen, zurückgehen."

Diejenigen Beziehungen der Thätigkeit zu einem Objekte, welche wir so eben betrachtet haben, werden als rein räumliche Richtungen einer sinnlich vorstellbaren Thätigkeit (Bewegung) gedacht. Es wird hiebei überall nur das Aeußere der Dinge, wie es der sinnlichen Anschauung erscheint, aufgefaßt. Die Richtung der Bewegung nach oder von einem Objekte wird bloß bestimmt, d. h. die Thätigkeit bewirkt an dem Objekte selbst keine Veränderung, und eben so wenig übt das Objekt eine Rückwirkung aus auf das Subjekt, von dem die Thätigkeit ausgeht.

Z. B. die Sätze: „der Vater arbeitet im Garten; der Vater geht in den Garten; der Vater kommt aus dem Garten" — und: „der Vater freut sich des Gartens; der Vater bepflanzt den Garten; der Vater widmet dem Garten manche Stunde" enthalten Ein und dasselbe Objekt (Garten); aber es finden wesentlich verschiedene Beziehungsverhältnisse Statt. Das Objekt in den drei ersten Sätzen ist bloß ein bestimmendes Objekt, d. h. es wird im ersten Satze bloß das sinnliche Raumverhältniß (das Wo) der Thätigkeit, im zweiten bloß die räumliche Richtung der Thätigkeit nach dem Objekte (das Wohin), und im dritten bloß die räumliche Richtung von dem Objekte (das Woher) angegeben. Im ersten Satze (der Vater arbeitet im Garten) wird das Objekt „Garten" bloß als der Raum, in welchem die Thätigkeit (arbeiten) vorgeht, dargestellt; im zweiten Satze (der Vater geht in den Garten) wird durch das Objekt „Garten" der Zielpunkt der Bewegung „gehen" bestimmt; im dritten Satze (der Vater kommt aus dem Garten) wird durch das Objekt „Garten" der Ausgangspunkt der Thätigkeitsrichtung „kommen" bestimmt. In allen diesen Sätzen stellt sich das Objekt bloß als etwas Aeußeres, Räumliches dar, auf welches die Thätigkeit selbst keine Einwirkung ausübt, und welches auch auf das Subjekt (Vater) nicht zurückwirkt. Es findet zwischen dem Objekt und Subjekt keine Wechselwirkung Statt.

Ganz anders aber verhält es sich mit dem Objekt „Garten" in den drei letzten der oben angeführten Sätze. In dem Satze „der Vater freut sich des Gartens" wird das Objekt (Garten) als ein solches dargestellt, das auf das Subjekt „Vater" einwirkt, und die Thätigkeit „freuen" hervorruft (der Garten gibt dem Vater Freude). Die Thätigkeit „freuen" ist überdies nicht eine sinnliche, sondern eine geistige, die durch das Objekt (Garten) erzeugt wird. Der Thätigkeitsbegriff „sich freuen" hat die Richtung von einem Objekte (Woher) dergestalt in sich aufgenommen, daß er nicht ohne ein Objekt, daß diese Thätigkeit hervorruft, gedacht werden kann. — In dem Satze „der Vater bepflanzt den Garten" wird das Objekt (Garten) als ein solches dargestellt, das die Thätigkeit (bepflanzen)

erleidet. Der Thätigkeitsbegriff „bepflanzen" hat die Richtung nach einem Objekte (Wohin) dergestalt in sich aufgenommen, daß er ohne ein Objekt, auf welches die Thätigkeit gerichtet ist, und auf welches diese übergeht, gar nicht gedacht werden kann. Es findet hier nicht eine bloß räumliche Richtung nach einem Dinge, sondern ein Eindringen in das Objekt selbst Statt. In dem Satze „der Vater widmet dem Garten manche Stunde" wird das Objekt (Garten) als ein solches dargestellt, daß der Thätigkeit „widmen" entgegen steht, und gleichsam als Person (thätiges Ding) das Interesse des Subjektes (Vater) anregt und aufnimmt. Der Thätigkeitsbegriff „widmen" hat die Richtung von oder nach einem Objekte dergestalt in sich aufgenommen, daß er ohne ein solches nicht gedacht werden kann. Auch hier ist die Richtung von und nach dem Objekte nicht eine rein räumliche, sondern es findet ein inneres Wechselverhältniß zwischen Subjekt und Objekt Statt.

Diejenigen Thätigkeitsbegriffe, welche noch keine Richtung von oder nach einem Objekte in sich aufgenommen haben, die also ihre Thätigkeit bloß auf das Subjekt beschränken, nennt man **subjektive Thätigkeitsbegriffe**; und die Zeitwörter, welche Thätigkeitsbegriffe dieser Art ausdrücken, heißen subjektive Zeitwörter, z. B. gehen, leuchten, lauten, fließen, wehen, kommen, stehen, glänzen, schwimmen, bellen, krähen, wiehern, rinnen, strömen u. dgl.

Wenn aber der Thätigkeitsbegriff die Richtung von oder nach einem Objekte dergestalt in sich aufgenommen hat, daß ein tieferes Eindringen in das innere Leben und Wesen der Dinge, eine Wechselwirkung zwischen dem Objekt und Subjekt Statt findet, und darum der Thätigkeitsbegriff ohne ein ihm entgegenstehendes Ding (Objekt) nicht gedacht werden kann; so wird er ein **objektiver Thätigkeitsbegriff** genannt; und die Zeitwörter, welche Thätigkeitsbegriffe dieser Art ausdrücken, heißen objektive Zeitwörter, z. B. (einer Gefahr) entgehen, (einen Fehler) begehen, (einer Sache) gedenken, (eines Glückes) sich freuen, (auf Gott) vertrauen, (nach Ruhe) sich sehnen u. s. f.

Der Bedeutung nach scheiden sich also die Ausdrücke für Thätigkeitsbegriffe, die Zeitwörter, in zwei Hauptarten, nämlich 1) in subjektive (unbezügliche) und 2) in objektive (bezügliche) Zeitwörter, und dieser Unterschied gründet sich auf die besondern Beziehungsverhältnisse, welche ein Thätigkeitsbegriff in sich aufnimmt ꝛc. Für das Verständniß der Sprache ist es von größter Wichtigkeit, diesen Unterschied klar zu erkennen; denn die Bestimmtheit des Ausdruckes und die klare Anschauung

des durch die Sprache dargestellten Gedankens wird durch deutliche Erkenntniß der unterschiedenen Bedeutungen der Thätigkeitsbegriffe bedingt.

Wie die Zeitwörter, so werden auch die Eigenschaftswörter (Adjektiva), als Ausdrücke für Thätigkeitsbegriffe, in subjektive und objektive unterschieden, z. B. laut, groß, grün, schwarz, stark, arm u. s. f. — ähnlich (dem Vater), treu (dem Freunde), kundig (des Lesens), bereit (zur Hülfe) u. s. f. — Daß die Eigenschaftswörter als Ausdrücke einer haftend gewordenen Thätigkeit zu betrachten, und darum der Bedeutung nach neben die Zeitwörter zu stellen sind, wird besonders auch dadurch einleuchtend, daß sich neben denselben überall gleichbedeutende Zeitwörter finden, von denen jene abgeleitet sind; diese Zeitwörter müssen jedoch nicht bloß in der neuhochdeutschen Sprache, sondern auch in der altdeutschen und in andern germanischen Sprachen, die mit unserm jetzigen Deutsch verwandt sind, aufgesucht werden. Einige Beispiele aus Becker's Sprachwerken mögen hier nicht am unrechten Orte stehen:

gern	von	dem	altdeutschen	Zeitwort:	geron (begehren)
gäh	—	—	—	—	gahon (eilen)
eitel	—	—	—	—	aiten (brennen)
eigen	—	—	Gothischen	—	aigan (besitzen)
platt	—	—	Lettischen	—	plathu (ausbreiten)
wild	—	—	Nordischen	—	villa (irren)
träge	—	—	—	—	draga (ziehen)
feil	—	—	—	—	fala (ausbieten)
lahm	—	—	—	—	lemia (schlagen, brechen)
locker	—	—	—	—	leckia (klaffen)
fett	—	—	Angelsächsischen	—	fedan (nähren)
schwarz	—	—	—	—	swearcian (verdunkeln)
hoch	—	—	·	—	hean (heben)
groß	—	—	—	—	growan (wachsen)
seicht	—	—	—	—	sigan (sinken).

Außerdem ist zu bedenken, daß ja auch Eigenschaften (= in Ruhe haftende Thätigkeiten) häufig durch Zeitwörter ausgedrückt werden, z. B. schlafen, ruhen, wachen, sitzen, liegen, stehen, weilen, hangen, zögern u. dgl. und umgekehrt. Thätigkeiten durch Eigenschaftswörter, z. B. schnell, rasch, geschwind, laut, fleißig, arbeitsam, geduldig, mitleidig, zornig u. s. f. Stellt man die

Eigenschaftswörter mit den Mittelwörtern zusammen, so springt die Bedeutung derselben als Thätigkeitswörter in die Augen, z. B. „beißend" und „bissig" und „bitter" „bedeckt" und „dunkel" (von decken), „stehend" und „stät" (von stehen), „gewachsen" und „groß" (von growan, wachsen), „gedehnt" und „dünn" (von dehnen) u. s. f. Die Eigenschaftswörter unterscheiden sich von den Zeitwörtern in der Bedeutung eigentlich nur dadurch, daß in ihnen der Thätigkeitsbegriff, z. B. wachen, beißen, wissen nicht mehr in den Verhältnissen der Zeit-, Modus- und Personalbeziehung, z. B. „ich wache," „er biß," „sie wüßten," sondern ohne diese Verhältnisse gedacht wird, z. B. wach, bitter (beißend), weise, gewiß. Und weil die Eigenschaften als haftende, einem Dinge gleichsam anklebende und in dasselbe verwachsene Thätigkeiten gedacht werden, so sind sie auch der Form nach enger mit den Dingwörtern verbunden, und kongruiren mit diesen in Geschlecht, Zahl und Biegungsform, z. B. guter Vater, gute Mutter, gutes Kind, gute Väter, guten Vätern u. s. f.

Durch die bisherigen Erörterungen dürfte nun der Begriff „Thätigkeit" ins gehörige Licht gestellt sein. Was noch weiter über die Formen und Arten der Zeitwörter zu sagen ist, wird weiter unten vorkommen.

b. Dingbegriffe.

Die Dingbegriffe an sich sind leicht zu verstehen, und es bedarf darum keiner weitläufigen Erörterung dieser Wortart. Indessen verdient doch bemerkt zu werden, daß in Bezug auf die Ableitung und Entstehung der Dingwörter die von Becker aufgestellte Lehre der Vorstellungsweise der ältern Grammatik geradezu entgegengesetzt ist. Die ältern Sprachlehren fassen nämlich das Sein oder Ding als das Frühere und Selbstständige, und die Thätigkeit als das Spätere und Zufällige auf; sie stellten darum auch die Dingwörter als das Wichtigere, als die Hauptwörter dar, von welchen alle übrigen Begriffswörter abzuleiten seien. Becker aber weist es auf die bündigste Weise nach, daß sich die Sache umgekehrt verhält, daß nämlich in der Sprache die Begriffe der Thätigkeit die Wurzelbegriffe, und die Dingbegriffe von den Thätigkeitsbegriffen abgeleitet sind. Wer das, was oben über die Thätigkeitsbegriffe gesagt wurde, mit Aufmerksamkeit prüft, kann keinen Augenblick zweifeln, daß ursprünglich alle

Dingwörter von Zeitwörtern abgeleitet seien, und es ist hiebei nur zu bemerken, daß die Wurzeln zu sehr vielen Wörtern in der jetzigen hochdeutschen Sprache nicht mehr vorhanden sind. Bei der Wortbildung, für welche diese Lehre von großer Wichtigkeit ist, werden wir einige Beispiele aus Becker's Sprachwerken anführen.

Fassen wir das Bisher gesagte kurz zusammen, so ergeben sich folgende Sätze:

1) Der Ausdruck für den Stoff des Denkens sind die Begriffswörter;

2) Die Thätigkeitsbegriffe werden durch Zeitwörter und Eigenschaftswörter ausgedrückt;

3) Die Dingbegriffe werden durch Dingwörter ausgedrückt.

III. Beziehungen der Begriffe.

Die Begriffe von Thätigkeit und Ding, welche sich auf die oben (unter I.) dargestellte Weise in unserm Geiste gebildet haben, kommen in der lebendigen Rede eben so wenig abgesondert und ohne Verbindung mit einander vor, als wir sie in der Sinnenwelt vereinzelt und von einander geschieden vorfinden. Wie in der wirklichen Welt jede Thätigkeit immer die Thätigkeit eines Dinges, und jedes Ding immer Ursach, Wirkung, überhaupt Gegenstand einer Thätigkeit ist; so wird auch in der Begriffs- und Gedankenwelt, nämlich in der Sprache, immer der Begriff einer Thätigkeit mit dem Begriffe eines Dinges verbunden; alle Thätigkeit wird als Thätigkeit eines Dinges, und jedes Ding als Subjekt oder Objekt einer Thätigkeit gedacht und dargestellt.

Wir sprechen z. B. nie bloß „heiß," „kalt," „schreiben" oder „Ofen", „Witterung," „Schüler," sondern in der wirklichen Rede verbinden wir immer einen Thätigkeitsbegriff mit einem Dingbegriffe und sagen z. B. „der Ofen ist heiß," „der heiße Ofen brennt," man muß den Ofen nicht zu stark heizen u. dgl. In unserm Geiste haben wir allerdings Vorstellungen von Thätigkeitsbegriffen und Dingbegriffen, wie z. B. „heiß," „kalt," „schreiben," „Ofen," und wir stellen uns „heiß," „kalt" u. dgl. vor, ohne uns zugleich ein bestimmtes Ding zu denken, an dem sich diese Thätigkeiten kund geben; allein in der natürlichen (d. h. in der aus dem Bedürfnisse, sich mitzutheilen, entstehenden) Rede sprechen wir nie beziehungslose einzelne Wörter.

Das Sprechen, welches ein lautes Denken ist, besteht nun gerade darin, daß wir die in unserm Geiste zuerst geschiedenen Begriffe von Thätigkeit und Ding wieder auf die mannigfaltigste

Weise mit einander zu einer Einheit verbinden. Dieses Wiederverbinden der Begriffe „Thätigkeit" und „Ding" bezeichnet man in der Sprache durch den Ausdruck „Beziehen der Begriffe." Z. B. Der Denkstoff (die Begriffe) „Schüler" und „fragen" sollte auf einander bezogen, d. h. zu einer Einheit verbunden werden, so kann dieses auf folgende Art geschehen:

der Schüler fragt
der Schüler hat gefragt
der Schüler wird fragen
der Schüler frage
der Schüler habe gefragt
der Schüler werde fragen
der Schüler früge
der Schüler hätte gefragt
der Schüler würde fragen
der Schüler wird gefragt
der Schüler ist gefragt worden u. s. f.
der Schüler darf fragen
der Schüler soll fragen
der Schüler will fragen
der Schüler muß fragen
der Schüler sollte fragen
der Schüler hätte fragen sollen
der Schüler hätte fragen können
der Schüler hat fragen wollen u. s. f.
der Schüler hat nicht gefragt
der Schüler hat nicht fragen mögen
der Schüler wird nicht fragen dürfen u. s. f.
der fragende Schüler
der gefragte Schüler
der zu fragende Schüler
(den Schüler fragen).

In allen diesen Beispielen kommen immer nur die zwei Begriffe „Schüler" und „fragen" vor. Der Thätigkeitsbegriff „fragen" ist in denselben auf mannigfaltige Art auf den Dingbegriff „Schüler" bezogen. In dem Stoffe d. h. in den Begriffen selbst liegt hier nun keine Verschiedenheit; aber die Art und Weise, wie man sich das Verhältniß der beiden Begriffe zu einander vorstellt, ist sehr verschieden.

Die Begriffe machen zwar den Stoff und Inhalt der Gedanken aus; aber so lange sie nicht mit einander verbunden (auf einander bezogen) werden, sind sie ein todter Stoff ohne Gehalt, ohne Leben und Bedeutung. Wenn Jemand auch alle Wörter,

z. B. eines französischen oder lateinischen Lexikons auswendig lernen würde, und dann genau anzugeben wüßte, durch welches Wort jeder einzelne Begriff in diesen Sprachen ausgedrückt werde; so könnte er darum noch nicht einen einzigen Gedanken auf französisch oder lateinisch ausdrücken; denn die Begriffe werden erst dadurch zu Gedanken, daß man sie auf einander bezieht, mit einander verbindet. Wenn wir Deutsche eine fremde Sprache erlernen, so müssen wir nicht nur die Ausdrücke für die Begriffe (die Begriffswörter) unserm Gedächtnisse einprägen und unserer Zunge geläufig machen: sondern wir müssen auch die Art und Weise, wie die Begriffe auf einander bezogen, und wie diese Beziehungen in der fremden Sprache bezeichnet werden, erlernen. Ersteres ist nicht schwer, weil es fast durchaus Sache des Gedächtnisses und ich möchte sagen mechanische Uebung ist; Letzteres aber hat bedeutende Schwierigkeiten, weil hierin jede Sprache ihre besondere Eigenthümlichkeiten hat, die mehr oder weniger von den Eigenthümlichkeiten der Muttersprache abweichen. Da wir die deutsche Sprache, als unsere Muttersprache, von Kindheit an sprechen hören und selbst sprechen; so lernen wir mit den Begriffswörtern zugleich auch schon die Art und Weise der Beziehungen derselben. Die Begriffe und ihre Beziehungen werden von uns in ihrer natürlichen Verbindung und Einheit aufgefaßt, und eben so ohne klares Bewußtsein auf die Bedürfnisse unseres eigenen Vorstellens und Denkens angewendet. Sollen wir nun unsere Muttersprache vollkommener verstehen lernen, so müssen wir das, was wir bisher als Eines angesehen und gebraucht haben, wieder von einander scheiden, wir müssen die Form unterscheiden von dem Stoffe, damit wir dem Stoffe jede andere beliebige, unserm Denken, Vorstellen und Wollen entsprechende Form geben können. Die Begriffe sind der Stoff, die Beziehungen sind die Form des Gedankens. Ein anschauliches Beispiel von Stoff und Form des Gedankens haben wir oben gegeben, indem wir den Stoff „Schüler," „fragen" in 26 verschiedenen Formen darstellten, aus welchen die Bedeutung der Begriffsbeziehungen überhaupt deutlich genug zu ersehen sein möchte. Dabei ist aber wohl zu bedenken, daß die Art und Weise der Begriffsbeziehungen rein das Erzeugniß unsers Vorstellungsvermögens ist, also nur in der Gedankenwelt existirt, und eben darum von dem Stoffe der Gedanken genau muß geschieden werden.

Da es für das Verständniß der Sprache von größter Wichtigkeit ist, daß man sich eine möglichst klare Einsicht in die Beziehungsverhältnisse und ihre Arten erwerbe; so wollen wir die **Arten der Beziehungen** etwas ausführlicher erörtern.

Man unterscheidet zwei Hauptarten der Beziehungsverhältnisse, nämlich:

A. **Beziehungen der Begriffe auf einander**, und

B. **Beziehungen der Begriffe zu dem Sprechenden.**

A.

Thätigkeit und Ding sind, wie schon oben (I.) dargestellt wurde, in der Sinnenwelt immer zu einer Einheit verbunden. Wir nehmen z. B. die Thätigkeit „fliegen" nur an einem Dinge (etwa Vogel), und die Eigenschaft „grün" ebenfalls nur an einem Dinge (etwa Gras, Laub) wahr. Aus diesen sinnlichen Anschauungen bilden sich in unserm Geiste allmählig Vorstellungen, indem der Geist diese Thätigkeit von dem Dinge (Vogel), oder die haftende Thätigkeit „grün" von dem Dinge (Gras, Laub) scheidet, und dieselben nicht mehr in Verbindung mit einem bestimmten Dinge, sondern unabhängig von allen Dingen sich einzeln vorstellt. Diese Vorstellungen (in der Sprachlehre mit Recht und sehr bezeichnend Begriffe genannt), welche wir durch solche Scheidungen der Dinge von ihren Thätigkeiten erwerben, werden aber von dem Geiste wieder auf die mannigfaltigste Weise (wie obiges Beispiel „der Schüler fragt" anschaulich darstellt) mit einander verbunden. Die erste von einem Dinge geschiedene Thätigkeit wird wieder auf ein Ding bezogen, z. B. die Thätigkeit „fliegen" wird als Thätigkeit irgend eines Dinges (etwa Vogel, Mücke, Biene, Pfeil ꝛc.) gedacht und dargestellt; wie: der Vogel fliegt, die Mücke fliegt, die Biene fliegt, der Pfeil fliegt, der fliegende Vogel, die fliegende Mücke u. s. f., eben so die Thätigkeit „grün," als: das Gras ist grün, das Laub ist grün, dieses Tuch ist grün, das grüne Gras, das grüne Laub, das grüne Tuch. Eben so kann ein Ding, z. B. Luft, Schüler auf eine Thätigkeit, z. B. fliegen, einathmen, fragen, loben ꝛc. bezogen, d. h. als Gegenstand (nicht als Thätiges oder Thätigkeit äußerndes sondern als der Thätigkeit entgegenstehendes oder dieselbe umgebendes Ding) oder Objekt der Thätigkeit gedacht und dargestellt werden, z. B. durch die Luft fliegen, Luft einathmen, den Schüler

fragen, den Schüler loben u. s. f. Wenn nun eine Thätigkeit auf ein Ding oder ein Ding auf eine Thätigkeit bezogen ist, so nennt man diese Beziehungen die **Beziehungen der Begriffe auf einander**, welche sich vermöge des Gegensatzes von Ding und Thätigkeit in zwei Arten theilen, nämlich:

1. Beziehung einer Thätigkeit auf ein Ding, und
2. Beziehung eines Dinges auf eine Thätigkeit.

1.

Beziehung einer Thätigkeit auf ein Ding. Beispiele dieser Art der Beziehung sind: Der Baum blühet, der Schüler fragt, der Schüler ist fleißig, Abel war ein Schäfer; — der blühende Baum, der fragende Schüler, der fleißige Schüler, der Schäfer Abel (Abel der Schäfer). Durch diese Art der Beziehung wird immer die Thätigkeit dem Dinge zugeschrieben oder beigelegt, die Thätigkeit „blühen" wird z. B. als eine Thätigkeit des Dinges „Baum" und das Ding „Baum" wird als das thätige (d. h. als das die Thätigkeit „blühen" äußernde) Ding gedacht und dargestellt; eben so wird in dem zweiten und dritten 2c.2c. Beispiele „Schüler" als das thätige Ding gedacht. „Schäfer" drückt zwar einen Dingbegriff (den Begriff einer Person) aus; aber da der Begriff „Schäfer" hier auf ein Ding (Person) „Abel" bezogen wird, so nimmt der Begriff „Schäfer" die Bedeutung einer Thätigkeit an, wie etwa „Abel schäfert" und heißt so viel als „Abel pflegt, hütet, nährt und zieht Schafe;" denn es ist ein durchgreifendes Gesetz, daß nur ein Thätigkeitsbegriff auf einen Dingbegriff, oder ein Dingbegriff auf einen Thätigkeitsbegriff bezogen wird. Wenn daher ein Dingwort auf ein anderes Dingwort bezogen ist, z. B. „der Marmor ist ein Stein," so nimmt das bezogene Dingwort (Stein) immer die Bedeutung eines Thätigkeitsbegriffes an. Der Satz „der Marmor ist ein Stein" bedeutet also = der Marmor wächst nicht von Innen, entsteht durch Ansetzung von Außen, brennt nicht, verwittert u. dgl. kurz = hat die Thätigkeiten eines Steines. Sehr häufig wird der bezogene Begriff der Thätigkeit ausgelassen, z. B. der Baum im Garten, der Flügel des Adlers wo dann hinzugedacht werden muß: „der im Garten wachsende (stehende) Baum, der am Adler sich befindende (vom Adler kommende, oder dem Adler gehörende) Flügel u. s. f.

Die Beziehung einer Thätigkeit auf ein Ding ist aber zwiefacher Art. Sie stellt sich nämlich entweder dar a) als ein aussagendes Urtheil, als die wirkliche Verrichtung des Behauptens von Seite des Sprechenden, z. B. „der Baum blühet," „der Schüler ist fleißig," „Abel ist ein Schäfer;" und man nennt diese Art der Beziehung die prädikative oder aussagende Beziehung; oder sie stellt sich dar b) als ein schon gefälltes Urtheil, welches der Sprechende nicht selbst erst in dem Augenblicke seiner Rede bildet, sondern als schon gefällt oder ausgesprochen voraussetzt, z. B. „der blühende Baum," der fleißige Schüler, der fragende Schüler, „der Schäfer Abel" oder „Abel der Schäfer;" und man nennt diese Art der Beziehung die attributive oder beifügende Beziehung.

Die prädikative (aussagende) und attributive (beifügende) Beziehung sind der Bedeutung nach einander darin ähnlich, daß in beiden ein Thätigkeitsbegriff auf einen Dingbegriff bezogen (die Thätigkeit als die Thätigkeit eines Dinges gedacht) wird; sie unterscheiden sich aber von einander dadurch, daß durch die prädikative Beziehung die wirkliche Verrichtung des Urtheilens, der Denkvorgang des Sprechenden ausgedrückt, durch die attributive Beziehung dagegen die Thätigkeit als eine dem Dinge schon beigefügte und mit demselben zu einer Einheit verbundene gedacht und dargestellt wird.

In dem prädikativen Beziehungsverhältnisse tritt der Gedanke als wirkliche Behauptung, als Urtheil, d. h. als wirklicher Denkvorgang des Sprechenden hervor; und weil in der wirklichen Verrichtung des Denkens die Begriffe von unserm Vorstellungsvermögen immer in den Verhältnissen der Zeit (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) und Aussageweise (Wirklichkeit, Möglichkeit, Nothwendigkeit) angeschaut und aufgefaßt werden; so werden auch diese Verhältnisse in der prädikativen Beziehung ausgedrückt, z. B. „der Schüler fragt," „der Schüler hat gefragt," „der Schüler wird fragen," „der Schüler kann fragen," „der Schüler soll fragen," u. s. f. Die prädikative Beziehung stellt also nicht bloß die Thätigkeit (z. B. „fragen") als die Thätigkeit eines Dinges (Schüler), und die auf einander bezogenen Begriffe nicht bloß als eine Einheit von Thätigkeit und Ding (der Schüler fragt ꝛc. dar, sondern sie bezeichnet diese Beziehung zugleich auch als die wirkliche Verrichtung des Urtheilens

(Aussagens oder Behauptens) selbst. Die beifügende oder attributive Beziehung hingegen stellt die auf einander bezogenen Begriffe blos als eine Einheit von Thätigkeit und Ding dar, ohne dieselbe als einen Gedanken, d. h. als eine wirkliche Verrichtung des Urtheilens zu bezeichnen, z. B. „der fragende Schüler," „der gefragte Schüler," „der blühende Baum" u. s. f. Die durch die attributive Beziehung zu einer Einheit verbundenen Begriffe drücken bloß einen Begriff und zwar den Begriff eines Dinges aus. Das attributive Beziehungsverhältniß erscheint demnach als ein solches, in dem einem Dinge durch ein vorausgegangenes oder doch vorausgesetztes Urtheil eine Thätigkeit schon zuerkannt worden ist.

Z. B. die Ausdrücke „der blühende Baum," „der fragende Schüler," „der fleißige Schüler," „der Schäfer Abel" setzen die Urtheile: „der Baum blüht" (weil er blüht, so ist er ein blühender Baum), „der Schüler fragt" (weil er wirklich fragt, so ist er ein fragender Schüler), „Abel ist ein Schäfer" (weil er ein Schäfer ist, so nenne ich ihn zur Unterscheidung von einem andern Abel den Schäfer Abel) schon voraus.

Die auf attributive Weise auf ein Ding bezogene Thätigkeit wird aus diesem Grunde immer als eine haftende Thätigkeit (als Eigenschaft des Dinges) gedacht, in welcher dann auch das Zeitverhältniß nicht mehr unterschieden wird.

2.

Durch die Beziehung eines Dinges auf eine Thätigkeit wird das Ding mit der Thätigkeit so zu einer Einheit verbunden, beide nur als ein Begriff, und zwar als der genauer bestimmte (individualisirte) Begriff einer Thätigkeit gedacht werden, z. B. den Schüler fragen (etwa = katechisiren), im Garten arbeiten (= gärteln), mit Würfeln spielen (= würfeln), mit der Sichel Gras abschneiden (= grasen), das auf der Weide stehende Gras abfressen (= grasen), mit starker Stimme sprechen (= schreien), durch die Nase sprechen (= näseln), wie ein Jude handeln (= jüdeln). Wenn nun ein Ding auf diese Weise auf eine Thätigkeit bezogen ist, so nennt man das bezogene Ding das Objekt der Thätigkeit, und die Beziehung selbst die **objektive Beziehung**. Man unterscheidet zwei Arten der objektiven Beziehung, nämlich:

a. die ergänzende objektive Beziehung, und
b. die bestimmende objektive Beziehung.

Das objektive Beziehungsverhältniß ist ein ergänzendes, wenn das Zeitwort oder Eigenschaftswort einen objektiven Thätigkeitsbegriff ausdrückt, z. B. (den Schüler) fragen, (des Wohlthäters) gedenken, (dem Lehrer) antworten, (auf Gott) vertrauen, (dem Freunde) treu, (des Weges) kundig, (des Schreibens) überdrüssig, (auf seine Kleider) stolz. — Das objektive Satzverhältniß ist ein bloß bestimmendes, wenn das Ding, das auf den Thätigkeitsbegriff bezogen ist, den Begriff der Thätigkeit nicht ergänzt, z. B. (in die Schule) gehen, (aus der Stadt) kommen, (bei Nacht) arbeiten, (vor Müdigkeit) einschlafen, (aus Neid) sich ärgern, (mit der Feder) schreiben, (langsam) gehen.

Da oben (II. a.) das Wesen der subjektiven und objektiven Thätigkeitsbegriffe ausführlich erörtert wurde, und die richtige Unterscheidung des ergänzenden von dem bloß bestimmenden Objekt durch jene Erörterung hinlänglich begründet sein dürfte; so kann eine weitere Auseinandersetzung dieser Beziehungsverhältnisse hier füglich übergangen werden, und wir beschränken uns nur noch auf einige Bemerkungen über die Form der Begriffe, die auf einander bezogen werden.

Unter „Form des Begriffes" oder „Begriffsform" versteht man überhaupt die Gestalt oder Art, wie ein Begriff gedacht wird. Z. B. der Wurzelbegriff „bind" ist als solcher gleichsam noch gestaltlos, er drückt auf die allgemeinste und unbestimmteste Weise eine Vorstellung (einen Begriff) aus; „binden" ist eine Begriffsform dieser Wurzel, denn es drückt den ganz unbestimmten Begriff „bind" in der Gestalt einer Thätigkeit aus; „Bund" ist eine andere Form desselben Begriffes; und stellt jenen Begriff in der Form eines Dinges, das ist, dar, eben so sind „Band", „Binde", „Bande" (z. B. die Räuber-Bande), „Binder", „Bündniß" verschiedene Formen des nämlichen Begriffes und werden als unterschiedene Dinge gedacht; „bündig", „bändigen" sind gleichfalls verschiedene Formen des Begriffes „bind" und werden als unterschiedene Thätigkeiten gedacht. Jeder Begriff wird in der Sprache entweder in der Form einer Thätigkeit, oder in der Form eines Dinges gedacht. Thätigkeit und Ding sind also die obersten Begriffsformen in der Sprache, und jeder Begriff kann in der einen oder in der andern Form gedacht werden. Sowohl die Thätigkeitsbegriffe, als auch die Dingbegriffe scheiden sich der Form nach wieder in mehrere Arten und Unterarten. Der Begriff

„bind" wird z. B. in „bündig" in der Form einer haftenden Thätigkeit (Eigenschaft), in „Band" in der Form eines thätigen (bindenden) Dinges, in „Bund" in der Form eines gethanen (gebundenen) Dinges, in „Bündniß" in der Form eines Thätigkeitsnamens ꝛc. gedacht.

Die unterschiedenen Begriffsformen werden durch entsprechende Wortformen ausgedrückt, indem die Begriffswörter theils eine innere Lautveränderung erleiden, theils verschiedene Endungen (Nachsilben oder Auslaute), theils den Zuwachs „ge" annehmen, z. B. Band, Bund, Bind=e, Band=e, bünd=ig, bänd=igen, Gebind=e, Bünd=el, Bünd=niß. Die Zeitwörter und Eigenschaftswörter sind zwar die Ausdrücke für die Begriffsform einer Thätigkeit, und die Dingwörter sind die Ausdrücke für die Begriffsform eines Dinges; allein wenn ein Dingwort auf ein anderes Dingwort bezogen wird, wie z. B. der Rhein ist ein Fluß, der Gotthard ist ein Berg, so nimmt das bezogene Dingwort die Begriffsform einer Thätigkeit an, etwa = der Rhein fließt; der Gotthard erhebt*) sich; der Glanz der Sonne = der von der Sonne kommende Glanz. Eben so nimmt jedes Zeitwort oder Eigenschaftswort, das auf ein anderes Zeit= oder Eigenschaftswort bezogen ist, gewissermaßen die Begriffsform eines Dinges an, z. B. für arm halten = für einen Armen halten; sich lächerlich machen = sich zu einem Verlachten machen; aufmerksam zuhören = mit Aufmerksamkeit zuhören. „Es ist ein durchgreifendes Gesetz", sagt Becker, „daß nur relativ entgegengesetzte Begriffsformen auf einander bezogen werden: und wenn auch ein Sein (Ding) auf ein Sein oder eine Thätigkeit auf eine Thätigkeit bezogen wird; so nimmt doch der bezogene Begriff jedesmal, indem er in das Beziehungsverhältniß tritt, die entgegengesetzte Form an."

B.

Beziehung der Begriffe zu dem Sprechenden.

Aller Stoff des Denkens, den uns die Außenwelt oder unser innerer Sinn zur Wahrnehmung darbieten, wird von unserm Geiste entweder unter der Begriffsform der Thätigkeit oder unter der

---

*) Berg ist abgeleitet von dem altdeutschen buren (erheben) und bedeutet also „ein erhobenes Ding."

Begriffsform eines Dinges aufgefaßt und von uns selbst, als den anschauenden Personen, unterschieden. Den Begriff „Thätigkeit" können wir uns nur in der Zeit, den Begriff „Ding" nur im Raume vorstellen; denn ohne die Vorstellung „Zeit" ist keine Thätigkeit, und ohne die Vorstellung „Raum" ist kein Ding denkbar. Raum und Zeit sind Grundformen unsers Anschauungsvermögens für äußere leibliche Dinge; die Zeit ist zugleich die Grundform des Anschauungsvermögens für innere geistige Zustände oder Thätigkeiten. Raum ist Außer-einander-sein, Zeit ist Nach-einander-sein *). Da wir nun in der wirklichen Verrichtung des Denkens immer einen Thätigkeitsbegriff auf einen Dingbegriff beziehen, und die Zeit die Anschauungsform für die Begriffe der Thätigkeit und der Raum die Anschauungsform für die Begriffe des Dinges ist; so müssen wir uns nothwendig auch diese Begriffe immer in den Verhältnissen der Zeit und des Raumes vorstellen. Diejenigen Verhältnisse nun, in denen die Thätigkeits- und Dingbegriffe in dem Vorgange des Denkens von unserm Vorstellungsvermögen aufgefaßt und auf einander bezogen werden, nennt man Anschauungsformen oder Beziehungen der Begriffe zu dem Sprechenden.

Nach den Arten der Begriffe sind diese Beziehungen entweder:

a. Beziehungen der Thätigkeiten zu dem Sprechenden, oder
b. Beziehungen der Dinge zu dem Sprechenden.

a.

Unter den Beziehungen der Thätigkeiten zu dem Sprechenden begreift man:

1. das Zeitverhältniß,
2. das Verhältniß der Aussageweise (des Modus),
3. das Raumverhältniß (Ortsverhältniß), und
4. das Größenverhältniß der Thätigkeit.

1. Das Zeitverhältniß einer Thätigkeit ist an sich klar, und bedarf um so weniger einer weitern Erörterung, da das Nöthige hierüber schon im ersten Theile dieser Schrift gesagt wurde.

2. Das Verhältniß der Aussageweise (des Modus) muß unterschieden werden:

---

*) Dr. F. A. W. Diesterweg Unterricht in der Formen-, Größen- und räumlichen Verbindungslehre. Elberfeld 1829.

aa. in das Verhältniß der Aussageweise des **Ausgesagten** oder in den **Modus des Ausgesagten**, und

bb. in das Verhältniß der Aussageweise der **Aussage** (des Urtheilens oder der Verrichtung des Aussagens) selbst oder in den **Modus der Aussage**.

Unter dem Modus des Ausgesagten sind alle diejenigen Verhältnisse zu verstehen, in welchen der ausgesagte Begriff zu seinem Subjekt dargestellt werden kann. Z. B. in: „der Schüler fragt" steht der ausgesagte Begriff „fragen" im Verhältnisse der Wirklichkeit zu dem Subjekte, d. h. „fragen" wird als eine wirkliche Thätigkeit des Subjektes „Schüler" dargestellt; in „der Schüler fragt nicht" steht der ausgesagte Begriff „fragen" im Verhältnisse der Nichtwirklichkeit zu dem Subjekte, d. h. es wird verneint, daß „der Schüler" die Thätigkeit „fragen" wirklich äußere; in „der Schüler kann fragen" steht der ausgesagte Begriff „fragen" im Verhältnisse der Möglichkeit zu dem Subjekte, d. h. „fragen" wird bloß als eine Thätigkeit dargestellt, die an dem Subjekt wirklich werden kann; in „der Schüler muß den Lehrer fragen" steht der ausgesagte Thätigkeitsbegriff „den Lehrer fragen" in dem Verhältnisse der Nothwendigkeit zu dem Subjekte u. s. f. Man unterscheidet in dem Modus des Ausgesagten:

α. Das Verhältniß der Wirklichkeit, und

β. Das Verhältniß der Nichtwirklichkeit, und in dem letztern wieder:

αα. Die schlechtweg verneinte Wirklichkeit, z. B. der Schüler fragt nicht;

ββ. Die Möglichkeit, z. B. der Schüler kann fragen, der Schüler darf fragen;

γγ. Die Nothwendigkeit, z. B. der Schüler soll fragen, der Schüler muß fragen.

Von diesen Verhältnissen, welche bloß bezeichnen, wie sich der ausgesagte Thätigkeitsbegriff zu dem Subjekte verhält, müssen unterschieden werden die Modusverhältnisse der Aussage, d. h. desjenigen Denkvorganges, durch welchen sich das prädikative Satzverhältniß als wirkliche Behauptung des Sprechenden darstellt. Wenn ich z. B. sage: „der Schüler lernt" oder: „der Schüler lernt nicht," so habe ich (der Sprechende) wirklich vom Schüler etwas behauptet, in beiden Fällen habe ich eine wirkliche Behauptung ausgesprochen; meine Aussage ist

also eine **wirkliche**, obgleich der zweite Satz (der Schüler lernt nicht) im Verhältnisse der **Nichtwirklichkeit** des **Ausgesagten** zum Subjekte steht. Sage ich aber: „der Schüler lerne" oder „der Schüler lerne nicht," so stelle ich die Aussage nicht als meine eigene Aussage dar, nicht ich (der Sprechende) urtheile, sondern ich führe nur das Urtheil einer andern Person an, und stelle mir bloß vor, was eine andere Person geurtheilt hat, etwa „du sagst (er sagt), **der Schüler lerne**," „der Lehrer sagt, **der Schüler habe nicht gelernt**." Sage ich: „**der Schüler lernete** (würde lernen), wenn er in die Schule käme," so behaupte ich nicht, daß der Schüler lernt; denn der Satz „der Schüler lernete" steht im Verhältnisse verneinter **Wirklichkeit**; aber ich nehme das an sich Nichtwirkliche als **möglich** an, und meine Behauptung steht in dem Verhältnisse **angenommener Möglichkeit**. Sage ich endlich: „**Schüler, lerne!**" so spreche ich dadurch ebenfalls keine wirkliche Behauptung aus, denn ich behaupte ja nicht: „der Schüler lernt;" sondern ich stelle dadurch nur die von mir (dem Sprechenden) **gewollte Wirklichkeit** dar, was verschieden ist von der eigentlichen Behauptung: „der Schüler soll (muß) lernen." Die unterschiedenen Modusverhältnisse der Aussage werden durch verschiedene Modusformen des Zeitwortes bezeichnet, nämlich:

1. Durch die **Wirklichkeitsform** oder den **Indikativ**,

z. B. Der Schüler **lernt**, **hat gelernt**, **wird lernen**; ich **denke**, habe gedacht, **werde denken**; der Vogel **singt**, **hat gesungen**, **wird singen**; der Schüler **kann** lernen, **muß** lernen, **mag** 2c.

2. Durch die **Möglichkeitsform** oder den **Konjunktiv**,

z. B. der Schüler **lerne**, **habe** gelernt, **werde** lernen, ich **denke**, **habe** gedacht, **werde** denken, der Vogel **singe**, **habe** gesungen, **werde** singen, der Schüler **könne**, müsse, solle, dürfe, möge lernen 2c.

3. Durch die **Bedingungsform** oder den **Konditionalis**, welcher ein nur **angenommenes** Urtheil bezeichnet,

z. B. der Schüler **lernete**, **hätte** gelernt, **würde** lernen, ich **dächte**, **hätte** gedacht, **würde** denken, der Vogel **sänge**, **hätte** gesungen, **würde** singen, der Schüler **könnte**, **müßte**, **sollte**, **dürfte**, möchte lernen 2c.

4. Durch die **Befehlsform** oder den **Imperativ**,

z. B. Schüler, lerne! denk, singe, (wolle).

Aus dem, was bisher über die Modusverhältnisse überhaupt gesagt wurde, geht hervor, daß man in jedem Urtheile eigentlich zwei Modusverhältnisse zu unterscheiden hat, z. B. in den Sätzen „der Schüler lernt, der Schüler lernt nicht, der Schüler kann lernen, der Schüler könne nicht lernen" verhält sich die Sache eigentlich so: „Im ersten Satze steht das Ausgesagte und die Aussage im Verhältniß der Wirklichkeit, d. h. „lernen" wird als eine wirkliche Thätigkeit des Subjektes und der ganze Satz als eine wirkliche Behauptung des Sprechenden dargestellt. Der zweite Satz stellt das Ausgesagte als etwas Nichtwirkliches des Subjektes dar, aber der ganze Satz drückt dennoch eine wirkliche Behauptung des Sprechenden aus, wie im ersten Satze; das Ausgesagte steht also im Verhältnisse der Nichtwirklichkeit und die Aussage steht im Verhältnisse der Wirklichkeit. Im dritten Satze steht das Ausgesagte im Verhältnisse der Möglichkeit, aber die Aussage selbst steht im Verhältnisse der Wirklichkeit, weil sich der Satz als eine wirkliche Behauptung des Sprechenden darstellt. Im vierten Satze (der Schüler könne nicht lernen) steht das Ausgesagte im Verhältnisse verneinter Möglichkeit, die Aussage selbst aber im Verhältnisse der angeführten Möglichkeit, indem sich der ganze Satz nicht als wirkliches Urtheil des Sprechenden, sondern bloß als ein angeführtes, als möglich vorgestelltes Urtheil darstellt. Diese Beispiele dürften, dem Zwecke dieser Schrift gemäß hinreichen, den angehenden Lehrer auf das Verständniß der Modusverhältnisse vorzubereiten. Wer sich noch besser darüber zu belehren wünscht, kann die genauere Unterscheidung derselben in Becker's Schulgrammatik und in dessen ausführlicheren Grammatik selbst nachlesen. Zur Vergleichung und nähern Erläuterung dieser für die Sprachlehre sehr wichtigen Verhältnisse möge hier auch noch eine Stelle aus Dr. **Kühners** griechischen Grammatik, die ganz nach Becker's Grundsätzen bearbeitet ist, eine Stelle finden.

„Modus- oder Aussageverhältniß des Prädikats. Das auf ein Subjekt und auf die Gegenwart des Sprechenden bezogene Prädikat wird ferner auf die sinnliche und geistige Anschauung des Sprechenden bezogen. Unsere sinnliche und geistige Thätigkeit stellt sich entweder dar als ein Akt des Erkennens oder als ein Akt des Begehrens, und zum Ausdrucke dieser beiden Akte würde die Sprache nur zwei Formen nöthig haben, einen Modus zur Bezeichnung der Er-

kenntniß und einen andern zur Bezeichnung einer Begehrung. Aber der Mensch begnügt sich nicht mit diesen beiden Formen: er unterscheidet in dem Akte des Erkennens die unmittelbare und mittelbare Erkenntniß — die Wahrnehmung und Vorstellung; die Wahrnehmung drückt er durch die Indikativform, und die Vorstellung durch die Kunjunktivform aus; den Akt des Vorstellens knüpft er zugleich an die Gegenwart, in der er lebt, an das Element der Zeit, in welche dieser Akt fällt, und so tritt der Konjunktiv in zwei Formen auseinander, von denen die eine (der eigentlich sogenannte Konjunktiv) den Akt des Vorstellens als einen gegenwärtigen, die andere (der Optativ) den Akt des Vorstellens als einen vergangenen darstellt. Der Akt des Begehrens ist zwiefacher Art: die Begehrung wird entweder von dem Sprechenden unmittelbar ausgesprochen und als ein Befehl an eine gegenwärtige oder doch gegenwärtig gedachte Person gerichtet, und dann drückt die Sprache die Begehrung durch eine besondere Modusform — durch die Imperativform — aus; oder als ein bloß Vorgestelltes aufgefaßt und daher durch den Modus der Vorstellung — Konjunktiv und Optativ — bezeichnet."

3. Das Raumverhältniß wird in so fern auch unter die Beziehungen der Thätigkeiten zu dem Sprechenden gestellt, als die Thätigkeiten selbst auf sinnliche Weise als räumliche Bewegung aufgefaßt, und in dieser die Richtungen der Thätigkeit unterschieden werden. In den Raumverhältnissen der Thätigkeit zu dem Sprechenden unterscheidet man:

a. Den Ort (das Wo), ob nämlich eine Thätigkeit dem Sprechenden nahe oder fern ist, z. B. das Buch liegt hier; es liegt da, es liegt dort; es liegt oben, unten u. s. f.

b. Die Richtung, welche als Richtung nach dem Sprechenden durch das Richtungswort: her, und als Richtung von dem Sprechenden durch das Richtungswort: hin bezeichnet wir, z. B. „Komm her" „Gehe hin." In die Richtung wird oft zugleich ein Dimensions- (Ausdehnungs-) Verhältniß (Höhe, Breite, Länge, Tiefe ꝛc.) aufgenommen und sie wird alsdann durch Zusammensetzung der Richtungswörter mit Umstandswörtern des Ortes bezeichnet, z. B. herab, herauf, hernieder, herein, hinab, hinauf, hinaus u. s. f. Daß die Raum-

verhältnisse zu den Beziehungen der Thätigkeiten zu dem Sprechenden gehören, erkennt man auf den ersten Blick. „Der Schüler soll herein gehen" spricht man, wenn sich der Sprechende im Zimmer befindet; „der Schüler soll hinein gehen" dagegen, wenn sich der Sprechende außerhalb des Zimmers befindet. Die Stellung des Sprechenden entscheidet also hier allein, eben so bei andern 2c.

4. Unter Größenverhältniß der Thätigkeit versteht man die Größe der Thätigkeit in der Zeit, d. h. die innere Stärke, vermehrte oder verminderte Schnelligkeit, womit sich eine Thätigkeit äußert, so wie auch die Wiederholung (Frequenz) derselben Thätigkeit. Z. B. Das Kind freut sich sehr, das Kind freut sich kaum (über das Buch), die Luft bewegt sich kaum; der Ofen ist sehr heiß, die Suppe ist kaum warm; ich habe ihn kaum gehört; das Kind spielt oft, der Vater geht selten aus u. dgl.

b.

Unter den Beziehungen des Dinges zu dem Sprechenden begreift man

1. das Personalverhältniß,
2. das Geschlechtsverhältniß und
3. das Größenverhältniß.

Ueber das Personenverhältniß wurde schon im ersten Theile (S. 5.) das Nöthige gesagt, und wir fügen hier nur noch die Bemerkung bei, daß die Unterscheidung dieses Verhältnisses bei dem Kinde hervortritt, sobald sich sein Selbstbewußtsein bis zu einem gewissen Grade entwickelt hat, und es somit fähig wird, die angeschaute Welt von sich, der anschauenden Person, zu scheiden. In der ersten Periode seiner Sprachentwickelung spricht das Kind von sich selbst in der dritten Person, z. B. „Wilhelm (statt „ich") will Brod," „Wilhelm trinken" 2c. und erst später kommt es zur Vorstellung von seinem Ich, scheidet sich selbst von jedem andern Wesen oder Ding, und in diesen wieder das angesprochene Einzelwesen von einem besprochenen Dinge.

„Der Mensch unterscheidet in den angeschauten Dingen Personen, die selbstthätig sind, wie er selbst, und Sachen, die nicht selbst thätig sind, sondern sich gegen das selbstthätige Ding leidend verhalten. Er unterscheidet ferner bei den Personen das natürliche Geschlecht als männliches und als weibliches

Geschlecht. Da ihm auch die Thiere als selbstthätige Wesen erscheinen, so unterscheidet er auch bei denjenigen Thieren, welche ihm auf irgend eine Weise näher gestellt sind, das natürliche Geschlecht. Den Sachen kömmt vermöge ihrer Bedeutung kein Geschlecht zu; sie sind nicht männlich und nicht weiblich. Diesem Mangel eines natürlichen Geschlechts entspricht das sächliche Geschlecht. Die Sprache hat jedoch vielfältig auch den Sachen ein Geschlecht beigelegt, und es ist sogar auffallend, daß unter den Sachnamen diejenigen, welche sächlichen Geschlechtes sind, eine verhältnißmäßig sehr geringe Anzahl ausmachen"*). Die Sprache ist überhaupt und nicht bloß im Einzelnen geneigt, auf die Sachnamen ein natürliches Geschlecht zu übertragen und Sachen gewissermassen als belebte Dinge aufzufassen und darzustellen; allein daraus ist nicht die Folge zu ziehen, daß das grammatische Geschlecht der Sachnamen davon abhange, ob die Sprache in dem besondern Begriffe derselben entweder besondere Attribute der männlichen oder besondere Attribute der weiblichen Natur aufgefaßt habe, daß also z. B. Berg, Baum, Blitz, Donner, Strom männlich nach den Attributen der Größe, Stärke und Gewalt, hingegen: Rebe, Taube, Blume, Rose, Wiese, Quelle, weiblich wären nach den Attributen der Schwäche, Milde, Schönheit u. s. f.; denn nur bei sehr wenig Sachnamen lassen sich solche Beziehungen der Begriffe im Besondern nachweisen. Das Geschlecht der Sachnamen hängt von der **Wortform** ab, und alle Bemühungen der Methodiker, das Geschlecht der Sachnamen aus der Bedeutung des Begriffes zu erklären, sind unnütze, wenn nicht gar schädliche Künsteleien.

Das Größenverhältniß der Dinge gehört ebenfalls zu den Beziehungen der Dinge zu dem Sprechenden. Indem der menschliche Geist die angeschaute Welt von sich selbst, als der anschauenden Person scheidet, und in der Anschauung mehrere Dinge derselben Art auffasset, wird ihm die Vorstellung des Größenverhältnisses, welches als Zahl und Menge unterschieden wird.

Stellen wir nun die bisher betrachteten Beziehungsverhältnisse zusammen, so erhalten wir folgende Uebersicht:

A. Beziehungen der Begriffe auf einander:

1) Beziehung einer **Thätigkeit** auf ein Ding.

---

*) Becker, ausführl. Grammatik §. §. 12. 120.

a. prädikative (aussagende) Beziehung, Ausdruck eines **Urtheils**

b. attributive (beifügende) Beziehung, Ausdruck eines **Dingbegriffes**,

2. Beziehung eines **Dinges** auf eine Thätigkeit, Ausdruck eines **Thätigkeitsbegriffes**, objektive (gegenständige) Beziehung,

a. ergänzendes Objekt (Ergänzung),

b. bestimmendes Objekt (Umstand),

B. Beziehungen der Begriffe zu dem Sprechenden:

1. Beziehung der **Thätigkeiten** zu dem Sprechenden:

a. Zeitverhältniß,

b. Modusverhältniß,

aa. des Ausgesagten,

bb. der Aussage,

c. Raumverhältniß,

d. Größenverhältniß,

2. Beziehungen der **Dinge** zu dem Sprechenden:

a. Personenverhältniß,

b. Geschlechtsverhältniß,

c. Größenverhältniß.

IV. Ausdruck für die Beziehungen der Begriffe.

Biegung (Flexion) und Formwörter.

Die Beziehungen der Begriffe werden in der Sprache entweder durch die Biegung der Begriffswörter selbst, oder durch die Formwörter bezeichnet. Die Benennung „Formwort" gründet sich darauf, daß diese Wörter nicht den Stoff und Inhalt der Gedanken, sondern die Form, d. h. die Art und Weise, wie die Begriffe von Thätigkeit und Ding in der Rede mit einander verbunden und auf einander bezogen werden, bezeichnen. In den oben (unter III. angeführten Beispielen verschiedener Arten der Begriffsbeziehung kommen durchaus nur zwei Begriffswörter (Schüler, fragen) vor, und alle übrigen Wörter sind Formwörter, welche den Gedankenstoff sechs und zwanzig Mal in einer andern Form darstellen. Die Biegung, d. h. diejenige Veränderung in den Lautverhältnissen eines Wortes, durch welche der Begriff den das Wort ausdrückt, nicht in eine andere Begriffsform verwandelt wird, ist der ursprüngliche Ausdruck für die Beziehungen der Begriffe. So lange die Beziehungsverhältnisse der Begriffe noch sehr einfach gedacht wurden, mag die Biegung der Wörter allein ausgereicht haben, alle Formen des Gedankenstoffes zu

bezeichnen, indem sich das Denken im ersten Anfange, wie noch jetzt das erste Denken des Kindes, sicherlich auf lauter gegenwärtige Sinnesanschauungen beschränkte, und weder Vergangenheit noch Zukunft mochte unterschieden worden sein. Als aber bei fortschreitender geistiger Entwickelung auch die Beziehungsverhältnisse sich genauer ausschieden und mannigfaltiger gedacht wurden, und mithin sich das Bedürfniß ergab, dieselben bestimmter zu bezeichnen und von einander zu unterscheiden; so konnte die Biegung allein zur Bezeichnung dieser Verhältnisse nicht mehr ausreichen, und die Sprache gebrauchte nun statt der Biegung besondere Wörter, um die Beziehungsverhältnisse zu bezeichnen. Diese Wörter haben nun, weil sie bloß die Form der Gedanken ausdrücken, ganz die Bedeutung der Biegungsendungen der Begriffswörter angenommen, und müssen in der Sprachlehre nothwendig von den Begriffswörtern geschieden werden; denn da das Denken eben darin besteht, daß man die Begriffe, welche sich in unserm Geiste als Vorstellungen gebildet haben, auf einander bezieht; so muß man auch die Ausdrücke, wodurch diese Beziehungen in der Sprache dargestellt werden, von den Ausdrücken für die Begriffe genau scheiden, wenn man zu einem klaren, bewußtseinvollen Verbinden der Begriffe zu einer Einheit, was eigentlich das Sprechen ausmacht, Anleitung geben will. Die Unterscheidung der Begriffe von ihren Beziehungen und der Begriffswörter von den Formwörtern ist also eine der ersten Bedingungen eines naturgemäßen fruchtbaren Sprachunterrichts.

Beobachten wir das Kind in seinem natürlichen Sprachentwickelungsgange, so bemerken wir, daß es in seinen ersten Sprachäußerungen ebenfalls zuerst die Begriffe von ihren Beziehungen scheidet. Es drückt nämlich anfangs die Begriffe ohne Beziehungsendungen und ohne Formwörter aus und spricht z. B. „tragen" anstatt: „man soll mich (das Kind) tragen;" „Vater führen" anstatt: „ich will vom Vater geführt werden;" „Vetter brav" anstatt: „der Vetter ist brav" u. s. f. Es unterscheidet also auf eigenthümliche Art zwischen Begriff und Beziehung, indem es nur den Begriff als den Inhalt seines Gedankens durch die Sprache ausdrückt, und die Beziehung des Begriffes als die nichtsinnliche Form des Gedankens noch unbezeichnet läßt. Man kann gegen diese Behauptung nicht einwenden, daß das Kind von den Beziehungsverhältnissen der Begriffe noch keine Vorstellung habe;

denn gerade die Vorstellungen von diesen Beziehungsverhältnissen sind es ja, welche die Verrichtung des Sprechens bei dem Kinde hervorrufen. Auch das Kind spricht, weil es denkt. Wie aber sein Denken noch dunkel und unklar ist, so ist auch der Ausdruck seiner Gedanken, sein Sprechen überhaupt, noch sehr unbestimmt und unklar. Erst nach und nach werden seine Gedanken ihm selbst klarer, und wie es in seiner geistigen Entwickelung etwas weiter fortschreitet, so fängt es an, in seinem Sprechen auch die Beziehungsverhältnisse der Begriffe auszudrücken, und bedient sich dabei sowohl der Biegung der Begriffswörter, als auch der Formwörter. Je klarer nun seine Vorstellung von diesen Beziehungsverhältnissen ist, desto richtiger wird es dieselben auch bei seinem Sprechen bezeichnen.

Die Biegung (Flexion) der Begriffswörter und die Formwörter sind der Ausdruck für die Beziehungen der Begriffe. Soll dieser Ausdruck den Schülern klar gemacht und sollen sie überhaupt befähigt werden, die Bedeutung und die Anwendung desselben kennen zu lernen; so müssen sie vorerst mit der **Bedeutung** und den verschiedenen Arten der Beziehungsverhältnisse vertraut gemacht werden und diese wenigstens in allgemeinen Umrissen unterscheiden können. Auch hier gilt der methodische Grundsatz: „von der Sache (dem Beziehungsverhältnisse der Begriffe) zum Zeichen (dem Ausdrucke für diese Verhältnisse)." Haben sie eine klare Einsicht in das Wesen der Beziehungsverhältnisse, so lernen sie auch leicht die Ausdrücke für dieselben begreifen und anwenden. Zwar sind die Ausdrücke für die Beziehungen der Begriffe weit mannigfaltiger, als die Beziehungsverhältnisse selbst, und die deutsche Sprache insbesondere hat einen großen Reichthum der mannigfaltigsten Ausdrucksformen oft für ganz einfache Begriffe (z. B. für „helfen" = zu Hülfe kommen, zu Hülfe eilen, Hülfe leisten); allein die Beziehungsverhältnisse selbst lassen sich, wie aus der Zusammenstellung (oben unter III. S. 46) erhellet, auf einige wenige Grundverhältnisse zurückführen, und der große Vorzug des Becker'schen Systems stellt sich besonders auch dadurch sehr glänzend heraus, daß die Mannigfaltigkeit auf eine Einheit, die Einheit in der Bedeutung, zurückgeführt ist, so wie sich umgekehrt aus der Einheit eine reiche Mannigfaltigkeit entwickelt. Jedes Einzelne, d. h. jedes einzelne Beziehungsverhältniß und jede einzelne Ausdrucksform wird eben

darum leichter verstanden, weil es unter seiner Art (z. B. Beziehung eines Dinges auf eine Thätigkeit ꝛc.), und als Art unter seiner Gattung (z. B. Beziehung der Begriffe auf einander ꝛc.) begriffen und aufgefaßt wird. —

Die zweite Abtheilung der Sprachlehre befaßt sich nun mit dem Besondern und Einzelnen des Ausdruckes für die Beziehungsverhältnisse, mit den Wortformen und Formwörtern. Die bisherigen allgemeinen Erläuterungen werden, wie der Verfasser hofft, wesentlich dazu beitragen, daß das Folgende leichter verstanden wird.

---

§. 43.

Die Wortarten und ihre Biegung überhaupt.

Die nöthigen Erläuterungen über diesen Paragraphen sind in dem Vorhergehenden bereits gegeben. Auch die Erklärung (Definition) von Begriffswort, Dingwort, Zeitwort, Eigenschaftswort, Formwort ꝛc. ꝛc. ist schon früher vorgekommen. Der ganze Paragraph ist nur als eine Wiederholung und übersichtliche Zusammenstellung dessen anzusehen, was früher schon vorkam. Zu berichtigen wäre die Erklärung (Definition) des Eigenschaftswortes, indem die Bezeichnung „das Eigenschaftswort drückt aus, wie ein Ding ist," so erklärt werden sollte: „das Eigenschaftswort drückt ebenfalls den Begriff einer Thätigkeit, aber nicht das Urtheil der sprechenden Person aus."

Im gemeinen Leben sagt man wohl: „Wie ist das Wetter draußen? (es ist kalt);" „Wie ist das Bier, der Wein in dem oder dem Gasthause?" (Antw.: gut, neu, wohlfeil, sauer ꝛc.). Und es scheint sonach, daß das Eigenschaftswort eigentlich das Wie eines Dinges ausdrücke, und der Begriff der Thätigkeit wenigstens in manchen Eigenschaftswörtern sehr in den Hintergrund getreten sei. „Allein es kann hier nicht davon die Frage sein, ob Begriffe, wie z. B. dick, dünn, seicht, stät, glatt, bleich, dunkel u. s. f. an sich als Thätigkeitsbegriffe anzusehen sind, sondern wie sie in der Sprache ursprünglich gedacht und dargestellt wurden. Hierüber kann aber kein Zweifel sein, da wir in allen bekannten Sprachen neben den Eigenschaftswörtern noch

die Zeitwörter finden, welche uns die eigentliche Bedeutung der Eigenschaftswörter kund thun *)."

Die Benennung „Hauptwörter" wurde bloß angemerkt, weil dieselbe sich namentlich in den Grammatiken zur Erlernung fremder Sprachen, z. B. der lateinischen und französischen immer noch behauptet. In den Sprachlehren für Elementarschulen findet die Benennung „Dingwort" immer mehr und mehr Eingang, und es ist sehr zu wünschen, daß der Name „Hauptwort" als Bezeichnung für „Substantiv" ganz verdrängt werde, da er offenbar auf einer ganz irrigen Auffassung des Begriffes, den er bezeichnen soll, beruht, und darum leicht auch bei dem Schüler eine irrige Vorstellung erzeugen kann. Außerdem wird „Hauptwort" in der Becker'schen Sprachlehre in einem andern Sinne = Hauptglied eines Satzverhältnisses, gebraucht. Die Einwendung gegen die Benennung Dingwort: „Personen sind keine Dinge" verdient keine Beachtung; denn man könnte mit gleichem Rechte entgegnen: „Eine Sache oder Person ist auch kein Haupt." —

Das Lehrverfahren

mögen folgende Winke andeuten:

a. Der Paragraph 43 wird nach §. 7 oder auch erst nach §. 12 in einer besondern Lehrstunde durchgenommen; denn der Schüler muß vorerst durch viele praktische Aufgaben, die als die sinnliche Anschauung zu betrachten sind, befähigt werden, über die Form nachzudenken; er muß einigen Reichthum von Beispielen im Kopfe haben, um jeden Satz in der Wortformenlehre an diesen erläutern zu können.

b. Die Lehrform ist hier weniger entwickelnd, als abfragend. Z. B. Wie viele Hauptarten von Wörtern unterscheidet man in der Sprache? — Wie nennt man sie? — Was drücken die Begriffswörter aus? — Beispiele! — Was drücken die Formwörter aus? — Beispiele! — Wie viele Arten von Begriffen unterscheidet man eigentlich nur? (Zwei: Begriffe von Dingen, Dingbegriffe, und Begriffe von Thätigkeiten, Thätigkeitsbegriffe). — Aber wie viele Arten von Begriffswörtern? — Woran erkennet ihr die Begriffswörter? (An ihrer Bedeutung; sie drücken

*) Becker, ausführliche Grammatik §. 4. Dessen: das Wort in seiner organischen Verwandlung S. 159 und 160.

einen Begriff, eine Vorstellung aus). — Beispiele! — Weise mir die Erklärung von Begriffswort an einem Beispiele nach! — (Wenn ich das Wort „Hund" höre, so tritt die Vorstellung von einem „Hund" vor meine Seele, ich denke an ein Thier, das vier Füße hat, bellen kann ꝛc.) U. s. f. Woran erkennst du die Formwörter? — Was bezeichnen sie? — Nenne mir mehrere Beziehungen, die durch Formwörter bezeichnet werden! — (Die Beziehung eines Prädikats auf das Subjekt, z. B. der Hund ist ein Hausthier; der Hund ist wachsam; die Beziehung der Aussageweise, z. B. der Hund kann bellen; die Beziehung der Zahl u. s. f.) —

Auf diese Weise läßt der Lehrer alle Beziehungsverhältnisse, die in §. 3—8 (oder bis 12) durch Formwörter bezeichnet sind, angeben und erklären. Er wird dann bald finden, ob die Schüler einen richtigen Begriff von den Beziehungsverhältnissen überhaupt haben. Da durch ein und dasselbe Formwort oft zwei und mehrere Beziehungen bezeichnet werden, z. B. Zahl, Zeit und Aussageweise, so können auch fähige Schüler angemessen beschäftigt werden.

Endlich werden auch noch Fälle aufgesucht, in denen die Beziehung bloß durch die Biegung der Begriffswörter bezeichnet ist, z. B. ich denk-e, du denk-est u. s. f. Auf solche Weise wird denn die Lehre von den Wortarten und ihrer Biegung, die an sich ziemlich trocken erscheinen möchte, so eingeleitet, daß der Schüler wirklich Interesse daran finden und Nutzen daraus ziehen kann; denn er sieht in jedem Worte immer ein Glied der lebendigen Rede.

Uebungsaufgaben zur stillen Selbstbeschäftigung.

Diese bestehen darin, daß man die Schüler auffordert, in gegebenen Sätzen die Begriffswörter von den Formwörtern, und die Biegungsendungen von den Stämmen zu scheiden, und dann beide gesondert aufzuschreiben. Z. B.

a. Scheidet in den Sätzen §. 4. A. die Begriffswörter von den Formwörtern, in erstern auch die Biegungsendungen von den Stammsilben und schreibet beide Wortarten säulenförmig unter einander!

Nämlich so:

Begriffswörter:	Formwörter:
a. Lamm spring-t	das

Begriffswörter:	Formwörter:
Lamm=er—=en	ist
ä	sind
Rad rund	der
Rad=er	die
ä	b. Jed=er
Haus Gebäude	jed=e
Hauſ=er	jed=es
ä	All=e
Geist unsichtbar	Viel=e
Geist=er	Manch=e
Gans schwimm=t	u. s. f.
Ganſ=e schwimm=en	
ä	
Vater arbeit=et	
ä arbeit=en	
u. s. f.	

b. Scheidet in den Sätzen §. 6. A. b. auf ähnliche Weise die Begriffswörter von den Formwörtern!

Begriffswörter:	Formwörter:
Baum ge=blüh=t	der hat
Lerche ge=sung=en	die hat
i	
Vogel ge=flog=en	der ist
ie	
Sonne ge=schien=en	die hat
schein	
u. s. w.	

c. Unterscheidet auf gleiche Weise in §. 9. A. die Begriffe von ihren Beziehungen!

Begriffswörter:	Formwörter:
feucht=er Lehmen weich	ist
Trocken=e Erde hart	ist
feucht=es Heu entzünd=et	sich
wachsam=er Hund bell=t	ein
gereizt=e Biene stich=t	ein=e
stech	
munter=es Lamm spring=t	ein
geheizt=e Ofen warm	der ist
Blüthe Pfirsichbaum=e röthlich	die von ist einem
u. s. w.	

Durch diese Uebungen muß den Schülern der Unterschied zwischen Begriff und Beziehung klar werden, und für die stille Selbstbeschäftigung wird ein neuer Uebungsstoff gewonnen. —

*

Betrachtung der Begriffswörter.

I. Betrachtung der Zeitwörter.

Das Zeitwort verdient vor allen andern eine allseitige Betrachtung; denn da alle Begriffswörter ursprünglich von Zeitwörtern abgeleitet sind, so wird die richtige Auffassung des eigentlichen Wesens des Zeitwortes auch Licht und Klarheit über die andern Wortarten verbreiten. Außerdem hat keine andere Wortart so verschiedenartige und mannigfaltige Biegungsformen, als eben das Zeitwort, und es ist also auch darum nothwendig, durch eine ausführliche Erörterung dieser wichtigen Wortart das Verständniß der mannigfaltigen Biegungsformen des Zeitwortes möglichst zu befördern.

Vor Allem muß bei den Zeitwörtern die Bedeutung und die Form genau unterschieden werden; denn die Form entspricht nicht immer der Bedeutung, und wenn man letztere immer durch die erstere erklären wollte, so würde man sich nicht selten irren. So z. B. stellt die rückbezügliche Form in „das Kind schämt sich“ die Thätigkeit „schämen“ als eine solche dar, welche von dem Subjekte erlitten wird; aber der Bedeutung nach ist „sich schämen“ nur ein einfacher subjektiver Thätigkeitsbegriff, etwa wie in „das Kind erröthet;“ in „das Kind bedeckt sich“ wird dagegen das Kind wirklich als das die Thätigkeit erleidende Subjekt gedacht. — Wie bei den andern Wortarten, so unterscheidet man auch bei den Zeitwörtern die Formwörter von den Begriffswörtern. Die Form-Zeitwörter, welche man gewöhnlich Hülfszeitwörter oder schlechthin Hülfswörter nennt, werden weiter unten (§. 68) besprochen werden. Hier soll also nur von den Begriffswörtern die Rede sein.

Die Begriffs-Zeitwörter theilt man nach ihrer Bedeutung in zwei Hauptarten ein, nämlich:

1) in subjektive (unbezügliche) und
2) in objektive (bezügliche) Zeitwörter.

1. Subjektive oder unbezügliche Zeitwörter.

Die Zeitwörter drücken überhaupt den Begriff der Thätigkeit und zugleich ein Urtheil (eine Behauptung) der sprechenden Person aus. Subjektive oder unbezügliche Zeitwörter werden sie genannt, wenn die Thätigkeit, welche sie ausdrücken, kann gedacht

werden ohne ein Ding, welches auf die Thätigkeit bezogen wird und den Begriff derselben ergänzt.

Z. B. lachen, laufen, schlafen, fließen, leuchten, schreien, seufzen, tanzen, springen, weinen, glänzen, lauten, wehen u. dgl., „laufen" ist z. B. eine Thätigkeit, die sich nur auf das Subjekt, an dem sie sich äußert, beschränkt; „lachen" ist eine Thätigkeit, die bloß auf das Subjekt, von dem sie ausgeht oder an dem sie sich äußert, eingeschränkt ist. Und so bei allen andern angeführten Beispielen.

Die meisten und vielleicht alle Wurzeln, sagt Becker, sind ursprünglich subjektive Zeitwörter: sehr viele haben noch jetzt eine bloß subjektive Bedeutung, z. B. wachen, gehen, stehen, laufen, lauten, leuchten; andere haben neben der subjektiven Bedeutung zugleich eine objektive angenommen. So haben „schlagen," „schießen" u. m. A. neben der subjektiven (in „das Herz schlägt," „der Adler schießt") eine objektive Bedeutung (in „der Herr schlägt seinen Hund," „der Jäger schießt einen Hasen"), und die Zeitwörter „schmelzen," „biegen," „brechen," „fahren," „treiben," „schießen" und noch mehr andere werden ebenfalls subjektiv und objektiv gebraucht, z. B. subjektiv in: „der Schnee schmilzt," „der Stab muß biegen oder brechen," „der König fährt aus," „die Bäume treiben," „der Deckel schließt gut" u. dgl.; objektiv dagegen in: „der Zinngießer schmelzt das Zinn," „der Knabe biegt und bricht den Stab," „der Fuhrmann fährt Kaufmannswaaren," „der Hirt treibt die Herde auf die Weide," „der Kaufmann schließt den Kaufladen" u. s. f. Hieraus geht hervor, daß die subjektiven und objektiven Zeitwörter nicht eigentlich dem Begriffe, sondern nur der Bedeutung nach verschieden sind, und daß es bei vielen Zeitwörtern bloß darauf ankommt, in welcher Bedeutung man sich einen und denselben Begriff vorstellt. Viele Zeitwörter (und Eigenschaftswörter) können sowohl mit als auch ohne Ergänzung gedacht werden, z. B. bestehen („er besteht auf seiner Forderung," „der Mensch besteht aus Leib und Seele" und: diese Freundschaft wird nicht lange bestehen), spielen („er spielt die Flöte" und: „die Kinder spielen"). Viele Zeitwörter können nur dann die objektive Bedeutung annehmen, wenn sie mit einer Vorsilbe oder mit einem Richtungswort (Vorwort) zusammen gesetzt werden, z. B. wachen, bewachen, laufen, belaufen, kommen, bekommen, entkommen u. s. f. Dr. Hoffmeister *) ist der An-

---

*) Erörterung der Grundsätze der Sprachlehre rc. I. Band §. 21.

sicht, daß das so eben Gesagte nicht richtig sey. „Wenn auch „sehen“ bisweilen kein Objekt bei sich habe, sagt er, so sei „sehen“ eines Objektes nicht nur fähig, sondern auch nothwendig bedürftig, da sich diese Thätigkeit ohne Objekt unmöglich äußern könne; wogegen „schlafen,“ „gehen“ mit gar keinem Objekte verbunden werden können. Ob nun im einzelnen Falle ein Objekt genannt sei oder nicht, (in welchem letzteren Falle dasselbe in der lebendigen Rede immer hinzu gedacht werde), sei außerwesentlich. Und so finde also ein wesentlicher Unterschied zwischen dem transitiven (hinbezüglichen) und intransitiven (nicht hinbezüglichen) Zeitworte Statt.“ — Diese Ansicht wird aber schon durch die Thatsache widerlegt, daß sich in der Sprache viele Zeitwörter finden, die in subjektiver und objektiver Bedeutung gebraucht werden, und bei denen es unmöglich ist, sich ein Objekt hinzuzudenken, wenn sie als subjektive Zeitwörter stehen; z. B. in „das Herz schlägt,“ „das Herz klopft,“ „das Eis bricht,“ „der Wind weht“ und noch vielen andern kann man sich eben so unmöglich ein Objekt hinzudenken, als bei den (von Hoffmeister angeführten) intransitiven Verben „sein, fließen, schlafen.“ Hoffmeister's Urtheil: „die transitiven Verben intransitive nennen, wenn sie zufällig kein Objekt bei sich haben, welches sich aber immer aus dem Zusammenhange ergänzt, ist eine ganz verkehrte Ansicht“ — möchte darum wohl zu hart und unbegründet erscheinen. Auch Kühner *), weiset durch viele Beispiele aus griechischen Klassikern nach, daß intransitive Verben als transitive, und transitive Verben als intransitive gebraucht werden, und bemerkt dabei, daß namentlich solche transitive Zeitwörter, welche eine Bewegung ausdrücken, häufig mit intransitiver Bedeutung gebraucht werden.

Wenn es sich darum handelt, zu bestimmen, ob ein Zeitwort ein subjektives oder ein objektives sey, so muß man dasselbe nicht an und für sich, sondern als Glied der Rede betrachten; es kommt immer darauf an, wie der Begriff, den das Zeitwort ausdrückt, in der lebendigen Rede gedacht wird. Allerdings gibt es Zeitwörter, deren Begriff immer nur als ein subjektiver, und andere, deren Begriff immer nur als ein objektiver gedacht wird; allein wenn gefragt wird, was für Zeit-

---

*) Ausführliche griechische Grammatik II. §. 302. S. 9—11.

wörter sind z. B. „sehen, schlagen, klopfen, schließen" u. dgl.; so heißt die Antwort: sie können in subjektiver oder objektiver Bedeutung gebraucht werden, und es kommt nur darauf an, in welcher Verbindung und wie diese Thätigkeitsbegriffe in der Rede gedacht werden. Wenn ich z. B. spreche: „die Eulen sehen bei Nacht," so brauche ich „sehen" in subjektiver Bedeutung. Sage ich aber: „die Eulen sehen die Sonne selten," so brauche ich dasselbe Zeitwort, „sehen" in objektiver Bedeutung. Eben so verhält es sich mit den intransitiv (nichthinbezüglich) objektiven Zeitwörtern. Wenn ich z. B. sage: „Karl lacht," so denke ich den Thätigkeitsbegriff „lachen" in subjektiver Bedeutung, das Zeitwort „lachen" also auch als ein subjektives; sage ich aber: „Karl lachte meiner (oder über meine) Aengstlichkeit," so denke ich mir den Thätigkeitsbegriff „lachen" objektiv, und zwar als einen solchen, der die Richtung von einem Objekte (Aengstlichkeit) in sich aufgenommen hat. Ob ein Zeitwort ein subjektives oder objektives sei, hängt also nach dem Bisherigen bloß davon ab, ob es in seinen Begriff eine Richtung von oder nach einem Gegenstande (Objekt) aufgenommen habe oder nicht; und dies kann zwar bei vielen Zeitwörtern, die einer solchen Richtungsaufnahme nicht fähig sind, oder bei andern, deren Wesen eben in einer solchen aufgenommenen Richtung besteht, erkannt werden, auch wenn man sie einzeln für sich betrachtet; aber bei manchen andern Zeitwörtern, z. B. schmelzen, schlagen, klopfen, schließen rc. kann die Bedeutung nur aus dem Zusammenhang der lebendigen Rede erkannt werden.

Z. B. Die Zeitwörter „wachen," „gehen," „leuchten," „schlafen" erkennt man leicht als subjektive, auch wenn man sie einzeln für sich betrachtet; und eben so leicht erkennt man die Zeitwörter „bewachen," „begehen," „beleuchten" als objektive, weil die Richtung nach einem Objekte, die sie in sich aufgenommen haben, das eigentliche Wesen dieser Begriffe ausmacht, und „bewachen, begehen, beleuchten" nie gedacht wird ohne ein Objekt, das bewacht, begangen, beleuchtet wird. Dagegen kann „verschlafen" subjektiv oder objektiv gebraucht werden, z. B. „ich bin verschlafen" (= habe zu lange geschlafen, oder bin nicht zur rechten Zeit erwacht: „ich habe die Morgenstunden verschlafen" (= mit Schlafen zugebracht).

Aus der bisherigen Betrachtung geht hervor, daß man zwei Arten subjektiver Zeitwörter unterscheiden könnte, nämlich erstens solche, die nie anders, als subjektiv gebraucht werden, wie z. B.

wachen, schlafen, gehen, fließen ꝛc. und zweitens solche, welche sowohl in subjektiver als auch in objektiver Bedeutung gebraucht werden, wie z. B. schlagen, brechen, klopfen, schießen, braten, kochen u. dgl. — Für den Unterricht ist es von großer praktischer Wichtigkeit, daß der Lehrer eine klare Einsicht in diese Verhältnisse besitze, damit er dem Schüler in vorkommenden Fällen die nöthige Belehrung geben kann. Nicht selten fehlen die Schüler darin, daß sie Zeitwörter, welche keine objektive Beziehung zulassen, in objektiver Bedeutung gebrauchen, und umgekehrt bei objektiven Zeitwörtern das Objekt auslassen. Der letztere Fall tritt besonders häufig ein. Diesem Fehler wird aber am sichersten begegnet werden, wenn man ihnen von dem so wichtigen Unterschiede zwischen subjektiver und objektiver Bedeutung des Zeitwortes einen klaren Begriff beibringt.

Welche Zeitwörter in subjektiver und zugleich auch in objektiver Bedeutung gebräuchlich seien, hierüber lassen sich keine bestimmten Regeln aufstellen. Der Sprachgebrauch scheint hier vorzugsweise zu entscheiden. Im Allgemeinen läßt sich bloß sagen, daß hauptsächlich die Wurzelwörter subjektive und objektive Bedeutung zugleich haben.

2. Objektive oder bezügliche Zeitwörter.

Diese unterscheiden sich von den subjektiven dadurch, daß sie in ihren Begriff die Richtung von oder nach einem Gegenstande (Objekt) dergestalt in sich aufgenommen haben, daß der Begriff, den sie ausdrücken, ohne ein solches Objekt nicht kann gedacht werden, z. B. „er genießet (eine Speise); er trinket (Wein); er entgehet (der Gefahr); er entbehret (der Nahrung); er bedarf (Rathes); er erinnert sich (eines Freundes); er trauet (einem Freunde); es gereichet (zur Ehre); er verläßt sich (auf einen Freund); er vertröstet (auf eine Erbschaft.)“ — Als eine besondere Art der objektiven Zeitwörter unterscheidet man die transitiven oder hinbezüglichen Zeitwörter, deren Objekt als ein solches gedacht wird, das die Thätigkeit, welche das transitive Zeitwort ausdrückt, erleidet, z. B. (den Schüler) strafen, (den Lehrer) lieben, (den Baum) fällen, (den Samen) ausstreuen u. s. f. In diesen Beispielen wird das Objekt (Schüler, Lehrer, Baum, Samen) als ein solches gedacht, das die Thätigkeit (strafen, lieben, fällen, ausstreuen) erleidet. Die Benennungen „objektives

(= bezügliches)" und „subjektives (unbezügliches)" Zeitwort bezeichnen neue eigenthümliche Begriffe in der Grammatik, und dürfen darum nicht mit denen verwechselt werden, welche man früher mit den Benennungen „transitive (zielende)" und „intransitive (ziellose)" verband. Es scheint nothwendig, hierauf besonders aufmerksam zu machen, da mehrere Sprachlehren, welche nach Becker's Idee bearbeitet sind, für die neuen Begriffe die alten Benennungen beibehalten haben, was leicht eine Verwechslung dieser wesentlich verschiedenen Begriffe veranlassen und somit das klare Verständniß der Sache selbst erschweren könnte. „Ziellose Zeitwörter" nannte man früher alle diejenigen Zeitwörter, welche nicht ein Objekt im Akkusativ (Wenfall) forderten; „folgen, weichen, antworten, bedürfen, gedenken" ꝛc. ꝛc. wurden demnach ziellose Zeitwörter genannt, weil sie kein Objekt im Akkusativ forderten. Nach Becker's System aber gehören Zeitwörter dieser Art zu den objektiven, und zwar zu den intransitiv (nichthinbezüglich) objektiven. Die sogenannten zielenden (übergängigen) Zeitwörter gehören ebenfalls zu den objektiven, und zwar zu den transitiv (hinbezüglich) objektiven Zeitwörtern. Alle subjektiven Zeitwörter sind zugleich auch intransitiv; aber die objektiven Zeitwörter begreifen sowohl transitive als auch intransitive Zeitwörter unter sich. Die transitiven Zeitwörter sind eine Art der objektiven Zeitwörter und folglich immer zugleich auch objektiv.

Bei den transitiven Zeitwörtern sind ferner zu unterscheiden die faktitiven (bewirkenden) Zeitwörter, d. h. solche, die eine Thätigkeit ausdrücken, durch welche das Objekt in eine bestimmte Thätigkeit versetzt wird.

Z. B. Den Baum fällen (bewirken oder machen, daß das Objekt „Baum" falle), den Dieb hängen (bewirken, daß der Dieb hange), den Felsen sprengen (bewirken, daß der Felsen springe), die Glocke läuten (bewirken, daß die Glocke laute), Blei schmelzen (bewirken, daß das Blei schmelze).

Die faktitiven Zeitwörter unterscheiden sich von den nicht faktitiven dadurch, daß sie das Objekt nicht in einen leidenden, sondern in einen thätigen Zustand versetzen. Man vergleiche z. B. den Baum fällen = machen, daß der Baum fällt (den Baum fallend machen) und: den Baum umhauen, hier kann man nicht sagen: machen, daß der Baum umhaut, oder: den

Baum umhauend machen. Stellen wir nun die Zeitwörter nach ihrer Bedeutung zusammen, so erhalten wir folgende Uebersicht!

1. subjektive (unbezügliche) Zeitwörter, welche immer intransitiv (nichthinbezüglich, eigentlich ziellos) sind,
2. objektive (bezügliche) Zeitwörter,
   a. intransitive (nichthinbezügliche [ziellose])
   b. transitive (hinbezügliche [zielende]),
      faktitive (bewirkende [zielende]).

Die objektiven Zeitwörter lassen sich ferner unterscheiden nach den Richtungsverhältnissen, welche sie in ihren Begriff aufgenommen haben. Einige haben nämlich die Richtung von einem Objekt in sich aufgenommen; und das Objekt wird bei dieser Art von Zeitwörtern als ein solches gedacht, das die Thätigkeit eines Subjektes erzeugt, anregt oder hervorruft, z. B. der Leib bedarf der Nahrung, der Dankbare gedenkt der Wohlthat, der Gerechte erbarmt sich des Viehes, der Schmied bedient sich der Zange u. s. f. Die Sprache bezeichnet dieses Objekt durch den Genetiv (Woherfall oder Wessenfall). Andere Zeitwörter haben die Richtung nach einem Objekte in sich aufgenommen; und dieses Objekt wird als ein solches gedacht, auf welches oder nach welchem hin sich die Thätigkeiten des Subjektes richten, z. B. er trinkt Wasser; die Raubvögel fressen Fleisch, der Taglöhner spaltet Holz; der Lehrer ermahnt den Schüler u. s. f. Die Sprache bezeichnet dieses Objekt durch den Akkusativ oder Wenfall (Wohinfall). Wieder andere haben die Richtung oder Beziehung auf ein Objekt, das man sich als Person, als ein sich für die Thätigkeit interessirendes Ding, vorstellt, in sich aufgenommen, und die Sprache drückt dasselbe durch den Dativ (Wemfall oder Personenkasus) aus, z. B. der Schüler antwortet dem Lehrer, der Sohne gehorcht dem Vater, die Tochter gleichet der Mutter, der Bruder hilft dem Nachbar, der Knecht dient dem Herrn u. s. f. Noch andere Zeitwörter endlich haben ein zusammengesetztes Richtungsverhältniß in ihren Begriff aufgenommen und fordern darum zwei Objekte zur Ergänzung, z. B. der Herr gibt dem Armen ein Allmosen; der Priester bringt dem Herrn ein Opfer dar, Karl leiht seinem Mitschüler eine Feder; der Vater hat den Sohn eines Bessern belehrt; der Bauer hat den Knecht des Dienstes entlassen; der Nachbar macht die Wiese zu einem

Garten; Jesus verwandelte Wasser in Wein u. s. f. Theilt man nun die Zeitwörter nach den Richtungsverhältnissen, d. h. nach den Arten des Objektes, welches dieselben zur Ergänzung fordern, ein, so ergeben sich folgende Arten:

1. Zeitwörter mit dem Genitiv (Wessenfall),
2. Zeitwörter mit dem Akkusativ (Wenfall),
3. Zeitwörter mit dem Dativ (Wemfall),
4. Zeitwörter mit dem Dativ und Akkusativ,
5. Zeitwörter mit dem Genitiv und Akkusativ.

Die Zahl derjenigen Zeitwörter, welche den Genitiv zur Ergänzung fordern, ist nicht groß, und wir werden sie unten (§. 61.) vollständig aufzählen. Die übrigen, namentlich diejenigen, welche den Akkusativ fordern, machen bei weitem die Mehrzahl der objektiven Zeitwörter aus.

Betrachtung der Zeitwörter nach ihrer Form.

Die deutsche Sprache hat für die der Bedeutung nach in zwei Hauptarten geschiedene Zeitwörter folgende Formen:

a. die aktive oder thätige Form,
b. die passive oder Leidens-Form,
c. die reflexive oder rückbezügliche Form,
d. die reziproke oder wechselbezügliche Form, und
e. die impersonale oder unpersönliche Form.

a. Die aktive oder thätige Form

stellt die Thätigkeit, welche durch das Zeitwort ausgedrückt wird, als die eigene und selbstkräftige Thätigkeit des Subjektes dar; das Subjekt wird als das selbstthätige Ding, an dem sich die Thätigkeit äußert oder kund gibt, gedacht und dargestellt, und das Subjekt der Thätigkeit erscheint daher gewissermaßen als Person, die mit eigener Bewegung begabt ist, z. B. der Baum blühet, das Licht brennt, die Vögel singen, die Schüler sind angekommen, die Schüler haben geschrieben u. s. f. Sowohl die subjektiven als auch die objektiven Zeitwörter werden in der thätigen Form ausgedrückt.

b. Die passive oder Leidensform

stellt das Subjekt als ein Ding dar, das die Thätigkeit eines andern Dinges erleidet, und darum gleichsam eine Thätigkeit

von Außen her aufnimmt, z. B. die Kinder werden von den Eltern geliebt = empfangen Liebe von den Eltern; der Schüler wird von dem Lehrer gelobt = empfängt Lob von dem Lehrer; (der Wagen wird von dem Pferde gezogen = erhält Bewegung von dem Pferde oder durch das Pferd). Die Eigenthümlichkeit des passiven Begriffes besteht aber darin, daß in ihm immer die Beziehung auf ein ausgedrücktes oder nur hinzugedachtes Objekt liegt, welches als ein thätiges gedacht wird und gegen dessen Thätigkeit das Subjekt sich leidend verhält. Der Begriff des Zeitwortes wird durch den Begriff dieses thätig gedachten Objektes ergänzt, und dieses ergänzende Objekt als ein thätiges (als Person) durch den Dativ oder ein Richtungswort (von) ausgedrückt.

Z. B. „die Kinder werden von den Eltern geliebt." In dem passiven Begriffe „geliebt werden" liegt die Beziehung auf das Objekt „Eltern"; dieses Objekt (Eltern) wird als ein thätiges (liebendes) gedacht, gegen dessen Thätigkeit (lieben) das Subjekt (die Kinder) sich leidend verhält. Der Begriff des Zeitwortes (lieben) wird durch den Begriff dieses thätig gedachten Objektes (Eltern) ergänzt, und dieses ergänzende Objekt (Eltern) wird als ein thätiges durch das Richtungswort „von" auf das Zeitwort bezogen. — „Das Mühlrad wird von dem Wasser getrieben." In dem passiven Begriffe „wird getrieben" liegt die Beziehung auf ein Objekt (Wasser); dieses Objekt wird als ein thätiges (treibendes) gedacht, gegen dessen Thätigkeit das Subjekt (Mühle) sich leidend verhält. Der Begriff „treiben" wird durch das Objekt „Wasser," das man sich als ein thätiges Ding (als Person) denkt, ergänzt, und durch das Richtungswort „von" auf das Zeitwort bezogen.

Der passive Thätigkeitsbegriff ist ein intransitiver und verhält sich in Ansehung seines Objektes auf ähnliche Weise, wie die ebenfalls intransitiven Zeitwörter, sich freuen, sich erbarmen, sich erinnern u. dgl., z. B. das Kind freut sich des Geschenkes = das Geschenk macht dem Kinde Freude (das Kind empfängt Freude von dem Geschenke); der Menschenfreund erbarmt sich des Dürftigen = der Dürftige empfängt Erbarmung von dem Menschenfreunde. — Nur der Begriff eines wirklichen Leidens, welcher durch ein ausgedrücktes oder hinzugedachtes Objekt ergänzt werden muß, wird in der deutschen Sprache immer durch die passive Form ausgedrückt; und nur diejenigen Zeitwörter, welche ein Objekt im Akkusativ fordern, also nur die transitiven Zeitwörter können eigentlich als passive Thätigkeitsbegriffe dargestellt werden. Obgleich man sich ein eigentliches Leiden immer als eine solche Thätigkeit vorstellen muß, die von einem thätigen Dinge auf

ein anderes Ding, das sich unthätig und gleichsam leblos verhält, übergeht; so werden doch auch von intransitiven Zeitwörtern passive Formen gebildet, z. B. es wird gelaufen, es wird geschwatzt, es wird gespielt, es wird gelacht u. s. f.

c. Die reflexive oder rückbezügliche Form

stellt das thätige Ding zugleich als ein solches dar, das die Thätigkeit erleidet, und das Subjekt erscheint somit zugleich auch als Objekt der Thätigkeit, z. B. der Knabe bedeckt sich (= den Knaben), die Schwester schmückt sich (= die Schwester). Indessen wird der durch die reflexive Form ausgedrückte Thätigkeitsbegriff nicht immer auf diese Weise gedacht und die Zeitwörter in dieser Form drücken häufig nur einfache intransitive Thätigkeitsbegriffe aus, die von andern intransitiven in der Bedeutung nicht unterschieden sind, z. B. sich schämen, sich wundern, sich befleißen, sich besinnen, sich widersetzen u. s. f. Das Eigenthümliche der reflexiven Form besteht eben darin, daß durch sie ein Thätigkeitsbegriff, der ausschließlich transitive Bedeutung hat, auch wieder auf eine unterscheidende Weise als ein intransitiver ausgedrückt werden kann.

Z. B. „bewegen" ist ausschließlich ein transitiver Begriff, und kann als solcher nicht gedacht werden ohne ein Ding, das die Thätigkeit des Bewegens erleidet (z. B. der Wind bewegt den Baum). Will man nun den Begriff „bewegen" als einen intransitiven darstellen, so bedient man sich der rückbezüglichen Form, z. B. der Baum bewegt sich, die Sonne bewegt sich, die Erde bewegt sich um die Sonne. — „Neigen" ist ein hinbezüglicher Thätigkeitsbegriff und wird als solcher nie gedacht ohne ein Objekt, das diese Thätigkeit erleidet (z. B. er neigte sein Haupt). Will man nun diesen Begriff als einen nicht bezüglichen darstellen, so bedient man sich der rückbezüglichen Form, z. B. der Tag neigt sich; die Sonne neigt sich zum Untergange; Jakob neigte sich vor seinem Bruder ꝛc. ꝛc.

Da meistens nur Wurzel-Zeitwörter transitive und zugleich intransitive Bedeutung haben, und da bei weitem die größere Mehrzahl aller Zeitwörter ausschließlich nur in transitiver Bedeutung gebraucht wird; so fand die Sprache ein Mittel, das Gleichgewicht zwischen transitiven und intransitiven Zeitwörtern wieder herzustellen, darin, daß sie an den transitiven Zeitwörtern die intransitive Bedeutung durch die reflexive Form bezeichnete. Diese Form hat daher in der deutschen Sprache eine große Herr-

schaft erlangt und wir können mittelst derselben jedes transitive Zeitwort als ein intransitives bezeichnen, z. B. „er hält sich tapfer", „er macht sich gut", „er gefällt sich in seinem neuem Wirkungskreise" u. s. f. Die eigentliche Bestimmung der rückbezüglichen Form besteht indeß hauptsächlich darin, den Begriff eines an sich hinbezüglichen Zeitwortes bloß als einen nichthinbezüglichen zu bezeichnen. Wir bedienen uns der reflexiven Form vorzugsweise dann, wenn entweder nicht unterschieden werden soll, ob das Subjekt des Zeitwortes sich thätig oder leidend verhält, wie in „sich bewegen", oder wenn das Leiden ohne Beziehung auf ein thätiges Objekt gedacht wird, z. B. sich füllen.

Z. B. „die Erde bewegt sich" „der Wind dreht sich" „der Himmel trübt sich" „die Sonne verfinstert sich" „der Schlüssel hat sich gefunden" „die Waare verkauft sich gut" „die Räume füllen sich." In diesen Beispielen wird nicht unterschieden, ob sich das Subjekt (Erde, Wind, Himmel ꝛc.) leidend oder thätig verhält; und in den letztern Beispielen wird das Leiden (gefunden, verkauft, gefüllt werden) ohne Beziehung auf ein thätiges Objekt (z. B. wer die Sonne verfinstert, wer den Schlüssel gefunden, wer die Waare verkauft ꝛc. ꝛc.) gedacht.

Durch die Reflexivform wird sehr bestimmt ein thätiges Subjekt von einem leidenden unterschieden, z. B. „das Gerücht verbreitet sich in der Stadt" und: „das Gerücht wird in der Stadt verbreitet"; „Er gibt sich für einen Künstler aus" und: „Er wird für einen Künstler ausgegeben."

Endlich ist noch zu bemerken, daß es mehrere Zeitwörter gibt, die nie anders als in reflexiver Form gebraucht werden können, z. B. sich erbarmen, sich befleißen, sich besinnen, sich schämen u. dgl. Diese sind die eigentlichen rückbezüglichen Zeitwörter, und müssen von jenen, die man bloß in rückbezüglichen Form gebraucht, unterschieden werden.

d. Die reziproke oder wechselbezügliche Form

bezeichnet eine von zwei oder mehreren Subjekten ausgehende und auf einander gerichtete Thätigkeit, z. B. Fritz und Karl schlagen sich (Fritz schlägt den Karl und Karl schlägt den Fritz); die Geschwister lieben sich (einander), Gewalt und List vereinigen sich, (die Gewalt vereinigt sich mit List, List vereinigt sich mit Gewalt), Muskel und Nerv verbinden sich, die Kreise berühren sich, die Linien durchschneiden sich; die Freunde haben sich umarmt ꝛc. ꝛc. Das wechselbezügliche Zeitwort hat das

Eigenthümliche, daß es immer in der Mehrzahl steht und entweder zwei verschiedene Subjekte, oder wenn dieß nicht der Fall ist, das Subjekt in der Mehrzahl bei sich hat. Die wechselbezügliche Form wird zwar meistens von solchen Zeitwörtern gebildet, die eine Ergänzung im Akkusativ fordern; doch nehmen auch sehr häufig solche Zeitwörter, welche eine Ergänzung im Dativ fordern, die wechselbezügliche Form an, z. B. „wir begegnen uns" „unsere Blicke begegneten sich" „sie helfen sich" „sie weichen sich aus" „sie haben sich ihr Wort gegeben" „sie schreiben sich beleidigende Briefe."

e. Die unpersönliche Form

stellt die Thätigkeit als eine solche dar, die ohne ein Subjekt gedacht wird, z. B. „es regnet" „es schneiet" „es donnert" „es friert mich" „es hungert mich" „es dürstet mich" „es wird getanzt" „es wird gesungen." Durch die unpersönliche Form wird gleichsam nur das Thätigsein der Thätigkeit ausgedrückt. Weil wir aber gewohnt sind, jede Thätigkeit als die Thätigkeit eines Dinges zu denken und darzustellen, so bezeichnen wir auch dann, wenn kein Ding als Subjekt der Thätigkeit gedacht wird, in dem Satze ein Subjekt durch das persönliche Fürwort „es", z. B. „es regnet" „es schneiet" „es hat geblitzt" „es wird donnern." Man nennt dieses Subjekt das grammatische Subjekt, weil es nicht ein wirkliches Ding (etwa ein Ding, das regnet) als das Subjekt des Prädikats bezeichnet, sondern nur die Form des Satzes ergänzet.

Nur diejenigen Zeitwörter, welche Thätigkeiten der Natur ausdrücken, wie „regnen, schneien, blitzen, donnern rc." sind an sich unpersönliche Zeitwörter, weil ihr Begriff wirklich ohne ein Subjekt gedacht wird, und sie haben daher auch immer die unpersönliche Form, wenn sie nicht in uneigentlicher Bedeutung gebraucht werden, wie z. B. die Schwerter blitzten, „der General donnerte den Soldaten zu"; oder: „thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken! regnet ihn herab" rc. — Es können aber auch andere Zeitwörter die unpersönliche Form annehmen, um ein besonderes Verhältniß des Begriffes zu bezeichnen. Dies geschieht vorzugsweise in folgenden Fällen:

a. Wenn die Thätigkeit, welche das Zeitwort ausdrückt, bloß

als eine Thätigkeit, deren Subjekt nicht besonders unterschieden wird, dargestellt werden soll.

Z. B. in „es wird gesungen“ „es wird geplaudert“ „es lebt sich hier angenehm“ „es geht hier unruhig zu“ wird bloß das Thätigsein der Thätigkeit ausgedrückt, und da man sich aber die Thätigkeiten „singen“ „plaudern“ „leben“ „gehen“ nie ohne ein Ding, von dem diese Thätigkeiten ausgehen, denkt, und man in gewissen Fällen das Bedürfniß fühlt, dieselben ohne ein bestimmtes Subjekt darzustellen; so bezeichnet man sie durch die unpersönliche Form des Zeitwortes, und stellt sich diese Thätigkeiten dann ohne ein bestimmtes thätiges Ding vor. Das Fürwort „es“ ist hier bloß das grammatische Subjekt, und wird in Nebensätzen gewöhnlich ausgelassen, z. B. „wenn getanzt wird, wenn geplaudert wird &c. &c.“

b. Wenn die Thätigkeit, welche das Zeitwort ausdrückt, gewissermaßen selbst als ein Subjekt gedacht wird, das zugleich einen objektiven Thätigkeitsbegriff in sich schließt, der ein die Thätigkeit empfangendes Objekt zur Ergänzung fordert.

Z. B. „Es hungert mich“ „es dürstet dich“ „es friert den Knaben“ „es schauderte ihn“ „es grauet mir“ „es schwindelt mir“ u. dgl. In diesen und ähnlichen Ausdrücken wird die Thätigkeit (hungern, dürsten, frieren &c.) gewissermaßen selbst als Subjekt dargestellt, das aber zugleich die Natur eines Prädikates hat und eine Ergänzung fordert, etwa: „das Hungern wirkt auf mich (Hunger befällt mich), das Dürsten ergreift dich (du leidest Durst), das Frieren überfällt den Knaben (Frost befällt den Knaben)“ u. s. f. Der Ausdruck „es hungert mich“ unterscheidet sich von „ich hungere“ dadurch, daß ersterer mehr eine äußere Einwirkung (Hunger überfällt mich), und letzterer mehr eine von dem Sprechenden ausgehende Thätigkeit darstellt; durch den erstern Ausdruck wird mehr das Gefühl oder die Empfindung des Hungers, durch Letztere mehr die Thätigkeit oder der Zustand des Hungers selbst bezeichnet. Auf ähnliche Weise läßt sich unterscheiden in den Ausdrücken: „es verlangt mich, dich zu sehen“ und: „ich verlange, dich zu sehen“; „es freut mich, dich zu sehen“, und: „ich freue mich, dich zu sehen“; „es wundert mich“ und: „ich wundere mich“ u. dgl.

Wenn das in unpersönlicher Form gebrauchte Zeitwort ein Objekt fordert, wie in den so eben angeführten Beispielen; so kann man dieses Objekt auch als das Subjekt, nämlich als das gedachte (logische) Subjekt betrachten, und das Fürwort „es“ ist alsdann als das grammatische Subjekt anzusehen. In „es friert mich“ „es eckelt mir“ „es brennt mich“ &c. wäre demnach „es“ das grammatische, und „mich“ „mir“ das logische Subjekt.

Manche Ausdrücke und Redensarten, wie z. B. „es fragt sich“, „es versteht sich“, „es findet sich“, „es ergibt sich“, „es

ist gewiß" scheinen zwar auch in der unpersönlichen Form ausgedrückt zu sein; allein da ihnen immer das eigentliche Subjekt in Form eines Satzes nachfolgt (z. B. es fragt sich, ob der Vater heute zurückkehrt = die Rückkehr des Vaters ist fraglich), und man das unbestimmte „es" in dergleichen Redensarten immer mit dem bestimmten „das" vertauschen kann, so können sie eigentlich nicht hieher gerechnet werden.

Aus der bisherigen Betrachtung der Zeitwörter nach Bedeutung und Form ergibt sich nun, daß Ein und dasselbe Zeitwort in verschiedenen Formen gebraucht werden kann, und daß namentlich die Bedeutung der Wurzelzeitwörter einen sehr großen Umfang hat, daher an sich sehr unbestimmt ist, und erst durch die unterschiedenen Formen eine bestimmtere Gestalt und Bedeutung erhält, z. B. das Zeitwort „beißen" ist intransitiv in „der Hund beißt" (= ist bissig), „die Wunde beißt": transitiv in „der Hund beißt den Knaben"; passiv in „der Hund wird gebissen": reflexiv in „der Hund beißt sich"; wechselbezüglich in „die Hunde beißen sich"; unpersönlich in „es beißt mich." Nur wenn man Form und Bedeutung gehörig unterscheidet, und diejenigen Zeitwörter, welche die rückbezügliche oder unpersönliche Form gleichsam nur zufällig annehmen, von jenen unterscheidet, denen diese Formen wesentlich zukommen, und wenn man von der Bedeutung der Form selbst sich einen klaren Begriff erworben hat; wird man auch im Stande sein, den Schülern über die allerdings etwas schwierig scheinende Wesenheit des Zeitwortes richtige Erklärung geben zu können.

Endlich kann man die Zeitwörter auch noch unterscheiden:

a. nach ihrer **Ableitung** in Wurzeln und abgeleitete Zeitwörter,

b. nach ihrer **Zusammensetzung** in einfache und zusammengesetzte, und

c. nach ihrer **Abwandlungsform** in ablautende, nichtablautende und gemischte oder unregelmäßige Zeitwörter. Da jedoch diese Unterscheidungen an sich sehr leicht sind, so bedürfen sie hier keiner besondern Erläuterung und das Nöthige hierüber wird an dem betreffenden Orte gesagt werden.

§. 44.

Arten des Zeitwortes.

Was hierüber zu sagen wäre, ist bereits ausführlich dargestellt worden. Wir beschränken uns daher auf einige Andeutungen über das

Lehrverfahren.

Die Bekanntmachung mit den Arten des Zeitwortes wird sich am füglichsten an §. 12 anschließen, und §. 44 könnte demnach im Unterrichte zur Behandlung kommen, nachdem die Schüler die Aufgaben 56 — 58 bearbeitet und somit den nöthigen Gedankenstoff sich geläufig gemacht haben. Der §. 44 gibt eine Uebersicht der Arten des Zeitwortes und stellt das, was bisher über das Zeitwort in dieser Rücksicht nur gelegenheitlich, gleichsam nur im Vorbeigehen vorgekommen ist, im geordneten Zusammenhange dar, damit der Schüler sich das gelegenheitlich Erworbene sichere und in bestimmte Gruppen ordne, um es leichter überschauen und aufbewahren zu können. Die Lehrform ist hier theils abfragend, theils entwickelnd-erklärend, z. B.

L.: Wir haben schon früher gehört, daß die Zeitwörter eine Thätigkeit ausdrücken. Nennet mir einige Zeitwörter!

Sch.: (geben verschiedene Zeitwörter an.)

L.: Aber drücken nicht auch die Wörter „schnell," „rasch," „fleißig," „arbeitsam" eine Thätigkeit aus? — Sind diese Wörter auch Zeitwörter? — Wodurch unterscheiden sich denn die Zeitwörter von den Eigenschaftswörtern? — Ihr wisset es nicht? — So nennet mir einmal Sätze, in welchen Zeitwörter vorkommen!

Sch.: (geben verschiedene Sätze an).

L.: Gebet nun auch einen Satz an, in welchem kein Zeitwort (kein Begriffs-Zeitwort und kein Formzeitwort) vorkommt!

Sch.: (werden keinen anzugeben wissen.)

L.: Ihr sehet also, man kann keinen Satz bilden und folglich auch kein Urtheil aussprechen ohne ein Zeitwort. Nur das Zeitwort drückt in der Rede das Urtheil der sprechenden Person aus. Wodurch unterscheidet sich also das Zeitwort von dem Eigenschaftswort? —

Sch.: Dadurch, daß es zugleich auch das Urtheil der sprechenden Person ausdrückt.

L.: In jedem Urtheile wird nothwendig auch eine Zeitbeziehung ausgedrückt, und diese kann an dem Zeitworte bezeichnet werden, daher auch die Benennung „Zeitwort." Kann an andern Wörtern, z. B. an den Eigenschaftswörtern, die Zeitbeziehung auch bezeichnet werden? —

Sch.: Nein, an den Eigenschaftswörtern kann man die Zeit nicht bezeichnen.

L.: Wiederholet nun, welche Wörter nennt man Zeitwörter?

Sch.: Diejenigen Wörter, welche den Begriff der Thätigkeit und zugleich ein Urtheil der sprechenden Person ausdrücken.

L.: Woran erkennet ihr also die Zeitwörter?

Sch.: Daran, daß sie den Begriff der Thätigkeit und zugleich das Urtheil der sprechenden Person ausdrücken.

L.: Wodurch unterscheiden sich die Zeitwörter von andern Wörtern?

Sch.: Dadurch, daß an ihnen auch die Zeitbeziehung bezeichnet werden kann.

L.: Wie viele Hauptarten von Zeitwörtern haben wir schon früher unterschieden?

Sch.: Zwei Hauptarten, bezügliche und unbezügliche.

L.: Welche Zeitwörter nennt man bezügliche?

Sch.: Diejenigen, deren Begriff man sich nicht denken kann ohne ein Ding, das auf die Thätigkeit bezogen wird und den Begriff ergänzt.

L.: Gebet Beispiele an!

Sch.: Verfertigen, machen, tragen, geben, schenken, leihen, antworten ꝛc. ꝛc.

L.: Warum nennt man diese Zeitwörter bezügliche? — Welche Zeitwörter nennt man unbezügliche? — Gebet Beispiele an! — Warum nennt man diese unbezügliche? — Nach welchem Merkmal werden also die beiden Hauptarten von Zeitwörtern unterschieden?

Sch.: Nach der Bedeutung, ob man sich den Begriff eines Zeitwortes denkt mit einer Richtung nach oder von einem Dinge, oder ob man sich denselben ohne ein ergänzendes Ding vorstellt.

L.: Welche besondere Art unterscheidet man aber bei den bezüglichen Zeitwörtern?

Sch.: Die hinbezüglichen Zeitwörter.

L.: Gebet Beispiele an! — Warum nennet man diese hinbezügliche Zeitwörter?

Sch.: Weil sie die Richtung nach einem Dinge hin ausdrücken, das man sich als ein leidendes Ding vorstellt.

U. s. f.

Auf ähnliche Weise werden auch die übrigen Regeln dieses §. theils abgefragt, theils entwickelt und erklärt. Der Lehrer kann noch besonders darauf aufmerksam machen, daß sich die Zeitwörter nach zwei verschiedenen Eintheilungsgründen eintheilen lassen, nämlich nach der Bedeutung und nach der Form. Auch wird es nicht schwer halten, die Schüler bei den hinbezüglichen Zeitwörtern auch noch die bewirkenden (faktitiven) unterscheiden zu lassen, besonders wenn mehrere Beispiele dieser Art angegeben werden.

Ist der ganze Paragraph auf die angedeutete Art durchgegangen worden, so wird eine summarische Wiederholung vorgenommen, und die Schüler müssen nach und nach daran gewöhnt

werden, von jedem Paragraphen eine kurze Uebersicht zu geben, z. B. Was ist der Hauptinhalt des ganzen Paragraphen? — Gebet das unter a enthaltene mit möglichst wenigen Worten umfassend an! — Was ist der Hauptinhalt des unter b Gesagten? — Wie kann man die Regeln unter c nach ihrem Inhalte angeben u. s. w. — Die angedeutete summarische Uebersicht könnte etwa so gefaßt werden:

a = Begriffserklärung und Eintheilung der Zeitwörter nach der Bedeutung;

b = Erklärung der hinbezüglichen Zeitwörter;

c = Erklärung der in rückbezüglicher Form gebrauchten Zeitwörter;

d = Erklärung der eigentlichen rückbezüglichen Zeitwörter;

e = Erklärung der unpersönlichen Zeitwörter;

f = Zusammenstellung der Arten von Zeitwörtern.

Solche Uebersichten tragen nicht nur wesentlich dazu bei, den Unterrichtsstoff in dem Kopfe des Schülers gehörig zu ordnen; sondern sie zwingen auch zum Denken, zum Ausscheiden und Zusammenfassen des Wesentlichsten und fördern überhaupt die Fertigkeit, sich kurz und bündig auszudrücken.

Uebungsaufgaben.

Diese können von verschiedener Art sein. Die fähigsten Schüler mögen versuchen, eine solche Uebersicht schriftlich darzustellen, wie oben angedeutet ist. Weniger fähigen Schülern kann aufgegeben werden:

1. Schreibet 25—30 Zeitwörter auf, die an sich unbezüglich sind und auch nie anders als unbezüglich gebraucht werden, z. B. schlafen, ruhen, steigen u. s. f.

2. Schreibet 25—30 Zeitwörter auf, welche hinbezüglich sind, und immer nur in hinzüglicher Bedeutung gebraucht werden, z. B. verfertigen, betrachten, beweinen u. s. f.

3. Schreibet 25—30 Zeitwörter auf, die nie anders als in rückbezüglicher Form gebraucht werden, z. B. sich schämen, sich besinnen, sich befleißen 2c.

4. Schreibet 15—20 kurze Sätze auf, in welchen Zeitwörter, die an sich nicht rückbezüglich sind, in rückbezüglicher Form gebraucht werden, z. B. die Sonne verfinstert sich. Der Himmel

überzieht sich mit Wolken. Die Bäume belauben sich. Die Wolke entladet sich 2c.

5. Schreibet 15—20 kurze Sätze auf, in welchen Zeitwörter in der wechselbezüglichen Form gebraucht sind, z. B. die Hunde beißen sich. Die Knaben schlagen sich. Gewalt und List vereinigen sich. Der Bruder und die Schwester trösten sich u. s. f.

6. Schreibet 15—20 kurze Sätze anf, in welchen ein und dasselbe Wort in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, nämlich in unbezüglicher und in bezüglicher Form, z. B. das Pferd schlägt aus, der Knecht schlägt das Pferd. Das Herz klopft mir. Das Mädchen klopft die Kleider aus. Das Pflaster zieht. Das Pferd zieht den Wagen.

7. Schreibet 15—20 Sätze auf, in welchen Zeitwörter eine bewirkende (faktitive) Bedeutung haben, und erkläret jedes Mal die Bedeutung, z. B. der Meßner läutet die Glocke = macht, daß die Glocke lautet. Der Bauer fället die Eiche = bewirkt, daß die Eiche fällt. Der Müssiggänger schwächt seine Kräfte = macht, daß seine Kräfte schwach werden u. s. f.

§. 45.

Biegung des Zeitwortes und Beziehungen, welche durch dieselbe bezeichnet werden.

Was unter „Biegung" und „Beziehungen des Zeitwortes" zu verstehen sei, wurde den Schülern schon bei verschiedenen Gelegenheiten erklärt und zum Gefühl gebracht. Die zerstreut und nur gelegenheitlich vorgekommenen Erklärungen sind nun hier zusammengestellt, um dem Schüler eine leicht überschauliche Uebersicht zu geben, in welcher das einzeln Vorgekommene zu einem Ganzen verbunden ist. Ueber den Inhalt dieses Paragraphen selbst ist wenig zu bemerken, da derselbe durchaus nur Bekanntes enthält.

Das Lehrverfahren

ist hier einfach abfragend, indem eigentlich nur zwei Begriffe, nämlich „Biegung" und „Beziehungsverhältnisse des Zeitwortes" zu erläutern sind. Z. B. Was versteht man unter Biegung überhaupt? — Was unter Biegung des Zeitwortes? — Auf wie vielfache Weise geschieht die Biegung des Zeitwortes? — Was versteht man unter der Ablautung? — (die Abänderung des

Stimmlautes der Hauptsilbe des Zeitwortes in einen verschiedenen Stimmlaut). Wie viele Arten der Beziehungen werden durch die Biegung des Zeitwortes bezeichnet? — Gebet Beispiele an! — U. s. f.

Uebungsaufgaben

über diesen Paragraphen scheinen nicht nöthig zu sein, da derselbe ohnehin sehr kurz ist und sich die wenigen Regeln mehr zur mündlichen Uebung an Beispielen, als zu schriftlichen Darstellungen eignen.

§. 46.

1. Die Beziehungen der Aussageweise.

Aussageformen.

Bei der Aussageweise hat man, was schon oben ausführlicher dargelegt wurde, die Aussageweise des Ausgesagten und die Aussageweise der Aussage zu unterscheiden. Das Modusverhältniß (Aussageweise-Verhältniß) des Ausgesagten wird insgemein durch die Hülfszeitwörter der Aussageweise (können, dürfen, mögen ꝛc.) ausgedrückt, und wurde schon in §. 7. besprochen, so weit es der Zweck eines elementarischen Sprachunterrichts erforderte. Von diesen Modusverhältnissen, welche als Verhältnisse des Ausgesagten zum Subjekte anzusehen sind, unterscheiden sich diejenigen Modusverhältnisse, welche immer durch die Biegung des Aussagewortes (des Zeitwortes) selbst bezeichnet und darum Modusverhältnisse der Aussage genannt werden; und nur von diesen ist hier eigentlich die Rede. Da die Modusverhältnisse der Aussage nur dann klar erkannt werden können, wenn man die unterschiedenen Arten derselben mit einander vergleicht, im einfachen und zusammengezogenen Satze aber nur Eine Art dieser Modusverhältnisse, nämlich die Wirklichkeitsform (der Indikativ) vorkommt; so kann die Betrachtung der verschiedenen Aussageformen des Zeitwortes erst dann mit Nutzen eintreten, wenn man in der Satzlehre bis zu den Satzgefügen (§. 30 u. 31) gekommen ist. Denn erst bei den aus Nebensatz bestehenden Satzgefügen tritt das Bedürfniß einer Belehrung über die Aussageformen ein, weil eigentlich nur in diesen die Anwendung verschiedener Modusformen Statt findet. Die Bedeutung der Aussageformen wird aber von dem Schüler nur dann wahrhaft verstanden werden, wenn man ihm den Unterschied zwischen Modusverhältniß des Ausgesagten

und Modusverhältniß der Aussage vor Allem klar zu machen sucht; denn auf diesem beruht die eigentliche Bedeutung der Aussageformen des Zeitwortes. Da in der Sprachdenklehre dieser Unterschied nicht angedeutet ist, so wollen wir hier die Sache etwas ausführlicher behandeln.

Beispiel des Lehrverfahrens.

a. Modusverhältniß des Ausgesagten und der Aussage. Bedeutung der Aussageformen im Allgemeinen.

L.: Kinder, ihr wisset bereits, daß durch die Biegung des Zeitwortes verschiedene Arten der Beziehungen der Thätigkeiten ausgedrückt werden. Nennet mir diese Arten der Beziehungen!

Sch.: Die Beziehungen der Aussageweise, des Zeitverhältnisses, des Zahl- und Personenverhältnisses, und bei den hinbezüglichen Zeitwörtern auch noch die Leidensform.

L.: Wir wollen nun die Beziehungen der Aussageweise insbesondere betrachten. Doch saget mir zuerst noch einmal, was versteht man unter Aussageweise überhaupt?

Sch.: Unter Aussageweise versteht man überhaupt die Art und Weise, wie von einem Dinge etwas ausgesagt wird.

L.: Gebet einige Beispiele verschiedener Aussageweisen an! — Wie viele Arten der Aussageweise haben wir früher unterschieden?

Sch.: Drei, die Aussageweise der Wirklichkeit, der Möglichkeit und der Nothwendigkeit.

L.: Wodurch werden diese unterschiedenen Arten der Aussageweise ausgedrückt?

Sch.: Durch die Hülfszeitwörter der Aussageweise: „können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen.“

L.: Wird aber die Aussageweise der Wirklichkeit auch durch Hülfszeitwörter ausgedrückt?

Sch.: Nein, die Wirklichkeit wird nicht durch Hülfszeitwörter, sondern bloß durch die Biegung des Zeitwortes ausgedrückt *).

L.: Ist die Aussageweise ein Verhältniß des Subjektes oder ein Verhältniß des Prädikates? — Ihr verstehet meine Frage nicht recht? — Nun so will ich die Frage anders stellen: Gehört die Aussageweise zum Subjekt oder zum Prädikat? — Warum?

Sch.: Die Aussageweise gehört zum Prädikat, weil sie an dem Prädikate bezeichnet wird.

L.: Was muß aber in dem Prädikate selbst noch unterschieden werden?

Sch.: In dem Prädikate muß unterschieden werden das Ausgesagte und die eigentliche Aussage **).

---

*) Man vergleiche den ersten Theil des Handbuches S. 71.
**) Sprachdenklehre §. 8. B c.

L.: Was versteht man unter dem „Ausgesagten" und was unter der „Aussage"? — Erkläret dieses durch ein Beispiel! —

Sch.: Unter dem „Ausgesagten" versteht man den Begriff (die Vorstellung von dem, was das Prädikat enthält; unter „Aussage" versteht man das, daß man den Begriff des Ausgesagten auf das Subjekt beziehet, z. B. „der Schüler schreibet," der Begriff „schreiben" ist das Ausgesagte, und das, daß man von dem Schüler wirklich urtheilt oder behauptet, daß er schreibe, ist die Aussage.

L.: Wie man nun in dem Prädikate das Ausgesagte von der Aussage unterscheidet, so muß man auch bei der Aussageweise unterscheiden das Verhältniß des Ausgesagten von den Verhältnissen der Aussage. Was muß man bei der Aussageweise unterscheiden?

Sch.: Das Verhältniß des Ausgesagten von den Verhältnissen der Aussage.

L.: Was ihr früher (§. 7) von der Aussageweise gelernt habet, das waren Verhältnisse des Ausgesagten zum Subjekte. Betrachtet man nämlich das Urtheil als eine Zusammensetzung von zwei Vorstellungen (der Vorstellung von einem Subjekt und der Vorstellung von einem Ausgesagten), so läßt sich das Ausgesagte denken: entweder als eine wirkliche Thätigkeit des Subjektes, oder als eine nichtwirkliche aber doch mögliche, oder als eine nothwendige; und dies sind Verhältnisse der Aussageweise des Ausgesagten, welche mit Ausnahme des Verhältnisses der Wirklichkeit durch die Hülfszeitwörter der Aussageweise ausgedrückt werden, z. B. der Schüler schreibt, der Schüler kann schreiben, der Schüler soll schreiben, der Schüler muß schreiben u. s. f. Diese Verhältnisse der Aussageweise sind euch bereits bekannt. Welche? —

Sch.: Die Verhältnisse der Aussageweise des Ausgesagten.

L.: Wodurch werden diese ausgedrückt?

Sch.: Durch die Hülfszeitwörter der Aussageweise.

L.: Gut. Von diesen müsset ihr nun unterscheiden die Verhältnisse der Aussage, welche nicht durch Hülfszeitwörter der Aussageweise, sondern durch besondere Biegungsformen des Zeitwortes selbst ausgedrückt werden, z. B. der Schüler kömmt morgen wieder in die Schule — er komme morgen ꝛc., er käme morgen ꝛc., Schüler, komm morgen ja wieder in die Schule; der Schüler kann schreiben, könne schreiben, könnte schreiben, muß schreiben, müsse schreiben u. s. f.

* Die verschiedenen Biegungsformen der angeführten Zeitwörter können an die Wandtafel geschrieben werden, damit die Schüler nicht bloß hören, sondern auch sehen, daß dies verschiedene Wortformen sind.

Man nennt diese besondern Arten der Biegungsformen des Zeitwortes die Aussageformen (Modusformen) des Zeitwortes. Wie nennt man diese Biegungsformen?

Sch.: Man nennt diese Biegungsformen die Aussageformen des Zeitwortes.

L.: Diese Aussageformen haben ihre besondere Bedeutung, die ich euch nun erklären will, da ich bisher hievon mit euch noch nicht gesprochen habe. Was will ich euch erklären?

Sch.: Die Bedeutung der Aussageformen des Zeitwortes.

L.: Ein Urtheil oder eine Behauptung kann sich nicht selbst aussprechen. Es muß immer Jemand gedacht werden, der wirklich urtheilt oder behauptet. Derjenige, welcher spricht (= der Sprechende) muß nicht nothwendig immer ein Urtheil als sein eigenes Urtheil darstellen; er kann sprechen, ohne daß das, was er spricht, sein eigenes wirkliches Urtheil ist. Sage ich z. B. „der Knabe kommt morgen wieder in die Schule," so behaupte ich (die sprechende Person) etwas von dem Knaben, und der Satz drückt eine wirkliche Behauptung und zwar meine Behauptung oder mein Urtheil aus. Sage ich dagegen: der Knabe komme morgen in die Schule," so spreche ich zwar auch eine Behauptung aus, aber ich stelle diese Behauptung nicht als die meinige (nicht als Behauptung einer andern Person) dar, sondern führe dieselbe an als die Behauptung einer andern Person, etwa: „man hat mir gesagt, der Knabe komme nicht in die Schule. Die Behauptung: „der Knabe komme nicht in die Schule," wird also von mir (dem Sprechenden) nur als eine denkbare, d. h. als eine solche, die wirklich sein kann, (als eine mögliche) aufgefaßt und dargestellt. Durch die Aussageformen wird nun überhaupt bezeichnet, ob ein Urtheil als das wirkliche Urtheil des Sprechenden selbst dargestellt werde oder nicht. Was wird durch die Aussageformen überhaupt ausgedrückt?

Sch.: Durch die Aussageformen wird ausgedrückt, ob ein Urtheil als das wirkliche Urtheil des Sprechenden selbst dargestellt werde oder nicht.

L.: Wenn man nun sagt: „der Knabe kömmt heute nicht in die Schule," was wird dann durch diese Aussageform des Zeitwortes dargestellt?

Sch.: Durch diese Aussageform wird das Urtheil als eine wirkliche Behauptung des Sprechenden dargestellt.

L.: Recht! Merket euch nun: wenn durch die Aussageform des Zeitwortes eine Behauptung als die wirkliche Verrichtung des Urtheilens dargestellt wird, so nennt man die Aussageform die Wirklichkeitsform. Wiederholet das Gesagte!

Sch.: Wenn die Aussageform des Zeitwortes eine Behauptung als ein wirkliches Urtheil des Sprechenden darstellt, so nennt man sie die Wirklichkeitsform.

L.: Gebet Beispiele an, die in der Wirklichkeitsform dargestellt sind!

Sch.: (Geben verschiedene kurze Sätze an).

L.: In welcher Aussageform sind diese Sätze dargestellt!

Sch.: In der Wirklichkeitsform.

L.: Woran erkennet ihr die Wirklichkeitsform?

Sch.: Daran, daß durch sie ein Urtheil als ein wirkliches Urtheil des Sprechenden selbst dargestellt wird.

L.: Wenn ich aber sage: „der Knabe komme heute nicht in die Schule," stelle ich da die Behauptung auch als meine Behauptung (als Behauptung des Sprechenden) dar? — Behaupte ich (der Sprechende) wirklich etwas von dem Knaben? — Was muß man sich eigentlich noch hinzudenken? —

Sch.: Man muß hinzudenken, daß Jemand anders diese Behauptung ausgesprochen habe. Z. B. Man sagt, der Knabe 2c.

L.: Richtig! Wer z. B. sagt: „der Knabe sei fleißig" oder: „es habe

geregnet," der urtheilt oder behauptet damit nicht selbst, daß der Schüler fleißig ist, oder daß es wirklich geregnet hat, sondern er führt nur das Urtheil einer andern Person an, und man muß deßhalb in solchen Fällen immer voraussetzen etwa: ich habe gehört, oder man sagt, der Knabe sei fleißig u. s. f. Durch diese Aussageform wird also nicht das wirkliche Behaupten oder Urtheilen des Sprechenden selbst, sondern bloß eine von Andern (oder auch vom Sprechenden selbst früher) schon ausgesprochene Behauptung dargestellt. Man nennt diese Aussageform die Möglichkeitsform, weil durch sie nicht ein wirkliches, sondern bloß ein denkbares*) oder mögliches Urtheil dargestellt wird. Was für eine Aussageform habe ich euch so eben genannt?

Sch.: Die Möglichkeitsform.

L.: Was hat die Möglichkeitsform für eine Bedeutung?

Sch.: Sie stellt nicht ein wirkliches Urtheilen des Sprechenden, sondern bloß ein denkbares Urtheil dar.

L.: Ich will euch die Sache noch durch ein Beispiel erläutern, gebet nun Acht, damit ihr auf dieselbe Art andere Beispiele erklären könnet! — Der Satz: „der Wind weht" ist in der Wirklichkeitsform ausgedrückt; denn er stellt das Urtheil als ein wirkliches (im Augenblicke des Sprechens Statt findendes) Urtheilen des Sprechenden selbst dar. Der Satz: „der Wind wehe" ist in der Möglichkeitsform ausgedrückt; denn er stellt das Urtheil nicht als das wirkliche Urtheilen des Sprechenden, sondern nur als ein denkbares oder mögliches Urtheil dar. Versuchet nun, diese Erklärung zu wiederholen!

Sch.: (thun es).

L.: Ich will euch nun noch ein anderes Beispiel geben: Der Satz: „Ich bin zufrieden" ist in der Wirklichkeitsform ausgedrückt, denn er stellt die Behauptung als ein wirkliches Urtheil des Sprechenden dar; die sprechende Person urtheilt von sich selbst, sie spricht über sich selbst ein Urtheil aus. Der Satz: „Ich sei zufrieden" ist in der Möglichkeitsform ausgedrückt; denn durch denselben wird das Urtheil nicht als das Urtheil des Sprechenden selbst, sondern nur als ein denkbares oder mögliches dargestellt.

* Auf ähnliche Weise können noch mehrere Sätze von den Schülern in der Wirklichkeits- und Möglichkeitsform ausgedrückt und erklärt werden, was zugleich als Uebung im Vortragen (Sprechen) dienen mag.

L.: Ihr kennet nun zwei Aussageformen des Zeitwortes. Wie haben wir sie genannt?

Sch.: Die Wirklichkeitsform und die Möglichkeitsform.

L.: Gut! Nun wollen wir auch noch andere Aussageformen betrachten. — Ihr habet gewiß schon gehört, daß man etwa sagte: „der Knabe käme in die Schule, wenn er nicht krank wäre." In welcher Aussageform ist wohl dieses Urtheil dargestellt.

Sch.: — —

L.: Man nennt diese Aussageform die Bedingungsform. Was bedeutet es wohl, wenn ich sage: „Der Knabe käme in die Schule"? —

---

*) D. h. ich kann mir denken oder vorstellen, daß Etwas so oder so ist = es ist möglich oder ich halte es für möglich; es ist aber darum noch nicht wirklich.

Behaupte ich damit, daß der Schüler wirklich in die Schule kommt? Oder führe ich in diesem Urtheile die Behauptung einer andern Person an?

Sch.: Nein, keines von beiden ist der Fall.

L.: Ihr fühlet also wohl, daß diese Aussageform von den beiden andern verschieden ist, aber ihr erkennet diesen Unterschied noch nicht deutlich. Gebet nun Acht, ich will euch die Bedeutung erklären. Wenn ich sage: „der Knabe käme in die Schule," so drücke ich dadurch aus, daß die Thätigkeit (kommen) zwar an sich nicht wirklich ist (= der Knabe kommt wirklich nicht in die Schule); aber ich drücke dadurch zugleich auch aus, daß ich das Nichtwirkliche doch als wirklich annehme. Man kann daher sagen, die Bedingungsform drückt eine angenommene Wirklichkeit aus. Was bezeichnet die Bedingungsform?

Sch.: Eine angenommene Wirklichkeit.

L.: Ich will euch diese Bedeutung noch an einem andern Beispiele erläutern: „Sänge der Vogel, so gefiel er mir." In diesem Satze sind die Thätigkeiten „singen," „gefallen" an sich für den Sprechenden nicht wirklich (= der Vogel singt nicht, er gefällt mir nicht); aber durch die Bedingungsform werden sie als Wirklichkeit angenommen und dargestellt, der Sprechende nimmt an: „der Vogel singt" (obgleich er nicht singt), und nimmt an: „er gefällt mir" (obgleich er wirklich nicht gefällt). Versuchet es nun, diese Erklärung nachzusprechen! — Drücket auch folgende Sätze in der Möglichkeits- und Bedingungsform aus: der Tisch steht — die Uhr geht — der Durstige trinkt — die Schrift ist schön 2c.

Sch.: Der Tisch stehe — stünde; die Uhr gehe — ginge; der Durstige trinke — tränke; die Schrift sei schön — wäre schön 2c. 2c.

L.: Wir haben nun nur noch Eine Aussageform zu betrachten, nämlich die Befehlsform, z. B. „Komme her!" „Gehe hin!" „Sprich laut!" „Sprechet laut!" u. s. f. Diese Aussageform gebraucht man, wenn der Sprechende ausdrücken will, daß die angesprochene Person Etwas thun soll. Wann gebraucht man die Befehlsform?

Sch.: Wenn der Sprechende ausdrücken will, daß die angesprochene Person Etwas thun soll.

L.: Wenn der Sprechende will, daß eine angesprochene Person Etwas thun soll, z. B. „Komm her!" — ist dann das Gewollte schon wirklich? — Man kann also sagen, die Befehlsform drückt eine vom Sprechenden gewollte Wirklichkeit aus. Was drückt die Befehlsform aus?

Sch.: Die Befehlsform drückt eine von dem Sprechenden gewollte Wirklichkeit aus.

L.: Nun wollen wir alles, was wir über die Aussageformen gesprochen haben, wiederholen. Was bezeichnen die Aussageformen überhaupt?

Sch.: Die Aussageformen bezeichnen überhaupt Verhältnisse der Aussage.

L.: Was versteht man unter den Verhältnissen der Aussage überhaupt?

Sch.: Unter den Verhältnissen der Aussage überhaupt versteht man, ob eine Aussage (ein Urtheil, eine Behauptung) das wirkliche Urtheil des Sprechenden selbst sei oder nicht.

L.: Von welchen andern Verhältnissen der Aussageweise muß man die der Aussage unterscheiden?

Sch.: Von den Verhältnissen des Ausgesagten.

L.: Richtig! Eine Aussage oder Behauptung ist nämlich immer eine wirkliche Behauptung, wenn sie das Urtheil der sprechenden Person selbst ist. So sind z. B. die Sätze: „der Knabe schreibt," „der Knabe kann schreiben," „der Knabe muß schreiben," „der Knabe schreibt nicht," lauter wirkliche Urtheile oder Behauptungen des Sprechenden, und stehen daher in Hinsicht auf die Aussage im Verhältnisse der Wirklichkeit (in der Wirklichkeitsform), obgleich das Ausgesagte im zweiten Satze („der Knabe kann schreiben") nur im Verhältnisse der Möglichkeit, im dritten Satze („der Knabe muß schreiben") im Verhältnisse der Nothwendigkeit, im vierten Satze („der Knabe schreibt nicht") sogar im Verhältnisse verneinter Wirklichkeit steht. Das Urtheil ist in Hinsicht auf die Aussage immer ein wirkliches, wenn es als eine Behauptung des Sprechenden selbst hervortritt. Wann ist das Urtheil in Hinsicht der Aussage als ein wirkliches anzusehen?

Sch.: Wenn es als ein Urtheil oder eine Behauptung des Sprechenden selbst hervortritt.

L.: Daß man das Verhältniß der Aussage von dem des Ausgesagten zu unterscheiden habe, ersehet ihr auch schon daraus, daß jedes dieser Verhältnisse besonders ausgedrückt wird, z. B. in den Sätzen: „der Knabe kann schreiben, der Knabe könne schreiben, der Knabe könnte schreiben" ist das Ausgesagte im Verhältnisse der Möglichkeit ausgedrückt; aber nur der erste Satz (der Knabe kann schreiben) stellt die Aussage als das wirkliche Urtheil des Sprechenden selbst dar; die beiden andern Sätze dagegen drücken nicht eine wirkliche Behauptung des Sprechenden aus. Durch welche Aussageform wird ein Urtheil als das Urtheil des Sprechenden dargestellt? —

Sch.: Durch die Wirklichkeitsform.

L.: Welche andere Aussageformen haben wir sonst noch unterschieden?

Sch.: Die Möglichkeitsform, die Bedingungsform und die Befehlsform.

L.: Worin sind diese Aussageformen der Bedeutung nach einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß sie nicht ein wirkliches Urtheil des Sprechenden darstellen.

L.: Und wodurch unterscheiden sie sich von einander? — Was wird durch die Möglichkeitsform dargestellt?

Sch.: Durch die Möglichkeitsform wird ein Urtheil als ein solches dargestellt, das für den Sprechenden nur ein mögliches ist. Z. B. der Knabe schreibe.

L.: Was wird durch die Bedingungsform dargestellt?

Sch.: Durch die Bedingungsform wird ein Urtheil, welches von dem Sprechenden als nicht wirklich anerkannt ist, als wirklich angenommen und vorgestellt, z. B. der Knabe schriebe (der Sprechende erkennt zwar: Der Knabe schreibt nicht; aber es wird angenommen oder der Fall wird gesetzt: „der Knabe schreibt").

L.: Und endlich die Befehlsform — was stellt diese dar?

Sch.: Die Befehlsform stellt eine vom Sprechenden gewollte Wirklichkeit dar, z. B. „schreibe!" (ich will, daß du schreibest).

b. Anwendung oder Gebrauch der Modusformen.

aa. L.: Ihr kennet nun die verschiedenen Arten der Aussageformen und wisset auch die Bedeutung derselben anzugeben. Nun wollen wir auch noch untersuchen, in welchen Fällen sie angewendet werden. Was wollen wir jetzt untersuchen?

Sch.: Wir wollen untersuchen, in welchen Fällen die verschiedenen Arten der Aussageformen angewendet werden.

L.: Schlaget eure Sprachdenklehre auf, suchet die 105. Aufgabe, und bildet aus dem ersten einfachen Satze (die Reinlichkeit des Dienstmädchens ꝛc.) ein Satzgefüge mit einem Subjektivsatz!

Sch.: „Daß das Dienstmädchen reinlich ist, gefällt der Herrschaft."

L.: Wie viele Prädikate kommen in diesem Satzgefüge vor?

Sch.: Zwei, eines im Nebensatze und eines im Hauptsatze.

L.: In welcher Aussageform habet ihr beide ausgedrückt?

Sch.: In der Wirklichkeitsform.

L.: Stellet nun das Prädikat des Nebensatzes auch in der Möglichkeitsform dar!

Sch.: Daß das Dienstmädchen reinlich sei, gefällt der Herrschaft.

L.: Drücken diese beiden Sätze den gleichen Sinn aus? — Was für einen Unterschied in der Bedeutung wisset ihr anzugeben? —

Sch.: In dem Satze: „Daß das Dienstmädchen reinlich ist," steht das Prädikat in der Wirklichkeitsform; in dem Satze: „Daß das Dienstmädchen reinlich sei," steht das Prädikat in der Möglichkeitsform.

L.: Allerdings; aber ich frage nach dem Unterschiede in der Bedeutung? — Was wird durch die Wirklichkeitsform ausgedrückt?

Sch.: Daß eine Aussage das wirkliche Urtheil des Sprechenden sei.

L.: Wohl! Was wirklich ist, das muß auch gewiß sein. Also könnet ihr — was sagen?

Sch.: Der erste Satz drückt eine Wirklichkeit oder Gewißheit aus.

L.: Recht; der Sprechende spricht das Urtheil: „das Dienstmädchen ist reinlich," zwar nicht in dem Augenblicke der Rede als eine Behauptung aus; aber er setzt dieses Urtheil als ein wirkliches, als eine Gewißheit voraus. Wie verhält es sich dagegen mit dem zweiten Satze? — Wird da auch ein Urtheil als ein wirkliches und gewisses vorausgesetzt? —

Sch.: Nein, sondern nur als ein mögliches.

L.: Gut! Der Sprechende setzt da ein Urtheil nicht als wirklich und gewiß voraus, sondern nur als möglich. Was aber nicht wirklich, sondern bloß möglich ist, das ist auch ungewiß. Worin besteht nun der Unterschied in den beiden Sätzen in Hinsicht auf die Bedeutung?

Sch.: Durch den Satz: „Daß das Mädchen reinlich ist," wird von dem Sprechenden ein Urtheil als wirklich und gewiß vorausgesetzt; durch den Satz: „Daß das Mädchen reinlich sei," wird ein Urtheil bloß als möglich und ungewiß vorausgesetzt.

L.: Was für ein Satz ist der angeführte Satz, ein Hauptsatz oder ein Nebensatz?

Sch.: Ein Nebensatz.

L.: Wir können also über den Gebrauch der Wirklichkeitsform und Möglichkeitsform in den Nebensätzen folgende Regel aufstellen.

Wenn in einem Nebensatze ein Urtheil als ein wirkliches und gewisses für den Sprechenden vorausgesetzt werden soll; so wird das Prädikat in der Wirklichkeitsform dargestellt. — Wenn man dagegen im Nebensatze ein Urtheil bloß als ein mögliches und ungewisses für den Sprechenden darstellen will, so drückt man das Prädikat in der Möglichkeitsform aus.

Sch.: (Wiederholen diese Regeln).

L.: Bildet nun auch aus dem zweiten Satze der 105. Aufgabe ein Satzgefüge mit einem Nebensatze, setzet aber das Subjekt in die Einzahl! —

Sch.: Der Jüngling hofft meistens, daß er lange lebt (lebe).

L.: Welche Aussageform scheint euch in diesem Nebensatze die richtigere zu sein, die Wirklichkeitsform oder die Möglichkeitsform?

Sch.: Die Möglichkeitsform.

L.: Warum wohl? — Ist das, was man hofft, schon wirklich und gewiß? — Also wird die Möglichkeitsform darum die richtigere sein, weil das im Nebensatze vorausgesetzte Urtheil als etwas Ungewisses gedacht wird. Wenn aber der Hauptsatz heißen würde: „Der Jüngling weiß," wie könnte oder müßte der Nebensatz lauten?

Sch.: Der Jüngling weiß, daß er lange lebt.

L.: Bildet nun aus dem dritten Satze ein Satzgefüge! — Stellet das Prädikat des Nebensatzes in der Wirklichkeitsform dar! — Auch in der Möglichkeitsform! — Gebet die unterschiedene Bedeutung beider Aussageformen an! Wann wird man die Wirklichkeitsform — wann die Möglichkeitsform gebrauchen? —

Sch.: Die Wirklichkeitsform gebraucht man, wenn das Ausgesagte für den Sprechenden wirklich und gewiß ist. Die Möglichkeitsform gebraucht man, wenn das Ausgesagte für den Sprechenden nur möglich und ungewiß ist.

* Auf diese Weise können auch noch die übrigen Sätze der 105., 106. und 107. Aufgabe besprochen werden.

---

bb. L.: Leset nun einmal den ersten Satz unter **b.** in §. 32. **A.**! — Welches ist der Hauptsatz? — Welches der Nebensatz? — In welcher Aussageform ist der Nebensatz dargestellt?

Sch.: In der Möglichkeitsform.

L.: Zu welcher Art von Sätzen gehören die Beispiele unter **A.** §. 32. überhaupt?

Sch.: Zu den Anführungssätzen.

L.: Welche Sätze nennt man Anführungssätze?

Sch.: Diejenigen Nebensätze, durch welche der Ausspruch oder die Meinung einer Person angeführt wird.

L.: Daß die Meinung, der Ausspruch oder überhaupt das Urtheil einer Person auf verschiedene Art angeführt werden könne, das haben wir schon

früher betrachtet. Doch wiederholet mir, auf wie vielerlei Hauptarten kann man die Rede einer andern Person (oder auch seine eigene Rede) anführen?

Sch.: Auf zweierlei Art, entweder wörtlich oder bloß erzählend.

L.: Vergleichet nun die Sätze unter a—f! In welchen ist die Rede wörtlich angeführt?

Sch.: In den Sätzen unter a und e.

L.: In welchen Sätzen ist sie bloß erzählend angeführt?

Sch.: In den Sätzen unter b, c, d und f.

L.: Was bemerket ihr in Hinsicht auf die Aussageformen bei allen diesen erzählend angeführten Sätzen?

Sch.: Daß das Prädikat des angeführten Satzes hier immer in der Möglichkeitsform steht.

L.: Gebet nun noch mehrere Satzgefüge an, in welchen der Nebensatz ein Anführungssatz und bloß erzählend angeführt ist!

Sch.: (geben verschiedene Sätze an.)

L.: In welcher Aussageform habet ihr den Nebensatz immer dargestellt?

Sch.: In der Möglichkeitsform.

L.: Ueber den Gebrauch der Möglichkeitsform können wir also die Regel aufstellen:

Wenn in einem Nebensatze der Ausspruch oder die Meinung einer Person erzählend angeführt wird; so gebraucht man immer die Möglichkeitsform.

Sch.: (wiederholen diese Regel.)

L.: Wenn in dem nicht wörtlich angeführten Urtheile einer andern Person das Bindewort „daß" ausgelassen wird, so gebraucht man im Nebensatze immer die Möglichkeitsform, wie z. B. in den Sätzen unter f: „Die Sternkundigen behaupten, auch der Mond sei von lebenden Wesen bewohnt" 2c. 2c. In sehr vielen Fällen hängt es von der Absicht des Sprechenden ab, ob er ein Prädikat als etwas Gewisses und Bestimmtes durch die Wirklichkeitsform, oder als etwas Ungewisses und bloß Mögliches durch die Möglichkeitsform darstellen will; und man kann z. B. eben so wohl sagen: „er hat mir geschrieben, daß mein Bruder krank ist" als: „er hat mir geschrieben, daß mein Bruder krank sei." Im erstern Falle wird das Prädikat als etwas für den Sprechenden Gewisses dargestellt (d. h. der Sprechende wußte schon, ehe man ihm schrieb, daß sein Bruder krank ist); im zweiten Falle wird das Prädikat als etwas für den Sprechenden Ungewisses dargestellt (d. h. der Sprechende wußte, ehe ihm geschrieben wurde, noch nicht, daß der Bruder krank sei). Dagegen kann man nicht wohl sagen: „ich weiß, daß mein Bruder krank sei," sondern man muß sagen: „ich weiß, daß mein Bruder krank ist;" denn eine Aussage, die für den Sprechenden wirklich und also gewiß ist, läßt sich nicht in der Möglichkeitsform ausdrücken. — Gebet mir Satzgefüge an, in denen das Prädikat des Nebensatzes sowohl in der Wirklichkeits-, als auch in der Möglichkeitsform ausgedrückt werden kann! —

Sch.: (geben dergleichen Sätze an.)

* Da sich der Unterschied beider Aussageformen am deutlichsten in der

dritten Person der Einzahl herausstellt, so halte der Lehrer darauf, daß die geforderten Sätze immer in dieser Personalform ausgedrückt werden.

L.: Suchet Satzgefüge auf, in denen das Prädikat des Nebensatzes bloß in der Möglichkeitsform sich ausdrücken läßt!

Sch.: (geben dergleiche Sätze an).

* Bei Aufsuchung dieser Sätze werden die Schüler wohl von selbst darauf kommen, daß besonders diejenigen Ergänzungssätze, welche sich auf ein Zeitwort beziehen, das ein Wollen oder Zulassen, ein Nicht-wollen oder Verbieten ausdrücken, in der Möglichkeitsform dargestellt werden; denn das bloß Gewollte rc. ist meistens ungewiß. Auch die Umstandssätze des Zweckes oder der Absicht (des entfernten Grundes) werden meistens in der Möglichkeitsform dargestellt, z. B. man ißt, damit man lebe; man düngt den Acker, damit er Früchte trage. Nachdem die Schüler mehrere Sätze der verlangten Art angeführt haben, kann der Lehrer alles, was über den Gebrauch der Möglichkeitsform gesagt worden ist, zusammenfassen, etwa auf folgende Art:

L.: Nun wollen wir die gewöhnlichsten Fälle, in welchen die Möglichkeitsform angewendet wird, zusammenstellen:

Die Möglichkeitsform wird in Nebensätzen angewendet:

1. Wenn man in dem Nebensatze ein Urtheil als ein für den Sprechenden bloß mögliches und ungewisses darstellen will;

2. Wenn man in einem Nebensatze die Meinung oder den Ausspruch einer andern Person (oder auch sein eigenes Urtheil) bloß erzählend anführt;

3. Wenn der Nebensatz ein Ergänzungssatz ist, der sich auf ein Zeitwort bezieht, das ein Wollen, Wünschen, Gebieten oder Verbieten ausdrückt; (z. B. ich wünsche, daß er bald komme rc.)

4. Meistens auch, wenn der Nebensatz einen Umstand des Zweckes ausdrückt.

Sch.: (wiederholen diese Regeln und führen zu jeder mehrere Beispiele an).

---

cc. L.: Nun wollen wir auch noch untersuchen, in welchen Fällen die Bedingungsform angewendet wird. Was wollen wir untersuchen?

Sch.: In welchen Fällen die Bedingungsform angewendet werde.

L.: Sehet in §. 37 der Sprachdenklehre unter A. a. nach, welche Sätze in der Bedingungsform dargestellt sind! — Leset den ersten der verlangten Sätze!

Sch.: Der Zufriedene lebt so glücklich, als ob er alle Schätze der Erde besäße.

L.: Welches Prädikat ist in der Bedingungsform dargestellt?

Sch.: Das Prädikat des Nebensatzes.

L.: Stellet dasselbe auch in der Möglichkeitsform dar!

Sch.: Der Zufriedene lebt so glücklich, als ob er alle Schätze der Erde besitze.

L.: Was für einen Unterschied bemerket ihr in Hinsicht auf die Bedeutung der beiden Aussageformen? — Sind die beiden Aussageformen gleichbedeutend? — Was wird durch die Möglichkeitsform dargestellt?

Sch.: Durch die Möglichkeitsform wird das Urtheil als ein für den Sprechenden mögliches und ungewisses dargestellt.

L.: Richtig! Die Möglichkeit setzt aber im Grunde genommen immer die Vorstellung von der Wirklichkeit voraus. Wenn man nun sagt: „Der Zufriedene lebt so glücklich, als ob er alle Schätze der Erde besitze," so setzt diese Aussageform eigentlich das Urtheil: „Der Zufriedene lebt so glücklich, wie er lebt, wenn er alle Schätze der Erde besitzt" — voraus. Die Bedingungsform dagegen drückt nur eine angenommene Wirklichkeit aus. Was drückt die Bedingungsform aus?

Sch.: Eine angenommene Wirklichkeit.

L.: Was denket ihr euch aber unter „angenommener Wirklichkeit?" — Ich will versuchen, euch dies deutlicher zu erklären: Man kann etwas, das nicht wirklich, ja gar nicht möglich ist, als wirklich denken und darstellen. So ist es z. B. gar nie möglich, daß Jemand alle Schätze der Erde besitzt; aber dennoch kann man sich dies als wirklich vorstellen. Wenn man nun eine Thätigkeit, die an sich nicht wirklich oder gar nie möglich ist, sich als eine wirkliche vorstellt, so nennt man dies eine angenommene Wirklichkeit. Was müsset ihr euch nun unter „angenommener Wirklichkeit" denken?

Sch.: Eine Thätigkeit, die nicht wirklich oder gar nie möglich ist, die man aber doch als wirklich sich vorstellt oder annimmt.

L.: Eine solche angenommene Wirklichkeit wird nun durch die Bedingungsform ausgedrückt. Der Satz: „Der Zufriedene ꝛc. ꝛc." stellt also den Sinn dar: der Zufriedene besitzt alle Schätze der Erde nicht; aber der Nicht-Besitz wird als ein wirklich angenommener dargestellt. Versuchet es nun, auch den folgenden Satz auf ähnliche Weise zu erklären!

Sch.: „Manche Hunde sind so gelehrig, als ob sie Menschenverstand hätten. „Im Nebensatze wird ein Prädikat, das nicht wirklich und nicht möglich ist, als wirklich angenommen und dargestellt. Die Hunde haben keinen Menschenverstand; diese Nichtwirklichkeit wird als möglich dargestellt.

L.: Versuchet auch den folgenden Satz auf ähnliche Art zu erklären!

Sch.: (thun es).

L.: Unter den Gebrauch der Bedingungsform können wir also folgende Regel aufstellen:

Man gebraucht die Bedingungsform, wenn man eine Thätigkeit, die nicht wirklich oder gar nicht möglich ist, als wirklich vorgestellt oder angenommen darstellen will.

Sch.: (wiederholen diese Regel).

L.: Die Grundbedeutung der Bedingungsform ist immer diese, daß durch sie eine Thätigkeit, die an sich nicht wirklich ist, als eine für den Sprechenden wirkliche dargestellt wird. Drücket nun auch den ersten Satz unter **a** in der Bedingungsform aus!

Sch.: Der gerade aufrichtige Mann spräche so, wie er dächte.

L.: Was wird da vorausgesetzt, wenn man diesen Satz in der Bedingungsform darstellt?

Sch.: Man setzt da etwas, das nicht wirklich ist, als wirklich für den Sprechenden voraus.

L.: Richtig! „Der Mann spräche", dies drückt aus, daß der Mann nicht spricht; aber zugleich auch, daß man das Nichtwirkliche als wirklich annehmen wolle, also eine angenommene Wirklichkeit. — Gebet nun noch mehrere Sätze an, die in der Bedingungsform ausgedrückt sind!

Sch.: (geben verschiedene Sätze an: z. B. wenn man nicht eingeheizt hätte, wäre der Ofen nicht warm.) [Das Prädikat „nicht eingeheizt haben" ist nicht wirklich, denn man hat wirklich eingeheizt; das „nicht warm sein" ist nicht wirklich, denn der Ofen ist wirklich warm. Das Nichtwirkliche (= nicht eingeheizt haben) wird aber von dem Sprechenden in dem Augenblick der Rede als ein Wirkliches vorgestellt und dargestellt.]

L.: Die Bedingungsform wird vorzugsweise immer gebraucht, wenn der Sprechende eine angenommene Wirklichkeit als einen Wunsch darstellt. Z. B. O, wenn es nur bald Frühling wäre! Käme doch der Vater bald! — Wann wird die Bedingungsform vorzugsweise angewendet?

Sch.: Wenn der Sprechende einen Wunsch ausdrücken will.

L.: In der gewöhnlichen Umgangssprache drückt man die Bedingungsform meistens durch das Zeitwort „thun" aus, das man als Hülfszeitwort der Bedingungsform gebraucht, z. B. Wenn nur die Feder auch schreiben thäte! Wenn nur die Sonne scheinen thäte! Thätest du doch auch besser Acht geben 2c. 2c. Dieser Gebrauch ist aber fehlerhaft, und wenn ihr namentlich in der Schriftsprache eine angenommene Wirklichkeit darstellen wollet, so müsset ihr immer die Bedingungsform anwenden. Was habe ich gesagt? — Was ist fehlerhaft? u. s. f.

Die Befehlsform ist ihrer Bedeutung nach leicht zu verstehen und bedarf darum keiner weitläufigen Erörterung.

Uebungsaufgaben.

1. Aufg.: Drücket die Sätze der 112. Aufgabe in der Möglichkeitsform aus!

Z. B. Der Diamant lasse sich nur durch seinen eigenen Staub schleifen oder poliren. Dem Diamant könne selbst die beste englische Feile nichts anhaben. Der Diamant solle aus reinem Kohlenstoffe bestehen u. s. f.

Oder:

Der Diamant, dem selbst die beste englische Feile nichts anhaben könne, lasse sich nur durch seinen eigenen Staub schleifen u. s. f.

2. Aufg.: Drücket die Sätze der 113. Aufgabe in der Bedingungsform aus, und suchet noch einen andern passenden Satz dazu, der ebenfalls in der Bedingungsform ausgedrückt ist!

Z. B. Der Baum würde umgehauen und ins Feuer geworfen, wenn er nicht gute Früchte brächte (trüge). Das Hemd müßte gewaschen werden, wenn es ein Kranker getragen hätte. Der Hund müßte angebunden werden, wenn er bissig wäre. Der Hund müßte erschossen werden, wenn er wüthig wäre. Die Wiese müßte bewässert werden, wenn der Regen lange ausbliebe u. dgl.

3. Aufg.: Schreibet 15—20 Satzgefüge auf, deren Nebensätze Ergänzungssätze und in der Möglichkeitsform dargestellt sind. Im Hauptsatze soll Eines der folgenden Zeitwörter, als Prädikat stehen: wünschen, bitten, verlangen, befehlen, fordern, flehen, begehren, gebieten, verbieten, verhüten, fürchten, erlauben.

Z. B. Ich wünsche, daß es dir wohl gehe. Ich wünsche, daß du mich bald besuchest. Ich bitte, du wollest mir verzeihen ꝛc. ꝛc.

* Diese Aufgabe bezieht sich auf die dritte Regel über den Gebrauch der Möglichkeitsform und kann auch unmittelbar nach Bekanntmachung mit jenen Regeln zur Bearbeitung vorgegeben werden.

4. Aufg.: Schreibet 15—20 Sätze auf, durch welche eine angenommene Wirklichkeit als ein Wunsch dargestellt wird!

Z. B. Fände doch jeder Nothleidende immer einen Menschenfreund! Vergäßen wir doch nicht so oft die Pflicht, auch die Feinde zu lieben! Betröge der Mensch sich doch nicht so oft selbst! Fielen wir nur nicht so oft in unsere alten Fehler! Blieben wir nur immer auch unsern guten Vorsätzen treu! Spräche doch Jeder immer die Wahrheit! Wenn doch alle Schüler immer fleißig in die Schule kämen! Könnte ich doch meinen Eltern ihre Liebe vergelten! Möchten doch alle Menschen im Frieden mit einander leben!

§. 47.

2. Beziehungen der Zeit. Zeitformen.

Den Begriff „Thätigkeit" können wir uns nicht denken ohne die Vorstellung „Zeit." Die Zeit ist darum die eigentliche Anschauungsform für den Begriff der Thätigkeit, und alles, was geschieht oder gethan wird, stellt sich in der Zeit dar. Die Zeit, in welcher unser wirkliches Denken oder Sprechen Statt findet, nennen wir die Gegenwart des Sprechenden. Diese ist der Mittelpunkt, auf welchen alle andere Verhältnisse der Zeit bezogen werden. Thätigkeiten, welche mit der Gegenwart des Sprechenden zusammenfallen, d. h. als gleichzeitig mit derselben existirend gedacht werden, stehen im Zeitverhältnisse der Gegenwart; Thätigkeiten, welche als der Gegenwart des Sprechenden vorangegangen gedacht werden, stehen im Zeitverhältnisse der Vergangenheit; Thätigkeiten, welche als der Gegenwart des Sprechenden nachfolgend gedacht werden, stehen im Zeitverhältnisse der Zukunft. Die Zeitverhältnisse der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft werden durch besondere Biegungsformen des Zeitwortes, welche man Zeitformen nennt, und durch Hülfszeitwörter bezeichnet.

*

Da die Gegenwart des Sprechenden ein Zeitpunkt ohne Ausdehnung (Dauer) und nur Ein Zeitpunkt ist; so unterscheidet man ferner:

a. ob die ausgesagte Thätigkeit ebenfalls nur einen Zeitpunkt ausfüllt, oder aber eine Dauer habe;

Z. B. „Der Apfel fällt von dem Baume,“ „die Israeliten gingen durch das rothe Meer,“ „die Römer haben Jerusalem zerstört.“ In diesen Sätzen füllt die ausgesagte Thätigkeit nur einen Zeitpunkt aus; die Thätigkeiten „fallen, gehen, zerstören“ haben keine Dauer. Dagegen in den Sätzen: „Der Main fällt in den Rhein,“ „Saul strebte dem David nach dem Leben,“ „Abraham wohnte in dem Lande Kanaan“ haben die ausgesagten Thätigkeiten „fallen, streben, wohnen“ eine Dauer; sie bezeichnen nicht einen Zeitpunkt, d. h. eine vollendete abgeschlossene Thätigkeit, sondern eine als andauernd oder länger fortdauernd gedachte Thätigkeit. —

b. ob die ausgesagte Thätigkeit als ein nur Ein Mal Geschehenes oder aber als öftere Wiederholung einer Thätigkeit gedacht wird.

Z. B. „Er schwimmt (jetzt),“ „Er geht (heute) ins Schauspiel,“ „Er schreibt einen Brief,“ „Er trinkt ein Glas Wein,“ „Er spricht mit seinem Bruder.“ In diesen Sätzen werden die Thätigkeiten „schwimmen, gehen, schreiben, trinken, sprechen“ als nur Ein Mal geschehene Thätigkeiten gedacht. Dagegen in: „Er schwimmt (= hat schwimmen gelernt, oder pflegt zu schwimmen)“ „Er besucht (gewöhnlich) das Schauspiel,“ „Er schreibt eine schöne Hand,“ „Er trinkt (gewöhnlich) Kaffee,“ „Er spricht französisch“ werden die ausgesagten Thätigkeiten „schwimmen ꝛc.“ als öfter geschehende Thätigkeiten, als Wiederholung gedacht. Die deutsche Sprache hat keine besondere Formen, diese Wiederholung an dem Zeitworte selbst zu bezeichnen; indessen wird diese Wiederholung doch häufig durch „pflegen“ ausgedrückt. Z. B. „Er pflegte zu sagen,“ „er sagte öfters,“ „er pflegt zu rauchen.“ ꝛc.

Man unterscheidet endlich auch noch, ob sich die ausgesagte Thätigkeit der Zeit nach bloß auf die Gegenwart des Sprechenden beziehe, oder aber zugleich auch auf eine andere Thätigkeit Bezug habe. Zeitverhältnisse, welche sich bloß auf die Gegenwart des Sprechenden beziehen, nennt man unbezügliche (absolute) Zeitverhältnisse. Z. B. „Ich schreibe, ich habe geschrieben, ich werde schreiben.“ Zeitverhältnisse, welche sich nicht bloß auf die Gegenwart des Sprechenden, sondern zugleich auch auf eine andere Thätigkeit beziehen, nennt man bezügliche (relative, historische = erzählende) Zeitverhältnisse. Die Zeitformen, wodurch diese Beziehungs-Verhältnisse ausgedrückt werden, theilen sich daher

ebenfalls in zwei Arten, nämlich in unbezügliche und bezügliche, welche gewöhnlich in folgender Ordnung aufgezählt werden:

Gegenwart = Präsens,
Mitvergangenheit = Imperfekt,
Vergangenheit = Perfekt,
Vorvergangenheit = Plusquamperfekt,
Zukunft = Futurum,
Vorzukunft = Futurum exaktum.

1. **Unbezügliche Zeitformen**, die sich also nur auf die Gegenwart des Sprechenden beziehen, sind: die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft.

1. Die Zeitform der Gegenwart bezeichnet die ausgesagte Thätigkeit als eine dem Sprechenden in der Zeit wirklich gegenwärtige, z. B. die Lerche singt; die Sonne geht auf. Da die Zeitform der Gegenwart eine Thätigkeit als eine nicht vollendete darstellt, so ist sie insbesondere geeignet, die Dauer und die Wiederholung einer Thätigkeit zu bezeichnen.

Z. B. Das Kind schläft; „schlafen" bezeichnet hier eine dauernde Thätigkeit; dagegen bezeichnet es in „das Kind hat geschlafen" eine vollendete Thätigkeit. „Die Erde bewegt sich um die Sonne," hier bezeichnet „sich bewegen" eine Wiederholung. In „das Kind erwacht" bezeichnet die Zeitform der Gegenwart nur einen Zeitpunkt.

Als dauernde Thätigkeit denkt man sich insbesondere diejenigen Thätigkeiten, welche wir uns als an den Dingen haftende Eigenschaften und als bleibende Zustände der Dinge vorstellen, z. B. „die Pflanzen wenden sich nach dem Lichte," „der Magnet zieht Eisen an sich," „die Alpen sind mit Schnee bedeckt." Als Wiederholung der Thätigkeit denkt man sich insbesondere Fertigkeiten, Gewohnheiten und Lebensweise, z. B. „Er spielt Klavier," „Er spricht mehrere Sprachen," „Er steht früh auf", „Er trinkt Bier," „Er liest Viel."

Außerdem gebraucht man die Zeitform der Gegenwart auch noch: a. anstatt der Zeitform der Zukunft, wenn das Zeitverhältniß nicht soll hervorgehoben werden, oder auf eine andere Weise (durch Umstandswörter der Zeit, z. B. morgen, bald ꝛc.) schon ausgedrückt ist, z. B. Du gehst in die Stadt, ich aber bleibe zu Hause. Bald kehre ich wieder zurück. Morgen werde ich mit meiner Arbeit fertig. Uebermorgen kann ich dann ausruhen; b. statt der Zeitform der Vergangenheit, wenn

man etwas Vergangenes auf eine lebhafte Weise und gleichsam als etwas Gegenwärtiges darstellen will, z. B. da wird ein Auflauf; ein Pochen schreckt unser Ohr; wir glauben die Befreier zu vernehmen; die Hoffnung winkt uns. Da öffnet sich die Thür — der Kerkermeister ists, der uns verkündigt u. s. f. Endlich gebraucht man die Zeitform der Gegenwart oft auch c. statt der Befehlsform, um einen Befehl auf eine nachdrückliche Weise darzustellen, z. B. Du bleibst zu Hause! Du bist sogleich still! Du sagst mir kein Wort mehr oder ich werde dir ꝛc. ꝛc.

2. Die Zeitform der Vergangenheit stellt die ausgesagte Thätigkeit als eine in der Gegenwart des Sprechenden vergangene dar und bezeichnet dieselbe zugleich als eine vollendete, die nicht mit Dauer und Wiederholung gedacht wird, z. B. „Kolumbus hat Amerika entdeckt.“ „Der König ist nach Griechenland gereiset.“

3. Die Zeitform der Zukunft bezeichnet die ausgesagte Thätigkeit als eine für den Sprechenden zukünftige, z. B. „der Schnee wird schmelzen“ „die Bäume werden blühen“ „die Wiesen werden grünen.“ Diese Zeitform wird übrigens oft auch gebraucht, wenn man ein Prädikat, welches in der Zeit gegenwärtig ist, als wahrscheinlich bezeichnen will, z. B. „Es fehlt Einer der Schüler; er wird wohl krank sein“ (= er ist wahrscheinlich krank); das Zimmer ist geschlossen; der Vater wird wohl noch schlafen. Und daher wendet man die Zeitform der Zukunft insbesondere auch an, um auf eine höflichere oder mildere Art einem Andern zu widersprechen, z. B. „Sie werden sich wohl irren,“ „du wirst wohl die Sache nicht recht verstehen“ ꝛc. ꝛc. = Es ist wahrscheinlich, daß Sie sich geirrt haben ꝛc. ꝛc.

II. **Bezügliche Zeitformen** sind: die Mitvergangenheit, die Vorvergangenheit und die Vorzukunft. Diese unterscheiden sich von den unbezüglichen Zeitformen dadurch, daß sie das Zeitverhältniß einer Thätigkeit nicht bloß in Beziehung auf die Gegenwart des Sprechenden, sondern zugleich auch in Beziehung auf eine andere Thätigkeit ausdrücken.

1. Die Mitvergangenheit bezeichnet zwar, wie die unbezügliche Zeitform der Vergangenheit eine ausgesagte Thätigkeit als eine in der Gegenwart des Sprechenden vergangene, aber durch sie wird nebst diesem noch ausgedrückt, daß eine Thätigkeit

zugleich mit einer andern Thätigkeit vergangen sei, indem sie entweder derselben gleichzeitig war, oder ihr nachfolgte, oder ihr voranging.

Z. B. „die Lerche sang, als ich spaziren ging." Diese Zeitformen bezeichnen die Thätigkeiten „singen" und „gehen" als gleichzeitig vergangene Thätigkeiten. „Die Lerche hatte gesungen, als ich spaziren ging." Hier wird bezeichnet, daß die Thätigkeit „spaziren gehen" der andern Thätigkeit „singen" nachgefolgt sei. „Die Lerche sang, ehe ich spaziren ging." Hier wird bezeichnet, daß die Thätigkeit „singen" der Thätigkeit „spaziren gehen" vorangegangen sei. Die in der Mitvergangenheit ausgedrückte Thätigkeit wird hier als eine, in Beziehung auf die andere Thätigkeit nicht vollendete dargestellt. Einige Sprachlehrer nennen darum diese Zeitform auch die „dauernde Gegenwart" oder die „dauernde Vergangenheit," weil sie besonders geeignet ist, das Verhältniß einer Dauer und Wiederholung zu bezeichnen.

Die Mitvergangenheit wird insbesondere auch in der erzählenden Darstellung gebraucht, bei welcher mehr das Verhältniß der Begebenheiten zu einander, als das Verhältniß der Vergangenheit hervorgehoben wird.

Z. B. Jakob hatte viele Söhne, und zog einen derselben, Namens Joseph, allen andern vor. Darüber wurden die Brüder neidisch. Eines Tages kam Joseph zu seinen Brüdern, welche bei den Herden waren, und die Brüder verkauften ihn als Sklaven. Er wurde als Sklave nach Aegypten geführt 2c. 2c.

Wenn man nur die Wirklichkeit eines Prädikats als Vergangenheit darstellen will; so bedient man sich der Zeitform der Vergangenheit, z. B. „Der Kranke ist eines sanften Todes gestorben", „die Schule hat lange gedauert" 2c. Wenn man aber eigentlich erzählen will und der Sprechende sich als Augenzeuge oder auf irgend eine andere Weise als Person darstellt, die an der erzählten Begebenheit Antheil nahm; so gebraucht man die Mitvergangenheit, und sagt z. B.: „der Kranke starb eines sanften Todes (ich war dabei)"; „die Schule dauerte lange (ich wohnte derselben an)" 2c. 2c.

2. Die Vorvergangenheit bezeichnet die Vollendung einer für den Sprechenden vergangenen Handlung oder Begebenheit in Beziehung auf den Zeitpunkt einer andern ebenfalls vergangenen Begebenheit. Z. B. Nachdem die Sonne aufgegangen war, reisete der Vater ab. Sie wird nur in zusammengesetzten Sätzen angewendet; manche Leute jedoch, die gern hochdeutsch sprechen möchten, gebrauchen diese Zeitform, so wie auch die Mitvergangenheit, anstatt der Vergangenheit oder

der Gegenwart, z. B. „Ich war in Leipzig gewesen," „Ich war ein Schneider". Die Zeitform der Vorvergangenheit wird in der Volkssprache häufig durch das vollständige Hülfszeitwort ausgedrückt, z. B. „Ich habe den Brief schon fortgeschickt gehabt, wie ich den deinigen erhalten habe", „der Vater ist schon fortgefahren gewesen, wie der Vetter gekommen ist", „die Schule hat schon angefangen gehabt, wie ich gekommen bin." Auf das Fehlerhafte dieses Gebrauches muß der Schüler aufmerksam gemacht werden.

3. Die Vorzukunft bezeichnet die Vollendung einer für den Sprechenden zukünftigen Thätigkeit in Beziehung auf eine andere, ebenfalls zukünftige Thätigkeit, z. B. „die Sonne wird untergegangen sein, wenn wir nach Hause kommen", „die Gäste werden uns künftigen Sonntag wieder verlassen haben". Man gebraucht die Vorzukunft auch, wenn ein Prädikat, welches der Zeit nach vergangen ist, soll als wahrscheinlich bezeichnet werden, z. B. „Er wird den Brief schon geschrieben haben", „Du wirst die Nachricht schon gehört haben", „Er wird jetzt schon angekommen sein." Wie die Zeitform der Zukunft gebraucht man die Vorzukunft auch häufig, um eine abweichende Ansicht oder eine Beschuldigung auf eine etwas mildere Art auszudrücken, z. B. „Sie werden sich wohl geirrt haben", „Sie werden wohl nicht mehr daran gedacht haben", „Du wirst wohl gefehlt haben" ꝛc. ꝛc.

Diese Erklärung der Bedeutung und des Gebrauchs der verschiedenen Zeitformen ist zunächst für den Lehrer, der durchaus eine gründliche und richtige Einsicht in diese Verhältnisse nöthig hat. Was und wie viel hievon den Schülern mitzutheilen sei, muß dem Ermessen des Lehrers selbst anheim gestellt werden.

Die Belehrung über die verschiedenen Zeitformen tritt ein, sobald sich das Bedürfniß derselben herausstellt. Eine vorläufige Belehrung über die unbezüglichen Zeitformen kam schon in §. 6 vor. Wo in der Satzlehre bezügliche Zeitformen das erste Mal vorkommen (§. 25), da wird das Sprachgefühl der Schüler, das sich durch die Leseübungen schon einigermaßen ausbildet, so lange ausreichen, bis man eine zusammenhängende Belehrung über die Zeitformen geben kann. Fehlen die Schüler häufig gegen den

richtigen Gebrauch der Zeitformen, so kann man den §. 47 vorausnehmen. Die Lehre von der Wortbiegung (die ganze zweite Abtheilung der Sprachdenklehre) ist ja ohnehin nicht eigentlich etwas genau Zusammenhängendes. Jeder Paragraph bildet auch für sich ein Einzelnes und ein Ganzes, kann darum je nach Bedürfniß da oder dort zwischen die Paragraphen der Satzlehre eingeschaltet werden. Durch die Satzlehre erhalten die Schüler eine Anschauung von den Wortarten und ihrer Biegung überhaupt und lernen diese im Allgemeinen kennen, an dieses Allgemeine schließt sich dann leicht das Einzelne und Besondere an, und wird auch leicht verstanden, weil jedes Einzelne und Besondere nicht für sich und als solches, sondern in seiner Beziehung und Verbindung mit dem Allgemeinen angeschaut wird. — Uebrigens wird sich der zusammenhängende Unterricht über die Zeitformen (§. 47) am passendsten an den §. 36 anreihen, weil da mannigfaltigere Zeitformen angewendet sind. — Das Lehrverfahren ist theils abfragend, theils entwickelnd, wie im vorigen Paragraphen.

Uebungsaufgaben.

Hiezu dienen theils die Aufgaben in der Satzlehre, z. B. Aufg. 116—118, theils können auch folgende vorgegeben werden:

1. Schreibet die Geschichte von Kain und Abel nieder und bedienet euch dabei der Zeitformen der Mitvergangenheit!

Z. B. Adam und Eva hatten zwei Söhne. Der Eine hieß Kain, der andere Abel. Kain wurde ein Ackersmann, Abel ein Schäfer. Kain bauete das Land an, Abel hütete die Schafe und pflegte die Herden. Beide brachten dem Herrn Opfer dar, Kain opferte von seinen Feldfrüchten, Abel von seinen Herden u. s. f.

2. Stellet euch einen schönen Frühlingsmorgen vor, an dem ihr vor Sonnenaufgang eine Reise nach einem benachbarten Orte zu machen habet, und stellet die Thätigkeiten, die ihr in der Natur wahrnehmet, in der Mitvergangenheit dar!

Z. B. Die Morgendämmerung brach an. Die Sterne fingen an, nach und nach zu erblassen. Nur der Morgenstern glänzte noch in schwachem Lichte. Alles im Dorfe lag noch und schlief im Frieden. Allmählig wurde es lichter. Der Himmel röthete sich im Osten. Die Strahlen der Sonne beleuchteten jetzt die Berggipfel. Endlich trat sie selbst empor. Die Bäume warfen lange Schatten. Die muntern Sänger des Waldes erwachten. Die fröhliche Lerche erhob

sich in die bläuliche Lüfte. Die Rehe flohen schüchtern in den Wald u. s. f. u. s. f.

3. Aufg.: Schreibet Satzgefüge auf, in welchen die Zeitformen der Mitvergangenheit und Vorvergangenheit vorkommen!

Z. B. Nachdem der Kranke die Arznei eingenommen hatte, hörten die Schmerzen auf. Ehe man dem in den Fluß gestürzten Knaben zu Hülfe kommen konnte, war er schon ertrunken u. s. f.

4. Aufg.: Schreibet Satzgefüge auf, in welchen das Prädikat des Hauptsatzes oder des Nebensatzes in der Zeitform der Vorzukunft ausgedrückt ist!

Z. B. Unser Geist wird fortleben, wenn unser Leib schon lange vermodert sein wird. „Ehe der Hahn zum zweiten Mal kräht, wirst du mich drei Mal verleugnet haben", sagte Jesus zu Petrus.

§. 48.

3. Zahl- und Personenbeziehungen des Zeitwortes. Personen- und Zahlformen.

Diese Beziehungsverhältnisse sind leicht zu unterscheiden und bedürfen, da schon das Sprachgefühl den Schüler leitet, keiner weitern Erörterung. Nur wenn sich das Prädikat auf zwei oder mehrere Subjekte oder auf zwei verschiedene Personen des Subjektes bezieht; verläßt den Schüler meistens das Sprachgefühl, und man muß demselben durch Regeln zu Hülfe kommen. Es sind folgende:

a. Wenn in einem zusammengezogenen Satze (§. 20. A. a. b.) Ein Prädikat auf zwei oder mehr Subjekte bezogen wird, welche durch „und" verbunden sind; so steht das Prädikat in der Mehrzahl.

Z. B. Der Vater und der Sohn sind verreiset. Wiese und Wald sind grün. Mensch und Thier und Pflanze leben.

Wenn jedoch mehrere Subjekte gewissermaßen als Ein Begriff gedacht werden; so steht das Prädikat auch in der Einzahl.

Z. B. Hopfen und Malz ist verloren. Freude und Lust kömmt nicht alle Tage.

b. Wenn ein Subjekt erster Person mit einem Subjekte zweiter oder dritter Person verbunden ist; so steht das Prädikat in der ersten Person der Mehrzahl; und wenn die zweite Person mit der dritten verbunden ist; so steht das Prädikat in der zweiten Person der Mehrzahl.

Z. B. Ich und du wissen das. Ich und der Bruder sind einig. — Du und Er wisset das. Du und Er seid einig.

Man faßt jedoch in diesen Fällen insgemein die zwei unterschiedenen Personen unter der Mehrzahl eines persönlichen Fürwortes zusammen.

Z. B. Ich und du, wir wissen das. Ich und der Bruder, wir sind einig. Du und Er, ihr wisset das. Du und Er, ihr seid einig.

c. Bei den Sammelnamen steht das Prädikat in der Einzahl. „Ein Paar" „eine Menge" „ein Dutzend" und ähnliche werden jedoch als unbestimmte Zahlwörter angesehen, und das Prädikat, welches sich auf ein mit diesen Wörtern verbundenes Subjekt bezieht, steht insgemein in der Mehrzahl, z. B. „Ein Paar Häuser sind abgebrannt", „eine Menge Fehler sind gemacht worden", „ein Dutzend Hasen sind geschossen worden." — Wenn das Subjekt des Satzes durch die Wortfolge (§. 8. A. d.) besonders hervorgehoben wird und der Satz also zwei Subjekte (ein logisches und ein grammatisches) erhält; so richtet sich die Zahlform des Prädikats nach dem logischen Subjekte, z. B. „Es brausen die Winde" (die Winde brausen) „Es glänzen die Sterne", „Es blühen die Bäume" ꝛc.

§. 49.

4. Leidensform und thätige Form des Zeitwortes.

Der Zusammenhang und die Vollständigkeit der Wortlehre forderte es, diesen Paragraphen hier aufzunehmen. Was über diese Formen zu sagen wäre, wurde schon oben ausführlich erörtert, und kann hier mit den Schülern kurz wiederholt werden.

§. 50.

Abwandlung des Zeitwortes.

Nachdem die mannigfaltigen Beziehungen, welche an dem Zeitworte durch die Biegung bezeichnet werden können, einzeln näher betrachtet worden sind, ergibt sich gleichsam von selbst das Bedürfniß, für die eigenthümliche Art der Biegung des Zeitwortes eine besondere Benennung zu haben, und so kann es nicht fehlen, daß der Schüler auf diese Weise den richtigen Begriff mit den Wörtern: „Abwandlung," „abwandeln," „Abwandlungsform," verbindet.

Die ältern Sprachlehrer, und selbst noch einige der neuesten (z. B. Graßmann *) bezeichnen nur die „nichtablautende Zeitwörter" als regelmäßige, und nennen dagegen alle „ablautende Zeitwörter" unregelmäßig. Auf den ersten Blick scheint es zwar nicht von Bedeutung, ob man ein Wort regelmäßig oder unregelmäßig heiße, besonders da die ältere Benennung allgemein verbreitet ist. Allein in ihren Folgen ist die Sache nicht gleichgültig; denn da man immer geneigt ist, das Regelmäßige als das Richtige, und das Unregelmäßige als eine Abweichung vom Richtigen anzusehen; so müßte die ältere Benennung das Streben begünstigen, die ablautenden Zeitwörter nach der sogenannten regelmäßigen Form abzuwandeln, und die deutsche Sprache würde dadurch an Wohllaut, Fülle und Kraft des Ausdrucks den größten Verlust erleiden. Man vergleiche z. B. die Formen „frug" und „fragte," „sandte" und „sendete," „wob" und „webte," „wandte" und „wendete" ꝛc., und auch das für Wohllaut wenig gebildete Ohr wird erkennen, daß unsere Sprache ohnehin schon zu viele „e" besitze. Wenn die Abwandlungsform eines Wurzelzeitwortes zwischen alter und neuer Form schwankt, sollte man sich also immer eher für die alte (ablautende), als für die neue (nichtablautende) Form entscheiden; und der Lehrer sollte bemüht sein, auch hier den Sinn der Schüler für die Schönheiten der Sprache richtig zu leiten.

§. 51.

1. Ablautende Zeitwörter. Alte Form.

Ablautende Zeitwörter nennt man diejenigen, bei welchen sich der Stimmlaut der Hauptsilbe in der Zeitform der Mitvergangenheit und im Mittelwort in einen ganz verschiedenen Stimmlaut abändert, z. B. singen, sang, gesungen. Nur Wurzelzeitwörter können bei der Abwandlung einen Ablaut annehmen; man nennt daher die ablautenden Zeitwörter die Zeitwörter alter Form, und diese ist die eigentliche Abwandlungsform für die Wurzelzeitwörter.

Die alte Form der Abwandlung hat folgende Eigenthümlichkeiten, wodurch sie sich von der neuen Form unterscheidet:

---

*) Kleine deutsche Sprachlehre für Volksschulen. Berlin 1835.

a. sie hat in der Mitvergangenheit und meistens auch im Mittelwort der Vergangenheit den Ablaut; z. B. trinken, trank, getrunken, fliegen, flog, geflogen, essen, aß, gegessen 2c.

b. sie nimmt im Mittelwort der Vergangenheit die Endung „en" an, z. B. getrunk=en, geflog=en, gegess=en 2c.

c. sie hat in der ersten und dritten Person der Einzahl der Mitvergangenheit keine Biegungsendung, wodurch die Beziehung auf das Subjekt bezeichnet werden könnte, z. B. ich trank, er trank, ich aß, er aß, er flog (wogegen die neue Form Biegungsendungen hat, z. B. ich redet=e, er redet=e, ich liebt=e, er liebt=e).

d. sie verwandelt in der Gegenwart der Bedingungsform die Stimmlaute: „a, o, u" in die Umlaute „ä, ö, ü," z. B. ich tränke, er flöge, er trüge, er äße, er zöge, er schlüge 2c.

e. sie verwandelt in der zweiten und dritten Person der Einzahl in der Gegenwart der Wirklichkeitsform den Stimmlaut „e" meistens in „i" und den Stimmlaut „a" meistens in „ä," z. B. ich gebe, du gibst, er gibt, ich spreche, du sprichst, er spricht, ich sehe, du siehst, er sieht; ich falle, du fällst, er fällt, ich trage, du trägst, er trägt (ich komme, du kömmst, er kömmt).

Alle ablautenden Zeitwörter sind Wurzelwörter; aber nicht alle Wurzelwörter lauten jetzt noch ab, da viele im Laufe der Zeit die neue Abwandlungsform angenommen haben.

Nach dem Ablaut, welchen die ablautenden Zeitwörter in der Mitvergangenheit annehmen, lassen sie sich in vier Abtheilungen bringen. Die Zeitwörter der ersten Abtheilung haben in der Mitvergangenheit den Ablaut „a," z. B. binden, band, essen, aß 2c., die der zweiten haben den Ablaut „o," z. B. fliegen, flog, ziehen, zog, die der dritten haben den Ablaut „i" und zwar entweder ein kurzes „i" z. B. reiten, ritt, schneiden, schnitt, reißen, riß, oder ein langes (gedehntes) „ie," z. B. meiden, mied, fallen, fiel 2c., die der vierten Abtheilung endlich haben den Ablaut „u," z. B. schlagen, schlug, fahren, fuhr.

Bei der Ablautung kann der lange Stimmlaut zugleich kurz werden, z. B. leiden, litt, reißen, riß, und umgekehrt, der kurze Stimmlaut kann lang werden, z. B. kommen, kam, bitten, bat. Auf diese Veränderung muß auch beim Schreiben Rücksicht genommen werden; „leiden" wird in der Mitvergangenheit kurz gesprochen, also muß der Auslaut verdoppelt, (und da man den weichen Laut „d" in der Regel nicht verdoppelt) mit zwei harten

„tt“ geschrieben werden; „kommen“ wird in der Mitvergangenheit lang gesprochen, also darf man es nur mit Einem „m“ schreiben, u. s. f.

Die ablautenden Zeitwörter sind in der Sprachdenklehre vollständig aufgezählt. Einige derselben haben eine zwiefache Abwandlungsform, d. h. sie werden nur noch in besondern Bedeutungen in der alten Form abgewandelt, haben aber in jeder andern Bedeutung die neue Form. Zu diesen gehören:

1. Die Zeitwörter „erschrecken, erlöschen, verlöschen,“ welche in der alten Form eine unbezügliche Bedeutung haben.

Z. B. „Ich erschrack, ich bin erschrocken; das Feuer erlosch, das Licht seiner Augen ist verloschen.“ Werden die nämlichen Wörter in der neuen Form gebraucht, so haben sie eine hinbezügliche Bedeutung, z. B. die Nachricht erschreckte den Vater; das Geräusch hat den Knaben erschreckt; die Leute löschten das Feuer; der Wind hat das Licht verlöscht.

2. Das Zeitwort „schaffen,“ welches in der Bedeutung von „erschaffen“ oder „hervorbringen“ die alte Form, und in der Bedeutung von „arbeiten“ die neue Form hat.

Z. B. Gott schuf Himmel und Erde; du hast dir deine Leiden selbst geschaffen; — der Taglöhner schaffte den ganzen Tag; du hast heute noch wenig geschafft.

3. Das Zeitwort „bewegen,“ welches, wenn es auf den Willen bezogen wird, die alte Form, in jeder andern Bedeutung aber die neue Form hat.

Z. B. „Was hat dich bewogen, zu schweigen?“ „Mich bewog die Rücksicht auf meinen Freund.“ — „Die Gipfel der Bäume bewegten sich; der Leichenzug bewegte sich langsam.“

4. Das Zeitwort „schleifen,“ welches in der Bedeutung von „schärfen“ die alte Form, in anderer Bedeutung aber die neue Form hat.

Z. B. Ich habe das Messer geschliffen; — die Soldaten haben die Festung geschleift.

5. Das Zeitwort „pflegen,“ welches nur in einigen besondern Ausdrücken die alte, in andern Bedeutungen aber die neue Form hat.

Z. B. Ich habe mit ihm Umgang gepflogen; er hat seines Amtes treulich gepflogen; ich pflog öfters seinen Rath; — Er pflegte zu sagen, die Mutter hat das Kind gepflegt.

Uebungsaufgaben.

Leichtere Aufgaben, welche vorzugsweise die Rechtschreibung bezwecken, bestehen darin, daß die Schüler aufgefordert werden, die in diesem Paragraphen verzeichneten Zeitwörter in den Zeitformen der Mitvergangenheit und Vergangenheit darzustellen.

z. B. binden,	band,	gebunden,	befehlen,	befahl,	befohlen,
dingen,	dung,	gedungen,	beginnen,	begann,	begonnen,
dringen,	drang,	gedrungen rc.	bergen,	barg,	geborgen rc.

Andere Aufgaben bestehen darin, daß die Schüler über eine bestimmte Anzahl von Zeitwörtern Sätze bilden, in denen das Zeitwort in der Mitvergangenheit ausgedrückt ist. Es können hiebei auch solche Zeitwörter vorkommen, welche mit Vorsilben (z. B. be, ver, ent rc.) zusammengesetzt sind.

Z. B. Der Gärtner band das junge Bäumchen an einen Pfahl. Die Sonne verbarg sich hinter den Wolken. Die Schule begann heute früher als sonst. Der Vater befahl dem Kinde zu schweigen u. dgl.

Fähigern Schülern kann aufgegeben werden, wenigstens zwei Zeitwörter in Einem Satze oder in einem Satzgefüge anzuwenden.

Z. B. Der Vogel schwang sich in die Höhe und verschwand bald in den Lüften. Das Wasser drang in das Schiff, doch gelang es den Schiffern, dem Eindringen Einhalt zu thun. Ein Knabe warf einen Ball in die Höhe, traf aber des Nachbars Fenster, welches zerbrach, worüber der Knabe sehr erschrack. Der Kranke lag im Bette und nahm die Arznei ein, die ihm der Arzt verschrieb. Der Knabe saß an dem Tische und las, als ein Mann, der aus der Stadt kam, in die Stube trat rc. rc.

§. 52.

2. Nichtablautende Zeitwörter. Neue Form.

Die nichtablautenden Zeitwörter unterscheiden sich von den ablautenden dadurch, daß sie 1) bei der Abwandlung weder einen Ablaut noch einen Umlaut annehmen, 2) daß sie in der Mitvergangenheit, so wie auch in dem Mittelworte der Vergangenheit die Endung „et" annehmen, endlich 3) daß sie in der ersten und dritten Person der Einzahl in der Mitvergangenheit die Personenendung haben, welche den ablautenden Zeitwörtern fehlt, z. B. ich liebet-e, er liebet-e, er redet-e rc. (ich sprang, er sprang).

Die nichtablautenden Zeitwörter heißen Zeitwörter der neuen Form. Alle abgeleiteten Zeitwörter werden nach der neuen Form abgewandelt.

§. 53.

Durch die in diesem Paragraphen neben einander gestellten Beispiele der alten und neuen Abwandlungsform wird den Schülern eine Uebersicht sämmtlicher Biegungsformen des Zeitwortes gegeben. Von jeder Abwandlungsform sind zwei Beispiele angeführt, wovon das Eine das Hülfszeitwort „haben," das andere das Hülfszeitwort „sein" fordert. Der Lehrer kann hier darauf aufmerksam machen, daß man zwei Arten von Zeitformen unterscheidet, nämlich 1) die einfachen Zeitformen, welche bloß durch die Biegung (Abwandlung) des Zeitwortes selbst gebildet werden, z. B. ich singe, ich sang, ich rede, ich redete ꝛc., und zweitens die zusammengesetzten Zeitformen, welche vermittelst der Hülfszeitwörter „sein, haben, werden," gebildet werden, z. B. ich habe gesungen, ich hatte gesungen, ich werde singen ꝛc. Die deutsche Sprache hat nur zwei einfache Zeitformen, nämlich die Gegenwart und Mitvergangenheit. Aus den aufgestellten Beispielen ist zugleich auch zu ersehen, daß der Möglichkeitsform und der Bedingungsform die Zeitformen der Mitvergangenheit und Vorvergangenheit fehlen.

§. 54.

Bemerkungen über die Abwandlungsformen.

Das Sprachgefühl sagt zwar dem Schüler schon, daß man nicht spricht: „Du lesst, er lest, du gebst, er gebt u. s. f.; indessen ist es doch nicht überflüssig, dieses Gefühl zum Bewußtsein zu erheben, und da, wo dasselbe sich undeutlich oder gar nicht ausspricht, bestimmte Regeln zu geben. Zur Ergänzung dessen, was in der Sprachdenklehre bemerkt ist, mögen hier noch eine tiefere Begründung und weitere Ausführung eine Stelle finden.

Die deutsche Sprache hatte ursprünglich nur die drei Hauptlaute „i, a, u" als Stimmlaute, und die Nebenlaute „e" „o" so wie die Umlaute „ä, ö, ü" sind aus jenen hervorgegangen. So wurde z. B. im Altdeutschen „**liban, lisan, niman, Sunna** geschrieben statt „leben, lesen, nehmen, Sonne. Das „e" ist also theils aus dem Hauptlaute „i," theils aus dem Hauptlaute „a" hervorgegangen. Man bemerkt diesen verschiedenen Ursprung des Stimmlautes „e" zum Theil noch in der Aussprache; denn das „e," welches aus dem „i" hervorgegangen ist, wird fast wie „ä"

ausgesprochen, z. B. geben (von giban), lesen von lisan. Bei denjenigen Wurzelzeitwörtern, welche früher den Stimmlaut „i" hatten, jetzt aber den Stimmlaut „e" haben, tritt nun in der zweiten und dritten Person der Einzahl der Gegenwart das ursprüngliche „i" wieder hervor. Auf diese Thatsache gründet sich auch die unter a (§. 54) angeführte Regel. Die Zeitwörter, welche hieher gehören, sind folgende:

a. mit kurzem „i": bergen, brechen, erschrecken, gelten, helfen, nehmen, schelten, sprechen, stechen, sterben, treffen, verderben, werben, werden, werfen; — dreschen, fechten, flechten, quellen, (melken), schmelzen, schwellen, weben; — essen, fressen, geben, messen, treten, vergessen;

b. mit langem „ie"; befehlen, empfehlen, stehlen, lesen, sehen, gebären, wägen.

Mit Ausnahme von „genesen, bewegen, heben, pflegen" und „scheren" tritt also bei allen ablautenden Zeitwörtern, welche den Stimmlaut „e" haben, in den genannten Personenformen der ursprüngliche Laut „i" wieder hervor.

Die Zeitwörter, welche den Stimmlaut „a" haben, werden in den oben genannten Personenformen (mit wenigen Ausnahmen) umgelautet, z. B. ich halte, du hältst, er hält, ich fange, du fängst, er fängt. Es sind folgende:

blasen, braten, fallen, fangen, halten, hangen, lassen, rathen, schlafen, backen, fahren, graben, schlagen, tragen, wachsen, waschen; — laufen, stoßen, (fragen). — Ausnahmen sind: laden, schaffen, hauen.

Die Endungen „est" und „et" werden häufig, besonders „et" vor einer zweiten Biegungsendung, des Wohlklangs halber mit Auslassung des Stimmlautes „e" mit dem Stamme zusammengezogen, z. B. du lachst, er lacht, ich habe geliebt, ich liebte, geliebter (statt: lachest, lachet, geliebet, liebete, geliebeter).

Diese Zusammenziehung findet jedoch nach den Gesetzen des Wohllautes überhaupt nicht Statt, wenn vor der Endung „est" irgend ein auslautender Zungenlaut (z. B. t, d, s, sch, ß, z), und wenn vor der Endung „et" ein auslautendes „d" oder „t" steht.

Z. B. Du reit-est, du leid-est, speis-est, fisch-est, reiß-est, tanz-est — er find-et, bind-et, reit-et, blut-et.

In: „gilt, schilt, tritt, birst (von bersten), ficht, flicht, brät, hält, räth" ist die Endung „et" mit dem auslautenden „t" in Einen Laut verschmolzen, statt „gilt-et, schilt-et, trit-et ꝛc.

Bei den Zeitwörtern neuer Form und bei allen Zeitwörtern mit langem Stimmlaute wird in den Endungen „est" und „et"

das „e" ausgelassen oder beibehalten, je nachdem es der Wohlklang fordert.

z. B. Deckst oder deckest, biegst oder biegest, biegt oder bieget.

In der Möglichkeitsform werden die Personenendungen nie zusammengezogen, damit man die Möglichkeitsform leichter von der Wirklichkeitsform unterscheiden kann, z. B. ich wünsche, du hör=est ihn selbst; ich will, daß du dich bedeckest; damit ihr besser höret, hört er auf zu sprechen 2c.

Ueber den Gebrauch der Hülfszeitwörter „haben" und „sein" ist Folgendes zu merken:

Bei allen hinbezüglichen, bei allen rückbezüglichen nnd unpersönlichen Zeitwörtern, so wie auch bei den Hülfszeitwörtern der Aussageweise werden die zusammengesetzten Zeitformen der Vergangenheit durch das Hülfszeitwort „haben" gebildet, z. B. ich habe geschrieben, ich habe mich besonnen, es hat geregnet, ich habe gewollt.

Bei den nichthinbezüglichen (intransitiven) Zeitwörtern werden diese Zeitformen ebenfalls durch „haben" gebildet, wenn sie zu den nichthinbezüglich bezüglichen (intransitiv objektiven) Zeitwörtern gehören. Z. B. er hat mir gefallen, er hat deiner gespottet. Nur „begegnen," „folgen" und „weichen" sind Ausnahmen und fordern das Hülfszeitwort „sein."

* „gefallen," „spotten" 2c. sind nichthinbezügliche Zeitwörter, denn sie fordern kein Objekt, das man sich als ein die Thätigkeit erleidendes denken kann; aber sie fordern ein als Person gedachtes Objekt, und sind darum nichthinbezüglich bezügliche (intransitiv objektive) Zeitwörter.

Unter den unbezüglichen (subjektiven) Zeitwörtern fordern folgende das Hülfszeitwort „sein":

a. Diejenigen, deren Begriff als eine Veränderung des Zustandes gedacht wird, wie:

bersten	genesen	reißen	sprießen
brechen	gerathen	scheitern	sterben
gedeihen	gerinnen	schmelzen	trocknen
faulen	geschehen	schwären	wachsen
frieren	heilen	schwellen	werden
gelingen	reisen	schwinden	

Hieher gehören auch die mit den Vorsilben „er, ver" und „ent," und die mit trennbaren Richtungswörtern zusammengesetzten unbezüglichen Zeitwörter, welche eine Veränderung des Zustandes bedeuten.

z. B. erkranken, erlahmen, erlöschen, erschlaffen, erschrecken, erstarren, ersticken; verarmen, verderben, verdorren, verlöschen, veröden, verwesen; entschlafen, entstehen, entbrennen; einschlafen, aufwachen, auf-, an- und abbrennen, aufschlagen, abschlagen, abstehen u. s. f. Manche Zeitwörter dieser Art fordern das Hülfszeitwort „sein," obgleich das einfache Zeitwort „haben" fordert, z. B. erfrieren, erscheinen, erstaunen, erstehen, erwachen, ertrinken, verblühen, verbrennen, verdursten, verhungern, erschallen, verschallen, verhallen, verrauchen, verzagen u. m. A.

b. Diejenigen, welche die Bewegung nach oder von einem Orte ausdrücken, wie:

dringen	jagen	rücken	stoßen
eilen	klimmen	scheiden	streichen
fahren	kommen	schießen	treiben
fallen	kriechen	schleichen	treten
fliegen	landen	schlüpfen	umherirren
fliehen	laufen	schreiten	waten
fließen	quellen	schwimmen	weichen
gehen	reisen	segeln	ziehen
gelangen	reiten	sinken	
gleiten	rennen	springen	
hinken	rinnen	steigen	

Hieher gehören auch die zusammengesetzten unbezüglichen Zeitwörter: abprallen, abschweifen, absitzen, abstammen, anlangen, einkehren, eintreffen, umkehren u. m. A.

Wenn jedoch die Zeitwörter: „eilen, fließen, hinken, jagen, klettern, kriechen, landen, laufen, quellen, reisen, reiten, rinnen, segeln, schiffen, schwimmen, springen, stoßen, treiben, wandern," nicht eine Bewegung nach oder von einem Orte ausdrücken, so fordern sie das Hülfszeitwort „haben."

Z. B. „Er hat viel gereiset" = er hat viele Reisen gemacht; dagegen: „Er ist nach Offenbach gereiset" = er hat sich nach Offenbach bewegt; — er hat lange gehinkt; du hast vor ihm gekrochen; er hat diesen Morgen geritten; er hat ausgesprungen; er hat ausgewandert rc.

Alle andern unbezüglichen Zeitwörter, z. B. bellen, lauten, lachen, weinen, scheinen, glühen, blühen, beben, fechten, stehen, sitzen, liegen u. s. f., fordern das Hülfszeitwort „haben."

Lehrverfahren.

In so fern das Meiste von dem, was über die Abwandlungsformen bemerkt wurde, schon im natürlichen Sprachgefühle des Schülers begründet ist, und durch die Sprachlehre das Sprachgefühl zum Bewußtsein erhoben werden soll, muß hier die entwickelnde (heuristische) Lehrform angewandt werden. Die Schüler

werden aufgefordert, über die Zeitwörter §. 51 (c. 1. b.) Sätze aufzuschreiben, worin die Zeitwörter theils in der zweiten, theils in der dritten Person der Einzahl vorkommen. Nachdem nun die Schüler diese Aufgabe, welche als schriftlich stille Beschäftigung dem mündlichen Sprachunterrichte unmittelbar vorausgehen muß, gelöst haben, wird mit ihnen darüber gesprochen; durch zweckmäßige Fragen geleitet, werden sie dann sicher selbst die in §. 54 aufgestellten Regeln finden, besonders wenn man sie veranlaßt, Vergleichungen zwischen den Zeitwörtern in Hinsicht auf den Stimmlaut der Wurzelsilbe anzustellen.

Uebungsaufgaben.

1. **Aufg.**: Suchet diejenigen Zeitwörter auf, welche in der zweiten und dritten Person der Einzahl in der Gegenwart ein „i", in der ersten Person aber ein „e" haben, und stellet sie in diesen drei Personenformen dar!

Z. B. breche, brichst, bricht, esse, issest, isset (ißt) ꝛc. ꝛc.

2. **Aufg.**: Suchet Zeitwörter auf, bei welchen der Stimmlaut „a" in den nämlichen Personenformen umgelautet wird!

Z. B. ich blase, du bläsest, er bläst, falle, fällst, fällt ꝛc.

3. **Aufg.**: Schreibet Zeitwörter auf, bei welchen man den Stimmlaut „e" in den Personen-Endungen „est", und solche, bei denen man ihn in der Endung „et" des Wohllauts halber nicht auslassen darf!

Z. B. du reit-est, du speisest, du schwätzest ꝛc. — er ladet, er redet ꝛc. ꝛc.

4. **Aufg.**: Schreibe unbezügliche Zeitwörter auf, die einen Uebergang in einen andern Zustand ausdrücken und wende sie in kurzen Sätzen an! Das Zeitwort soll aber immer in der Zeitform der Vergangenheit stehen!

Z. B. Die Strickleiter ist geborsten. Das Eis ist gebrochen. Die Bäumchen sind gewachsen. Das Holz ist angefault. Das Wasser ist gefroren. Das Kind ist gediehen ꝛc. ꝛc.

5. **Aufg.**: Schreibe Zeitwörter auf, welche eine Bewegung von oder nach einem Orte ausdrücken und wende sie in kurzen Sätzen an! Das Zeitwort soll ebenfalls in der Zeitform der Vergangenheit stehen!

Z. B. Das Wasser ist in den Keller gedrungen. Ich bin in die Stadt geeilt, während du auf das Feld gefahren bist ꝛc. ꝛc.

6. **Aufg.**: Schreibe Sätze auf, in welchen Zeitwörter vor-

kommen, die in der Einen Bedeutung das Hülfszeitwort „haben", und in der andern das Hülfszeitwort „sein" fordern!

Z. B. Das Bäumchen ist verdorben. Du hast mir meine Freude verdorben. Der Schnee ist geschmolzen. Der Zinngießer hat das Blei geschmolzen. Das Bier ist aus dem Fasse geronnen. Das Gefäß hat geronnen. Der Knabe hat früher viel auf der Gasse herum gelaufen. Der Wein ist aus dem Fasse gelaufen. Weil der Wein in dem Fasse abgelaufen ist, so haben sich auch die Tischfreunde verlaufen. Der Habicht ist auf ein Huhn herab geschossen. Der Jäger hat einen Hasen geschossen. Die Truppen sind zur Hauptarmee gestoßen. Der Schüler hat seinen Kameraden gestoßen. Der Brief ist noch zur rechten Zeit eingetroffen; aber deine Prophezeihung hat nicht eingetroffen. Es sind schon viele Leute nach Amerika gewandert. Wenn ein Geselle nicht mehrere Jahre gewandert hat, kann er nach alten Zunftgesetzen das Meisterrecht nicht erwerben. U. dgl. m.

§. 55.

Mittelwort und Dingform.

Mittelwörter (Partizipialien) im weiteren Sinne nennt man diejenigen von dem Zeitworte gebildeten Wortformen, welche den Begriff der Thätigkeit ohne die Beziehungen der Thätigkeiten zu dem Sprechenden ausdrücken, und daher nicht mehr eigentlich als Formen des Zeitwortes, sondern als Eigenschaftswörter und Dingwörter anzusehen sind.

Z. B. „schlagen" „schlagend" „geschlagen" drücken zwar den Begriff der Thätigkeit aus, aber sie bezeichnen in dieser Form keine Beziehung auf ein Subjekt, indem sie weder eine Personen-Endung, noch eine Aussageform haben.

Die Mittelwörter haben jedoch noch in so fern die Natur eines Zeitwortes, als auf sie noch eben so, wie auf das Zeitwort selbst, ein Objekt als Ergänzung oder Umstand bezogen werden kann.

Z. B. „einen Hund schlagen" „den Hund schlagend" „breit geschlagen" „wund geschlageu."

Da die Mittelwörter einerseits die Natur eines Zeitwortes, andererseits die Form eines Eigenschafts- und Dingwortes haben, und somit an den Eigenthümlichkeiten der beiden Hauptarten von Begriffswörtern Theil nehmen (oder partizipiren); so nennt man sie mit Recht „Mittelwörter" oder „Partizipialien." Unter den Mittelwörtern im weitern Sinn begreift man auch den „Infinitiv" (z. B. schlagen, singen ꝛc.), welchen die ältern Sprachlehren als eine besondere Aussageform unter dem Namen:

unbestimmte Sagart, unbestimmte Sprechweise, unbestimmte Form, Grundweise ꝛc. ꝛc. darstellten. Da aber der Infinitiv, den Becker die „Dingform des Zeitwortes" nennt, den Begriff des Zeitwortes ohne alle subjektive Beziehungen, d. h. ohne die Beziehungen der Zahl und Person, der Aussageweise und Zeitformen, ausdrückt, durch jede Aussageform aber diese Beziehungen wesentlich bezeichnet werden müssen; so kann man den Infinitiv, wenn man anders einen klaren Begriff von Aussageform hat, nicht zu den Aussageformen rechnen, sondern muß ihn als ein Mittelwort im weitern Sinne, als ein Partizipiale ansehen. Da der Infinitiv den Begriff eines Zeitwortes ohne alle subjektiven Beziehungen ausdrückt; so bedient man sich immer des Infinitivs, z. B. „schlag-en" statt des Stammes „schlag", um das Zeitwort bloß als Wort zu bezeichnen.

Unter „Mittelwort" im engern Sinne (Partizip) versteht man die Eigenschaftswörter, welche von dem Zeitworte gebildet, und auf welche noch eben so, wie auf das Zeitwort, ein Objekt kann bezogen werden, z. B. Fleisch fressende Thiere; ein Frucht tragender Baum; ein von dem Jäger erlegter Hirsch ꝛc. ꝛc.

Die Mittelwörter (Partizipien) unterscheiden sich von andern Eigenschaftswörtern dadurch, daß sie noch eben so, wie das Zeitwort, von dem sie gebildet sind, die objektiven Beziehungen zulassen, und zugleich mehr oder weniger die aktive und passive Begriffsform und Zeit- und Modusverhältnisse unterscheiden.

Z. B. „Der bei Nacht angekommene Fremde;" hier wird durch das Mittelwort das Zeitverhältniß als Vergangenheit bezeichnet. „Die zu hoffende Erndte," hier wird durch das Mittelwort die Zeit und die passive Begriffsform bezeichnet. „Eine reiche Erndte ist zu hoffen;" hier wird ein Modusverhältniß des Ausgesagten bezeichnet (= eine reiche Erndte kann gehofft werden). „Das schlagende Pferd," und „das geschlagene Pferd;" hier bezeichnet das erste Mittelwort einen aktiven (thätigen), das zweite einen passiven Begriff.

Man unterscheidet drei Arten der Mittelwörter: das Mittelwort der Gegenwart, der Vergangenheit und der Zukunft. Das Mittelwort der Gegenwart, welches durch die Endung „end" (oder dadurch, daß man der Endung des Infinitivs den Laut „d" anhängt,) gebildet wird, hat immer thätige Bedeutung und bezeichnet dabei zugleich auch die Dauer einer Thätigkeit, z. B. der lesende Knabe, die wohl riechende Rose, das bittende Kind.

Das Mittelwort der Vergangenheit wird bei allen Zeitwörtern gebraucht, um die zusammengesetzte Zeitform der Vergangenheit zu bilden, z. B. ich habe geschrieben, ich habe gehört, er ist gefallen. In den zusammengesetzten Zeitformen bezeichnet es immer eine vollendete Vergangenheit. Bei denjenigen nichthinbezüglichen (intransitiven) Zeitwörtern, welche die Zeitformen der Vergangenheit mit dem Hülfszeitwort „haben" zusammensetzen, wird das Mittelwort nur in diesen Zeitformen gebraucht.

Man sagt z. B. nicht: „das mir gefallene Lied" (von: „das Lied hat mir gefallen"), „der gespottete Knabe" (von: der Knabe hat gespottet), „der geantwortete Brief," „das gedankte Kind," „die geschienene Sonne" u. dgl.

Bei denjenigen intransitiven Zeitwörtern hingegen, welche die Zeitform der Vergangenheit mit dem Hülfszeitwort „sein" zusammensetzen, wird das Mittelwort auch in der Form eines Attributs (einer Beifügung) gebraucht; und es bildet dann mit dem Mittelwort der Gegenwart einen Gegensatz des Zeitverhältnisses, indem das Mittelwort der Gegenwart die Gegenwart und zugleich die Dauer, und das Mittelwort der Vergangenheit die Vergangenheit und zugleich die Vollendung bezeichnet.

Z. B. „fallen, sterben, schmelzen, trocknen" sind intransitive Zeitwörter, welche die Zeitformen der Vergangenheit mit dem Hülfszeitwort „sein" zusammensetzen. Von diesen und dergleichen Zeitwörtern kann ein Mittelwort der Vergangenheit gebildet werden, welches man als Beifügung gebraucht, wie: „der gefallene Schnee, der gestorbene Vater, das geschmolzene Eis, die getrocknete Straße. Diese Mittelwörter bezeichnen nun die Vergangenheit und zwar als eine vollendete (nicht fortdauernde) Vergangenheit. Die Mittelwörter der Gegenwart hingegen, wie: der fallende Schnee, der sterbende Vater, das schmelzende Eis, die trocknende Straße bezeichnen die Gegenwart und zugleich die Dauer (die noch nicht vollendete Thätigkeit). Vollendung und Dauer bilden hier also einen Gegensatz zu einander.

Wie die Mittelwörter der Gegenwart und Vergangenheit in Hinsicht auf das Zeitverhältniß einen Gegensatz zu einander bilden, wenn sie von intransitiven Zeitwörtern gebildet sind; so machen sie auch einen Gegensatz in Beziehung auf thätige und leidende Bedeutung, wenn sie von hinbezüglichen (transitiven) Zeitwörtern gebildet sind; und das Zeitverhältniß tritt in den Hintergrund.

Z. B. „fragen, belagern, hoffen" sind hinbezügliche Zeitwörter. Wird nun von diesen ein Mittelwort der Gegenwart gebildet, so hat es thätige

Bedeutung, z. B. „der fragende Lehrer, der belagernde Feind, der hoffende Landmann." Wird aber ein Mittelwort der Vergangenheit gebildet, so hat es leidende Bedeutung, z. B. der gefragte Schüler, die belagerte Stadt, die gehoffte Erndte (= der Schüler, welcher gefragt worden ist, die Stadt, welche belagert worden ist ꝛc.).

Das Mittelwort der Vergangenheit in Ausdrücken wie: „Er kommt geritten, gegangen, gelaufen, geflogen" ꝛc. bezeichnet nicht eine Vergangenheit, sondern ist dem Mittelwort der Gegenwart ganz gleichbedeutend, z. B. „Er kommt reitend, gehend" ꝛc. ꝛc.

Die Mittelwörter der Vergangenheit nehmen meistens den Zuwachs „ge" an, z. B. geliebt, gesprochen, geredet. Sie nehmen keinen Zuwachs an:

a. wenn das Zeitwort ein fremdes Wort ist oder überhaupt die fremde Endung „iren" hat;

z. B. regiren, akkordiren, falliren, spediren, spaziren, poliren, kopuliren, marschiren, absolviren, hausiren, dispensiren, apelliren, buchstabiren, lautiren, glasiren, exerziren ꝛc. ꝛc., er hat lange regirt, ein glasirtes Geschirr, ein polirter Tisch ꝛc.

b. wenn das Zeitwort den Zuwachs schon hat;

z. B. genießen, gefallen, gewinnen, gehorchen, geschehen ꝛc. ꝛc.

c. wenn das Zeitwort mit einem tonlosen Formworte zusammengesetzt ist;

z. B. besuchen, erfinden, verderben, entgehen, zerstören, widerstehen, unternehmen, übertreffen, hinterlassen, durchsuchen, umarmen, vollenden.

Wenn das Zeitwort mit einem andern betonten Worte zusammengesetzt ist; so steht der Zuwachs diesem Worte nachfolgend vor dem Zeitworte, z. B. an=ge=fangen, vor=ge=sagt, zugeschlossen, hergebracht ꝛc.

Von diesen zusammengesetzten Zeitwörtern muß man jedoch die von einem zusammengesetzten Dingwort oder Eigenschaftswort abgeleiteten Zeitwörter unterscheiden; denn in dem Mittelwort dieser Zeitwörter steht der Zuwachs „ge" vor dem Stamme.

Z. B. „antworten, argwöhnen, frühstücken, handhaben, wallfahrten, wetteifern, urtheilen" ꝛc. sind von den Dingwörtern: „Antwort, Argwohn, Frühstück, Wallfahrt, Wetteifer, Urtheil" ꝛc. abgeleitet, der Zuwachs steht daher vor dem Stamme, z. B. geantwortet, geargwöhnt, gefrühstückt, gehandhabt u. s. f. nicht: angewortet, frühgestückt u. s. f. Eben so: frohlocken, liebkosen, liebäugeln, muthmaßen, rathschlagen, rechtfertigen, quacksalbern, wetterleuchten u. m. A.

Zeitwörter, welche mit der Vorsilbe „miß" zusammengesetzt sind, soll man im Mittelwort der Vergangenheit ohne Zuwachs

gebrauchen; denn nach den Gesetzen der Betonung und des Rhythmus nimmt das Mittelwort den Zuwachs nie an, wenn die erste Silbe des Zeitwortes nicht den Hauptton hat, wie letzteres bei den mit Vorsilben zusammengesetzten Zeitwörtern, z. B. erlauben, unterlassen, und bei den Zeitwörtern mit der fremden Endung „iren", z. B. regiren, hausiren, lautiren, der Fall ist. Man spricht also richtiger: „mißbilliget, mißbraucht, mißgönnt, mißkannt, mißhandelt, mißlungen" ꝛc. als: „gemißbilliget, gemißbraucht, gemißgönnt, gemißkannt, mißgehandelt oder gemißhandelt ꝛc. Die nicht betonte Vorsilbe „miß" ist überhaupt mit dem Zuwachs „ge" so unerträglich, daß selbst diejenigen Zeitwörter, welche für sich schon den Zuwachs haben, wie: „gefallen, gelingen, gerathen," in der Zusammensetzung mit dieser Vorsilbe den Zuwachs abwerfen, z. B. „es mißfällt, mißlingt, mißräth".

Das Mittelwort der Zukunft hat leidende Bedeutung und drückt zugleich eine Möglichkeit oder Nothwendigkeit aus. Es wird nur von hinbezüglichen Zeitwörtern gebildet, hat immer das Richtungswort „zu" bei sich und kann aussagend (prädikativ) und beifügend (attributiv) gebraucht werden, nimmt aber in dem letzteren Falle noch den Laut „d" an, an welchen sich die Biegungsendung anschließt.

Z. B. „die Schuld ist zu bezahlen" hier hat das Mittelwort „zu bezahlen" leidende Bedeutung und drückt zugleich eine Nothwendigkeit aus = die Schuld muß bezahlt werden. „Ein zu bezahlen-d-er Lohn", „eine zu bezahlen-d-e Schuld", „ein zu bezahlen-d-es Kleid." In diesen Ausdrücken ist das Mittelwort als Beifügung gebraucht, und hat daher nebst dem Laute „d" auch noch Biegungsendungen.

Durch Verbindung des Mittelwortes der Zukunft mit den Hülfszeitwörtern „haben" und „sein" werden besondere Aussageformen gebildet, durch welche die Aussageweise des Ausgesagten als Möglichkeit oder Nothwendigkeit ausgedrückt wird.

Z. B. Das Buch ist nirgends zu finden (= man kann das Buch nirgends finden); diese Schrift ist heute noch abzuschreiben (= soll oder muß heute noch abgeschrieben werden); keine Zeit ist zu verlieren (= man darf keine Zeit verlieren); kein Stern ist zu sehen (= man kann keinen Stern sehen); du hast diese Schrift heute noch abzuschreiben und mir zu übergeben (= du sollst oder mußt diese Schrift heute noch abschreiben ꝛc.); du hast mir nichts zu befehlen (= du kannst oder darfst mir nichts befehlen); ich habe dir Etwas zu sagen (= ich will oder muß dir Etwas sagen) ꝛc. ꝛc.

Manche Mittelwörter der Vergangenheit sind völlig zu Eigenschaftswörtern geworden, die nicht mehr die Bedeutung eines Mittelwortes haben und daher nicht in der Bedeutung der letztern gebraucht werden können. Z. B. „gelehrt“ hat nicht die Bedeutung, welche den Mittelwörtern der Vergangenheit zukommt, denn ein Schüler, welcher gelehrt (unterrichtet) worden ist, ist darum nicht ein „gelehrter“ Schüler. Man ersieht hieraus, daß Mittelwörter und Eigenschaftswörter in der Bedeutung verschieden sind. Mittelwörter, welche zu Eigenschaftswörtern geworden sind, sind unter andern: besessen, besonnen, erfahren, verlegen, vermessen, verschwiegen, verwegen, gewogen, eingebildet, besorgt, verdient (ein verdienter Mann) u. s. f. Das zu einem Eigenschaftswort gewordene Mittelwort ist oft von dem Mittelworte durch die Wortform unterschieden, z. B. gescheidt (geschieden), bescheiden (beschieden), erhaben (erhoben), gediegen (gediehen), geschmiedet (geschmeidig), gewandt (gewendet), beredt (beredet), gewohnt (gewöhnt), verderbt (verdorben). Weil die Mittelwörter der Vergangenheit, wenn sie zu Eigenschaftswörtern geworden sind, eine andere Bedeutung haben, so gebraucht man zuweilen statt derselben das Mittelwort der Gegenwart, z. B. mein besitzendes Haus, statt: mein besessenes Haus, mein tragendes Amt, eine sitzende Lebensart rc. rc.

In Hinsicht auf das

Lehrverfahren

gelten die nämlichen Bemerkungen, welche im vorigen Paragraphen gemacht wurden. Es ist für den Unterricht in der Sprache von großer praktischer Wichtigkeit, daß die Schüler eine klare Einsicht in die Bedeutung der Mittelwörter erhalten, denn Richtigkeit, Bestimmtheit und Kürze des Ausdrucks hängt großentheils von der Fähigkeit ab, die Mittelwörter mit Geläufigkeit und klarem Verständniß der Bedeutung anwenden zu können. Diese Fähigkeit werden sich die Schüler am sichersten dadurch erwerben, wenn man sie anleitet und übt, einerseits Ausdrücke und Redensarten, in welchen Mittelwörter angewendet sind, der Bedeutung nach umschreibend zu erklären, und andererseits gegebene Sätze und Redensarten, in welchen keine Mittelwörter vorkommen, in andern Ausdrucksweisen darzustellen, womit zugleich die Uebung im Verkürzen der Nebensätze (§. 39) zu verbinden ist.

Uebungsaufgaben.

1. Aufgabe: Schreibet einfache erweiterte Sätze auf, in welchen das Mittelwort der Gegenwart als Beifügung auf ein Dingwort bezogen ist! Es sollen aber in jedem Satze wenigstens zwei Dingwörter vorkommen!

Z. B. Der bellende Hund des schlafenden Schäfers vertreibt die umher schleichenden Diebe. Der fliegende Vogel bringt den hungernden Jungen erquickendes Futter. Die summende Biene sammelt nährenden Honig von duftenden Blüthen. Die hüpfenden Lämmer ergötzen sich auf grünenden Auen. Der brüllende Donner des heran nahenden Gewitters erschreckt den zagenden Hirten. Erfrischender Regen erquicket die welkenden Blätter der schmachtenden Blumen. Die tobenden Wellen des stürmenden Meeres treiben das schaukelnde Schiff an das schäumende Ufer. Die schmetternde Trompete ermuntert die streitenden Heere zum entscheidenden Kampfe. Die liebende Mutter verbindet den blutenden Finger des weinenden Kindes. Tröstende Worte erheitern den trauernden Freund. Die einbrechende Nacht überfällt den zögernden Wanderer. Leuchtende Sterne spiegeln sich in der ruhenden Fläche des schweigenden See's. U. s. f.

2. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen das Mittelwort der Gegenwart als Umstand auf ein Prädikat bezogen ist!

Z. B. Singend schwingt sich die Lerche in die blauen Lüfte. Wiederkäuend liegen die Rinder im Schatten der Bäume. Rauschend stürzt sich der Fluß über den nackten Felsen. Strahlend steht die Sonne am blauen Firmamente. Spielend sitzen die Kinder im Grase. — Der Vater sieht den Knaben drohend an. Der Knabe blickt schweigend zur Erde. Die Tochter steht weinend an dem Grabe ihrer Mutter.

3. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen auf das Mittelwort der Gegenwart eine Ergänzung bezogen ist!

Z. B. Bescheidenheit ist eine jeden Menschen empfehlende Eigenschaft. Die gut gemeinte Warnung nicht achtend bestieg der Knabe das muthige Roß. Die Ermahnung des Vaters vergessend ergab sich der leichtsinnige Jüngling dem Spielen. Mit einer an Leichtsinn gränzenden Sorglosigkeit gehen manche Leute mit den Gewehren um. Sich ganz der Freude hingebend vergaß der Knabe, seine Aufgabe zu fertigen. Die Neigung zum Spielen überwindend blieb der Jüngling zu Hause. Seinen grausamen Plan sorgfältig verbergend, stellte sich Herodes freundlich gegen die Weisen. Dem tödtlichen Wurfe Sauls ausweichend entfloh David in die Wüste. Den Mantel zurücklassend entfloh Joseph der Frau des Putiphars ꝛc. ꝛc.

4. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen ein Mittelwort der Vergangenheit vorkommt, das die Vollendung einer Thätig-

keit (also vorzugsweise ein Zeitverhältniß) bezeichnet, und thätige (aktive) Bedeutung hat!

Z. B. Bei gesunkenem Wasserstande kann mancher Müller nicht mahlen. Die Trümmer des untergegangenen Schiffes wurden ans Ufer getrieben. Der ausgetretene Fluß hat viel Schaden angerichtet. Die so eben eingetroffenen Nachrichten lauten nicht günstig. Der in das Land eingedrungene Feind hat großen Schrecken verbreitet. Geschehenes Unrecht soll man wieder gut zu machen suchen. Entflohene Zeit kehrt nie mehr zurück. Gefrorenes Wasser nennt man Eis. Geronnene Milch ist zum Kochen unbrauchbar.

5. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen Mittelwörter der Vergangenheit vorkommen, welche die leidende (passive) Bedeutung haben!

Z. B. Erlittenes Unrecht soll man zu vergessen suchen. Gebrannte Kinder scheuen das Feuer. Die befohlene Arbeit wird besorgt werden. Verdientes Brod macht Wangen roth. Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. Gestohlenes Gut thut nicht gut. Geschmiedetes Eisen ist zähe und biegsam; gegossenes Eisen ist spröde und läßt sich nicht biegen. Geräuchertes und eingesalzenes Fleisch läßt sich lange aufbewahren.

6. Aufg.: Schreibet Zeitwörter auf, von denen sich kein Mittelwort der Vergangenheit bilden läßt!

Z. B. klingen, gefallen, mißfallen, helfen, scheinen, schreien, fechten, lügen, trügen, gleichen, streiten, schweigen, bellen, schlafen, antworten, sich freuen, lachen, leben, athmen, eilen, danken, fehlen, horchen, wohnen u. s. w. Man braucht die Mittelwörter von diesen Zeitwörtern nur in den zusammengesetzten Zeitformen, aber nie als Eigenschaftswörter, z. B. die geklungene Glocke, der geholfene Arme, die geschienene Sonne.

7. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen das Mittelwort der Zukunft aussagend gebraucht ist!

Z. B. Der ungehorsame Schüler ist zu bestrafen. Die Kinder sind zu allem Guten anzuhalten. Bücher und Papier sind reinlich zu erhalten. Die Aufgaben sind zur bestimmten Stunde abzuliefern. Die Arbeit ist heute noch zu verrichten. Manches Pferd ist nicht zu bändigen. Dieser Lärm ist nicht zu ertragen. Dieses Unglück war nicht vorauszusehen. Deine Arbeit ist nicht zu loben u. dgl. m.

8. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen das Zeitwort der Zukunft als Beifügung gebraucht ist!

Z. B. Das zuverarbeitende Werkholz darf nicht grün sein. Die zubrennenden Ziegel müssen vorher getrocknet sein. Das zuhoffende Erbe wird nicht reichlich ausfallen. Die neu zuerbauende Brücke soll bereits zur Hälfte fertig sein u. dgl. m.

9. Aufg.: Beantwortet folgende Fragen: In wiefern bildet das Mittelwort der Gegenwart einen Gegensatz zu dem Mittel-

worte der Vergangenheit, wenn beide von nichthinbezüglichen Zeitwörtern, die das Hülfszeitwort „sein" fordern, gebildet sind? — In wie fern bildet das Mittelwort der Gegenwart zu dem Mittelwort der Vergangenheit einen Gegensatz, wenn beide von hinbezüglichen Zeitwörtern gebildet sind? — Welche Mittelwörter der Vergangenheit nehmen den Zuwachs „ge" nicht an? — Was für eine Bedeutung hat das Mittelwort der Zukunft? —

§. 56.

Die Dingform insbesondere.

Die Dingform oder der Infinitiv stellt den Thätigkeitsbegriff, welchen das Zeitwort ausdrückt, in der Begriffsform eines Dinges dar, daher auch die Benennung „Dingform des Zeitwortes."

Z. B. „verzeihen ist edler, als sich rächen", „gehorchen ist oft leichter, als befehlen", „Gott fürchten ist besser, denn Alles wissen". In diesen Sätzen sind die Thätigkeitsbegriffe „verzeihen, sich rächen ꝛc. ꝛc. in der Begriffsform eines Dinges dargestellt, sie sind in dieser Form eigentlich ein Mittelding zwischen Thätigkeit und Ding, indem sie die Bedeutung eines Thätigkeits- und die Form eines Dingbegriffes haben.

Die Bedeutung der Dingform des Zeitwortes ist zwiefacher Art: die Dingform ist nämlich entweder ein Mittelwort, auf welches noch eben so, wie auf das Zeitwort, ein Objekt bezogen werden kann, wie z. B. „seinem Feinde verzeihen ist edler, als sich an seinem Feinde rächen"; oder sie hat völlig die Form eines Dingwortes angenommen, auf welches dann nicht mehr, wie auf das Zeitwort, ein Objekt bezogen werden kann, z. B. „das Stehen ermüdet", „er ist des Schreibens unkundig", „beim Rechnen muß man nachdenken."

Wenn die Dingform als eigentliches Dingwort gebraucht wird, so nimmt es auch das bestimmte Geschlechtswort „das" und die Biegungsendungen des Dingwortes an, hat aber keine Mehrzahl.

Z. B. Das Lesen ist in unsern Zeiten eine unentbehrliche Kunst, und wer des Lesens nicht kundig ist, oder im Lesen nicht gehörig geübt ist, der kommt oft in große Verlegenheit. Durch Lesen kann man manche Stunde sich angenehm unterhalten.

Man nennt diese Dingform den substantivischen Infinitiv (die eigentliche Dingform) und schreibt sie, wie andere Dingwörter, mit einem großen Anfangsbuchstaben.

Die Dingform, welche als Mittelwort gebraucht wird und darum einerseits noch die Natur eines Zeitwortes hat, könnte man die mittelwörtliche Dingform nennen. Sie wird gebraucht:

a. bei den Hülfszeitwörtern: werden (um die zusammengesetzten Zeitformen der Zukunft auszudrücken), dürfen, können, mögen, sollen, wollen, müssen und lassen.

Z. B. ich werde lesen; ich darf lesen; ich will lesen ꝛc.

b. als Subjekt eines Satzes:

Z. B. sich selbst beherrschen ist der größte Sieg! sich selbst kennen ist wahre Weisheit. Geben ist seliger, als nehmen ꝛc.

c. als Objekt oder Ergänzung bei den Zeitwörtern heißen, nennen, helfen, lehren, lernen.

Z. B. Er hieß ihn gehen. Das heißt Gott versuchen. Hilf mir arbeiten. Er lehrt schreiben. Er lernt lesen.

d. statt des Mittelwortes der Gegenwart nach den Zeitwörtern „hören, sehen, fühlen, finden, machen" und in besondern Ausdrucksformen auch nach „bleiben, gehen, reiten, fahren".

Z. B. Ich höre ihn sprechen (sprechend). Ich sehe ihn tanzen (tanzend). Ich fand ihn schlafen (schlafend). Du machst mich lachen (lachend). Ich bleibe sitzen (sitzend). Ich gehe spaziren (spazirend). Er fährt spaziren ꝛc. ꝛc.

Wenn die Dingform als Objekt auf ein Zeitwort oder Eigenschaftswort, oder auch als Beifügung auf ein Dingwort bezogen wird, so wird mit ihr das Richtungswort „zu" verbunden, und sie heißt alsdann die objektive Dingform oder das Supin. Ist das Zeitwort mit einem andern betonten Worte zusammengesetzt, so folgt das Richtungswort diesem andern Worte nach, z. B. „Es ist Zeit aufzuhören"; „es ist noch Manches aufzuschreiben".

Die objektive Dingform wird als Beifügung nur dann gebraucht, wenn das Dingwort, auf welches sie bezogen wird, ein Thätigkeitsname (Gedankending oder Abstraktum) ist, und hat alsdann insgemein die Bedeutung eines ergänzenden Genitivs (§. 61).

Z. B. Die Pflicht zu strafen (des Strafens) ist unangenehm. Die Gewohnheit zu lügen (des Lügens) ist schändlich. Die Begierde zu naschen (des Naschens) ist schädlich. Der Weise versteht die Kunst zu schweigen (des Schweigens). Es ist Zeit aufzustehen (des Auf-

stehens). Der Wunsch dich wiederzusehen (deines Wiedersehens) erzeugte den Entschluß, die Reise zu machen.

Durch die objektive Dingform wird ferner häufig ausgedrückt:

a. Eine Ergänzung im Genitiv (Wessenfall),

z. B. Ich freue mich, dich wieder zu sehen (= Ich freue mich deines Wiedersehens). Ich bin gewohnt, früh aufzustehen (= des Frühaufstehens). Ich schäme mich nicht, meine Fehler zu gestehen (= des Gestehens meiner Fehler). Er weigert sich, die Stelle anzunehmen. Er hört auf zu schreiben ꝛc. Die objektive Dingform hat insbesondere die Bedeutung eines Genitivs, wenn es den Begriff der Eigenschaftswörter: „angenehm, unangenehm, widerlich, leicht, schwer" ꝛc. ꝛc. ergänzt, z. B. Das Geschrei ist unangenehm zu hören. Die Sache ist leicht zu begreifen. Die Frage ist schwer zu beantworten.

b. Eine Ergänzung im Akkusativ (Wenfall) bei denjenigen Zeitwörtern, welche ein Wollen oder Nichtwollen ausdrücken.

z. B. Ich wünsche mit ihm zu sprechen. Er hat mir versprochen hier zu bleiben. Er hat verboten, von der Sache zu sprechen. Er hat erlaubt, das Lied zu singen.

Die objektive Dingform wird insbesondere gebraucht, wenn man einen Subjektiv- oder Ergänzungs- oder Beifügesatz verkürzen will, und kann auch in der Zeitform der Vergangenheit ausgedrückt werden.

z. B. Das Bewußtsein, seine Pflicht treu erfüllt zu haben, gewährt die reinsten Freuden. Ich freue mich, meine gute Mutter bald wieder sehen zu können. Ich glaube, deine Absichten errathen zu haben. Ich begnüge mich damit, die Sache angedeutet zu haben. Er hat das Unglück gehabt, von Räubern überfallen zu werden. Er hat sich vorgenommen, alle Tage eine Stunde spaziren zu gehen. Ein Haus zu bauen, kostet viel Geld. Ueber den See zu fahren bei stürmischer Witterung ist gefährlich.

Uebungsaufgaben.

1. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die mittelwörtliche Dingform angewendet ist.

z. B. Auf dem Strome fahren ist angenehm. Die Menschen nach ihrem Gelde schätzen ist gemein. Es ist besser, Unrecht leiden als Unrecht thun. Seine Berufsgeschäfte vernachläßigen und den Vergnügungen nachgehen ist eine Pflichtverletzung. Nichts können ist keine Schande, aber nichts lernen wollen bringt Schande. Gebetsformeln gedankenlos ablesen heißt noch nicht beten ꝛc. ꝛc.

2. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die Dingform als eigentliches Dingwort (als substantivischer Infinitiv) gebraucht ist!

Z. B. Die Mädchen beschäftigen sich meistens mit Spinnen, Stricken, Nähen und Waschen. Manche Leute sind des Lesens und Schreibens unkundig. Vor und nach dem Essen soll man beten. Oefteres Oeffnen der Fenster ist besonders im Winter sehr nothwendig. Beim Singen soll man den Mund gehörig öffnen. Hüte dich vor dem Lügen und Stehlen; denn es heißt: du sollst nicht lügen und nicht stehlen, und was du findest nicht verhehlen. Das Baden in tiefen Flüssen ist gefährlich. Langes Schlafen ist ungesund. Beim Gehen soll man die Arme nicht ungebührlich schwingen. Zum Schreiben braucht man Federn und Dinte und Papier 2c. 2c.

3. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in denen die mittelwörtliche Dingform auf die Zeitwörter: „heißen, helfen, lehren, lernen, hören, sehen, fühlen, finden, machen, bleiben, gehen, reiten, fahren" bezogen ist!

Z. B. Der Vater heißt den Knaben schweigen. Die Tochter hilft der Mutter waschen. Der Meister lehrt den Gesellen ein Kleid zuschneiden. Der Bruder lernt Klavier spielen. Ich sehe Gewitterwolken herannahen. Ich höre schon den Donner rollen. Ich fühle einen sanften Wind wehen. Der Arzt fühlt noch den Puls schlagen u. s. f.

4. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die Dingform in Verbindung mit dem Richtungswort „zu" auf ein Dingwort als Beifügung bezogen ist!

Z. B. Die Sitte, einander zum neuen Jahre Glück zu wünschen, ist an manchen Orten abgeschafft. Das Bewußtsein, geliebt zu werden, verschönert uns das Leben. Der Wunsch, lange zu leben, regt sich in eines jeden Menschen Herz. Das Bestreben, reich zu werden, verleitet manche Menschen zu Betrug und Ungerechtigkeit. Der Eifer, Gutes zu stiften, ist bei manchen Leuten nicht so groß, als die Geschäftigkeit, die Fehler ihrer Mitmenschen zu verbreiten. Die Begierde, zu naschen hat schon manchem Kinde das Leben gekostet. Der Gedanke, ein Unglück nicht selbst verschuldet zu haben, hat immer etwas Tröstliches. U. s. f.

5. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die Dingform in Verbindung mit dem Richtungswort „zu" als Ergänzung gebraucht ist!

Z. B. Er rühmt sich, seinem Vorsatze treu geblieben zu sein. Ein gutes Kind weigert sich nie, die ihm angewiesenen Geschäfte zu verrichten. Manche furchtsame Menschen getrauen sich nicht, bei Nacht durch einen Wald zu gehen. Die ältesten Leute dieses Ortes können sich nicht erinnern, einen so tiefen Schnee gesehen zu haben. Herodes hatte befohlen, alle Knäblein von und unter zwei Jahren zu ermorden. U. s. f.

6. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die Dingform

in Verbindung mit dem Richtungswort „zu" als Subjekt des Satzes gebraucht ist!

Z. B. Im elterlichen Hause wohnen zu können ist angenehm. Meine Pflicht treu zu erfüllen soll immer meine erste Sorge sein. Nicht alles zu sagen, was man denkt, ist eine Klugheitsregel. Alles zu bedenken, was man sagt, bewahrt uns vor manchen Unannehmlichkeiten. U. s. f.

7. Aufg.: Schreibe Sätze auf, in welchen eines der Zeitwörter: „anfangen, beginnen, aufhören, pflegen, belieben, geruhen, brauchen, vergessen, wissen, gedenken, einfallen, scheinen" und die objektive Dingform eines Zeitwortes angewendet ist!

Z. B. Es fängt an zu regnen. Das Kind beginnt zu laufen. Der Schüler hört auf zu schreiben. Die Schwalben pflegen ihre Nester an die Häuser zu bauen. Dem Bruder beliebte es nicht, der Schwester zu antworten. Der Fürst geruhete, einen Beitrag zum Baue eines Schulhauses zu bewilligen. Du brauchst nichts von mir zu sagen ꝛc. U. dgl. m.

§. 57.

Abwandlung in der Leideform.

Alle Zeitformen und Aussageformen der Leideform gehören zu den zusammengesetzten Zeitformen und werden durch das Hülfszeitwort „werden" und das Mittelwort der Vergangenheit gebildet. Da die nöthigen Bemerkungen über letzteres schon in den vorgehenden Paragraphen vorkommen, so ist hier weiter nichts zu erinnern.

§. 58.

Unregelmäßige Zeitwörter.

Die Zahl der unregelmäßigen Zeitwörter ist nicht groß. Sie sind nebst den abweichenden Zeitformen in der Sprachdenklehre vollständig aufgeführt, und bedürfen keiner weitern Erörterung. Uebungsaufgaben sind, falls es der Lehrer für nöthig erachtet, leicht zu bilden.

II. Betrachtung der Dingwörter.

§. 59.

Arten der Dingwörter.

Die Dingwörter (Substantiven) drücken den Begriff eines Dinges (die Vorstellung von einem Dinge, das ist) aus. Sie werden nach dem Begriffe, den sie ausdrücken, unterschieden:

Erstens: in Personennamen und Sachnamen,
Zweitens: in Dingnamen (Konkreta) und Thätigkeitsnamen (Abstrakta, Gedankendinge).

1. Personennamen nennt man diejenigen Dingwörter, welche den Begriff einer Person ausdrücken, z. B. Mann, Frau, Kind, Herr, Bauer, Engel, Fürst. Unter „Person“ versteht man überhaupt jedes Wesen, das selbstthätig und mit Freiheit begabt ist. — Sachnamen nennt man denjenigen Dingwörter, welche den Begriff einer Sache ausdrücken, z. B. Bank, Tisch, Haus, Kirche, Fluß, Sonne, Hund, Berg. Unter „Sache“ versteht man ein Ding, das nicht selbstthätig ist, sondern vielmehr sich gegen das Selbstthätige leidend (unthätig, leblos) verhält. Der Gegensatz von Person und Sache ist auf mannigfache Weise in der Sprache ausgeprägt, worauf wir bei der Wortbildung und bei der Lehre von den Fürwörtern noch besonders aufmerksam machen werden. Da die Thiere nicht in demselben Sinne, wie der Mensch, freie Selbstthätigkeit besitzen; so sind sie zwar von dem Begriff der Person ausgeschlossen; aber die Thiernamen verhalten sich in der Sprache in mehreren Hinsichten wie die Personennamen.

2. Dingnamen (Konkreta) und Thätigkeitsnamen (Abstrakta). In der Sinnenwelt sind, wie schon früher ausführlicher erörtert wurde, Thätigkeit und Ding immer zu einer Einheit verbunden. Jedes wirkliche Ding in der Welt wird nach derjenigen Thätigkeit benannt, welche die Sinne am stärksten berührt und der sinnlichen Anschauung am nächsten liegt, z. B. das Ding, das fließt, wird Fluß genannt, das Ding, das mahlet, wird Mühle genannt, das Ding, das gemahlen worden ist, wird Mehl genannt u. s. f. Jedes wirkliche Ding, wie z. B. Fluß, Mühle, Mehl ꝛc. wird also in der Sprache immer als ein Ding dargestellt, welches durch eine von ihm ausgesagte Thätigkeit individualisirt und von andern Dingen unterschieden ist, und man muß demnach jeden Dingbegriff als eine Einheit von Thätigkeit und Ding ansehen, die ein Urtheil voraussetzt.

Z. B. „Mehl“ ist eine Einheit von der Thätigkeit „mahlen“ und dem ganz allgemeinen und unbestimmten Begriff „Ding“; es setzt das Urtheil: „dies Etwas ist gemahlen“ voraus. Der Begriff „Mühle“ ist eine Einheit von der Thätigkeit „mahlen“ und dem ganz allgemein und unbestimmt gedachten Begriff „Ding“ oder „Etwas“; er setzt das

Urtheil: „dieses Etwas mahlet" voraus. Thätigkeit und Ding sind in diesen Begriffen ganz mit einander verschmolzen, oder in einander verwachsen.

Die Begriffe eines Dinges, das wirklich **ist** und in welchem der Begriff einer Thätigkeit als ausgesagt enthalten und gleichsam in dasselbe verwachsen ist, nennt man **konkrete** (d. h. verwachsene) **Begriffe**; und die Dingwörter, welche solche konkrete Begriffe ausdrücken, nennt man **Konkreta**. In Ermangelung einer andern bezeichnenden deutschen Benennung heißen wir sie **Dingnamen**, da sie den Begriff eines Dinges, das wirklich ist, ausdrücken, und „**Dingname**" einen passenden Gegensatz bildet zu „Thätigkeitsname." Durch diese Benennung wird auch eine gewisse Gleichförmigkeit in den Arten der Dingwörter hergestellt. „Dingwort" bezeichnet die Gattung, und die Zusammensetzungen mit „Name" bezeichnen die unter dieser Gattung enthaltenen Arten. —

Die **Dingnamen** (Konkreta) werden ferner unterschieden in

- a. **Eigennamen**,
  - aa. von Personen,
  - bb. von Sachen,
- b. **Gemeinnamen**,
  - aa. von Personen,
  - bb. von Sachen.
- c. **Stoffnamen**.

Eigennamen nennt man diejenigen Dingwörter, welche eine Person oder Sache als die einzige in ihrer Art bezeichnen, z. B. Adam, Eva, Jakob, Joseph, David und: Deutschland, Frankreich, Donau, Frankfurt, Kirchhausen. Es gibt zwar viele Personen, die den Namen Adam, oder Eva, Jakob rc. führen und eben so gibt es Flüsse, Berge, Städte rc., welche denselben Namen haben; dessenungeachtet bezeichnet ein Eigenname immer nur ein einzelnes Ding, ein Ding als das **einzige** in seiner Art, und der Eigenname als solcher enthält kein Merkmal, das einem zweiten Dinge gemeinschaftlich zukäme. Die Eigennamen sind meistens Personennamen. Unter den Sachnamen kommen nur die Namen der Städte, Dörfer rc. und der Flüsse, Seen und Berge als Eigennamen vor.

Gemeinnamen nennt man diejenigen Dingwörter, durch welche Einzelndinge (Individuen) von andern Einzelndingen derselben Art unterschieden werden, und welche darum sowohl in der

Mehrzahl als in der Einzahl gedacht werden können, z. B. Mann, Weib, Berg, König, Stadt, Fluß, Land, Thier. Da jeder Dingbegriff in der Sprache durch einen in das Ding gleichsam verwachsenen Thätigkeitsbegriff ausgedrückt wird; so gebraucht man nicht selten auch Eigennamen als Gemeinnamen, insofern in einen solchen Eigennamen gewisse eigenthümliche Thätigkeiten verwachsen sind und man gerade diese besonders hervorheben will, z. B. ein Nero (= ein grausamer, tyrannischer Regent), ein Sokrates (ein Weiser, Edler), ein David, ein Jonathan ꝛc. ꝛc.; die Neronen, die Mozarte, die Raphaele ꝛc.

Stoffnamen nennt man die Namen von Sachen, welche dergestalt als ein gleichartiger Stoff gedacht werden, daß man darin kein Einzelding und an ihnen wohl die Menge, aber nicht die Zahl unterscheidet, z. B. Wasser, Luft, Sand, Staub, Heu, Klee, Geld. In „Wasser" „Luft" „Staub" „Stroh" sind die Einzelndinge oder Theile wieder „Wasser" „Luft" ꝛc. Man nennt das Wasser immer „Wasser", es mag nun viel oder wenig sein; der kleinste Theil desselben heißt „Wasser" wie die ganze Masse. Manche Stoffnamen können als Gemeinnamen gebraucht werden, wenn sich der Begriff, den sie ausdrücken, als ein Einzelding denken läßt, das von andern Einzelndingen unterschieden ist, z. B. die Weine, die Brode, die Biere, die Wasser, die Salze. Häufig wird aber dann das Wort „Art" gebraucht, z. B. Luftarten, Arten von Klee, Arten von Wein, oder „Sorte" Weinsorten, Geldsorten ꝛc. ꝛc.

Thätigkeitsname ist gewissermaßen der Gegensatz von „Dingname." Wie bei den Dingnamen der Thätigkeitsbegriff als in ein Ding verwachsen erscheint, so wird bei den Thätigkeitsnamen der Thätigkeitsbegriff als ein von dem Dinge losgetrennter oder abgezogener gedacht und selbst als ein Ding dargestellt, z. B. Lauf, Fleiß, Lob, Schönheit. In der wirklichen Welt ist Thätigkeit und Ding immer zu einer Einheit verbunden; es gibt da keine Thätigkeit, die nicht die Thätigkeit eines Dinges wäre. Und da der Thätigkeitsname z. B. „Lauf, Fleiß, Lob" eigentlich der Begriff einer Thätigkeit ist, welche ursprünglich als eine von einem Dinge ausgesagte gedacht worden; so setzt er ein Urtheil voraus, z. B. daß ein Ding laufe, daß ein Ding sich befleiße, daß ein Ding lobe, daß ein Ding schön sei. In der Begriffswelt, d. h. in unserm Geiste, wird nun der Thätigkeitsbegriff als nicht mit einem Dinge verbunden, sondern als ein von demselben ab-

gezogener Thätigkeitsbegriff gedacht und selbst in der Form eines Dinges dargestellt.

z. B. Der Begriff „Lauf" ist eine Einheit von der Thätigkeit „laufen" und dem ganz allgemein und unbestimmten Begriffe „Etwas." Der Begriff „Lauf" setzt also das Urtheil: „Etwas lauft" voraus. In unserer Vorstellung sehen wir aber von dem „Etwas" ganz ab, wir abstrahiren oder ziehen den Thätigkeitsbegriff „laufen" ganz von jedem Dinge ab, und denken uns diese Thätigkeit selbst in der Form eines Dinges, bloß als Name einer Thätigkeit, als Thätigkeitsname.

Thätigkeitsnamen nennt man daher sehr passend diejenigen Dingwörter, welche den Namen einer Thätigkeit ausdrücken, die als ein Ding, das ist, gedacht wird. Ein Thätigkeitsname drückt demnach nicht ein wirkliches Ding aus, es gibt in der wirklichen Welt kein Ding, das z. B. Fleiß, Liebe, Achtung, Schönheit 2c. heißt; aber in unserer Vorstellungswelt werden diese Thätigkeiten in der Form eines Dinges gedacht.

Da die Sammelnamen eine Vielheit von Einzelndingen unter einer Einheit zusammenfassen, die nicht wirklich ist, sondern nur gedacht wird, wie z. B. Bürgerschaft, Ritterschaft, Kleidung 2c. so gehören sie zu den Thätigkeitsnamen, mit denen sie auch durch dieselben Wortformen (Ableitungsendungen 2c.) ausgedrückt werden. Die Sammelnamen unterscheiden sich von den Stoffnamen dadurch, daß jedes Einzelding aus der Vielheit von Einzelndingen, welche durch den Sammelnamen ausgedrückt wird, einen besondern Namen erhält; dagegen jedes Einzelding des gleichartigen Stoffes, welchen der Stoffname bezeichnet, mit dem Namen des Ganzen belegt wird, z B. „Bürgerschaft" ist ein Sammelname, und die Einzelndinge, welche unter diesem Begriffe zusammengefaßt werden, heißen nicht „Bürgerschaft," sondern „Bürger." In dem Stoffnamen „Mehl" dagegen heißen auch die Einzelndinge (die kleinsten Theile): „Mehl" wie das Ganze.

Für die Lehre von den Satzgefügen ist es sehr wichtig, daß man sich von dem eigentlichen Wesen der Dingbegriffe eine richtige Vorstellung erwerbe; denn es erklärt sich dann leicht, wie sich ein Dingbegriff zu einem ganzen Satze erweitert, z. B. „Wahrhaftigkeit" = daß man die Wahrheit rede; „der Gute" = wer gut ist; „das Gute" = was gut ist, und wie sich umgekehrt: Sätze in Dingwörter verwandeln, z. B. „wer gesund ist" = der Gesunde; „daß man sich gut aufführe" = gute Aufführung; „was befohlen worden ist" = der Befehl u. s. f.

Die Dingwörter lassen sich endlich auch noch unterscheiden nach ihrer Form in

a. Stämme, welche unmittelbar von Wurzelzeitwörtern mit oder ohne Ablaut gebildet sind, z. B. Schloß, Schluß, Fall, Hang, Bund;

b. Sproßformen, welche durch Ableitungsendungen von Stämmen und andern Sproßformen, oder auch von Wurzeln gebildet sind, z. B. Schlosser, Schließer, Schlosserei, Schließbarkeit zc.

Die Unterscheidung der Dingwörter nach der Form ist sowohl in Hinsicht auf die Bedeutung, als auch in Rücksicht auf das Geschlecht und die Biegungsform von großer Wichtigkeit und wird in der Lehre von der Wortbildung ausführlicher besprochen werden.

Das Lehrverfahren

kann hier durchaus entwickelnd (heuristisch) sein, und bietet, da die Dingbegriffe überhaupt leichter zu erklären sind, als die Thätigkeitsbegriffe, in der Ausführung keine Schwierigkeiten dar, weßhalb ein Beispiel des Lehrverfahrens nicht nöthig scheint.

Die Uebungsaufgaben

können theils theoretischer, theils praktischer Art sein. Aufgaben praktischer Art sind z. B. folgende:

1. Schreibet Personennamen auf, welche Personen aus der biblischen Geschichte bezeichnen, und zwar a. von Personen, die vor Moses lebten, b. Personen, die in der Zeit von Moses bis David lebten, c. Personen, die nach David lebten!

2. Personennamen aus der biblischen Geschichte des neuen Testamentes!

3. Personennamen aus der Vaterlandsgeschichte!

4. Sachnamen aus der biblischen Geschichte!

5. Sachnamen aus der Vaterlandskunde!

6. Eigennamen von Personen aus der Weltgeschichte überhaupt!

7. Eigennamen von Sachen aus der Erdbeschreibung!

8. Schreibet Stoffnamen auf! — Sammelnamen!

9. Thätigkeitsnamen, welche Tugenden — andere, welche Untugenden und Fehler ausdrücken!

10. Thätigkeitsnamen, welche häufig im Religionsunterrichte vorkommen, z. B. Glaube, Liebe, Hoffnung, Vertrauen, Gnade, Allwissenheit 2c. 2c.

Aufgaben theoretischer Art wären z. B. folgende:

1. Wie lassen sich die Dingwörter eintheilen?

Die Dingwörter lassen sich eintheilen a. nach dem Begriffe, den sie ausdrücken, und b. nach der Wortform. Nach dem Begriffe unterscheidet man 1. Personennamen und Sachnamen, 2. Dingnamen und Thätigkeitsnamen. Bei den Dingnamen unterscheidet man wieder: Eigennamen, Gemeinnamen und Stoffnamen. Bei den Thätigkeitsnamen unterscheidet man die Sammelnamen als eine besondere Art. Alle Personennamen sind zugleich auch Dingnamen, daher unterscheidet man auch bei den Personennamen die Eigennamen von den Gemeinnamen. Die Sachnamen sind entweder Dingnamen oder Thätigkeitsnamen u. s. f.

2. Welche Dingwörter nennt man Personennamen? welche nennt man Sachnamen? Dingnamen? U. s. f.

3. Wodurch unterscheiden sich diese Arten von einander? — Welches sind Gattungen? Welches Nebenarten? — Unterarten u. s. f.

* Die letztere Aufgabe setzt voraus, daß mit den Schülern auch besondere Denkübungen vorgenommen werden, in Folge deren die Schüler Kenntniß vom Eintheilen der Begriffe nach Gattung, Art und Nebenart besitzen.

§. 60.

Geschlecht der Dingwörter. Geschlechtswörter.

Für Elementarschüler, welche bloß ihre Muttersprache vollkommener verstehen lernen sollen, ist die Lehre von dem Geschlechte der Dingwörter wohl nicht von besonderem praktischem Werthe; denn das Sprachgefühl des Schülers, das nicht nur durch den täglichen Gebrauch der Muttersprache im gewöhnlichen Umgange, sondern auch durch die vielen Leseübungen in der Schule selbst in dieser Rücksicht eine gewisse Ausbildung erhält, zeigt sich in der Regel so wirksam, daß der Schüler auch ohne Regeln den Dingwörtern dasjenige Geschlecht beilegt, welches dem Idiom (der Eigenthümlichkeit) unserer Muttersprache angemessen ist. Und wenn auch im Einzelnen dieses Sprachgefühl sich nicht so bestimmt äußert, oder durch mundartische Eigenheiten getrübt ist (wie z. B. der Luft, der Butter, der Bank, der Lerch, das Sand 2c. statt: die Luft, die Butter, die Bank, die Lerche, der Sand 2c.); so läßt sich hier weniger durch Regeln, als durch Uebung das Fehlerhafte verbessern. Der Gewinn, welcher aus einer tiefer

gehenden Belehrung über das Geschlecht der Dingwörter für die Bildung des Geistes zu ziehen sein soll, möchte wenigstens nach des Verfassers Ansicht ebenfalls nicht von Belang sein, besonders wenn — wie dies wirklich bei den meisten ältern Sprachlehren der Fall zu sein scheint — die ganze Lehre vom Geschlechte auf einer irrigen Ansicht beruht. Wichtiger in praktischer Hinsicht erscheint dieser Gegenstand, wenn man Schüler zu unterrichten hat, die nebst der Muttersprache auch noch eine andere fremde Sprache erlernen sollen. Für diese ist es dann allerdings von hohem Werthe, daß sie vom Geschlechte der Dingwörter eine richtige Ansicht erhalten, theils weil das Geschlecht der Dingwörter einer fremden Sprache sehr häufig von demjenigen, das dieselben in der Muttersprache haben, abweicht, theils weil dadurch das Behalten, so wie das Verständniß der Regeln über das Geschlecht auch in einer fremden Sprache wesentlich erleichtert wird. Und so möge denn auch hier das Wichtigste aus der Lehre vom Geschlechte der Dingwörter eine Stelle finden.

Man nennt das Geschlecht der Dingwörter, in so fern es in der Sprache als männliches, weibliches oder sächliches Geschlecht bezeichnet wird, das sprachliche oder grammatische Geschlecht der Dingwörter. In der wirklichen Welt unterscheiden wir nur bei Personen und Thieren, gewissermaßen auch in der Pflanzenwelt ein natürliches Geschlecht; nicht organisirte Dinge dagegen, d. h. Sachen im engern Sinne des Wortes, haben ihrer Natur nach gar kein Geschlecht, sie sind im eigentlichen Sinne geschlechtlos, und diesen gänzlichen Mangel eines Geschlechtes bezeichnet man in der Sprache durch den Ausdruck: „sächliches Geschlecht." Man hat also in Hinsicht auf das Geschlecht zweierlei zu unterscheiden, nämlich das natürliche Geschlecht, wie es sich in der Sinnenwelt findet, als männliches und weibliches Geschlecht und Geschlechtslosigkeit, und das sprachliche Geschlecht, wie es in der Sprache als männliches, weibliches und sächliches Geschlecht der Dingwörter dargestellt wird. Das sprachliche Geschlecht stimmt nicht immer mit dem natürlichen Geschlechte überein, und jede Sprache hat hierin ihre besondern Eigenthümlichkeiten, wobei jedoch Folgendes als allgemeine Grundlage für die Lehre von dem Geschlechte der Dingwörter in der deutschen und in den andern Sprachen angenommen werden kann:

a. Bei den Personennamen und bei den Namen der-

jenigen Thiere, bei denen die Sprache das natürliche Geschlecht unterscheidet, fällt das grammatische mit dem natürlichen Geschlechte zusammen, und wird daher durch die Bedeutung bestimmt. Nur die deutschen Verkleinerungswörter (Diminutiven) der Personen- und Thiernamen und „Weib" machen hier eine Ausnahme.

Z. B. Der Vater, die Mutter, der Bruder, die Schwester, der Sohn, die Tochter, der Vetter, die Base, der Held, die Heldin, der Hirt, die Hirtin; der Stier, die Kuh, der Hahn, die Henne, der Bock, die Ziege; — das Knäbchen, das Mädchen, das Fräulein, das Böcklein, das Hirschlein rc.

Bei manchen Thiernamen unterscheidet die Sprache das natürliche Geschlecht nicht; der Name „Fuchs" kann einen männlichen und einen weiblichen Fuchs bedeuten, der Name „Schaf" kann ein männliches oder weibliches Schaf bedeuten, eben so verhält es sich mit Reh, Dachs, Marder, Lerche, Schwalbe, Rebhuhn rc. rc., obgleich man auch hier zuweilen das weibliche Geschlecht durch besondere Endungen bezeichnet, z. B. Häsin, Löwin, Wölfin, Tigerin, Bärin, Hündin rc., oder: Rehziege, Hirschkuh u. dgl. Auch bei dem Personennamen „Kind" unterscheidet die Sprache das natürliche Geschlecht nicht, und man bezeichnet dadurch ein Kind männlichen oder weiblichen Geschlechtes.

b. Bei allen Sachnamen hängt das sprachliche Geschlecht von der Wortform ab; man muß daher bei den Sachnamen zunächst die Stämme von den Sproßformen, und dann die besondern Formen der Stämme sowohl als der Sproßformen von einander genau unterscheiden. Auch müssen die Adjektivsubstantiven (Eigenschaftsdingwörter, d. h. Eigenschaftswörter, welche völlig Form und Biegung eines Dingwortes angenommen haben) von den andern Dingwörtern unterschieden werden. Bei den Stämmen ist es schwierig, das Geschlecht an der Wortform zu erkennen, indem man z. B. in: „der Thau," „die Frau," „das Heu" keinen Unterschied der Form gewahr wird. Für das Geschlecht der Stämme stellt Becker folgende Regeln auf;

1. Die Dingwörter der Ablautsform und die Zusammensetzungen derselben mit Vorsilben, Richtungswörtern u. s. f. sind männlich, z. B. Baum, Bund, Verdruß, Anfall, Rückfall rc. Diejenigen Dingwörter der Ablautsform, welche eine der nicht bedeutsamen Endungen „er, el, en" angenommen haben, sind ebenfalls männlich, z. B. Hammer, Schlegel, Hafen.

Von dieser Regel sind übrigens viele Dingwörter ausge-

nommen, die unten bei den Uebungsaufgaben (1—3) aus Becker's Schulgrammatik (§. 121) entlehnt wurden.

2. Die Dingwörter der Mittelform sind weiblich, z. B. Flucht, Geburt, Kunde, Sprache, Schlange. Zu der Mittelform werden gerechnet: a. diejenigen Stämme, welche die früher vorhandene Endung „e" abgeworfen haben, und daher jetzt keine von den die Mittelform bezeichnenden Endungen (t, d, e) haben, und andere, bei denen es zweifelhaft ist, ob der Endlaut „t" Wurzellaut oder Endung ist, z. B. die Scheu (Scheue), Arbeit, Wehr, (Wehre) rc., b. einige Stämme, in denen der Auslaut des Wurzelzeitwortes (r) sich zu einer Silbe (er) erweitert hat, z. B. Dauer, Lauer, Feuer, Trauer rc.

Auch von dieser Regel sind wieder mehrere Dingwörter auszunehmen und außerdem sind von den Dingwörtern der Mittelform diejenigen der Ablautsform zu unterscheiden, in welchen der Zungenlaut (t, d) entweder zum Wurzelzeitwort gehört, wie z. B. in Streit (von streit-en), Fund (von finden), oder nur eine Verstärkung des auslautenden Schmelzlautes ist, z. B. Stand, Pferd rc.

3. Die Eigenschaftsdingwörter (Adjektivsubstantiven), welche Dingnamen sind und daher konkrete Bedeutung haben, sind männlich, z. B. Greis von dem Eigenschaftswort „greis" (z. B. der greise Vater), Affe, Bürge, Bote, Hirt, Held, Ochs u. s. f. Die Eigenschaftsdingwörter, welche Thätigkeitsnamen sind und daher abstrakte Bedeutung haben, sind sächlich, z. B. das Grün, das Weiß, das Dunkel, das Recht u. s. f.

Für das Geschlecht der Sproßformen, welches von den besondern Endungen abhängt, durch welche sie gebildet werden, gelten folgende Regeln:

1. Männlich sind die Sproßformen, welche durch die Endungen „er, ling (ing)" gebildet werden, z. B. Fischer, Zögling, Hering, Pfenning.

2. Weiblich sind die Sproßformen, welche durch die Endungen „in, ung, ei, heit, (keit), e und schaft gebildet werden, z. B. Hirtin, Stellung, Druckerei, Freiheit, Bitterkeit, Größe, Freundschaft. (Ausnahme: der Hornung.)

3. Sächlich sind: die als Dingwort gebrauchte Dingform des Zeitwortes, die mit dem Zuwachs „Ge" gebildeten Dingwörter (mit einigen Ausnahmen), die mit den Endungen: „chen, lein, (el) sal, sel, thum" und „niß" gebildeten Dingwörter

z. B. das Leben, das Betragen, das Getränke, das Gepolter, das Sternchen, das Bächlein, das Bändel, das Labsal, das Schicksal, das Räthsel, das Fürstenthum, das Gedächtniß.

Ausgenommen: der Irrthum, der Reichthum, der Wachsthum; die Bedrängniß, die Bekümmerniß, die Besorgniß, die Betrübniß, die Bewandtniß, die Empfängniß, die Ersparniß, die Erlaubniß, die Fäulniß, die Finsterniß, die Kenntniß, die Verdammniß, die Wildniß, (die Trübsal und das Trübsal).

Das Geschlecht des Dingwortes wird mehr an dem mit ihm verbundenen Eigenschaftsworte oder Artikel, als an dem Dingworte selbst bezeichnet, z. B. gut=er Wein, fett=es Schwein, süß=e Milch, neu=er Kelch, der Hammer, die Ader, das Messer. Da das Geschlecht der Dingwörter meistens durch die Wörtchen: „der, die, das, ein, eine, ein" bezeichnet wird, so nennt man diese Wörter Geschlechtswörter. Die Bezeichnung des Geschlechtes der Dingwörter ist jedoch nicht ihre Hauptbestimmung, denn diese besteht mehr darin, daß sie bezeichnen, ob ein Ding von dem Sprechenden als ein bestimmtes oder nur als ein unbestimmtes Einzelding seiner Gattung gedacht wird. Die Geschlechtswörter stehen daher vorzugsweise bei den Gemeinnamen, weil diese nicht ein Einzelding, sondern eine ganze Gattung von Dingen ausdrücken; und die Geschlechtswörter dienen hier eben dazu, um von der ganzen Gattung von Dingen ein Einzelding zu unterscheiden.

Z. B. Feld und Wald sind grün, und: der Nachbar hat einen Wald gekauft; er will den Wald abholzen. In dem ersten dieser Beispiele will der Sprechende nicht ein Einzelnding von der ganzen Gattung, welche durch den Gemeinnamen „Wald" ausgedrückt wird, unterscheiden, deßhalb steht das Dingwort ohne Geschlechtswort. In dem zweiten Beispiele wird dargestellt, daß der Sprechende ein Einzelnding von der ganzen Gattung unterscheidet, jedoch ein unbestimmtes, d. h. irgend Eines; deßhalb steht das unbestimmte Geschlechtswort. In dem dritten Beispiele wird dargestellt, daß der Sprechende ebenfalls ein Einzelding, aber ein bestimmtes (nämlich den gekauften Wald) von der ganzen Gattung unterscheiden will, weßhalb das bestimmte Geschlechtswort gesetzt ist.

Es ergibt sich hieraus die Regel: Die Gemeinnamen nehmen immer ein Geschlechtswort an, wenn der Sprechende ein Einzelding von der ganzen Gattung von Dingen, welche durch den Gemeinnamen ausgedrückt wird, unterscheiden will. Meint der Sprechende ein bestimmtes oder auch mehrere bestimmte Einzeldinge von der ganzen Gattung, so bezeichnet er dies durch

das bestimmte Geschlechtswort „der, die, das;" meint er aber nicht ein bestimmtes, sondern nur irgend ein unbestimmtes Einzelding; so bezeichnet er dies durch das unbestimmte Geschlechtswort: „ein, eine, ein." Uebrigens nehmen Gemeinnamen auch dann das bestimmte Geschlechtswort an, wenn die ganze Gattung bezeichnet und gewissermaßen als Ein Einzelding dargestellt werden soll, z. B. der Mensch hat Vernunft, das Thier ist vernunftlos.

Gemeinnamen nehmen kein Geschlechtswort an: a. wenn mehrere unbestimmte Dinge von einer ganzen Art gemeint sind; b. wenn sie nicht sowohl ein Einzelding als eine Eigenschaft ausdrücken; c. in manchen Ausdrücken, in denen sie eine Thätigkeit oder eine Weise ausdrücken xc. xc.

Z. B. a. Bücher kosten Geld, Kinder müssen gespielt haben, Kleider machen Leute xc.; b. Er ist Kaufmann (hat die eigenthümlichen Eigenschaften eines Kaufmanns); Er ist Soldat (= tapfer, furchtlos xc.); Er handelt als Freund (freundschaftlich); c. zu Tische (= zum Essen) gehen; zu Fuße (gehend) reisen xc. xc., ein König ohne Land, über Berg und Thal xc. xc.

Stoffnamen und Eigennamen haben insgemein kein Geschlechtswort, erstere, weil in ihrem Begriffe überhaupt kein Einzelnding unterschieden wird; letztere, weil in ihrem Begriffe nicht ein Einzelnding von andern Einzelndingen derselben Art unterschieden, sondern durch den Eigennamen selbst schon ein Ding als das einzige in seiner Art bezeichnet wird. Sie nehmen jedoch ein Geschlechtswort an, wenn sie als Gemeinnamen gebraucht werden, z. B. die Weine, ein Napoleon, ein Schiller xc. Die Stoffnamen nehmen insbesondere den bestimmten Artikel an, wenn der Sprechende einen Stoff von andern Stoffen derselben Art unterscheidet, z. B. bringe mir den Kaffe (verschieden von: bringe mir Kaffe), trinke das Wasser (trinke Wasser) xc.

Bei den Thätigkeitsnamen muß man in Beziehung auf die Geschlechtswörter zwei Arten unterscheiden. Viele Thätigkeitsnamen drücken nämlich Begriffe von Thätigkeiten aus, die als einzelne Thätigkeiten von andern Thätigkeiten derselben Art unterschieden werden, z. B. der Flug, die Sprünge, ein Gang, der Lauf, die Schläge, die Reisen, ein Riß xc., und diese nehmen, wie die Gemeinnamen, ein Geschlechtswort an, werden auch meistens in der Mehrzahl gebraucht. Andere Thätigkeitsnamen hingegen drücken Zustände und Eigenschaften der Dinge

aus, in denen man keine einzelne Thätigkeiten derselben Art unterscheidet; diese verhalten sich, wie Stoffnamen, und nehmen insgemein kein Geschlechtswort und keine Mehrzahl an, z. B. Fleiß, Ernst, Durst, Schlaf, Liebe, Ruhe, Verstand, Geduld, Weisheit. Wenn jedoch der Begriff eines Thätigkeitsnamens in seinem ganzen Umfange als eine Einheit (gleichsam als ein Einzelwesen) gedacht wird; so nimmt er insgemein das bestimmte Geschlechtswort an, z. B. die Vernunft adelt den Menschen. Der Glaube macht lebendig.

Das bestimmte Geschlechtswort ist ursprünglich von dem hinweisenden Fürwort: „der die das" nicht unterschieden; eben so ist das unbestimmte „ein eine ein" ursprünglich nichts anders als das Zahlwort „ein;" es scheint somit überflüssig zu sein, die Geschlechtswörter in der Sprachlehre als eine besondere und eigene Wortart aufzuführen.

Das Lehrverfahren

kann in Beziehung auf das Geschlecht der Dingwörter keine Schwierigkeiten darbieten, da die Schüler die meisten Dingwörter schon aus dem Gebrauch kennen. Wo im Einzelnen Fehler in dieser Rücksicht häufiger vorkommen, müssen sie durch entsprechende Uebungsaufgaben verbessert werden. Die Lehre vom Geschlechte der Stämme läßt sich auch passend mit der Lehre von der Wortbildung (§. 87) verbinden. Die Regeln über den Gebrauch der Geschlechtswörter überhaupt und der bestimmten und unbestimmten insbesondere lassen sich leicht aus Beispielen entwickeln, und zur richtigen Anwendung derselben sind besonders größere Satzgefüge geeignet.

Uebungsaufgaben

1. Aufg.: Schreibet Stämme (einsilbige Dingwörter) auf die sächlichen Geschlechtes sind, und ordnet sie nach dem Alphabet! Z. B.:

Aas	Blut	Ei	Floß	Harz	Holz	Knie	Lied	Meer
Amt	Boot	Eis	Garn	Haus	Horn	Korn	Lob	Mehl
Bad	Brett	Erz	Geld	Heer	Huhn	Kraut	Loch	Moos
Beil	Brod	Faß	Glas	Heil	Jahr	Kreuz	Loos	Mus
Bein	Buch	Fach	Glied	Heft	Joch	Lamm	Loth	Nest
Bett	Dach	Feld	Gold	Hemd	Kalb	Land	Mehl	Netz
Bier	Ding	Fell	Grab	Herz	Kind	Laub	Mark	Obst
Bild	Dorf	Fett	Gras	Heu	Kinn	Leid	Maß	Ohr
Blatt	Eck	Fleisch	Haar	Hirn	Kleid	Licht	Maul	Oel

Paar	Rad	Rohr	Schiff	Schwein	Stroh	Thor	Weib	Zelt
Pech	Reh	Roß	Schilf	Schwert	Stück	Tuch	Werg	Zeug
Pfand	Reich	Satz	Schloß	Seil	Tau	Vieh	Werk	Ziel
Pferd	Reis	Schaf	Schmalz	Sieb	Thal	Volk	Wild	Zink
Pfund	Rind	Scheit	Schock	Spiel	Thier	Wachs	Wort	Zinn

2. **Aufg.**: Schreibet Stämme auf, welche eine der nicht bedeutsamen Endungen „er, el, en" angenommen haben, und sächlichen Geschlechtes sind!

das Alter	Gatter	Malter	Silber	Zimmer	Füllen
Bauer	Gitter	Messer	Steuer	Mandel	Kissen
Eiter	Klafter	Mieder	Ufer	Rudel	Laken
Euter	Lager	Muster	Wasser	Wiesel	Wappen
Fuder	Laster	Polster	Wetter	Becken	Zeichen
Futter	Leder	Ruder	Wunder	Eisen	

3. **Aufg.**: Schreibet Stämme auf, welche eine der nicht bedeutsamen Endungen „er, el" angenommen haben und weiblichen Geschlechtes sind!

-er:	Ader	Faser	Kammer	Klapper	Natter	Tochter
	Auster	Feder	Kelter	Leber	Otter	Wimper
	Blatter	Flitter	Kiefer	Leiter	Rüster	
	Butter	Folter	(Fichte)	Maser	Schleuder	
	Elster	Halfter	Klammer	Mutter	Schulter	
-el:	Achsel	Distel	Gurgel	Nadel	Schindel	Trommel
	Ampel	Drossel	Hechel	Nessel	Schlüssel	Wachtel
	Amsel	Eichel	Hummel	Nudel	Semmel	Waffel
	Angel	Fackel	Kugel	Raspel	Sichel	Windel
	Assel	Fessel	Kuppel	Rassel	Spindel	Wurzel
	Atzel	Fidel	Kurbel	Schachtel	Staffel	
	Buckel	Gabel	Mangel	Schaufel	Stoppel	
	Deichsel	Geißel	Muschel	Schaukel	Tafel	

4. **Aufg.**: Schreibet Sätze auf, in welchen Thätigkeitsnamen ohne Geschlechtswort vorkommen!

Z. B. Geduld im Leiden bringt Himmelsfreuden. Fleiß bricht Eis. Unschuld und Tugend ist die schönste Zierde der Jugend. U. s. f.

§. 61.

Biegung der Dingwörter und Beziehungen, welche dadurch bezeichnet werden.

Das Dingwort in verschiedenen Biegungsfällen wurde schon früher (§. 9. 10.) auf mannigfaltige Weise praktisch angewendet. Hier werden diese Fälle ihrer Grundbedeutung nach zusam-

mengestellt, damit der Schüler eine geordnete Uebersicht von der Biegung der Dingwörter überhaupt erhalte, und ihm die Bedeutung der einzelnen Biegungsfälle dadurch, daß er sie in dieser Hinsicht mit einander vergleicht, klarer werde. Da die eigentliche Bestimmung der unterschiedenen Biegungsfälle des Dingwortes darin besteht, die verschiedenen Beziehungen des Objektes zu bezeichnen; so muß die Bedeutung derselben aus den objektiven Satzverhältnissen erklärt werden, weßhalb denn auch in der Sprachdenklehre bloß die Grundbedeutung eines jeden Biegungsfalles angegeben ist. Eine nähere Erörterung dieser Biegungsfälle wird hier nicht überflüssig sein.

In der deutschen Sprache unterscheidet man vier Biegungsfälle oder **Kasus**, nämlich den Nominativ (Werfall), Genitiv (Wessenfall), Dativ (Wemfall) und Akkusativ (Wenfall).

1. Den Nominativ, den Becker die Grundform des Dingwortes nennt, wird nur uneigentlich ein Kasus genannt, weil durch ihn keine Beziehung auf einen andern Begriff ausgedrückt wird. Es kann also auch über die Bedeutung des Nominativs nichts gesagt werden. Jedes Subjekt des Satzes steht im Nominativ. Außerdem wird der Nominativ gebraucht: a. wenn das Prädikat durch ein Dingwort ausgedrückt ist, z. B. die Lerche ist ein Singvogel, die Lerchen sind Singvögel 2c.; b. als Ergänzung bei den Zeitwörtern: „werden, bleiben," z. B. das Bäumchen wird ein Baum; ich bleibe dein Freund; c. bei den Zeitwörtern: „heißen, nennen, schelten," wenn sie in der Leideform gebraucht werden, z. B. „der Löwe wird der König der Thiere genannt;" „ein durch unterordnende Bindewörter zusammengesetzter Satz heißt ein Satzgefüge;" „Friedrich ist ein Lügner gescholten worden."

2. Der Genitiv wird in verschiedenen Bedeutungen gebraucht. Die Grundbedeutung desselben besteht aber darin, daß er das Objekt als ein Ding bezeichnet, das die Thätigkeit, welche durch das Zeitwort oder Eigenschaftswort ausgedrückt wird, hervorruft, erzeugt, anregt oder veranlaßt. Becker nennt ihn deßhalb auch den Woherfall (Woherkasus) des Dingwortes. Diejenigen Zeitwörter und Eigenschaftswörter, in deren Begriff die Richtung von einem Objekte (die Richtung „Woher") liegt, fordern den Genitiv zur Ergänzung. Das Objekt im Genitiv wird gewissermaßen als ein thätiges (erzeugendes) Ding vorge=

stellt, das auf ein Subjekt einwirkt und in dem Subjekt ebenfalls eine Thätigkeit, ein Erkennen, Empfinden, Wollen &c. anregt. Den Genitiv fordern daher überhaupt diejenigen Zeitwörter, welche a. ein Wahrnehmen, Erkennen, Erinnern und Wissen, b. ein Empfinden, ein Wünschen und Begehren oder ein Verabscheuen, c. einen Besitz oder Mangel, ein Erlangen oder Verlieren, Berauben und Trennen, ein Genießen oder Entbehren bedeuten. In der deutschen Sprache werden folgende Zeit- und Eigenschaftswörter mit dem Genitiv gebraucht:

Zeitwörter:

a.	achten	vergessen	belehren	verfehlen	überzeugen
	erwähnen	wahrnehmen	beschuldigen	walten	vertrösten
	gedenken	sich besinnen	überführen	sich entblöden	
	gewahren	sich erinnern	versichern	anklagen	
		sich entsinnen	zeihen	mahnen	

b.	begehren	sich befleißen	sich unterfangen	würdigen
	harren	sich erbarmen	sich unterwinden	gelüsten
	lachen	sich erwehren	sich vermessen	es jammert mich
	spotten	sich freuen	sich versehen	
	warten	sich getrösten	sich wehren	
	schonen	sich rühmen	sich weigern	
	pflegen	sich schämen	sich wundern	
	sich annehmen			

c.	bedürfen	sich bemeistern	entwöhnen
	brauchen	sich entäußern	entlassen
	entbehren	sich überheben	sich anmaßen
	entrathen	sich enthalten	sich bescheiden
	ermangeln	sich erwehren	sich entbrechen
	genießen	berauben	sich entschlagen
	wahren	entbinden	entblößen
	sich bedienen	entladen	entheben
	sich begeben	entledigen	entkleiden
	sich bemächtigen	entsetzen	lossprechen

Eigenschaftswörter:

bedürftig	froh	kundig	müde	verdächtig
benöthigt	gewahr	ledig	satt	verlustig
bewußt	gewärtig	leer	schuldig	voll
eingedenk	gewiß	los	theilhaft	werth
fähig	gewohnt	mächtig	überdrüssig	würdig

Die Zeitwörter: „achten, bedürfen, begehren, brauchen, entbehren, erwähnen, genießen, pflegen, schonen, verfehlen, vergessen, wahrnehmen, wahren, warten," so wie die Eigenschaftswörter: „gewahr, gewohnt, los, müde, satt, voll, werth" werden sowohl mit dem Akkusativ, als auch mit dem Genitiv gebraucht. Die deutsche Sprache hat sehr wenige Zeit- und Eigenschaftswörter: welche den Genitiv zur Ergänzung fordern, und diese wenigen sind der Volkssprache nicht sehr geläufig, ja großentheils ganz fremd. Um so häufiger werden dagegen Ergänzungen, welche die Bedeutung des Genitivs haben, durch die Richtungswörter: „an, auf, mit, nach, um, von, vor, über" ausgedrückt, wovon weiter unten (§. 76) die Rede sein wird.

Der Genitiv wird ferner sehr häufig als Beifügung (Attribut) gebraucht, und man nennt ihn dann den beifügenden oder **attributiven Genitiv**, z. B. „der Fleiß des Schülers", „die Blüthe des Baumes", „die Schwester der Mutter." Man unterscheidet folgende Arten des attributiven Genitivs:

a. den Genetiv des Subjektes,
b. den possesiven Genitiv (Besitzfall),
c. den partitiven Genitiv, und
d. den Genitiv der Verwandtschaft.

a. Wenn ein einfacher Satz, dessen Prädikat ein unbezügliches Zeit- oder Eigenschaftswort ist, in einen Begriff (eine bloße Wortverbindung) verwandelt wird; so nimmt das Prädikat die Form eines Dingwortes an, und das Subjekt kommt in den Genitiv zu stehen; daher auch der Name „Genetiv des Subjekts" z. B. „die Sonne geht auf — der Aufgang der Sonne; der Freund ist treu — die Treue des Freundes; der Mensch lebt — das Leben des Menschen." Der Genitiv des Subjekts verhält sich zu seinem Beziehungsworte, wie Thätiges zur Thätigkeit.

Z. B. „Der Aufgang der Sonne." Hier ist „Sonne" der Genitiv; „Aufgang" ist das Beziehungswort, denn „Sonne" bezieht sich auf „Aufgang." „Sonne" ist das Thätige (Aufgehende) und „Aufgang" ist die Thätigkeit. Der Genitiv (Sonne) verhält sich hier zu seinem Beziehungsworte (Aufgange), wie Thätiges zur Thätigkeit. — Da eigentlich nicht ein Ding auf ein anderes Ding, sondern nur eine Thätigkeit auf ein Ding, und ein Ding auf eine Thätigkeit bezogen werden kann; so wird die Beziehung eines Genitivs auf ein Ding immer durch einen Thätigkeitsbegriff vermittelt, z. B. von der Sonne ausgehender Aufgang, von dem Freunde ausgehende Treue; an dem Menschen sich

äußerndes Leben, Tempel Salomo's = von Salomo erbauter Tempel.

b. Possessiven Genetiv nennt man den Genetiv, wenn er sich zu seinem Beziehungsworte verhält wie der Besitzer zum Besitze, z. B. das Haus des Vaters (der Vater besitzt das Haus), das Buch des Lehrers (das dem Lehrer gehörige Buch), das Kleid des Mädchens 2c. Manche Sprachlehrer haben den Genetiv überhaupt „Besitzfall" genannt, weil man durch denselben auch das Verhältniß des Besitzers zum Besitze ausdrückt; man sieht aber leicht, daß diese einseitige Benennung verwerflich ist, weil sie die richtige Auffassung dieses Kasus hindert, indem sie leicht zu der falschen Vorstellungsweise, alle durch den Genitiv ausgedrückten Beziehungen unter dem Verhältnisse des Besitzes anzuschauen, veranlassen kann.

c. Partitiven Genitiv nennt man den Genitiv, wenn er sich zu seinem Beziehungsworte verhält, wie ein Ganzes zu Einem seiner Theile, z. B. die Rinde des Baumes, das Dach des Hauses, der Schnabel des Storches 2c. 2c.

d. Genetiv der Verwandtschaft wird der Genitiv genannt, wenn das Dingwort, auf welches sich der Genetiv bezieht, ein Personenname ist, und zugleich ein Verhältniß persönlicher Wechselbeziehung eines Verwandten, Freundes oder Feindes zu dem andern, oder eines Vorgesetzten zu seinem Untergebenen ausdrückt, z. B. der Bruder des Vaters, der Sohn des Nachbars, der Freund des Lehrers, der Feind des Vaterlandes 2c.

Die bisher genannten Arten des Genitivs haben das mit einander gemein, daß das Ding, welches im Genitiv steht, immer in ein Subjekt verwandelt und mit Hülfe eines die Beziehung vermittelnden Thätigkeitsbegriffes aus dem Beziehungsworte ein Prädikat gebildet werden kann, z. B. der Tempel Salomo's = der von Salomon erbaute Tempel — Salomo hat einen Tempel erbaut; das Buch des Lehrers = das dem Lehrer gehörende Buch — der Lehrer besitzt ein Buch 2c. Da in Ausdrücken dieser Art der Genitiv immer in ein Subjekt verwandelt werden kann, so könnte man die bisher genannten Arten des Genitivs auch unter der gemeinschaftlichen Benennung „subjektiver Genitiv" zusammenfassen.

Von dem subjektiven Genitiv hat man zu unterscheiden den Genitiv des Objekts, welcher ein Ding nicht als ein thätiges

(als ein Subjekt), sondern als ein leidendes Objekt darstellt, z. B. Erziehung der Kinder (= die Kinder erziehen), die Verfolgung des Feindes (= den Feind verfolgen), der Vertheidiger des Vaterlandes (= Wer das Vaterland vertheidigt). Der Genitiv des Objekts hat die Bedeutung eines Akkusativs (der ein Ding immer als ein solches darstellt, das die Thätigkeit erleidet) und kann nur bei solchen Dingwörtern stehen, welche von hinbezüglichen Zeitwörtern gebildet sind und noch die hinbezügliche Bedeutung auf ein leidendes Objekt ausdrücken, wie z. B. die Dingwörter mit den Ableitungssilben „ung" und „er", z. B. Fällung eines Baumes, Beschreibung eines Hauses, Verfasser eines Buches, Erfinder des Schießpulvers 2c. Wird der Genitiv mit einem Dingwort verbunden, das nicht eine der genannten Ableitungssilben angenommen hat, so bedeutet er in der Regel nicht ein leidendes, sondern ein thätiges Ding, z. B. die Pflege der Mutter (die Mutter pflegt), die Schrift des Schülers (das, was der Schüler geschrieben hat) 2c. Die Unterscheidung des objektiven Genitivs von dem subjektiven ist in praktischer Hinsicht sehr wichtig und wird wesentlich dazu beitragen, daß der Schüler sich an Bestimmtheit des Ausdruckes gewöhnt und Zweideutigkeiten vermeidet.

Der Genitiv wird endlich auch als Prädikat gebraucht, z. B. „ich bin der Meinung, ich bin der Ansicht, das ist bei uns Rechtens; das ist nicht meines Amtes, Er ist noch zarten Alters" 2c. 2c. und man nennt diesen Genitiv den **prädikativen Genitiv**. In einigen besondern Ausdrücken wird der Genitiv auch noch gebraucht, um Umstände des Ortes, der Zeit und der Weise zu bezeichnen, z. B. „gehe deines Weges, er kam des Abends spät an, ich ermahne dich allen Ernstes" 2c. 2c. und man könnte diesen Genitiv den **adverbialen Genitiv** nennen. Stellen wir die verschiedenen Arten des Genitivs zusammen, so erhalten wir folgende Uebersicht:

a. ergänzender Genitiv, z. B. sich des Lebens freuen,
b. attributiver Genitiv und zwar:
  aa. Genitiv des Subjektes, z. B. Glanz der Sonne,
  bb. possesiver Genitiv, z. B. das Haus des Vaters,
  cc. partitiver Genitiv, z. B. das Dach des Hauses,
  dd. Genitiv der Verwandtschaft, z. B. der Bruder des Vaters,

c. objektiver Genitiv, z. B. Erziehung der Kinder,
d. prädikativer Genitiv, z. B. ich bin der Ansicht,
e. adverbialer Genitiv und zwar:
aa. einen Ort bezeichnend, z. B. gehe deines Weges,
bb. eine Zeit bezeichnend, z. B. er kam des Abends,
cc. eine Weise bezeichnend, z. B. ich ermahne dich allen Ernstes.

3. Der Akkusativ (Wenfall) bildet einen Gegensatz zu dem Genetiv. Wie der Genetiv ein Objekt als ein thätiges, die Thätigkeit des Subjekts hervorrufendes oder anregendes Ding darstellt, so bezeichnet der Akkusativ das Objekt als ein unthätiges, gleichsam lebloses Ding, das die Thätigkeit des Subjektes willenlos erleidet. Alle Zeitwörter, in deren Begriff die Richtung „Wohin" liegt, fordern zu ihrer Ergänzung den Akkusativ, den Becker deßhalb auch den „Wohinfall" nennt; und man erkennt die hinbezüglichen Zeitwörter gerade daran, daß bei denselben die Ergänzung durch den Akkusativ ausgedrückt wird, und daß sie auch in der Leidensform dargestellt werden können. Den Akkusativ fordern alle hinbezüglichen Zeitwörter, namentlich alle bewirkenden (faktitiven) und diejenigen, welche mit der Vorsilbe „be" zusammengesetzt sind, mit Ausnahme von „begegnen, behagen, bestehen, beruhen, beharren, bewachsen." Außerdem wird der Akkusativ auch bei denjenigen Zeit- und Eigenschaftswörtern gebraucht, durch welche eine Zeitdauer, eine Entfernung, ein Maß, Gewicht u. dgl. bestimmt wird, z. B. das Kind schläft den ganzen Tag; Er geht den Fußweg; Er ist zwanzig Jahre alt; das Lineal ist einen Fuß lang; das Eisen ist einen Zentner schwer.

In mehreren Gegenden gebraucht man statt des Akkusativs sehr häufig den Nominativ, z. B. „ich habe der Knab' nicht gesehen, du kannst der Stein nicht tragen rc." Diesem fehlerhaften Gebrauch der Kasus wird der Lehrer am sichersten dadurch begegnen, wenn er den Schülern die Bedeutung des Akkusativs klar zu machen sucht und dann darüber vielfache Uebungsaufgaben bearbeiten läßt.

4. Der Dativ bezeichnet ein Objekt als ein solches, das als Person gedacht wird, weßhalb Becker diesen Kasus auch den Personenfall (Personenkasus) nennt. Dieß ist aber nicht so zu verstehen, daß der Dativ nur da Statt habe, wo das

Objekt selbst wirklich eine Person ist, sondern daß die Beziehung als eine persönliche gedacht sei. Der Begriff "Person" ist dem Begriff "Sache" entgegengesetzt und bedeutet überhaupt ein freithätiges, handelndes, sich selbst bestimmendes Wesen; und jedes Zeitwort, dessen Begriff die Beziehung auf ein solches Wesen voraussetzt, fordert zu seiner Ergänzung den Dativ.

Z. B. "antworten" setzt die Beziehung auf ein handelndes Wesen, das fragt, voraus, wie: dem Lehrer antworten; der Begriff des Zeitwortes "gehorchen" setzt ein Wesen voraus, das befiehlt; der Begriff "folgen" setzt ein thätiges Wesen voraus, das vorangeht; eben so setzen "weichen" "widerstehen" "gehören" ꝛc. ꝛc. immer ein handelndes Wesen, das etwa andringt, angreift, besitzt ꝛc. voraus. Und wenn man sagt: "dem Strome folgen, der Gewalt weichen, der Nässe widerstehen, der Noth gehorchen, dem Sturme trotzen, der Gesundheit schaden;" so werden diese Objekte, obgleich sie an sich nicht Personen, sondern Sachen sind, immer als Personen d. h. als mit Selbstthätigkeit begabte Wesen gedacht, weil der Begriff der Zeitwörter "folgen, weichen, widerstehen" ꝛc. ꝛc. eine Beziehung auf ein freithätiges Wesen, das vorangeht, angreift, andringt ꝛc. voraussetzt. Andererseits werden eben so Personen in der Sprache als Sachen, d. h. als unthätige, willenlose, todte Dinge gedacht, wenn sie keine Thätigkeit äußern, sondern sich leidend verhalten und gleichsam wie ein lebloser Stoff sich bearbeiten oder behandeln lassen, wie z. B. der Vater straft das Kind; der Bruder schlägt die Schwester.

Die Zahl der Zeitwörter, deren Begriff die Beziehung auf eine Person zu ihrer Ergänzung fordert, ist ziemlich groß. Es gehören hieher:

a. die einfachen nichthinbezüglichen Zeitwörter:

antworten	folgen	gelingen	mangeln	trauen
danken	fröhnen	genügen	nahen	trotzen
dienen	gebühren	gereichen	nützen	wehren
drohen	gefallen	gleichen	schaden	weichen
fehlen	gehören	helfen	scheinen	zürnen
fluchen	gehorchen	huldigen	schmeicheln	u. n. A.

b. folgende einfache hinbezügliche Zeitwörter, welche neben dem Dativ der Person einen Akkusativ der Sache fordern:

bieten	geloben	lassen	opfern	senden
bergen	gestatten	leihen	rathen	stehlen
borgen	gestehen	leisten	rauben	weihen
bringen	gewähren	liefern	reichen	widmen
geben	glauben	melden	schenken	zeigen
gebieten	gönnen	offenbaren	schicken	u. n. A.

c. sehr viele zusammengesetzte Zeitwörter, besonders solche, die mit den Vorsilben "er, ver" und "ent" und mit

den trennbaren Richtungswörtern „an, ab, auf, bei, nach, vor, zu“ zusammengesetzt sind, z. B.

befehlen	vermählen	anmessen	auflegen	vorsagen
begegnen	verzeihen	ansehen	beistehen	widersprechen
behagen	versagen	anstehen	beispringen	widerstehen
bekommen	versprechen	antragen	beistimmen	zusagen
erlauben	verhehlen	ansagen	beiwohnen	zuschreiben
erliegen	versichern	abschlagen	einleuchten	zustehen
erscheinen	entgehen	abtreten	eintragen	zurechnen
erwiedern	entfliehen	absagen	nachstellen	zukommen
erweisen	entsagen	auftragen	nachstehen	zuwenden
verbieten	entwenden	aufkündigen	vorgeben	u. n. A.
vergleichen	entziehen	aufbürden	vorziehen	

d. folgende Eigenschaftswörter.

ähnlich	beschieden	gewogen	abhold	überlegen
abtrünnig	bewußt	gewachsen	lästig	verderblich
angeboren	eigen	gleich	lieb	verhaßt
angenehm	fremd	gnädig	nahe	verwandt
anstößig	gemäß	heilsam	schuldig	widrig
bekannt	geneigt	hold	treu	willkommen

desgleichen noch sehr viele Eigenschaftswörter, welche von solchen Zeitwörtern abgeleitet sind, die den Dativ zur Ergänzung fordern, wie: anständig (von anstehen), dienstbar (von dienen), gehorsam, gleich, ergeben, nützlich, schädlich u. s. w.

Auch eine nicht ergänzende Personenbeziehung wird sehr häufig durch den Dativ bezeichnet, wenn ausgedrückt werden soll, daß ein als Person gedachtes Objekt in irgend einer Art einen näheren Antheil an der Thätigkeit nehme und handelnd sich für diese interessire. Es kann daher bei den meisten Zeitwörtern auch ein Dativ stehen, z. B. schreiben, sagen, suchen, nennen, geschehen, erzählen, klagen, verursachen, wünschen, gehen, blühen, wachsen u. s. f.

Lehrverfahren.

Die Schüler können die verschiedenen Biegungsfälle bereits aus der Satzlehre (§. 9 und 10) und unterscheiden sie nach äußern Kennzeichen, nämlich nach den bekannten vier Fragen. Hier handelt sich nun auch darum, dem Schüler die Grundbedeutung der verschiedenen Biegungsfälle klar zu machen. Da diese in der Sprachlehre angegeben ist, so kann der Lehrer eben von diesem Gegebenen ausgehen und die Schüler anleiten, durch Anwendung dieser Regeln auf recht viele Beispiele sich die Sache zu verdeutlichen. Daß z. B. der Wessenfall oder Genitiv ein

Objekt als ein solches bezeichnet, welches die Thätigkeit eines Subjektes anregt oder veranlaßt, begreifen die Schüler leicht, wenn man ihnen dieses Verhältniß in Beispielen zur Anschauung vorhält. Die Aufgaben 51 und 53 bieten hinreichenden Stoff. An den Sätzen der 53. Aufgabe kann auch gezeigt werden, daß die Richtungswörter: „an, auf, in, mit, nach, um, von, vor, über“ häufig die Stelle des Wessenfalles vertreten und der Bedeutung nach im Allgemeinen dem Genitiv gleich zu stellen sind. An die Grundbedeutung des Genitivs reihet sich dann die Belehrung über den attributiven und objektiven Genitiv; und durch Bearbeitung der Uebungsaufgaben muß der Schüler jedesmal beurkunden, ob ihm die Bedeutung der Biegungsfälle klar sei.

Uebungsaufgaben.

1. **Aufg.**: Schreibet alle euch bekannte Zeitwörter auf, die einen Wessenfall zur Ergänzung fordern! —

* Der Lehrer kann die oben aufgezählten Zeitwörter dieser Art den Schülern vorlesen, und sie dann auffordern, aufzuschreiben, was sie sich davon gemerkt haben.

2. **Aufg.**: Schreibet Redensarten und Sätze auf, in welchen Zeitwörter vorkommen, die den Wessenfall zur Ergänzung fordern!

Z. B. Der Verwegene achtet der Warnung nicht. Man hat des Vorfalls nicht mehr erwähnt. Gedenke deines Versprechens. Des Fehlers eines Andern gewahrt man leicht. Der Herr hat mein noch nie vergessen, vergiß, mein Herz! auch seiner nicht. Herr, nimm meiner Bitten wahr ꝛc. ꝛc.— Sich einer Antwort besinnen; sich einer Wohlthat erinnern; sich einer Rede nicht mehr entsinnen; den Fehlenden eines Bessern belehren u. s. f.

3. **Aufg.**: Schreibet kurze Sätze auf, deren Subjekt sich in einen Wessenfall verwandeln läßt, und bildet dann einen neuen Satz, in welchem der subjektive Genitiv vorkommt!

Z. B. Der Schüler ist fleißig; der Fleiß des Schülers ist lobenswerth. Der Baum blühet; die Blüthe des Baumes ist wohlriechend. Der Vogel singt; der Gesang des Vogels ist lieblich. Die Sonne geht auf; der Aufgang der Sonne gewährt einen herrlichen Anblick u. s. f.

4. **Aufg.**: Schreibe Dingwörter, auf welche andere Dingwörter im Wessenfall bezogen sind. Das bezogene Dingwort soll sich aber zum Beziehungswort verhalten **a.** in 15 Beispielen, wie ein Besitzer zum Besitze; **b.** in 15 Beispielen, wie ein Ganzes zu einem seiner Theile!

Z. B. **a.** Der Garten des Nachbars, die Werkstätte des Schlossers der Hobel des Schreiners, die Schafweide der Gemeinde ꝛc. ꝛc. **b.** Die

Thüre des Hauses, die Spitze der Feder, die Klinge des Messers, der Huf des Pferdes ꝛc. ꝛc.

5. **Aufg.**: Der Wessenfall soll ein Personenname sein und ein Verhältniß der Verwandtschaft oder Unterwürfigkeit bezeichnen!

Z. B. Der Bruder des Vaters, die Schwester der Mutter, der Bediente des Grafen, der Sohn des Nachbars ꝛc.

6. **Aufg.**: Schreibe Wortverbindungen oder Sätze auf, in welchen der Wessenfall des Dingwortes leidende Bedeutung hat und füge die Erklärung desselben bei!

Z. B. die Erziehung der Kinder = daß die Kinder erzogen werden. Die Bestrafung der Lüge = daß die Lüge bestraft wird. Die Vertheidigung des Vaterlandes ist Pflicht = daß man das Vaterland vertheidige, ist Pflicht. Der Schreiber dieses Briefes = wer diesen Brief geschrieben hat. Der Inhaber des Passes = wer den Paß in Händen hat. Der Besitzer eines Hauses = wer ein Haus besitzt. Der Unternehmer dieses Werkes = der dieses Werk unternimmt. Der Verkäufer einer Waare ꝛc. ꝛc.

7. **Aufg.**: Versuche es, Sätze aufzuschreiben, in welchen alle vier Biegungsfälle vorkommen.

Z. B. Nur der Adel des Geistes gibt dem Menschen wahren Werth. Die gute Aufführung der Kinder gewährt den Eltern Freude. Der Leichtsinn des Sohnes verbittert dem Vater das Leben. Der Hagel vernichtet dem Landmann oft die Früchte des Feldes. Der Arzt verbietet dem Kranken den Genuß des Weines. Der Hahn verkündet dem Landmann den Anbruch des Tages. U. dgl.

§. 62.

Biegungsformen des Dingwortes.

Die Deklinationen oder Biegungsformen der Dingwörter hat Becker sehr vereinfacht, indem er sie auf zwei zurückführte, die eben so im Wesen der Sprache gegründet sind, wie die zwei Konjugationen des Zeitwortes, und ebenfalls in eine Biegung alter Form und eine Biegung neuer Form unterschieden werden. In der Einzahl der Fallbiegung alter Form hat der Wessenfall die Endung „es", der Wemfall die Endung „e", und der Wenfall ist nicht von dem Werfall unterschieden; in der Mehrzahl haben der Werfall, Wessenfall und Wenfall die Endung „e" und der Wemfall die Endung „en". — Die Fallbiegung neuer Form hat in allen Biegungsfällen der Einzahl und Mehrzahl die Endung „en".

Es scheint zwar auf den ersten Blick, daß diese einfache Eintheilung der Deklinationen in nur zwei Formen nicht alle Ding-

wörter unter sich begreife, indem es viele Dingwörter gibt, die in der Mehrzahl entweder gar keine Endung oder die Endung „er" annehmen, wie z. B. der Vater, die Väter, der Mann, die Männer 2c. Allein diese Abänderung begründet keine wesentliche Verschiedenheit in der Deklinationsform und findet ihre Erklärung zum Theil in den rhythmischen Verhältnissen des Wortes. Wenn nämlich ein Dingwort eine der tonlosen Endungen „el, er, em, en, chen, lein" hat, so wirft es die ebenfalls tonlosen Biegungsendungen des Wohlklangs wegen ab, z. B. die Engel, die Väter, die Gärten, die Mädchen, die Lämmlein, statt: die Engele, die Vätere, die Gärtene, die Mädchene, u. s. f. In der Volkssprache wird jedoch häufig dieses „e" beibehalten, z. B. die Mütter-e, die Töchter-e, die Messer-er, oder es wird der Stimmlaut in der nichtbedeutsamen Endung ausgelassen, z. B. „die Sich'le" statt „die Sichel-en" 2c. Der Stimmlaut „e" wird aus dem nämlichen Grunde auch in der Endung „es" und „en" ausgelassen, z. B. „des Vaters, des Mädchens, die Sicheln, der Sicheln," statt: „des Vater-es, des Mädchen-es, die Sichel-en der Sichel-en" 2c.

Die Auslassung des Stimmlautes „e" in den Biegungsendungen ist jedoch keineswegs willkührlich, sondern hängt theils von dem Wohllaute, theils von den rhythmischen Verhältnissen ab. Sie ist in Hinsicht auf den Wohllaut mehr zulässig nach einem auslautenden Schmelzlaut (r, l, m, n), besonders wenn ein langer Stimmlaut vorangeht, weniger zulässig hingegen nach einem auslautenden Schlaglaut (d, t, g, k, ch, b, p, 2c.), besonders nach einem weichen Schlaglaute: man spricht daher meistens z. B. des Throns, vom Thron, des Schwans, dem Schwan, im Raum, am Stiel, des Stuhls, auf dem Stuhl, und: des Stockes, am Stocke, des Bettes, im Bette, des Grabes, im Grabe, des Tages, am Tage, des Sieges, im Siege, des Todes, zum Tode. Die Auslassung des „e" ist insbesondere im Genetiv übellautend nach einem Schlaglaute, wenn ein kurzer Stimmlaut vorangeht, z. B. Stocks, Ritts, Rangs, Bergs, Golds, Bilds; und sie ist ganz unzulässig nach Zischlauten und nach „ſt", z. B. Schloßs, Froschs, Glanzs, Sitzs, Trosts statt Schlosses, Frosches, Glanzes 2c. In zwei- oder mehrsilbigen Dingwörtern mit einer tonlosen oder halbtonigen Endsilbe, z. B. König, Monat, Jüngling, Schicksal, Unglück, Uebermuth 2c. wird das „e" gewöhnlich ausgelassen.

Uebrigens kommt es auch auf die Silben an, welche einem Dingworte nachfolgen. Sind diese kurz oder fällt auf sie ein untergeordneter Ton, so wird das „e" in der Biegungsendung meistens ausgelassen, z. B. „meines Geschlechts und Ranges," „des Volks Unterwerfung", „des Throns entsetzt" aus dem Grab empor ꝛc. Sind die auf das Dingwort folgenden Silben lang oder volltonig; so wird das „e" nicht ausgelassen, z. B. meines Geschlechtes Ahnen, des Volkes Flüche, des Thrones Glanz, im Grabe ruhen ꝛc.

Dingwörter alter Form.

Ueber die Deklination der Dingwörter hat man in den frühern Lehrbüchern manche unhaltbare Regeln aufgestellt, z. B.: „An dem Genetiv erkennt man, über welche Deklination ein Wort geht." Examinirte man nun über die Sprachlehre, so lautete das Examen ungefähr so: Zu welcher Deklination gehört das Wort „Storch?" — (zur ersten Deklination). Warum gehört es (nach Adelung) zur ersten? — (Weil es im Genitiv „es" annimmt). Was für eine Endung muß das Wort „Storch" im Genitiv haben? — Muß man sprechen „des Storches" oder: „des Storchen?" — (Man muß sprechen „des Storches"). Warum muß man sprechen „des Storches?" — (Weil es nach der ersten Deklination geht). Woran erkennt man, daß es nach der ersten Deklination geht? — (Daran, weil man spricht „des Storches"). Warum spricht man „des Storches?" — „(Weil es nach der ersten Deklination geht)." U. s. f. u. s. f. — Wenn nun der Schüler nicht schon vorher das, was er durch eine solche Sprachlehre lernen soll, weiß; so nützen ihn solche Regeln durchaus nichts. Weiß er aber schon vorher, daß man z. B. „des Storches" und nicht „des Storchen" sagt, so braucht er die Regel ohnehin nicht und das Dekliniren ist eitel Zeitverschwendung. — Becker macht diesem Unwesen und dieser Seichtigkeit im Unterrichte überhaupt ein Ende, indem er die Deklination der Dingwörter auf die Wortform gründet und hiefür folgende Gesetze aufstellt:

Nach der Fallbiegung alter Form werden gebogen:

a. Alle ursprünglich deutschen Dingwörter männlichen und sächlichen Geschlechts, mit Ausnahme derjenigen Personen- und Thiernamen, welche als ursprüngliche Eigenschaftsdingwörter (Adjektivsubstantiven) in der neuen Form gebogen werden.

z. B. Baum, Flug, Garten, Spiel, Schiff, Eisen, Jüngling.

b. Folgende weibliche Stämme:

Angst	Faust	Haut	Luft	Nacht	Stadt	Zusammenkunft
Ausflucht	Frucht	Kluft	Lust	Naht	Tochter	
Art	Gans	Kraft	Macht	Noth	Wand	
Braut	Geschwulst	Kuh	Magd	Nuß	Wulst	
Bank	Gruft	Kunst	Maus	Sau	Wurst	
Brust	Hand	Laus	Mutter	Schnur	Zunft	

nebst den nur in der Mehrzahl gebräuchlichen „Einkünfte" und „Zeitläufte", und den weiblichen Sproßformen mit der Ableitungssilbe „niß."

Folgende Dingwörter in der alten Form nehmen in der Mehrzahl nebst dem „e" noch den Laut „r" an:

Amt	Faß	Grab	Lamm	Reichthum	Weib
Bad	Glas	Gut	Land	Schloß	Denkmal
Band	Gras	Holz	Leib	Schild	Vormund
Blatt	Gemach	Horn	Licht	Strauch	Kaiserthum
Bild	Gewand	Haus	Loch	Thal	Fürstenthum
Brett	Geld	Huhn	Maul	Tuch	u. s. f.
Bösewicht	Geist	Irrthum	Mann	Volk	alle Wörter
Buch	Gesicht	Kalb	Ort	Wald	mit der Ablei-
Dach	Gespenst	Korn	Pfand	Wurm	tungsendung
Dorf	Geschlecht	Kraut	Rad	Wort	„thum."
Dorn	Gemüth	Kind	Rind		
Ei	Gott		Rand		

In der Volkssprache kommt die Mehrzahl auf „er" häufig vor, z. B. die Steiner, die Gebeter, Stücker ꝛc., weßhalb der Lehrer darauf aufmerksam zu machen hat, daß dieser Fehler vermieden wird.

Den Umlaut haben in der Mehrzahl nur diejenigen Dingwörter, welche Stämme sind, z. B. die Bank, die Bänke, der Rock, die Röcke, der Hut, die Hüte. — Keinen Umlaut haben aber:

a. folgende männliche Stämme:

Aal	Dolch	Herzog	Luchs	Schaft	Unhold
Aar	Dorsch	Huf	Molch	Schuh	Vielfraß
Amboß	Eidam	Hund	Mond	Staar	Wiedehopf
Anwalt	Gemahl	Kobold	Mord	Stoff	Zoll (als Mäß)
Arm	Halm	Laut	Pfad	Tag	
Docht	Hauch	Leichnam	Salm	Trunkenbold	

b. diejenigen Stämme, welche die nicht bedeutsamen Endungen „er, el, en" angenommen haben, z. B. die Nadel, die Nadeln, die Amsel, die Amseln, die Ader ꝛc.

ausgenommen:

Acker	Vater	Mangel	Sattel	Faden	Ofen
Bruder	Apfel	Mantel	Schnabel	Garten	Schaden
Hammer	Hammel	Nabel	Vogel	Graben	
Schwager	Handel	Nagel	Boden	Hafen	

* Bei „Laden," „Magen," „Wagen" ist der Sprachgebrauch schwankend.

c. alle sächlichen Stämme, welche nicht die Endung „er" in der Mehrzahl haben, z. B. das Maß, die Maße.

d. alle Sproßformen, z. B. der Maler, die Maler, der Wagner, die Wagner, der Schlosser, die Schlosser.

Dingwörter neuer Form.

Nach der Fallbiegung neuer Form werden gebogen:

a. Alle weiblichen Dingwärter (mit Ausnahme der oben angeführten, die die alte Form haben), z. B. die Frau, die Frauen, die Schlange, die Schlangen rc.

b. Alle männlichen Personen- und Thiernamen, welche die Endung „e" haben, z. B. Bote, Bube, Bürge, Bursche, Knabe, Affe, Hase, Löwe, u. s. f., ferner folgende Personen- und Thiernamen, die als Eigenschaftsdingwörter anzusehen sind:

Bär	Fürst	Graf	Herr	Mensch,	Schenk	Thor
Bauer	Geck	Hagestolz	Hirt	Narr	Spatz	Vorfahr
Fink	Gesell	Held	Leu	Ochs	Staar	

c. Die Völkernamen: Böhme, Britte, Franke, Hesse, Pole, Sachse, Schwabe, Jude, Preuße, Russe, Franzose rc. rc., Bayer, Ungar, Mohr u. dgl.

Dingwörter gemischter Form

kann man diejenigen heißen, welche in der Einzahl die Fallbiegung alter Form, und in der Mehrzahl die Fallbiegung neuer Form annehmen. Es gehören hieher:

a. folgende Dingwörter männlichen Geschlechtes:

Ahn	Forst	Lorbeer	Pfau	Stachel	Vetter
Dorn	Gau	Mast	See	Strahl	Unterthan
Flitter	Gevatter	Nachbar	Sporn	Strauß	Zierat

b. die sächlichen Dingwörter:

Auge, Bett, Ende, Hemd, Herz, Ohr.

Die Dingwörter „Fels, Friede, Funke, Gedanke, Glaube, Haufe, Name, Same, Schade, Buchstabe, Wille" hatten früher die Endung „en" (der Felsen, der Frieden, der Funken, der Gedanken rc). Sie bilden daher alle übrigen Biegungsfälle nach

der alten Form, indem sie das ursprüngliche „en" beibehalten, z. B. der Fels, des Felsens, dem Felsen, den Felsen, die Felsen ꝛc. „Schmerz" hat in der Einzahl die alte, in der Mehrzahl die neue Form; jedoch hat es im Genitiv der Einzahl auch „Schmerzens". „Herz" hat im Genitiv der Einzahl „Herzens" im Dativ „Herzen".

Beispiel der gemischten Biegungsform.

	Einzahl:	Mehrzahl:
Nominativ:	der Strahl	die Strahl-en
Genitiv:	des Strahl-es	der Strahl-en.
Dativ:	dem Strahl-e	den Strahl-en
Akkusativ:	den Strahl	die Strahl-en.

Was über die Biegungsformen der Dingwörter in diesem Paragraphen gesagt wurde, ist größtentheils Gegenstand der Belehrung, d. h. der Lehrer muß diese Regeln größtentheils als solche geben, da er sie nicht eigentlich entwickeln kann, indem die Volksmundarten in diesem Punkte sehr von der hochdeutschen Biegungsform abweichen, und einzelne Biegungsfälle z. B. der Genitiv, der Volkssprache ganz fremd sind.

Uebungsaufgaben.

1. Schreibet 30 weibliche Stämme auf, die nach der alten Form gebogen werden!

Z. B. Die Angst, die Ausflucht, die Art ꝛc. ꝛc.

2. Schreibet 60 Dingwörter auf, welche in der Mehrzahl die Endung „er" annehmen:

Z. B. Das Amt, das Band, das Blatt, das Bild ꝛc. ꝛc.

3. Schreibet 30 männliche Stämme auf, welche in der Mehrzahl keinen Umlaut haben! — 30 sächliche Stämme!

Z. B. Der Aal, der Aar, der Amboß, der Anwalt ꝛc. ꝛc.

4. Schreibet 50 männliche Dingwörter auf, welche die Fallbiegung neuer Form haben!

Z. B. Der Affe, der Bote, der Bube, der Spatz, der Fink, der Staar u. s. f.

§. 63.

Biegung der gewöhnlichsten Fremdwörter.

Die Sprachdenklehre enthält hier ein gedrängtes Verzeichniß derjenigen Fremdwörter, welche im gemeinen Leben am häufigsten vorkommen. Da zugleich angegeben ist, nach welcher Fallbiegung dieselben zu biegen sind, so ist hier weiter nichts zu erinnern. Daß die vorkommenden Fremdwörter, wo es nöthig ist, erklärt werden sollen, versteht sich von selbst.

Uebungsaufgaben.

1. **Aufg.:** Bilde Sätze über die Wörter unter a. und b. und c. der Sprachdenklehre, und suche die Fremdwörter in verschiedenen Biegungsfällen anzuwenden!

Z. B. In den Kirchen der Katholiken finden sich gewöhnlich mehrere Altäre. Die Vorsteher der Klöster werden Aebte genannt. Die Bischöfe sind höhere Geistliche, unter welchen die Dekane stehen. Die Bischöfe der Protestanten werden in manchen Ländern Superintendenten genannt. Der Chor ist ein abgesonderter Ort in der Kirche. Vier- oder mehrstimmige Gesänge werden ebenfalls Chöre genannt. Die Choräle sind geistliche Lieder oder überhaupt besondere Kirchengesänge. U. dgl.

2. **Aufg.:** Schreibe Sätze auf, in welchen Eigennamen aus der biblischen Geschichte vorkommen!

Z. B. Der Engel des Herrn brachte Marien die Botschaft von der Ankunft des Erlösers. Ein Engel erschien dem Joseph im Traume. Der Sohn des Priesters Zacharias taufte Jesum. Die Jünger Jesu verkündigten den Juden und Heiden das Evangelium. Die vier Evangelien machen einen Haupttheil der heiligen Schriften des neuen Testamentes aus. Die Schwiegermutter des Petrus bewirthete Jesum und seine Jünger. Die Auferstehung Jesu wurde von Thomas bezweifelt. Die Schwester Martha's hieß Maria. Der Freund des Philippus hieß Nathanael. Die Psalmen Davids sind herrliche Gesänge. U. dgl.

---

§. 64.

III. Betrachtung der Eigenschaftswörter.

Die Eigenschaftswörter (Adjektiven) lassen sich unterscheiden:

1. nach ihrer **Wortform:**
   a. in Stämme, z. B. groß, stark, treu,
   b. in Sproßformen, z. B. mächtig, zänkisch,

2. nach ihrer **Bedeutung**:

a. in *bezügliche* (objektive), z. B. ähnlich, kundig,

b. in *unbezügliche* (subjektive), z. B. schön, brav,

3. nach ihrer **Beziehungsform** als Satzglieder:

a. in *aussagende* (prädikative),

z. B. der Baum ist *groß*; der Hund ist *stark*;

b. in *beifügende* (attributive),

z. B. der *große* Baum; der *starke* Hund.

Die *Stamm-Eigenschaftswörter* werden eben so wie die Stamm-Dingwörter unmittelbar von Wurzelzeitwörtern gebildet, und unterscheiden sich von den Zeitwörtern ursprünglich auch nur dadurch, daß sie selbst nicht die Aussage-, Zeit- und Personenbeziehung bezeichnen, z. B. „*froh*" von „freuen" „*kund*" von „kennen", „*zäh*" von „ziehen", „*glatt*" von „gleiten". Hinsichtlich des Gebrauches der Stamm-Eigenschaftswörter ist zu merken, daß viele derselben nur *prädikativ* gebraucht werden, z. B. die Wörter: „bereit, flau, gänze, gebe, gedenk (eingedenk) gehaß, gewahr, gram, irre, kund, leid, nütz, quer"; andere hingegen, wie: „bange, los, satt, wach, werth" werden selten anders als prädikativ gebraucht. Man sagt wohl: „*bange* Sorgen", „*lose* Mädchen", „*satte* Gäste" &c. aber nicht „*grame* Herzen", „*leide* Sorgen" &c. Andererseits werden manche Eigenschaftswörter, welche Sproßformen sind, nie oder doch sehr selten auf prädikative Weise gebraucht, z. B. die Wörter: „schriftlich, wörtlich, mündlich, täglich" und noch viele andere: Man sagt z. B. nicht: die Antwort ist *schriftlich*, der Besuch ist *täglich* &c.

Wenn die Eigenschaftswörter *prädikativ* gebraucht werden, nehmen sie in der deutschen Sprache *keine Biegungsendung* an. Diese Eigenthümlichkeit der deutschen Sprache mag Veranlassung gegeben haben, daß man die prädikativen Eigenschaftswörter früher als eine besondere Wortart unter dem Namen „Beschaffenheitswörter" unterscheiden zu müssen glaubte. Eine Vergleichung mit andern Sprachen, z. B. mit der lateinischen, zeigt jedoch auf den ersten Blick, daß die frühere Ansicht von dem prädikativen Adjektiv unrichtig ist. Uebrigens darf das prädikative Adjektiv nicht mit dem Adverb (Umstandswort), das ebenfalls keine Biegungsendung annimmt, verwechselt werden.

Das attributive Eigenschaftswort hat eine Geschlechtsbiegung und eine Fallbiegung und richtet sich in beiden nach demjenigen Dingworte, auf welches es sich bezieht. Die Geschlechtsbiegung kommt dem Eigenschaftsworte ausschließlich und eigenthümlich zu; die Fallbiegung hingegen hat es mit dem Dingworte gemein. Jedes attributive Eigenschaftswort hat zwei unterschiedene Formen der Fallbiegung, die eben so, wie bei den Dingwörtern, als alte und neue Form bezeichnet werden. Beispiele beider Formen enthält die Sprachdenklehre.

§. 65.

Anmerkungen über den Gebrauch der alten und neuen Form der Eigenschaftswörter.

Die wichtigsten Regeln über den Gebrauch der alten und neuen Form bei den Eigenschaftswörtern sind in der Sprachdenklehre angegeben. Die Anwendung derselben wird großentheils durch das natürliche Sprachgefühl erleichtert; denn der Schüler fühlt wohl selbst, daß es dem Ohre widrig klingen würde, wenn man z. B. spräche: „Ich höre lieber ernsten Reden alten Männer, als leichtsinnigen Scherze jungen Thoren."

Wenn zwei Eigenschaftswörter auf Ein Dingwort bezogen sind, so können sie einander beigeordnet sein, oder einander untergeordnet. Sind sie einander beigeordnet wie z. B. „gute frische Butter, alter reiner Wein, altes blaues Papier," so beziehen sich beide in gleicher Weise auf das Dingwort und haben auch entweder gleiche Betonung, oder das vorangehende Eigenschaftswort ist dem nachfolgenden in der Betonung untergeordnet. „Gute, frische Butter" bedeutet in diesem Falle = Butter, die gut und frisch ist; „alter reiner Wein" = Wein, der alt und rein ist; „altes blaues Papier" = Papier, das alt und blau ist. — Sind die beiden Eigenschaftswörter einander untergeordnet; so bezieht sich das vorangehende Eigenschaftswort nicht nur auf das Dingwort, sondern auch auf das andere mit dem Dingworte schon verbundene Eigenschaftswort, und letzeres hat alsdann gewöhnlich untergeordneten Ton, z. B. Altes blaues Papier = blaues Papier, das alt ist, im Gegensatz zu „neuem blauen Papier" = blaues Papier, das neu ist; ein blauer neuer Rock = ein neuer Rock, der blau ist (im Gegensatz zu

einem andern neuen Rock, der nicht blau ist); „ein neuer blauer Rock = ein blauer Rock, der neu ist (im Gegensatz zu einem alten blauen Rock). Die Schüler werden diesen Unterschied leicht erkennen an der Betonung, auf die der Lehrer überhaupt immer sehr aufmerksam sein muß.

Uebungsaufgaben.

1. Aufgabe: Schreibet Sätze auf, in welchen wenigstens zwei Dingwörter vorkommen, deren jedes durch ein beigefügtes Eigenschaftswort alter Form näher bestimmt ist!

Z. B. Grauer Nebel liegt auf hohem Gebirge. Muntere Fische spielen in klarem Wasser. Hungrige Kinder essen trocknes Brod. Ein fleißiger Knabe arbeitet mit unverdrossenem Eifer. Ein glücklicher Anfang nimmt oft ein trauriges Ende. Es gibt wohl glückliche Tage, aber kein glückliches Leben. Ein guter Name ist ein reiches Erbtheil. Böse Beispiele verderben gute Sitten. U. dgl. m.

2. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen zwei Dingwörter vorkommen, wovon jedes durch zwei beigefügte Eigenschaftswörter näher bestimmt ist!

Z. B. Gesittete arme Kinder dürfen auf die Unterstützung wohlthätiger reicher Leute rechnen. Gute wohlfeile Waare findet gewöhnlich schnellen guten Absatz. Auf rauhem schlechtem Papier lassen sich keine schöne reine Züge machen. Aus einer unansehnlichen häßlichen Raupe entwickelt sich ein schöner bunter Schmetterling. In magerem sandigem Erdboden wird man nie fette saftige Gewächse antreffen. U. dgl. m.

§. 66.

Steigerung der Eigenschaftswörter.

Was über die Steigerung (Komparation oder Vergleichung) der Eigenschaftswörter zu sagen ist, findet sich in der Sprachdenklehre. Als Zusatz möge hier noch Folgendes eine Stelle finden:

Diejenigen Eigenschaftswörter, welche Stämme sind, werden zwar in der Regel in der Höher- und höchsten Stufe umgelautet; es finden jedoch folgende Ausnahmen Statt: Nicht umgelautet werden:

a.	bunt	glatt	lahm	roh	schroff	toll
	falb	hohl	laß	rund	starr	voll
	fade	hold	lose	sacht	stolz	zahm;
	flach	kahl	matt	sanft	straff	nackt
	froh	karg	platt	schlaff	stumm	falsch
	gerade	knapp	plump	schlank	stumpf	morsch.

b. Diejenigen, welche den Doppellaut au haben, z. B. blau, braun, faul, grau, genau, kraus, laut, lau, lauter, rauh, sauer, schlau.

Bei „blaß" und „gesund" schwankt der Sprachgebrauch.

Da schon in §. 24 Uebungsaufgaben über die Steigerung des Eigenschaftswortes vorkamen, so ist dieser Paragraph bloß als Wiederholnng anzusehen und weitere Uebungsaufgaben scheinen nicht nöthig zu sein.

---

§. 67.

Betrachtung der Formwörter.

Die Formwörter, welche nicht Begriffe, sondern nur die Beziehungen der Begriffe auf einander und zu dem Sprechenden ausdrücken, müssen als eine besondere Art von Wörtern wohl unterschieden werden von den Begriffswörtern. Es hält zwar nicht schwer, die Schüler dahin zu bringen, daß sie die Formwörter von den Begriffswörtern sicher unterscheiden; denn da die Formwörter als solche keinen Inhalt haben, so sind sie schon daran leicht kenntlich. Allein der richtige Gebrauch derselben in der Rede macht um so größere Schwierigkeiten, da die Beziehungsverhältnisse, welche durch die Formwörter bezeichnet werden, nicht nur sehr mannigfaltig, sondern auch häufig einander so ähnlich und nahe verwandt sind, daß eine Unterscheidung derselben wirklich eine ziemlich gereifte Urtheilskraft voraussetzt. Diese Schwierigkeiten lassen sich nur dadurch sicher überwinden, daß man die Beziehungsverhältnisse genau und bestimmt bezeichnet, die Bedeutung derselben dem Schüler klar zu machen sucht, und den Ausdruck als solchen von dem Beziehungsverhältniß wohl unterscheidet, damit nicht das Eine als gleichbedeutend mit dem Andern angesehen werde. — Die Bedeutung der Formwörter kann nur dann richtig aufgefaßt werden, wenn der Schüler vorher von den Beziehungsverhältnissen der Begriffe sich eine klare Anschauung erworben hat. Die Satzlehre muß also wenigstens bis zu §. 22 vorausgegangen sein, ehe man die Arten der Formwörter einer fruchtbaren Betrachtung unterwerfen kann. Haben die Schüler in der Satzlehre dieselben einzeln und gleich-

sam nur gelegenheitlich kennen gelernt; so wird hier das zerstreut und einzeln Vorgekommene zusammengestellt, geordnet und in eine klare Uebersicht gebracht. Es können über diesen Paragraphen etwa folgende Fragen gestellt werden:

Wie lassen sich sämmtliche Wörter der Sprache der Bedeutung nach eintheilen? — (In Begriffswörter und Formwörter.) Welche Wörter nennt man Begriffswörter? — Welche Formwörter? — Was drücken also die Formwörter aus? — Beziehet die Begriffe „Schüler, schreiben, Brief" auf einander! — Drücket dieselben in andern Zahl= und Zeitverhältnissen aus! — Was für Beziehungen könnet ihr im Prädikate — im Subjekte — unterscheiden? — Wodurch werden diese Beziehungen ausgedrückt? — Untersuchet, welche Beziehungen in dem Satze, den ich hier an die Tafel schreibe, vorkommen: „der Knabe und seine Schwester müssen heute nach der Schule drei Seiten lesen." — Gebet zuerst bloß die Begriffswörter an! — Jetzt auch die Formwörter! — Was für Arten von Formwörtern kommen hier vor? — Wie viele Arten von Formwörtern kann man also unterscheiden u. s. f.

§. 68.

I. Betrachtung der Hülfszeitwörter.

Mit der Bedeutung dieser Art von Formwörtern wurde der Schüler schon in der Satzlehre (§. 6 und 7) bekannt gemacht, und er lernte dieselben im Allgemeinen unterscheiden als Hülfszeitwörter der Zeit und Aussageweise, letztere auch als Ausdrücke für die Bezeichnung der Möglichkeit und Nothwendigkeit. Hier soll nun vom Allgemeinen zum Besondern fortgeschritten, die Bedeutung der Hülfszeitwörter im Einzelnen näher erklärt und dadurch die frühere Belehrung ergänzt und vervollständigt werden.

Das Hülfszeitwort „sein" hat eine mehrfache Bestimmung. Es wird nämlich gebraucht a. um die Aussage=, Zeit= und Personenbeziehungen des Prädikats zu bezeichnen, wenn das Prädikat nicht durch ein Zeitwort ausgedrückt ist, z. B. „die Lerche ist ein Singvogel; der Knabe ist fleißig gewesen; David war ein Prophet; der Bruder sei krank; du wärest froh" ꝛc.; b. als eigentliches Hülfswort der Zeit, um bei manchen Zeitwörtern Zeitverhältnisse der Vergangenheit zu bezeichnen. z. B. „ich bin gegangen, du warst kaum aufgestanden, er ist gekommen" u. s. f.

c. als Begriffszeitwort, um den Begriff des Daseins (der Existenz), oder des Aufenthaltens, Wohnens u. dgl. zu bezeichnen, z. B. „Es ist (= existirt) ein Gott;" es war (= existirte) einmal ein Mann;" der Vater ist im Garten (hält sich im Garten auf); „Herr Wernheim ist (wohnt) nicht mehr hier;" „es ist kein Garten bei diesem Hause" (es befindet sich kein Garten beim Hause); es ist heute keine Schule (es wird keine Schule gehalten). Der Begriff der Existenz wird jedoch im Deutschen häufiger durch andere Begriffswörter ausgedrückt, namentlich durch „es gibt", „es findet sich", „Statt finden," auch wohl zuweilen durch „es hat", wie z. B. „es hat viele Leute auf dem Markte (gegeben?)" „es gibt viele abergläubische Menschen" „die angekündigte Versammlung findet nicht Statt" u. s. f. Bemerkenswerth ist, daß im Deutschen in vielen Ausdrucksformen statt des Hülfswortes „sein" das Begriffszeitwort „stehen" gebraucht wird, z. B. „es steht zu hoffen" (es ist zu hoffen), „es steht (ist) zu kaufen;" „es steht (ist) nicht zu ändern", „wohl stünd' (wär') es zu ändern;" „das steht nicht in meiner Macht;" „es steht bei dir, dies Unglück zu verhüten." — Es ist nothwendig, daß der Lehrer die verschiedenen Bedeutungen des Hülfswortes „sein" und die demselben entsprechenden andern Ausdrucksformen richtig zu unterscheiden wisse, namentlich wenn seine Schüler auch auf den Unterricht einer fremden Sprache, die im Gebrauche der Hülfszeitwörter völlig abweicht, vorbereitet werden sollen; denn nur durch genaue Unterscheidung des Begriffsverhältnisses von der Ausdrucksform läßt sich ein klares Verständniß der Sprache erzwecken.

Das Zeitwort „haben" wird ebenfalls in mehrfacher Bedeutung gebraucht, nämlich a. als Hülfswort der Zeit, um Zeitverhältnisse der Vergangenheit zu bezeichnen, z. B. „der Baum hat geblüht," „deine letzte Stunde hat geschlagen," „die Schule hatte kaum angefangen, als der Lehrer abgerufen wurde;" b. als Hülfswort der Aussageweise in Ausdrücken wie: „die Schüler haben ihre Schreibhefte heute abzugeben" (= sollen ihre Schreibhefte abgeben); „jeder Schüler hat zur bestimmten Stunde in der Schule zu erscheinen;" „Jeder hat für sich zu sorgen" ꝛc. ꝛc. c. als Begriffszeitwort in seiner ursprünglichen Bedeutung, z. B. „der Mann hat (= besitzt) Geld", „die Thiere haben (besitzen) keine Vernunft."

Das Zeitwort „**werden**" wird gebraucht a. als Hülfszeitwort der Zeit, bei allen Zeitwörtern, um Zeitverhältnisse der Zukunft zu bezeichnen, z. B. „ich werde schreiben", es wird regnen; b. als Hülfswort, um die Leidensform hinbezüglicher Zeitwörter zu bezeichnen, z. B. „der Schüler wird getadelt"; „das Bäumchen wurde versetzt"; c. in seiner ursprünglichen Bedeutung als Begriffszeitwort, z. B. „das Bäumchen wird ein Baum" (verwandelt oder verwandelt sich in einen Baum); der Jüngling wurde Soldat ꝛc.

Außer den eigentlichen Hülfszeitwörtern der Zeit werden in einigen besondern Ausdrücken auch die Zeitwörter „gehen" und „bleiben" gewissermaßen als Hülfswörter zur Bezeichnung von Zeitverhältnissen gebraucht, z. B. „er geht schlafen", „er bleibt liegen", „er bleibt sitzen", „die Uhr ist stehen geblieben". Der Volkssprache ist besonders der Gebrauch des Zeitwortes „gehen" sehr geläufig, welches den Anfang oder das Beginnen einer Thätigkeit bezeichnet, z. B. „ich will geh' kommen", ich muß gehen (geh' oder goh') schreiben" „ich muß gehen (geh' oder goh') schauen, was es gibt." Wie „gehen" das Beginnen einer Thätigkeit bezeichnet, so bezeichnet "bleiben" die Dauer und „pflegen" die öftere Wiederholung einer Thätigkeit, z. B. „das Laub bleibt hängen", „die Schwalben pflegen an die Häuser zu bauen."

Die **Hülfszeitwörter der Aussageweise** bezeichnen die Modusverhältnisse des Ausgesagten. Sie werden nie als Begriffszeitwörter für sich allein gebraucht, und haben auch nur Bedeutung, wenn sie mit einem Begriffszeitwort, das hinzugesetzt ist oder bloß hinzugedacht wird, verbunden sind. Unter den Modusverhältnissen des Ausgesagten begreift man die Verhältnisse der Möglichkeit und Nothwendigkeit und unterscheidet in beiden eine physische, moralische und logische Möglichkeit und Nothwendigkeit.

Die Möglichkeit des Ausgesagten im Allgemeinen wird ausgedrückt durch „können, dürfen, mögen". Im Besondern lassen sich aber folgende genauere Bestimmungen unterscheiden:

a. Die physische (natürliche) Möglichkeit, d. h. die durch die natürliche Beschaffenheit der Dinge gegebene Möglichkeit des von einem Subjekte Ausgesagten wird durch „können" bezeichnet, z. B. „der Vogel kann singen", „der Lahme kann nicht gehen."

In manchen Ausdrücken hat „können" die Bedeutung von „wissen", welches ein geistiges Können bezeichnet, z. B. „der Schüler kann die Aufgabe lösen" (= er weiß die Aufgabe zu lösen), „du kannst nicht recht mit den Leuten umgehen" (du weißt nicht recht mit den Leuten umzugehen). Statt „können" braucht man auch die Ausdrücke „vermögen", „im Stande sein" und „möglich sein", z. B. „der Schüler vermag oder ist nicht im Stande, oder es ist dem Schüler nicht möglich, die Aufgabe zu lösen"; „ich bin nicht im Stande, dir zu helfen," es ist mir nicht möglich, dir zu helfen".

b. Die moralische (sittliche) Möglichkeit, d. h. die durch den eigenen oder durch den Willen eines Andern gegebene Möglichkeit des Ausgesagten wird durch „dürfen" und „mögen" bezeichnet, z. B. „der Schüler darf singen" (es ist ihm durch den Willen eines Andern [z. B. des Lehrers] erlaubt, und deßhalb sittlich möglich, zu singen); „du darfst den Brief lesen" (der Sprechende erlaubt es). — In manchen Ausdrücken hat „dürfen" die Bedeutung von „bedürfen", z. B. „du darfst nur befehlen, und es wird sogleich geschehen" (du bedarfst oder hast nur nöthig, zu befehlen rc.); „du darfst es ja nur sagen" (du bedarfst oder brauchst es nur zu sagen); „man darf nur die Fenster öffnen, dann wird der üble Geruch schon vergehen" (man bedarf oder es ist nur nöthig, die Fenster zu öffnen rc.). — „Mögen" hatte früher die Bedeutung von „können", welche sich in der oberdeutschen Mundart erhalten hat. Im Kanton St. Gallen wird „mögen" in der Volkssprache allgemein für „können" gebraucht, z. B. „er mag (kann) die Last wohl tragen"; „ich mag (kann) heute nicht mehr fertig werden." Im jetzigen Sprachgebrauche bedeutet „mögen" die sittliche Möglichkeit des Ausgesagten, welche entwedrr a. von dem Willen des Sprechenden abhängt, wie z. B. in „du magst den Brief lesen (der Sprechende läßt es zu)", „er mag nach Hause gehen (der Sprechende erlaubt es)", „ihr möget mit mir gehen (der Sprechende hat nichts dagegen)"; oder b. von dem Willen des Subjektes, wie z. B. „Ich mag ihn wohl hören (ich habe Neigung ihn zu hören)"; „der Schüler mag nicht schreiben" (der Schüler hat keine Neigung zu schreiben); „das Kind mag nicht spielen" (ist nicht geneigt, zu spielen).

* Der Unterschied zwischen „Subjekt" und „der Sprechende" darf nicht übersehen werden. Subjekt ist das thätige Ding, von dem Etwas ausgesagt wird; „der Sprechende" dagegen ist die Person, welche ein Urtheil ausspricht. Zwar kann der Sprechende selbst zugleich auch das Subjekt des Satzes oder Urtheiles sein; aber dies ist nur zufällig; jeder Satz setzt immer eine Person voraus, welche den Satz ausspricht, denn ein Satz kann sich nicht selbst aussprechen, und ohne eine sprechende (denkende) Person kann es keinen Satz (kein Urtheil) geben.

In der letzteren Bedeutung wird „mögen" oft allein für sich als Begriffswort gebraucht, z. B. „Ich mag die vielen Komplimente nicht (ich liebe sie nicht); „er mag die dunkeln Farben (er hat die dunkeln Farben gerne); „auch nicht im Tode mag ich deinen Bund." — Die sittliche Möglichkeit als eine Zulassung wird häufig auch durch „können" bezeichnet, z. B. „du kannst mit mir gehen (ich gebe es zu, daß du mit mir gehst), du kannst (darfst) unterdessen spielen (weil ich es erlaube)."

c. Die logische Möglichkeit, d. h. die Möglichkeit des Urtheiles wird durch „können", „dürfen", „mögen" bezeichnet, z. B. „der Schüler kann es vergessen haben" (ich urtheile oder schließe, der Schüler habe es vergessen); „er dürfte es vergessen haben"; „er mag es vergessen haben". In Ausdrücken dieser Art steht das Hülfszeitwort der Aussageweise nie in der Vergangenheit, sondern immer in der Gegenwart, weil das Urtheil der Zeit nach immer in die Gegenwart des Sprechenden fällt; die angeführten Beispiele sind der Bedeutung nach wohl zu unterscheiden von: „der Schüler hat es vergessen können, er hat es vergessen dürfen ꝛc.", in welchen das Verhältniß einer sittlichen Möglichkeit ausgedrückt ist. — „Dürfen" wird, wenn dadurch eine logische Möglichkeit bezeichnet werden soll, nur in der Bedingungsform gebraucht, und drückt alsdann zugleich eine Wahrscheinlichkeit aus, z. B. „Es dürfte vergessen worden sein" (= es ist wahrscheinlich vergessen worden). Man gebraucht „dürfen" insbesondere, wenn man auf bescheidene Weise seine Meinung, oder eine Anfrage ausdrücken will, z. B. „die Nachricht dürfte Ihnen nicht unangenehm sein", „dürfte ich Sie um baldige Antwort bitten", „meine Arbeit dürfte einige Aufmerksamkeit verdienen" ꝛc. Auf ähnliche Weise wird auch „mögen" gebraucht, z. B. „Die Sache möchte der Erwägung würdig sein", „möchten Sie die Güte haben" ꝛc. Außerdem wird „mögen" besonders in Nebensätzen gebraucht, welche den Gegenstand einer

Bitte, eines Wunsches oder der Furcht, einen Zweck oder eine Absicht ausdrücken, z. B. „Was er auch thun mag", „was du auch sagen magst", „ich bat ihn, er möge (möchte) hier bleiben" rc.

2. Die Nothwendigkeit des Ausgesagten wird im Allgemeinen durch „müssen, sollen, wollen" bezeichnet, und man unterscheidet ebenfalls eine physische, moralische und logische Nothwendigkeit.

a. Die physische oder Naturnothwendigkeit, das heißt, das was nach den Gesetzen der Natur geschehen muß, und dessen Gegentheil nicht Statt finden kann, wird durch „müssen" bezeichnet, z. B. „alle Menschen müssen sterben" (das Gegentheil kann nicht Statt finden). Eine moralische Nothwendigkeit, die nicht durch den Willen des Einzelnen, sondern durch ein allgemeines Sittengesetz gegeben ist, wird wie eine Naturnothwendigkeit, durch „müssen" ausgedrückt, z. B. „Kinder müssen den Eltern gehorchen", „man muß immer die Wahrheit reden".

b. Die moralische oder sittliche Nothwendigkeit wird durch „sollen" und „wollen" bezeichnet. Da durch „sollen" eine Nothwendigkeit bezeichnet wird, die von dem Willen eines Andern abhängt; so entspricht dem „sollen" immer ein „wollen", z. B. „Du sollst schweigen" (ich will es), „ich soll kommen" (er will es). Durch „wollen" wird eine sittliche Nothwendigkeit bezeichnet, die von dem Willen des besprochenen Subjektes abhängt, z. B. „Der Vater will verreisen" (der Vater hält es für sich für nothwendig, zu verreisen); „der Vater will, der Sohn soll verreisen" (der Vater hält es für nothwendig, daß der Sohn verreise).

c. Die logische Nothwendigkeit, d. h. die Nothwendigkeit eines Urtheils wird ebenfalls durch „müssen, sollen" und „wollen" bezeichnet. „Müssen" bezeichnet dieselbe als eine durch das Urtheil des Sprechenden selbst gegebene Nothwendigkeit, z. B. „Der Knabe muß krank gewesen sein" (der Sprechende erkennt durch einen Schluß die Nothwendigkeit, das Urtheil: „Der Knabe ist krank gewesen" zu fällen). „Sollen" bezeichnet die durch das Urtheil eines Andern gegebene logische Nothwendigkeit, z. B. Der Knabe soll krank gewesen sein" (ein Anderer, nicht der Sprechende selbst, erkennt die Nothwendigkeit des Urtheiles: „Der Knabe ist krank gewesen", und der Sprechende führt somit nur das Urtheil eines Andern an). „Wollen" bezeichnet die Nothwendigkeit, welche von der Aussage des besprochenen Subjektes

abhängt, z. B. „Mein Bruder will dich gesehen haben" (mein Bruder = das besprochene Subjekt, behauptet oder urtheilt, er habe dich gesehen); „die Leute wollen wissen, daß der Fremde ein Betrüger sei." — Häufig bezeichnet „wollen" auch nur ein Vorgeben, z. B. „er will unschuldig sein" (er gibt vor, daß er unschuldig sei); „er will es nicht gethan haben." —

Endlich bezeichnen „wollen" und „sollen" auch statt „werden" das Zeitverhältniß der Zukunft, wenn dieses nicht von dem „wollen" und „sollen" unterschieden wird, z. B. „er will morgen abreisen", „der Dieb soll morgen gehängt werden." — „Sollen" wird auch häufig statt der Bedingungsform gebraucht, z. B. „Sollte ich mich geirrt haben, so bitte ich um Entschuldigung"; „wenn es fehlen sollte, so werde ich dir sogleich Nachricht geben."

Die genaue Unterscheidung der mannigfaltigen Bedeutungen, welche durch die Hülfszeitwörter der Aussageweise bezeichnet werden, mögen vielleicht manchem Leser und Lehrer als unpraktisch und darum als überflüssig erscheinen. Allein der Verfasser sieht sie als unentbehrlich an für einen Lehrer, der einen gediegenen Sprachunterricht ertheilen will; denn einmal ist es ein Hauptgeschäft des Sprachlehrers, dem Schüler die vorkommenden Spracherscheinungen der Bedeutung nach zu erklären, um ihm das vollkommenere Verständniß der Sprache aufzuschließen, das kann aber nur dann mit Sicherheit geschehen, wenn der Lehrer selbst mit den Einzelnheiten vollkommen vertraut und im Stande ist, jedes Besondere mit Bestimmtheit zu unterscheiden. Der Lehrer soll ferner dem Schüler Anleitung geben zum richtigen Gedankenausdruck; auch dies fordert eine genaue Bekanntschaft mit der Bedeutung der unterschiedenen Modusverhältnisse. Endlich würde, falls dem Lehrer die genauere Unterscheidung der Einzelnheiten unbekannt wäre, häufig der Fall eintreten, daß er eigenthümlichen Ausdrücken, welche durch die Anwendung der Hülfszeitwörter gebildet sind, eine Bedeutung aufzwänge, die durchaus nicht darin liegt, wodurch das Verständniß eher getrübt, als erhellt werden müßte. Wenn z. B. der durch das Hülfswort „dürfen" gebildete Ausdruck: „Du darfst mir nur schreiben, und ich werde die Sache sogleich in's Reine bringen" erklärt würde durch „es ist dir er-

laubt, mir zu schreiben" rc., so müßte das die Klarheit der Auffassung des Gedankens nur trüben oder den Schüler überhaupt zweifelhaft machen über die wahre Bedeutung des Wortes selbst. — Allerdings sind die bisher angegebenen Unterscheidungen zunächst nicht für den Schüler, sondern für den Lehrer; aber dieser soll nach Bedürfniß dem Schüler das Geeignete mittheilen, wie sich Veranlassung und Gelegenheit dazu darbietet. Die Anwendung der Hülfszeitwörter der Aussageweise kömmt weniger in einzelnen unzusammenhängenden Sätzen, als in ganzen Aufsätzen, z. B. kleinen Briefen u. dgl. vor. Die Belehrungen über die Unterschiede in der Bedeutung werden daher am zweckmäßigsten theils in die Korrektur der schriftlichen Aufsätze verflochten, theils bei der Zergliederung ausgewählter Lesestücke nach Gelegenheit angebracht. Besondere Uebungsaufgaben über diesen Paragraphen scheinen aus angedeuteten Gründen nicht nöthig zu sein, so wie auch das, was noch weiter in diesem Paragraphen vorkommt, keiner näheren Erläuterung bedarf.

§. 69.

II. Betrachtung der Fürwörter.

Die Lehre von den Fürwörtern (Pronomen) wird deutlicher werden, wenn wir zuerst noch einmal auf die Begriffswörter zurückblicken.

In den einleitenden Erläuterungen über die Wortarten ist auseinander gesetzt worden, daß es eigentlich nur zwei Hauptarten von Begriffen gibt, nämlich **Thätigkeitsbegriffe** und **Dingbegriffe**, und daß dem zufolge auch nur zwei Hauptarten von Begriffswörtern, **Thätigkeitswörter** (Zeitwörter und Eigenschaftswörter) und **Dingwörter** zu unterscheiden seien. Es ist ferner bemerkt worden, daß jedes Ding seinen Namen von derjenigen Thätigkeit erhalte, welche sich an dem Dinge vorzugsweise äußert, und daß somit der Begriff eines Dinges immer durch den Begriff einer Thätigkeit näher bestimmt (individualisirt) erscheine. Aus diesem geht nun hervor, daß jedem Dingbegriffe ein Thätigkeitsbegriff zum Grunde liegt, und daß das Dingwort den Begriff eines Dinges als eine Einheit von Thätigkeit und Ding darstellt.

Z. B. Das Dingwort „Band" begreift die Thätigkeit „binden" unter sich, und der Thätigkeitsbegriff „binden" macht den eigentlichen Inhalt

des Wortes „Band" (bindendes Ding) aus. Das Dingwort „Mehl" begreift die Thätigkeit „mahlen" unter sich, und dieß macht den eigentlichen Inhalt des Dingwortes „Mehl" („gemahlenes Etwas") aus. Das Dingwort drückt also den Begriff eines Dinges aus, indem es das Ding als ein durch den Begriff einer Thätigkeit näher bestimmtes Ding darstellt, und die unter dem Ding begriffene Thätigkeit macht den eigentlichen Inhalt des Dingwortes aus. Zwar gibt es viele Dingwörter, bei welchen wir den ihnen zum Grunde liegenden Thätigkeitsbegriff nicht mehr erkennen, weil das Zeitwort, von dem das Dingwort abgeleitet ist, sich in unserer Sprache nicht mehr findet, wie z. B. Tisch, Baum, Haus. Allein solche Dingwörter verstehen wir auch nicht so vollkommen, wie andere, die wir noch auf ihr Wurzelzeitwort zurückführen können, wie z. B. Roß (von reiten), = ein Thier zum Reiten, Pferd (von fahren) = Thier zum Fahren; Dach (von decken) = deckendes Ding.

Nun gibt es aber Wörter, die ein Ding bloß als ein solches, d. h. bloß als Etwas, das ist oder existirt, bezeichnen, ohne es durch den Begriff irgend einer Thätigkeit, der dem Dingbegriffe zum Grunde läge, näher zu bestimmen; und diese Wörter nennt man Fürwörter oder Pronomen. Fürwörter sind also Wörter, welche ein Ding bloß bezeichnen, ohne den Begriff desselben auszudrücken; sie haben keinen Inhalt, weil ihnen kein Thätigkeitsbegriff zum Grunde liegt, wie z. B. „ich, du, er, sie, es, der, das, dieser ꝛc.

Z. B. Das „ich" oder „das" drückt keinen bestimmten Begriff aus, und wer nicht schon vorher weiß, wer mit dem „ich" oder was mit dem „das" gemeint ist, dem kann durch diese Wörter allein gar nicht deutlich werden, welches Ding er sich vorstellen soll.

Da nun die Fürwörter ein Ding nicht benennen und überhaupt keinen Begriff ausdrücken, sondern die Begriffe bloß bezeichnen; so zählt man sie mit Recht zu den Formwörtern. Die Benennung „Fürwort" läßt sich insofern rechtfertigen, als die Fürwörter im Allgemeinen immer die Stelle eines Begriffswortes vertreten und für ein Begriffswort gebraucht werden. Außerdem bezeichnen sie aber auch noch besondere Beziehungen der Dinge zu dem Sprechenden, ob z. B. ein Ding die sprechende, angesprochene oder besprochene Person oder Sache ist, ob ein Ding dem Sprechenden nahe oder ferne steht u. dgl.

Von den eigentlichen Fürwörtern, welche als ursprüngliche Formwörter anzusehen sind und von keinem Begriffsworte abgeleitet werden können, muß man unterscheiden die unbestimmten Fürwörter, welche von Begriffswörtern abstammen und jetzt die Bedeutung von Formwörtern angenommen haben,

die man zu den Fürwörtern zählt. Die Eintheilung der Fürwörter hat durch Becker eine Klarheit und Bestimmtheit gewonnen, die nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Becker theilt die Fürwörter nach den besonderen Arten von Beziehungen, nach denen sie ein Ding bezeichnen, zuerst in drei Hauptarten, und unterscheidet dann bei jeder Hauptart wieder die Unterarten nach den besondern Wortarten, deren Formen die Fürwörter annehmen, wie aus folgender Zusammenstellung zu ersehen ist:

1. persönliche Fürwörter (Personalpronomen):
   a. Dingfürwörter (Substantivpronomen),
      ich, du, er, sie, es — wir, ihr, sie
   b. Bei (oder Eigenschafts-) fürwörter (Adjektivpronomen),
      mein, dein, sein, ihr, sein, unser, euer, ihr, mein-ig, dein-ig, seinig, ihrig, seinig, unsrig, eurig, ihrig.

2. hinweisende Fürwörter (Demonstrativpronomen),
   a. Dingfürwörter (Substantivpronomen),
      der, die, das, derselbe, derjenige,
   b. Beifürwörter (Adjektivpronomen),
      dieser, jener, solcher,
   c. Umstandsfürwörter (Adverbialpronomen);
      hier, hin, her, da, dort, dann, so,

3. fragende und bezügliche Fürwörter, (Interrogativ- und Relativpronomen):
   a. Dingfürwörter (Substantivpronomen)
      wer, was,
   b. Beifürwörter (Adjektivpronomen)
      welcher
   c. Umstandsfürwörter (Adverbialpronomen)
      wo, wann, wie.

Hiezu kommen noch

4. die unbestimmten Fürwörter: „Jemand, Niemand, Jedermann, Etwas, Nichts“, so wie „Einer“ und „Keiner“, welche oft als Dingfürwörter gebraucht werden.

Die persönlichen Fürwörter sind als die Grundfürwörter anzusehen, aus welchen alle übrigen Fürwörter hervorgegangen sind. Sie unterscheiden sich von den übrigen Fürwörtern dadurch, daß sie ein Ding in Beziehung auf den Sprechenden schlechtweg entweder als die sprechende oder die angesprochene Person oder endlich als eine besprochene Person oder Sache bezeichnen.

z. B. „ich“ bezeichnet eine Person bloß als „die sprechende Person“ ohne alle andere Unterscheidung; „du“ bezeichnet ein Ding bloß als „die angesprochene Person“ ohne alle andere nähere Bestimmung; „er“ bezeichnet schlechtweg eine besprochene Person oder Sache ohne alle andere Unterscheidung als die des Geschlechtes.

Die persönlichen Fürwörter kann man auch kurzweg Personenwörter nennen. Der Ausdruck „Person“ ist hier jedoch uneigentlich gebraucht und man hat nicht bloß eigentliche Personen, sondern auch Sachen darunter zu verstehen. Der Mensch scheidet nämlich, indem er denket, die Dinge, die er anschauet und über die er denkt, von sich (der denkenden oder anschauenden Person); und indem er spricht, scheidet er in den angeschauten Dingen das angesprochene Ding von dem besprochenen Dinge. Die angeschauten Dinge faßt er in seiner Vorstellungsweise gewissermaßen als Personen auf, insofern dieselben als selbstthätige Dinge (als Subjekte) erscheinen, und auf diese Vorstellungsweise gründet sich der allgemeine Gebrauch, jedes Subjekt als Person anzusehen und es als erste, zweite und dritte Person zu benennen.

Die hinweisenden Fürwörter bezeichnen zwar auch ein besprochenes Ding, d. h. eine Person oder Sache, die von der sprechenden und angesprochenen Person verschieden ist; aber sie unterscheiden das besprochene Ding zugleich von jedem andern besprochenen Dinge, und können daher auch Unterscheidungswörter genannt werden. Die hinweisenden Fürwörter sind aus dem Fürwort der dritten Person hervorgegangen und unterscheiden sich von dem persönlichen Fürworte der dritten Person, aus welchem sie hervorgegangen sind, eben dadurch, daß **sie nicht bloß schlechtweg ein Ding als ein besprochenes Ding bezeichnen, sondern dasselbe zugleich auch von jedem andern besprochenen Dinge ausscheiden.**

Z. B. Wenn ich sage: „der ist mein Freund“, so bezeichne ich eine Person nicht bloß schlechtweg als eine besprochene Person, wie in „er ist mein Freund„; sondern ich unterscheide durch dieses „der“ die besprochene Person von jeder andern. Eben so verhält es sich in Ausdrücken wie: „den kenne ich nicht“; „das ist ein Käfer“; „das ist die Donau“; „das ist der König“, u. dgl. m. Gewöhnlich begleitet der Sprechende diese Fürwörter mit einem hinweisenden Blicke oder irgend einer Gebärde, um das besprochene Ding auch dadurch von jedem andern Dinge zu unterscheiden. Eine solche hinweisende Gebärde kann man sich beim Gebrauche der persönlichen Fürwörter: „er, sie, es, sie“ nicht hinzudenken, weil diese ein besprochenes Ding bloß als ein solches ohne weitere Unterscheidung bezeichnen.

Die fragenden Fürwörter, welche auch als bezügliche Fürwörter gebraucht werden, stellen die Unterscheidung eines besprochenen Dinges in Frage, und auf die durch ein fragendes Fürwort gestellte Frage gibt das hinweisende Fürwort die Antwort; z. B. „Wer hat das gethan?" „Der hat es gethan." Dem fragenden Fürworte entspricht daher immer ein hinweisendes. Da man nicht bloß nach Dingen, sondern auch nach Eigenschaften und Umständen verschiedener Art fragen kann, so hat die Sprache für diese Verhältnisse besondere fragende Fürwörter mit entsprechenden hinweisenden Fürwörtern, z. B. welcher (we-licher) — solcher (so-licher); wie viel — so viel; wo — da; woher — daher; wohin — dahin; wann — dann; wie lange — so lange; wie — so. Daß die fragenden Fürwörter auch als bezügliche Fürwörter gebraucht werden, findet darin seine Erklärung, daß in der Frage selbst eine Beziehung auf die erwartete Antwort liegt.

Die unbestimmten Fürwörter haben das Eigenthümliche, daß sie ein Einzelding ganz allgemein bloß als ein unbestimmtes Ding bezeichnen, nur Person und Sache unterscheiden und nur in der Einzahl gebraucht werden.

Nach den Wortarten, deren Form und Bedeutung die Fürwörter annehmen, unterscheidet man: Dingfürwörter, Beifürwörter (Eigenschaftsfürwörter) und Umstands- (oder Bestimmungs-) fürwörter. Die Dingfürwörter bezeichnen ein Ding selbst, sie vertreten die Stelle eines Dingwortes und man kann statt derselben immer die Begriffswörter „Person" oder „Sache" setzen. Wie nun ein Dingwort, wenn es als Beifügung auf ein anderes Dingwort bezogen wird, die Form und Bedeutung eines Eigenschaftswortes annimmt; so nehmen auch die Dingfürwörter die Form und Bedeutung der Eigenschaftswörter an, wenn sie als Beifügung auf ein Dingwort bezogen werden; z. B. die Liebe der Kinder, die kindliche Liebe; das Buch von mir = mein Buch, dein Buch (= das Buch des Angesprochenen); sein Buch, ihr Buch, dieses Buch, welches Buch u. s. f. Eben so nehmen die Umstandsfürwörter, wenn sie die Bedeutung eines Umstandes haben, die Form von Umstandswörtern an, z. B. da (von „das"), dann, hier, dort, hin, her, wo, wann, wie (von „was"). Von den persönlichen Fürwörtern haben wir keine Umstandsfürwörter, weil Personen nie als Umstände gedacht werden. — Die Dingfürwörter „der, derselbe, derjenige" werden

häufig als Beifürwörter gebraucht, z. B. „der Baum, welcher (Baum) keine gute Früchte bringt; „derselbe Baum"; „derjenige Baum." Eben so wird das Beifürwort „dieser" häufig als Dingfürwort gebraucht, z. B. „dies ist ein Käfer"; „dieses ist ein Raupe." In der Volkssprache wird sogar das Umstandsfürwort „wo" sehr häufig als Beifürwort gebraucht, z. B. „der Knabe, wo (statt „welcher") gestern hier war." Ob ein Fürwort, das als Dingfürwort und als Beifürwort gebraucht werden kann, als Dingfürwort oder Beifürwort anzusehen sei, läßt sich nur aus seiner Bedeutung im Satze selbst erkennen. Bezeichnet es ein Ding selbst, indem es auf dasselbe unmittelbar hinweiset, wie z. B. in: „der hat es gethan; wer lügt, der stiehlt; dies ist ein Buch"; so ist es ein Dingfürwort. Bezeichnet es aber nicht ein Ding selbst, sondern weiset es auf einen Begriff hin, der sich als ein Attribut des Dinges darstellt, wie z. B. in: „der Baum, welcher keine Früchte trägt"; so ist es als ein Beifürwort anzusehen.

So viel über die Unterscheidung der verschiedenen Arten von Fürwörtern im Allgemeinen.

Lehrverfahren.

Die Schüler haben schon früher (§. 5 und 9) eine vorläufige Belehrung über einige Arten der Fürwörter erhalten. Hier ist es nun darum zu thun, ihnen eine vollständige Uebersicht sämmtlicher Arten von Fürwörtern zu geben und sie zugleich anzuleiten, dieselben im Allgemeinen zu unterscheiden. Zu diesem Zwecke wird der Brief (S. 177 der Sprachdenklehre) mit den Schülern besprochen. Die Schüler lesen den Brief zuerst ganz, dann satzweise, setzen statt der Fürwörter die entsprechenden Begriffswörter, um dadurch einerseits die Bedeutung, andererseits die hohe Wichtigkeit, ja die Unentbehrlichkeit der Fürwörter recht anschaulich zu erkennen, z. B. Adalberts (oder den adalbertischen) Brief vom 3. Dezember hat Max am 22. Dezember richtig erhalten. Adalberts Erinnerung an den Max und Adalberts Nachricht von Adalberts Befinden freut den Max herzlich u. s. f. Haben die Schüler auf diese Weise die Bedeutung der Fürwörter als Wörter für Begriffswörter erkannt; so werden sie auch darauf aufmerksam gemacht, daß durch diese Art von Wörtern Beziehungen der Dinge zu dem Sprechenden bezeichnet

werden, was durch Fragen, wie etwa folgende, geschehen kann: Wer ist in diesem Briefe die sprechende Person? — Wer die angesprochene? — Welche besprochene Personen kommen vor? — Was bezeichnet das „heute"? — Bezieht es sich auf den, der den Brief liest? oder wie muß es gedacht werden? — Richtig, es bezeichnet eine Beziehung zu dem, der den Brief geschrieben hat, also eine Beziehung zu dem Sprechenden. Welches andere Wort müßte der Sprechende oder Schreibende gebrauchen, wenn er sich des Wortes „heute" nicht bedienen wollte? — Für welches andere Wort stehet also das Wort „heute"? — Was bedeutet das Wort „dieses (Monats)"? Ist damit der Monat, in dem wir jetzt sind, gemeint? — „Dieses" bezeichnet also ebenfalls eine Beziehung zu dem Sprechenden; aber was bezeichnet es noch weiter? — (Es wird ein Monat von jedem andern unterschieden.) Welche Fürwörter stehen in dem ersten Satze für die sprechende Person? — Welche für die angesprochene? — Welche Fürwörter stehen in dem ersten Satze für keine Person? — Wie viele Arten der Fürwörter könnet ihr also in dem ersten Satze unterscheiden? U. s. f. — In dem Briefe kann man den Schülern auch sehr leicht anschaulich machen, daß die Fürwörter theils die Form und Bedeutung von Dingwörtern, theils die Form und Bedeutung von Eigenschaftswörtern oder Umstandswörtern haben. In den ersten drei Sätzen kommen die Dingfürwörter der ersten und zweiten Person in allen vier Biegungsfällen vor (ich, mich, meiner, mir; du, dich, deiner, dir). In den folgenden Sätzen sind die Dingfürwörter der dritten Person männlichen und weiblichen Geschlechtes in allen vier Biegungsfällen angewandt (er, seiner, ihm, ihn; sie, ihrer, ihr, sie). Die Formen „darin" und „dadurch" sind gleichfalls als Dingfürwörter anzusehen (darin = in dem Schreiben, dadurch = durch das Schreiben an den Vetter). Die Beifürwörter sind leicht an ihrer Stellung zu erkennen, z. B. deinen Brief, ihrem Hause, ihrer Güte u. s. f.

Uebungsaufgaben.

Aufg.: 1. Schreibet den Brief ab, jedoch mit der Abänderung, daß ihr überall statt der Fürwörter die entsprechenden Begriffswörter setzet!

Aufg.: 2. Setzet die Fürwörter, welche in dem Briefe vorkommen, heraus, und theilet sie ein nach den Wortarten, deren

Stelle sie vertreten! Die Dingfürwörter sollen auch nach den Biegungsfällen zusammengestellt werden!

§. 70.

1. Persönliche Fürwörter.

Die Bedeutung der persönlichen Fürwörter haben wir schon im vorigen Paragraphen im Allgemeinen erläutert. Als Arten der persönlichen Fürwörter sind zu unterscheiden:

a. Die Dingfürwörter oder Personenwörter:
ich, du, er, sie, es; wir, ihr, sie;

b. Die Beifürwörter oder Besitzwörter:
mein, dein, sein, ihr, sein, unser, euer, ihr nebst den abgeleiteten mein-ig, deinig, seinig &c. &c.

Die Fallbiegung (Deklination) der Dingfürwörter ist in der Sprachdenklehre angegeben. Es kann den Schülern hier bemerkt werden, daß im Wessenfall die Endung „er" oft auch ausgelassen wird, besonders in Gedichten, z. B. „der Herr hat mein noch nie vergessen, vergiß, mein Herz, auch seiner nicht;" „Schonet mein" „Vergiß mein nicht" &c. Die Fallbiegung der Beifürwörter kann von den Schülern nach den unter f (S. 179) gegebenen Regeln selbst aufgesucht werden.

Bei den persönlichen Fürwörtern hat man auch noch zu unterscheiden das rückbezügliche Personenwort. Wenn nämlich ein Personenwort in einem Biegungsfalle dieselbe Person oder Sache bezeichnet, welche das Subjekt des Satzes ist, so wird das Personenwort ein rückbezügliches genannt.

Z. B. „Ich habe mich verwundet. Ich bin meiner nicht mehr mächtig. Ich habe mir geschadet." In diesen Beispielen bezeichnen die Personenwörter „mich" „meiner" „mir" dieselbe Person, welche das Subjekt des Satzes ist. Eben so verhält es sich in folgenden Beispielen: „Du verräthst Dich," „Du schadest Dir," „Du hast Deiner nicht vergessen," „Wir müssen uns hüten," „Ihr dürfet euch nicht rühmen" &c. &c.

Für die dritte Person haben wir ein besonderes Fürwort nämlich „sich," welches nur als rückbezügliches Fürwort und zwar zugleich für den Wemfall und Wenfall aller Geschlechter in der Einzahl und Mehrzahl gebraucht wird, z. B. „Er lobt sich. Die Schwester sorgt für sich. Das Mädchen putzt sich. Die Kinder thun sich weh." — Nur in der dritten Person wird das rückbezügliche Verhältniß, z. B. „Er schadet sich" von dem nicht rückbezüglichen Verhältnisse, z. B. „Er schadet ihm" durch

die Form unterscheiden. Das rückbezügliche Fürwort wird besonders auch gebraucht, um ein Zeitwort als ein wechselbezügliches darzustellen, z. B. „die Hunde beißen sich," „die Kreise berühren sich." Häufig wird jedoch das wechselbezügliche Verhältniß durch das Formwort „einander," welches aus Einer und Andern (Einer dem oder den Andern) zusammengesetzt ist, ausgedrückt, z. B. „die Hunde beißen einander."

Auch die persönlichen Beifürwörter „mein" „dein" ꝛc. sind als rückbezügliche Beifürwörter anzusehen, wenn durch sie dasselbe Ding, welches das Subjekt ausdrückt, bezeichnet wird, z. B. „Ich liebe meine Mutter," „der Bruder schreibt seiner Schwester;" „die Mutter schreibt ihrer Schwester." — Es ist nicht unwichtig auf die rückbezügliche Bedeutung der Personenwörter aufmerksam zu machen, da dadurch die weiter unten folgende Belehrung über den Gebrauch des Unterscheidungswortes „dessen" ꝛc., um Doppelsinn zu verhüten, vorbereitet wird, z. B. „Er beschenkte seinen Vetter und dessen (statt „seinen") Sohn."

Die Fürwörter der dritten Person können nur alsdann verstanden werden, und werden auch nur alsdann gebraucht, wenn das Ding, das durch sie bezeichnet werden soll, vorher durch ein Begriffswort ausgedrückt oder durch ein anderes Fürwort näher bezeichnet ist. Auf diese Eigenthümlichkeit sind die Schüler besonders aufmerksam zu machen; denn nur zu häufig fehlen sie im Gebrauche der Fürwörter der dritten Person, indem sie statt der Dingwörter bloß die Fürwörter setzen, was wohl seinen Grund darin haben mag, daß der Schüler sich den Begriff des Dinges lebhaft vorstellt, und eben deßwegen nur bezeichnet, nicht ausdrückt, wie dieses in der mündlichen Rede, wenn uns die Gegenstände unmittelbar vor den Sinnen stehen, gewöhnlich auch der Fall ist.

Lehrverfahren.

Da die Bedeutung der persönlichen Fürwörter schon früher entwickelt wurde, so ist hier die Lehrform mehr abfragend, examinirend und erklärend, als eigentlich entwickelnd. Die Beziehungen, welche durch die Personenwörter bezeichnet werden, sind übrigens von der Art, daß sie von den Schülern leicht verstanden werden. Eine Hauptsache ist hier vielfältige Uebung und Anwendung der verschiedenen Fürwörter. Den geeignetsten Stoff

zur Uebung bieten **Briefe** (und Billets = kurze Handschreiben) dar, welche der Lehrer theils diktiren, theils als Aufgaben zur Bearbeitung vorgeben kann. Dabei hat der Lehrer zugleich auch Gelegenheit, über die **Formwörter der Anrede**, z. B. Du, Ihr, Er, Sie, Ihnen 2c., die nöthigen Belehrungen einzuschalten.

Uebungsaufgaben.

1. Aufg.: Folgende Briefe sollen nachgeschrieben und die darin vorkommenden Personenwörter der zweiten Person mit dem Fürwort der dritten Person in der Mehrzahl vertauscht werden!

a. Lieber Freund Heinrich!

Du wirst es nicht übel nehmen, daß ich Dir den Petersmarkt zu Neustadt ins Gedächtniß rufe. Durch gefällige Erstattung der Auslagen, welche ich daselbst für Dich bestritt, würdest Du mich aus einer augenblicklichen Verlegenheit reißen. Ich weiß, das fällt Dir nicht schwer, und erwarte daher den Betrag (16 fl. 12 kr.) durch den Ueberbringer dieses. Ein gegebenes Versprechen drängt mich. Lebe wohl!

Dein

Freund Karl.

b. Antwort.

Vergib mir meine Nachläßigkeit, lieber Freund! Ganz vergessen hatte ich Deine Gefälligkeit nicht; aber oft reichte mein Geld zur Tilgung der Schuld nicht hin, und wenn ich hinlänglich versehen war, nahm ich mir vor, Dich selbst zu besuchen, wurde aber jedesmal abgehalten. Du erhältst die Summe hierbei mit vielem Danke. — Damit Dir Deine Dienstfertigkeit nicht noch theurer zu stehen kommt, habe ich den Boten bezahlt. Zu allen Gegendiensten bereit

Dein

Freund Heinrich.

2. Aufg.: Die Fürwörter der Anrede in folgendem Schreiben sollen mit den Fürwörtern der dritten Person in der Mehrzahl verwandelt werden!

Werther Herr Harald! Zur Bezahlung der 36 fl., welche Ihr mir bei unserm Pferdshandel schuldig wurdet, setztet Ihr Euch selbst den 2. Januar als unveränderliches Ziel fest. Ich gab, indem ich mich hierauf verließ, mehreren Andern wieder Versprechungen und habe nun wortbrüchig werden müssen. Das ist mir verdrüßlich. Auch antwortet Ihr mir nicht einmal, obgleich ich Euch schon mehrmals habe erinnern lassen. Nöthiget mich nicht, Euch verklagen zu müssen. Ich werde gedrängt, und muß es wieder so machen. Saget mir wenigstens, woran es eigentlich liegt, daß ich nichts von Euch erfahre.

J. H. Eyrich.

(aus Diffenbach's Briefsteller.)

*

3. Aufg.: Die sprechende Person in dem vorstehenden Schreiben soll in der Mehrzahl, die angesprochene aber in der Einzahl (zweiter Person) dargestellt werden!

Z. B. Werther Harald! Zur Bezahlung der 36 fl., welche Du uns bei unserm Pferdehandel schuldig wurdest ꝛc. ꝛc.

4. Aufg.: Schreibet Satzverbindungen auf, in deren zweitem Satze ein Dingfürwort der dritten Person vorkommt; wählet aber die Sätze so aus, daß alle Biegungsfälle des Dingfürwortes (Sprachdenklehre §. 70. c.) Anwendung finden!

Z. B. Der Vater sorgt für seine Kinder; er schafft ihnen Nahrung und Kleidung an. Ein armer Mann ist krank; ein mitleidiger Herr erbarmt sich seiner. Der Vater gibt den Kindern vieles Gute; brave Kinder folgen ihm. Ein fleißiger Schüler möchte viel lernen; der Lehrer unterrichtet ihn. — Die Eiche hat Laub; sie gehört zu den Laubholzarten. Eine Bettlerin hat zerrissene Kleider, ein böser Bube spottet ihrer. Die Mutter hat viele Mühe mit ihren Kindern; dankbare Kinder gehorchen ihr. Die Mutter liebt ihre Töchter; dankbare Töchter lieben sie ebenfalls. — Das Veilchen blühet im Frühlinge; es ist eine wohlriechende Frühlingsblume. Ein kleines Kind kann nicht gut reden; böse Buben spotten seiner. Ein armes Mädchen geht baarfuß; eine mitleidige Frau schenkt ihm Schuhe und Strümpfe. Ein Mädchen ist krank; die Mutter pflegt es.

(Lesebuch von Jäger und Riecke.)

5. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen persönliche Beifürwörter der dritten Person (Besitzwörter) angewandt sind!

Z. B. Der Horcher an der Wand hört oft seine eigene Schand'. Untreue schlägt ihren eigenen Herrn. U. dgl. — Der Baum wird bald verderben; seine Aeste sind schon ganz dürr. Diese Feder taugt nicht zum Schreiben; ihr Spalt ist zu groß. Diese Nadel ist unbrauchbar; ihre Spitze ist abgebrochen. Der Hund ist treu; sein Herr kann sich auf ihn verlassen. Das Schaf ist nützlich; seine Wolle dient zu Kleidern, und sein Fleisch zur Nahrung. U. dgl. — Der Nachbar und sein Sohn gingen auf den Jahrmarkt. Der Lehrer und seine Schüler machen einen Spazirgang. Die Mutter und ihre Kinder sind allein zu Hause. Das Schiff und seine Ladung ist untergegangen. U. dgl. m.

§. 71.

2. Hinweisende Fürwörter.

Die Grundbedeutung der hinweisenden Fürwörter besteht darin, daß sie ein besprochenes Ding von jedem andern besprochenen Dinge unterscheiden (weßhalb auch die Benennung „Unterscheidungswörter" sehr bezeichnend ist und der etwas unbequemen Benennung „hinweisende Fürwörter" vorzuziehen sein

möchte). Außerdem werden sie aber noch in mehreren andern Bedeutungen gebraucht, welche der Lehrer kennen lernen muß, damit er dem Schüler in allen Fällen richtigen Aufschluß zu geben wisse.

Das Unterscheidungswort „der, die, das" wird gebraucht:

a. als hinweisendes Dingfürwort und bezeichnet in diesem Falle ein Ding selbst nach seiner Beziehung zu dem Sprechenden, indem es ein besprochenes Ding von jedem andern besprochenen Dinge unterscheidet, z. B. „Das ist ein Lineal." „Der soll antworten." „Die soll laut lesen." „Der, den du suchest, ist nicht hier."

b. als hinweisendes Beifürwort und bezeichnet in diesem Falle, daß unter mehreren Einzelndingen, deren ganze Art das Dingwort ausdrückt, ein bestimmtes oder auch mehrere bestimmte Einzelndinge gemeint seien, z. B. „das Buch habe ich schon gelesen;" den Herrn kenne ich." In dieser Bedeutung wird es insbesondere als bestimmtes Geschlechtswort gebraucht.

c. als bezügliches Beifürwort anstatt des bezüglichen „welcher, welche, welches" und bezeichnet in diesem Falle die Beziehung eines Beifügesatzes auf ein Ding= (oder Dingfür=) wort, z. B. „Der Mann, der dir begegnete," „Der, den du suchest," „Du, der so eifrig die Sache vertheidigte." — Krause nennt das Fürwort in dieser Bedeutung das „stellvertretende Fürwort."

d. als Dingfürwort statt eines persönlichen Dingfürwortes der dritten Person, jedoch nur alsdann, wenn der Begriff einer Sache zu bezeichnen ist, z. B. „Nimm das Geld, ich bedarf dessen (statt „seiner") nicht;" „Behalte die Aepfel, ich habe deren (statt „ihrer") genug."

Endlich wird es auch noch gebraucht:

e. statt des persönlichen Beifürwortes der dritten Person, wenn dieses eine nicht rückbezügliche Bedeutung bezeichnen soll und hat alsdann die Bestimmung einen Doppelsinn zu verhüten, z. B. „Ein Herr beschenkte seinen Vetter und dessen Sohn" (statt „seinen Sohn," weil unter „seinen" sowohl der Sohn des Herrn, als auch der Sohn des Vetters verstanden werden könnte); „die Frau beschenkte ihre Schwester und deren Tochter."

Die Unterscheidung dieser verschiedenen Bedeutungen ist schon deßhalb wichtig, weil das Unterscheidungswort „der, die, das" zwei Arten der Fallbiegung hat, deren Gebrauch von der Bedeutung desselben abhängt. Wird nämlich das Unterscheidungswort „der, die, das" als Dingfürwort in der unter a angegebenen Bedeutung gebraucht, so hat es folgende Fallbiegung:

	Einzahl:			Mehrzahl:
	männlich:	weiblich:	fächlich:	für alle drei Geschlechter:
Werfall:	der	die	das	die
Wessenfall:	dessen	deren	dessen	derer
Wemfall:	dem	der	dem	denen
Wenfall:	den	die	das	die

Z. B. Der Ruhm dessen, der lügt, dauert nicht lange. Meide den Umgang derer, die dir schmeicheln! Traue denen nicht, die dich immer loben.

Wird das Unterscheidungswort „der, die, das" als bezügliches Fürwort (statt „welcher") gebraucht; so hat es ebenfalls die so eben angeführte Fallbiegung mit Ausnahme des Wessenfalles der Mehrzahl, welcher alsdann nicht „derer" sondern „deren" heißt, z. B. „Männer, deren Namen unsterblich sind;" „die Früchte, deren wir uns erfreuen." — Wird das Unterscheidungswort „der, die, das" als hinweisendes Beifürwort oder als bestimmtes Geschlechtswort gebraucht, so hat es folgende Fallbiegung:

	Einzahl:			Mehrzahl:
	männlich:	weiblich:	fächlich:	für alle drei Geschlechter:
Werfall:	der	die	das	die
Wessenfall:	des	der	des	der
Wemfall:	dem	der	dem	den
Wenfall:	den	die	das	die

Wenn das Unterscheidungswort „der, die, das" ein Richtungswort bei sich hat, so wird es mit diesem in Ein Wort zusammengezogen, indem jenes die Form des Umstandswortes „da" annimmt, und ihm das Richtungswort angehängt wird, z. B. bei dem = dabei, vor dem = davor, für das = dafür, mit dem = damit u. s. f. Fängt das Richtungswort mit einem Stimmlaut an, so nimmt „da" die Form „dar" an, z. B. an dem = daran, auf das = darauf, aus dem = daraus rc. Diese Zusammenziehung darf jedoch nur dann Statt finden, wenn der Begriff einer Sache zu bezeichnen ist. Z. B. Daran (an diese

Sache) habe ich nicht gedacht. Die Feder dient dazu, um damit auf das Papier zu schreiben. Wenn aber das Unterscheidungswort auf einen durch einen Beifügesatz ausgedrückten Begriff hinweiset, so darf die Zusammenziehung nie Statt finden, z. B. „Ich weiß nichts von dem, (nicht „davon") was du sagst". „Ich rathe nicht zu dem, was er vorschlägt". Dagegen: „Ich rathe dazu (statt „zu dem"), daß er nichts vorschlage", weil dies kein Beifügesatz ist.

Das Unterscheidungswort „derselbe" wird sehr häufig statt der Personenwörter dritter Person gebraucht, wenn die Deutlichkeit der Rede es erfordert, daß man zwei in einem vorangehenden Satze genannte Dinge genau von einander unterscheide. Man bezeichnet in diesem Falle insgemein das Subjekt des vorangehenden Satzes oder auch das erstgenannte Ding durch das Personenwort, und das Objekt oder auch das letztgenannte Ding durch das Unterscheidungswort „derselbe".

Z. B. Der Vater schrieb seinem Sohne, derselbe (der Sohn) müsse nach London reisen — der Vater schrieb seinem Sohne, er (der Vater) müsse nach Londen reisen. Die Frau sprach von ihrer Tochter, und erzählte von den Leiden derselben.

Die übrigen Unterscheidungswörter bedürfen keiner nähern Erläuterung, da sich das Nöthige hierüber in der Sprachdenklehre findet. — Ueber das Lehrverfahren gelten die frühern Andeutungen.

Uebungsaufgaben.

1. Aufg.: Schreibet Sätze, in welchen das Unterscheidungswort „der, die, das" als hinweisendes Dingfürwort in verschiedenen Biegungsfällen vorkommt!

Z. B. Thuet Gutes denen, die euch verfolgen! Segnet die, die euch fluchen! Verzeihet denen, die euch beleidiget haben! Befiehl du deine Wege der treuen Vaterpflege dessen, der den Weltkreis lenkt. Wer ist der, der das Volk Gottes höhnen darf? Ich frage nicht nach dem, was du in der Tasche, sondern nach dem, was du im Kopfe hast. Kümmere dich um das, was du thun sollst, und schaue nicht auf das, was Andere thun. Beschäftige dich mit dem, was dir einst Nutzen bringen kann, und enthalte dich alles dessen, was du einst bereuen müßtest. U. dgl. m.

2. Aufg.: Schreibet Satzgefüge auf, in welchen ein Beifügesatz durch das Unterscheidungswort „der, die, das" auf ein Dingwort des Hauptsatzes bezogen ist! Das Unterscheidungswort,

das in diesem Falle statt eines bezüglichen Beifürwortes gebraucht wird, soll aber immer im Wessenfall stehen.

Z. B. Ein Kind, dessen Eltern gestorben sind, nennt man Waise. Kinder, deren Kleider immer voll Schmutz sind, können keinem Menschen gefallen. Fliehe den Umgang mit solchen Menschen, deren Sitten schlecht sind. Die Pferde, deren Hufe nicht mit Eisen beschlagen sind, können auf dem Eise nicht gehen. Die Aepfel, deren Kerne noch weiß sind, haben ihre völlige Reife noch nicht erlangt. Ein Baum, dessen Wurzeln nicht gesund sind, muß verderben. Dem Reh, dessen Fleisch sehr geschätzt wird, stellen die Jäger fleißig nach. U. dgl. m.

3. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen das Unterscheidungswort „der, die, das" vorkommt und mit einem ihm nachfolgenden Richtungsworte zusammengezogen ist!

Z. B. Der Kaufmann gibt den Leuten Waare und sie geben ihm Geld dafür. Der Nagelschmied schmiedet das Eisen und verfertigt daraus Nägel. Der Tischler reibt Farben und streicht damit den Kasten an. Der Schüler kauft sich Federn und schreibt damit in sein Schreibheft. Das Mädchen stellt sich einen Stuhl vor das Haus und setzt sich darauf. Der Knabe ist zu heftig gesprungen und hat sich dadurch sehr erhitzt. Der Schüler hat sich ein Buch gekauft, um darin zu lernen. Du kannst spielen, aber ich habe keine Freude daran. Du magst das Buch kaufen, aber ich rathe Dir nicht dazu. U. s. f.

4. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die Unterscheidungswörter „dieser" und „jener" angewandt sind!

Z. B. Der Löwe schleppt einen Ochsen im Maule fort, obgleich dieser weit größer ist als jener. Die Eiche und die Fichte sind Waldbäume; jene gehört zu den Laubhölzern, diese zu den Nadelhölzern. Der Rabe und die Dohle gehören zu den Krähenarten; diese ist aber kleiner als jene. Der Staar und das Rothkehlchen sind Singvögel; jenen kann man zum Singen abrichten, dieses aber nicht. Die Gans und die Henne sind Hausvögel; jene hat eine Schwimmhaut zwischen den Zehen, welche dieser fehlt. Der Zeisig und die Bachstelze sind Singvögel; diese trifft man meistens an Bächen an, jenen gewöhnlich in Hecken und Gebüschen. Die Lerche und der Kukuk sind Zugvögel; diesem brüten andere Vögel die Eier aus, was bei jener nicht der Fall ist.

* Statt „dieser" braucht man wohl auch das Zahlwort „Ersterer"; und statt „jener" das Wort „Letzterer".

§. 72.

3. Fragende und bezügliche Fürwörter.

Die Fürwörter „wer, was, welcher, wo, wann, wie" haben eine zweifache Bestimmung. Sie dienen erstens dazu, um nach Dingen (Subjekten oder Objekten), Eigenschaften (Attributen)

und den verschiedenen Arten von Umständen zu **fragen**, und heißen deßhalb **fragende Fürwörter** oder **Fragewörter**; zweitens dienen sie auch dazu, verschiedene Arten von Nebensätzen mit ihrem Hauptsatze zu verbinden, indem sie die **Beziehung** des Nebensatzes auf den Hauptsatz ausdrücken, und heißen alsdann **bezügliche** (verbindende) **Fürwörter** oder **Bezugwörter**.

Z. B. **Wer** ist angekommen? **Was** ist zerbrochen? **Wessen** ist dieses Bild und seine Umschrift? **Wem** gehört dieses Buch? **Was** hast du geschrieben? — **Wen** soll ich fragen? **Wo** wohnest du? **Wann** willst du mich besuchen? **Wie** befindest du dich? — **Wer** Gutes thut, hat frohen Muth. **Was** versehrt, das lehrt. **Wessen** Brod du issest, dessen Lied du singest. **Wem** nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. **Wen** Gott lieb hat, den züchtiget er. **Wo** kein Salz im Hause ist, da fehlt es am besten Gewürz. **Wann** ich abreise, weiß ich noch nicht. **Wie** man lebt, so stirbt man. In London, **wo** ich mich mehrere Wochen aufhielt. Zu der Zeit, **da** ich abreisete.

Gebrauch und Bedeutung der **Fragewörter** findet keine Schwierigkeiten, und was hierüber zu sagen nöthig ist, enthält die Sprachdenklehre. Die Anwendung der **bezüglichen Fürwörter** wurde schon in §. 31 und 33 besprochen.

Uebungsaufgaben über die Fragewörter.

1. Aufg.: Bildet Fragen über die Sätze der 105. Aufgabe, und zwar über jeden Satz so viele Fragen, als Dingwörter darin vorkommen!

Z. B. Die Reinlichkeit des Dienstmädchens gefällt der Herrschaft. **Was** gefällt der Herrschaft? **Wessen** Reinlichkeit gefällt der Herrschaft? **Wem** gefällt die Reinlichkeit des Dienstmädchens? — **Wer** hofft (nicht „hoffen," weil die Fragewörter keine Mehrzahl haben) meistens langes Leben? U. s. f.

2. Aufg.: Bildet Fragen über die Sätze der 111. Aufgabe, und fraget da auch nach den Beifügungen!

Z. B. **Was** wird nicht schmackhaft? **Was für** Früchte werden nicht schmackhaft? **Wessen** Früchte werden nicht schmackhaft? **Was für eines** Baumes Früchte werden nicht schmackhaft? U. s. f.

3. Aufg.: Suchet über jeden Satz in §. 34. A. so viele Fragen zu bilden, als euch möglich ist!

Z. B. **Was** versammelt sich? — **Was** thun die Adler? **Wo** versammeln sie sich? U. s. f.

4. Aufg.: Bildet über jeden einzelnen Satz in §. 17. A. so viele Fragen, als ihr könnet!

Z. B. Was liegt auf dem Tische? — Was für ein (Welches) Buch liegt auf dem Tische? Wo liegt es? U. s. f.

§. 73.

4. Unbestimmte Fürwörter.

Die unbestimmten Fürwörter haben mit den eigentlichen Fürwörtern nur das gemein, daß sie nicht den Begriff eines Dinges, dem eine Thätigkeit zu Grunde läge, ausdrücken, also keinen bestimmten Inhalt haben, sondern ein Ding bloß bezeichnen. Im Uebrigen sind sie von andern Fürwörtern ganz verschieden, indem sie meistens von Begriffswörtern abstammen, sich nicht nach den Wortformen in Dingfürwörter, Eigenschaftsfürwörter und Umstandsfürwörter eintheilen lassen und immer ein Ding nur als Person oder Sache auf mehr oder weniger unbestimmte Weise bezeichnen. Die unbestimmten Fürwörter gränzen in Hinsicht auf Bedeutung sehr nahe an die unbestimmten Zahlwörter, z. B. „Einer, keiner, Etwas." Wenn diese Wörter ein Ding selbst bezeichnen, also als Dingfürwörter gebraucht werden, so gehören sie zu den Fürwörtern, z. B. „Wenn Einer sagte, er habe ein Einhorn gesehen; so würde es Keiner glauben," „Wenn du Einen belügst, so wird dich Keiner deßhalb für verständig halten." „Lerne Etwas." Bezeichnen diese Wörter aber ein unbestimmtes Zahlverhältniß, indem sie als Beifürwörter (als Beifügung) gebraucht werden; so sind sie als unbestimmte Zahlwörter anzusehen, z. B. „Kein Mensch wird dir glauben, daß du keine Aepfel essen könnest," „Ich habe zwar etwas Geld, aber ein Abend kann es wieder aufzehren."

„Jemand" bezeichnet irgend eine einzelne Person, „Jedermann" sämmtliche Personen, „Niemand" verneint sämmtliche Personen, und „man" bezeichnet Eine oder mehr Personen, z. B. „Man hat mir gesagt, es habe mich Jemand besuchen wollen; ich habe aber Niemand gesehen; übrigens ist mir Jedermann willkommen."

„Jemand" und „Niemand" nehmen im Wessenfalle die Endung „es" und in dem Wemfalle und Wenfalle die Endung „en" an; sie werden jedoch im Wemfalle und Wenfalle auch ohne Endung gebraucht. „Jedermann" nimmt nur im Wessenfalle eine Endung an.

Z. B. Ich erinnere mich Jemandes (oder Niemandes), der mich besucht hat. Er sucht Jemand (oder Jemanden). Er kennt

Niemand (oder Niemanden). Er ist Jemand (Jemanden) ähnlich. Er hilft Niemand (Niemanden). Er ist Jedermanns Freund.

„Man," „Etwas" und „Nichts" haben keine Fallbiegung, „Man" wird nur im Werfall, „Etwas" und „Nichts" nur im Werfall und Wenfall gebraucht. Wenn die Rede einen Biegungsfall von „man" fordert, gebraucht man statt desselben das Fürwort „Einer," z. B. „Man spräche gern mit ihm, aber er versteht Einen nicht." „Man hört oft Dinge, die Einem unbegreiflich sind." —

Uebungsaufgaben.

Schreibet Sätze auf, in welchen die unbestimmten Fürwörter „Jemand, Niemand, man, Jedermann, Einer, Keiner, Etwas, Nichts" vorkommen!

Z. B. Wenn dich Jemand fragt, so sage ihm die Wahrheit! Niemand ist gut, als Gott allein. Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Wer es Jedermann recht machen will, der wird es gewiß Niemand recht machen. Wenn Einer kein Geld hat, so kann er keine Reise machen. Es hat Einer einen Vorschlag gemacht, der Keinem gefallen konnte. Sage nichts Gutes von dir, denn man wird es dir nicht glauben; nichts Böses, denn man wird schon mehr glauben, als dir lieb ist. Wer Etwas weiß und kann, trägt niemals schwer daran. Wende dein Geld zu etwas Nützlichem an. U. s. f.

§. 74.

III. Betrachtung der Zahlwörter.

Die Zahlwörter müssen zu den Formwörtern gerechnet werden, weil sie nicht Begriffe eines Dinges oder einer Thätigkeit, sondern nur Verhältnisse ausdrücken, in welchen die Dinge von dem Sprechenden angeschaut werden. Beim Rechnen sprechen wir allerdings von Zahlbegriffen; aber dort nehmen wir dieses Wort in einem andern Sinne, der hier nicht Anwendung findet.

Die Zahlwörter lassen sich zuerst unterscheiden in

1. bestimmte Zahlwörter, welche eine bestimmte Zahl von Einzelndingen derselben Art bezeichnen, wie z. B. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs u. s. f.

2. unbestimmte Zahlwörter, welche eine unbestimmte Anzahl von Einzelndingen derselben Art, oder auch die Menge eines gleichartigen Stoffes bezeichnen, z. B. jeder, manche, einige, mehrere, mehr, wenig, viel u. s. f.

Die bestimmten Zahlwörter zerfallen wieder in zwei Klassen, nämlich a. Grundzahlwörter und b. Ordnungszahlwörter.

a. Die Grundzahlwörter, die man auch Hauptzahlwörter (Kardinalzahlen) nennt, bezeichnen schlechtweg eine bestimmte Anzahl, z. B. drei, fünf, sechs, acht, zehn u. s. f. Streng genommen würden eigentlich nur die Zahlen von Eins bis Zehn, dann „hundert" und „tausend" als Grundzahlwörter anzusehen sein, indem alle andern Grundzahlwörter, wie Eilf, Zwölf *), Dreizehn, Zwanzig, Dreißig, Vierzig u. s. f., durch Zusammensetzung aus jenen gebildet werden. Indessen rechnet man doch insgemein alle Zahlwörter, welche eine bestimmte Anzahl von Einzelndingen bezeichnen, zu den Grundzahlwörtern. — Die Grundzahlwörter werden theils als Beifügungen auf ein Dingwort bezogen, theils selbst in der Form und Bedeutung eines Dingwortes gebraucht. Das Zahlwort „ein" hat die Geschlechtsbiegung und Fallbiegung.

Z. B. Ein Mann kann diese Last nicht tragen. Die Kraft Eines Mannes reicht nicht hin. Einem Manne kann man das ganze Geschäft nicht aufbürden. Einen Mann nur kenne ich, der dies leisten könnte. Eine Schwalbe bringt keinen Sommer. Das Papier ist nur auf Einer Seite beschrieben.

An den Zahlwörtern „zwei," „drei" wird der Wessenfall und Wemfall nur dann bezeichnet, wenn der Biegungsfall nicht schon auf andere Weise ausgedrückt ist, z. B. „die Aussage zweier, dreier Zeugen;" „ich habe es zweien meiner Freunde erzählt." Früher unterschied man auch das Geschlecht durch besondere Formen, „z. B. zween Männer, zwo Frauen, zwei Kinder." Diese Unterscheidung ist jetzt als veraltet anzusehen. — Die Zahlwörter „hundert" und „tausend" werden sehr häufig in der Form eines Dingwortes gebraucht, und nehmen dann die Fallbiegung und die Geschlechtswörter an, z. B. „ein Hundert, das Hundert, die Hunderte, das erste Viertel des zweiten Hunderts, das Tausend, ein Tausend, die Tausende." Auch andere Grundzahlwörter werden oft als Dingwörter gebraucht, z. B. Ein Siebenziger, ein Fünfziger, ein Sechser, ein Vierundzwanziger,

---

*) Eilf soll aus dem Altdeutschen „Ein-lif," „Zwölf" aus „zue-lif „entstanden sein; „lif" bedeutet so viel als „über;" „Eins über zehn," „zwei über zehn." („lif" ist abgeleitet von „leiban" = bleiben, übrig sein.)

ein Zwölfer u. dgl. — Das Zahlwort „beide" bezeichnet nicht eigentlich eine Zahl, sondern setzt die Zahl „zwei" schon voraus und drückt nur aus, daß von Zweien nicht nur das Eine, sondern auch das Andere gemeint sei.

b. Die Ordnungszahlwörter (Ordinalien) bezeichnen die Stelle, welche ein Ding in einer gewissen Reihe oder Ordnung einnimmt. Sie werden von den Grundzahlwörtern gebildet, und zwar von „zwei" bis „neunzehn" durch die Endung „t," und die von „zwanzig" aufwärts durch die Endung „st." Z. B. Der zweite, dritte, vierte, neunzehnte, zwanzigste, einundzwanzigste, dreißigste, fünfzigste u. s. f. Die Ordnungszahlwörter haben Fallbiegung und Geschlechtsbiegung wie die Eigenschaftswörter. z. B. der erste Tag der dritten Woche; ein zweiter Bote kam am Abende des vierten Tages. (Das Ordnungszahlwort „erst" ist nicht von „ein" abgeleitet, sondern kommt von dem gothischen air (frühe) her.) Durch das Zahlwort „zweit" unterscheidet man irgend ein Ding nicht blos von einem ersten, sondern auch von einem dritten, vierten, fünften, sechsten u. s. f., überhaupt von einem jeden andern, und es ist somit als eigentliches Ordnungszahlwort anzusehen. Durch das Zahlwort „ander" dagegen wird ein Ding nur von einem Ersten, das einem Zweiten entgegen gesetzt ist, unterschieden. „Ander" setzt die Zweizahl voraus, bezieht sich nicht auf das Verhältniß einer Reihe, und kann daher, weil es nicht eigentlich eine Stelle in einer gewissen Ordnung, sondern nur eine Unterscheidung zweier Dinge bezeichnet, als ein Unterscheidungswort (hinweisendes Fürwort) angesehen werden; z. B. „es ist Einer schlimmer, als der Andere." „Der Eine lacht, und der Andere weint." — „Ander" wird zugleich auch in der erweiterten Bedeutung von „verschieden" gebraucht, z. B. „auf andere (verschiedene) Weise; es gibt noch andere Dinge" rc.

Die unbestimmten Zahlwörter bezeichnen theils die Zahl, theils die Menge der Dinge, je nachdem sie in der Mehrzahl oder in der Einzahl gebraucht werden. Sie unterscheiden sich von den unbestimmten Fürwörtern dadurch, daß sie nicht ein unbestimmtes Ding selbst, sondern nur eine unbestimmte Zahl oder Menge des Dinges bezeichnen, können aber, wenn sie ein unbestimmtes Ding bezeichnen, auch als unbestimmte Fürwörter angesehen werden.

z. B. In: „jede Stunde, die man nicht anwendet, ist verloren," jedes Handwerk hat einen goldenen Boden," „bringe mir etwas Wein," „ich habe wenig Geld" sind die Wörter, „jede, etwas, wenig" unbestimmte Zahlwörter, weil sie nur eine unbestimmte Zahl und Menge bezeichnen. Dagegen in: „Jeder sorgt zuerst für sich," „Ich habe dir Etwas gebracht," „Ich habe wenig zu verlieren" sind dieselben Wörter als unbestimmte Fürwörter anzusehen, weil sie nicht sowohl eine unbestimmte Zahl oder Menge, als vielmehr ein unbestimmtes Ding bezeichnen.

Die Zahlwörter „all, jeder, jeglicher, jedweder, mancher" haben Fallbiegung und Geschlechtsbiegung, wie die Eigenschaftswörter, z. B. Aller Wein, alle Milch, alles Wasser, jeder Mann, jede Frau, jedes Kind. — Ueber die Bedeutung der unbestimmten Zahlwörter im Besondern ist Folgendes zu merken:

a. Wenn „all" in der Einzahl gebraucht wird, so bezeichnet es die gesammte **Menge** eines gleichartigen Stoffes, z. B. „Aller Vorrath ist aufgezehrt," „alle Dinte ist ausgeschüttet worden," „alles Papier ist verschrieben," „zu allem Unglücke kommt auch noch dieses," „aller Mühe ungeachtet," „mit allem Fleiße." Sehr häufig wird „Alles" auch als Dingwort gebraucht, z. B. „Gott hat Alles erschaffen," „Alles ist verloren." — Wenn „all" in der Mehrzahl gebraucht wird, so bezeichnet es die gesammte Zahl der unter einer Art begriffenen Dinge, z. B. „Alle Menschen müssen sterben," „alle Bäume haben Wurzeln."

b. „**Jeder, jeglicher, jedweder**" bezeichnet, daß in einer gesammten Zahl von Dingen die einzelnen Dinge besonders gemeint sind, z. B. „Alle sind krank; ein Jeder hat eine andere Krankheit und Jedem ist ein Mittel verordnet," „nicht jeder Blume Geruch ist angenehm." Von „all" unterscheiden sich „jeder" und jedweder" dadurch, daß sie die unter dieser Zahl begriffenen Einzelndinge gesondert darstellen; und sie werden daher insgemein nur in der Einzahl gebraucht. „Jedweder" und „jeglicher" heben diese Sonderung noch mehr hervor, als „jeder" z. B. „Er hat Jedwedem (jedem einzelnen) seinen Theil gegeben." „Es wird Jeglichem vergolten werden nach seinen Werken."

c. „**Etliche, einige, mehrere**" bezeichnen eine kleinere Zahl von Dingen z. B. „Ich habe während einiger Tage mehrere Bekannte und auch etliche Jugendfreunde gesehen." — „Manche" wird in der Einzahl und Mehrzahl gebraucht, und bezeichnet überhaupt eine unbestimmte — größere oder auch kleinere

Zahl. Wenn es in der Einzahl als Dingwort gebraucht wird, nimmt es gewissermaßen die Bedeutung eines unbestimmten Fürwortes an, z. B. „Mancher dünkt sich weise," „Manchem ist schon ein solches Unglück begegnet." — Das von „mehr" gebildete Zahlwort „mehrere" ist nicht als eine Höherstufe (Komparativ) anzusehen, sondern bedeutet nur so viel als „mehr als Einer." Das Zahlwort „mehr" dagegen wird als Höherstufe von „viel" gebraucht, läßt aber alsdann weder Fallbiegung noch Geschlechtsbiegung zu, und die von einigen Sprachlehrern gebrauchte Form „mehre," z. B. „mehre Menschen," „ich habe mehren Schülern Bücher geschenkt," ist ganz verwerflich.

d. „**Viel, wenig** *), **weniger**" bezeichnen entweder eine Zahl und werden alsdann in der Mehrzahl gebraucht; oder eine Menge und werden alsdann bloß in der Einzahl oder auch ohne alle Biegung gebraucht. „Viel" und „wenig" bezeichnen zugleich einen Gegensatz des Größenverhältnisses, z. B. „Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt."

e. Die Wörter „**ganz, halb, etwas**" werden ebenfalls zu den unbestimmten Zahlwörtern gerechnet. „Ganz" bezeichnet, daß ein Ding mit allen seinen Theilen gemeint ist und wird vor Eigennamen der Städte und Länder gewöhnlich ohne Biegung, sonst aber mit Biegung gebraucht, z. B. „die ganze Stadt ist in Bewegung," „ganz Paris," „ganz Deutschland," „ganz Europa." — „Halb" verhält sich in Hinsicht auf Biegung, wie „ganz" z. B. „die halbe Stadt," „halb Paris," „halb Deutschland," halb Europa."

f. Das Wort „**kein**" ist ein verneinendes Zahlwort und bedeutet so viel als „nicht einer." Man sollte es daher nur gebrauchen, wenn man Zahl oder Menge eines Dinges verneinen will, z. B. „kein Mensch kann dies wissen," „kein Geld," „kein Bier u. s. f. Indessen wird „kein" doch auch gebraucht, um die Verneinung eines Prädikats oder einer Beifügung zu bezeichnen, z. B. „ich habe keine (statt „nicht") Zeit," „er ist

---

*) Statt „wenig" wurde im Altdeutschen „luzzel gebraucht. Dieses Wort hat sich in einigen Gegenden noch in der Volksmundart erhalten. In der Gegend von Altshausen in Oberschwaben gebraucht man fast immer „lützel" statt „wenig," z. B. „ich habe lützel Brod," „er hat lützel gethan" (Lützelbach Litzelbach ist auch ein Ortsname in dortiger Gegend).

kein (statt „nicht") Lehrer," „ich trinke keinen (statt „nicht") Wein." Dieser Gebrauch kann (nach Becker) nicht gutgeheißen werden, und Ausdrücke, wie: „ich habe nicht Zeit," „so tragen wir nicht fremdes Joch," „mich treibt nicht eitles irdisches Verlangen," dürften demnach als die richtigeren angesehen werden. „Kein" bedeutet nur dann so viel als „nicht ein," wenn „ein" als Zahlwort, nicht aber wenn es als unbestimmtes Geschlechtswort gebraucht wird.

Lehrverfahren.

Die Schüler lesen die Regeln in der Sprachdenklehre, suchen Beispiele dazu auf, und der Lehrer gibt mündlich noch diejenigen Zusätze und Erläuterungen, welche er für nöthig erachtet. Am Ende folgen dann wieder Uebungsaufgaben, durch welche das Erläuterte geübt und auch dem Gedächtnisse eingeprägt wird.

Uebungsaufgaben.

1. Aufg.: Schreibet Sätze auf aus der biblischen Geschichte, in welchen bestimmte Zahlwörter angewendet sind.

Z. B. Adam und Eva waren die ersten Menschen. Noe hatte drei Söhne. Jakob hatte zwölf Söhne. In Aegypten kamen zu den Zeiten Josephs nach sieben fruchtbaren Jahren auch sieben unfruchtbare. Die Israeliten hielten sich vierzig Jahre in der Wüste auf. Die zehn Gebote Gottes waren auf zwei steinernen Tafeln geschrieben. Das vierte Gebot Gottes geht besonders die Kinder an. Moses wurde 120 Jahre alt 2c. 2c. Die vier Evangelisten heißen Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Von dem Apostel Paulus sind noch 14 Briefe bis auf unsere Zeiten gekommen. Als Jesus 30 Jahre alt war, fing er sein öffentliches Lehramt an u. s. f.

2. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die unbestimmten Zahlwörter vorkommen, und nehmet den Stoff aus der Naturgeschichte!

Z. B. Einige Vögel können fliegen und schwimmen; andere können nicht schwimmen. Viele Vögel ziehen im Herbste von uns fort. Jeder Baum muß eine Wurzel haben. Manche Pflanzen sind giftig; aber kein Vogel ist giftig. Manche schöne Blume ist geruchlos. Die meisten Zugvögel reisen bei Nacht. Alle Vögel sind zweifüßig. Es gibt viele tausend Thiere und jedwedes findet seine Nahrung u. s. f.

3. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die unbestimmten Zahlwörter nicht eine Zahl, sondern eine Menge bezeichnen!

Z. B. Alles Gute kommt von Oben. Alle Welt lobet den Herrn. Die ganze Welt ist von dem Ruhme des Herrn erfüllt. Der Gerechte

hat oft V i e l zu leiden, aber aus a l l e m Unglücke errettet ihn der Herr. — Manche Sachen kosten v i e l Geld und bringen w e n i g Nutzen. Mancher Schüler hat zwar v i e l Talent, aber wendet w e n i g Fleiß an. U. dgl. m.

§. 75.

Zusammengesetzte Zahlwörter.

Im weiteren Sinne könnte man auch diejenigen Zahlwörter, welche aus zwei Grundzahlen, wie z. B. „drei-zehn, vier-zehn, achtzehn, neunzehn u. s. f. zusammengesetzt sind, unter der Benennung „Zusammengesetzte Zahlwörter" verstehen. In der Sprachlehre wird jedoch dieser Begriff nicht so weit ausgedehnt, und man begreift darunter nur diejenigen Zahlwörter, welche mit Einem der Wörter „lei, fach, fältig, mal, tel" (Theil) und „je" zusammengesetzt sind. Sie lassen sich unterscheiden in:

1. G a t t u n g s z a h l w ö r t e r, welche aus den Grundzahlwörtern oder aus den unbestimmten Zahlwörtern „kein, mehr, viel, alle, mancher" und dem Worte „l e i" zusammengesetzt werden. Sie bezeichnen nicht die Zahl der Einzelndinge, sondern die Zahl der G a t t u n g e n oder A r t e n, und werden als Beifügung gebraucht, nehmen aber keine Biegungsendungen an. „Lei" bedeutet so viel als Art, z. B. „Zweierlei (zweier Arten) Wein", „d r e i e r l e i Rosen", „Bänder von v i e r e r l e i Farben", „keinerlei Weise", „vielerlei Weise", „allerlei Leute."

2. V e r v i e l f ä l t i g u n g s z a h l w ö r t e r, welche aus den Grundzahlwörtern oder aus den Wörtern „viel, mancher, mehr" und den Wörtern „f a c h" oder „f ä l t i g" zusammengesetzt werden. Sie bezeichnen die Zahl der gleichartigen Dinge, aus denen ein Ganzes besteht, z. B. einfach, zweifach, dreifach, zehnfach, zehnfältig, hundertfältig, manchfaltig, manchfach (des Wohlklanges wegen: mannigfach, mannigfaltig), vielfach, mehrfach. — „Zweifach" und „doppelt" sind nicht ganz gleichbedeutend. „Z w e i f a c h" (zwiefach) bezeichnet, daß ein Ganzes aus zwei zwar gleichartigen aber doch u n t e r s c h i e d e n e n Dingen besteht; „d o p p e l t" aber, daß d a s s e l b e Ding zweimal genommen wird, z. B. „eine z w e i f a c h e Belohnung" (etwa eine Belohnung an Geld und noch dazu eine Ehrenstelle); „eine d o p p e l t e Löhnung" (denselben Lohn zweimal). Das Zahlwort „e i n f ä l t i g" ist zwar ursprünglich von der Form „e i n f a c h" der Bedeutung nach nicht unterschieden;

aber der Sprachgebrauch hat demselben eine unterschiedene Bedeutung beigelegt, und „einfältig" bezeichnet jetzt in gutem Sinne das einfache, offene, rückhaltlose, zur Verstellung unfähige Gemüth, und in schlimmem Sinne den Mangel an Verstand und Einsicht. Z. B. „Seid klug wie die Schlangen, und einfältig wie die Tauben", „die Hirten waren fromme, einfältige Menschen;" — „dieser Mensch ist sehr einfältig", „ein einfältiges Geschwätz."

3. Wiederholungszahlwörter, welche mit „mal" zusammengesetzt werden und die Wiederholung (Frequenz = das Wieoft) einer Thätigkeit bezeichnen, z. B. „einmal, dreimal, fünfmal, manchmal, vielmal, einigemal, jedesmal, allemal" ꝛc. Statt „keinmal" sagt man „niemal." Da diese Zahlwörter die Wiederholung einer Thätigkeit ausdrücken; so sind sie als Umstandswörter anzusehen. „Vielmal, mehrmal, niemal" nehmen meistens, wie „jemals" die Endung „s" an, z. B. vielmals, mehrmals, niemals. Das Wort „mal" bedeutet so viel als „Theil (Zeit-Theil), Zeit, Zeitpunkt, Zeichen, Maß" und kömmt von „mahlen" (zerreiben, kleine Theilchen machen). Zu unterscheiden ist „einmal (ein Mal)" als Zahlwort, z. B. in: „Ein Mal ist kein Mal", von dem „einmal" als Umstandswort der Zeit, in: „Es war einmal ein Mann" ꝛc. Ersteres hat den Hauptton auf „ein", und wird auch wohl zur Unterscheidung getrennt und mit großem Anfangsbuchstaben (ein Mal) geschrieben; Letzteres hingegen hat den Hauptton auf „mal", und „ein" wird sogar in der Volkssprache oft ausgelassen, z. B. „Es ist 'nmal ein Mann gewesen" ꝛc.

4. Bruchzahlwörter, welche durch Zusammensetzung der Ordnungszahlwörter mit „tel" (Theil) gebildet werden. Sie bezeichnen, der wie vielte Theil eines Dinges gemeint ist und werden als Dingwörter sächlichen Geschlechtes gebraucht, z. B. „ein Drittel der Mannschaft", „Erzählung aus dem ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts" ꝛc. — Statt „Zweitel" gebraucht man meistens das Zahlwort „halb", welches die Biegung alter und neuer Form hat, z. B. ein halber Thaler, der halbe Thaler (ein Zweitels-Thaler), ein halbes Jahr, das halbe Jahr. Von den sächlichen Städte- und Ländernamen nimmt es jedoch keine Biegungsendungen an, z. B. „halb Paris", „halb Frankreich", „halb Europa." — „Halb wird auch mit Ordnungs-

zahlwörtern zusammengesetzt, z. B. drittehalb (der dritte halb), viertehalb, fünftehalb u. s. f. Statt „zweitehalb" gebraucht man immer „anderthalb."

5. Vertheilungszahlwörter, welche durch Zusammensetzung der bestimmten Zahlwörter mit dem Worte „je" gebildet werden und eine gleiche Vertheilung nach der Zahl ausdrücken, z. B. „je zwei", „je drei", oder: „je zwei und zwei", „je drei und drei."

Lehrverfahren und Uebungsaufgaben.

Andeutungen hiezu finden sich in dem vorhergehenden Paragraphen. Uebungsaufgaben über die zusammengesetzten Zahlwörter sind sehr leicht zu bilden.

§. 76.

IV. Betrachtung der Richtungswörter.

Obgleich die Richtungswörter (Vorwörter, Präpositionen) einen sehr unbedeutenden Raum in der Sprachlehre einnehmen und überdies ihrer Form nach unveränderlich sind; so haben sie doch in Rücksicht auf Gebrauch und Mannigfaltigkeit der Bedeutung unter allen Formwörtern den größten Umfang und sind in einem Sprachunterrichte, der sich zum Zwecke gesetzt hat, die Sprache vollkommener verstehen zu lehren, von höchster Wichtigkeit. Wie mannigfaltig sie in Rücksicht auf die Bedeutung sind, ersieht man insbesondere, wenn man sie in Verbindung mit Einem und demselben Zeitworte und verschiedenen Dingwörtern anwendet.

Z. B. an die Tafel schreiben, an einem Briefe schreiben, an einen Freund schreiben, an einem Sonntage schreiben, an dem Pulte schreiben, von einem Briefe schreiben, über einen Brief schreiben, in einen Brief schreiben, aus einem Briefe schreiben, auf einen Brief schreiben u. s. f.

Die Grundbedeutung der Richtungswörter besteht darin, daß sie die Verhältnisse des Ortes bezeichnen, in denen eine Thätigkeit zu einem Dinge steht. Man hat sie darum auch schon ziemlich allgemein „Verhältnißwörter" genannt; allein da auch alle andern Formwörter „Verhältnisse" bezeichnen, z. B. das Zahlverhältniß, Zeitverhältniß, Personenverhältniß, Modusverhältniß u. s. f.), und diese Benennung also höchst unbestimmt ist, so dürfte noch eher die ältere Benennuug „Vorwort" vorzuziehen sein. Bezeichnender ist jedenfalls die Benennung „Richtungs-

wort"; denn ursprünglich drückten alle Präpositionen Verhältnisse der Richtung einer Thätigkeit aus, und wenn bei einzelnen Richtungswörtern, wie z. B. „bei", „auf", „für" die ursprüngliche Bedeutung verschollen zu sein scheint, so tritt dieselbe doch in den Zusammensetzungen noch sehr bestimmt hervor, wie z. B. in „herbei, vorbei, beispringen, beitreten, beitragen, herauf, hinauf, aufgehen, auftreten" ꝛc. „Richtungswort" läßt sich demnach auf folgende Weise definiren: „Richtungswörter sind Formwörter, welche nach ihrer ursprünglichen Bedeutung diejenigen Verhältnisse des Ortes und der Richtung bezeichnen, in denen eine Thätigkeit zu einem Dinge steht." Die Richtungswörter unterscheiden sich von den Umstandswörtern dadurch, daß sie nicht, wie diese z. B. „oben", „unten", „außen" ꝛc. für sich allein ein Glied des Satzes ausmachen können, sondern nur, wie die Biegungsendungen der Dingwörter, die Beziehung eines Dinges auf die Thätigkeit bezeichnen. Als Richtungswörter haben sie daher nur in der Verbindung mit einem Dingworte oder Dingfürworte eine Bedeutung und kommen ohne diese Verbindung für sich allein nie vor. Da sie die Beziehung eines Dinges auf die Thätigkeit bezeichnen, so werden sie häufig statt der Biegungsendungen der Dingwörter gebraucht, z. B. „sich an eine Sache erinnern" und: „sich einer Sache erinnern." „Das Blatt von dem Baume" und: „das Blatt des Baumes". Die Richtungswörter werden aber auch als Vorsilben mit Zeitwörtern zusammengesetzt, und sie bezeichnen alsdann immer nur die Richtung der Thätigkeit und verhalten sich gewissermaßen wie Umstandswörter (Ortsadverbien).

Man kann die Richtungswörter eintheilen:

1. nach den Biegungsfällen, welche sie regieren, oder

2. nach der Bedeutung der Raumverhältnisse, welche durch dieselben bezeichnet werden.

Theilt man sie nach der erstern Rücksicht ein, so zerfallen sie in drei Klassen, nämlich:

a. Richtungswörter, welche den **Akkusativ** regieren, als: durch, für, gegen (gen) um, wider;

b. Richtungswörter, welche den **Dativ** regieren, wie: aus, außer, bei, binnen, mit, nach, nebst, von, zu;

c. Richtungswörter, welche den **Dativ** und den **Akkusativ** regieren, je nachdem das „Wo" oder das „Wohin" bezeichnet

werden soll, als: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

Bei Erlernung einer fremden Sprache mag es von einigem Nutzen sein, die Richtungswörter nach den Biegungsfällen, welche sie regieren, zusammenzustellen; allein beim Unterrichte in der Muttersprache, der immer darauf ausgeht, die Sprache vollkommener verstehen zu lehren, ist es zweckmäßiger, dieselben nach den Hauptpunkten der Bedeutung zusammenzustellen; denn das Kind gebraucht die Richtungswörter mit den erforderlichen Biegungsfällen in der Regel sehr richtig, aber die Unterschiede in der Bedeutung sind ihm meistens unklar, und darum ist es nothwendig, daß es darüber belehrt werde. — Nach der Bedeutung unterscheidet man:

a. diejenigen Richtungswörter, welche die **Richtung** oder den **Ort** (Wo) bezeichnen und zugleich ein **Ausdehnungs-** (Dimensions-) **verhältniß** unterscheiden, nämlich: über, ob, auf, unter, in, binnen, aus, außer, vor, hinter, durch, um.

b. diejenigen Richtungswörter, welche ohne Unterscheidung eines Ausdehnungsverhältnisses nur den Ort als **Nähe** und die Richtung als **Annäherung** bezeichnen, nämlich: an, bei, mit, neben, nebst.

b. diejenigen Richtungswörter, welche ohne Unterscheidung eines Ausdehnungsverhältnisses und ohne das Verhältniß der Nähe zu bezeichnen, nur eine **Richtung** ausdrücken, nämlich: von, zu, nach, gegen, wider, für.

a. Ort, Richtung und Ausdehnungsverhältniß.

1. Ueber, ob, auf, unter.

Diese Richtungswörter bezeichnen Ort und Richtung und zugleich auch den Gegensatz von oben und unten. „Ueber", „ob" und „auf" stehen im Gegensatz mit „unter."

„**Auf**" bezeichnet in seiner sinnlichen Bedeutung eine unmittelbare Berührung von oben, z. B. „das Buch liegt auf dem Tische", „der Vogel fliegt auf den Baum." Diese sinnliche Bedeutung liegt dem Gebrauche des Richtungswortes „auf" auch bei der Bezeichnung mancher nicht sinnlichen Verhältnisse zum Grunde, durch welche Bestimmungen nach Zeit, Weise, Maß, Gränze und Ziel ausgedrückt werden, z. B.

„auf den Glockenschlag", „auf die Minute", „auf deutsche Weise", „aufs freundlichste", „auf ein Haar", „auf die Hälfte", „auf den Tod krank", „bis aufs Mark." Insbesondere stellt „auf" das Verhältniß des Gewünschten und Gewollten als eine räumliche Berührung dar in: „Auf Etwas hoffen, harren, warten, vertrauen, rechnen, vertrösten, sinnen, gefaßt sein." Das Richtungswort „auf" wird häufig auf eine besondere Weise gebraucht, indem es zwar den Ort (Wo), aber nicht sowohl ein Oben im Gegensatze mit Unten, als vielmehr die Absicht auf eine dem Orte entsprechende Verrichtung bezeichnet, z B. „auf dem Lande leben", auf dem Rathhause, auf dem Fechtboden, auf der Schule, auf der Stube, auf der Straße sein", und: „auf den Markt, auf die Bühne, auf die Post, auf die Hochzeit, auf die Messe gehen." Auf dieselbe Weise wird „auf" mit Thätigkeitsnamen verbunden, welche die Verrichtung selbst ausdrücken und bezeichnet alsdann eine Absicht, z. B. „Er ist auf der Jagd, auf der Flucht", „Er geht auf den Ball, auf die Jagd."

Das Richtungswort „auf" wird statt des Genitivs gebraucht bei den Zeitwörtern „harren" und „warten", ferner bei: „hoffen, vertrauen, sinnen, rechnen, halten, bestehen, vertrösten, verzichten, trotzen, pochen, sich berufen, sich verlassen", und bei: „stolz, eifersüchtig, gefaßt;" endlich bei: „ankommen, sich verstehen", z. B. das kommt auf dich an, ich verstehe mich nicht auf diese Sachen.

„Ueber" bezeichnet in seiner Grundbedeutung ein Ausdehnungsverhältniß und unterscheidet sich von „auf" in der Bedeutung dadurch, daß es die unmittelbare Berührung nur dann ausdrückt, wenn zugleich eine Verbreitung über eine Fläche soll bezeichnet werden, z. B. „ein Tuch über den Tisch ausbreiten", „einen Schuh über den Leist schlagen", „einen Schleier über das Gesicht ziehen." — Die Bedeutung der räumlichen Verbreitung geht in die Bedeutung der Zeitdauer über in: „über (während der) Nacht" und: „die Nacht über, den Sommer über." Indem sich die Bedeutung der räumlichen Verbreitung noch mehr erweitert, bezeichnet „über" das Hinausschreiten über ein gegebenes Raumverhältniß, welche Bedeutung auch auf das Zeitverhältniß, auf Zahl und Maß übertragen wird, z. B. „übers Jahr", „übermorgen", „über hundert Jahre", „über eine Elle", „über meine Erwartung."

Als räumliche Verbreitung werden durch „über" auch die nicht sinnlichen Beziehungen eines Objektes zu unserm Empfinden, Wollen und Denken dargestellt und „über" steht statt des Genitivs bei den Zeitwörtern: sich erbarmen, sich freuen, sich wundern, lachen, spotten, walten, schalten, gebieten, herrschen, verfügen, frohlocken, erstaunen, sich entrüsten, sich betrüben, sich beschweren, weinen, klagen, sich ärgern, trauern, zürnen, schelten u. m. A. Man sagt auch bildlich „über eine Sache sprechen, reden, urtheilen, eintreten, sich äußern, sich vernehmen lassen" u. dgl.

„Ob" ist als Richtungswort jetzt veraltet, hat übrigens die Bedeutung von „über" z. B. Ob dem Altar hing ein Bild.

„Unter" drückt in seiner Grundbedeutung den Gegensatz von „über" aus, in so fern Letzteres ebenfalls in seiner Grundbedeutung genommen wird, z. B. „unter den Baum treten," „unter dem Tische." Aus dieser Grundbedeutung geht die Bedeutung eines Zeitverhältnisses, so wie die eines Größen- oder Zahlverhältnisses hervor, und „unter" drückt eben so das Weniger aus, wie „über" das Mehr, z. B. „Das ist über meine Erwartung", „das ist unter meiner Erwartung", „Kinder unter sieben Jahren"; — „unter dem Essen", „unter der Predigt." Oft bezeichnet „unter" nicht mehr den Gegensatz zu „über" und „auf," sondern nur den Ort in Beziehung zu einer Vielheit, z. B. „Ein Wolf unter den Schafen, das Unkraut unter dem Weizen; Wasser unter den Wein mischen." In Ausdrücken wie: „unter Thränen bitten", „unter den größten Schmerzen den Geist aufgeben" bezeichnet „unter" eine Weise. Endlich wird durch „unter" auch häufig eine Bedingung bezeichnet, z. B. „unter der Bedingung", „unter der Voraussetzung", „unter dem Versprechen."

2. In, binnen, aus, außer.

Diese Richtungswörter bezeichnen einen Gegensatz des Raumverhältnisses in Beziehung auf einen eingeschlossenen Raum, z. B. „Er wohnt in der Stadt, er wohnt außer der Stadt"; „Er geht in die Stadt, er kommt aus der Stadt."

„In" bezeichnet, wenn es die Richtung Wohin ausdrückt und den Akkusativ regirt, den Gegensatz zu dem Richtungswort „aus", und wenn es bloß einen Ort (das Wo) ausdrückt und den Dativ regirt, den Gegensatz zu dem Richtungsworte „außer" z. B. „Ich gehe in das Haus, ich komme aus dem Hause";

„ich wohne im Dorfe, ich wohne außer dem Dorfe.„ — „In" bezeichnet ferner das Zeitverhältniß, insofern dieses auf einen abgemessenen (eingeschlossenen) Zeitraum bezogen wird, z. B. „in der Woche", „im Mai", „in (nach) drei Tagen." Dieselbe Bedeutung liegt dem Gebrauche des Richtungswortes „in" zum Grunde, wenn es Umstände der Weise bezeichnet, die auf sinnliche (räumliche) Weise mit Unterscheidung eines Innen und Außen gleichsam als eingeschlossene Räume gedacht werden, z. B. „im Geiste und in der Wahrheit anbeten", „in Geduld (eingeschlossen) ertragen", „im Ernste ermahnen", „Etwas im Zorne thun."

Das Richtungswort „in" wird auch anstatt einer Ergänzung im Genitiv gebraucht und zwar vorzugsweise bei folgenden Zeit- und Eigenschaftswörtern a mit dem Dativ: sich üben, sich irren, übertreffen, wetteifern, geschickt, erfahren, bewandert, stark, schwach, groß, klein, genau, ähnlich, gleich, unterschieden, verstockt, einfach u. m. A. b. mit dem Akkusativ: sich fügen, sich ergeben, sich finden, z. B. Er fügt sich in die Nothwendigkeit; er schickt sich in seine Lage; er ergibt sich in sein Schicksal; er übt sich im Lesen; er vervollkommnet sich im Zeichnen; er ist im Singen noch sehr schwach u. s. f. Man erkennt leicht, daß hier auch nicht sinnliche (räumliche) Zustände auf räumliche Weise als Dinge gedacht werden, an denen ein Innen und Außen unterschieden wird und daß durch das Richtungswort „in" diese Zustände gleichsam als geschlossene Räume dargestellt werden. Eben so verhält es sich, wenn durch „in" der ergänzende Faktitiv bezeichnet wird, z. B. Wasser in Wein verwandeln", „der Stamm theilt sich in mehrere Aeste" rc. — In den Zusammensetzungen mit Zeitwörtern nimmt „in" immer die Form „ein" an z. B. eingehen, eingießen, einziehen.

„**Aus**" und „**außer**" bezeichnen, wie schon bemerkt wurde, einen Gegensatz zu „in." Durch „aus" und „außer" werden auch eben so wie durch „in", nicht räumliche Verhältnisse auf räumliche Weise mit Unterscheidung eines Innen und Außen dargestellt, z. B. „aus dem Schlafe wecken", „aus der Noth, aus dem Elende herausziehen", „er ist außer Gefahr", „es ist außer Zweifel". Indem „aus" einen geschlossenen Raum voraussetzt, bezeichnet es auch den Stoff, aus dem Etwas gemacht wird, ferner einen innern Beweggrund und endlich einen Erkenntnißgrund, der aus dem Innern eines Dinges hergenommen wird, z. B. „aus Lumpen Papier bereiten, aus Erdäpfeln Branntwein brennen; aus Mitleiden helfen, aus Neid spotten; aus Erfahrung wissen, aus den Blicken erkennen." „Außer"

bezeichnet auch im Gegensatze mit „nebst" die Ausschließung von einer Gesammtheit, z. B. „Alle außer dir haben es gewußt, „Niemand außer ihm war da."

Das Richtungswort „binnen", welches aus dem altdeutschen „innan" durch Zusammensetzung mit der Vorsilbe „be" hervorgegangen ist, bezeichnet jetzt meistens bloß ein Zeitverhältniß und zwar als eine Zeitfrist, deren Aufgang in der Gegenwart des sprechenden oder besprochenen Subjektes gedacht wird, z. B. „Binnen acht Tagen werde ich fertig mit der Arbeit", „binnen zwei Monaten wird er zurückkommen", „er hat die Reise binnen 48 Stunden gemacht."

3. Vor, hinter, durch, um.

Die Richtungswörter „vor" und „hinter" bezeichnen einen Gegensatz des Raumverhältnisses in Beziehung auf die räumliche Stellung des Sprechenden und der Dinge um ihn, z. B. „Er steht vor mir" oder „hinter mir", „vor dem Baume" oder „hinter dem Baume." Die Richtungswörter „durch" und „um" bezeichnen einen Gegensatz der Richtung in Beziehung auf das Innere und Aeußere der Dinge, z. B. „Er geht durch die Stadt" und: „er geht um die Stadt."

„Vor" bezeichnet nach seiner Grundbedeutung Ort und Richtung, wird aber sehr häufig gebraucht, um nicht nur ein Zeitverhältniß, sondern auch Umstände des Grundes und andere nicht sinnliche Verhältnisse auf sinnliche Weise darzustellen, z. B. „vor drei Tagen," „vor hundert Jahren," „vor Angst zittern," „vor Kummer sterben," „vor Andern begabt," „vor dem Bösen warnen." Der Gegensatz von „vor" wird in der räumlichen Bedeutung durch „hinter" und in der Zeitbedeutung durch „nach" bezeichnet, z. B. „vor dem Hause und hinter dem Hause," „vor der Schule und nach der Schule."

Das Richtungswort „vor" wird anstatt einer Ergänzung im Genitiv gebraucht bei den Zeitwörtern: bewahren, verwahren, schützen, hüten, scheuen, fürchten, erschrecken, fliehen, bergen, grauen, grausen, eckeln, schämen u. n. A., z. B. es eckelt mir vor dieser Speise; ich fürchte mich vor dir 2c.

„Hinter" bezeichnet bloß Ort und Richtung und regirt, wie „vor" den Dativ, wenn es einen Ort, und den Akkusativ, wenn es eine Richtung bezeichnet, z. B. das Kind sitzt hinter dem Tische, das Kind setzt sich hinter den Tisch.

„Durch" drückt nach seiner Grundbedeutung nur die Richtung einer räumlichen Bewegung durch das Innere eines Dinges aus, es bezeichnet aber auch, indem sich seine Bedeutung erweitert, die Verbreitung durch alle Theile eines Dinges, z. B. „Er bettelt durch das ganze Land" „Man erzählt durch die ganze Stadt." „Durch" hat insbesondere diese Bedeutung, wenn es als Vorsilbe mit Zeitwörtern zusammengesetzt ist, z. B. „durchsuchen, durchdringen, durchmustern." Auch bezeichnet „durch" auf sinnliche Weise das Verhältniß des Mittels als eines zwischen dem Subjekte und dem Zwecke gleichsam in der Mitte liegenden Dinges, durch welches man hindurchgeht, um zum Zwecke zu gelangen, z. B. „der Arzt heilet durch Bäder." Endlich bezeichnet „durch" zuweilen auch den Grund einer nicht beabsichtigten Wirkung, z. B. „Er hat sich durch einen kalten Trunk eine Krankheit zugezogen" („kalter Trunk" ist der Grund der Wirkung „Krankheit", die er nicht beabsichtigt hat).

„Um" drückt in seiner Grundbedeutung die Richtung einer Bewegung aus, welche der mehr oder weniger kreisförmigen Außenseite eines Dinges entspricht, z. B. „die Erde bewegt sich um die Sonne" „Er geht um die Stadt." In dieser Bedeutung läßt man bei „um" häufig das Wort „her" oder „herum" nachfolgen, z. B. „Alle standen um ihn her" „Sie reiten um die Stadt herum." Ferner bezeichnet es den Ort (Wo) als Nähe in Beziehung auf den ganzen Umfang eines Dinges und wird daher nur dann gebraucht, wenn eine größere Ausdehnung oder doch eine Unbestimmtheit des Ortes soll angedeutet werden, z. B. „Um das Dorf liegen Wiesen" „Es liegen um das Dorf drei Mühlen" „Es liegt irgendwo um das Dorf eine Mühle" (unterschieden von: „Bei dem Dorfe liegt eine Mühle"). Die Bedeutung einer unbestimmten Nähe liegt dem Gebrauche dieses Richtungswortes auch bei der Bezeichnung mancher nicht sinnlichen Verhältnisse zum Grunde. So bezeichnet „um" ein unbestimmtes Zeitverhältniß, z. B. „um Ostern, um Weihnachten" und ein Größenverhältniß, z. B. „um zwei Zoll länger" „um kein Haar besser." Ferner bezeichnet es auch den Beweggrund bei, „weinen, klagen, trauern, sich grämen" xc. und den Zweck, z. B. „um Lohn dienen" „um deinetwillen" „um des Friedens willen." An diese Bedeutung schließt sich zunächst die Bezeichnung des Preises, z. B. Alles ist Euch feil

um Geld" „Auge um Auge" „Zahn um Zahn." — Durch die räumliche Richtung längs des Umfanges eines Dinges wird ferner der Wechsel dargestellt in: „Einer um den Andern" „Einen Tag um den andern" und in den Zusammensetzungen: umpflügen, umkleiden, umarbeiten u. s. f. Eben so wird ein Verlust durch „um" dargestellt als ein Vorbeigehen an und neben einem Dinge in: „um sein Vermögen kommen" „Einen um sein Geld bringen."

Das Richtungswort „um" wird sehr häufig statt einer Ergänzung im Genitiv gebraucht. Sich an die räumliche Bedeutung einer unbestimmten Nähe anschließend, deutet es die Ungewißheit des Erlangens an, indem es das Objekt des Begehrens bezeichnet bei: bitten, ersuchen, angehen, ansprechen, flehen, werben, buhlen, sich bemühen, spielen, losen, streiten, fragen, rechten ꝛc., z. B. um eine Gnade bitten, um einen Dienst ersuchen, um Hülfe angehen, um das Glück beneiden ꝛc. Auch die Bezeichnung eines Verlustes durch „um" bei: trauern, klagen, weinen, sich betrüben, sich grämen, sich bekümmern, kommen, bringen, betrügen, so wie: sich verrechnen, sich vermehren ꝛc. und die Bezeichnung einer ergänzenden Bestimmung des Größenverhältnisses gehört zu der Beziehungsform des Genitivs, z. B. das Buch ist um die Hälfte kleiner; der Stock ist um einen Zoll zu kurz; ich habe mich um einige Jahre verrechnet; man hat ihn um sein Geld betrogen ꝛc.

Aus den bisherigen Erläuterungen der ersten Klasse der Richtungswörter wird dem Lehrer nun völlig klar geworden sein, daß diese Richtungswörter ihrer Bedeutung nach das mit einander gemein haben, daß sie erstens eine Richtung, zweitens den Ort (das Wo) und drittens ein Ausdehnungsverhältniß, d. h. einen den Ausdehnungen des Raumes (nach Höhe und Länge, Oben und Unten, Innen und Außen) entsprechenden Gegensatz bezeichnen, daß ferner jedem dieser Richtungswörter ein anderes als sein Gegensatz entspricht, und daß endlich auch nichtsinnliche Verhältnisse auf sinnliche (räumliche) Weise durch Richtungswörter dargestellt werden, wobei jedoch immer mehr oder weniger die räumliche Bedeutung zum Grunde liegt. Wir wenden uns nun zur Betrachtung der zweiten Klasse von Richtungswörtern, welche im Allgemeinen bezeichnen:

b. den Ort als Nähe, die Richtung als Annäherung.

An, bei, mit, neben, nebst.

Diese Richtungswörter drücken auf unterschiedene Weise die Nähe aus, ohne den Gegensatz eines Ausdehnungsverhältnisses zu bezeichnen, z. B. „an dem Baume, bei dem Baume, neben

dem Baume." „An" und „neben" bezeichnen entweder den Ort (Wo) oder zugleich die Richtung (Wohin), z. B. „Ich sitze an dem Tische, ich setze mich an den Tisch", „du sitzest neben mir, du setzest dich neben mich." „Bei" und „mit" bezeichnen nur den Ort.

„An" bezeichnet das Verhältniß der Nähe als unmittelbare Berührung und zwar mit dem Akkusativ als Richtung und mit dem Dativ als Ort, z. B. „hänge das Bild an die Wand", „das Bild hängt an der Wand." Durch „an" werden manche nicht räumliche Verhältnisse auf sinnliche Weise als Verhältnisse einer unmittelbaren Berührung dargestellt. So bezeichnet „an" a) ein Amtsverhältniß in: „Er ist an dem Gymnasium, an der Kirche, an dem Theater angestellt"; b) ein beiläufiges Zahlverhältniß, z. B. „an die zehn Jahre" „an die hundert Jahre"; c) ein Verhältniß der innern Stärke, z. B. „Er schreibt am schönsten" „er zankt am heftigsten"; d) das Verhältniß einer Reihe, z. B. „Es ist an mir und nicht an ihm (die Reihe)"; e) ein Zeitverhältniß, z. B. „am Morgen" „am dritten Mai" „am Ende"; f) das Verhältniß eines Erkenntnißgrundes, z. B. „an der Sprache erkennen" „an den Augen ansehen" „an der Farbe sehen."

Das Richtungswort „an" wird insbesondere sehr häufig gebraucht, um ergänzende Beziehungen des Genitivs zu bezeichnen und wechselt mit dem Genitiv bei: mahnen, erinnern, gedenken, z. B. an das Versprechen mahnen, erinnern, gedenken und: des Versprechens mahnen, erinnern, gedenken. Es wird ausschließlich gebraucht, um Ergänzungen, welche zur Beziehungsform des Genitivs gehören, zu bezeichnen bei: gewöhnen, glauben, denken, sich kehren, z. B. sich an das Sitzen gewöhnen, an Gespenster glauben, an Gott denken, sich an das Gespötte nicht kehren; ferner bei: hindern, leiden, sterben, sich rächen, sich versündigen, sich sättigen, sich satt essen, sich weiden, sich ergötzen, zweifeln, verzweifeln, sich irren, gleichen, übertreffen, zunehmen, abnehmen, weichen, so wie bei: es fehlt, es gebricht, es mangelt, es ist gelegen &c. endlich bei den Eigenschaftswörtern: krank, gesund, blind, lahm, taub u. s. f., arm, reich, leer, groß, klein, überlegen, gleich, ähnlich, stark, schwach u. dgl. m.

„Bei" bezeichnet die räumliche Nähe auf die unbestimmteste Weise, und unterscheidet sich dadurch zum Theil von „an", welches die Nähe auf eine bestimmtere Weise als eine unmittelbare Berührung bezeichnet, z. B. „bei Einem wohnen" „bei einem sitzen" „bei einander" „bei Frankfurt" „bei dem Wasserfalle." Das Zeitverhältniß wird durch „bei" als ein räum-

liches Beisammensein dargestellt, z. B. „bei Nacht" „bei Sonnenaufgang" und in Ausdrücken, wie: bei Wasser und Brod" „bei großem Mangel vergnügt sein" „bei schlechtem Wetter ausgehen". In den Ausdrücken: „Einen beim Ohre fassen" „Einen bei den Haaren fortziehen" „bei dem Rocke festhalten" u. s. f. bezeichnet „bei" nicht sowohl eine räumliche Nähe, als die Weise oder das Mittel. In den Ausdrücken: „ich schwöre bei Gott" „ich beschwöre dich bei allen Heiligen" „ich bitte dich bei unserer Freundschaft" u. dgl. hat „bei" noch die Bedeutung von „durch", welches ein Verhältniß des Grundes auf sinnliche Weise als ein Raumverhältniß darstellt.

„Mit" drückt in seiner Grundbedeutung nicht bloß, wie „bei" die Nähe als ein nur räumliches Beisammensein aus, sondern bezeichnet zugleich ein nicht bloß räumliches Verhältniß, nämlich eine Verbindung und eine Gemeinschaft, z. B. Wein mit Wasser mischen" „die Kuh mit dem Kalbe kaufen" „das Unkraut mit der Wurzel ausrotten". Daher fordern die Zeitwörter, welche die Bedeutung von „verbinden" und „vereinigen" haben, insgemein dieses Richtungswort. Das Verhältniß einer Gemeinschaft wird als Theilnahme mehrerer thätigen Subjekte an Einer und derselben Thätigkeit gedacht; es findet daher vorzüglich bei Personen Statt und wird alsdann als Gesellschaft bezeichnet. Dieses Verhältniß einer gemeinsamen Thätigkeit wird in allen Sprachen als ein besonderes Verhältniß von dem bloß räumlichen Beisammensein unterschieden und durch besondere Richtungswörter bezeichnet, z. B. „mit Einem gehen, studiren, wachen, essen, trinken, spielen" (unterschieden von: bei Einem stehen, studiren, wachen, schlafen, essen, trinken, spielen", wo eine eigentliche Gesellschaft, d. h. eine gemeinsame Thätigkeit nicht Statt findet, sondern nur ein räumliches Beisammensein). Durch das Richtungswort „mit" werden noch manche andere Verhältnisse bezeichnet; aber immer liegt dem Gebrauche desselben die Vorstellung einer Verbindung oder einer gemeinsamen Thätigkeit zum Grunde. So bezeichnet „mit" eine Gleichzeitigkeit, z. B. „mit der Zeit" „mit Tages Anbruch" „mit dem Glockenschlage" und die Weise, d. h. das Verhältniß einer Thätigkeit, die in eine andere Thätigkeit aufgenommen und mit ihr Eins (z. B. laut sprechen = schreien) geworden ist, z. B. „mit Anstand tanzen" „mit Fleiß arbeiten (= sich befleißigen) mit Aufmerk-

samkeit zuhören (= aufmerken)." Wird die Weise einer Thätigkeit nicht durch einen Thätigkeitsnamen (ein Abstraktum), sondern durch einen Dingnamen (ein Konkretum) dargestellt, so nennen wir dieses Ding ein Werkzeug; und dieses wird als ein gleichsam Mitthätiges ebenfalls durch „mit" bezeichnet, z. B. „mit dem Hammer klopfen" „mit Pulver sprengen."

Durch das Richtungswort „mit" werden auch ergänzende Beziehungen des Objektes, welche zur Beziehungsform des Genitivs gehören, bezeichnet, namentlich bei den Zeitwörtern: anfangen, beginnen, endigen, füllen, geizen, schmücken, prahlen, groß thun, stolz thun, versehen, versorgen, verschonen, sich befassen, sich begnügen, sich behelfen, Mitleiden haben, bekleiden, bekränzen, bemalen, beladen, besetzen, belegen und bei allen denjenigen mit der Vorsilbe „be" zusammengesetzten Zeitwörter, welche neben dem Akkusativ des leidenden Objektes noch ein ergänzendes Objekt fordern, z. B. eine Stelle mit Stroh belegen, einen Garten mit Bäumen bepflanzen ꝛc. Auch die Eigenschaftswörter: zufrieden, karg, geizig, sparsam, verschwenderisch gehören hieher, wenn sie ein ergänzendes Objekt bei sich haben. Die ergänzende Beziehung des Objektes wird hier, der Grundbedeutung des Richtungswortes „mit" entsprechend, als Verbindung dargestellt, z. B. mit Laub bekränzen, mit fremden Federn schmücken u. s. f.

„**Neben**" kommt von „in eben" her und bedeutet so viel, als zur Seite und in gleicher (ebener) Linie und wird daher nur bei Gegenständen gebraucht, an denen ein Hinten und Vorn unterschieden wird, z. B. „neben Jemanden sitzen" „neben dem Wagen reiten."

„**Nebst**" bezeichnet nicht, wie „bei" einen Ort, auch nicht, wie „mit", eine Gesellschaft oder eine wirkliche Verbindung, sondern nur eine gedachte Zusammenstellung an und für sich nicht verbundener Gegenstände, z. B. „Er hat seine Uhr nebst einem Ringe verloren." Das durch „nebst" bezeichnete Verhältniß läßt sich daher meistens auch durch „und" ausdrücken, z. B. „seine Uhr und einen Ring."

c. Richtungswörter, welche nur eine Richtung ausdrücken.

1. Von, zu, nach.

Die Richtungswörter „von, zu, nach" bezeichnen nicht, wie z. B. „bei" und „an" einen Ort (Wo), auch nicht, wie z. B. „unter" und „über" den Gegensatz eines Ausdehnungsverhältnisses, sondern nur eine räumliche Richtung; und sie sind da-

durch vorzugsweise geeignet, Verhältnisse eines Grundes und ergänzenden Objektes auszudrücken.

„Von“ bezeichnet die Richtung Woher nicht wie z. B. „aus“, in Beziehung auf einen besondern Gegensatz des Ausdehnungsverhältnisses, sondern auf die allgemeinste und unbestimmteste Weise. Es steht daher (wenn man „in“ ausnimmt, welches seinen Gegensatz *) in „aus“ hat) mit allen Richtungswörtern, welche die Richtung Wohin bezeichnen, nämlich mit „zu, nach, an“ und „auf“ im Gegensatze: und man sagt ohne Unterschied z. B. „von einem Freunde, von Frankfurt, vom Rheine, von dem Berge“, obgleich man bei der Richtung „Wohin“ unterscheidet, z. B. zu einem Freunde, nach Frankfurt, an den Rhein, auf den Berg gehen.“ Das Richtungswort „von“ unterscheidet nicht insbesondere die Richtung von Oben; denn man sagt auch z. B, „von Unten nach Oben“ „von der Erde zum Himmel.“ Es bezeichnet überhaupt den Ausgangspunkt räumlicher Bewegungen und nicht räumlicher Thätigkeiten und den Anfangspunkt jeder Ausdehnung in Raum und Zeit, „Er kömmt von London, vom Kap“ „von Einem abstammen“ „Einem von Herzen Glück wünschen“ „vom Rheine bis an die Elbe“ „von Ostern bis Pfingsten“ „von Kindheit an.“ Auch gehören hieher die Ausdrücke: „Etwas von Einem haben, empfangen, lernen, erfahren, leiden“ „von Etwas trennen, entfernen, befreien“ ꝛc. und der Gebrauch dieses Richtungswortes bei der Leidensform des Zeitwortes, z. B. „von Einem geschlagen werden,“ so wie die Bezeichnung des Sachgrundes und des Stoffes, aus dem Etwas gemacht wird, z. B. vom Regen naß werden“ „vom Weine berauscht werden“ „von seiner Hände Arbeit leben“ „von Dornen eine Krone flechten.“ — Ferner bezeichnet „von“ einen Theil einer Zahl oder Menge, indem der Theil als gleichsam von der ganzen Zahl oder Menge ausgehend dargestellt wird, z. B. „Einer von dem Volke“ „von den Kirschen“ „von dem Brode essen“ „von dem Weine trinken.“ Endlich bezeichnet „von“ das Objekt des Erkennens und Sprechens, indem das Erkennen als von dem Objekte ausgehend dargestellt wird.

---

*) Doch sagt man auch: „Er ist vom Regen in die Traufe gekommen“ „Er ist vom Fegfeuer in die Hölle gekommen“ „Er ist nicht weiter gekommen, als vom Pfannenstiel ins Brei-Land“ ꝛc.

z. B. „von Etwas glauben, urtheilen, sprechen." — In Zusammensetzungen mit Zeitwörtern wird statt „von" das Formwort „ab" gebraucht, welches früher ebenfalls als Richtungswort in der Bedeutung wie „von" gebraucht wurde und nur noch mundartisch (namentlich in der Schweiz sehr häufig) vorkömmt, z. B. „ab dem Wege" „ab Seiten des Erziehungsrathes" „ab dem Berge" ꝛc.

Das Richtungswort „von" bezeichnet Ergänzungen, welche zur Beziehungsform des Genitivs gehören, bei den Zeitwörtern: denken, träumen, glauben, sagen, sprechen, erzählen, hören, erfahren u. s. f., so wie bei: abhangen, befreien, erlösen, erretten, sich erholen, und bei den Eigenschaftswörtern: frei, rein, schön, häßlich, bleich u. m. A., z. B. Es reden und träumen die Menschen viel von besseren künftigen Tagen ꝛc.

„Zu" drückt die Richtung Wohin aus, und bezeichnet insbesondere im Gegensatze mit „von" den Endpunkt einer Bewegung im Raume. Wenn nicht dieser Gegensatz bezeichnet wird, steht es als Ausdruck der Richtung eigentlich nur vor Personennamen, z. B. „Vom Himmel zur Erde" „von Land zu Land" „von Tag zu Tag" „von Anfang zu Ende;" und: „Ich gehe zum Arzte" „komm zu mir" „bring das Buch zum Buchbinder." Durch die räumliche Richtung der Bewegung, welche die Grundbedeutung des Richtungswortes „zu" ausmacht, werden nun besonders die nicht sinnlichen Verhältnisse der Wirkung und des Zweckes auf sinnliche Weise dargestellt, z. B. „Einen zum Sklaven machen" „zu Staube, zu Wasser werden" „zu Theil werden" „zu Leide thun" „zu Hülfe kommen" „zum Pfand setzen" „zum Lohne" „zum Nutzen" „zum Schaden." „Zu" bezeichnet ferner a) eine Absicht in: „zu Bette, zu Tische, zur Schule, zu Markte, zu Schiffe gehen" „zu Felde ziehen;" b) ein Erlangen in: „zur Ruhe, zu Ehren, zu Gelde, zu Worte, zu Schaden kommen", zu Stande bringen; c) eine Verbindung (im Gegensatze mit „von") in: „der Garten gehört zu dem Hause" „zum Fleische Brod essen" „Wasser zum Weine gießen" „zu einer Sache lachen, schweigen;" d) eine Weise oder ein Maß in Ausdrücken wie: „zu Fuße" „zu Pferde" „zum Theil" „zur Hälfte" „zum wenigsten" „zu Tausenden" „zur Noth" und in: „zunächst" „zum schönsten" „zu deutsch;" e) ein Zeitverhältniß in: „zu Abend" „zu Nacht" „zur Stunde" „zur Zeit" „zuweilen." Endlich bezeichnet „zu" auch den Ort (Wo) jedoch nur bei den Eigen-

namen von Ortschaften, bei „Haus", wenn es die Heimath bedeutet und bei einigen besonderen auf eine Person bezogenen Raumverhältnissen, z. B. „Er studirt zu Paris" „Er wohnt zu Breslau" „Er bleibt zu Hause" „Er geht mir zur Seite, zur Rechten" „Es liegt zu meinen Füßen." — Bei den Städtenamen gebraucht man insgemein nur dann „zu," wenn von persönlichen Verrichtungen die Rede ist; außerdem gebraucht man „in." Man sagt daher z. B. „der Pabst zu Rom," „Er studirt zu Rom"; aber nicht: „die Peterskirche zu Rom," sondern „die Peterskirche in Rom."

Das Richtungswort „zu" drückt sehr häufig die ergänzende Beziehung des Faktitivs aus, z. B. „zu Wasser werden" „zu einem Baume wachsen" „geschickt zum Tragen" „genug zum Leben" u. s. f.

„**Nach**" bezeichnet die Richtung Wohin und wird insgemein nur bei den Eigennamen der Länder, Städte, Dörfer, Flüsse und Berge gebraucht. „Haus" in der Bedeutung von „Heimath" verhält sich auch hier, wie die Eigennamen. Bei andern Benennungen wird dieses Richtungswort nur dann gebraucht, wenn nur die Richtung auf ganz unbestimmte Weise — ohne Unterscheidung eines besondern Ausdehnungs- oder Nähe-Verhältnisses — bezeichnet wird, z. B. „nach der Stadt, nach dem Walde, nach Osten, nach Westen gehen" „nach der Scheibe zielen." Bei Personennamen wird „zu" gebraucht. Das Begehren wird durch „nach" auf sinnliche Weise als eine räumliche Richtung dargestellt bei: verlangen, streben, sich sehnen, trachten, fragen, forschen u. s. f. In den Ausdrücken: „nach Einem schlagen, greifen, hauen, stechen" „nach dem Schwerte greifen" „nach dem Arzte schicken" bezeichnet „nach" eine Absicht. In: „Einem nachstehen, nachtragen, nachgehen, nachlaufen" und in dem Ausdrucke: „der Erste nach dem Könige" bedeutet „nach" so viel als „hinter." In dieser Bedeutung wird „nach" gebraucht, um ein Zeitverhältniß zu bezeichnen, z. B. „nach der Messe;" und in derselben Bedeutung bezeichnet es auch die Gemäßheit, z. B. „nach meiner Gewohnheit" „nach den Gesetzen" „dem Scheine nach" „den Gesetzen nach."

Das Richtungswort „nach" bezeichnet ein ergänzendes Objekt, welches zu der Beziehungsform des Genitivs gehört, bei: streben, verlangen, sich sehnen, forschen, fragen, sehen, schauen, begierig u. m. A.

2. Gegen, wider, für.

Die Richtungswörter „**gegen**" und „**wider**" drücken eben

so, wie „zu" und „nach" die Richtung Wohin ohne Unterscheidung eines Ausdehnungsverhältnisses aus; sie unterscheiden sich aber von den Richtungswörtern „zu" und „nach" dadurch, daß sie nicht, wie diese, zugleich eine wirkliche Annäherung zu dem Objekte ausdrücken, z. B. „wider den Strom schwimmen" „gegen den Wind segeln;" und vermöge dieser Bedeutung sind sie besonders geeignet, auf sinnliche Weise die nicht sinnlichen Verhältnisse sowohl der Zuneigung und Liebe, als die der Abneigung und des Hasses darzustellen. Die räumliche Bedeutung, welche sich noch z. B. in: „wider die Wand rennen" „sich gegen Osten wenden" „gegen den Strom schwimmen" darstellt, ist als die Grundbedeutung dieser Richtungswörter anzusehen. In den Zusammensetzungen mit Zeitwörtern gebraucht man statt „gegen" die Form „entgegen", z. B. „entgegensetzen, entgegenstehen." — „Gegen" drückt die Richtung überhaupt aus, ohne das Verhältniß des Gegenstandes zu unterscheiden; „wider" hingegen bezeichnet den Gegenstand als einen widerstrebenden, z. B. „Er handelt wider Pflicht und Gewissen" „es geschah wider Willen" „gerecht gegen Freund und Feind" „gegen Einen freundlich sein." „Gegen" bezeichnet noch insbesondere: a) einen Tausch, z. B. „gegen einen Schein Geld empfangen" „Ich wette hundert gegen Eins;" b) eine Vergleichung, z. B. „Er ist gegen dich ein Riese" „Ein Lebensalter ist gegen die Ewigkeit, wie ein Tropfen Wasser gegen das Meer;" c) eine beiläufige Bestimmung von Zeit und Zahl, z. B. „Er ist gegen Morgen eingeschlafen." „Es waren ihrer gegen Hundert."

„Für" drückt zwar ebenfalls die Richtung Wohin aus, unterscheidet sich aber in seiner jetzigen Bedeutung von allen andern Richtungswörtern dadurch, daß es nicht mehr ein räumliches Verhältniß ausdrückt, sondern nur nicht räumliche Verhältnisse bezeichnet, indem es dieselben auf sinnliche Weise als Verhältnisse der Richtung Wohin darstellt. Es bezeichnet auf diese Weise eine nicht mehr räumliche Richtung auf ein Objekt, ohne eine besondere Art derselben zu unterscheiden, in den Ausdrücken: „Für die Ewigkeit arbeiten" „Es ist für dich eine Lehre, ein Unglück, wichtig, unerwartet" 2c. 2c. „Ein Pflaster für alle Schäden" „Ein Trunk für den Durst" „Ein Gefühl für das Schöne" „für mich zu theuer, zu schwer" 2c. 2c. Wenn in diesen und

ähnlichen Ausdrücken das Objekt als Person gedacht wird, so vertritt das Richtungswort den Dativ, z. B. „die Sache ist für mich (= mir) zu theuer" „das taugt nicht für mich". Auf eine besondere Art drückt „für" eine nicht räumliche Richtung aus, indem es diese im Gegensatze zu „wider" als die freundliche Richtung einer Thätigkeit zum Vortheile eines Objektes, das man sich als Person denkt, bezeichnet, z. B. „für Einen sorgen, fechten, sprechen" „Wer nicht für uns ist, der ist wider uns." Außerdem bezeichnet „für" noch insbesondere: a) eine Stellvertretung und in dieser Bedeutung sowohl den Preis, als das für den Preis Erkaufte, z. B. „für Einen predigen" „den Willen für die That nehmen." Er kauft für zehn Thaler Bücher" und „er hat für die Bücher zehn Thaler gegeben". (Die Bedeutung der Stellvertretung geht unmittelbar in die des logischen Faktitivs (die Wirkung eines Urtheils) über, z. B. „Einen für einen Betrüger halten" „Einen für einen Freund ansehen, erkennen".) „Für" bezeichnet: b) eine Beschränkung in den Ausdrücken: „Ich für meine Person oder für meinen Theil" „für jetzt" „für heute" „für dieses Mal" „fürs Erste" „Mann für Mann" „Stück für Stück" „behalte das für dich." In den Zusammensetzungen mit Zeitwörtern wird „für" nicht mehr gebraucht, weil es nicht mehr eine räumliche Richtung bezeichnet. Statt dessen gebraucht man das Richtungswort „vor", welches ursprünglich von „für" nicht unterschieden ist.

Als eine Eigenheit der deutschen Sprache im Gebrauche der Richtungswörter überhaupt muß schließlich noch bemerkt werden, daß sehr häufig die durch ein Richtungswort bezeichnete Richtung, wenn nur diese und nicht zugleich ein Ausdehnungsverhältniß ausgedrückt ist, durch ein anderes dem Dingworte nachfolgendes Richtungswort näher bestimmt wird, z. B. „von Grund aus" „von Kindheit auf" „von Anfang an" „nach dem Berge zu" „Er kam auf mich zu". Soll die Richtung von oder nach dem Sprechenden bezeichnet werden, so läßt man dem Dingworte das Umstandswort „hin" oder „her" nachfolgen, z. B. „nach der Stadt hin", „von der Stadt her", „nach Osten hin", „von Westen her", „zum Hause hinaus", „zur Stadt hinein" u. s. f.

Wir haben die ausführliche Erörterung der Richtungswörter aus Beckers größeren Sprachwerken größtentheils wörtlich hier aufgenommen, um den Lehrern, denen der Mehrzahl nach jene Werke schwerlich zu Gebote stehen werden, Gelegenheit darzubieten, sich mit der Bedeutung dieser für das klare Verständniß der Sprache äußerst wichtigen Art von Wörtern vollkommen vertraut zu machen. Es versteht sich übrigens wohl von selbst, daß das hier Dargebotene nicht unmittelbar für den Unterricht in Elementarschulen geeignet ist, sondern nur den Lehrer befähigen soll, die Richtungswörter mit Gründlichkeit und Klarheit zu behandeln und in vorkommenden Fällen denselben immer eine richtige Deutung und Auslegung zu geben.

Lehrverfahren.

Da die Verhältnisse des Ortes und der Richtung die Grundbedeutung der Richtungswörter ausmachen, so geht die Belehrung über diese Wortart von diesen Verhältnissen aus; knüpft daran die Erklärung der nichtsinnlichen Bedeutung derselben und sucht letztere durch erstere anschaulich und deutlich zu machen. Folgende Beispiele mögen das Lehrverfahren andeuten:

a. Begriff und Eintheilung der Richtungswörter nach ihrer Bedeutung im Allgemeinen.

L.: Suchet in eurer Sprachdenklehre den §. 76 auf! — Leset das, was unter a. vorkommt! — Von welcher Art der Wörter ist hier die Rede?

Sch.: Von den Vorwörtern oder Richtungswörtern.

L.: Was wird nach dem, was ihr so eben gelesen habet, durch diese Art von Wörtern bezeichnet?

Sch: Ort und Richtung einer Thätigkeit in Beziehung auf ein Ding.

L.: Gebet Beispiele an! — Du! — Du! — Du! u. s. f.

* Jeder Schüler der Reihe nach gibt irgend einen Satz an, in welchem ein Umstand des Ortes durch ein Richtungswort ausgedrückt ist, z. B. Der Bach fließt durch das Dorf, Frankreich liegt gegen Westen; ich gehe spazieren um die Stadt, u. s. f.

L.: Die Richtungswörter werden im Sprechen sehr häufig gebraucht und zwar in sehr verschiedenen Bedeutungen. Es ist daher wohl nothwendig, sie näher zu betrachten, um sie immer richtig anwenden zu können. — Unter b in eurer Sprachdenklehre sind alle eigentlichen Richtungswörter aufgezählt. Was ist aber daselbst noch weiter bemerkt? — Was bezeichnen sie meistens? —

Sch.: Sie bezeichnen meistens die Richtung und den Ort einer Thätigkeit.

L.: Recht; diese Bestimmungen machen auch die Grundbedeutung der

Richtungswörter aus. Wodurch könnet ihr aber erkennen, ob ein Richtungswort den Ort oder die Richtung bezeichne?

Sch.: Durch die Fragen „Wo", „Wohin" und „Woher."

L.: Gebet Sätze an, in welchen Richtungswörter angewendet sind, die einen Ort bezeichnen! Suchet aber dabei alle Richtungswörter anzuwenden, welche unter b in der Sprachdenklehre vorkommen! — Also zuerst ein Satz, in welchem das Wort „durch" vorkommt und bloß einen Ort bezeichnet! —

Sch.: (geben vielleicht einen Satz an mit „durch"; leitende Fragen von Seiten des Lehrers werden aber den Schüler leicht zu der Einsicht bringen, daß er antwortet:) „durch" bezeichnet keinen Ort, sondern eine Richtung.

L.: Weiter! — Einen Satz mit „für"?

Sch.: „Für" bezeichnet ebenfalls keinen Ort.

L.: Weiter! — „Gegen"? — „Um"?

Sch.: Um das Schulhaus herum stehen Bäume; um das Dorf herum liegen Gärten und Wiesen u. s. f.

L.: Ich will nun diejenigen Richtungswörter, welche einen Ort bezeichnen, jedesmal an die Tafel schreiben, damit ihr am Ende alle Richtungswörter, nach ihrer Bedeutung geordnet, übersehen könnet. Fahret nun weiter! Einen Satz mit „wider"? U. s. f.

* Auf ähnliche Weise wird fortgefahren, bis die Schüler alle Richtungswörter, durch welche der Ort bezeichnet werden kann, aufgefunden haben. An der Wandtafel müssen sich alsdann folgende Wörter angeschrieben finden:

Ort, um, außer, bei, (zu), an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

L.: Was haben wir nun aufgesucht?

Sch.: Die Richtungswörter, durch welche der Ort bezeichnet werden kann.

L.: Wir wollen nun auch diejenigen aufsuchen, durch welche die Richtung bezeichnet wird. Was wollen wir thun? — Nun so thut es! — Also einen Satz mit „durch"?

Sch.: Die Straße führt gerade durch die Stadt. Ehrliche Hand geht durch das ganze Land ꝛc. ꝛc.

* Es wird so fortgefahren wie oben. Als Ergebniß aus diesen Untersuchungen kommen nach und nach an die Tafel zu stehen:

Richtung: durch, gegen, um, wider, aus, nach, von, zu, an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen.

L.: Was für Richtungswörter haben wir nun ausgesucht?

Sch.: Solche, welche die Richtung (Wohin, Woher) bezeichnen können.

L.: Wir wollen nun die Richtungswörter, welche hier an der Tafel stehen, etwas näher betrachten. Was bemerket ihr da, wenn ihr die beiden Reihen mit einander vergleichet?

Sch.: Es kommen viele Wörter zwei Mal vor.

L.: Und was könnet ihr daraus schließen?

Sch.: Daß diejenigen, welche zwei Mal vorkommen, sowohl den Ort, als auch die Richtung bezeichnen können.

L.: Ich will nun diejenigen Richtungswörter, welche den Ort oder die

Richtung bezeichnen können, in eine besondere Reihe zusammenstellen, und daher die doppelt vorgekommenen durchstreichen. — Wir erhalten somit drei Reihen von Richtungswörtern, nämlich:

a. solche, welche Ort oder Richtung bezeichnen können,

b. solche, welche nur den Ort, und

c. solche, welche nur die Richtung bezeichnen.

* Der Lehrer bringt während diesen Erklärungen die Richtungswörter in folgender Ordnung an die Tafel:

a. Ort und Richtung: um, zu, an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen;

b. nur Ort: außer, bei;

c nur Richtung: durch, gegen, wider, aus, nach, von.

L.: In welcher Reihe sind die wenigsten Richtungswörter?

Sch.: In der Reihe, wo solche sind, die bloß den Ort bezeichnen.

L.: Ihr sehet also schon aus dieser Zusammenstellung, daß der Name „Richtungswort" für diese Art von Wörtern sehr bezeichnend ist; denn auch „bei" bezeichnete ursprünglich die Richtung, und in zusammengesetzten Wörtern hat sich diese Bedeutung noch erhalten, z. B. „herbei, vorbei, beispringen, beitreten, beitragen" rc. — Welche Richtungswörter von denen, die in eurer Sprachlehre verzeichnet sind, kommen aber hier an der Tafel in keiner Reihe vor? — Sehet einmal nach! —

Sch.: Die Richtungswörter: „für, binnen, mit, nebst."

L.: Können wir diese vier Wörter nicht auch noch einreihen unter die an der Tafel stehenden? — Warum nicht? —

Sch.: Weil sie weder den Ort, noch die Richtung bezeichnen.

L.: Ihr habet da nicht ganz Recht. Allerdings bezeichnen „für, binnen, mit, nebst" in sinnlicher Bedeutung nach jetzigem Sprachgebrauche weder einen Ort, noch eine Richtung; aber alle Richtungswörter haben auch eine nichtsinnliche Bedeutung, wie ihr in den nächsten Lehrstunden werdet deutlicher einsehen lernen. Diese vier Wörter gehören nun zu denjenigen, die in sinnlicher Bedeutung selten oder gar nicht mehr vorkommen, sondern beinahe immer in nichtsinnlicher Bedeutung gebraucht werden. Was habe ich gesagt? — In wie vielfacher Bedeutung werden die Richtungswörter gebraucht? — — „Für" drückt in nichtsinnlicher Bedeutung nur eine Richtung aus. Wohin muß ich es also schreiben? —

Sch.: In die dritte Reihe.

L.: „Binnen", „mit", „nebst" bezeichnet in nichtsinnlicher Bedeutung den Ort. Wohin gehören sie also?

Sch.: In die zweite Reihe.

L.: Nun haben wir alle Richtungswörter eingetheilt. Aber nach welchem Eintheilungsgrunde haben wir sie zusammengestellt?

Sch.: Nach ihrer Bedeutung.

L.: Richtig, und zwar nach ihrer Grundbedeutung. Wie viele Arten haben wir unterschieden? — Nennet sie! — Wer kann mir die Arten auswendig sagen? —

Sch.: a. solche, welche Ort und Richtung bezeichnen, b. solche, welche nur den Ort bezeichnen, und c. solche, welche nur die Richtung bezeichnen.

* Die auf die Tafel geschriebenen Wörter werden ausgelöscht, und die Richtungswörter der ersten Art in folgender Ordnung und Reihe an die Tafel geschrieben:

1. auf — unter; über — unter;
2. in — aus; in — außer;
3. vor — hinter;
4. durch — um.

L.: Wir wollen nun die drei Arten von Richtungswörtern näher betrachten und dann mit einander vergleichen. Zuerst nehmen wir diejenigen, welche Ort oder Richtung bezeichnen können. Sehet da, ich habe die Wörter so zusammengestellt, daß ihr die Bedeutung derselben leicht werdet errathen können. Leset einmal diese Wörter! — Könnet ihr wohl errathen, warum ich sie paarweise zusammenstellte! — Bildet über jedes Paar einen Satz, in welchem beide Wörter angewendet sind!

Sch.: (geben verschiedene Sätze an, z. B.) Das Buch liegt auf dem Tische und nicht unter dem Tische. Der Wagen fährt über die Brücke, und das Schifflein fährt unter die Brücke. Um 8 Uhr Morgens gehen wir in die Schule und um 11 Uhr gehen wir aus der Schule. Spielen dürfen wir wohl außer der Schule, aber nicht in der Schule. Wenn der Bauer ackert, so geht er hinter dem Pfluge und nicht vor dem Pfluge. Ich bin nicht durch die Stadt, sondern um die Stadt spazieren gegangen. U. s. f.

L.: Diese Richtungswörter haben das mit einander gemein, daß sie einen Gegensatz der Ausdehnung eines Raumes bezeichnen. Wir können nämlich nicht bloß den Ort und die Richtung, sondern auch die Ausdehnung eines Raumes, als: Länge, Breite, Höhe oder Tiefe, deßgleichen das Innen, das Außen, das Vornen, das Hinten unterscheiden, und diese Ausdehnungsverhältnisse werden insbesondere durch diese (an der Tafel stehende) Richtungswörter bezeichnet. Worin sind diese Richtungswörter der Bedeutung nach einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß sie den Ort oder die Richtung oder ein Ausdehnungsverhältniß bezeichnen können.

L.: Was denket ihr euch unter Ausdehnungsverhältniß?

Sch.: Die Ausdehnung nach Länge, Breite, Höhe oder Tiefe.

L.: Wo eine Ausdehnung Statt findet, da läßt sich immer auch ein Gegensatz unterscheiden. Wo es ein „Oben" gibt, da muß es auch ein „Unten" geben u. s. f. Man sagt daher, dem Oben entspricht das Unten, dem Innen entspricht das Außen, dem Durch (Innen) entspricht das Um, dem Vornen das Hinten und dem Hinzu das Hinweg. Diese Ausdehnungsverhältnisse werden eben durch die (an die Tafel geschriebenen) Richtungswörter bezeichnet. Wiederholet mir nun noch einmal, was diese Richtungswörter der Bedeutung nach mit einander gemein haben! —

Sch.: Sie haben das mit einander gemein, daß sie die Richtung oder den Ort bezeichnen und zugleich das Ausdehnungsverhältniß unterscheiden.

L.: Gut! Schreibet nun diese Regel und die an der Tafel stehenden Richtungswörter in euer Sprachlehrheft ein, und suchet alsdann mehrere Sätze auf, in welchen diese Richtungswörter vorkommen! Es sollen aber immer zwei

solche zusammengestellt werden, die einen Gegensatz des Ausdehnungsverhältnisses bezeichnen! —

* Die Schüler schreiben nun Sätze der geforderten Art auf als stille Selbstbeschäftigung, z. B. Ein geübter Schwimmer kann nicht nur auf dem Wasser, sondern auch unter der Oberfläche desselben schwimmen. — Die Füße gehören nicht auf den Tisch, sondern unter den Tisch. — Das Tischtuch breitet man über den Tisch aus, und den Fußteppich breitet man unter den Tisch. — Wenn ein Gewitter über uns schwebt, sollen wir uns nicht unter die Bäume stellen. Der Blitzableiter ist auf dem Hause; der Keller befindet sich unter dem Hause. — Ich komme aus der Stadt, und du gehst in die Stadt. U. s. f.

L.: Kinder, wisset ihr mir noch Etwas von dem zu sagen, was wir in der letzten Stunde über die Richtungswörter gesprochen haben? — Wie haben wir sie eingetheilt? —

Sch.: Nach ihrer Bedeutung, ob sie nämlich den Ort oder die Richtung, oder bloß den Ort, oder bloß die Richtung bezeichnen.

L.: Und was für eine Regel habet ihr in euer Sprachheft eingeschrieben? — Wer von euch weiß sie auswendig zu sagen? — — Gut! Sehet, ich schreibe da fünf Richtungswörter an die Tafel, die ebenfalls Etwas mit einander gemein haben (er schreibt folgende fünf Wörter an die Wandtafel): an, bei, mit, neben, nebst. — Was haben wohl diese Wörter der Bedeutung nach mit einander gemein? — Wenn ich sage: „Ich stehe an dem Ofen; die Tafel steht bei dem Ofen, und der Stuhl steht neben dem Ofen" — was bezeichnen da in allen diesen Sätzen diese Richtungswörter? einen Ort, oder eine Richtung? —

Sch.: Einen Ort, denn man kann fragen: „Wo steht" ꝛc.

L.: Wenn ich aber sage: „Ich setze mich an den Ofen; stelle mir den Stuhl neben den Ofen" — was bezeichnen da diese Richtungswörter? —

Sch.: Eine Richtung.

L.: Was haben diese also mit einander gemein?

Sch.: Das, daß sie den Ort oder die Richtnng bezeichnen.

L.: Was ist der Gegensatz von „an" oder „neben"? — Recht; durch diese Richtungswörter kann nicht ein Gegensatz des Ausdehnungsverhältnisses bezeichnet werden. Das ist nun wieder Etwas, worin die angeschriebenen Richtungswörter mit einander übereinkommen. Was nämlich?

Sch.: Daß sie Ort und Richtung bezeichnen, aber nicht einen Gegensatz des Ausdehnungsverhältnisses unterscheiden.

L.: Diese Richtungswörter bezeichnen überhaupt kein Ausdehnungsverhältniß. Sie haben indessen noch Etwas mit einander gemein, das ihr finden werdet, wenn ihr recht aufmerksam seid. Ich will die drei ersten Sätze wiederholen: „Ich stehe an dem Ofen, die Tafel steht bei dem Ofen, der Stuhl steht neben dem Ofen" — was für eine Aehnlichkeit findet ihr in der Bedeutung? — Kann das, was an, oder bei oder neben dem Ofen steht, weit von dem Ofen entfernt sein? — Was bezeichnen also alle drei Wörter?

Sch.: Eine Nähe.

L.: Und da sie hier zugleich einen Ort bezeichnen, so kann man sich bestimmter ausdrücken und sagen: „Diese Richtungswörter bezeichnen den Ort als Nähe." — Wie kann man sich bestimmter ausdrücken? — — Auch „mit" und „nebst", bezeichnen den Ort als Nähe, d. h. als ein räumliches (örtliches) Zusammensein, aber zugleich auch als eine Verbindung oder Gemeinschaft, z. B. „Wein mit Wasser vermischen", „die Kuh mit dem Kalbe verkaufen", „die Kuh nebst dem Kalbe verkaufen." — Wenn ich aber sage: „Stelle den Stuhl neben den Ofen und die Tafel an den Ofen" — kann man davon auch behaupten: daß die Wörter „neben" und „an" den Ort als Nähe bezeichnen? — Warum nicht?

Sch.: Nein, weil sie hier nicht den Ort, sondern die Richtung bezeichnen.

L.: Wenn ich zu Einem spräche: „Setze dich neben den Ofen, oder setze dich an den Tisch!" würde er wohl weiter von dem Ofen oder dem Tische hinweggehen, oder näher hinzutreten müssen?

Sch.: Er würde näher hinzutreten müssen.

L.: Als was bezeichnen also die Wörter „an" und „neben" die Richtung?

Sch.: Sie bezeichnen die Richtung als Annäherung.

L.: Was könnet ihr nun im Allgemeinen über die Bedeutung der Richtungswörter, welche hier an der Tafel stehen, sagen?

Sch.: Sie bezeichnen den Ort als Nähe, und die Richtung als Annäherung.

L.: Wird durch sie ein Ausdehnungsverhältniß unterschieden? — Setzet also auch dieses Merkmal hinzu, und wiederholet das Ganze! —

Sch.: Die Richtungswörter „an, bei, mit, neben, nebst" bezeichnen nur den Ort als Nähe, und die Richtung als Annäherung, ohne ein Ausdehnungsverhältniß zu unterscheiden.

L.: Diese Richtungswörter machen also ihrer Bedeutung nach eine besondere Art aus, die ihr von denen, die ihr in der letzten Sprachlehrstunde näher kennen gelernt habet, leicht werdet unterscheiden können. Was habet ihr das letzte Mal über die Richtungswörter in euer Sprachheft geschrieben? — — Schreibet nun auch die an der Tafel stehenden Wörter ein und das, was ihr über die Bedeutung derselben heute gelernt habet! — Wie viele Arten von Richtungswörter habet ihr bis jetzt kennen gelernt? — — Es sind nun nur noch folgende, die ich hier an die Tafel schreibe, zu betrachten übrig. (Es werden folgende Wörter an die Tafel geschrieben: von, zu, nach, gegen, wider, für.)

L.: Gebet Sätze an, in welchen diese Richtungswörter angewendet sind!

Sch.: (geben verschiedene Sätze an, z. B.) Der Bote kommt von der Stadt; Der Stein fällt im Wasser zu Boden; Ich gehe nach Hause; Die Schiffer müssen oft gegen den Wind segeln; Man kann nicht wider den Strom schwimmen; Man muß auch für die Zukunft sorgen &c. &c.

L.: Wenn ihr nun diese Richtungswörter ihrer Bedeutung nach mit der ersten Art vergleichet, was für einen Unterschied bemerket ihr da auf den ersten Blick?

Sch.: Daß diese kein Ausdehnungsverhältniß bezeichnen.

L.: Ist es aber nicht ein Gegensatz, wenn ich sage: „Ich komm: von der Stadt, und du gehest nach der Stadt? —

Sch.: — —

L.: Einen Gegensatz drücken diese Richtungswörter allerdings aus, aber nicht einen Gegensatz des Ausdehnungsverhältnisses, sondern einen Gegensatz der Richtung. „Von“ bezeichnet nämlich die Richtung „Woher“ und „nach“ bezeichnet die Richtung „Wohin.“ Es ist also richtig, daß sie sich von den Richtungswörtern der ersten Art dadurch unterscheiden, daß sie kein Ausdehnungsverhältniß (Länge, Breite 2c. 2c.) bezeichnen. — Wodurch unterscheiden sie sich wohl von der zweiten Art?

Sch.: — —

L.: Wisset ihr mir ein Beispiel anzugeben, in welchem „von“ oder „nach“ einen Ort (keine Richtung) bezeichnet? — Ihr sehet also, daß „von“ und „nach“ nicht den Ort, sondern nur die Richtung bezeichnen; und dadurch unterscheiden sich diese (an die Tafel geschriebenen) Richtungswörter ihrer Grundbedeutung nach und im Allgemeinen von den übrigen Richtungswörtern. Was habe ich gesagt? — Wodurch unterscheiden sich diese Richtungswörter im Allgemeinen von den übrigen?

Sch.: Dadurch, daß sie nur die Richtung, und weder ein Ausdehnungsverhältniß, noch eigentlich den Ort bezeichnen.

L.: Wir haben nun die Richtungswörter nach ihrer Grundbedeutung in drei Arten eingetheilt. Nennet nun sie! —

Sch.: 1. Richtungswörter, welche die Richtung oder den Ort bezeichnen und zugleich das Ausdehnungsverhältniß unterscheiden; 2. Richtungswörter, welche ohne Unterscheidung eines Ausdehnungsverhältnisses nur den Ort als Nähe und die Richtung als Annäherung bezeichnen; und 3. Richtungswörter, welche ohne Unterscheidung eines Ausdehnungsverhältnisses und ohne das Verhältniß der Nähe zu bezeichnen, nur eine Richtung ausdrücken.

L.: Was wir bisher über die Richtungswörter gesprochen haben, betrifft — was ihr wohl zu beachten habet — nur die Grundbedeutung derselben, nämlich nur die räumlichen (sinnlich wahrnehmbaren) Orts- und Richtungsverhältnisse. Außerdem werden sie aber noch in gar vielen andern Bedeutungen gebraucht, wovon wir ein andersmal sprechen wollen. Schreibet indessen das, was ihr heute darüber gehört habet, nebst den an der Tafel stehenden Richtungswörtern in eure Sprachlehrhefte ein, und suchet Beispiele auf, in denen diese Richtungswörter in sinnlicher Bedeutung gebraucht sind!

* Die Schüler schreiben nun verschiedene Sätze auf, in welchen die zuletzt besprochenen Richtungswörter angewendet sind.

b. Unterscheidung der Bedeutung der Richtungswörter im Besondern.

L.: In den frühern Lehrstunden haben wir über die Bedeutung der Richtungswörter im Allgemeinen gesprochen und sie bloß nach ihrer Grundbedeutung unterschieden. Was macht die Grundbedeutung der Richtungswörter aus?

Sch.: Das, daß sie Verhältnisse des Ortes und der Richtung bezeichnen.

L.: Richtig! Welche andere Verhältnisse werden aber durch sie noch ferner

bezeichnet? — Was steht hievon in eurer Sprachdenklehre (§. 76. c.)? — Gebet Beispiele an zu 1, (Zeit) — zu 2, (Weise) — zu 3, (Grund) — zu 4, (Ergänzung)! — zu 5, (Beifügung)! —

Wir wollen nun die Richtungswörter auch einzeln näher betrachten und untersuchen, wie und wodurch sie sich in ihrer Bedeutung von einander unterscheiden. Saget mir aber vorher zuerst, warum nennt man die Richtungswörter auch Vorwörter? —

Sch.: Weil sie gewöhnlich vor den Dingwörtern oder Dingfürwörtern stehen.

L.: Und was ist in eurer Sprachdenklehre unter d (§. 76) noch weiter bemerkt in Beziehung auf die Biegungsfälle? — Welche Richtungswörter fordern immer den Wenfall, wenn sie vor einem Dingworte stehen? — Welche den Wemfall? — Welche den Wemfall oder Wenfall? — Wovon hängt es bei den letztern ab, ob sie den Wemfall oder Wenfall nach sich haben sollen? —

Sch.: Es hängt davon ab, ob der Ort (das Wo) oder die Richtung (das Wohin) ausgedrückt werden soll.

L.: Wenn wir jetzt die Bedeutung der einzelnen Richtungswörter untersuchen, müssen wir häufig auch auf die Biegungsfälle Rücksicht nehmen, weil diese die Bedeutung mit bedingen. — Bei Betrachtung der einzelnen Richtungswörter wollen wir nun wieder die nämliche Ordnung befolgen, welche wir bei Eintheilung derselben im Allgemeinen bereits festgestellt haben. Wir nehmen also zuerst die Wörter (die an die Tafel geschrieben werden):

über, auf — unter.

Wie unterscheiden sich „über" und „auf" von „unter" nach dem, was wir schon früher darüber gesprochen haben? — Z. B.? —

Sch.: „Auf" und „über" stehen im Gegensatze zu „unter." Z. B. Die Wolke schwebt über dem Berge. Der Vogel sitzt auf dem Dache. Das Schwalbennest ist unter dem Dache.

L.: Wie unterscheiden sich aber wohl „über" von „auf?" — Man sagt z. B. „Die Wolke schwebt über dem Berge;" aber sagt man auch: „Das Haus steht über dem Berge?" —

Sch.: Nein, man spricht: „Das Haus steht auf dem Berge."

L.: Kann man auch sagen: „Ein Gewitter steht auf dem Berge" oder wie muß man sprechen?

Sch.: „Ein Gewitter steht über dem Berge."

L.: Ihr sehet also, daß es nicht einerlei ist, ob man „auf" oder „über" gebraucht. Und obgleich beide Richtungswörter einen Gegensatz zu „unter" bezeichnen, so muß zwischen denselben doch ein Unterschied in der Bedeutung Statt finden. Was für einer wohl? — Stellet ihr euch vor, daß die Wolke den Berg berühre, wenn ich sage: „Die Wolke schwebt über dem Berge?" — Wenn ich aber spreche: „Das Haus steht auf dem Berge? — Nun sehet, darin besteht der Unterschied: „Auf" bezeichnet eine unmittelbare Berührung von oben; „über" bezeichnet nicht, wie „auf" eine unmittelbare Berührung, sondern nur den Gegensatz zu „unten." Worin besteht der Unterschied in der Bedeutung von „auf" und „über?" —

Sch.: „Auf" bezeichnet eine unmittelbare Berührung von oben, „über" dagegen bezeichnet bloß den Gegensatz zu „unten."

L.: Und worin sind beide Wörter der Bedeutung nach einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß sie beide im Gegensatze stehen zu „unter."

L.: Die Richtungswörter werden, wie ihr schon gehört habet, in verschiedenen Bedeutungen gebraucht. Wenn ihr nun die sinnliche oder Grundbedeutung bei jedem Richtungsworte richtig auffasset, so wird es euch nicht schwer fallen, auch die andern Bedeutungen klar zu erkennen. Welches ist die Grundbedeutung (die sinnliche Bedeutung) von „auf?"

Sch.: Die Grundbedeutung von „auf" ist „unmittelbare Berührung."

L.: Gut! Was bezeichnet „auf" in dem Sprichworte: „Auf Regen folgt Sonnenschein" oder: „Auf Leid folgt Freud'? —

Sch.: Ein Zeitverhältniß (einen Umstand der Zeit).

L.: Ist das Zeitverhältniß etwas Sinnliches oder Nichtsinnliches (— Kann man die Zeit sehen, greifen rc.)

Sch.: Die Zeit ist etwas Nichtsinnliches.

L.: „Auf" hat also in dem angeführten Beispiele eine nichtsinnliche Bedeutung, oder vielmehr: Die Zeit wird auf sinnliche Weise als etwas Räumliches dargestellt. Wie wollet ihr aber die Grundbedeutung von „auf" hier anwenden und erklären?

Sch.: Der Sonnenschein berührt unmittelbar den Regen; oder: folgt unmittelbar dem Regen. Die Freude berührt unmittelbar das Leid rc. rc.

L.: Eben so verhält es sich auch mit andern Redensarten, in welchen „auf" eine Zeit oder Zeitgränze bezeichnet, z. B. „auf den Glockenschlag," „auf die Minute," „besuche mich auf einige Tage," „komm auf den Abend zu mir" rc. rc., wobei immer gewissermaßen ein unmittelbares Berühren der Zeit und der ausgesagten Thätigkeit gedacht werden kann. — Was bezeichnet „auf" aber wohl in den Ausdrücken: „Er ist auf den Tod krank," „Er drückt mich bis aufs Blut," „Es ist jetzt aufs Aeußerste gekommen?"

Sch.: In diesen Ausdrücken bezeichnet „auf" eine Weise; denn man kann fragen: Wie krank ist er u. s. f.

L.: Wie wollet ihr die Bedeutung von „auf" hier nach seiner Grundbedeutung erklären?

Sch.: Er ist auf den Tod krank, d. h. so krank, daß er den Tod gleichsam unmittelbar berührt u. s. f.

L.: Gut! Also auch hier läßt sich der Ausdruck auf seine Grundbedeutung zurückführen. So sagt man auch: „Er gleicht ihm auf ein Haar," „Grüße ihn aufs freundlichste," „Sage es ihm auf verständliche Weise" rc. rc., wobei immer an ein Berühren gedacht werden kann. — Was bezeichnet „auf" in dem Satze: „Ich hoffe auf deinen Beistand?" — Bezeichnet es einen Ort? — eine Zeit? — eine Weise? —

Sch.: In diesem Satze bezeichnet „auf" eine Ergänzung, denn man kann nicht fragen: wo (wohin, woher) oder: wann? oder: wie hoffe ich rc.

L.: Wenn „auf" eine Ergänzung bezeichnet, so läßt sich diese ebenfalls als eine räumliche Berührung denken: „Ich hoffe auf deinen Beistand" wird auf sinnliche Weise gleichsam so dargestellt: „Mein Hoffen berührt unmittelbar

deinen Beistand." Eben so verhält es sich mit andern Ausdrücken, in welchen durch „auf" eine Ergänzuug bezeichnet wird, z. B. „Vertrauet auf die Hülfe des Herrn." „Aller Augen warten auf den Herrn" 2c. 2c. Gebet auch noch einige Beispiele an, in welchen „auf" eine Ergänzung bezeichnet!

Sch.: Ich warte täglich auf Nachrichten. Ich verlasse mich auf dein Wort. Ich vertröste mich auf die Zukunft. Besinne dich auf eine Antwort. Rechne auf meine Freundschaft 2c. 2c.

L.: Nun wollen wir wiederholen, was wir von der Bedeutung des Richtungswortes „auf" wissen. Zu welcher Art gehört es?

Sch.: Zu der ersten Art.

L.: Was bezeichnet es deßhalb im Allgemeinen?

Sch.: Die Richtung und den Ort, zugleich aber auch den Gegensatz in Beziehung auf ein Ausdehnungsverhältniß.

L.: Zu welchem andern Richtungsworte bildet es den Gegensatz?

Sch.: Zu dem Richtungsworte „unter."

L.: Welches andere Wort bezeichnet aber ebenfalls einen Gegensatz zu „unter?"

Sch.: Das Richtungswort „über."

L.: Wodurch unterscheidet sich nun „auf" von „über?"

Sch.: Dadurch, daß es eine unmittelbare Berührung von oben bezeichnet.

L.: Welche andere Verhältnisse werden ferner durch „auf" bezeichnet?

Sch.: Das Zeitverhältniß, die Weise, eine Ergänzung.

L.: Und wie werden diese durch „auf" dargestellt?

Sch.: Gleichsam als eine unmittelbare Berührung. U. s. f.

Ueber.

L.: Welches andere Richtungswort ist der Bedeutung nach dem Worte „auf" ähnlich?

Sch.: Das Richtungswort „über."

L.: In welcher Hinsicht hat „über" Aehnlichkeiten mit „auf?"

Sch.: Es bezeichnet, wie „auf", den Gegensatz eines Ausdehnungsverhältnisses zu „unter", und kann sowohl den Ort, als auch die Richtung ausdrücken.

L.: Worin unterscheidet sich aber „über" von „auf?" —

Sch.: „über bezeichnet nicht wie „auf" eine unmittelbare Berührung, sondern bloß den Gegensatz zu „unter."

L.: Zum Beispiele? — — Die Grundbedeutung des Richtungswortes „über" ist also die, daß es den Gegensatz eines Ausdehnungsverhältnisses bezeichnet, ohne eine unmittelbare Berührung auszudrücken. Was ist seine Grundbedeutung? — Gut! Merket euch diese! — Man sagt aber auch: „ein Tuch über den Tisch ausbreiten" und: „einen Schuh über den Leist schlagen" — was für eine Bedeutung hat „über" wohl in diesen Ausdrücken? — Wenn Jemand ein Tuch über den Tisch deckt, so verbreitet er Etwas über eine Fläche. Ist es nicht der gleiche Fall, wenn der Schuster den Schuh über den Leist schlägt? — Oder wenn ich die flache Hand über das Buch lege? — Was bezeichnet nun wohl „über" in diesen Ausdrücken?

Sch.: Die Verbreitung über eine Fläche.

L.: Die Grundbedeutung des Richtungswortes „über" hat sich dahin erweitert, daß es außer dem Gegensatze zu „unter" auch die Verbreitung über eine Fläche und zugleich eine Berührung bezeichnet, z. B. Eine Decke über das Buch machen; einen Mantel über sich her werfen u. s. f. Gebet nun Beispiele an, in welchen „über" bloß den Gegensatz zu „unter" bezeichnet! — Beispiele, in welchen es die Verbreitung über eine Fläche bezeichnet! —

Sch.: Ueber dem Haupte des Gekreuzigten hing eine Ueberschrift. Ueber der Stadt erhob sich die Burg Sion. Ueber dem Altare hing ein Bild rc. rc. Die Bruthenne breitet ihre Flügel über die jungen Küchlein aus u. s. f.

L.: Wie viele Bedeutungen haben wir bis jetzt unterschieden? — Welche? —

Sch.: Zwei „über" bezeichnet erstens den Gegensatz zu „unten;" und zweitens, die Verbreitung über eine Fläche.

L.: Man sagt oft: „über Nacht kann sich der Wind drehen," oder: „den Tag über habe ich viel zu thun" — was für eine Bedeutung hat da wohl das Wort „über?" — Was für ein Satzglied ist der Ausdruck „über Nacht?" —

Sch.: Ein Umstand der Zeit.

L.: „Ueber" bezeichnet also in diesen Ausdrücken eine Zeit, welche auch gleichsam als eine Verbreitung, d. h. als Zeitdauer gedacht und dargestellt wird. Könnet ihr mir noch einige Beispiele auffinden, in welchen „über" eine Verbreitung der Zeit (eine Zeitdauer) bezeichnet?

Sch.: Den Winter über hatte es viel Schnee. Die Pilze schießen über Nacht auf. Dieser Schüler wird den Sommer über selten in die Schule kommen u. s. f.

L.: Was für eine Bedeutung mag wohl „über" haben in den Ausdrücken: „über Etwas nachdenken", „die Kaufleute sprechen über den Handel rc."? — Besinnet euch recht „über" diese Frage! — Drückt „über" nicht auch hier eine Verbreitung aus? — Die Bedeutung der Verbreitung über eine Fläche wird also auch auf Dinge übertragen, die nicht sinnlich wahrnehmbar sind, und man bezeichnet sehr häufig auf sinnliche Weise eine Ergänzung durch „über," z. B. „über einen Gegenstand sprechen" = das Sprechen gleichsam über den Gegenstand ausbreiten rc. rc. Gebet auch einige Beispiele dieser Art an! —

Sch.: Sich über die Ankunft eines Freundes freuen; sich über eine Sache verwundern; über Etwas nachdenken rc. rc.

L.: Endlich sagt man auch noch: „über einen Graben springen," „über die Brücke gehen," „über die Gränze schaffen" — in diesen und dergleichen Ausdrücken erweitert sich die Bedeutung der Verbreitung über eine Fläche zur Bedeutung des Hinausschreitens über ein Ding überhaupt; daher bezeichnet „über" auch das Hinausgehen über eine Sache. Was habe ich gesagt? —

Sch.: „über" bezeichne das Hinausgehen über eine Sache.

L.: Beispiele?

Sch.: Das Wasser lauft über den Damm. Der Schiffer fährt über den See. Der Dieb steigt über die Gartenmauer rc. rc.

L.: Die Bedeutung des Hinausschreitens über ein Ding wird dann auch

auf Zeit, Zahl und Maß angewendet, z. B. „über's Jahr," „über hundert Jahre," „über eine Elle," „über meine Erwartung" ꝛc. Wisset ihr auch einige Beispiele dieser Art anzugeben? —

Sch.: Das Pferd wird über 30 Jahre alt; die Tanne wird über 100 Fuß hoch u. s. f.

L.: Nun wollen wir die verschiedenen Bedeutungen, welche das Richtungswort „über" bezeichnet, wiederholen. Welches ist die Grundbedeutung desselben?

Sch.: Das, daß es den Gegensatz eines Ausdehnungsverhältnisses zu „unter" bezeichnet, ohne eine Berührung auszudrücken.

L.: Welche Bedeutung hat es ferner?

Sch.: Die Bedeutung der Verbreitung über eine Fläche.

L.: Zum Beispiele?

Sch.: Das Gewitter hat sich über die ganze Gegend ausgedehnt. Die Wälder dehnen sich über große Strecken des Landes aus ꝛc. ꝛc.

L.: Welche Bedeutung schließt sich zunächst an die der Verbreitung an?

Sch.: Die Bedeutung des Hinausschreitens über einen gegebenen Raum und des Hinübergehens.

L.: Zum Beispiele?

Sch.: Der Thurm ragt über die andern Gebäude vor. Der Fluß ist über das Ufer getreten u. s. f.

L.: Das Richtungswort „über" bezeichnet also: a. den Gegensatz eines Ausdehnungsverhältnisses zu „unter"; b. die Verbreitung über eine Fläche und c. das Hinausschreiten über einen gegebenen Raum. Wiederholet dieses! — Wenn ihr nun diese Grundbedeutungen verstehet, so wird es euch leicht werden, dieselben auch auf Zahl, Zeit, Maß und Ergänzung zu übertragen. —

Unter.

L.: Die Grundbedeutung des Richtungswortes „unter" findet ihr vielleicht selbst, wenn ihr euch an das früher Gesagte erinnert. Was haben wir früher davon gesagt?

Sch.: „Unter" drücke den Gegensatz zu „über" aus.

L.: Richtig! Dies ist auch die Grundbedeutung, jedoch nur dann, wenn „über" auch in seiner Grundbedeutung gebraucht wird, z. B. „über dem Wasser und unter dem Wasser," „unter den Wolken und über die Wolken" ꝛc. — Wenn man aber sagt: „unter der Schule sollen Kinder nicht essen" — was für eine Bedeutung hat es wohl da? — Kann es hier einen Gegensatz zu „über" bezeichnen? — Warum nicht?

Sch.: Weil man hier nicht an den Ort (die Schulstube) denkt (wie etwa unter der Schule ist der Keller, und über der Schule ist die Lehrerwohnung).

L.: Welche andere Bedeutung wird es also hier haben?

Sch.: Die Bedeutung eines Zeitverhältnisses. (Wann? unter der Schule.)

L.: Wie wollet ihr aber das Zeitverhältniß bei dem Richtungsworte „unter" aus seiner Grundbedeutung erklären?

Sch.: — —

L.: Drückt „über" nicht eine Verbreitung und also auch eine Zeitver-

breitung oder Zeitdauer aus? — Und wenn „unter" den Gegensatz zu „über" ausdrückt, was läßt sich daraus schließen?

Sch.: Daß es auch eine Zeitdauer ausdrückt.

L.: „Unter der Schule essen" bedeutet also so viel, als: „während der Schule essen" und es bezeichnet auf sinnliche Weise das Zusammensein des Schulunterrichtes und des Essens, wobei Jenes gleichsam als das Untere von Diesem dargestellt wird. Gebet noch einige Beispiele an, in welchen „unter" ein Zeitverhältniß bezeichnet! —

Sch.: Unter der Predigt sitzt man gewöhnlich. Unter dem Essen sollen Kinder nicht plaudern. U. s. f.

L.: Was bezeichnet „unter" in Ausdrücken wie: „Kinder unter sieben Jahren", „eine Sache unter dem Preise kaufen?" — Kann man nicht auch sagen: „Kinder über sieben Jahren?" ꝛc. — Was bezeichnet es also?

Sch.: Den Gegensatz zu „über."

L.: Recht, und wie „über" das Mehr bezeichnet in Rücksicht auf Zahl und Maß, so bezeichnet „unter" eben so das Weniger. Gebet einige Beispiele an! ꝛc. ꝛc. Oft bezeichnet „unter" auch nur den Ort in Beziehung auf eine Vielheit ohne einen Gegensatz auszudrücken, z. B. „Ein Wolf unter den Schafen", „Wasser unter den Wein mischen" ꝛc. Was habe ich gesagt? — Was bezeichnet „unter" wohl in Ausdrücken, wie: „unter dem Versprechen, daß er wieder kommen wolle, hat er sich entfernt", „unter der Voraussetzung, daß du nicht lange bleibst, will ich mit dir gehen?"

Sch: Hier bezeichnet es eine Weise. Wie hat er sich entfernt? versprechend ꝛc. Wie will ich mit dir gehen? voraussetzend ꝛc.

L.: Die Weise wird hier gleichsam als ein Zusammensein mit der Thätigkeit, als die Grundlage oder das Untere des Entfernens, Mitgehens ꝛc. dargestellt. Ist es nicht recht wunderbar, daß die Sprache durch so kleine Wörter so vielerlei Verhältnisse bezeichnen kann, die sehr verschieden und bei näherer Betrachtung doch wieder so ähnlich sind? — Ueberall liegt eine in die Augen fallende sinnliche (räumliche) Bedeutung zum Grunde, aus der man die übrigen Bedeutungen herleiten kann. U. s. f.

Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, auf welche Weise die Richtungswörter beiläufig behandelt werden können, um den Schüler in das Verständniß der Sprache einzuführen. Wenn man die einzelnen Richtungswörter auch nicht auf Einmal so ausführlich behandeln kann, so sollte doch nichts Wesentliches übergangen, sondern die Verschiedenheit der Bedeutungen bei Gelegenheit der schriftlichen Arbeiten ꝛc. ꝛc. erklärt werden.

Uebungsaufgaben.

1. Aufg.: Sätze, in welchen durch die Richtungswörter: „über, auf, unter" a. Ort, b. Richtung, c. ein Zeitverhältniß bezeichnet wird!

3. B. Die Wolken schweben über der Erde. Das Holz schwimmt auf dem Wasser. Die Wurzeln der Bäume sind unter dem Boden. — Die Lerchen nisten auf den Boden. Die Adler nisten auf hohe Felsen. Die Wolken ziehen über den Berg. Die Sperlinge nisten unter das Dach. — Ueber's Jahr werde ich wieder kommen. Auf Ostern will ich dich besuchen u. s. f.

2. Aufg.: Sätze, in welchen die Richtungswörter „über, auf" weder den Ort, noch eine räumliche Richtung, sondern ein nichtsinnliches Verhältniß (eine Ergänzung) bezeichnen:

Jakob war sehr betrübt über den Verlust seines Sohnes Joseph. Eltern haben über ihre Kinder zu gebieten. Der Mensch soll herrschen über die Thiere, aber nicht ihr Tyrann seyn. Manche Menschen beklagen sich über ihr Schicksal. Man soll nicht über Dinge urtheilen wollen, die man nicht versteht. Wer über einen Gegenstand sprechen will, muß vorher über denselben nachdenken. Sei nicht stolz auf deine irdischen Güter, denn du kannst dich nicht auf Vergängliches verlassen. Vertraue auf Gott und sei dann auf Alles gefaßt, was dir Menschen zufügen. Es kommt nicht auf die Menge an, sondern auf die Güte rc. rc.

3. Aufg.: Sätze, in welchen das Richtungswort „in" a. den Ort, b. die Richtung, c. die Zeit, d. die Weise, e. eine Ergänzung bezeichnet.

3. B. a. In den unreifen Birnen sind weiße Kerne, in den reifen Birnen sind schwarze Kerne. Die Dachse wohnen in Höhlen. Die Hirsche halten sich in den Wäldern auf. Der Schlosser arbeitet in seiner Werkstätte rc. rc. b. Die Bienen tragen Honig in ihre Zellen. Die Bäche ergießen sich in die Flüsse, die Flüsse münden sich in die Ströme, die Ströme wälzen sich in das Meer. Das Bier füllt man in die Fässer. Die trockenen Ziegelsteine werden in den Ziegelofen gebracht rc. rc. c. Im Herbste wird das Laub gelb. Im Advent sind die kürzesten Tage. In der Nacht gehen nur Raubthiere auf ihren Raub aus. In sechs Schuljahren kann man viel lernen, wenn man fleißig ist rc. d. Die Fehler Anderer soll man in Liebe zu bessern suchen. Im Zorne thut der Mensch nichts Gutes. Wir sollen Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten. Wer Andersdenkende verfolgt, der handelt nicht im Geiste des Christenthums. Wir sollten auch im Scherze nicht lügen rc. e. Schon frühe soll sich der Mensch in der Selbstbeherrschung üben. Wer im Kleinen treu ist, der wird über Viel gesetzt werden. Im Guten wollen wir wetteifern rc. Schicke dich in die Welt hinein, denn dein Kopf ist viel zu klein, als daß sich in ihn fügte die Welt hinein. Man muß sich in seine Lage finden lernen rc. rc.

4. Aufg.: Sätze, in welchen die Richtungswörter „aus," „außer" a. einen Gegensatz zu „in," b. einen Stoff, c. einen Beweggrund bezeichnen!

3. B. a. Der Baum wächst aus der Erde, und den Pfahl schlägt

man in die Erde. Der Fischer zieht das Netz aus dem Wasser. Der Bäcker schießt den Teig in den Ofen und nimmt dann das Brod aus dem Ofen. Die sechsjährigen Kinder treten in die Schule ein, und die 14jährigen treten aus der Werktagsschule aus. Die Landleute bringen Nahrungsmittel in die Stadt, und holen sich dagegen andere Bedürfnisse aus der Stadt. Viele Soldaten ziehen oft in den Krieg, aber nicht alle kehren aus demselben zurück 2c. 2c. Die Amphibien können in dem Wasser und außer dem Wasser leben. Wenn Kinder einmal außer dem elterlichen Hause leben müssen, dann erkennen sie erst die Wohlthaten ganz, die sie im elterlichen Hause zu genießen hatten. Auch außer der Schule, nicht bloß in der Schule müssen sich Schüler des Lernens befleißen 2c. b. Der Leib ist aus Erde gebildet und wird wieder zu Erde werden. Was aus Glas ist, zerbricht leicht. Geräthschaften, welche aus Eisen gemacht sind, rosten gerne. Kochgeschirre, die aus Kupfer gefertigt sind, müssen gut verzinnt werden 2c. 2c. c. Wir sollen dem Dürftigen aus Mitleiden helfen. Dem Beleidiger soll man aus Liebe zu Gott verzeihen. Aus Liebe zum Vaterlande hat schon mancher Held sein Leben geopfert 2c. 2c. Wer aus Gott ist, höret Gottes Wort 2c. 2c.

5. Aufg.: Sätze, in welchen die Richtungswörter „vor, hinter, durch, um" a. Ort, b. Richtung, c. Zeit, d. Grund bezeichnen!

Z. B. a. Abraham saß vor seiner Hütte; Sara stand hinter der Thüre. Um den See liegen viele Ortschaften. Um das Grab herum stehen Trauerweiden 2c. b. Zacharias trat vor den Altar. Jesus wurde vor Pilatus geführt 2c. Die Gäste setzen sich hinter den Tisch. Die Straße führt durch die Stadt. Die Israeliten zogen durch die Wüste. Die Israeliten tanzten um ein goldenes Kalb herum 2c. c. Vor David war Saul König in Israel. Vor Christi Geburt warteten alle gutgesinnten Israeliten auf einen Erlöser. Um die Zeit des Königs David lebte auch der Prophet Nathan. Um die Zeiten Abrahams waren die Menschen fast alle in Abgötterei versunken 2c. d. Durch einen unvorsichtigen Trunk kann man sich leicht eine Krankheit zuziehen. Nur durch Uebung kann man sich Fertigkeiten erwerben. U. s. f.

6. Aufg.: Sätze, in welchen die Richtungswörter „vor" „um" ein nicht sinnliches Verhältniß und zwar eine Ergänzung bezeichnen!

Um was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, sagte Jesus, das wird er euch geben. Salomon bat den Herrn nicht um Reichthum, sondern um Weisheit. Ich flehe um mein Leben und um das Leben meines Volkes, sagte Esther. Wer Andere um ihr Glück beneidet, der ist ein böser Mensch. Kinder sollen nicht um jede Kleinigkeit streiten. Wenn du dich um den Beifall der Guten bewirbst, so darfst du dich um das Urtheil der Bösen nicht kümmern. Jakob betrog den Esau um das Recht der Erstgeburt. Die Soldaten loseten um das Oberkleid Jesu. — Die Kleider schützen vor der Kälte. Sparsamkeit und Fleiß schützen vor

Mangel und Armuth. Vorsicht bewahrt uns vor manchem Unglücke. Rechtschaffenheit und Biederkeit verwahrt vor jeder unangenehmen Verantwortlichkeit. Hüte dich vor dem ersten Schritte, denn mit ihm sind die andern Tritte zu einem nahen Fall gethan. Wer ein gutes Gewissen hat, braucht sich vor Niemanden zu scheuen. Fürchte dich nicht vor denjenigen, welche zwar den Leib tödten, aber der Seele nichts anhaben können. Wer sich nur vor der Strafe, aber nicht vor dem Bösen selbst fürchtet, ist noch kein guter Mensch. U. s. f.

7. Aufg.: Sätze, in welchen die Richtungswörter „an, bei, mit, neben" a. einen Ort, b. die Richtung, c. die Zeit, d. die Weise bezeichnen!

Z. B. a. Jesus hing drei Stunden an dem Kreuze. Neben dem Kreuze stand Maria, die Mutter Jesu und der treue Jünger Johannes. Die Schädelstätte lag bei der Stadt. Bei dem Abendmahle saß Johannes an der Seite Jesu. Jesus kehrte öfters bei Zöllner ein ꝛc. b. Jesus begab sich mit seinen Jüngern an einen einsamen Ort. Die Jünger setzten sich neben Jesus ꝛc. c. An den Sabbatstagen versammelten sich die Juden in ihren Synagogen. Am Pfingstfeste hielt Petrus eine Anrede an das Volk. Jesus wurde bei Nacht geboren. Bei dem Tode Jesu trauerte der Himmel. Mit Anbruch des Tages erschien Magdalene am Grabe Jesu ꝛc. d. Der unbarmherzige Knecht ergriff seinen Mitknecht, der sein Schuldner war, bei der Kehle. Jesus nahm die Tochter des Jairus, die gestorben war, bei der Hand und erweckte sie zum Leben. Die ersten Jünger Jesu folgten Jesu mit Schüchternheit nach; er aber blickte sie mit himmlischer Freundlichkeit an.

8. Aufg.: Sätze und Redensarten, in welchen „an" und „mit" eine ergänzende Beziehung ausdrücken!

Man muß sich schon in der Jugend an Ordnung und Thätigkeit gewöhnen. Wer an Kenntnissen zunimmt und an guten Sitten abnimmt, dem mangelt es an dem, was dem Menschen wahren Werth gibt. Wer lebhaft an das Gebot Jesu, auch seine Feinde zu lieben, denkt, der wird sich nie an seinen Feinden rächen wollen. Wer noch an Gespenster glaubt, dem fehlt es an richtigen Kenntnissen von der Körper- und Geisterwelt. Wer sich an dem Unglücke seiner Mitmenschen ergötzen kann, hat ein schlechtes Herz. Es ist mehr an guten Sitten gelegen als an schönen Kleidern. An Gottes Vatergüte sollen wir nie zweifeln. — Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf, dies ist der schönste Lebenslauf. Wer mit Wenigem zufrieden ist, der wird sich immer mit dem Nothwendigsten zu behelfen wissen. Im Herbste versehen sich die Leute mit Vorräthen auf den Winter; sie füllen den Keller mit Gemüse, versorgen sich mit Holz und beladen die Kornkammer mit Früchten. —

Redensarten: mit der Zeit geizen, sich mit fremden Federn schmücken, mit fremden Kälbern in Acker fahren, mit seinen Thaten prahlen, mit seinem Gelde groß thun ꝛc. an den Augen ansehen, an Verstand und Jahren zunehmen, sich an einem Menschen irren ꝛc.

9. Aufg.: Sätze und Redensarten, in welchen „von" mit Einem der Richtungswörter „zu," „nach," „an," auf" im Gegensatze steht!

Jesus wurde von Pilatus zu Herodes geführt. Jesus reisete von Stadt zu Stadt, von Flecken zu Flecken, um seine göttliche Lehre zu verkünden. Paulus reiste von Jerusalem nach Damaskus. Die drei Weisen aus dem Morgenlande begaben sich von Jerusalem nach Bethlehem. Der Ruf von den Thaten Jesu verbreitete sich von Judäa aus bis an die Gränzen des Landes. — Im Frühlinge ziehen manche Familien von der Stadt auf das Land. Die Kaufmannswaaren werden häufig von einem Wagen auf den andern geladen ꝛc.

Von einem Orte zu dem andern, von Haus zu Haus, von Oben nach Unten, vom Pontius zum Pilatus, von Anfang bis zu Ende, vom Aufgang bis zum Niedergange, von der Wiege bis zum Grabe, Vom Vater auf den Sohn vererben, vom A bis zum Z ꝛc.

10. Aufg.: Sätze und Redensarten, in welchen „von", „zu", „nach", eine ergänzende (nichtsinnliche) Beziehung ausdrücken!

Man redet gerne von fremden Fehlern, aber von seinen eigenen mag man nicht sprechen hören. Der Bauer spricht gerne von der Landwirthschaft, der Soldat erzählt gerne von seinen Feldzügen, die Kinder träumen oft von ihren Spielen. Wer die Woche hindurch fleißig gewesen ist, darf sich am Sonntage von seiner Anstrengung erholen. Manche Hoffnungen sind schon zu Wasser geworden. Fleiß gereicht dem Schüler zur Ehre. Was von der Erde kommt, wird wieder zu Erde werden. — Der Arzt erkundigt sich nach dem Befinden des Kranken. Der Reisende fragt nach einer guten Herberge. Der Gutsherr sieht nach seinen Feldern. Die Köchin schaut nach der Uhr. Der Durstige sehnt sich nach einem Labetrank. Der Eitle strebt nach Lob. Rohe Menschen fragen nicht viel nach Sitte und Anstand. Der Arzt forscht nach den Ursachen der Krankheiten ꝛc. ꝛc.

11. Aufg.: Sätze und Redensarten, in welchen die Richtungswörter „gegen", „wider", „für" in unterschiedenen Bedeutungen angewendet sind!

Gegen Freund und Feind muß man Gerechtigkeit üben. Wer sich gegen die Obrigkeit auflehnt, wird gestraft. Man kann nicht gegen den Strom schwimmen. Bei Versteigerungen verkauft man die Sachen meistens gegen baare Bezahlung. Gegen baar Geld kann man gewöhnlich etwas wohlfeiler einkaufen. Die Erde ist nur ein kleiner Punkt gegen das ganze Weltall. Die ganze Erde soll gegen tausend Millionen Bewohner zählen. Gegen den Tod ist kein Kräutlein gewachsen. — Wider Pflicht und Gewissen darf man nie handeln. Man sagt oft: „Das habe ich wider meinen Willen gethan." Kann man wohl Jemanden zwingen, wider seinen Willen zu handeln? — Es kann wohl Etwas wider Willen und Wissen geschehen; aber wider den eigenen

festen Willen handelt doch eigentlich Niemand. Ist das, was man mit Widerwillen thut, auch wider Willen gethan? — Es lassen sich Gründe für und wider die Sache angeben. — Man muß für die Zukunft sorgen. Für das Leben soll man lernen. Spielsachen gehören nur für Kinder. Ein guter Hirt läßt sein Leben für seine Schafe. Man hält Manchen für einen Freund, der nur ein Schmeichler ist. Sieh nicht jeden für einen Freund an, der sich für einen solchen ausgibt. Wenn man dir ein Geheimniß anvertraut, so behalte es für dich. Wenn du Etwas findest, so darfst du es nicht für dich behalten.

12. Aufg.: Redensarten, in welchen dem Dingworte auch noch ein Richtungswort nachfolgt:

Von Anfang an, von Lebens Anfang an, von Kindesbeinen an, von Jugend auf, von Kindheit auf, von Haus aus, nach dem Berge zu; nach dem Berge hin, von dem Berge her, neben das Haus hin, im Kreise herum, zum Thore hinaus, zum Thore herein, zu dem Fenster hinaus rc. rc.

§. 77.

Uneigentliche Richtungswörter.

Diese unterscheiden sich von den eigentlichen Richtungswörtern sehr bestimmt dadurch, daß sie ursprünglich weder den Ort, noch die Richtung ausdrücken, von Begriffswörtern abstammen, und überhaupt keinen großen Umfang der Bedeutung haben, sondern meistens ein ganz besonderes, genau geschiedenes Beziehungsverhältniß, und nur dieses Verhältniß bezeichnen, z. B. entweder ein Ortsverhältniß, oder eine Verbindung, oder ein Zeitverhältniß u. s. f. Daß sie ursprüngliche Begriffswörter sind, fällt bei den meisten derselben sogleich in die Augen, z. B. „anstatt oder statt (an der Stätte) meines Bruders“ „diesseits (auf dieser Seite) des Flusses“ „oberhalb (nach oder auf der obern Halbe) des Hauses“ „um der Leute willen“ (um den Willen der Leute zu befriedigen) „zwischen (unter zweien von „zwiske“ = je zwei) Bäumen u. s. f.

Die Bedeutung der uneigentlichen Richtungswörter, welche im Allgemeinen leicht zu unterscheiden ist, findet sich in der Sprachdenklehre schon angegeben, und wir beschränken uns daher auf einige wenige Zusätze.

1. Die Richtungswörter, welche Ortsverhältnisse bezeichnen, unterscheiden diese Verhältnisse noch genauer und bestimmter, als die Wörter: „vor, über, unter, in, außer, an, bei, gegen,“ welche dieselben Verhältnisse, aber nicht so genau

bestimmt, ausdrücken. „Bis“ bezeichnet das Ziel und die Gränze einer Ausdehnung, sowohl in Zeit, als im Raume, und wird auch bei andern Größenverhältnissen gebraucht, z. B. „bis Frankfurt“ „bis Ostern“ „bis zur Ohnmacht“ „bis zur Narrheit“. — „Statt“ bezeichnet eine Stellvertretung, und „nächst“ eine Stufe, welche der einer andern Person oder Sache zunächst untergeordnet ist. Z. B. Er ist nächst dir der älteste. Er liebt seinen Vater nächst Gott am meisten. Das größte Landthier nächst dem Elephanten. Eine Stellvertretung wird auch durch „für“, und ein Stufenverhältniß auch durch „nach“ ausgedrückt, jedoch weniger bestimmt, weil diese Richtungswörter auch andere Verhältnisse bezeichnen.

2. „Sammt“ und „nebst“ bezeichnen, wie „mit“, eine Verbindung: aber „sammt“ deutet zugleich an, daß die verbundenen Dinge schon auf irgend eine Weise einander angehören, z. B. „die Blume sammt der Wurzel ausreißen“ „das Schiff sammt dem Steuermann“ „das Haus sammt dem Garten.“ Dagegen bezeichnet „nebst“ eine bloße Zusammenstellung von Dingen, die einander auf keine Weise angehören, z. B. „eine Uhr nebst einem Ringe“ „ein Buch nebst einer Dose“.

3. „Seit“ und „während“ bezeichnen Zeitverhältnisse: Ersteres bezeichnet einen Anfangspunkt und zugleich die Zeitdauer, Letzteres nur eine Dauer z. B. „Seit Ostern“, „seit mehreren Jahren“, „während der Osterferien, während der Schule“.

4. „Wegen“ „halben“ und „um — willen“ bezeichnen einen äußern moralischen Grund (Beweggrund), d. h. einen Grund, der von Außen her einwirkt und nicht in dem Begehrungsvermögen des Subjektes selbst liegt, z. B. „Er bleibt des kranken Kindes wegen (oder des Kindes halben, oder um des Kindes willen) zu Hause“, „Er geht wegen seiner Gesundheit in ein Bad“, — „Wegen“ bezeichnet auch einen äußern Sachgrund (eine Ursache), wenn dieser als Hinderniß, warum eine Thätigkeit nicht Statt findet, dargestellt wird, z. B. „die Trauben werden wegen der Kälte nicht reif“. — „Vermöge“ (von „vermögen“ = können) bezeichnet eigentlich eine durch den Grund gegebene Naturmöglichkeit, und „kraft“ ebenso eine sittliche Möglichkeit, z. B. „Die Wolken schweben vermöge ihrer Leichtigkeit in der Luft“, „Er handelt kraft seines Amtes“. —

„Zufolge" bezeichnet einen Grund, aus welchem Etwas gefolgert wird (einen Erkenntnißgrund), z. B. „zufolge des Lehrsatzes" „zufolge der Erfahrung" „deiner Aussage zufolge". — „Laut" (von lauten) bezeichnet ebenfalls einen Erkenntnißgrund, jedoch nur als den wörtlichen Inhalt der gesprochenen oder geschriebenen Rede, z. B. „laut" der Quittung" „laut des Befehls" „laut Anweisung" „laut Gesetzesartikel". — „Vermittelst" bezeichnet das Mittel, das auch durch das Richtungswort „durch" bezeichnet wird. Man gebraucht aber insgemein das Wort „vermittelst", wenn ein besonderes Mittel als solches soll besonders hervorgehoben werden, z. B. „Er ist vermittelst einer Strickleiter entsprungen" „Er hat ihm vermittelst einer Stange einen Brief gereicht" „Er ist vermittelst eines falschen Passes über die Gränze gekommen". Man kann meistens statt „vermittelst" auch „durch" oder „mit", aber nicht immer Ersteres statt des Letztern gebrauchen. Z. B. Er ist durch die Flucht entkommen, und: Er ist vermittelst eines kühnen Sprunges entkommen &c. &c. — „Gemäß" bezeichnet das Verhältniß einer Uebereinstimmung, z. B. „Dies wird der Wahrheit gemäß bezeugt" „Er handelt seiner Pflicht gemäß".

5. Eine Entgegensetzung bezeichnet „ungeachtet" und „trotz"; Ersteres verneint die Wirksamkeit eines Sach- oder Beweggrundes; Letzteres bezeichnet einen Widerstand gegen einen Sach- oder Beweggrund, z. B. „Wir haben ungeachtet des häufigen Regens noch Mangel an Wasser". „Er ist meiner Warnung ungeachtet abgereist". — „Die Bäume treiben trotz der Kälte Laub". „Er ist trotz meines Verbotes ausgegangen". —

6. Eine Verneinung bezeichnen „ohne" und das fast veraltete „sonder". Ersteres bezeichnet überhaupt den Gegensatz zu allen Verhältnissen, welche durch „mit" ausgedrückt werden; Letzteres bezeichnet nur eine Sonderung im Gegensatze zu der durch „mit" ausgedrückten Verbindung, z. B. „Wein ohne Wasser" „Wein mit Wasser" „der Vater ohne den Sohn" „der Vater mit dem Sohne" „er spricht ohne Anstand" „er spricht mit Anstand" „er schneidet ohne Messer" „er schneidet mit dem Messer" &c. „Ohne" bezeichnet oft nur eine Ausschließung, z. B. „Sechs Personen ohne die Kinder" „das Buch kostet ohne den Einband einen Thaler". —

Was über die Biegungsfälle, welche von den uneigentlichen

Richtungswörtern regiert werden, zu merken ist, findet sich in der Sprachdenklehre selbst nnd wird ohne weitere Erklärung verständlich sein.

Lehrverfahren.

Die Schüler lesen den §. 77, werden dann über jeden einzelnen Satz, den sie gelesen haben, gefragt; suchen ferner Beispiele zu den angegebenen uneigentlichen Richtungswörtern auf, und vergleichen die Bedeutung derselben mit den im vorigen §. vorgekommenen, indem sie verschiedene Richtungswörter in Einem und demselben Satze anwenden, z. B. „der Bruder schreibt anstatt oder statt der Schwester" — „der Bruder schreibt für die Schwester"; das Kind betet statt der Mutter — das Kind betet für die Mutter ꝛc. ꝛc.

Uebungsaufgaben.

1. **Aufg.**: Sätze oder Redensarten, in welchen die ein Ortsverhältniß bezeichnenden uneigentlichen Richtungswörter vorkommen:

Z. B. Der Norden liegt dem Süden gegenüber. Der Baumstamm hat außerhalb eine Rinde und innerhalb ein Mark. Innerhalb des Hauses sieht man Gänge, Stiegen, Zimmer, Küche ꝛc., außerhalb des Hauses befindet sich die Dachtraufe, die Fensterläden ꝛc. Innerhalb der Städte trifft man selten große Gärten an u. dgl. (Sätze dieser Art sind leicht zu bilden).

2. **Aufg.**: Sätze und Redensarten, in welchen die uneigentlichen Richtungswörter „sammt" „nebst" „seit" „während" angewendet sind!

Manche Kinder verzehren die Kirschen sammt den Steinen. Die Raubthiere fressen kleinere Vögel sammt den Federn. Oft geht ein Schiff sammt der Ladung und Mannschaft zu Grunde. Nebst dem Schreiben sollen die Schüler auch noch das Zeichnen lernen. Manchem Schüler fehlt es nebst den Talenten auch noch an Fleiß. Nebst Nahrung, Kleidung und Wohnung bedürfen die Kinder auch noch des Unterrichtes. Seit neuerer Zeit sucht man überall die Volksschulen zu verbessern. Seit der Erfindung der Buchdruckerkunst werden Kenntnisse und Wissenschaften immer allgemeiner verbreitet. Während der strengern Jahreszeit liegen viele Thiere in einem Winterschlafe. Die Nachtigall singt nur während des Frühlings.

3. **Aufg.**: Sätze, in welchen diejenigen uneigentlichen Richtungswörter angewendet sind, welche ein Verhältniß des Grundes bezeichnen!

Die Kaufleute reisen meistens der Handelsgeschäfte wegen. Mancher kränkliche Mann muß seiner Gesundheit wegen Reisen machen. Man soll nur der Erholung wegen, nicht aber des Gewinnes halben spielen. Um des lieben Friedens willen muß man oft von seinem strengen Rechte abgehen. Aber bloß um des Friedens willen darf man nie von dem abgehen, was recht ist. Der Eigennützige ist bloß um des Lohnes willen dienstfertig. Die Obrigkeit befiehlt kraft der ihr von Gott verliehenen Gewalt. Der Gesandte handelt kraft seiner Vollmacht. Die Zugvögel finden den Weg in ferne Länder vermöge ihres Instinktes. Die Bienen bauen ihre Zellen vermöge ihres Naturtriebes. Die Kinder sind laut des Schulgesetzes mit dem sechsten Jahre schulpflichtig. Zufolge der Erfahrung schlägt der Blitz gerne in hohe Gebäude. Die Dampfmaschinen werden vermittelst des Dampfes in Bewegung gesetzt. Zeugnisse sollen immer der Wahrheit gemäß ausgefertigt werden &c.

4. Aufg.: Sätze und Redensarten, in welchen diejenigen uneigentlichen Richtungswörter angewendet sind, welche eine Entgegensetzung oder eine Verneinung bezeichnen!

Der ächte Menschenfreund hilft ungeachtet der Gefahr, wenn er einen Andern retten kann. Der Geizige darbt trotz seines Reichthumes. Das Gute muß endlich siegen, trotz allem Widerstande, den es von Unverständigen findet. Manche Kinder können sich des Naschens nicht enthalten, ungeachtet der schlimmen Folgen, die es ihnen schon gebracht hat. — Ohne die wichtigsten Gründe dürfen Kinder die Schule nicht versäumen. Ohne Fleiß und Anstrengung erringt sich kein Besitz. Wer ohne Sünde ist, sagte Jesus, der werfe den ersten Stein auf sie. Ohne Gottes Gnade vermögen die Menschen Nichts. Wer ohne Freund in der Welt lebt, führt ein freudenleeres Leben. Ohne ein gutes Gewissen gibt es keine wahre Ruhe und kein wahres Glück &c. &c.

§. 78.

V. Betrachtung der Umstandswörter.

Die Beziehung eines Dinges auf eine Thätigkeit ist, wie schon früher ausführlich erörtert wurde, von zwiefacher Art, nämlich: a) das Ding, welches auf die Thätigkeit bezogen ist, ergänzt den durch ein Zeitwort (oder Eigenschaftswort) ausgedrückten Thätigkeitsbegriff, und heißt alsdann ergänzendes Objekt oder Ergänzung; oder b) das Ding, welches auf die Thätigkeit bezogen ist, ergänzt den durch ein Zeitwort (oder Eigenschaftswort) ausgedrückten Thätigkeitsbegriff nicht, sondern bestimmt diesen nur genauer und heißt alsdann bestimmendes Objekt oder Umstand. Unter „Umstand" ist demnach in der Sprachlehre überhaupt ein Dingbegriff zu verstehen, der auf einen Thätigkeitsbe-

griff bezogen ist und diesen näher bestimmt, ohne ihn eigentlich zu ergänzen. In diesem weiteren Sinne könnte man nun jedes Dingwort, das nicht ergänzend auf ein Zeitwort (oder Eigenschaftswort) bezogen ist, ein Umstandswort nennen, weil es einen Umstand des Ortes, der Zeit, der Weise oder des Grundes ausdrückt, z. B. „auf dem Lande wohnen, vor Tag abreisen, alles Ernstes ermahnen, vor Angst zittern." Man begreift jedoch unter „Umstandswörter" nur diejenigen Wörter, welche der Biegung nicht mehr fähig sind und einen Thätigkeitsbegriff in Beziehung auf Ort, Zeit, Weise, Größenverhältniß und Aussageweise näher bestimmen, z. B. bergan, bergauf, bergab, seitwärts, da, dort, morgens, anfangs, nachts: weislich, treulich, bitterlich, lange, sehr, oft, vielleicht, wahrscheinlich u. s. f.

Die Umstandswörter werden unterschieden:

a. nach ihrer Bedeutung in
   - aa. Begriffswörter und
   - bb. Formwörter;

b. nach den Beziehungsverhältnissen, welche sie bezeichnen, in:
   - aa. Umstandswörter des Ortes,
   - bb. „ „ der Zeit,
   - cc. „ „ der Weise,
   - dd. „ „ der Stärke (Größe),
   - ee. „ „ der Aussageweise (des Modus).

a.

Die Umstandswörter, welche Begriffswörter sind, bilden sich theils von Dingwörtern, z. B. „flugs, nachts, sprungs, anfangs" (von Flug, Nacht, Sprung, Anfang), theils von Eigenschaftswörtern, z. B. „treulich, weislich, bitterlich" (von treu, weise, bitter), theis von Zeitwörtern, z. B. „zusehends, eilends, hoffentlich" (von zusehen, eilen, hoffen). Begriffs-Umstandswörter, welche Ort oder Zeit bezeichnen, gibt es nur sehr wenige, und auch diese wenigen sind meistens entweder Genitive, wie: „flugs" (von „des Fluges") „sprungs" (des Sprunges) „anfangs" (des Anfanges), „abends" (des Abends); oder Zusammensetzungen, wie: „bergan, bergauf, bergab, ostwärts, seitwärts, himmelwärts, unterwegs." Dagegen werden die Umstände der Weise fast immer durch Begriffs-Umstandswörter ausgedrückt, z. B. „weis-

lich anordnen, bitterlich weinen, treulich helfen, kärglich leben. Insbesondere kann jedes Eigenschaftswort zugleich auch als Umstandswort der Weise gebraucht werden; denn der Form nach findet zwischen beiden Wortarten ein Unterschied nicht Statt. Der Bedeutung nach unterscheidet sich das Umstandswort der Weise von dem Eigenschaftsworte dadurch, daß es sich immer auf einen Thätigkeitsbegriff bezieht und also ein objektives Beziehungsverhältniß ausdrückt. Wie das Eigenschaftswort sich als Beifügung zu dem Dingworte verhält, so verhält sich das Umstandswort der Weise zu dem Zeitworte und man könnte es daher auch die Beifügung des Zeitwortes nennen, was auch die Benennung „Adverb" (= zum Zeitworte gehöriges Wort) andeutet. Wie eine Beifügung und das Dingwort, auf welches sie bezogen ist, nur Einen Begriff, und zwar den Begriff eines Dinges ausdrücken, z. B. „ein fleißiger Mann = ein Fleißiger"; so werden auch die durch ein Umstandswort der Weise und ein Zeitwort ausgedrückten zwei Begriffe auch nur als Ein Begriff, und zwar als ein Thätigkeitsbegriff gedacht, z. B. „schnell gehen = laufen"; „laut sprechen = schreien"; „schriftlich antworten = schreiben." Man ersieht hieraus, daß man sich das Verhältniß der Weise als das Verhältniß einer Thätigkeit vorstellen muß, welche dergestalt in eine andere Thätigkeit aufgenommen ist, daß beide Thätigkeiten nur als Ein Begriff gedacht werden.

Nächst den Eigenschaftswörtern werden die Mittelwörter am häufigsten als Umstandswörter der Weise gebraucht, z. B. „Er bittet dringend" „er kömmt geritten" „sie erschien geschmückt" „das Kind lernte spielend das ABC". Man muß aber bei den Mittelwörtern, welche als Umstandswörter gebraucht werden, zwei Arten unterscheiden, nämlich erstens solche, welche kein Objekt zur Ergänzung fordern oder auf welche überhaupt weder Ergänzung noch Umstand bezogen ist, z. B. „der Bach stürzt schäumend von dem Felsen" „Er gehorcht schweigend" „Er hat den Feind wüthend angegriffen" „Er spricht gelehrt" „Er setzte sich ermüdet nieder". Zweitens solche, welche noch gänzlich die mittelwörtliche Bedeutung haben, vermöge deren sie die Beziehung eines Objektes auf ihren Begriff zulassen.

Z. B. „Nichts Böses ahndend reisete ich ab, und kaum in der Stadt angekommen, erfuhr ich, welches Unglück mir drohe," „die Sache reiflich

überlegend änderte ich meinen Entschluß", „von Geld gänzlich entblößt, konnte ich meine Reise nicht weiter fortsetzen". Diese Umstandswörter (nämlich ahndend, angekommen, überlegend, entblößt) unterscheiden sich von jenen der erstern Art (z. B. schäumend, schweigend ꝛc.) insbesondere dadurch, daß sie nicht, wie jene, das Verhältniß der Weise, sondern eigentlich ein Zeitverhältniß bezeichnen, wie in den angeführten Beispielen: „Nichts Böses ahndend = indem (= in derselben Zeit, da) ich nichts Böses ahndete"; „die Sache reiflich überlegend = indem (in derselben Zeit, da) ich die Sache reiflich überlegte; „kaum in der Stadt angekommen = nachdem (= nach derselben Zeit, da) ich kaum angekommen war u. s. f. Das Verhältniß der Weise und das Zeitverhältniß sind einander darin ähnlich, daß Beide Verhältnisse einer Thätigkeit zu einer Thätigkeit sind, denn Zeit und Weise können nur als Thätigkeiten gedacht werden. Sie unterscheiden sich aber in Folgendem: in dem Zeitverhältnisse werden zwei Thätigkeiten bloß der Zeit nach neben einander oder nach einander gestellt; in dem Verhältnisse der Weise hingegen werden zwei Thätigkeiten nicht bloß neben einander gestellt, sondern der Begriff der einen Thätigkeit wird in den Begriff der andern Thätigkeit so aufgenommen, daß beide zusammengenommen nur den Begriff Einer Thätigkeit ausmachen, z. B. „Er spricht stammelnd" = „er stammelt"; hier ist der Begriff „stammeln" gänzlich in den Begriff „sprechen" aufgenommen und bedeutet = „er stammelt": dagegen in: „mich wehmüthig anblickend sprach er" ist der Begriff „anblicken" nicht in den Begriff „sprechen" aufgenommen, und beide Begriffe (anblicken, sprechen) sind bloß der Zeit nach neben einander gestellt.

Es verdient bemerkt zu werden, daß die Umstände des Grundes nie durch Umstandswörter, sondern immer entweder durch Biegungsfälle (Kasus) oder durch Richtungswörter ausgedrückt werden. Es gibt daher auch keine Umstandswörter des Grundes, und wir haben demnach nur drei Arten von Begriffs-Umstandswörtern, nämlich: Umstandswörter des Ortes, der Zeit und der Weise.

b.

Die Umstandswörter, welche Formwörter sind, unterscheiden sich von den Begriffs-Umstandswörtern dadurch, daß sie nicht Begriffe, sondern nur bestimmende Beziehungen der Thätigkeit, welche als Beziehungen zu dem Sprechenden gedacht werden, ausdrücken.

Z. B. Das Kind schläft jetzt. Es ist gestern krank gewesen. Das Buch liegt da. Die Tafel steht dort. Kommt her! Gehe fort. Halte die Feder so. Frage mich nicht so oft. Du kömmst selten in die Schule. Bist du vielleicht nicht gern da? — In diesen Sätzen drücken die Wörter „jetzt, gestern, da, dort, her, fort ꝛc. nicht einen Begriff aus wie etwa: „am 9. Mai Morgens" (statt „jetzt") „am

8. Mai" (statt „gestern"), „auf dem Tische" (statt „da") u. s. f., sondern sie bezeichnen nur eine Beziehung auf Zeit, Raum, Handlung und Vorstellung des Sprechenden selbst, z. B. „Halte die Feder so" (wie ich, der Sprechende, sie halte, wie ich handle); „du eilest zu sehr im Lesen" (nach meiner [des Sprechenden] Vorstellung oder nach meinem Urtheile); „lege das Buch da hin" (an dem von dem Sprechenden bezeichneten Raum) ꝛc. ꝛc. Wenn ein bloß bestimmendes Verhältniß nicht als eine Beziehung zu dem Sprechenden soll bezeichnet werden, so gebraucht man nie Umstandswörter, die Formwörter sind, sondern immer Begriffswörter, z. B. das Buch liegt auf dem Tische (statt „da"). Erstere haben überhaupt nur durch die Beziehung auf den Sprechenden Sinn und Bedeutung.

Die Eintheilung der Umstands-Formwörter ist in der Sprachdenklehre (§. 78) ausführlich angegeben. Zu berichtigen ist jedoch, daß unter c S. 163. statt „Weise" das Wort „Zeit" *) stehen sollte; denn die Umstandswörter der Wiederholung, der Stärke und der Aussageweise sind eher unter die Umstandswörter der Zeit, als der Weise zu stellen, wenn man sie nicht als besondere Arten von Umstandswörtern betrachten will. Wiederholung (Frequenz) und Stärke (Intensität) einer Thätigkeit können gewissermaßen als Zeitverhältnisse gedacht werden, z. B. „oft, selten, vielmal, allemal, abermal, wieder, dreimal" bezeichnen eine Wiederholung in der Zeit, wie „zwei, drei" ꝛc. eine Wiederholung im Raume ausdrücken.

Die Umstandswörter, welche Formwörter sind, haben als solche eine weniger bestimmte Bedeutung, als die Begriffs-Umstandswörter, und es werden durch dieselben oft ganz verschiedene Beziehungsverhältnisse bezeichnet. Jede Sprache hat in dieser Hinsicht ihre besondern Eigenthümlichkeiten und es ist darum besonders für diejenigen, welche eine fremde Sprache erlernen wollen, von größter Wichtigkeit, daß sie Gebrauch und Bedeutung der Umstandswörter, mit denen man sonst in deutschen Sprachlehren nicht viele Umstände macht, genau kennen und unterscheiden lernen. Es wird daher nicht überflüssig sein, einige derselben hier näher zu bezeichnen.

a. Umstandswörter des Ortes. „Da" bezeichnet 1) einen Ort, z. B. „das Buch liegt da" „du bist nicht da, wo du sein solltest;" 2) eine Zeit, z. B. „Ich saß im Garten, da kam ein Fremder;" „als ich ihn sah, da stund ich auf;" 3) einen Grund, z. B. „da die Blüthen erfroren sind, muß es sehr kalt

*) Ist in den neueren Abdrücken der Sprachdenklehre berichtigt worden.

gewesen sein" „da ich nicht mündlich mit dir sprechen kann, so muß ich dir schriftlich melden" ꝛc. — „**Hier**" und „**da**" oder „**dort**" bezeichnen den Gegensatz der Nähe und Ferne in Beziehung auf den Sprechenden, z. B. „Ich will mich hier setzen, nimm du dort Platz." — „**Her**" bezeichnet die Richtung nach dem Sprechenden, und „**hin**" die vom Sprechenden abgewendete Richtung.

In der erzählenden Darstellung wird jedoch die Richtung häufig auf dieselbe Weise auf das besprochene Subjekt bezogen, z. B. „Petrus ging hinaus und weinte bitterlich." Hier ist Petrus das besprochene Subjekt, und „hinaus" wird auf „Petrus" und nicht auf den, der diesen Satz spricht, bezogen. — Wenn aber „her" und „hin" den Ton haben und mit einem vorangehenden Richtungsworte zusammengesetzt sind, wie „vorher, nachher, einher, umher, nebenher, hinterher, vorhin, umhin, mithin, nebenhin," so drücken sie nicht mehr die Richtung aus, sondern haben die Bedeutung eines hinweisenden Dingfürwortes, z. B. ich habe es vorher (vor diesem oder dem) gesagt, wie es gehen werde ꝛc.

„**Irgend**" bezeichnet 1) einen Ort auf die unbestimmteste Weise und wird dann gewöhnlich mit „wo" verbunden, z. B. „Ich habe diesen Mann schon irgendwo gesehen;" 2) die größte Unbestimmtheit eines Dinges, wenn es mit einem Dingworte oder Dingfürworte verbunden ist, z. B. „irgend ein Thier, irgend eine Schrift, irgend Einer, irgend Etwas."

b. Umstandswörter der Zeit. „**Jetzt**" bezeichnet die Gegenwart des Sprechenden im Gegensatze zur Vergangenheit und Zukunft, und wird gebraucht, wenn die Gegenwart des Sprechenden besonders soll hervorgehoben werden, z. B. „Er schreibt" und: „er schreibt jetzt" „der Baum blüht" und: „der Baum blüht jetzt," „schreibe jetzt" (nicht erst nach einer Stunde), „er ist erst jetzt angekommen" (nicht früher).

„**Nun**" bezeichnet 1) das Zeitverhältniß und deutet auf etwas Vorausgegangenes, das entweder ausgesprochen wurde oder bloß hinzuzudenken ist, z. B. „Nun wollen wir anfangen" „nun bin ich fertig" „die Arbeit ist gethan, nun können wir ausruhen," „du hast's versprochen, du mußt nun Wort halten" ꝛc. ꝛc. Weil das Vorausgegangene als Grund des Folgenden angesehen werden kann und die Sprache sehr häufig Verhältnisse des Grundes und der Wirkung als Zeitverhältnisse bezeichnet, so deutet „nun" 2) auf einen Grund, z. B. „ihr könnet nun gehen" (etwa weil ihr fertig seid mit der Aufgabe); „Er hat sein Unrecht erkannt, nun will ich ihm verzeihen."

„Eben" bezeichnet 1) die Vergangenheit als eine solche, die der Gegenwart des Sprechenden unmittelbar vorangegangen ist und gewissermaßen noch in diese Gegenwart hereinragt, z. B. „Er ist eben angekommen;" 2) die Gegenwart in Beziehung auf eine andere Thätigkeit, z. B. „ich schreibe eben an dich" (indem du hereintrittst); 3) Verhältnisse der Gleichheit und Einheit, z. B. „Mache es eben so, wie ich es mache" „eben das Buch, von dem du sprichst" (das nämliche oder dasselbe Buch); 4) das Verhältniß des zufälligen Zusammentreffens, z. B. „Ich nahm, was ich eben fand" „ich mag ihn eben nicht" „wenn er eben kommt, so mußt du doch mit ihm sprechen." —

„Noch" kann bezogen werden: 1) auf das Prädikat selbst und bezeichnet alsdann die längere Fortdauer einer Thätigkeit im Gegensatze gegen eine kürzere, z. B. „man sang noch, als ich aus der Kirche ging," „es regnete noch, als ich heim ging;" 2) auf eine Zeitbestimmung, und dann beschränkt es den Zeitraum in der Zukunft sowohl als in der Vergangenheit, z. B. „Ich will noch heute mit der Arbeit fertig werden" (nicht später) „Du hast noch den ganzen Tag zu arbeiten" (nicht länger) „Er war noch gestern ganz wohl" „Er hat sich noch vor zwei Monaten hier aufgehalten;" 3) auf einen Umstand des Ortes und dann bezeichnet es eine Beschränkung auf dem Raum, z. B. „Er ist noch in Paris" „Er hält sich noch in der Schweiz auf;" 4) auf eine Zahl oder Menge, und dann bezeichnet es eine Zugabe zu der schon vorhandenen Zahl oder Menge, z. B. „Trinke noch ein Glas Wein" „gib mir noch etwas Geld;" 5) auf eine Höherstufe (einen Komparativ) eines Eigenschaftswortes, und dann bezeichnet es ebenfalls eine Zugabe zu einem Verhältnisse innerer Stärke, z. B. „Er ist noch reicher, als sein Bruder" (d. h. so reich, wie sein Bruder, und dazu reicher, als er); 6) auf das Umstandswort „so" und dann hat es die vorige Bedeutung, z. B. „Wenn er auch noch so reich ist," „mag Einer auch noch so arm sein."

„Erst" bezeichnet 1) ein Zeitverhältniß, wenn es auf ein Prädikat bezogen ist, und zwar das Vorangehen der Thätigkeit im Gegensatze zu der nachfolgenden; und dieser Gegensatz wird durch den Ton angedeutet, z. B. „erst lernen und dann lehren" „erst arbeiten und dann ausruhen;" 2) eine Beschrän-

kung, wenn es auf Zeit, Raum, Zahl und Menge bezogen ist und hat alsdann untergeordnete Betonung, z. B. „erst vor einer Stunde (nicht früher) bin ich aufgestanden," „erst eine halbe Meile (nicht weiter) habe ich zurückgelegt," „erst drei Seiten (nicht mehr) habe ich geschrieben" (verschieden von „erst drei Seiten schreiben und dann lesen) „erst Ein Glas habe ich getrunken."

„**Schon**" bezeichnet 1) ein Zeitverhältniß und zwar einen Zeitpunkt im Gegensatze gegen eine spätere Zeit, z. B. „Er arbeitete schon (nicht später), als ich bei ihm war" „das Kind kann schon schreiben;" 2) eine Gewißheit, indem es gewissermaßen das Zukünftige (Mögliche) in die Gegenwart (Wirklichkeit) versetzt, z. B. „Er wird sich schon fügen" es wird schon kommen" „ich werde mir schon zu helfen wissen" (verschieden von: „ich weiß mir schon zu helfen?") 3) eine erweiternde Bestimmung; wenn es auf Zeit, Raum, Zahl und Menge bezogen ist und steht alsdann im Gegensatze zu „erst" z. B. „schon vor einer Stunde (nicht später) bin ich aufgestanden" „schon eine halbe Meile (nicht weniger) habe ich zurückgelegt," „schon drei Seiten habe ich geschrieben" rc.

„**Sonst**" verwandt mit „sonder" und „sondern" bezeichnet 1) überhaupt das Verhältniß der Geschiedenheit auf die allgemeinste Weise, z. B. „Er hat Zahnschmerzen, ist aber sonst (außer dem) gesund" „Ein Bedienter, oder sonst (außer ihm) Jemand" „Willst du noch sonst (außer dem) Etwas?" „Wie war die Aufnahme sonst (in allem Uebrigen) am Hofe?" 2) eine andere Zeit als Vergangenheit und zwar als Zeitraum im Gegensatze zu „jetzt," z. B. „Sonst war er arbeitsam, und jetzt ist er müßig" „Sonst hielt er nicht viel auf Arzneien, aber jetzt hat er seine Ansicht geändert;" 3) eine Entgegensetzung von Begriffen und beigeordneten Sätzen überhaupt, z. B. „Gehorche, sonst wirst du gestraft" „Nimm die Arznei, sonst kannst du nicht gesund werden" „Er muß ein Examen machen, sonst kann er nicht angestellt werden."

„**Bereits**" von „bereiten" abstammend, bedeutet so viel als: „fertig," „fertig gemacht" und bezeichnet die Zeit als eine unmittelbar vollendete, z. B. „ich bin bereits zwei Jahre hier" „er hat seine Arbeiten bereits (so eben) vollendet." In der St. Gallischen Volksmundart wird dieses Wort immer unrichtig

gebraucht für „beinahe" oder „fast", z. B. „Er ist bereits gefallen" statt: „Er ist beinahe gefallen", „Er hat bereits die Mehrheit der Stimmen gehabt" statt: „Er hat beinahe (oder fast) die Mehrheit der Stimmen gehabt." Da dieser falsche Gebrauch des Wortes „bereits" leicht Mißverständnisse veranlassen kann, so hat der Lehrer auf das Fehlerhafte aufmerksam zu machen.

3. Umstandswörter der Weise. „So" bezeichnet 1) das Verhältniß der Weise in Beziehung auf den Sprechenden und auch auf einen andern Begriff, z. B. „Mache es so, wie ich es dir vorzeige", „Er spricht so, wie er denkt;" 2) das Verhältniß innerer Stärke, z. B. „Lies nicht so schnell" „sei nicht so unruhig" „spring nicht so (unvorsichtig);" 3) das Verhältniß eines Grundes, z. B. „Du befolgst meinen Rath nicht, und so (aus diesem Grunde) kann ich dir nicht helfen" „er ist sehr fleißig, und so wird er große Fortschritte machen"; 4) ein zufälliges Zusammentreffen mit einer andern Thätigkeit, durch welche eine gewisse Wirkung verstärkt würde, z. B. „Aergere mich nicht, ich bin so schon verdrießlich", „Man kann ihm nicht mehr aufbürden, er hat so schon zu viel Arbeit", „wir haben so nicht viel Geld."

„Wie" bezeichnet 1) als Fragewort sowohl die Weise als auch die Stärke einer Thätigkeit, z. B. „Wie singt die Nachtigall?" „Wie bewegt sich das Rad?" „Wie alt bist du?" „Wie groß wird die Tanne?"; 2) als bezügliches Fürwort bezeichnet es nur die Weise einer Thätigkeit, z. B. „Sie singt, wie eine Nachtigall" „Er brüllt, wie ein Löwe."

„Als" bezeichnet 1) das Verhältniß innerer Stärke einer Thätigkeit; z. B. „Das Rennthier läuft so schnell, als das Pferd" „es läuft schneller, als ein Pferd" „dieser ist fleißiger, als Jener"; 2) das Verhältniß der Gleichheit und Einheit Eines Dinges mit dem Andern, z. B. „Napoleon war als Feldherr groß" „Ich komme als Freund" (verschieden von: „ich komme, wie ein Freund" denn „wie" bezeichnet nur eine Weise, nicht eine Gleichheit), „Er handelt als Bruder;" 3) ein Zeitverhältniß der Vergangenheit, z. B. „Als die Sonne aufging, reisete der Vater ab."

4. Umstandswörter der Stärke (Intensität). Die Wörter: „so, wie, als" werden als Umstandswörter der Weise

und als Umstandswörter der Stärke gebraucht, und sind schon in dem Vorhergehenden erklärt worden. „Beinahe" und „fast" bezeichnen 1) eine geringere Stärke der Thätigkeit, wenn sie auf ein Prädikat bezogen sind, z. B. „Er ist beinahe erfroren", „ich bin fast erschrocken", „er ist beinahe ertrunken", „er muß fast vergehen" 2c. 2c. 2) eine geringere Zahl oder Menge, wenn sie auf ein Ding bezogen sind, z. B. „ich hielt mich beinahe zwei Monate in Paris auf" „er hat fast den ganzen Tag Nichts gegessen" „er hat den ganzen Tag fast Nichts gegessen." —

„Kaum" (verwandt mit „Kummer") bezeichnet 1) eine verminderte Stärke, wenn es auf eine Thätigkeit bezogen ist, z. B. „der Strom bewegt sich kaum", „der Berauschte kann kaum stehen" „die Linie ist so fein, daß man sie kaum sieht"; 2) daß die Zahl oder Menge, auf welche es bezogen ist, nur mit Mühe (mit Kummer) zu erreichen sei, z. B. „Kaum drei Stunden war er da" „kaum eine Hand voll Mehl war in dem Kasten". — In einigen Gegenden des Kantons St. Gallen gebraucht man unrichtiger Weise immer „bloß" statt „kaum" z. B. „er mag es bloß (statt „kaum") tragen", „ich kann das bloß (statt „kaum") glauben" 2c. 2c.

5. Die Umstandswörter der Aussageweise müssen von den Umstandswörtern der Weise genau unterschieden werden. Letztere bezeichnen nämlich dasjenige Verhältniß, vermöge dessen in den Begriff einer Thätigkeit eine andere Thätigkeit dergestalt aufgenommen wird, daß diese beiden Begriffe ganz in einander verschmelzen und gleichsam ein dritter Begriff daraus entsteht, wie z. B. „gierig essen" etwa als der Eine Begriff „fressen" angesehen werden kann. Die Umstandswörter der Aussageweise hingegen bezeichnen nicht das Verhältniß eines Begriffes (Thätigkeit) zu einem andern Begriffe (der Thätigkeit), sondern Beziehungsverhältnisse des Prädikates zu dem Vorstellungsvermögen des Sprechenden, nämlich entweder die bejahte oder verneinte Wirklichkeit des Urtheiles, z. B. „ja, doch, zwar, nicht, weder"; oder die Möglichkeit des Urtheiles (Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit), z. B. „wohl, (wol), vielleicht, schwerlich" oder endlich die Nothwendigkeit des Urtheiles (die Gewißheit), z. B. „allerdings, schlechterdings, durchaus."

„Ja" bezeichnet 1) die Wirklichkeit der Aussage und

steht, wenn es als Antwort auf eine Frage folgt, statt eines ganzen Satzes, z. B. „Hast du deine Aufgabe geschrieben? Ja (= ich habe sie geschrieben).“ Außer dem Falle einer beantworteten Frage wird „ja“ auch sehr häufig gebraucht und bezeichnet alsdann 2) eine besondere Hervorhebung der Wirklichkeit des Prädikates, indem es dem Satze vorangehend die Bedeutung eines ganzen Satzes und daher den vollen Ton hat, z. B. „Jetzt, ja jetzt mußt du sterben.“ Man gebraucht es auf diese Weise insbesondere, um eine Steigerung des Gedankens anzudeuten, z. B. „Es ist schwer, ja, es ist unmöglich, es Allen recht zu machen“ „Ich habe ihm gerathen, ja, ich habe ihn dringend gebeten, nachzugeben“; 3) eine besondere Hervorhebung der Behauptung mit Hindeutung auf einen Gegensatz oder eine Folgerung, und ist dann als Glied eines Satzes anzusehen, z. B. „Du erwartest ihn? Er ist ja krank“ (du darfst ihn also nicht erwarten), „Er kann noch nicht fertig seyn, er hat ja erst angefangen“ „Du bist ja nicht hier gewesen“ (du kannst also Nichts von dem Vorgefallenen wissen); 4) etwas nicht Erwartetes oder nicht Vorausgesetztes, wenn es in Bedingungssätzen angewendet wird, z. B. „Wenn er ja kommen sollte“ (was ich nicht erwarte), „Wenn er ja nicht zu Hause wäre“ (was ich nicht voraussetze). Endlich 5) hebt „ja“ bei einer Befehlsform und bei: „müssen“ „sollen“ ꝛc. das Verhältniß der Nothwendigkeit hervor und hat dann vollen Ton, z. B. „Vergiß es ja nicht“ „Du mußt mich ja (gewiß) besuchen“ „Sorge, daß ja nichts verloren gehe.“

„**Wohl**“ ist ein Begriffs-Umstandswort und als solches sinnverwandt mit „gut.“ Es gehört zu „wollen“ und bezeichnet das, was dem Willen entspricht, also das Gute, z. B. „Ich befinde mich wohl“ „Es ergeht ihm wohl.“ Als Form-Umstandswort bezeichnet es 1) die Wahrscheinlichkeit des Ausgesagten, z. B. „Du wirst es wohl nicht verstanden haben“ (du hast es wahrscheinlich nicht verstanden), „Wohl mag es noch Manche geben, die anderer Ansicht sind“ 2) die Gewißheit des Prädikats, z. B. „Er wird wohl (gewiß) bald anders denken“ (aber auch: „Er wird wohl [wahrscheinlich] bald anders denken“), „Er muß wohl (gewiß) schon fertig sein“ u. s. f. Es ist übrigens schwer, in jedem einzelnen Falle zu bestimmen, ob „wohl“ die Gewißheit oder die Wahrscheinlichkeit des Prädikates bezeichne,

und die Eigenthümlichkeit dieses Formwortes scheint eben darin zu bestehen, daß es auf ganz bestimmte Weise Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit des Urtheiles ausdrückt. Wenn ein entgegenstellender Nachsatz folgt, wird es häufig in der Bedeutung von „zwar" gebraucht, z. B. „Er hat wohl Talente, aber er wendet sie nicht an." — Weil „wohl" als Formwort den untergeordneten Ton und einen kurzen Stimmlaut hat; so wird es im neuern Schreibgebrauche auch orthographisch von dem Begriffsworte „wohl" unterschieden und ohne das Dehnungszeichen „h" geschrieben, z. B. „Bringt der Lehrer seine Schüler im ersten Schuljahre zum richtigen Lesen, so wird man in dieser Hinsicht wohl (gut) mit ihm zufrieden seyn" und: „Bringt ꝛc. ꝛc. so wird man wol (gewiß oder wahrscheinlich) mit ihm zufrieden sein." Aus diesem Beispiele ist ersichtlich, daß durch die orthographische Unterscheidung, wenn sie allgemein in Aufnahme käme, Zweideutigkeiten verhütet werden könnten.

Lehrverfahren.

Es ist hier nicht darauf abgesehen, den Schülern einen Begriff von „Umstand" (in sprachlehrlicher Bedeutung) beizubringen, denn damit beschäftigten sich schon §§. 13—15, sondern hier soll hauptsächlich der Begriff von eigentlichen (Form-) Umstandswörtern und die Mannigfaltigkeit in Gebrauch und Bedeutung derselben anschaulich und deutlich gemacht werden. Man lasse daher zuerst die Gattungs-Merkmale sämmtlicher Umstandswörter aufsuchen, und diese als Wortart von andern Wortarten unterscheiden, hernach die Begriffs-Umstandswörter, welche an sich leicht zu verstehen sind, von den Form-Umstandswörtern ausscheiden und deren unterscheidende Merkmale aufsuchen, ferner die Arten dieser Formwörter wieder als solche von einander scheiden und endlich die Bedeutung derselben im Einzelnen aus angeführten Beispielen abstrahiren.

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Aus dem früheren Unterrichte werdet ihr noch wissen, daß die Umstände des Ortes, der Zeit und der Weise auf verschiedene Art ausgedrückt werden können, nämlich theils durch Begriffswörter, theils durch Formwörter, Gebet mir Beispiele an! — —

Sch.: (geben verschiedene Beispiele der verlangten Art an).

L.: Nun will ich euch auch einige Sätze angeben (anschreiben), in welchen

Umstände vorkommen, und ihr sollet mir dann sagen, ob diese Umstände durch Begriffswörter oder Formwörter ausgedrückt sind: „Der Wagen fährt auf den Berg — der Wagen fährt bergauf — der Wagen fährt hinauf — Nennet mir die Wörter, durch welche Umstände ausgedrückt sind!

Sch.: „auf den Berg“ — „bergauf“ — „hinauf.“

L.: Welche von diesen Wörtern sind Begriffswörter?

Sch.: Berg.

L.: Ist „bergauf“ nicht auch ein Begriffswort? — Allerdings ist es auch ein Begriffswort, denn „bergauf“ drückt einen Begriff (eine Vorstellung) aus; aber „hinauf“?

Sch.: „hinauf“ ist ein Formwort, denn es bezeichnet nur eine Richtung, ohne einen bestimmten Begriff auszudrücken.

L.: Unterscheidet auch in folgenden Sätzen, die ich da an die Tafel schreibe, ob die Umstände durch Begriffswörter oder Formwörter ausgedrückt sind: „bei Tag sieht man die Sterne am Firmamente nicht“ — „untertags sieht man die Sterne nicht“ — „jetzt sieht man die Sterne nicht“ — „nach zwölf Stunden kann man die Sterne sehen“ — „nachts kann man die Sterne sehen“ — „bei der Nacht kann man die Sterne sehen“ — „heute noch kann man die Sterne sehen“! —

* Die Schüler geben an, welche Wörter die Umstände der Zeit ausdrücken und ob dieselben Begriffswörter oder Formwörter sind.

L.: Betrachtet jetzt die Begriffswörter näher, findet ihr nicht einen Unterschied bei diesen Begriffswörtern selbst — „auf dem Berge“ und „bergauf“ „nachts“ und „bei der Nacht“? — Haben diese Wörter nicht die ganz gleiche Grundbedeutung? — Und doch findet ein Unterschied Statt? — Welcher? — Wäre es auch richtig gesprochen, wenn man sagte: „der Wagen fährt auf dem Berge“? — Aber was würde der Umstand alsdann ausdrücken? —

Sch.: Einen Ort; denn man kann fragen: „Wo fährt der Wagen.“

L.: Und was wird bezeichnet, wenn man spricht: „auf den Berg“?

Sch.: Eine Richtung.

L.: Wodurch wird denn ausgedrückt, ob man mit dem nämlichen Worte einen Ort oder eine Richtung bezeichnen wolle?

Sch.: Durch die Biegung des Dingwortes (auf dem Berge, auf den Berg).

L.: Richtig. Bezeichnet nun auch an dem andern Worte „bergauf“ bloß durch die Biegung, daß ein Ort und nicht eine Richtung gemeint seyn soll! —

Sch.: Das kann man nicht; „bergauf“ läßt keine Biegung zu.

L.: Sehet ihr nun einen Unterschied zwischen den Begriffswörtern „auf den Berg“ und „bergauf“?

Sch.: Ja, das erste kann gebogen werden, das zweite kann keine Biegung mehr annehmen.

L.: Beide Ausdrücke sind also darin ähnlich, daß sie einen Umstand des Ortes bezeichnen, aber verschieden darin, daß „auf den Berg“ noch fähig ist, Biegung anzunehmen, das Wort „bergauf“ hingegen nicht. Worin sind beide ähnlich? — Wie könnte man beide nennen, weil sie Umstände ausdrücken?

Sch.: Umstandswörter.

L.: Worin sind sie verschieden?

Sch.: Darin, daß „auf den Berg" gebogen oder abgeändert werden kann, das Wort „bergauf" aber nicht.

L.: Worin sind die Ausdrücke „bergauf" und „hinauf" der Bedeutung nach ähnlich?

Sch.: Darin, daß sie einen Umstand des Ortes bezeichnen.

L.: Und der Form nach, worin sind sie einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß sie keine Biegung annehmen.

L.: Nun sehet, diejenigen Wörter, welche irgend einen Umstand des Ortes, der Zeit, der Weise 2c. bezeichnen, aber der Biegung nicht mehr fähig sind, nennt man Umstandswörter. „Die Umstandswörter sind eine eigene Wortart und ihr Eigenthümliches besteht eben darin, daß sie eine Biegung nicht zulassen, aber dennoch sich immer auf einen Thätigkeitsbegriff beziehen, den sie näher bestimmen." Was habe ich gesagt?

Sch.: Die UW. sind eine eigene Wortart und ihr 2c.

L.: Durch die Begriffswörter werden zwar auch sehr häufig Umstände ausgedrückt; aber man nennt sie doch nur dann Umstandswörter, wenn sie nicht mehr gebogen (deklinirt oder abgeändert) werden, gleichsam erstarre oder unbiegbar geworden sind, und immer nur in derselben Form vorkommen, wie z. B. nachts, flugs, rechts, links, himmelwärts, diesseits, unterwegs, halbwegs, eilends, zusehends, hoffentlich u. s. f. Wir müssen zwei Arten von Umstandswörtern unterscheiden, welche?

Sch.: Begriffswörter und Formwörter.

L.: Die Begriffs-Umstandswörter könnt ihr bereits unterscheiden, sie sind theils von Dingwörtern, theils von Eigenschaftswörtern, theils von Zeitwörtern abgeleitet und unterscheiden sich nur dadurch, daß sie keine Biegung zulassen, sondern ihre Beziehurg auf einen Thätigkeitsbegriff bloß durch ihre Stellung im Satze bezeichnen. Wir wollen also von den Form-Umstandswörtern reden und diese näher betrachten, denn diese sind die eigentlichen Umstandswörter. Leset einmal in eurer Sprachdenklehre §. 78. was unter **a.** vorkommt! —

Sch.: (lesen das Verlangte).

L.: Was wird nach dem, was ihr so eben gelesen habet, durch eine besondere Art von Formwörtern bezeichnet? — Wie nennt man diese Formwörter?

Sch.: Umstandswörter.

L.: Warum heißt es wohl „eine besondere Art von Formwörtern"? — Die Umstände des Ortes, der Zeit und der Weise werden ja auch durch Richtungswörter bezeichnet, die ebenfalls Formwörter sind? — Ihr wisset nicht zu antworten? — Leset es doch noch einmal aufmerksam! — Sind nicht einige Worte durch den Druck ausgezeichnet? —

Sch.: Ja, die Worte: „in Beziehung zu dem Sprechenden."

L.: Nun eben darin liegt das Besondere oder Eigenthümliche dieser Formwörter. Worin?

Sch.: Darin, daß diese Fürwörter die Umstände in Beziehung auf den Sprechenden bezeichnen.

L.: Wenn Einer in Paris einen Brief schreibt und etwa so anfängt: „Paris den 18. Juni 1837. Gestern Abends bin ich hier angekommen“ rc. rc. — wird das wohl bedeuten: „ich bin den .... (Monatstag und Wochentag) hier (in N. = unserem Wohnorte) angekommen?“

Sch.: Nein, sondern: „Ich bin den 17. Juni 1837 in Paris angekommen.“

L.: Die Wörter „gestern“ und „hier“ bezeichnen also Zeit und Ort nur —?

Sch.: In Beziehung auf den Sprechenden.

L.: Wenn ich sage: „Sitzet so!“ (Der Lehrer zeigt eine gerade Haltung des Körpers) „und nicht so!“ „(Der Lehrer zeigt eine gekrümmte Haltung etwa seines Kopfes)“ — Was bezeichne ich damit? — Auf was bezieht sich dieses „so“ wieder? —

Sch.: Auf die sprechende Person.

L.: Wenn ich aber sage: „Sitzet gerade und nicht gekrümmt oder mit hängendem Kopfe!“ — drückt dies nicht den nämlichen Gedanken aus? — Worin besteht aber der Unterschied?

Sch.: Darin, daß sich die Weise der Thätigkeit nicht auf die sprechende Person bezieht.

L.: Ihr werdet also einsehen, daß die Umstandswörter eine besondere Art von Formwörtern sind, indem sie Ort, Zeit und Weise einer Thätigkeit bloß in Beziehung zu dem Sprechenden bezeichnen. Und dadurch unterscheiden sie sich zugleich auch von den Begriffswörtern, die als Umstandswörter gebraucht werden.

Leset nun weiter! — Wie lassen sich die Umstandswörter eintheilen?

Sch.: In Umstandswörter des Ortes, der Zeit und der Weise.

L.: Welche Umstandswörter rechnet man ferner zu denen der Zeit *)?

Sch.: Die Umstandswörter der Wiederholung, der Stärke und der Aussageweise.

L.: Wohl! Indessen kann man diese auch als besondere Arten von Umstandswörtern gelten lassen, obgleich Wiederholung und Stärke eigentlich auch als ein Zeitverhältniß anzusehen ist; denn wenn ich z. B. Einem einen recht starken Schlag versetzen wollte, so müßte ich schneller (geschwinder) den Schlag vollführen, als wenn ich bloß einen ganz schwachen Schlag zu thun beabsichtigte. — Wenn wir nun die unter c. angegebenen Arten auch als besondere betrachten, wie viele Arten von Umstandswörtern haben wir alsdann?

Sch.: Sechs, nämlich Umstandswörter des Ortes, der Zeit u. s. f.

L.: Wir wollen nun auch die einzelnen Umstandswörter näher betrachten, um ihre Bedeutung zu erforschen. Ich schreibe euch da mehrere Sätze vor, in welchen dasselbe Umstandswort vorkommt. Ihr sollet mir dann angeben, ob es auch immer dieselbe Bedeutung habe oder nicht: „Karl war allein zu Hause; da kam ein fremder Herr und fragte nach dem Vater. Da Karl

---

*) §. 78. der Sprachdenklehre unter c ist statt „Weise“ zu setzen „Zeit.“

nicht wußte, wo der Vater sei, sagte er: „Der Vater ist nicht da." — Leset nun das Geschriebene! — Wie oft kommt das Wort „da" vor?

Sch.: Drei Mal.

L.: Was bezeichnet es das erste Mal? — Bezeichnet es wirklich einen Ort? Setzet einmal für „da" ein Begriffswort!

Sch.: In dem Hause kam ein fremder Herr.

L.: Ihr sehet wohl, daß es nicht so kann gemeint sein. Also etwas anderes, denn einen Ort bezeichnet es hier nicht! —

Sch.: Eine Zeit, zur Zeit des Allein-zu Hause-seins von Karl kam ein fremder Herr.

L.: Dies ist das rechte. Nun den zweiten Satz! Was bezeichnet es hier? — Welches andere Wort könnet Ihr für „da" setzen?

Sch.: Weil; weil Karl nicht wußte rc.

L.: Was bezeichnet „da" also in diesem Satze?

Sch.: Einen Grund.

L.: Und in dem dritten Satze?

Sch.: Der Vater ist nicht da; einen Ort (zu Hause oder im Hause, im Zimmer.)

L.: In wie vielerlei Bedeutungen kann also dieses einzige kleine Wörtchen gebraucht werden?

Sch.: In dreierlei Bedeutungen, nämlich um 1) einen Ort, 2) eine Zeit und 3) einen Grund zu bezeichnen.

L.: Gebet nun auch ähnliche Sätze an, in welchen „da" in diesen verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird! — Jetzt wollen wir wieder ein anderes Umstandswort betrachten u. s. f. u. s. f.

*) Endlich läßt man auch diese Lesebücher aufschlagen und die Bedeutung der verschiedenen Umstandswörter angeben. Auf ähnliche Weise lassen sich alle übrigen Wörter behandeln.

Uebungsaufgaben.

1. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die Umstandswörter des Ortes angewendet sind!

Z. B. Die Schlossen fallen aus der Luft herab. Die Anker des Schiffes senkt man in den Meeresgrund hinab. Der Thee wird in unser Land herein geführt. Die Metalle werden aus der Erde herauf geschafft. Die Zimmerleute steigen an den Leitern hinauf. Das Netz wirft man in den Fluß hinein. Die Fische zieht man in den Netzen aus dem Wasser heraus. Die Blätter der Silberpappel sind unten weißlich. Die Blätter der Apfelbäume sind oben glatt und dunkelgrün. Der Wagen hat vornen eine Deichsel. Die Spiegel sind hinten mit Quecksilber belegt. Die Zweige der Trauerweiden hängen abwärts. Die Hörner eines Widders sind einwärts gewunden. Die Hörner der Gemsen stehen rückwärts.

2. Aufg.: Sätze, in welchen die Umstandswörter eben, noch, erst, schon, sonst in verschiedenen Bedeutungen vorkommen!

So eben ist die Bedeutung der Umstandswörter erklärt worden. Ich

fange eben an Sätze aufzuschreiben. Aber ich weiß eben nicht viel. Ich will eben so viele Sätze aufschreiben, als die andern Schüler, aber nicht eben dieselben Sätze. Wer seine Aufgabe nicht fertig hat, muß sie eben nach der Schule schreiben. — Benjamin war noch ein Kind, als Joseph verkauft wurde. Die Theurung dauert noch mehrere Jahre, sagte Joseph zu seinen Brüdern. David war noch im elterlichen Hause, als er zum Könige gesalbt wurde. David hatte außer dem Absalon und Salomon noch mehrere Söhne. Der König Achab war noch schlimmer als sein Vorgänger. — Die Kinder der ersten Klasse gehen erst zwei Monate lang in die Schule und können schon alle Buchstaben schreiben. Du hast erst eine Seite geschrieben und bist schon müde. Ich habe schon drei Seiten geschrieben und bin noch nicht müde. Der Bruder ist schon drei Jahre in der Fremde und hat noch nicht geschrieben; doch er wird schon kommen, wenn er militärpflichtig wird. Er wird schon wissen, warum er nicht schreibt. Sonst war es anders als jetzt. Ich weiß sonst nichts mehr zc. zc.

3. Aufg.: Sätze, in welchen die Umstandswörter: „so, wie, als, ja, wohl" in verschiedenen Bedeutungen vorkommen!

Die Schüler sollen jeden Buchstaben so machen, wie es ihnen der Lehrer vorzeigt. Lies nicht so singend (wie du wirklich liesest). Schreibe die Buchstaben nicht so weit auseinander. Der Schüler gibt nicht Acht, und so kann er auch nichts lernen. Den Gebrechlichen darf man nicht verspotten, er ist so schon unglücklich genug. Mache deinen Eltern durch Unfleiß keinen Kummer, sie haben so schon Kummer und Sorgen genug. Mancher Mensch ist so gefühllos, wie ein Stein. Unaufhaltsam fließt das Leben hin wie ein Strom. Die Sonne ist größer als die Erde. Die Weide wächst schneller als die Eiche. Der Tod kommt wie ein Dieb in der Nacht. Wer das Gefundene für sich behält, muß als Dieb angesehen werden. Wer gestohlene Sachen kauft und verhehlt, wird wie ein Dieb gestraft. Betrage dich gegen deine Mitschüler, wie ein Bruder, gegen deine Geschwister handle als Bruder. Mancher Reisende kommt daher wie ein Handwerksbursche, obgleich er nicht als Handwerksbursche reiset. — Hast du deine Aufgabe geschrieben? Ja, ich habe sie geschrieben. Es ist sehr nützlich, ja es ist nothwendig, sich im Verfassen schriftlicher Aufsätze zu üben. Einen Geist kann man nicht sehen, denn der Geist hat ja keinen Körper. Das Thier kann Recht und Unrecht nicht unterscheiden, es hat ja keine Vernunft. Vergiß ja nicht, was dir dein Vater verboten hat. Gib ja recht Acht auf dein Büchlein. — Das Korn ist wohl gerathen, das Brod wird demnach wohl (wol) wohlfeiler werden. Du wirst wohl nicht viel lernen, wenn du dir nicht mehr Mühe gibst. Mancher Schüler versteht die Sache wohl, aber er weiß sie nicht auszudrücken. Ich kann die Rechnung wohl machen, aber ich weiß darüber nicht gehörige Rechenschaft zu geben. Es gibt wohl manche Kinder, welche das Glück eines guten Unterrichtes nicht gehörig zu schätzen wissen zc. zc.

§. 79.

VI. Betrachtung der Bindewörter.

Eine besondere Art von Formwörtern sind die Bindewörter. Sie unterscheiden sich von den übrigen Arten der Formwörter dadurch, daß sie zwei gleichartige Satzglieder *) zu Einer Beziehung auf ein anderes gemeinsames Satzglied, oder zwei einzelne Sätze zu Einem zusammengesetzten Satze verbinden. Außerdem lassen sie sich von allen andern Wortarten auch noch dadurch unterscheiden, daß sie als Bindewörter nie in einem einfachen Satze vorkommen können, eben weil sie nicht eigentlich Beziehungsverhältnisse der Satzglieder, sondern Beziehungsverhältnisse der Sätze zu einander bezeichnen. Sätze stehen in einem Beziehungsverhältnisse zu einander, wenn sie dem Inhalte nach in irgend einer Rücksicht zusammenhängen und eine Einheit eines Gedankens von größerem oder geringerem Umfange ausdrücken.

Z. B. „Der Vogel fliegt und der Fisch schwimmt.“ Diese Sätze hängen dem Inhalte nach insofern zusammen, als in beiden von der Art und Weise der Bewegung dieser Thiere die Rede ist. „Die Thoren tragen ihre Herzen im Munde; aber die Zungen der Weisen sind in ihrem Herzen.“ — Diese zwei Sätze hängen dem Inhalte nach ebenfalls zusammen, indem einerseits nach dem bekannten Spruche: „Die Extreme berühren sich“ der Gegensatz beider sich berührt, und andererseits beide Sätze unter der Einheit eines Gedankens von größerem Umfange (etwa:

---

*) Streng genommen verbinden die Bindewörter nicht eigentlich einzelne Satzglieder (Begriffe), sondern ganze Sätze (Urtheile, Behauptungen) mit einander, und die einzelnen Wörter, welche durch Bindewörter bloß als Satzglieder verbunden scheinen, haben immer irgend ein gemeinsames Satzglied, das eigentlich zwei Mal ausgedrückt werden sollte, jedoch Ein Mal ausgelassen wird, um Wiederholungen zu vermeiden, z. B. in dem Satze: „Der Schüler soll lesen und schreiben lernen“ scheinen bloß die zwei Begriffe „lesen“ „schreiben“ mit einander verbunden zu sein; allein es sind eigentlich zwei Urtheile, nämlich: „der Schüler soll lesen lernen“ und: „der Schüler soll schreiben lernen“ mit einander verbunden; und die Satzglieder „Schüler“ „lernen“, so wie die Beziehungsverhältnisse der Zahl, Zeit und Aussageweise (welche durch „soll“ ausgedrückt sind), sind den beiden Satzgliedern „lesen“ „schreiben“ gemeinsam. Die zwei Urtheile, welche in dem zusammengezogenen Satze: „Der Schüler lernt lesen und schreiben“ enthalten sind, bilden aber gewissermaßen wieder die Glieder eines Urtheiles von größerem Umfange, etwa: „Der Schüler lernt die Schriftsprache.“

„die Menschen benehmen sich im Reden verschieden“ oder: „nicht alle Menschen schweigen zur rechten Zeit“) begriffen werden können — Sätze, welche dem Inhalte nach nicht auf ähnliche Weise zusammenhängen, stehen nicht in einem Beziehungsverhältnisse zu einander, und können daher nicht wohl mit einander zu Einem zusammengesetzten Satze verbunden werden. Jeder Schüler, wenn er nur ein wenig gesunden Menschenverstand hat, sieht ein oder fühlt wenigstens, daß z. B. die Sätze: „die Thoren tragen ihre Herzen auf der Zunge und die Tannen sind Forstbäume“ durchaus in keinem Beziehungsverhältnisse stehen.

Das Beziehungsverhältniß, in welchem zwei Sätze zu einander stehen können, ist zwiefacher Art, nämlich 1) das Verhältniß der Beiordnung, und 2) das Verhältniß der Unterordnung. Zwei oder mehr Sätze stehen in dem Verhältniß der Beiordnung, wenn jeder Satz für sich eine Behauptung des Sprechenden (ein Urtheil) ausdrückt, z. B. „Der Vogel fliegt und der Fisch schwimmt“ „Ich will zu Fuße gehen, und du kannst fahren.“ — Zwei oder mehr Sätze stehen in dem Verhältnisse der Unterordnung, wenn nur der Eine Satz die eigentliche Aussage des Sprechenden ausdrückt, der andere oder die andern aber in der Form eines Satzes bloß die Stelle irgend eines Satzgliedes vertreten, z. B. „Daß man auch seine Feinde liebe (Subjekt), das ist eine Pflicht, welche uns das Christenthum gebietet“ (Beifügung); „Was du mir sagen willst (Ergänzung), habe ich bereits gehört“; „Während ich zu Fuße gehe (Umstand) kannst du fahren.“ — Diese Verhältnisse der Beiordnung und Unterordnung werden in der Sprache durch entsprechende Bindewörter bezeichnet, die man deßhalb in zwei Hauptarten unterscheidet, nämlich in;

1) beiordnende (koordinirende) Bindewörter, und

2) unterordnende (subordinirende) Bindewörter.

1.

Durch die **beiordnenden Bindewörter** können nur entweder gleichartige Satzglieder zu Einer Beziehung, oder gleichartige Sätze (d. h. nur Hauptsatz und Hauptsatz, Nebensatz und Nebensatz, Beifügesatz und Beifügesatz rc. rc.) zu einem zusammengesetzten Satze verbunden werden. Man unterscheidet die beiordnenden Bindewörter nach der besondern Art der Beiordnung, welche sie bezeichnen, in

a. zusammenstellende,

b. entgegenstellende und

c. begründende Bindewörter.

a. Die zusammenstellenden (kopulativen) Bindewörter haben das mit einander gemein, daß sie die Verbindung zweier Sätze bezeichnen, die einander in Hinsicht auf den Gedankenumfang erweitern und dann als zusammengesetzter Ausdruck Eines Gedankens anzusehen sind.

Z. B. „Das Pferd dient zum Reiten; auch kann es zum Lasttragen gebraucht werden" dies sind zwei Gedanken. Der erste Gedanke: „das Pferd dient zum Reiten" wird durch den zweiten Gedanken: „es kann zum Lasttragen gebraucht werden" erweitert, indem beide Gedanken zu Einem Gedanken (etwa: „Das Pferd ist sehr nützlich") verbunden werden, der dann einen größern Umfang der Bedeutung hat. In dem Gedanken: „Das Pferd ist sehr nützlich" sind die obigen zwei Gedanken schon enthalten, und außerdem können auch noch andere darunter begriffen werden, etwa: „Das Pferd dient auch zum Fahren, es läßt sich zu Kunststücken abrichten, es kann auch zum Treiben der Maschinen gebraucht werden rc. Der Gedanke: „Das Pferd ist sehr nützlich" hat also einen größern Umfang, er ist erweitert. —

Die so eben bezeichnete Bedeutung, nämlich „Verbindung zweier Sätze zu Einem erweiterten Gedanken" ist zwar als die Grundbedeutung der zusammenstellenden Bindewörter anzusehen; allein wie die meisten Formwörter zur Bezeichnung unterschiedener Verhältnisse dienen, so werden auch diese Bindewörter gebraucht, um noch andere Verhältnisse verbundener Sätze zu bezeichnen, Es gibt nämlich Verbindungen von Sätzen, die mit einander in einem Beziehungsverhältnisse stehen, ohne zu Einem Gedanken verbunden zu seyn.

Z. B. „Der Tag brach an, und der Vater reiste ab." Diese zwei Gedanken stehen in einem Beziehungsverhältnisse; sie lassen sich aber nicht unter der Einheit eines Gedankens von größerem Umfange zusammenfassen, weil sie nur in Rücksicht auf das Zeitverhältniß mit einander in Beziehung stehen. „Die Kinder führen sich gut auf, und dies macht den Eltern Freude." Diese zwei Gedanken stehen ebenfalls in einem Beziehungsverhältnisse zu einander, denn der erste Gedanke: „Die Kinder führen sich gut auf" verhält sich zum zweiten, wie eine Ursache zur Wirkung, und beide Gedanken stehen also in einem Verhältnisse des Grundes zu einander, können aber nicht als Sätze angesehen werden, die man als einen zusammengesetzten Ausdruck für Einen erweiterten Gedanken betrachten dürfte. Eben so verhält es sich mit den Gedanken: „Diese Feder ist zu weich, und deßwegen taugt sie nicht zum Schreiben" „Der Schüler hat sein Buch vergessen und ist deßhalb noch einmal nach Hause gegangen" rc.

Wenn nun Sätze, die zwar in irgend einem Beziehungsverhältnisse zu einander stehen, aber sich nicht als eine Einheit eines Gedankens auffassen lassen, mit einander verbunden werden, so nennt man sie **angereihte** Sätze, und diese müssen von denjenigen beigeordneten Sätzen, welche den Umfang eines Gedankens erweitern, wohl unterschieden werden.

Die zusammenstellenden Bindewörter sind in der Sprachdenklehre (§. 21. B. b. 1.) aufgezählt und (§. 27. B.) erklärt. Ueber die Wörter: „nämlich, wie, als" ist noch hinzuzufügen, daß das erstere nicht eigentlich Sätze (Gedanken) verbindet, sondern nur nähere Bestimmungen der Begriffe bezeichnet, und daß man die zwei letztern nur dann wie Bindewörter gebraucht, wenn die Art eines Dinges soll durch Beispiele näher bezeichnet werden.

b. Die entgegenstellenden (adversativen) Bindewörter haben das mit einander gemein, daß sie die Verbindung zweier Sätze bezeichnen, die einander in Hinsicht auf den Gedankenumfang beschränken und dann ebenfalls als Ein zusammengesetzter Ausdruck (Satz) Eines Gedankens von geringerem Umfange anzusehen sind.

Z. B. „Der Schüler ist zwar im Rechnen sehr fleißig, aber im Schreiben kann man ihn nicht loben." — Aus dem ersten Gedanken könnte man die Folgerung ziehen: „Der Schüler verdient Zufriedenheit." Diese Folgerung wird jedoch durch den zweiten Satz beschränkt und der ganze Gedanke, der durch diesen zusammengesetzten Satz ausgedrückt ist, erhält einen geringern Umfang, etwa: „Der Schüler ist nicht in allen Fächern fleißig" oder: er verdient nicht völlige Zufriedenheit."

Bei den Sätzen, welche einander beschränken und durch entgegenstellende Bindewörter zu Einem zusammengesetzten Satze verbunden sind, läßt sich ein zwiefaches Verhältniß der Verbindung unterscheiden, nämlich: 1) der in Einem Satze ausgedrückte Gedanke wird durch den andern Satz entweder gänzlich verneint, z. B. „Der Haber wird nicht mit der Sichel abgeschnitten, sondern er wird mit der Sense abgemäht;" oder 2) der in dem Einen Satze ausgedrückte Gedanke wird durch den andern nur beschränkt, z. B. „Der Hund ist ein treues Thier; aber in der Wuth flieht er seinen Herrn." In beiden Fällen wird der Eine Gedanke, welchen der Eine zusammengesetzte Satz ausdrückt: zu einem Gedanken von geringerem Umfange beschränkt, etwa: „Der Haber wird nicht auf verschiedene Arten geärndtet" oder: „Der Haber wird nur mit der Sense gemäht" und: „Der

Hund ist seinem Herrn nicht unter allen Umständen treu", oder: „Der Hund ist nicht unbedingt ein treues Thier." — Nach diesem zwiefachen Verhältnisse der einander beschränkenden Sätze werden auch die entgegenstellenden Bindewörter unterschieden a) in aufhebende und b) nur beschränkende Bindewörter.

Die aufhebenden Bindewörter haben das mit einander gemein, daß sie die Verneinung (Aufhebung) der Wirklichkeit dessen, was in dem Einen Satze ausgesagt wird, bezeichnen, z. B. „Der Schüler hat das Buch nicht geschenkt bekommen, sondern er hat es gekauft." — Die nur beschränkenden Bindewörter haben das mit einander gemein, daß sie nicht eine Verneinung dessen, was in dem einen Satze ausgesagt wird, bezeichnen, sondern nur die Folgerungen, welche man aus demselben ziehen könnte, beschränken, z. B. „Der Löwe ist nicht groß, aber er besitzt große Stärke." — Beide Arten der entgegenstellenden Bindewörter sind in §. 28 der Sprachdenklehre aufgezählt. Die aufhebenden Bindewörter bedürfen keiner nähern Erläuterung, da sie auch in der Volkssprache immer richtig angewendet werden und an sich leicht verständliche Verhältnisse bezeichnen. Ueber die nur beschränkenden Bindewörter führen wir noch folgende Zusätze an:

Unter den beschränkenden Bindewörtern: „aber, allein, doch, jedoch, indessen, gleichwohl, hingegen, dennoch, dessenungeachtet" bezeichnen die drei letztern nicht sowohl eine Beschränkung des andern Satzes, als vielmehr anreihend nur einen Gegensatz der verbundenen Sätze. Das Verhältniß der Beschränkung ist insbesondere daran kenntlich, daß in dem vorangehenden Satze immer das Formwort „zwar" stehen kann, durch welches schon in dem ersten Satze die Verbindung beider Sätze zu Einem Gedanken angekündigt wird. Dieses „zwar" steht nie vor „hingegen, dennoch, dessenungeachtet."

„Aber" bezeichnet die Beschränkung auf die allgemeinste Weise; man kann deher statt der andern beschränkenden Bindewörter meistens auch „aber" gebrauchen. Man bedient sich dieses Bindewortes insbesondere, wenn die Beschränkung nur in Frage gestellt wird, z. B. „der Baum hat eine schöne Blüthe, aber trägt er auch Früchte?" „Er arbeitet mtt viel Eifer, aber hat er auch die nöthigen Kenntnisse?" „Aber" wird ferner oft gebraucht, wenn die einander entgegengestellten Sätze sich zu einander

verhalten wie Ursache und Wirkung, und es hat alsdann gewissermaßen die Bedeutung eines aufhebenden Bindewortes, z. B. „Ich würde schreiben, aber ich habe keine Feder" „Er wäre gekommen, aber er ist krank geworden." In diesen Fällen wird der vorangehende Satz in dem Verhältnisse einer bloß angenommenen Wirklichkeit („Ich würde schreiben" = ich schreibe nicht) dargestellt, und der folgende enthält den Grund der Nichtwirklichkeit (weil ich keine Feder habe, schreibe ich nicht). Endlich werden durch „aber" oft auch bloß angereihete Sätze mit einander verbunden, z. B. „Er ist groß, aber auch stark" „Das Buch ist wohlfeil, es ist aber auch nicht viel werth."

„**Doch**" bezeichnet in seiner Grundbedeutung die Wirklichkeit der Aussage und drückt gerade dadurch den Gegensatz der verbundenen Sätze bestimmter aus, als „aber." Z. B. „Dieser Mensch ist sehr freundlich und einschmeichlerisch, und doch ist er mir zuwider;" „Er ist wegen des Stehlens derb gezüchtiget worden, und doch hat er wieder gestohlen." Von „aber" unterscheidet sich „doch" auch dadurch, daß es nicht irgend eine Ausdehnung des durch den vorangehenden Satz ausgedrückten Gedankens, sondern etwas Anderes verneint, das als ein Grund oder als eine Folge des vorangehenden Satzes gedacht wird, z. B. „Er ist nicht gekommen, und er war doch eingeladen" und: „Er war eingeladen, und er ist doch nicht gekommen." Als Umstandswort der Aussageweise — und nicht eigentlich als Bindewort — steht „doch" nicht nur häufig in dem Hauptsatze eines Satzgefüges, wenn der Nebensatz ein Einräumungssatz ist, sondern auch in einfachen Sätzen überall, wo die Wirklichkeit der Aussage soll hervorgehoben werden, z. B. „Obschon die Haushühner Flügel haben, so schwingen sie sich doch selten in die Höhe" „Obgleich die Insekten manchen Schaden anrichten, so haben sie doch auch ihren Nutzen" „Obwohl du mir nicht geantwortet hast, so schreibe ich dir doch wieder" — „Es ist doch zu arg" „Die Schweiz ist doch ein wunderbares Land" „Jetzt weiß ich doch, woran ich bin" rc. Eben so gebraucht man „doch", wenn ein Wunsch, daß etwas Mögliches zu einem Wirklichen werde, mit Nachdruck soll ausgedrückt werden, z. B. „Käme er doch!" „Möchte er doch kommen!" „Sprich doch!" —

„**Dennoch**" bezeichnet einen Gegensatz der verbundenen

Sätze auf anreihende Weise, und bezieht sich daher immer auf einen ausgedrückten vorangehenden Satz, z. B. „Der Richter erkannte die Unschuld des Angeklagten, dennoch verurtheilte er ihn."

„Jedoch," „gleichwohl" und „indessen" drücken einen unbestimmten Gegensatz und darum auch einige weniger scharfe Entgegensetzung aus, als „doch" und „dennoch" z. B. „Der Richter erkannte die Unschuld des Angeklagten, gleichwohl (jedoch, indessen) verurtheilte er ihn" verglichen mit „und doch" oder „dennoch" verurtheilte er ihn."

c. Die begründenden (kausalen) Bindewörter haben das mit einander gemein, daß sie Sätze, welche zu einander in dem Beziehungsverhältnisse eines Grundes stehen, in anreihender Beiordnung mit einander verbinden. Sie unterscheiden sich von den zusammenstellenden und den entgegenstellenden Bindewörtern dadurch, daß sie zwei Sätze nicht dergestalt verbinden, daß man den ganzen zusammengesetzten Satz als Einen Gedanken von größerem (erweitertem) oder geringerem (beschränktem) Umfange ansehen könnte; sondern bloß zwei oder mehr Sätze, die in Hinsicht auf Ursache und Wirkung eine Beziehung auf einander haben, beiordnend verbinden, z. B. „Das Glas ist spröde; daher (deßwegen, deßhalb) läßt es sich nicht biegen." — Durch die beiordnenden Bindewörter des Grundes werden eben so, wie durch die Richtungswörter im einfachen Satze, die Verhältnisse des Sachgrundes, Beweggrundes und Erkenntnißgrundes unterschieden. Da in §. 29 der Sprachdenklehre die Unterschiede der Bedeutung angegeben sind, und diese überhaupt nicht sehr mannigfaltig ist, so scheint eine genauere Erörterung nicht nöthig zu sein. —

Wichtig ist auch noch die Unterscheidung sämmtlicher beiordnenden Bindewörter nach der Weise, wie sie das Verhältniß der Beiordnung und Anreihung bezeichnen, weil diese Unterscheidung dazu beiträgt, die Lehre von der Wortfolge klarer zu machen. In Hinsicht auf das so eben bezeichnete Verhältniß werden die beiordnenden Bindewörter unterschieden:

a. in reine Bindewörter, und

b. in verbindende Umstandswörter.

Die reinen Bindewörter haben das mit einander gemein, daß sie bloß die besondere Art der Beiordnung bezeichnen, ohne selbst ein Glied des beigeordneten Satzes zu sein. Von dieser

Art sind: „und, auch, aber, allein, sondern, entweder, oder, denn", welche mit Ausnahme von „aber", „entweder", und „auch" immer an der Spitze des Satzes stehen.

3. B. „Der Bruder spielt die Flöte und die Schwester spielt Klavier." Hier bezeichnet „und" bloß die besondere Art der Beiordnung, nämlich die Erweiterung des Gedankens, der durch den zusammengesetzten Satz ausgedrückt ist, etwa: „Die Geschwister unterhalten sich mit Musik" oder: „beide Geschwister sind musikalisch". „Und" ist hier nicht ein Glied des Satzes und kann auch ausgelassen werden. In „der Bruder ist ein guter Musiker, aber die Schwester hat keine Anlagen zur Musik" bezeichnet „aber" bloß die besondere Art der Beiordnung, nämlich die Beschränkung des Gedankens, und kann, eben weil es kein Glied des Satzes ist, ausgelassen werden.

Die reinen Bindewörter unterscheiden sich von den verbindenden Umstandswörtern in Hinsicht auf die Wortfolge dadurch, daß sie insgemein an der Spitze des Satzes stehen, ohne eine Veränderung der Wortfolge zu bewirken. 3. B. „Ich will dir das Buch leihen, aber du mußt es mir bald wieder zurückstellen", und: „Ich will dir das Buch leihen, jedoch mußt du es mir rc. „Auch", „aber" und „entweder" verhalten sich zwar in Hinsicht auf die Wortfolge, wie die verbindenden Umstandswörter, indem sie nicht bloß an der Spitze des Satzes, sondern auch bei dem Prädikate stehen können; allein der Bedeutung nach dürfen sie zu den reinen Bindewörtern gezählt werden, da sie nicht sowohl das Verhältniß des Prädikates, als vielmehr das Verhältniß des Gedankens (Erweiterung oder Beschränkung) bezeichnen.

Die **verbindenden Umstandswörter** sind, wie schon die Benennung andeutet, Umstandswörter und als solche Glieder des beigeordneten oder angereiheten Satzes; sie bezeichnen daher ein besonderes Beziehungsverhältniß des Prädikates, d. h. entweder einen Umstand der Zeit, wie: „erstlich, dann, ferner, endlich," oder der Aussageweise, wie: „weder, noch, zwar, doch, dennoch, gleichwohl", oder des Grundes, wie: „deßwegen, darum, daher, demnach", aber durch dieses besondere Beziehungsverhältniß drücken sie zugleich auch die besondere Art der Verbindung (Erweiterung, Beschränkung, Anreihung) der Sätze aus. In Hinsicht auf die Wortfolge verhalten sich diese Bindewörter, wie andere Umstandswörter. Man vergleiche z. B. die Sätze: „Er ist zwar krank" und: „Zwar ist er krank", „ferner sagte er rc." und: „Er sagte ferner rc." „Darum bin ich hier" und: „ich bin darum hier." U. s. f.

Stellen wir nun die beiordnenden Bindewörter nach ihrer Bedeutung zusammen, so erhalten wir folgende Uebersicht:

1) nach der Weise, wie sie das Verhältniß der Verbindung beiordnend bezeichnen, gibt es:

A. reine Bindewörter; und

B. verbindende Umstandswörter:

a. der Zeit,

b. der Aussageweise,

c. des Grundes;

2) nach der besondern Art der Beiordnung, welche sie bezeichnen, gibt es:

A. eigentlich beiordnende, welche die Verbindung zweier Sätze zu Einem Gedanken bezeichnen, und zwar:

a. zusammenstellende, welche eine Erweiterung,

b. entgegenstellende, welche eine Beschränkung des Gedankens bezeichnen;

B. bloß anreihende, welche Sätze, die in einem Beziehungsverhältnisse zu einander stehen, zwar verbinden, aber diese Verbindung nicht als eine Verbindung zu Einem Gedanken bezeichnen. Zu diesen zählt man:

a. die begründenden Bindewörter, welche solche Sätze, die zu einander im Verhältnisse des Grundes stehen, einander anreihen; und

b. die Bindewörter der Aufeinanderfolge, welche zwei oder mehr Sätze an einander reihen, bloß weil die durch dieselben ausgedrückten Gedanken als der Zeit nach zusammengehörend oder auf einander folgend gedacht werden. Zu diesen Bindewörtern gehören: „indessen, unterdessen, zugleich, erst, zuerst, zuvörderst, dann, sodann, nachher, demnächst, zuletzt."

2.

Die unterordnenden Bindewörter unterscheiden sich von den beiordnenden wesentlich dadurch, daß sie zwei Sätze nicht wie Gleiches mit Gleichem verbinden, sondern den Einen Satz, der nur einen Begriff und nicht eigentlich eine Behauptung des Sprechenden selbst ausdrückt, als ein Glied (d. h. als Subjekt, Beifügung, Ergänzung oder Umstand) des andern Satzes, der

eine Behauptung ausdrückt, darstellen. Sätze, welche durch unterordnende Bindewörter mit einem Satze verbunden werden, heißen Nebensätze; sie haben immer die Bedeutung eines Satzgliedes (Begriffes) und lassen sich meistens auch wieder durch Begriffswörter darstellen, wie aus den Beispielen unter A. in §. 30 der Sprachdenklehre zu ersehen ist. Jeder Nebensatz ist durch die besondere Beziehung, in welcher er zu dem Hauptsatze steht, mit einem Hauptsatze verbunden.

Z. B. Vertritt der Nebensatz die Stelle eines Subjektes, wie in: „daß du mich besuchst, (dein Besuch) ist mir angenehm"; so macht das, daß der Nebensatz sich zum Hauptsatze verhält, wie ein Subjekt zum Prädikate, die besondere Beziehung aus. Vertritt der Nebensatz die Stelle einer Ergänzung, wie z. B. in: „Ich erwarte, daß du mich bald besuchest (deinen baldigen Besuch)"; so macht das, daß sich der Nebensatz als Ergänzung auf den Hauptsatz bezieht, die besondere Beziehung aus. Vertritt der Nebensatz die Stelle einer Beifügung, wie z. B. in: „Den Vorsatz, daß du mich besuchen wollest (eines Besuches bei mir), hast du nicht ausgeführt"; so besteht die besondere Beziehung des Nebensatzes darin, daß er sich als Beifügung auf ein Glied des Hauptsatzes bezieht. Vertritt der Nebensatz die Stelle eines Umstandes, wie z. B. in: „Ich habe die Sache mit stärkern Farben geschildert, daß du mich sicher besuchen solltest (des gewünschten Besuches wegen); so besteht die besondere Beziehung des Nebensatzes zum Hauptsatze darin, daß er sich als Umstand auf das Prädikat des Hauptsatzes bezieht.

Dieses besondere Beziehungsverhältniß des Nebensatzes zum Hauptsatze wird jedoch nicht durch den Nebensatz oder durch die unterordnenden Bindewörter bezeichnet, wie aus den angeführten Beispielen zu ersehen ist, in welchen das Bindewort „daß" unverändert bleibt, obgleich im ersten Beispiele ein Subjektivsatz („daß du mich besuchst"), im zweiten ein Ergänzungssatz, im dritten ein Beifügesatz, und im vierten ein Umstandssatz mit einem Hauptsatze verbunden ist. Die unterordnenden Bindewörter sind daher einer Eintheilung nach den besondern Beziehungsverhältnissen, in welchen sie zu ihrem Hauptsatze stehen, nicht fähig, wie aus §. 79. g. der Sprachdenklehre erhellet, wo die Bindewörter nach den Satzgliedern, deren Stelle die Nebensätze im Satzgefüge vertreten, zusammengestellt sind, und wo fast unter allen Rubriken die nämlichen Bindewörter wieder vorkommen. Indessen soll gerade jene Zusammenstellung dazu dienen, dem Schüler anschaulich zu machen, daß die Nebensätze nicht an ihrer Form (ihren Bindewörtern), sondern einzig nur an ihrer

Bedeutung erkennbar sind. Diese aber hängt vom Hauptsatze ab und der Schüler muß darum genau zu unterscheiden wissen, auf welches Glied des Hauptsatzes sich der Nebensatz bezieht. Oft ist zwar durch ein im Hauptsatze stehendes Richtungswort oder Unterscheidungswort (Demonstrativpronom) angedeutet, ob z. B. ein Nebensatz als Subjekt, Ergänzung, Umstand rc. anzusehen sei; allein häufig ist dies auch nicht der Fall und dann ist es Aufgabe des Schülers, das erforderliche Unterscheidungswort oder Richtungswort selbst hinzuzudenken.

Z. B. 1. „Was er gesagt hat, (das) ist wahr"; 2. „ich erinnere mich (dessen) nicht mehr, was er gesagt hat"; 3. „ich weiß nichts von dem, was er gesagt hat"; „ich kann dir das, was er gesagt hat, nicht verschweigen"; 5. „du stehst gerade da, wo er es gesagt hat"; 6. „sage es gerade (so), wie er es gesagt hat"; 7. „Ich werde erst (dann) reden, wenn er es gesagt hat." In diesen Beispielen ist durch ein im Hauptsatze stehendes hinweisendes Fürwort (das, dessen, dem, das, da, so, dann) angedeutet, von welcher Art der Nebensatz „was er gesagt hat" sei, nämlich im ersten Beispiele ein Subjektivsatz, im 2ten — 4ten ein Ergänzungssatz, und im 5ten — 7ten ein Umstandssatz.

Obgleich nun die unterordnenden Bindewörter einer eigentlichen Eintheilung nach der Bedeutung oder nach der Art ihrer Beziehung zu dem Hauptsatze nicht fähig sind; so lassen sich in der unterordnenden Verbindungsform doch drei Weisen, wie der Nebensatz mit seinem Hauptsatze verbunden wird, unterscheiden. Die Verbindung kann nämlich bezeichnet werden:

1. durch das Bindewort „daß", welches die Bedeutung des Geschlechtswortes „das" hat und daher auch „Satzartikel" genannt wird;

2. durch das Bindewort (Fragewort) „ob" und die fragenden Fürwörter (Fragewörter) überhaupt, z. B. wer, wo, wann rc. rc.

3. durch ein im Hauptsatze stehendes hinweisendes Fürwort und ein im Nebensatze stehendes bezügliches Fürwort, welche einander entsprechen und gleichsam die Glieder eines Gelenkes bilden, durch welches Nebensätze mit ihrem Hauptsatze verbunden werden, z. B.

hinweisendes:		bezügliches:	bezügliches:		hinweisendes:	
derjenige	—	welcher	wann	—	dann	indem (— als)
der	—	welcher	da	—	da	während dem (— als)
der	—	der	als	—	da	nachdem (— als)

hinweisendes		bezügliches	bezügliches		hinweisendes	
der	—	so	wie	—	da	seitdem (— als)
das	—	was	wenn	—	so	indeß (— als)
da	—	wo	weil	—	so	indessen (— als)
dort	—	wo	da	—	so	während (daß)
dahin	—	wohin	wenngleich	—	so	ehe (daß)
daher	—	woher	wenn schon	—	so	damit (daß)
da	—	als	wenn auch	—	so	bis (daß)
damals	—	als	ob auch	—	so	so — daß
so	—	wie	obgleich	—	so	so — ohne daß
so	—	als	obwohl	—	so	so — auf daß
so	—	als ob	obschon	—	so	zu — als daß
so	—	als wenn	je	—	desto	
			je	—	je	

1. Das Bindewort „daß" bezeichnet, daß der Begriff, der durch den Nebensatz ausgedrückt wird, als ein Dingbegriff zu betrachten sei, ohne anzudeuten, ob dieser (durch den Nebensatz ausgedrückte) Dingbegriff sich als Subjekt, oder Ergänzung, oder Beifügung, oder Umstand zum Hauptsatze verhalte. Es unterscheidet sich von andern unterordnenden Bindewörtern, welche den Nebensatz ebenfalls als einen Dingbegriff darstellen, dadurch, daß es den Dingbegriff schlechtweg als einen Thätigkeitsnamen (ein Abstraktum) bezeichnet und außerdem keine Nebenbedeutung hat, z. B. „daß du mich besuchst, (= dein Besuch) ist mir angenehm"; „der Vorwurf, daß er geizig sei (= des Geizes) ist ungegründet." Jedes Dingwort im Satze, das einen Thätigkeitsnamen ausdrückt, kann daher auch zu einem Nebensatze, der durch das Bindewort „daß" mit seinem Hauptsatze verbunden ist, erweitert werden, z. B. „dein Fleiß = daß du fleißig bist" „meine Krankheit = daß ich krank bin oder war" ꝛc. ꝛc. — Im Hauptsatze steht häufig das Fürwort „das" oder kann wenigstens hinzugedacht werden, z. B. „das, daß du fleißig bist", „ein süß erinnernd Pfand (dessen), daß die Fernen sich noch lieben"; und man könnte dasselbe leicht als ein hinweisendes Fürwort ansehen*); allein nach Becker (Schulgrammatik §. 260) hat dieses Formwort hier die Bedeutung des persönlichen Fürwortes „es", was mir jetzt völlig klar ist; denn nach seiner Grundbedeutung unterscheidet das hinweisende Fürwort ein besprochenes Ding von jedem andern besprochenen Dinge; in dieser Bedeutung aber wird es

*) Der Verfasser war früher selbst dieser Ansicht; man vergleiche Sprachdenklehre §. 31. B. h.

hier nicht gebraucht, indem es den durch den Nebensatz ausgedrückten Dingbegriff bloß schlechtweg als ein besprochenes Ding bezeichnet, wie in: „der Besuch von dir (= daß du mich besuchst) freut mich", wo „der" ebenfalls nur die Bedeutung des Artikels hat und verschieden ist von: „der Besuch welchen du mir zugedacht hast", wo „der" eine Hinweisung auf den durch den Nebensatz ausgedrückten Begriff (welchen du 2c.) bezeichnet. — In der Volkssprache wird „daß" auch häufig gebraucht, wo es nicht stehen sollte, z. B. „Ich weiß nicht, was für einen daß er gemeint hat" „sage mir, wie viel daß es gekostet hat" „er hat mich gefragt, wie oft daß der Kranke schon eingenommen habe" 2c.

2. Die fragenden Fürwörter bezeichnen den Nebensatz nur als einen fraglichen Nebensatz, und stellen daher den durch den Nebensatz ausgedrückten Dingbegriff als einen unbestimmten (fraglichen, bloß möglichen) Begriff dar, der gleichsam erst zu bilden ist, indem die Frage noch bejahet oder verneint werden muß, ehe der unbestimmte Begriff zu einem bestimmten werden kann. Man vergleiche z. B. die Sätze: „Sage mir, wer es gethan hat" und: „sage mir, daß er es gethan hat", „Suche zu erfahren, wann er abreisen will" und: Sage es mir dann, wann er abreisen will." — Die fragenden Fürwörter haben als unterordnende Bindewörter das mit dem Bindewort „daß" gemein: daß sie den durch den Nebensatz ausgedrückten Begriff als einen Dingbegriff bezeichnen und daß das in ihrem Hauptsatze stehende oder bloß hinzugedachte Fürwort nicht als ein hinweisendes, sondern als ein persönliches (das = es) angesehen werden muß. Sie unterscheiden sich aber von „daß" dadurch, daß sie den Begriff als einen fraglichen darstellen, in dem Begriffe selbst die fragliche Person (wer) und fragliche Sache (was) unterscheiden und bei dem Sachbegriffe auch noch Ort (wo) Richtung (wohin, woher), Zeit (wann), Weise (wie) und Grund (warum) andeuten. Z. B. „Wer es sei und was er thue (das) ist mir gleichgültig." „Wann er komme, wo er wohne, wie er sich kleide und warum er die Reise mache, das weiß ich nicht." Wenn das Prädikat des Nebensatzes als ein fragliches soll dargestellt werden, so wird dies durch „ob" bezeichnet, z. B. „Frage ihn, ob er komme."

3. Die dritte Art der unterordnenden Bindewörter machen

diejenigen aus, welche aus einem im Hauptsatze stehenden hinweisenden, und aus einem im Nebensatze stehenden bezüglichen Fürworte bestehen, und die demnach immer zweigliederig sind. Zwar wird das im Hauptsatze stehende Glied häufig ausgelassen, z. B. „Er kam (da), als ich ihn nicht erwartete"; aber es kann doch immer hinzugedacht werden. Die zweigliederigen unterordnenden Bindewörter unterscheiden sich von den unter 1. und 2. erläuterten Bindewörtern dadurch, daß sie aus zwei Gliedern, einem hinweisenden und einem bezüglichen Fürworte, bestehen, und daher den Dingbegriff oder Thätigkeitsbegriff, der durch den Nebensatz ausgedrückt ist, nie unmittelbar, sondern mittelbar (durch das hinweisende Fürwort) auf ein Glied des Hauptsatzes beziehen. Das im Hauptsatze (ausgedrückt oder hinzugedacht) stehende hinweisende Bindewort deutet durch seine Form an, ob der Nebensatz als ein Subjektiv-, oder Ergänzungs-, oder Umstands- oder Beifügesatz anzusehen sei; auch erkennt man an demselben, ob der durch den Nebensatz ausgedrückte Begriff in der Form eines Dingwortes, Eigenschaftswortes oder Umstandswortes gedacht werden müsse.

Z. B. Was nicht verboten ist, das (Nichtverbotene = Subjekt und Dingwort) ist erlaubt. Den (auf dem Berge Geborenen = Ergänzung und Dingwort) schreckt der Berg nicht, wer auf ihm geboren. Wem nicht zu rathen ist, dem (= Nichtrathsamen, d. h. Eigensinnigen = Ergänzung und Dingwort) ist nicht zu helfen. Das Buch liegt nicht da, (= an dem durchsuchten Orte = Umstand und Dingwort) wo ich es suche. Traue nicht denjenigen (= schmeichelnden = Beifügung und Eigenschaftswort) Menschen, welche dir schmeicheln.

Wenn man also zweifelt, ob ein durch diese Art von Bindewörtern bezeichneter Nebensatz ein Subjektiv-, Ergänzungs-, Umstands- oder Beifügesatz sei, so darf man nur sein Augenmerk auf das im Hauptsatze stehende hinweisende Bindewort richten und untersuchen, in welchem Beziehungsverhältnisse dasselbe zu dem Hauptsatze stehe, und man wird dann seine Zweifel leicht zu lösen vermögen. Durch das nämliche Mittel lassen sich auch die bezüglichen Nebensätze von den fraglichen unterscheiden, z. B. bezügliche Nebensätze: „Wer sucht, (der) findet" „Was sich sucht, das findet sich" „Wen ich suche, (den) habe ich gefunden" „Wo du suchest, (da) wirst du nichts finden" „Wie du suchest, (so) kann man Nichts finden"; fragliche Nebensätze: „Wer sucht, (das) weiß ich nicht" oder: „Ich weiß

nicht, wer sucht" „Er fragte mich, **was** ich suche, **wen** ich suche, **wo** ich suche u. s. f. Aus diesen Beispielen wird jedem Lehrer leicht klar werden, worin der Unterschied zwischen bezüglichen (relativen) und fraglichen (interrogativen) Nebensätzen, die der Form nach ganz ähnlich sind, eigentlich bestehe. —

Was endlich Gebrauch und Bedeutung der einzelnen zweigliederigen Bindewörter anbelangt, so ist das Nöthigste hierüber schon in der Lehre von den Satzgefügen abgehandelt worden, auf welche wir hiemit zurückweisen.

Ueber den Gebrauch der beiordnenden und unterordnenden Bindewörter.

Nach den bisherigen Erläuterungen sind zwei Formen der Verbindung zweier Sätze zu Einem zusammengesetzten Satze zu unterscheiden, nämlich die **beiordnende Verbindungsform**, welche durch die beiordnenden Bindewörter bezeichnet wird, und die **unterordnende Verbindungsform**, welche durch die unterordnenden Bindewörter bezeichnet wird.

Die **beiordnende Verbindungsform** stellt **jeden** der verbundenen Sätze als **Aussage des Sprechenden** selbst dar und verleiht dadurch jedem einzelnen Satze in der Satzverbindung gleiche Bedeutsamkeit; alle beigeordneten Sätze sind daher Hauptsätze, d. h. sie bezeichnen wirkliche (im Augenblicke des Sprechens), aufgestellt werdende Behauptungen des Sprechenden selbst, und jeder einzelne Hauptsatz drückt schon für sich ein vollständiges Urtheil aus, das nicht erst durch einen zweiten Satz noch ergänzt zu werden braucht. Ob die beiordnend verbundenen Sätze zu einander im Verhältnisse der Erweiterung oder der Beschränkung Eines Gedankens, aber auch im Verhältnisse bloßer Anreihung stehen, kommt hier nicht in Betracht: jeder einzelne Satz drückt immer ein **Urtheil des Sprechenden** aus, wenn er mit einem andern **beiordnend** verbunden ist (vergleiche §. 25. des Handbuches, Beispiel des Lehrverfahrens.)

Die **unterordnende Verbindungsform** stellt nur **Einen** der verbundenen Sätze als Hauptsatz, d. h. als Urtheil und wirkliche **Aussage des Sprechenden** dar, indem sie den andern oder die andern der mit jenem verbundenen Sätze bloß als **Begriffe**, die in der Form eines Satzes ausgedrückt sind, dem Hauptsatze unterordnet.

3. B. „Karl kann nicht ausgehen? weil er krank ist." Hier wird nur Eine Behauptung als die wirkliche Aussage (Urtheil) des Sprechenden dargestellt, nämlich: „Karl kann (wegen Krankheit) nicht ausgehen" und der untergeordnete Satz: „weil er krank ist" drückt bloß den Begriff (das Satzglied): „wegen Krankheit" oder „Krankheits halber" in der Form eines Satzes aus. Dagegen in: „Karl kann nicht ausgehen; denn er ist krank" oder: „Karl ist krank, daher (deßwegen, deßhalb, darum) kann er nicht ausgehen" werden zwei Urtheile, nämlich: „Karl ist krank" und: „er kann nicht ausgehen" als wirkliche Behauptungen des Sprechenden selbst dargestellt. Das Beziehungsverhältniß der Gedanken ist bei beiden Verbindungsformen ganz dasselbe, denn die verbundenen Sätze verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung; allein die Verbindungsform ist nicht dieselbe, denn die unterordnende („Karl kann nicht ausgehen, weil er krank ist") stellt nur die Wirkung: „Karl kann nicht ausgehen" als Urtheil des Sprechenden dar und drückt die Ursache: „weil er krank ist" bloß als einen Begriff (als ein Satzglied) in der Form eines Satzes aus. Die beiordnende Verbindungsform („Karl kann nicht ausgehen, denn er ist krank") hingegen stellt sowohl die Ursache als die Wirkung als wirkliche Urtheile des Sprechenden dar und drückt somit zwei Behauptungen aus, die sie anreihend einander beiordnet. Hieraus ist nun leicht zu ersehen, warum Sätze, welche durch die Bindewörter: „denn, daher, folglich, also, deßwegen, darum, deßhalb" mit einem andern Satze verbunden sind, nicht zu den Umstandssätzen des Grundes gezählt werden. Die Umstandssätze stellen sich als Glieder eines andern Satzes dar; die Sätze mit: „daher, folglich" u. dgl. hingegen stellen sich als selbstständige Sätze dar, die zwar logisch (d. h. in Beziehung auf unser Vorstellen und Erkennen) von dem vorangehenden Satze abhängig sind, aber von dem Sprechenden als von einander unabhängige Urtheile ausgesprochen werden *).

Den untergeordneten Satz erkennt man in der deutschen Sprache schon an seiner veränderten Wortfolge. Zwar nehmen auch die durch beiordnende Bindewörter verbundenen Hauptsätze oft eine andere Wortfolge an; allein diese wird durch diejenige Art von Bindewörtern, die wir oben als „verbindende Umstandswörter" von den „reinen Bindewörtern" unterschieden haben, bewirkt und ist mit der Wortfolge des Nebensatzes nicht zu verwechseln.

---

*) Dies als Antwort auf folgende an mich gestellte Anfrage: „In Ihrer Sprachlehre kann ich den Grund nicht genugsam einsehen, warum man die Sätze mit den Bindewörtern: „denn, daher, folglich, also, deßwegen, darum, deßhalb" nicht zu den Umstandssätzen des Grundes zählen soll. Zu den beigeordneten wollen sie sich in meinem Kopfe gar nicht fügen. Soll in dem Satze: „ich bin krank, daher kann ich nicht ausgehen" eine Bei- oder Unterordnung Statt haben?! „Ich bedarf hier der Belehrung." —

Aus dieser Erläuterung des Unterschiedes zwischen beiordnender und unterordnender Verbindungsform ergibt sich im Allgemeinen, in welchen Fällen von dieser oder jener Verbindungsform Gebrauch gemacht werden soll. Es leuchtet aber auch ein, daß es nicht ganz gleichgültig ist, die eine oder die andere zu gebrauchen. Durch die beiordnende Verbindungsform wird jeder einzelne Satz eines zusammengesetzten Satzes als wirkliche Aussage des Sprechenden selbst dargestellt und eben dadurch stärker hervorgehoben. Man bedient sich derselben namentlich in der erzählenden Darstellung, indem der Erzähler Begebenheiten, die er zu berichten hat, als seine Aussagen einander anreiht, oder wenn man überhaupt Verhältnisse der Zeit und des Grundes auf eine nachdrückliche Weise darstellen will. Kinder und Ungebildete, bei denen das Denkvermögen noch wenig entwickelt ist, gebrauchen meistens die beiordnende *) Verbindungsform, eben weil sie die Beziehungsverhältnisse der Gedanken nicht klar erkennen und der Sprache nicht mächtig sind. Sätze, die bloß beiordnend mit einander verbunden sind, werden von den Schülern auch leichter verstanden, als künstlich verschlungene Perioden. Der Lehrer sollte daher namentlich beim Unterrichte der jüngern und schwächern Kinder vorherrschend in beigeordneten Sätzen sprechen, sowohl bei seinen Erklärungen, als auch bei Erzählungen, die er vorträgt. Kinder und ungebildete Leute haben in der Regel wenig Freude am Lesen solcher Bücher, die nicht gerade erzählenden Inhaltes sind. Dies kommt großentheils auch daher, daß sie die Büchersprache nicht vollkommen verstehen; und sie verstehen die Büchersprache nicht vollkommen, weil in dieser vorherrschend die unterordnende Verbindungsform gebraucht wird, die ihnen nicht geläufig ist. Es ist daher sehr zweckmäßig, die Schüler der obern Klassen anzuleiten, daß sie Lesestücke, in denen die unterordnende Verbindungsform vorherrschend ist, in beigeordnete Sätze zerlegen.

Die unterordnende Verbindungsform hat man jedesmal an-

---

*) Abstrakte Begriffe (Thätigkeitsnamen) und Thätigkeitsbegriffe überhaupt werden jedoch, wenn sie in logischer Beziehung bloß die Bedeutung von Satzgliedern haben, auch von Kindern in der Regel durch untergeordnete Sätze ausgedrückt, z. B. „daß du kommst" statt: „deine Ankunft" ꝛc. ꝛc.

zuwenden, wenn durch den Satz nicht sowohl eine Aussage des Sprechenden, als vielmehr ein Begriff ausgedrückt werden soll, der als ein Glied des Hauptsatzes anzusehen ist. Es kommt also hier vorzugsweise darauf an, was der Sprechende als Aussage besonders hervorheben und was er als bloße Bestimmung (Individualisirung) eines Begriffes darstellen will.

Z. B. „Ich habe das Pferd gekauft und sogleich bezahlt" sagt etwas Anderes aus, als: „Ich habe das Pferd, welches ich kaufte, sogleich bezahlt", und die Folge: „Ich bin dir nichts mehr schuldig, denn ich habe das Pferd von dir gekauft und sogleich bezahlt" ist fehlerhaft, wenn sie nicht mehr sagen soll, als: „Ich bin dir nichts mehr schuldig, denn ich habe das Pferd, welches ich von dir gekauft habe, sogleich bezahlt *).

Diejenigen Begriffe, welche bloß ein Verhältniß des Ortes, der Zeit, der Weise ꝛc., ein Attribut zu einem Dingbegriffe, oder eine Ergänzung eines Thätigkeitsbegriffes ausdrücken, werden auch in der gewöhnlichen Umgangssprache des Volkes sehr häufig in der Form von Nebensätzen dargestellt, und Ausdrücke wie: „Ein des Diebstahls verdächtiger Bettler" „Ein dem Knaben angeborner Fehler" ꝛc. sind dem Volke eigentlich fremd, indem es sich zur Bezeichnung ähnlicher Begriffe immer der Nebensätze bedient, z. B.: „Ein Bettler der des Diebstahls verdächtig ist" „Ein Knabe, dem ein Fehler angeboren ist" ꝛc. —

Im Allgemeinen drückt man einen Begriff durch einen Nebensatz aus; a. wenn man dem Begriffe, theils durch den größern äußern Umfang des Ausdruckes, theils durch die veränderte Wortfolge eine größere Wichtigkeit der Bedeutung geben will, z. B. „Ein Schüler der fleißig ist" statt: „Ein fleißiger Schüler" „Daß du angekommen bist, hat mich gefreut" statt: „Deine Ankunft hat mich gefreut"; b. wenn sich ein Glied des Satzes an sich schon zu einem objektiven Beziehungsverhältnisse erweitert hat, z. B. „der Fremde, welcher bei Nacht angekommen ist" statt: „Der bei Nacht angekommene Fremde" „Daß man die Wahrheit rede gegen Freund und Feind, ist löblich" statt: „Wahrhaftigkeit gegen Freund und Feind" ꝛc.; c. wenn man einen Begriff recht bestimmt ausdrücken und in demselben auch noch die Verhältnisse der Zeit, der Wirklichkeit, Möglichkeit oder Nothwendigkeit unterscheiden will, z. B.

*) Dr. Herling, Grundregeln des deutschen Styls, Frankfurt 1832. Seite 90. §. 72.

„daß du ankömmst — daß du ankommest — daß du angekommen bist — daß du angekommen seist — wenn du angekommen wärest — wenn du ankommen wirst — wenn du ankommen würdest — wenn du ankommen möchtest — wenn du ankommen dürftest oder könntest oder wolltest“ u. s. f. Diese feinern und bestimmteren Unterscheidungen der Zeit- und Modusverhältnisse können durch das Begriffswort „Ankunft“ in: Deine Ankunft freut mich oder hätte mich gefreut“ nicht ausgedrückt werden, weil in dem Dingwort „Ankunft“ der Thätigkeitsbegriff gleichsam starr geworden ist und nur wieder lebendig (beweglich und biegsam) wird, wenn er die Form eines Satzes annimmt. Es ist ein besonderer Vorzug der deutschen Sprache, daß sie in Nebensätzen ein Mittel besitzt, Begriffe so bestimmt zu bezeichnen.

Man drückt ein Urtheil in der Form eines Nebensatzes und dadurch gewissermaßen als einen Begriff aus, wenn man dasselbe als ein untergeordnetes bezeichnen und gleichsam nur als eine unwichtige Nebenbemerkung darstellen will, die nur in einem anreihenden Beziehungsverhältnisse steht, z. B.: „Er reisete nach London, wohin sein Bruder ihm bald nachfolgte“ „Der Knabe will ein Handwerk lernen, was seinem Vater lieb ist.“

Die weitere Erörterung, wann und unter welchen Verhältnissen Sätze in beiordnender oder unterordnender Verbindungsform darzustellen seien, gehört in ein Lehrbuch des Styls und wir verweisen diejenigen Lehrer, welche in dieser Hinsicht eine gründliche und ausführliche Belehrung suchen, auf das vorzügliche Werk von **Herling**: „Grundregeln des deutschen Styls.“ —

Lehrverfahren.

Die ganze Lehre von den Bindewörtern kann als eine Wiederholung der Belehrungen über den zusammengezogenen und zusammengesetzten Satz angesehen werden, und ist jedenfalls erst dann durchzunehmen, nachdem der vierte Abschnitt der Satzlehre vollständig abgehandelt worden ist (§. 25—40). Das Wichtigste über die Bindewörter kommt ohnehin schon in der Satzlehre selbst vor, und da in einer Volksschule die Sprachdenklehre für etwa vier Jahreskurse, in den unteren Klassen der Gymnasial-, Real- und höhern Bürgerschulen wenigstens für zwei Jahreskurse ausreichen soll, so können gar wohl Wiederholungen Statt finden, die dann nie bloß Wiederholungen, sondern immer zugleich Er-

weiterungen und Vertiefungen, d. h. tieferes Eindringen in den Geist der Sprache und in die Bedeutung der Besonderheiten ihres Idioms, sein müssen. Auf der Wiederholung beruht überhaupt großentheils die Wirksamkeit des Unterrichtes. Was das erste Mal dunkel schien, wird beim zweiten Mal klar, beim dritten Mal deutlich, beim vierten Mal noch deutlicher und geläufiger. Zur Erzielung einer sich allmälig erweiternten und tiefer begründenden Sprachkenntniß ist nun eben die von **Becker** aufgestellte Methode des Unterrichtes vorzüglich geeignet, indem sie von dem Allgemeinen zum Besondern, vom Besondern zum Einzelnen geht. Zuerst dringt diese Unterrichtsmethode nur auf Unterscheidungen im Allgemeinen, weil dies das Leichtere ist, dann geht sie bei der ersten Wiederholnng auch auf die Unterscheidungen des Besondern, was zwar etwas schwerer ist, aber durch das Vorhergegangene erleichtert wird, bei der zweiten und dritten Wiederholung richtet sie ihr Augenmerk auch auf die Unterscheidungen des Einzelnen u. s. f. Auf diese Weise behält der Sprachunterricht immer den Reiz der Neuheit, verbunden mit dem Vergnügen, das Neue durch einen alten Bekannten zu erfahren. — Wenn also die Schüler Satzverbindung und Satzgefüge und somit auch beiordnende und unterordnende Bindewörter zuerst im Allgemeinen, dann im Besondern (als Arten beiordnender und unterordnender Bindewörter) unterscheiden gelernt haben, so geht man ins Einzelne und läßt die einzelnen Bindewörter z. B. „und" „auch", von „nicht nur — sondern auch" u. s. f. der Bedeutung nach unterscheiden. Der Gang ist also:

a. Formwort,
 aa. Bindewort,
  aaa. beiordnendes Bindewort,
   aaaa. zusammenstellendes (kopulatives) Bindewort,
    aaaaa. reines Bindewort

„und" — „auch."

Auf diese Weise kommt dann der Schüler allmälig zu einer klaren und geordneten Kenntniß sowohl des Ganzen, als des Einzelnen, und wenn er auch nicht bis zum Einzelnen kommt, so hat er doch etwas Ganzes.

Diese Bemerkungen mögen hinreichen, um dem Lehrer das Lehrverfahren anzudeuten, da einerseits die Entwickelung der Begriffe, „Beiordnung" und „Unterordnung" schon in §. 25. an

einem Beispiele des Lehrverfahrens anschaulich gemacht wurde, und andererseits die Wiederholung und Erweiterung des bereits Abgehandelten keine Schwierigkeiten finden kann.

Die Uebungsaufgaben.

stellen sich hier den Zweck, Bedeutung und Gebrauch der Bindewörter dem Schüler geläufiger zu machen. Es kommt also hier nicht sowohl auf die Sätze als vielmehr auf die Bindewörter selbst an, die in Einem und demselben Satze angewendet werden sollen, z. B.

1. Aufg.: Suchet den Satz: „der Schüler war unfleißig, er wurde getadelt" durch verschiedene Bindewörter zu verbinden!

Z. B. Der Schüler war unfleißig und wurde getadelt; — — aber er wurde auch getadelt; — — deßwegen wurde er getadelt; — — folglich wurde er getadelt? — — Er war nicht nur unfleißig, sondern ꝛc. ꝛc. u. s. f.

2. Aufg.: Suchet die zwei Sätze: „der Bruder schreibt mir bald, das wird mich freuen" auf verschiedene Weise zu verbinden!

Z. B. Wenn mir der Bruder bald schreibt, wird es mich freuen; daß der Bruder schreibt ꝛc. weil der Bruder ꝛc. ꝛc.

3. Aufg.: Schreibet Sätze auf, in welchen die Fragewörter „wo, wann, wie, wer, was" in verschiedenen Arten von Nebensätzen (nämlich in Subjektiv-, Ergänzungs-, Umstands- und Beifüge-Sätzen) vorkommen!

Z. B. Wo mein Bruder sich gegenwärtig aufhalte, ist mir nicht bekannt. Ich weiß nicht, wo sich mein Bruder aufhält. Wo mein Bruder sich aufhält, da bin ich noch nie gewesen. Wann du schreiben sollst, ist dir schon gesagt worden. Wann du schreiben sollst, das habe ich dir schon gesagt. Wann du schreiben sollst, willst du immer etwas Anderes thun. Die Stunde, wann du schreiben sollst, ist noch nicht bestimmt worden u. s. f.

4. Aufg.: Sätze, in welchen das Bindewort „daß" in verschiedenen Arten von Nebensätzen vorkommt!

(Subjekt:) Daß man Freunde und Bekannte grüßt, ist Sitte. Daß man frühe aufsteht, ist gesund. (Ergänzung:) Schäme dich, daß du so viele Fehler machst. Denke daran, daß du einst sterben mußt. Glaube mir, daß ich es gut mit dir meine. (Beifügung:) Der Gedanke, daß du einst sterben mußt, wird dich vor manchem Leichtsinn bewahren. Der Glaube, daß ich es nur gut mit dir meine, wird dir den Gehorsam gegen mich erleichtern. (Umstand) Es donnert, daß die Fenster klirren. Gib Acht, daß du keinen Fehler machst. Lerne fleißig, daß deine Eltern sich über dich freuen können. U. s. f.

* Auf ähnliche Weise lassen sich noch sehr mannigfaltige Aufgaben stellen, die der Lehrer, der so weit gehen kann, wohl selbst leicht wird zu erfinden wissen.

§. 80.

Empfindungswörter.

Die Empfindungswörter (Interjektionen, Zwischenwörter) drücken nicht Begriffe und auch nicht Beziehungsverhältnisse der Begriffe aus; sie können daher weder zu den Begriffswörtern, noch zu den Formwörtern gezählt werden. Sie sind nur Ausdrücke eines augenblicklich durch den Gedanken erregten Gefühles von Freude, Schmerz, Verwunderung u. s. f. und werden als solche der Rede eingeschaltet, ohne in den Ausdruck des Gedankens als ein mit ihm verbundenes Glied aufgenommen zu werden, wie z. B. ach, o, ei, pfui, ah! rc.

Wir äußern unsere Gefühle der Freude, des Schmerzes, des Unwillens, der Furcht, des Mitleidens u. s. f. oft auch durch Begriffswörter, durch ganze oder abgebrochene (elliptische) Sätze, welche man insofern zu den Empfindungswörtern rechnen kann, als sie ebenfalls, wie diese, der Rede eingeschaltet werden, ohne daß sie ein Glied des Satzes ausmachen oder ein Beziehungsverhältniß desselben bezeichnen, wie z. B. „Bravo!" „Vortrefflich!" „Ach Gott!" „Daß sich Gott erbarm'!" „Weh dem Armen!" „Gottlob!" „Wollte Gott!" „Will's Gott!" „Bei Gott!" „Bei meiner Ehre!" u. dgl.

Anhang zu der Wortlehre.

Die Deutschen sind durch lauter Sprachlehren in der Sprachlehre so weit gekommen, daß es fast zum Bedürfnisse geworden ist, jeder Sprachlehre ein Wörterbuch beizufügen, damit der Sprachlehrer in Stand gesetzt werde, die Sprachlehre zu verstehen. Das ist ein großer Uebelstand und es wäre wohl an der Zeit, demselben Gränzen zu setzen. Der Verfasser hat sich seinerseits sorgfältig gehütet, neue Benennungen zu erfinden, und außer der Benennung „Beifügung" für „Attribut" wird man nicht eine einzige Benennung finden, die nicht auch in irgend einer andern Sprachlehre bereits vorkommt. Wohl aber hat er sich bemüht, einzelnen Benennungen, wie z. B. „Dingname" (für Konkretum), „Satzverbindung" (für: „beigeordnet zusammengesetzter

Satz") und „Satzgefüge" (für: „untergeordnetzusammengesetzter Satz") eine bestimmtere Bedeutung zu unterlegen. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn der Verfasser auch noch die Benennung „Attribut" nebst dem davon abgeleiteten Eigenschaftsworte „attributiv" und „Objekt" und „objektiv" in seine Sprachdenklehre aufgenommen und gebraucht hätte. Die Einwendung, daß diese Ausdrücke nicht populär und faßlich genug seien, ist doch wahrlich von keinem Gewichte; denn eine deutsche Benennung, wie etwa: Satzgegenstand oder Grundgegenstand oder Grundwort, oder Aussagewort oder Selbststand statt: „Subjekt" gibt an sich und durch sich selbst dem Kinde eben so wenig eine klare Vorstellung von dem Begriffe, den man dadurch bezeichnen will, als die lateinische Benennung „Subjekt." Eine Erklärung und Belehrung über den Begriff muß also jedenfalls vorausgehen oder nachfolgen, mag man nun den Begriff durch die Benennung „Selbststand" oder durch die Benennung „Subjekt" bezeichnen. Was ist nun in methodischer Hinsicht durch die deutsche Benennung gewonnen? — Nichts, gar nichts. Aber, wendet man ferner ein, der deutsche Name ist leichter zu merken, als der fremde. Hierauf ist zu erwiedern: Wenn die deutsche Benennung die Bedeutung des Begriffes, oder der Formen, welche durch jene bezeichnet werden sollen, nach ihren wesentlichen Verhältnissen andeutet, also nicht einseitig oder gar irrig ist; so verdient sie allerdings, wenigstens in Volksschulen, den Vorzug. Aber wenn es gar keine passende, d. h. das Wesen des grammatischen Begriffes oder Verhältnisses bezeichnende deutsche Benennung gibt, wie z. B. für „Subjekt", oder wenn dieselbe eine schwerfällige, daher für den Gebrauch unbequeme, oder eine dem Sprachgefühle widerstrebende Zusammensetzung ist: so verdient die fremde doch offenbar den Vorzug und das Gedächtniß des Kindes wird wohl nicht berſten, wenn man ihm zumuthet, etwa ein Dutzend fremde Namen aufzunehmen. Ist nur vorerst in der Seele des Kindes eine klare Anschauung des Begriffes oder des Beziehungsverhältnisses, welche durch den fremden Namen bezeichnet werden, erzeugt worden; so kann es auch den Namen leicht behalten.

Was nun den „Anhang zur Wortlehre" betrifft, so ist derselbe vorzugsweise aus Rücksicht für diejenigen Schüler aufgenommen worden, welche in höhern Bürgerschulen etwa noch eine fremde Sprache zu lernen gedenken.

Dritte Abtheilung.

Wortbildung,

oder

das Wort und seine Verwandtschaften.

Der Begriff und seine Verwandtschaften.

Dritte Abtheilung.

Wortbildung,

oder

das Wort und seine Verwandtschaften.

Der Begriff und seine Verwandtschaften.

Wortbildung.

Einleitende Vorkenntnisse.

Schon Eingangs dieser Schrift (in den „Erläuterungen über das Verhältniß der Wortlehre zur Satzlehre und Wortbildung") ist angedeutet worden, daß wir uns hier etwa 8—9jährige Schüler vorstellen, mit denen wir das wiederholen und in gedrängter Uebersicht zusammenstellen, was nach unserer Voraussetzung im Schreibleseunterrichte ausführlicher behandelt wurde. Die „einleitenden Vorkenntnisse" sind also für solche Schüler, die im Schreiben und Lesen einen geordneten methodischen Unterricht erhielten, eine bloße Wiederholung, für diejenigen aber, welche etwa durch Buchstabiren das Lesen gelernt haben, sind sie als wirkliche und nothwendige Vorkenntnisse anzusehen und zu behandeln.

§. 81.

Auflösung der Rede in ihre Bestandtheile.

Wir erinnern unsere Schüler zuerst wieder daran, daß die Rede, nämlich das, was wir reden (sprechen, sagen), aus Theilen besteht, daß man diese Theile, insofern sie eine Behauptung oder Aussage darstellen, Sätze nennt, daß die Sätze wieder aus Theilen, die man Wörter heißt, bestehen, daß endlich die Wörter sich wieder in einfachere und in die einfachsten Theile, nämlich in Silben und Sprachlaute zerlegen lassen. Diese Wiederholung wird wesentlich dazu beitragen, daß der Schüler eine klare Einsicht in das Wort-, Silben- und Lautwesen erhält, und sich gewöhnt, jedes Einzelne, z. B. einen Sprachlaut, eine Silbe, immer in seinem Zusammenhange mit dem Ganzen, als Wortglied oder Redeglied, anzuschauen. Denn jedes Einzelne wird klarer und lebendiger aufgefaßt und begriffen, wenn man es in seinem Leben, d. h. in seinem Eingreifen in das Ganze und nach seinen

Verrichtungen in dem Ganzen anschaut. Ein einzelner Theil einer Maschine z. B. wird von uns viel leichter und vollkommener verstanden, wenn wir ihn in seinen wirklichen Verrichtungen als Theil der Maschine gleichsam lebendig (thätig) sehen, als wenn wir ihn bloß für sich als einzelnes Ding uns beschreiben lassen. Ja sogar Werkzeuge und Stoffe werden uns klarer und deutlicher, wenn wir sie wirklich gebrauchen und verarbeiten sehen, eben weil sie alsdann gewissermaßen als Glieder eines Ganzen (einer Verrichtung) erscheinen. — Die Beispiele „Karlistfünfjahrealt" 2c. sollen dem Schüler andeuten, daß die Rede als ein Ganzes aufzufassen sei, das dann in Theile zerlegt werden muß, wenn man es schriftlich darstellen will. Beim Reden selbst, so wie beim fertigen Lesen erscheint ohnehin jeder Satz als ein Ganzes, was den Schülern durch vorgesprochene Sätze leicht zu veranschaulichen ist.

Hinsichtlich des Lehrverfahrens ist zu unterscheiden, ob die Schüler schon früher einen methodischen Unterricht im Schreiben und Lesen genossen und daher einen Begriff von dem Zergliedern der Sätze und Wörter erhalten haben oder nicht. Im erstern Falle ist das Lehrverfahren mehr abfragend und prüfend, im letztern Falle muß es entwickelnd (heuristisch) sein. Beispiele dieses Verfahrens finden sich in des Verfassers Schrift: „Ausführliche Anleitung zum Schreibleseunterrichte."

§. 82.

Sprachlaute und ihre Arten.

Die Auflösung der Rede in ihre einfachsten Bestandtheile führt uns auf die Sprachlaute, die nun hier näher betrachtet und nach ihren besondern Arten unterschieden werden sollen. Wir richten dabei zuerst unsere Aufmerksamkeit auf die Werkzeuge, welche zur Bildung (Hervorbringung oder Aussprechung) derselben vorzugsweise in Bewegung gesetzt werden.

Die Mundhöhle ist die allgemeine Werkstätte, in welcher die verschiedenen Sprachlaute gebildet werden, und die Kehle (oder der Gaumen), die Zunge und die Lippen sind die Werkzeuge, durch deren besondere Bewegungen und Einwirkungen sich die besonderen Sprachlaute eigenthümlich gestalten.

In der Bildung der Sprachlaute muß man zwei Elemente unterscheiden, nämlich: a. ein stoffartiges Element, aus welchem die Sprachlaute gebildet werden, und b. die Einwirkung der Sprachwerkzeuge, durch welche das stoffartige Element zu Lauten bestimmter Gestalt gebildet und dem Lautstoffe die Form eines gegliederten (artikulirten) Lautes gegeben wird. Das stoffartige Element, worunter man den Hauch und die Stimme begreift, wird von den Werkzeugen des Athemholens gegeben, nämlich der Hauch durch einen verstärkten Luftstoß beim Ausathmen, und die Stimme durch eine Verengerung der Stimmritze bei dem Durchströmen der ausgeathmeten Luft. Der Mensch hat Hauch und Stimme mit den mit Lungen versehenen Thieren gemein, und drückt, wie diese, durch die Stimme allein Lust und Schmerz, aber nicht Gedanken und Begriffe aus. — Geht die Stimme durch die Mundhöhle hindurch, indem sich diese in verschiedenen Richtungen mehr oder weniger erweitert oder verengert; so werden dadurch die Laute „i, e, a, ä, o, ö, u, ü" gebildet, welche Vokale oder Stimmlaute *) genannt werden. Wird der Durchgang des Hauches oder der Stimme durch die Mundhöhle von den Sprachwerkzeugen (Kehle, Zunge, Lippen) beschränkt oder gehemmt; so werden die übrigen Laute, die Mitlaute (oder richtiger Hauptlaute) gebildet. Bei den Stimmlauten ist also das stoffartige Element (die Stimme) vorherrschend, und bei den Mitlauten (Hauptlauten) die Einwirkung der Sprachwerkzeuge. Die Stimme macht noch dergestalt das Wesen des Stimmlautes aus, daß er, wenn er ohne Stimme

---

*) Es ist doch gewiß viel richtiger, die Vokale „Stimmlaute" zu nennen statt „Selbstlaute" oder „Helllaute" oder gar „Hauptlaute." Wären sie die Hauptlaute, so müßten sie auch die Träger des Begriffes sein, also in: „werden, wird, ward, wurde, würde, geworden" den Begriff ändern, wie der Mitlaut in: „Buch" und „Tuch" und „such." Für „Helllaut" spricht kein genügender Grund, nicht einmal in methodischer, noch vielweniger in wissenschaftlicher Hinsicht. Die Benennung „Stimmlaut" ist den Kindern schon deßwegen leichter zu erklären, weil sie an sich wahrer und bezeichnender ist, als „Helllaut." Ausdrücke wie: „Ich kenne ihn an der Stimme," er hat eine starke Stimme," „sie hat eine schöne Stimme zum Singen rc. rc. sind auch Kindern schon geläufig, und an dergleichen läßt sich leicht die Erklärung von „Stimmlaut" knüpfen.

gesprochen wird, nicht mehr lautet, indeß die meisten Mitlaute auch dann noch gehört werden.

Bei der Bildung der Mitlaute kann der Durchgang des Hauches und der Stimme von den Sprachwerkzeugen an bestimmten Stellen entweder ganz oder nur zum Theile verschlossen und wieder geöffnet, und so Hauch und Stimme gehemmt und wieder frei gegeben werden. Nach diesen Stellen in dem Kanal der Mundhöhle, an welchen Hauch und Stimme gehemmt oder beschränkt werden, unterscheidet man drei Arten von Mitlauten, nämlich:

1. Kehllaute, welche dadurch gebildet werden, daß die Hinterzunge sich an den Hintergaumen drückt: g, k;

2. Zungenlaute, welche dadurch gebildet werden, daß die Vorderzunge sich an den Vordergaumen (oder an die Zähne) drückt: d, t.

3. Lippenlaute, welche dadurch gebildet werden, daß sich die Lippen schließen: p, b.

Je nachdem der Kanal der Mundhöhle bei der Bildung der Mitlaute ganz oder nur zum Theile verschlossen wird, unterscheidet man ferner:

a. Die Schlaglaute, nämlich: die Kehllaute k, g, die Zungenlaute t, d, und die Lippenlaute p, b, bei deren Bildung der Kanal der Mundhöhle ganz verschlossen und die Stimme gleichsam abgeschnitten wird. Die Schlaglaute können daher nicht andauernd fortlauten, und werden auch starre Konsonanten genannt. Schlaglaute heißen sie, weil sie vorzüglich durch die schlagenden Bewegungen der Sprachwerkzeuge gebildet werden.

b. Die Hauchlaute (Spiranten), nämlich der Kehllaut j, der Zungenlaut s, und der Lippenlaut w, bei deren Bildung der Kanal der Mundhöhle nur unvollkommen verschlossen, und die Stimme nicht ganz abgeschnitten wird, weßhalb die Hauchlaute auch länger fortlauten können. Der Hauchlaut h ist bloß ein lautender Hauchstoß und gehört keiner besondern Stelle in dem Kanal der Mundhöhle an. Die Benennung „Hauchlaute" gründet sich darauf, daß in diesen Lauten ein verstärkter Hauch als ihr eigentliches stoffartiges Element hervortritt.

c. Die Schmelzlaute (liquiden Konsonanten): r, l, m, n, deren Bildung zwar ebenfalls dadurch zu Stande kömmt, daß die Stimme in dem Durchgange durch den Mundkanal gehemmt

wird, aber auf ganz andere Weise, als bei der Bildung der andern Mitlaute. Die Bildung der Schmelzlaute wird nämlich nicht eigentlich, wie bei den Schlaglauten, durch das An- und Abprallen der Sprachwerkzeuge bei der Verschließung und Wiederöffnung des Mundkanals bewirkt. Der Laut ist vielmehr nur durch die Bewegung der Sprachwerkzeuge bedingt. So werden z. B. m und n nicht eigentlich Ersteres durch den Lippenschlag und Letzteres durch den Zungenschlag selbst, welche den Kanal verschließen, sondern dadurch gebildet, daß die Stimme nun durch die Nase getrieben wird. Eben so werden die Laute l und r nicht eigentlich durch den Zungenschlag selbst, sondern durch die Hemmung der Stimme unter dem Gaumen gebildet. In den Schmelzlauten ist das stoffartige Element — die Stimme — mehr hervortretend, und so lauten nicht mehr, wenn sie ohne Stimme gesprochen werden. Man nennt sie auch Halbkonsonanten, weil die Stimme in ihnen ein wesentliches Element ist. Schmelzlaute nennt man sie, theils weil sie sich leicht mit andern Mitlauten verbinden, (wie dies auch bei den Stimmlauten der Fall ist,) theils weil in ihnen die Stimme *) das eigentliche stoffartige Element ist.

Bei der Bildung der Laute ch und f wird der Kanal der Mundhöhle nicht ganz verschlossen, und die Stimme oder vielmehr der verstärkte Hauch, als das eigentliche stoffartige Element derselben, nicht ganz abgeschnitten; sie werden jedoch zu den Schlaglauten gezählt, weil sie in ihrer Bildung und in ihrem ganzen Verhalten, diesen Lauten näher stehen, als den übrigen. Eine besondere Art von Lauten sind noch die Zischlaute: ß, sch, z. Das scharfe ß (ße), das von dem Hauchlaute ſ (dem weichen s) zu unterscheiden ist, kann zu den Schlaglauten, das „sch" zu den Hauchlauten, und der zusammengesetzte Laut z ebenfalls zu den Schlaglauten gezählt werden.

Da die Schlaglaute nicht nur durch die Schließung, sondern auch durch die Wiederöffnung des Mundkanals gebildet werden;

---

*) Daß die Stimme in den Lauten r, l, m, n, ein wesentliches Element sei, davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man diese Laute spricht und dabei auf die Werkzeuge des Athemholens besonders achtet. Man wird da bemerken, daß die Lunge dabei mitwirkt, was bei b, p, d, t rc. rc. nicht der Fall ist.

so sind auf jeder Stelle, an welcher die Sprachwerkzeuge den Durchgang der Stimme aufhalten, eigentlich zwei Laute gegeben, nämlich durch die Schließung die Auslaute: ak, at, ap, und durch die Wiederöffnung die Anlaute: ka, ga, ta, da, pa, ba. Hierauf gründet sich die Eintheilung der Schlaglaute in harte (Auslaute): k, t, p, und weiche (Anlaute): g, d, b.

Diese Erläuterungen sind, wie sich wohl von selbst versteht, nur für den Lehrer, um ihn in den Stand zu setzen, sich eine richtige Ansicht von dem Lautwesen auszubilden.

Lehrverfahren.

Der Lehrer läßt die Lehrsätze unter a, b, c u. s. f. lesen, fragt die Schüler über jeden einzelnen Lehrsatz ab, läßt sie an ihren eigenen Sprachwerkzeugen gewahr werden, wie sich durch die besonderen Bewegungen der Lippen, der Zunge, der Kehle ꝛc. die Sprachlaute bilden und bringt sie auf diese Weise zur klaren Kenntniß der Sprachlaute und deren Arten.

§. 83.

Silben. Anlaut und Auslaut.

Was eine Silbe sei, davon bilden sich die Schüler bald eine richtige Vorstellung, wenn auch an der Definition des Begriffes „Silbe“ noch Manches auszustellen sein sollte. Bei den Silben unterscheiden wir zuerst Hauptsilben (Stammsilben) und Nebensilben, und dann in Hinsicht auf ihre Abtheilung im Aussprechen und Schreiben Sprachsilben und Sprechsilben. Es ist nothwendig, die Schüler mit dem Unterschiede zwischen Sprachsilben und Sprechsilben bekannt zu machen; denn im Sprachunterrichte muß man durchaus nach Sprachsilben abtheilen. Im Schreiben dagegen geschieht die Abtheilung nach Sprechsilben, einmal weil in der mündlichen Rede eben so abgetheilt wird und das Geschriebene die mündliche Rede vertritt, und dann auch, weil die Abtheilung nach Sprachsilben viel schwieriger ist und sich überhaupt gar nicht konsequent durchführen läßt. Z. B. „Handlung“ „himmlisch“ „wesentlich“ müßte man abtheilen: „Handl-ung, himml-isch, wes-en-tlich.“ Die Einwendung, daß bei der Abtheilung nach Sprachsilben die Wörter häufig auf eine widernatürliche Weise zerrissen und in ihren

Bestandtheilen völlig unkenntlich gemacht werden, wie z. B. in „Lä=ste=run=gen" ist schon darum nicht von Gewicht, weil ja nicht nach jeder Silbe eigentlich abgesetzt, sondern das ganze Wort fließend gesprochen und gelesen werden muß. Wer aber noch nicht so viel Lesefertigkeit besitzt, daß er wenigstens ein paar Wörter, mit dem Blicke dem Aussprechen voraneilend, zum Voraus übersehen kann, dem werden die Bestandtheile der Wörter in jedem Falle unkenntlich sein. Zudem ist die Abtheilung nach Sprachsilben gegen den allgemeinen Schreibgebrauch, der sich hierin schwerlich ändern wird *).

Die Nebensilben werden nach der Stellung, welche sie im Worte einnehmen, unterschieden in Vorsilben und Nachsilben. Letztere, die man überhaupt „Endungen" nennt, scheiden sich wieder 1) in Biegungsendungen, 2) Ableitungsendungen und 3) nichtbedeutsame Endungen.

Durch die Biegungsendungen werden die Beziehungen der Zahl, Zeit, Person, Aussageweise rc. bezeichnet, und sie lassen sich nach den besondern Arten der Biegung unterscheiden in:

a) Deklinationsendungen oder die Endungen der Zahl= und Fallbiegung der Dingwörter, nämlich:

		aa) Die einfachen Silben:		bb) Die mit einer tonlosen Endung zusammengezogenen Silben:	
Einzahl:	Genitiv:	es	ers	els	ens
	Dativ:	e			
Mehrzahl:		er	ern	eln	
		en			

b) Die Biegungsendungen des Geschlechts bei den Eigenschaftswörtern und Beifürwörtern, nämlich:

					Steigerung:
Nom.:	-er	-e	-es	-e	-er
Genit.:	-es	-er	-es	-er	-rer
Dativ:	-em	-er	-em	-en	-est
Akkus.:	-en	-e	-es	-e	-ste

*) Die Abtheilung nach Sprachsilben wurde schon im 17ten Jahrhundert durch einen Gelehrten, Justus Georg Schottel empfohlen in einer Schrift: de linqua germanica rc. rc. 1663; sie scheint aber damals eben so wenig Eingang gefunden zu haben, als in unserm Jahrhunderte, was schon längst hätte zu der Ueberzeugung führen sollen, daß überhaupt innere Gründe dagegen sprechen.

c) Die Biegungsendungen der Zeitwörter (Konjugationsendungen) nämlich:

aa) Die einfachen Biegungssilben:	bb) Die mit tonlosen Endungen zusammengezogenen Silben:		
-e	-le (ele)	-re	-te
-est	-elst	-erst	-test
-et	-elt	-ert	-te
-en	-eln	-ern	-ten
-et	-elt	-ert	-tet
-en	-eln	-ern	-ten

Durch die **Ableitungsendungen**, welche in §§. 89—92 ausführlicher behandelt sind, werden von Begriffswörtern andere Begriffswörter gebildet, die eine unterschiedene Bedeutung haben:

Z. B. Von einem Sachnamen, wie: „Schloß, Kram, Schaf" wird ein Personenname gebildet: „der Schlosser, der Schäfer, der Krämer." Von einem Personennamen ein Sachname, z. B. „der Jude, das Judenthum, der Freund, die Freundschaft". Von einem Eigenschaftsworte ein Dingwort: z. B. „breit, die Breite, sittsam, die Sittsamkeit". Von einem Zeitworte ein Dingwort: z. B. „lesen, der Leser". Von einem Dingworte ein Zeitwort oder Eigenschaftswort, z. B. „Fisch, fischen, Hammer, hämmern, Vater, väterlich". Von einem Eigenschaftswort ein Umstandswort, z. B. „treu, treulich, weise, weislich, hoch, höchlich". Auch von Formwörtern werden durch Ableitungsendungen Formwörter anderer Art gebildet, z. B. „hier, hiesig, dort, dortig, heute, heutig.

Nicht bedeutsame Endungen nennt man diejenigen Silben, welche weder ein Beziehungsverhältniß noch eine besondere Form des Begriffes bezeichnen, sondern ohne bestimmte Bedeutung bei Dingwörtern und Eigenschaftswörtern vorkommen. Es sind nur die vier: e, el, er, en (und: „em" in „Odem", „Athem" „Brodem"), welche gleichsam nur als einfache Laute anzusehen sind und in der Volkssprache häufig ausgelassen oder doch nur wie ein einfacher Mitlaut ausgesprochen werden, z. B. Katz, Lerch, Igel, bittr, Vatr, Daum, der Mag, der Schad, der Nebl.

Die nichtbedeutsamen Endungen finden sich an Personennamen: Knabe, Vater, Bruder, Tochter, Mutter, Vetter; an Sachnamen und zwar an Dingnamen: Feuer, Wetter, Garten, Apfel, Ente; an Thätigkeitsnamen: Nutzen, Schaden, Fieber, Schlummer, Kummer, Mangel, Mittel, Dauer, Aerger; an Eigenschaftswörtern: dunkel, eitel, heiser, heiter, eben, offen, weise ꝛc. Sie bezeichnen also nicht eine bestimmte Form des Begriffes.

Alle Endungen haben zwar **untergeordnete** Betonung: diese ist aber nicht immer gleich, sondern bald schwächer, bald stärker. Man unterscheidet daher in der Betonung der Silben eines Wortes überhaupt **drei Abstufungen**, welche man zur

Unterscheidung von der Betonung der Wörter im Satze die Silbenbetonung oder den Silbenton nennen könnte; denn im Satze unterscheidet man zunächst nur einen Hauptton und einen untergeordneten Ton. Bei der Silbenbetonung unterscheidet man aber:

1. volltonige Silben, welche immer Begriffswörter oder Stämme sind, und im Satze den Hauptton haben können, aber nicht immer nothwendig haben müssen,
2. halbtonige Silben, welche etwas schwächer als die volltonigen Silben ausgesprochen werden,
3. tonlose Silben, welche am schwächsten ausgesprochen werden und deren Stimmlaut fast gar nicht gehört wird.

Lehrverfahren.

Da es hier nicht darauf abgesehen ist, die Schüler im Aussprechen (Lesen) der Silben und mehrsilbigen Wörter zu unterrichten und zu üben, sondern darauf, sie mit dem Wesen, der Bedeutung und den Arten der Silben überhaupt bekannt zu machen; so findet hier nicht bloß eine Wiederholung des frühern Unterrichtes über das Silbenwesen, sondern vorzugsweise eine Erweiterung der Silbenkenntniß Statt und der Lehrer muß mehr entwickelnd als abfragend verfahren. Die Behandlung selbst ist so leicht, daß ein Beispiel des Lehrverfahrens überflüssig scheint.

Uebungsaufgaben.

Diese schließen sich zum Theil an den vorhergehenden Paragraph an und haben den Zweck, den Schüler im Unterscheiden der harten und weichen Schlaglaute, der langen und kurzen Stimmlaute, der verschiedenen Arten von Silben ꝛc. zu üben und ihm Stoff zur stillen Selbstbeschäftigung darzubieten. Wenn die Schüler einen methodisch geordneten Schreibleseunterricht genossen haben, können diese Aufgaben theilweise übergangen werden, ohne daß im Unterrichtsgange eine Lücke entsteht. Die Lösung der Aufgaben 145—154 ist so leicht, daß eine Bearbeitung derselben für den Lehrer nicht nöthig ist. Auch sind die Aufgaben ganz allgemein gestellt und können darum von schwachen Schülern, für welche sie vorzugsweise bestimmt sind, um so leichter bearbeitet werden. Mehr ins Besondere und Einzelne gehende Auf-

gaben dieser Art kommen weiter unten (Aufg. 207—218) vor, wo die Rechtschreibung als Hauptzweck erscheint. Wir setzen darum bloß her die

155. Aufgabe.

Dingwörter mit der nicht bedeutsamen Endung „en": Der Boden, der Besen, der Brunnen, der Daumen, der Faden, der Garten, der Graben, der Galgen, der Gaumen, der Groschen, der Gulden, der Hafen, der Hamen, der Kloben, der Klumpen, der Karren, der Knoten, der Knorren, der Knollen, der Knochen, der Kragen, der Laden, der Lappen, der Lumpen, der Magen, der Nacken, der Ofen, der Regen, der Rechen, der Rachen, der Riemen, der Wagen, der Schoppen, der Schinken, der Schlitten, der Kuchen, der Stecken, der Sparren, der Leisten, der Leimen, der Roggen, der Rocken, der Weizen, der Pfriemen, der Degen, der Tropfen, der Haken, der Haufen, der Ranzen, der Rücken, der Morgen, der Balken, der Ballen, der Posten.

*) Es muß den Schülern bemerkt werden, daß alle diese Dingwörter männlichen Geschlechtes sein sollen; denn sonst könnten sie Zeitwörter aufschreiben, z. B. das Lesen, das Schreiben, das Rechnen ꝛc. ꝛc. und ihr Nachdenken würde dadurch nicht sehr in Anspruch genommen.

§. 84.

Von der Wortbildung überhaupt.

Wie die Satzlehre die Bedeutung der Redeformen d. h. die Verbindungen der Wörter vermittelst der Biegung, der Formwörter und der Wortfolge, durch welche in der Rede die Verhältnisse der Begriffe zu einander ausgedrückt werden — dem Schüler zum klareren Verständnisse bringen soll: so hat die Lehre von der Wortbildung den Schüler die Bedeutung der Wörter und Wortformen vollkommener verstehen zu lehren und ihn zu einem bestimmtern und vollkommnern Verständnisse des Wortvorrathes überhaupt und einem klaren Verständnisse der Begriffswörter insbesondere anzuleiten.

Man versteht ein Wort um desto vollkommener, je mehr man im Stande ist, den Begriff des Wortes auf einen Wurzelbegriff zurückzuführen, der sich in einer noch vorhandenen Wurzel oder in den stammverwandten Wörtern darstellt.

Z. B. Die Wörter: „die Gift (Mitgift), Gruft, Kunst, Tracht, Dach, Heu, Schloß, Stachel" verstehen wir vollkommener, als die Wörter:

„Hecht, Schlitten, Schnecke, Stern, Lohn, Lippe" weil wir jene leicht auf einen in unserer Sprache noch vorhandenen Wurzelbegriff zurückführen können, in denen der Thätigkeitsbegriff vollkommen lebendig ist, wie: geben, graben, können, tragen, decken, hauen, stechen." Doch auch Wörter wie: „Hecht" (von Altdeutsch: hechen = beißen), „Schlitten" (von Angelsächsisch: slidan = gleiten), „Schnecke" (von Angelsächsisch: snican = kriechen), „Stern" (von Nordisch: stirna = glänzen), „Lohn" (von Gothisch: leihwan = schenken), „Lippe" (von Nordisch: lepia = lecken) werden, wenn man sie auf einen in andern verwandten Sprachen noch vorhandenen Wurzelbegriff zurückführen kann, vollkommener verstanden, als Wörter, wie: „Haus, Tisch, Arm, Baum," bei denen die Ableitung unsicher oder der Wurzelbegriff ganz unbekannt ist, und deren Bedeutung daher nur durch den Gebrauch für sich allein erkannt wird, eben weil das Haupt-Element des Begriffes, der Thätigkeitsbegriff, darin nicht mehr kenntlich ist.

Die deutsche Sprache hat vor vielen andern Sprachen den großen Vorzug, daß der größte Theil ihrer Wörter sich leicht auf noch vorhandene Wurzelwörter zurückführen läßt und daher vollkommener kann verstanden werden.

Man versteht die Wortformen, wenn man die durch die Ableitung bezeichneten Unterscheidungen der Begriffe im Allgemeinen und im Besondern klar und bestimmt auffaßt. In Hinsicht auf die Begriffe, welche durch die besondern Wortformen bezeichnet werden, sind also zuerst und im Allgemeinen zu unterscheiden: Thätigkeitsbegriffe und Dingbegriffe. Die Thätigkeitsbegriffe sind ferner zu unterscheiden in: aussagende Thätigkeiten (Zeitwörter) und haftende Thätigkeiten (Eigenschaftswörter). Sowohl diese als jene scheiden sich dann wieder in unbezügliche (subjektive) und bezügliche (objektive); diese wieder in nichthinbezügliche (intransitive) und hinbezügliche (transitive) und bei den Letzteren unterscheidet man auch noch die bewirkenden (faktitive) Thätigkeitsbegriffe. Die Dingbegriffe scheiden sich zunächst in Personenbegriffe und Sachbegriffe. Die Sachbegriffe scheiden sich ferner in Dinge, die wirklich sind (Dingnamen), und Dinge, die nur als solche gedacht werden (Thätigkeitsnamen). Bei Erstern läßt sich endlich Thätiges und Gethanes, bei Letztern der eigentliche Thätigkeitsname von dem Begriffe eines Sammelnamens unterscheiden. Stellen wir die unterschiedenen Begriffe in einer Uebersicht zusammen, so erhalten wir folgendes System:

I. Thätigkeitsbegriffe:
A. wirklich thätige (Zeitwörter)
a. unbezügliche (subjektive)
aa. eigentliche thätige (aktive)
bb. leidende (passive)
b. bezügliche (objektive)
aa. nichthinbezügliche (intransitive)
bb. hinbezügliche (transitive)
bewirkende (faktitive)
B. haftende (Eigenschaftswörter)
a. unbezügliche
aa. eigentlich thätige (z. B. laut, rasch, schnell)
bb. leidende (z. B. liebes Kind, kurz = abgeschnitten)
b. bezügliche
aa. nichthinbezügliche (treu dem Freunde, werth)
bb. hinbezügliche (?)
bewirkende (z. B. eine frohe Nachricht, eine gesunde Bewegung).

II. Dingbegriffe:
A. Personenbegriffe
a. männliche Personen
b. weibliche Personen
B. Sachbegriffe
a. Dinge, die wirklich sind, Konkreta (Dingnamen)
aa. thätiges Ding (z. B. Mühle)
bb. gethanes (leidendes) Ding (z. B. Mehl)
b. Dinge, die als wirklich bloß gedacht werden (Abstrakta oder Thätigkeitsnamen)
aa. eigentliche Thätigkeitsnamen, (z. B. Lob, Fleiß)
bb. Sammelnamen (z. B. Priesterschaft).

Diese unterschiedenen Begriffsformen werden zwar im Besondern und Einzelnen nicht immer durch besondere Wortformen ausgedrückt, indem Ein und dasselbe Wort in verschiedener Bedeutung gebraucht wird, wie z. B. „schlagen" subjektiv in: „das Herz schlägt", objektiv in: „den Hund schlagen", und: „blind" aktiv in: „ein blindes (nicht sehendes) Pferd", passiv in: „ein blinder (nicht gesehen werdender) Passagier", faktitiv in: „ein blindes (nicht sehend machendes) Fenster"; — allein im Allgemeinen ist es ein durchgreifendes Gesetz, daß die Form des

abgeleiteten Begriffes von der Form des Begriffes, von dem er abgeleitet wurde, unterschieden ist. Von dem Zeitworte wird nicht wieder ein Zeitwort, sondern nur ein Eigenschaftswort oder Dingwort, von dem Eigenschaftsworte nur ein Zeitwort oder Dingwort, von dem Dingworte nur ein Zeitwort oder Eigenschaftswort, oder doch nur ein Dingwort von anderer Bedeutung (z. B. von einem Sachnamen ein Personenname, von einem Dingnamen ein Thätigkeitsname) gebildet.

Es finden sich zwar Zeitwörter in der Sprache, von denen man glauben könnte, sie seien unmittelbar von einem andern Zeitworte abgeleitet, wie z. B. „wecken" von „wachen" „stecken" von „stechen"; allein dieser Wandel der Wortform ist nicht eigentlich ein Wandel der Begriffsform; sondern nur eine Abänderung (variatio) desselben Wortes. „Wecken" verhält sich zu „wachen" wie „brechen" (in: „den Stab brechen") zu „brechen" (in: „der Faden bricht"). Man nennt diese Formen Abänderungsformen, und diese müssen von den Ableitungsformen unterschieden werden. Zu den Abänderungsformen gehören auch diejenigen Stämme, welche von einem und demselben Zeitworte abgeleitet sind, wie z. B. „Decke, Deckel" (neben „Dach") von „decken".

Dies zur Belehrung für den Lehrer. — Was nun den Schüler betrifft, so haben wir hier bloß den Zweck, ihm den Ableitungsvorgang nur überhaupt und die Verhältnisse der Wurzeln, Stämme und Sproßformen nur im Allgemeinen und insofern zum Verständnisse zu bringen, als zur klaren Auffassung der Biegung und anderer Verhältnisse, die im ersten Abschnitte der Satzlehre besprochen werden, nöthig scheint. Wir machen ihn also bekannt mit den Wurzelwörtern und abgeleiteten Wörtern, lassen ihn in den letztern die Stämme und Sproßformen überhaupt unterscheiden und machen ihn auch noch auf die zusammengesetzten Wörter aufmerksam. — Die Lehre von der Wortbildung setzt die Unterscheidung der Begriffswörter, nämlich der Zeitwörter, Eigenschaftwörter und Dingwörter voraus. Wir haben aber schon Eingangs dieser Schrift bemerkt, daß wenigstens die drei ersten Paragraphen der Satzlehre (Erste Abtheilung der Sprachdenklehre) dem §. 84 vorangegangen sein müssen. Als Andeutung zur Behandlung geben wir folgendes

Beispiel des Lehrverfahrens.

L.: Kinder, ihr habet in den frühern Sprachlehrstunden gelernt, daß es drei Arten von Begriffswörtern gibt. Wisset ihr aber auch noch, welche Wörter man Begriffswörter nennt? — Gut! Nennet mir nun auch die drei Arten der Begriffswörter! —

Sch.: Zeitwörter, Eigenschaftswörter, Dingwörter.

L.: Gebet Zeitwörter an, jeder Schüler der Reihe nach Eines, aber das muß so schnell gehen, als ich auf jeden Einzelnen von euch zeige! Du! — Du! — Du! — Du u. s. f. Jetzt eben so Eigenschaftswörter! — Und jetzt Dingwörter! —

* Die Schüler geben Wörter der verlangten Art an, was ihnen gar nicht schwer fallen kann, wenn die Sprachdenkübungen in dem Büchlein: „das elterliche Haus zweite Abtheilung“ (S. 44—51) vorher gehörig betrieben worden sind. Sollte jedoch hier und dort ein Schüler nicht augenblicklich antworten können, so wird ohne Aufenthalt rasch in der Reihe fortgefahren und dem nicht antwortenden Schüler bloß bemerkt: „Du bleibst ein Wort schuldig; weiter! Du?“ — So? Du bleibst auch Eines schuldig? — Weiter u. s. f. Ist die Reihe der Schüler durchgegangen, so wird gefragt: „Wer ist ein Wort schuldig geblieben?“ Die betreffenden Schüler dürfen nun ihre Wörter nachtragen, und sie werden es in der Regel auch können. Diese Art des Unterrichts erregt Leben und erhält Leben unter den Schülern und spannt die Aufmerksamkeit auf eine angenehme Weise.

L.: Gut! Ich sehe, daß ihr die Arten der Begriffswörter noch kennet und auch viele anzugeben wisset. Nun wollen wir aber die Begriffswörter auch noch von einer andern Seite betrachten. Sehet, ich schreibe da drei Wörter an die Tafel:

fließen Fluß flüssig

Was für Wörter sind dies? das erste? — das zweite? — das dritte? — Nennet mir Etwas, das fließen kann!

Sch.: Das Wasser fließt. Der Wein fließt. Die Dinte fließt. Die Milch fließt u. s. f.

L.: Und was ist ein Fluß, oder was nennt man einen Fluß?

Sch.: Ein Wasser.

L.: So! Also ist das Wasser da in dem Becken, in welchem man den Schwamm naß macht, auch ein Fluß? — Wie hättet ihr also sagen sollen?

Sch.: Ein (großes) Wasser, das fließt, ist ein Fluß.

L.: Was ist aber das — „flüssig“? — Nennet mir Etwas, das flüssig ist!

Sch.: Das Wasser ist flüssig. Der Wein ist flüssig. Die Dinte ist flüssig. Die Milch ist flüssig. Das Oel ist flüssig u. s. f.

L.: Kann man nicht auch sagen: „der Stein ist flüssig“? — Warum wohl nicht?

Sch.: Der Stein kann nicht fließen.

L.: Kann man aber sagen: „das Blei ist flüssig“? —

Sch.: (Einige vielleicht:) „Ja.“ (Andere vielleicht:) „Nein.“

L.: Ich sehe schon, ihr wisset nicht recht, was ihr antworten sollet. Ich will euch also aus der Ungewißheit helfen. Höret nun: „Das Blei ist an sich nicht flüssig; das sehet ihr ja an diesem Fensterblei da; aber wenn man

es schmelzt, dann kann es fließen, und dann nennt man es flüssig." Was habe ich gesagt?

Sch.: Das Blei sei nicht flüssig.

L.: Und was weiter?

Sch.: Aber wenn man es schmelze, dann könne es fließen und sei dann flüssig.

L.: Wisset ihr jetzt, was „flüssig" bedeutet?

Sch.: Ja, wenn etwas fließen kann, dann heißt man es flüssig.

L.: Warum kann man sagen: „die Dinte in diesem Glase ist flüssig"?

Sch.: Weil sie fließen kann.

L.: Und warum kann man sagen: „dieses Wasser da ist flüssig"?

Sch.: Weil es fließen kann.

L.: Jetzt thue ich da von der Dinte ein wenig in dieses Glas. Was thut die Dinte jetzt?

Sch.: Sie fließt.

L.: Nun, meine ich, sollet ihr diese drei Wörter da verstehen. Wenn Etwas wirklich fließt, so sagt man: „Es fließt." Wenn Etwas nicht wirklich fließt, aber doch so beschaffen ist, daß es fließen kann, so sagt man: „Es ist flüssig." Und ein großes Wasser, das fließt, nennt man Fluß. Könnet ihr das nachsagen? — Gut! Nun noch etwas Neues, und zwar auch vom Fließen: „Die Dinge, die nicht nur zuweilen, sondern immer (so lange sie in ihrem natürlichen Zustande sind,) fließen können, an denen also die Eigenschaft „flüssig" haftet, nennt man „Flüssigkeiten." Was habe ich gesagt? — Nennet mir solche Flüssigkeiten?

Sch.: Wein, Bier, Milch, Oel, Most u. s. f.

L.: Ich will dieses Wort („Flüssigkeit") nun auch an die Tafel schreiben, und zwar gerade unter „flüssig". — Wie viele Wörter haben wir nun an der Tafel? — Was für Wörter sind es?

Sch.: Ein Zeitwort, zwei Dingwörter und ein Eigenschaftswort.

L.: Was ist ein Fluß?

Sch.: Ein Ding, das wirklich fließt.

L.: Was ist eine Flüssigkeit?

Sch.: Ein Ding, das nicht wirklich fließt, aber doch immer fließen kann.

L.: Und „flüssig"? — Ist dies auch ein Ding? —

Sch.: Nein — — eine Eigenschaft.

L.: Das heißt: das „fließen" haftet (klebt, hebt) gleichsam an einem Dinge, ohne daß das Ding gerade wirklich fließt. „Fließen" ist eine Bewegung, eine Thätigkeit, und „flüssig" bezeichnet die stillstehende (haftende) Thätigkeit „fließen", wie ihr da an dem Wasser und an der Dinte sehet. — Worin sind die Wörter an der Tafel alle einander gleich? — An was müsset ihr bei jedem dieser Wörter denken, wenn ihr euch den Begriff derselben vorstellen wollet?

Sch.: An „fließen."

L.: Die Vorstellung (der Begriff) „fließen" macht also den Inhalt aller dieser Wörter aus; denn ein Fluß ist Etwas, das fließt, „flüssig heißt auch so viel als fließen können", und Flüssigkeiten sind Dinge die fließen können; also ist „fließen" der Grundbegriff von allen diesen

Wörtern. — Ich schreibe euch nun noch mehr Wörter an die Tafel, und zwar gerade unter diese:

fließen	Fluß	flüssig
		Flüssigkeit
gehen	Gang	gangbar

Leset diese Wörter! — Was für Wörter sind es?

Sch.: Ein Zeitwort, ein Dingwort, ein Eigenschaftswort.

L.: Stellet ihr euch auch „fließen" vor, wenn ich sage: „gehen"? — „Gehen" ist also etwas anderes, als „fließen", und ihr wisset wohl, von welchen Dingen man sagen kann: „sie gehen" und: „sie fließen." Nichtwahr?

Sch.: Die Menschen gehen, das Kind geht, der Knabe geht, der Mann geht, der Ochs geht u. s. f.

L.: Man sagt auch zuweilen: „das Wasser geht" statt: „es fließt." Aber man kann nicht sagen: „der Mensch fließt" oder: „der Wagen fließt" u. s. f. Und ihr sehet, daß „fließen" und „gehen" nicht ganz das Nämliche ist. Nun das zweite Wort! — Was ist das: „ein Gang"? — Ist nicht da zwischen deu Schulbänken und der Wand ein Gang? — Nun da sehet ihr ja, was ein Gang ist! Also was?

Sch.: Etwas (ein Platz, Raum) wo (oder worauf) man gehen kann.

L.: Recht, ein Ding, worauf man gehen kann, und worauf man auch gewöhnlich geht. Aber da steht auch noch „gangbar"? — Was bedeutet wohl das? — Habet ihr nicht schon gehört, daß die Leute sagen: „dieser oder jener Weg ist sehr gangbar", diese oder jene Straße ist nicht gangbar? — Was bedeutet das wohl? —

Sch.: Man könne auf dem Wege gehen; man gehe nicht oft auf der Straße ɾc. ɾc.

L.: Worin sind also die drei Wörter „gehen, Gang, gangbar" einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß man bei allen dreien an's „gehen" denkt.

L.: Und worin sind die vier Wörter (fließen) ɾc. ɾc. einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß man bei allen vieren an's „fließen" denkt.

L.: Ich schreibe nun noch andere Wörter unter diese:

schließen	Schloß	Schlosser, Schlosserei
	Schlüssel	schließbar

Leset diese Wörter! — Was für Wörter sind es? — Was ist ein Schloß? — ein Schlosser? — ein Schlüssel? — eine Schlosserei? —

Sch.: Ein Schloß ist ein Ding, das schließt. — Ein Schlosser ist eine Person (ein Mann), der Schlösser macht, und oft auch eine verschlossene Thür aufschließen muß. — Ein Schlüssel ist ein Ding, mit dem man das Schloß aufschließt und zuschließt. — Eine Schlosserei ist eine Werkstätte, worin der Schlosser arbeitet.

L.: Und was stellet ihr euch vor unter „schließbar"? — Etwas, das schließt? — Wann ist eine Thür schließbar?

Sch.: Wenn man sie schließen kann.

L.: Worin sind nun diese Wörter einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß man bei allen an's „schließen" denkt.

L.: Richtig, der Grundbegriff bei allen diesen Wörtern ist die Vorstellung

„schließen." Nur denkt man sich diesen Grundbegriff in dem einen Worte als Ding, das schließt (Schloß), in dem andern als Ding, mit dem man schließt (Schlüssel), in dem dritten als Person, die Schloß und Schlüssel macht (Schlosser), im vierten als Ort, wo gewöhnlich Schloß, Schlüssel und Schlosser zu sehen sind (Schlosserei), und im fünften denkt man sich das „schließen" als eine Eigenschaft oder haftende Thätigkeit. Was ist der Grundbegriff in diesen (auf Fluß, flüssig, Flüssigkeit deutend) Wörtern?

Sch.: Die Vorstellung „fließen."

L.: Und in diesen (— Gang, gangbar) Wörtern?

Sch.: Die Vorstellung „gehen."

L.: Nun merket: „die Begriffswörter werden von einander abgeleitet." Was habe ich gesagt? — Das Wort „Fluß" ist abgeleitet von „fließen"; „flüssig" ist abgeleitet von „Fluß"; „Flüssigkeit" ist abgeleitet von „flüssig." — Sprechet das nach! — Von welchem Worte ist „Gang" abgeleitet? — (von „gehen"). Und „gangbar"? (von „Gang") — „Schloß"? — (von „schließen"). „Schlüssel"? — (auch von „schließen"). „Schlosser"? — (von „Schloß"). — „Schlosserei"? — von („Schloß"). Und „schließbar"? — (von „schließen"). — Ihr werdet nun verstehen, was das heißt: „die Begriffswörter werden von einander abgeleitet", nichtwahr? — — Von welchem andern Worte ist aber „fließen" abgeleitet?

Sch.: — —

L.: Ihr wisset es nicht? — Nun, ich weiß es auch nicht. Aber „gehen" und „schließen" — von welchen andern Wörtern sind diese abgeleitet? — Ich weiß das wieder nicht, oder ohne Scherz gesprochen: die Wörter „fließen, gehen, schließen" werden nicht von andern Wörtern abgeleitet; es sind Wurzelwörter. Was habe ich gesagt?

Sch.: Die Wörter „fließen, gehen, schließen" werden nicht von andern Wörtern abgeleitet.

L.: Und wie nennt man sie, weil sie selbst nicht abgeleitet sind?

Sch.: Wurzelwörter.

L.: Wie kann man die übrigen Wörter (an der Tafel) nennen, weil sie abgeleitet sind?

Sch.: Abgeleitete Wörter.

L.: Recht, und so nennt man sie auch wirklich. Wie viele Arten von Wörtern haben wir nun wieder unterschieden?

Sch.: Zwei Arten: Wurzelwörter und abgeleitete Wörter.

L.: Und auf was haben wir bei dieser Unterscheidung nur gesehen? — Haben wir darauf gesehen, ob es Dingwörter oder Zeitwörter oder Eigenschaftswörter seien? —

Sch.: Nein, nur darauf, ob sie abgeleitet oder nicht abgeleitet seien.

L.: Man kann also sagen: „Nach der Ableitung unterscheidet man die Begriffswörter in Wurzelwörter und abgeleitete Wörter." Wiederholet dies! —

* Während dem die Schüler dies wiederholen, schreibt der Lehrer die Wörter: „Wurzelwörter" und „abgeleitete Wörter" in folgender Ordnung und Reihe über die schon an der Tafel stehenden Wörter und unterstreicht sie; die eingeklammerten Wörter: „Stämme" „Sproßformen" bleiben jedoch vor der Hand noch weg:

*

Wurzelwörter:	Abgeleitete Wörter: (Stämme)	(Sproßformen)
fließen	Fluß	flüssig, Flüssigkeit
gehen	Gang	gangbar
schließen	Schloß	Schlosser, Schlosserei
	Schlüssel	schließbar

Sehet, ich habe das nun an die Tafel geschrieben. Was für Wörter stehen unter „Wurzelwörter" – Dingwörter oder andere?

Sch.: Zeitwörter stehen da.

L.: Und unter den abgeleiteten?

Sch.: In der ersten Reihe stehen lauter Dingwörter, in der zweiten stehen Dingwörter und Eigenschaftswörter.

L.: Wir wollen nun die abgeleiteten Wörter näher betrachten, um zu sehen, auf welche Weise sie abgeleitet oder gebildet sind. Vergleichet einmal „Fluß" mit „fließen", „Gang" mit „gehen", „Schloß" und „Schlüssel" mit „schließen"! — Was für Unterschiede bemerket ihr da?

Sch.: Die Wurzelwörter „fließen, gehen, schließen" sind zweisilbig, und die Wörter „Fluß, Gang, Schloß" nicht.

L.: Allerdings scheint es so; allein die Silbe „en" ist eine nicht bedeutsame Endung, die allen Zeitwörtern ohne Unterschied angehängt wird und kommt also hier nicht in Betracht. Zudem ist auch das Wort „Schlüssel" zweisilbig und hat ebenfalls eine nicht bedeutsame Endung („el"). Ihr müsset also einen andern Unterschied aufsuchen. Sehet einmal auf die Stimmlaute! Was für Abänderungen bemerket ihr da?

Sch.: Bei „Fluß" verändert sich der Stimmlaut „ie" in „u", bei „Gang" der Stimmlaut „e" in den Stimmlaut „a", bei Schloß das „ie" in „o", bei Schlüssel das „ie" in „ü".

L.: Ist der Stimmlaut in dem Worte oder vornen oder hinten an dem Worte?

Sch.: Der Stimmlaut ist in dem Worte.

L.: Wie kann man daher die Lautveränderung nennen, da sie in dem Worte vorgeht?

Sch.: Eine innere Lautveränderung.

L.: Diese innere Laut-Abänderung wollen wir kurzweg Ablautung nennen. Wie wollen wir die Abänderung des Stimmlautes in dem Worte nennen?

Sch.: Die Ablautung.

L.: Was müsset ihr euch unter „Ablautung" denken?

Sch.: Die Abänderung des Stimmlautes in dem Worte.

L.: Recht; nur müssen wir noch hinzusetzen „in einen ganz verschiedenen Stimmlaut"; also: „das Uebergehen des Stimmlautes im Worte in einen ganz verschiedenen Stimmlaut nennt man „die Ablautung." Sprechet dies nach! — Wenn z. B. der Stimmlaut „a" bloß in „ä", oder das „o" in „ö"; oder das „u" in „ü" übergeht, so ist das keine Ablautung, sondern man nennt diesen Uebergang die Umlautung. Was habe ich gesagt? —

Sch.: Wenn der Stimmlaut „a" in „ä", oder das „o" in „ö" rc. rc.

L.: Den veränderten Stimmlaut im Worte nennt man Ablaut. Sprechet das nach! — Welches ist nun der Ablaut in diesen Wörtern (Fluß, Gang, Schloß, Schlüssel) hier?

Sch.: In „Fluß" ist „u" der Ablaut; in „Gang" ist „a" der Ablaut ꝛc. ꝛc.

L.: Nun werdet ihr mir sagen können, auf welche Weise diese Wörter (Fluß, Gang ꝛc.) abgeleitet werden?

Sch.: Diese werden durch Ablautung gebildet.

L.: Von welchen andern Wörtern? — Setzet dies auch hinzu!

Sch.: Diese Wörter werden von Wurzelwörtern durch Ablautung abgeleitet.

L.: Und was müsset ihr euch unter „Ablautung" denken?

Sch.: Den Uebergang des Stimmlautes im Worte in einen ganz verschiedenen Stimmlaut.

L.: Betrachtet nun auch die abgeleiteten Wörter in der dritten Reihe (flüssig ꝛc. ꝛc.)! — Von welchem Worte ist „flüssig" abgeleitet? — Wodurch ist es abgeleitet?

Sch.: Durch die Silbe „ig."

L.: Von welchem Worte ist „gangbar" abgeleitet? — Wodurch? — Und „Schlosser"? — Wodurch? — „schließbar"? — Wodurch? — Von welchem Worte ist „Flüssigkeit" abgeleitet und wodurch?

Sch.: „Flüssigkeit" ist von „flüssig„ abgeleitet durch die Silbe „keit."

L.: Worin sind also alle drei Wörter in Hinsicht auf Ableitung einander ähnlich?

Sch.: Darin, daß sie durch „Silben" von andern Wörtern abgeleitet sind.

L.: Und wie nennt man diese Silben? (Ihr habet es ja schon früher gehört!)

Sch.: Man nennt sie Ableitungssilben oder Ableitungsendungen.

L.: Wiederholet mir nun noch einmal: Wie werden diese Wörter (auf „flüssig, Flüssigkeit" ꝛc. deutend) hier gebildet?

Sch.: Diese werden durch Ableitungsendungen gebildet.

L.: Und wie werden diese (auf „Fluß, Gang" ꝛc. zeigend) gebildet?

Sch.: Diese werden durch Ablautung gebildet.

L.: Auf wie vielerlei Weise werden also abgeleitete Wörter gebildet?

Sch.: Auf zweierlei Weise; durch Ablautung und durch Ableitungsendungen.

L.: Die Wörter, welche durch Ablautung von Wurzelwörtern abgeleitet werden, nennt man Stämme. Was habe ich gesagt? —

* Der Lehrer schreibt nun das Wort: „Stämme" über das Wort: „Fluß"; und dann eben so „Sproßformen" über „flüssig" ꝛc. ꝛc.

Welche Wörter sind Stämme? — Leset sie! — Merket euch ferner: „die Wörter, welche durch Endungen von andern Wörtern abgeleitet werden, nennt man Sproßformen." Wiederholet dies! —

Sch.: Die Wörter, welche durch Endungen von ꝛc. ꝛc.

L.: Welche Wörter hier an der Tafel sind Sproßformen? — Von welchen andern Wörtern werden sie zunächst gebildet?

Sch.: Von den Stämmen.

L.: Und dann auch von andern Sproßformen, wie „Flüssigkeit" von „flüssig", und oft auch von Wurzelwörtern, wie z. B. „schließbar" von

„schließen" — Die Stämme aber können nur von Wurzelwörtern gebildet werden. Von welchen Wörtern können die Stämme nur gebildet werden?

Sch.: Die Stämme können nur von Wurzelwörtern gebildet werden.

L.: Schlaget nun eure Sprachlehre auf und suchet den §. 84! — Leset da, was unter a steht! — Was habet ihr da gelesen? — Verstehet ihr das jetzt? — Leitet mir von dem Wurzelwort „binden" auf ähnliche Weise Stämme und Sproßformen ab!

Sch.: Binden, das Band, der Bund, der Binder, die Binde rc.

L.: Leset weiter! U. s. f.

* Daß die Begriffswörter sehr oft von zwei verschiedenen Begriffswörtern zusammengesetzt werden rc. rc. begreifen die Schüler leicht, es bedarf also keiner Entwickelung. Bei den unter c, 2 angeführten Beispielen werden die Schüler darauf aufmerksam gemacht, daß aus einer Wurzel oft zwei und mehr Stämme gebildet sind. Die zweisilbigen Stämme wie „Flügel, Fliege" rc. sind von den Sproßformen leicht dadurch zu unterscheiden, daß sie nicht unbedeutsame Endungen haben; („trunken" möchte vielleicht eher zu den Stämmen, als zu den Sproßformen zu rechnen sein).

Uebungsaufgaben.

Da es sich hier vorerst nur überhaupt von der Wortbildung handelt, und die Schüler Wurzeln, Stämme, Sproßformen und Zusammensetzungen nur im Allgemeinen unterscheiden lernen sollen; so muß man ihnen auch bei den Uebungsaufgaben einen großen Spielraum lassen und ihnen sehr allgemeine Aufgaben stellen, z. B.

Aufg.: Versuchet es einmal, ob ihr auch Wurzelwörter findet, von denen ihr so Stämme und Sproßformen ableiten könnet, wie in eurer Sprachlehre (§. 84. c. 2) Beispiele angegeben sind, und schreibet dann dieselben eben so ordentlich neben und unter einander! —

Z. B.	schreiben	Schrift		schriftlich
				Schreiber, Schreiberei
	gießen	Guß		Gießer
	sprechen	Spruch		Sprecher
		Sprache		
	graben	Grube		Gräber
		Grab		Gräberei
		Gruft		
	messen	Maß	(oder)	Messer, meßbar
		Meß		(Feldmesser)
				U. s. f.

§. 85.

I. Wurzelwörter.

Die Wurzelwörter sind einsilbige Wörter, welche aus einem Mitlaute mit einem Stimmlaute wie z. B. „thu-en, hau-en, scheu-en, bau-en", oder aus einem Mitlaute im Umlaute, einem Stimmlaute und einem Mitlaute im Auslaute gebildet sind wie z. B. „geb-en, lach-en, such-en, lauf-en, sag-en, weh-en." Es gibt zwar sehr viele Wurzelzeitwörter, welche mehr als Einen Mitlaut im Anlaute, und mehr als Einen Mitlaut im Auslaute haben, wie z. B. „br-au-en, fl-uch-en, schn-ei-en, br-i-ng-en, str-eu-en, spr-i-ng-en"; allein diese Laute sind als Verstärkung des An- und Auslautes anzusehen und die Sache verhält sich eigentlich so:

Die Schmelzlaute (l, r, n, m) lauten nicht mehr (wie schon oben bemerkt wurde), wenn sie ohne Stimme gesprochen werden. Sie werden daher, wenn sie als Anlaut stehen, sehr häufig mit einem vorangehenden Schlaglaute (g, k, d, t, b, p, f) oder dem Zischlaute „sch" verbunden und erlangen dadurch eine mehr bestimmte (individualisirte) Gestalt, indem sie mit diesen Lauten gleichsam verschmelzen und dann gewissermaßen nur Einen Laut ausmachen, z. B. „gl-üh-en, kl-ieb-en, bl-üh-en, fl-ieg-en, gr-ab-en, kr-äh-en, tr-au-en, dr-eh-en, fr-ag-en, kn-et-en, schl-ag-en, schr-eib-en, schn-eid-en, schm-ier-en" rc. Hier muß der Schmelzlaut für sich als der anlautende Wurzellaut, und der Schlaglaut oder Zischlaut als eine später hinzugekommene Verstärkung des Anlautes angesehen werden. Auf dieselbe Weise wird häufig auch ein Schlaglaut oder Hauchlaut durch die Laute „s" oder „sch" verstärkt, z. B. st-erb-en, st-oß-en, „sp-eis-en, sp-ann-en, schw-imm-en, schw-eb-en." Zu diesen Verstärkungen des Anlautes gehört insbesondere auch die Silbe „ge", welche im Anlaute sowohl vor Schlaglauten als vor Schmelzlauten steht, und die man den Zuwachs (das Augment) nennt, z. B. „ge-winn-en, ge-nieß-en, ge-rinn-en, ge-denk-en, ge-ling-en, ge-bär-en, ge-scheh-en." Der Zuwachs „ge" hat in Wurzelwörtern bloß die Bedeutung die Verstärkung des Anlautes und wird in der gewöhnlichen Umgangssprache meistens wie der verstärkende Laut „ge" ausgesprochen, z. B. „gschehen, gnießen, gwinnen", oder

auch ganz ausgelassen, wie dies z. B. in einigen Gegenden des Kantons St. Gallen der Fall ist, wo man statt: es gehört mir" bloß sagt: „es hört mir." — Wie die Schmelzlaute im Anlaute häufig verstärkt werden, so geschieht dies auch oft im Auslaute, besonders dann, wenn der vorangehende Stimmlaut kurz ist, z. B. „win-d-en, hal-t-en, schel-t-en, dul-d-en, fol-g-en."

Die Verstärkung des Auslautes hat früher an manchen Wörtern Statt gefunden, an denen sie jetzt nicht mehr üblich ist, z. B. „warumb", „frommb" 2c. 2c. und es ist merkwürdig, daß Kinder, die nach der Lautmethode lesen lernen, sehr oft solche verstärkende Laute hinzufügen, wenn sie die Wörter rein (aus dem Kopfe) nach den Lauten niederzuschreiben versuchen. Von den bloß verstärkenden Schlaglauten muß man jedoch diejenigen unterscheiden, welche als Ableitungsendungen mit einem Schmelzlaute verbunden sind, und die man meistens daran erkennt, daß der vorangehende Stimmlaut lang ist, z. B. „zart, werth, Art, Heerde." Hieraus erklärt und begründet sich auch die Rechtschreibregel (§. 108 e), daß z. B. „hart" kurz und „zart" lang gesprochen wird, ohne daß man Dehnung oder Schärfung bezeichnet.

Man erkennt die Wuzelzeitwörter der deutschen Sprache daran, daß sie ablauten. Alle ablautenden Zeitwörter und also auch die unregelmäßigen Zeitwörter sind Wurzelwörter. Sehr viele Wurzelzeitwörter, welche früher ebenfalls ablauteten, haben jedoch im Laufe der Zeit die Ablautung verloren und die nicht ablautende Abwandlungsform angenommen, und es läßt sich daher nicht leicht bestimmen, welche von den nicht ablautenden Zeitwörtern als Wurzeln oder als abgeleitete Zeitwörter anzusehen seien. Nach **Becker** sind noch folgende nichtablautende Zeitwörter als Wurzelwörter anzusehen, indem von diesen die ablautende Abwandlung theils noch im Altdeutschen, theils in den verwandten germanischen Sprachen, theils in der Volkssprache vorhanden ist:

a. Wurzelwörter mit einfachen Anlauten.

bauen	jagen	mähen	reihen	suchen
bellen	kauen	meinen	reuen	tauchen
decken	kaufen	nagen	rücken	taugen
dehnen	kehren	nähen	säen	theilen
dienen	lachen	neiden	sagen	wachen
dorren	lauten	neigen	schaben	wählen
fügen	leben	niesen	schaden	wähnen
fühlen	lecken (rinnen)	rauben	schauen	wallen
gähnen	lieben	rauchen	scheuen	waten
(be)gehren	machen	rauschen	seihen	wehen
hallen	mahlen	reichen	siechen	wehren

weilen	wetzen	wischen	wüthen	zerren
weinen	wirren	wohnen	zählen	ziemen

b. Wurzelwörter mit verstärkten An- oder Auslauten.

bläuen	fluchen	kerben	schmerzen	streben
blinken	folgen	kneten	schmieren	streuen
blühen	freien	krähen	schneien	trauen
brauchen	fürchten	kriegen	schweifen	walken
brauen	glühen	leuchten	schwelgen	walten
brüten	grausen	salzen	schwitzen	wälzen
drehen	gürten	schalten	spalten	winken
drücken	haften	schenken	spannen	wirken
dulden	hinken	schmälen	speisen	wünschen
				zünden

Da die Begriffswörter um desto vollkommener verstanden werden, je mehr sie auf den Begriff ihrer Wurzeln zurückgeführt werden; so ist es wichtig, daß die Schüler die Wurzelwörter als solche erkennen und unterscheiden lernen. Diese Unterscheidung findet in Hinsicht auf die ablautenden und unregelmäßigen Zeitwörter keine Schwierigkeit, weil die Ablautung bei diesen als sicheres Kennzeichen gilt. Auch bei manchen in der hochdeutschen Sprache jetzt nicht mehr ablautenden Zeitwörtern wird der Lehrer oft noch auf die Ablautung hinweisen können, wenn er auf den Gebrauch derselben in der Volkssprache, die dem Schüler geläufig ist, aufmerksam macht. So sagt man z. B. in der Volkssprache häufig noch: Der Hund hat gebollen", „der Hund billt", „ich habe das Fleisch gesalzen (nicht gesalzt)", „der Ofen hat gerochen (statt „geraucht"), das brüchte (brauchte) es nicht", „er hat mir gewunken (gewinkt)", „ich habe es gewunschen (gewünscht)", „er hat gespiesen (gespeist)", „er hat Holz gespalten (gespaltet) rc. rc." Ein anderes, freilich nur auf einzelne Fälle passendes Kennzeichen der Unterscheidung eines Wurzelwortes von einem abgeleiteten Zeitworte ist dies, daß die Wurzelzeitwörter nie eine der Silben „ern" „eln" haben; „ackern" „handeln" können z. B. schon darum keine Wurzelwörter sein, weil sie diese Silben haben, und sind also von „Acker" (acker-en, ack-er-n) und „Handel" (hand-el-en) abgeleitet. Dem aufmerksamen Lehrer wird nicht entgehen, daß unter der großen Menge von Wurzelwörtern äußerst wenige den Stimmlaut „o" haben, nämlich nur: „kommen, stoßen, sollen, wollen, dorren, folgen, wohnen." („Loben" ist abgeleitet von „Lob" und dies ist ein Stamm von „lieben.")

Lehrverfahren.

Eine innere Anschauung von dem Begriffe „Wurzelwort“ können die Schüler erhalten, wenn der ganze Ableitungsvorgang etwa auf die Weise, wie wir im vorhergehenden Paragraphen an einem Beispiele zu zeigen versuchten, entwickelt wird. Diese innere Anschauung soll nun dadurch zu noch größerer Klarheit gesteigert werden, daß man den Schüler die Wurzelwörter jetzt auch im Besondern betrachten läßt und ihn mit einigen Merkmalen, durch welche sie sich von andern Zeitwörtern unterscheiden, bekannt macht. Zu diesem Ende werden einige der ablautenden Zeitwörter in §. 51. f., auf welche in §. 85. a. hingewiesen ist, mit den Schülern durchgegangen. Der Lehrer wählt jedoch nur solche Wurzelwörter aus, bei denen die Ableitung eines Stammes leicht ist und sehr nahe liegt, spricht dieselben vor, und fordert die Schüler auf, aus den vorgesprochenen Wurzeln entsprechende Stämme und Sproßformen zu bilden, wobei sich dann auch Gelegenheit ergibt, das Nöthige über den Zuwachs „ge“ zu bemerken.

II. Stämme.

§. 86.

Von den Stämmen überhaupt.

Die Stämme werden durch Ablautung oder auch ohne Ablautung von den Wurzeln gebildet, und sind mit Ausnahme derjenigen, welche eine der nichtbedeutsamen Endungen (e, er, el, en) angenommen haben, einsilbig. Alle einsilbigen Dingwörter und Eigenschaftswörter der deutschen Sprache müssen, wenn sie Begriffswörter sind, als Stämme angesehen werden. Zwar kennt man die Wurzeln vieler Stämme nicht mehr, weil sie sich im Laufe der Zeit verloren haben; aber von vielen Stämmen lassen sich die Wurzeln noch im Altdeutschen oder in andern verwandten Sprachen nachweisen.

Z. B. Hügel, hoch } — **heaen** (heben)
Haken, Höker } — **hoka** (sich krümmen)
Thurm — **turen** (sich erheben)
Thal — **thyan** (erniedrigen)
Berg — **buren** (sich erheben)
Rolle — **rilla** (drehen)
Schnecke — **snican** (kriechen)
Blitz — **blican** (leuchten)
Kalb — **gelfen** (schreien)
Löwe — **klewan** (brüllen)
Glocke — **cloccan** (klingen)
Gatte — **gadrian** (verbinden)

Rad — **raden** (laufen)	Butter, Batzen — **batten** (schlagen)
Nutzen — **niutan** (erlangen)	
Schächer — **schachen** (rauben)	Kummer, kaum — **kummen** (klagen, seufzen).
Ohrfeige — **fegen** (schlagen)	

Meistens sind die Wurzeln derjenigen Stämme verloren gegangen, welche eine der nicht bedeutsamen Endungen angenommen haben, und wenn man die Endung wegläßt, so ist die Bedeutung des Stammes ganz unkenntlich, wie z. B. „Bat, Ham (Hammel, Hammer), Ad (Ader, Adel), üb (übel, über), Eb (eben, Eber), Wett (Wette, Wetter) u. s. f.

Die Bedeutung der Stämme ist im Allgemeinen so unbestimmt, wie die Bedeutung der Wurzelzeitwörter. Ein und dasselbe Stammwort wird oft als Dingname und Thätigkeitsname gebraucht, und bezeichnet als Dingname sowohl ein thätiges Ding, als auch das Gethane, z. B. „der Rhein ist ein Fluß (fließendes Ding)." „Dies ist kein Edelstein, sondern nur ein Glasfluß (ein geflossenes Ding aus Glas)." „Das Erz kann zum Flusse (zum Fließen) gebracht werden." „Er ist am Schlagfluß (Krankheit) gestorben." „Er hat einen Fluß im Kopfe." „Der Fluß der Rede" u. s. f.

Lehrverfahren.

Da die Bedeutung der Stämme nur dann gehörig verstanden wird, wenn man Stämme und Wurzeln zusammenstellt und mit einander vergleicht; so hängt auch dieser Paragraph mit dem vorigen eng zusammen und kann daher im Unterrichte immer mit dem vorigen verbunden werden. Die Vieldeutigkeit der Wurzeln und Stämme wird den Kindern besonders klar werden, wenn man sie darauf aufmerksam macht, in wie mannigfaltigen Bedeutungen sie selbst im gewöhnlichen Leben ein und dasselbe Wort brauchen.

Z. B. Der Mensch geht. Viele Thiere gehen. Die Uhr geht. Die Mühle geht. Die Feder geht. Der Teig geht. Das Wasser geht. Das Schiff geht. Die Thür geht auf. Der Wind geht. Die Zeit geht schnell. Es geht gut. Es gehen 32 Loth auf ein Pfund. Es geht nichts mehr auf die Seite. Die Noth geht an den Mann. Es geht alles zu Grund. Es geht die Rede. Das Buch geht nicht in meine Tasche. Die Thür geht in den Garten. Der Weg geht durch den Wald. An die Hand gehen. An die Arbeit gehen. Ins Verderben gehen. Ueber die Brücke gehen. Ueber die Bücher gehen. Zu Bette gehen. Zu Tisch gehen. Schlafen gehen. Spaziren gehen. Müssig gehen. Ins 12. Jahr gehen ꝛc. ꝛc.

Aus solchen Zusammenstellungen ersehen die Schüler leicht, wie unbestimmt die Bedeutung der Wurzelwörter ist; und da sich im Erfahrungskreise der Kinder selbst ein unendlicher Reichthum solcher Redensarten findet, so darf der Lehrer nur Anregung geben, und die Kinder werden, wie Becker sagt, „auf eigene Hand auf Entdeckungen ausgehen und selbst Sprachforscher werden; und der Lehrer hat eigentlich nicht viel mehr zu thun, als den einmal erweckten Trieb zum Selbstforschen gehörig zu leiten." Ueber die Fassungskraft der Kinder können diese Uebungen nicht gehen, denn sie überschreiten ja nicht den Anschauungskreis des Kindes, und es verdient bemerkt zu werden, daß die meisten Wurzeln und Stämme sinnliche Begriffe ausdrücken.

Uebungsaufgaben.

156. Aufgabe.

Schreibe einsilbige Stämme (Dingwörter) auf, die von solchen Wurzeln abgeleitet sind, die jetzt nicht mehr in der deutschen Sprache vorkommen!

*) Diese Aufgabe ist so allgemein, daß es besser sein dürfte, sie noch genauer zu bestimmen und in mehrere Aufgaben zu zertheilen, nämlich:

a. Einsilbige Dingwörter, welche mit dem Hauchlaut „H" anlauten:

das Haar	der Hut	der Hirt	das Hirn	der Hanf
das Heer	die Hut	der Hort	der Held	das Hemd
der Herr	die Haut	der Hirsch	der Hals	der Hecht
der Hahn	das Haus	das Harz	das Holz	der Halm
das Huhn	der Hof	das Herz	die Hand	der Helm
der Hohn	der Huf	das Horn	der Hund	das Heft
der Hain	der Herd			

b. Wörter mit den einfachen Lauten „S" oder „Sch" im Anlaute:

der Saal	der Sarg	der Schaum	der Schurk	das Schilf
das Seil	der Sold	das Schock	der Schurz	die Schicht
der Saum	das Salz	das Scheit	der Scherz	der Schacht
der Sohn	das Sulz	der Schutz	der Schild	der Schuft
der Sinn	der Sand	das Schaf	das Schild	der Schaft
der Senn	der Saft	der Schuh	die Schuld	
der Sack	die Sucht	der Schirm	der Schalk	

c. Wörter mit den einfachen Anlauten „W" und „R":

der Wall	der Wein	der Wurm	das Reh	der Reim
der Weg	das Werg	die Wuth	das Rohr	das Ried
der Wirth	der Wicht	die Wand	das Rind	die Ruhr
das Wort	der Wald	der Rahm	der Rand	der Ruhm
das Werk	die Welt	der Raum	der Rost	der Rumpf
der Weck	das Wild	der Rock	der Ruß	
das Weib	der Wolf	das Rad	der Rausch	

d. Wörter mit den einfachen Anlauten „L, M, N":

der Lachs	der Leim	die Luft	das Moor	der Mohn
der Lack	der Lein	die Lust	der Marsch	der Most
der Laib	der Leist	die Magd	der Mohr	das Mus
der Leib	der Lenz	der Mai	der März	der Muth
das Lamm	das Lied	das Malz	der Mast	der Napf
das Land	die List	die Milz	das Maul	der Narr
der Lärm	das Lob	das Mehl	der Mund	der Nerv
der Latz	das Loch	der Mann	die Maus	das Netz
das Laub	der Lohn	der Mond	der Meth	die Noth
der Lauch	das Loos	das Mark	der Mensch	die Nuß
die Laus	das Loth	der Markt	die Milch	die Nuth
der Lehm	der Luchs	das Meer	der Mist	

e. Wörter mit den Schlaglauten „G" und „K" im Anlaute:

die Gans	der Geist	der Kalk	der Kerl	der Kopf
die Gant	der Geiz	der Kamm	der Kern	der Korb
das Garn	das Gold	der Kampf	der Kiel	der Kork
der Gast	Gott	der Kauz	das Kind	das Korn
der Gau	der Gurt	der Keil	das Kinn	der Koth
der Gaul	der Gyps	der Keim	der Kitt	die Kost
die Geiß	das Kalb	der Kelch	der Kohl	die Kuh

Mit verstärkten Anlauten:

der Glanz	der Greis	der Knall	der Krampf	der Kreis
das Glas	der Grund	der Knecht	der Kranz	das Kreuz
das Glied	der Gruß	das Knie	der Krapp	der Krieg
der Grad	der Klee	der Knopf	das Kraut	der Kropf
der Graf	das Kleid	die Kraft	der Krebs	der Krug
das Gras	der Klotz	der Kram		

f. Wörter mit den einfachen Schlaglauten „B, P" im Anlaute:

der Bach	der Ball	der Bart	das Beet	das Bier
das Buch	der Baum	der Bast	das Bett	das Bild
der Bauch	die Bank	der Baß	das Beil	der Bock
die Bahn	der Bann	der Baum	das Bein	das Boot
der Balg	der Bär	der Bausch	der Berg	der Bord
das Paar	der Pacht	der Pack	der Paß	das Pech
die Pein	der Pelz	die Pest	die Post	der Puls
der Punkt	der Punsch	der Putz	das Fach	der Falk
der Feind	das Feld	das Fell	der Fels	der Filz
der Fink	der Fisch	der Fuchs	der Fuß	die Form

„B" und „P" als verstärkende Anlaute:

das Blatt	das Blech	das Blei	der Blick	der Blitz
der Block	das Blut	die Braut	der Brei	das Brett
der Brief	das Brod	der Brühl	die Brust	

der Pfad	der Pfahl	das Pfand	der Pfau	der Pfeil
der Pferch	das Pferd	der Pflug	das Pfund	der Plan
der Platz	der Preis	der Prinz	der Psalm	der Fleck
der Flachs	das Fleisch	der Flor	die Flur	die Fracht
die Frau	der Freund	der Frieß	der Frosch	die Frucht

g. Wörter mit den Schlaglauten „D" und „T" im Anlaut:

der Dachs	der Damm	der Dampf	der Dunst	der Darm
der Dieb	das Ding	der Docht	der Dolch	das Dorf
der Dorn	der Duft	der Dung	der Durst	
der Tag	der Talg	der Talk	der Tand	der Tanz
das Tau	der Thau	der Teich	der Teig	das Thal
der Thee	der Theil	das Thier	das Thor	die Thür
der Thon	der Tisch	der Tod	der Topf	der Thon
der Torf				

„D" und „T" als verstärkende Anlaute:

der Thran	der Thron	der Traum	der Trog	der Tropf
der Trost	der Trotz	das Trumm	der Trumpf	

157. Aufgabe.

Einsilbige Stämme, welche Eigenschaftswörter sind und deren Wurzeln in der deutschen Sprache nicht mehr vorhanden sind:

a. Die Hochlaute als Anlaut:

halb	hart	heil	hell	heiß	herb
hoch	hohl	sacht	sanft	satt	süß
seicht	siech	spät	spitz	stät	steif
steil	starr	stolz	straff	streng	stark
stumm	scharf	schief	schlaff	schlau	schlecht
schlicht	schlimm	schmal	schnell	schräg	schroff
schwach	schwarz	schwer	schwül	warm	weich
weiß	weit	werth	wild	wohl	wüst
jung	jäh				

b. Die Schmelzlaute: „r, l, m, n" als Anlaute:

rasch	recht	recht	reif	rein	roth
rauh	roh	rund	lahm	lang	lau
leer	leicht	lieb	lind	link	los
matt	mild	müde	mürb	naß	nett
neu	alt, arm, arg, echt, eng,				

c. Die Schlaglaute: „g, k, d, t, b, p" als Anlaute:

ganz	gelb	gut	kahl	kalt	karg
keck	keusch	kühn	kühl	kurz	deutsch
dumm	dumpf	taub	todt	toll	bang
baar	barsch	bös	bunt	pur	fahl
falb	falsch	faul	feil	feucht	fein
feist	fett				

Die Schlaglaute als verstärkende Anlaute:

gleich	grau	groß	grell	grob	grün
klar	klein	klug	knapp	krank	kraus
krumm	dreist	blaß	blau	blind	bleich
blond	bloß	breit	brav	plan	platt
plump	flach	flink	frech	fremd	frei
frisch	fromm	früh			

158. Aufgabe.

Die Stämme in dieser Aufgabe sind von folgenden Wurzeln abgeleitet:

Geld	von gelten	Roß	von reiten
Spinne	— spinnen	Strich	— streichen
die Gift	— geben	Schrift	— schreiben
Trift	— treiben	Hieb }	— hauen
Geschichte	— geschehen	Heu }	
Maß	— messen	Wuchs	— wachsen
Gesicht	— sehen	Wachs	— (weichen, erweichen)?
Sessel	— sitzen	Blume	— blühen
Stachel	— stechen	Dach	— decken
Stunde	— stehen	Glut	— glühen
Bote	— bieten	Flut	— fließen
Flucht	— fliehen	Nacht	— neigen (oder nahen?)
Zucht	— ziehen	Tracht	— tragen
Bucht	— biegen	Schweiß	— schwitzen
Frost	— frieren	Seuche	— siechen
Klammer	— klimmen	Taufe	— tauchen
Pflicht	— pflegen	Treue	— trauen
Schlüssel	— schließen	Welle	— wallen
Staub	— stieben	Schnee	— schneien
Traufe	— triefen	Schar	— scheren
flück	— fliegen	braun	— brennen
dick }	— (ge)deihen	bitter	— beißen
dicht }		schön	— scheinen
zäh	— ziehen	dünn	— dehnen
wacker	— wachen	froh	— freuen
rund	— ringen	dürr	— dorren
schlank	— schlingen	blank	— blinken
licht	— leuchten	kund	— kennen
glatt	— gleiten	tief	— tauchen (taufen)?

* Da das Wort eine Einheit von Laut und Begriff ist, so darf man auf Lautveränderungen, welche als willkürlich und zufällig erscheinen, keine Verwandtschaft der Wörter gründen, z. B. „arm" (ein armer Mann) ist nicht verwandt mit „Arm" (der Arm des Mannes), weil die Begriffe selbst keine Verwandtschaft haben. Nur solche Wörter können als von einander abgeleitet betrachtet werden, in denen eine Verwandt-

schaft nicht nur von Seiten des Lautverhältnisses, sondern auch von Seiten des Begriffes nachgewiesen werden kann.

§. 87.

Stämme, welche Dingwörter sind.

Die Stämme, welche Dingwörter sind, lassen sich betrachten a. nach ihrer Form und b. nach ihrer Bedeutung.

a. Man unterscheidet zwei Formen der Stämme, nämlich die Ablautsform und die Mittelform. Zu der Ablautsform gehören alle einsilbigen Dingwörter, welche bloß durch den Ablaut gebildet sind, wie z. B. „Trank, Trunk, Band, Bund, Spruch, Flug, Satz, Ritt" ꝛc. ꝛc. Unter der Ablautsform sind jedoch auch sehr viele zweisilbige Dingwörter zu begreifen, welche entweder den nicht bedeutsamen Zuwachs „ge" (der bloß als Verstärkung des Anlautes zu betrachten ist), oder Eine der nicht bedeutsamen Endungen „er, el, en" angenommen haben, z. B. „Gewinn, Genuß, Geruch, Gesang, Wetter, Kummer, Schlüssel, Stachel, Tropfen, Graben" ꝛc. Bei den Stämmen, welche den Zuwachs „ge" haben, kann man unterscheiden: erstens solche, deren Wurzelwort den Zuwachs noch hat, z. B. „Gewinn, Genuß, Gelück (Glück), Gebot," von ge=winnen, ge=nießen, ge=lingen, ge=bieten," und zweitens solche, deren Wurzelwort den Zuwachs im Hochdeutschen wieder abgeworfen hat, z. B. „Geruch, Gesang, Geheiß, Gewand, Geschmack, Gehalt, Gespann, Geschenk, Gebrauch, Gedicht" u. s. f. von „riechen, singen, heißen, winden, schmecken, halten" u. s. f.

* Von dem nichtbedeutsamen Zuwachs „ge" muß man unterscheiden die Wiederholungsform „ge," welche in §. 91. h. näher wird besprochen werden.

Unter der Mittelform werden diejenigen Stämme begriffen, welche ebenfalls durch den Ablaut gebildet sind, aber zugleich entweder den Stimmlaut „e" oder den Schlaglaut „t," „d," (te, de) als Endung angenommen haben, z. B. „Sprach=e, Rinn=e, Tha=t, Fluch=t, Jag=d, Zier=de." Manche Stämme, welche mit einem einfachen Schmelzlaute (r, l, m, n) oder mit einem Stimmlaute auslauten, haben die Endung (e, t, d, te, de) wieder abgeworfen, z. B. Zier, Bau, Scham (Schande), Zahl, Wahl, Gier, Scheu (Scheue) ꝛc. Zu der Mittelform gehören auch diejenigen, welche statt der Endung „t" (d, de, te) die Endung „st"

angenommen haben, z. B. „Last" (laden), „Gunst" (gönnen), „Brunst" (brennen), „Schwulst" (schwellen), „Kunst" ꝛc. ꝛc. Die Stämme der Mittelform unterscheiden sich von denen der Ablautsform auch dadurch, daß sie weiblichen Geschlechtes sind, und können also daran leicht erkannt werden. Da die Lehre vom Geschlechte der Dingwörter sich auf die besondere Form der Stämme gründet, so ist es in dieser Rücksicht wichtig, die Ablautsform von der Mittelform genau zu unterscheiden. Für die Bedeutung selbst ist die Unterscheidung weniger wichtig, da die Form an sich keinen durchgreifenden Unterschied begründet.

b. Die Bedeutung der Stämme, welche Dingwörter sind, läßt sich auf drei Arten des Dingbegriffes zurückführen. Sie drücken nämlich aus:

1. den Begriff eines thätigen Dinges, oder
2. den Begriff eines leidenden (gethanen, gemachten, gleichsam schon vollendeten) Dinges, oder
3. den Begriff einer Thätigkeit selbst (einer Thätigkeit, die als Ding bloß gedacht wird, einen Thätigkeitsnamen).

Es ist schon früher gesagt worden, daß jeder Dingbegriff eine Einheit von Thätigkeit und Ding darstelle (§. 69), und daß der Thätigkeitsbegriff eigentlich den Inhalt eines jeden Dingbegriffes ausmache. Der Dingbegriff ist nun gleichsam als das Subjekt des Thätigkeitsbegriffes, welcher den Inhalt des Dingwortes ausmacht, anzusehen, und zwar als Subjekt entweder einer wirklichen (thätigen) Thätigkeit, oder einer als erlitten gedachten Thätigkeit.

Z. B. „Mühle" ist eine Einheit von einem ganz unbestimmten Dinge (Etwas) und dem Begriffe „mahlen;" „Etwas" ist das Subjekt des Thätigkeitsbegriffes „mahlen;" „Mühle" ist also gleichbedeutend mit: „Etwas mahlet," und drückt ein thätiges Ding (= ein Etwas mahlet) aus. Mit andern Worten: Der Stamm „Mühle" bezeichnet ein thätiges (mahlendes) Ding. „Mehl" ist gleichbedeutend mit: „Etwas ist gemahlen worden;" es bezeichnet also ein gethanes Ding, d. h. ein Ding, das gemahlen worden ist, oder die Thätigkeit des Mahlens erlitten hat. „Mehl" ist das Subjekt, das die Thätigkeit „mahlen" erlitten hat (ein gemahlenes Ding). Das „Band" bezeichnet „ein Ding, das bindet," also ein thätiges Ding. Das Wort „Bund" bezeichnet „ein Ding, das gebunden worden ist," also ein leidendes oder gethanes (gebundenes) Ding, z. B. „ein Bund Federn" = Federn die zusammen gebunden worden sind; „ein Bund Stroh" = Stroh,

das zusammengebunden worden ist; „ein Strohband" = ein Stroh, das bindet (also etwas Thätiges, ein bindendes Stroh und nicht ein gebundenes). Dagegen in: „Ich will einen Bund mit dir machen" bezeichnet „Bund" weder ein thätiges (bindendes), noch ein gethanes (gebundenes) Ding, sondern die Thätigkeit des Bindens selbst, und ist gleichbedeutend mit: „Ich will mich mit dir verbinden," oder: „Ich will eine Verbindung (ein Bündniß) mit dir machen."

Die Stämme (Stamm-Dingwörter) werden nur wahrhaft verstanden, indem der Begriff, den sie ausdrücken, in einer von diesen drei Formen aufgefaßt und so auf den Thätigkeitsbegriff des Wurzelzeitwortes zurückgeführt wird *). Es ist allerdings oft schwer zu entscheiden, ob ein Stamm ein thätiges oder gethanes Ding ausdrücke, eben weil das Wurzelwort selbst eine sehr unbestimmte und allgemeine Bedeutung hat, z. B. „ich schmecke (verkoste) die Speise" und: „die Speise schmeckt gut (= die Speise wird geschmeckt); indessen ergibt sich die Unterscheidung oft aus dem Zusammenhange der Rede, und wo dies nicht der Fall ist, kann der Begriff des Thätigen als die Grundbedeutung der Stämme angesehen werden, da auch die subjektive Bedeutung der Wurzelwörter als die ursprüngliche betrachtet werden muß. Stämme, deren Wurzel in der deutschen Sprache überhaupt nicht mehr vorhanden sind, können natürlicher Weise auch nicht auf ihre Wurzeln zurückgeführt und darum auch nicht nach den drei Formen des Begriffes (als Thätiges, Gethanes und Thätigkeit selbst) unterschieden werden. Uebrigens bezeichnen Stämme dieser Art meistens Dingnamen (Konkreta) und werden aus der sinnlichen Anschauung und dem Gebrauche leicht verstanden, wie z. B. Tisch, Haus, Baum, Wein, Wasser 2c.

---

*) So habe ich z. B. das Wort „Schar" (Schaar) in „eine Kriegsschar," „eine ganze Schar Vögel" „die Pflugschar" früher nicht wahrhaft verstanden, es war mir nur Zeichen, nicht Ausdruck des Begriffes. Jetzt aber, nachdem ich durch Becker's Sprachwerke belehrt bin, ist es mir ganz deutlich: „Schar" ist nämlich ein Stamm des Wurzelwortes „scheren;" „scheren" hatte früher eine unbestimmtere Bedeutung und hieß nicht bloß wie im jetzigen Sprachgebrauche nur „mit der Schere schneiden oder theilen," sondern ganz allgemein = „theilen." Der Stamm „Schar" drückt also in „Kriegsschar" das Gethane (Getheilte) aus (ein getheilter Haufe); in „Pflugschar" drückt es des Thätige (Theilende) aus. So ferne nun auch die Begriffe „Kriegsschar" und „Pflugschar" zu liegen scheinen, so lassen sie sich doch auf ihren Wurzelbegriff zurückführen.

Ueber die Bedeutung derjenigen Stämme, deren Wurzeln in der hochdeutschen oder in der Volkssprache noch vorhanden sind, läßt sich im Allgemeinen Folgendes bemerken:

1. Stämme, welche von Wurzeln gebildet sind, deren Begriff nur unbezüglich (subjektiv) ist oder doch nicht hinbezüglich (nicht transitiv) gedacht werden kann, bezeichnen den Dingbegriff des Stammes als ein thätiges Ding.

Z. B. der Schall = ein schallendes Ding;	die Fliege = ein fliegendes Ding;
die Quelle = ein quellendes Ding;	die Sprosse = ein sprießendes —;
die Traufe = ein triefendes —;	die Wiege = ein wiegendes —;
der Fluß = ein fließendes —;	der Laut = ein lautendes —;
die Blüthe = ein blühendes —;	die Blume = ein blühendes —;
die Speise = ein speisendes —;	die Glocke = ein klingendes —;
das Dach = ein deckendes —;	der Deckel = ein deckendes —;
das Licht = ein leuchtendes —;	die Stiege = ein steigendes —;
die Glut = ein glühendes —;	die Kuh = ein kauendes —;
der Rauch = ein rauchendes —;	der Wind = ein wehendes —;
das Geld = ein geltendes —;	der Bote = ein bietendes —;

2. Stämme, welche von Wurzeln gebildet sind, deren Begriff als ein hinbezüglicher (transitiver) und mithin auch als ein erlittener (leidender) gedacht werden kann, bezeichnen den Dingbegriff als ein leidendes Subjekt der als erlitten gedachten Thätigkeit, oder mit Einem Worte: als gethanes Ding.

Z. B. der Bau = ein gebautes Ding (das die Thätigk. des Bauens erlitten hat)
der Draht = ein gedrehtes Ding (das — — — Drehens — —)
das Geschenk = ein geschenktes — (das — — — Schenkens — —)
das Stroh = ein gestreutes Ding (das die Thätigkeit des Streuens erleidet)
der Theil = ein getheiltes (durch Theilen entstandenes) Ding

der Bund = ein gebundenes Ding;	der Fund = ein gefundenes Ding
der Befehl = ein befohlenes —;	der Gewinn = ein gewonnenes —;
die Gabe = ein gegebenes —;	das Grab = ein gegrabenes —;
der Bogen = ein gebogenes —;	die Milch = ein gemolkenes —;
die Schrift = ein geschriebenes —;	der Braten = ein gebratenes —;
der Spruch = ein gesprochenes —;	das Werk = ein gewirktes — rc.

3. Stämme, welche von Wurzeln gebildet sind, deren Begriff an sich schon mehr abstrakter Natur ist, bezeichnet den Dingbegriff als den abgezogenen Begriff einer Thätigkeit (als Thätigkeitsnamen).

Z. B. die That = das Thun,	die Fahrt = das Fahren,
die Bitte = das Bitten,	die Scham = das Schämen,
der Zank = das Zanken,	der Streit = das Streiten,
die Liebe = das Lieben,	der Haß = das Hassen,
die Freude = das Freuen,	die Hut = das Hüten rc.

Lehrverfahren.

Da ein Dingwort überhaupt nur dann wahrhaft verstanden wird, wenn man den Begriff, den es ausdrückt, auf den Wurzelbegriff der Thätigkeit zurückführt und ihn in einer der drei Formen (als Thätiges, Gethanes oder Thätigkeit) auffaßt; so ist es sehr wichtig, den Schüler zur Unterscheidung dieser drei Formen anzuleiten. Wie dies geschehen könne, wollen wir an einem Beispiele zu zeigen versuchen:

a. Unterscheidung der Ablautsform und Mittelform.

L.: Kinder, ihr habet bisher viele Stämme aufgesucht und wisset dieselben von den Wurzeln und den Sproßformen zu unterscheiden. Wir wollen nun die Stämme selbst noch näher betrachten und untersuchen, ob sich nicht ein Unterschied auffinden lasse. Ich schreibe hier an die Tafel ein Wurzelwort; „schlagen". Leitet mir davon einen Stamm ab!

Sch.: Der Schlag.

L.: Ich will dieses Wort auch hieher schreiben. — Wisset ihr von „schlagen" nicht noch einen Stamm abzuleiten? —

Sch.: — —

L.: Wodurch tödtet denn der Metzger (Fleischer) die Mastochsen?

Sch.: Er schlägt sie todt mit dem Beil.

L.: Und wie nennt man dieses „todt schlagen" mit Einem Worte?

Sch.: Schlachten.

L.: „Schlachten" ist abgeleitet von „Schlacht" und dieses Wort ist ein Stamm von —?

Sch.: „Schlacht" ist ein Stamm von „schlagen".

L.: Ich will nun dieses Wort auch anschreiben. Wie viele Stämme haben wir nun von „schlagen" abgeleitet?

Sch.: Zwei, Schlag und Schlacht.

L.: Ich schreibe nun wieder ein Wurzelwort an: „ziehen". — Bildet daraus einen Stamm!

Sch.: Der Zug. — (Dieses Wort wird vom Lehrer angeschrieben.)

L.: Wisset ihr nicht noch einen Stamm von diesem Worte abzuleiten? — Wie nennt man das Geschäft, wenn man sich damit abgibt, junge Bäume zu ziehen?

Sch.: Die Baumzucht.

L.: Baumzucht ist zusammengesetzt von „Baum" und „Zucht". Das Wort „Zucht" aber ist — was für ein Wort? Warum?

Sch.: „Zucht" ist ein Stamm, denn es ist ein einsilbiges Wort und durch Ablautung von „ziehen" gebildet.

L.: Leitet nun auch von folgenden Wörtern Stämme ab:

* Es werden mehrere Wurzelwörter an die Tafel geschrieben; die Schüler leiten von denselben Stämme verschiedener Art ab, die ebenfalls an die Tafel geschrieben werden, so daß am Ende etwa folgendes tabellenartiges Wörterverzeichniß an der Tafel steht:

Wurzeln:	Stämme: (Ablautsform)	(Mittelform)
schlagen	der Schlag	die Schlacht
ziehen	der Zug	die Zucht
fliegen	der Flug	die Fliege
binden	der Bund	die Binde
jagen		die Jagd
kennen		die Kunde
freuen		die Freude
geschehen		die Geschichte

L.: Betrachtet nun die angeschriebenen Stämme genauer! Könnet ihr wohl errathen, warum ich sie in zwei Reihen neben einander geschrieben habe? — Was für eine Endung haben diese (in der ersten Reihe) angenommen?

Sch.: Diese haben keine Endung angenommen.

L.: Diese (in der zweiten Reihe) dagegen — „Schlacht" — „Zucht" — „Fliege" ꝛc.?

Sch.: Die ersten zwei haben die Endung „t", die andern zwei die Endung „e", die folgenden die Endung „d", „de", „te".

L.: Wodurch unterscheiden sich also diese Stämme von einander?

Sch.: Die ersten nehmen keine Endung an, die andern nehmen ein Endung an.

L.: Bei den erstern wird also das Wurzelwort nur durch den Ablaut verändert. Was habe ich gesagt? — Man nennt die Dingwörter, welche so gebildet werden, Dingwörter der Ablautsform. Wie nennt man diese Dingwörter? — Warum nennt man sie so?

Sch.: Weil sie nur durch den Ablaut gebildet werden.

L.: Bei einigen Stämmen der Ablautsform geht zwar der Auslaut „h" in „g" über, z. B. „ziehen — Zug, gehen — Gang", oder sie nehmen eine Verstärkung des Auslautes an, z. B. „stehen — Stand"; allein sie gehören dennoch zu der Ablautsform. — Ich will nun über diese Stämme da „Ablautsform" schreiben, damit ihr euch diese Benennung besser merken könnet. Wie wollen wir aber diese Stämme da (auf die zweite Reihe: „Schlacht, Zucht" ꝛc. zeigend) nennen? — Wir müssen ihnen doch auch einen Namen geben? — Saget mir noch einmal, wie oder wodurch werden sie gebildet?

Sch.: Sie werden durch oder auch ohne Ablaut gebildet, und nehmen außerdem auch noch eine Endung an.

L.: Wie nennt man diejenigen Wörter, welche durch Endungen, nämlich durch Ableitungsendungen gebildet werden?

Sch.: Sproßformen.

L.: Diese Stämme haben also einige Aehnlichkeit mit den Sproßformen, weil sie ebenfalls Endungen annehmen; sie haben aber auch Aehnlichkeit mit der Ablautsform, weil sie mit oder ohne Ablaut gebildet werden. Sie stehen also der Form nach gleichsam in der Mitte, zwischen Ablautsform und Sproßform. Wie könnte man sie daher wohl nennen.

Sch.: Mittelform.

L.: Gut; und so nennt man sie auch wirklich. Ich will nun auch diese Benennung hier über diese Stämme schreiben. — Wie nennt man die Dingwörter, welche durch den Ablaut und eine Endung zugleich von den Wurzelwörtern gebildet werden?

Sch.: Dingworter der Mittelform.

L.: Die Endungen dieser Stämme müssen wir aber doch noch näher betrachten. Was für Endungen sind es?

Sch.: Die Endungen „t, e, d, de, te."

L.: Was für Laute sind „t" und „d", Mitlaute oder Stimmlaute? — Und „e"? — Zu welcher Art von Mitlauten gehören „d" und „t"? — Mit welchen Sprachwerkzeugen werden sie vornehmlich hervorgebracht? —

„Sch.: „d" und „t" sind Zungenlaute; „e" ist ein Stimmlaut.

L.: Man kann also die Sache kurz so ausdrücken: „die Dingwörter der Mittelform nehmen entweder den Zungenlaut „t" (d) oder den Stimmlaut „e" an." — Sprechet dies nach! —

Sch.: Die Dingwörter der Mittelform nehmen entweder rc. rc.

L.: Manche nehmen nebst dem Zungenlaut auch noch den Stimmlaut „e" an, wie z. B. „Freude von freu-en" rc. Wie viele Formen der Stämme haben wir nun unterschieden? — Wie haben wir sie genannt?

Sch.: Die Ablautsform und die Mittelform.

L.: Woran erkennet ihr die Ablautsform! — Wodurch unterscheidet sie sich von der Mittelform? — Woran erkennet ihr die Mittelform? — Wodurch unterscheidet sie sich von der Ablautsform? — Wodurch von den Sproßformen? — Ist ein Unterschied in der Bedeutung, wenn ich sage: „die Zier" und: „die Zierde"? — Hat also die Endung „de" eine Bedeutung?

Sch: Nein, sie ist eine nicht bedeutsame Endung.

L.: Ist aber ein Unterschied, wenn ich sage: „breit" und: „die Breite", „groß" und: „die Größe"? —

Sch.: Ja; denn „breit" ist ein Eigenschaftswort, und „die Breite" ist ein Dingwort. („Breit" drückt eine haftende Thätigkeit aus, d. h. eine Thätigkeit, die als an einem Dinge haftend gedacht wird; „die Breite" dagegen drückt aus, daß die Eigenschaft „breit" selbst als Ding gedacht werde).

L.: Wodurch unterscheidet sich also die Mittelform von den Sproßformen?

Sch.: Dadurch, daß die Endungen der Mittelform nicht bedeutsam sind (keine bestimmte Bedeutung haben).

L.: Könnet ihr wohl nicht noch ein Merkmal auffinden, wodurch sich die Mittelform von der Ablautsform unterscheidet? — Sehet einmal die beiden Formen von Stämmen an der Tafel recht an! — Was für ein Geschlechtswort — —

Sch: Die Dingwörter der Mittelform sind weiblichen Geschlechtes und die der Ablautsform sind männlichen Geschlechtes.

L.: In der Regel ist das allerdings der Fall und man rechnet die Stämme weiblichen Geschlechtes, auch wenn sie die Endung „e" (die in der Volkssprache immer ausgelassen wird) wieder abgeworfen haben, zu der Mittelform, z. B. die Bahn, die Scham, die Zahl, die Hut rc. Ihr könnet also die Dingwörter der Mittelform daran erkennen, daß sie mit wenigen Aus-

nahmen **weiblichen** Geschlechtes sind. Woran könnet ihr die Dingwörter der Mittelform erkennen?

Sch.: Daran, daß sie **weiblichen** Geschlechtes sind.

L.: Und woran wollet ihr die Dingwörter der Ablautsform erkennen?

Sch.: Daran, daß sie **männlichen** Geschlechtes sind.

L.: Wohl! Die meisten Dingwörter der Ablautsform sind allerdings männlichen Geschlechtes; allein es gibt da auch viele Ausnahmen, indem mehrere auch **sächlichen** oder **weiblichen** Geschlechtes sind, wie z. B. das Band, das Lager, die Leiter, die Klammer, die Windel u. s. f. Ihr müßet euch daher ein anderes Kennzeichen der Ablautsform merken, nämlich: „Alle Stämme, welche eine der nicht bedeutsamen Endungen: „er, el, en" angenommen haben, gehören zur Ablautsform, auch wenn sie weiblichen Geschlechtes sind. — Wiederholet diese Regel! —

Sch.: Alle Stämme, welche eine der nicht bedeutsamen rc. rc.

L.: Zu welcher Form der Stämme gehören wohl die Wörter „Gunst, Kunst, Brunst" rc.?

Sch.: Zu der Mittelform, weil sie weiblichen Geschlechtes sind.

L.: Was für eine Endung haben sie angenommen?

Sch.: Die Endung „st".

L.: Ich will nun sehen, ob ihr die Ablautsform von der Mittelform richtig zu unterscheiden wisset Bearbeitet nun die 159. Aufgabe u. s. f.

* Die Schüler bearbeiten nun die Aufgaben 159—161 in verschiedenen Stunden der stillen Selbstbeschäftigung, und in der nächsten Sprachlehrstunde werden die Aufgaben besprochen, berichtigt, das Unklare verdeutlichet u. s. f.

b. Unterscheidung der Stämme in die drei Begriffe des Thätigen, Gethanen und der Thätigkeit.

L.: Ihr könnet die Stämme nun wohl nach der **Form** unterscheiden, wir müssen sie aber auch in Hinsicht auf ihre **Bedeutung** näher betrachten. Wie werden die Stämme nach ihrer Form unterschieden?

Sch.: In die **Ablautsform** und in die **Mittelform**.

L.: Und nach ihrer Bedeutung?

Sch.: — —

L.: Das wisset ihr noch nicht? Ihr werdet es bald einsehen, wenn ihr aufmerksam seid. Was meine ich wohl, wenn ich sage: Ich brauche ein Stroh**band**"? — Was aber, wenn ich sage: „Ich brauche einen Stroh**bündel** oder einen **Bund** Stroh"? — Was ist ein Strohband? —

Sch.: Ein Band aus Stroh, mit dem man Etwas zusammenbindet.

L.: Also ein Ding, das **bindet**. Was ist aber ein Stroh**bündel**?

Sch.: Ein Buschel Stroh, das zusammengebunden ist.

L.: Und ein Bund Stroh?

Sch.: Das ist auch ein zusammengebundenes Stroh.

L.: Was ist ein Bund oder Bündel Federn?

Sch: Wenn viele Federn zusammengebunden sind.

L.: Und ein Bündel Holz? — ein Bündel Gras rc.? — Was drückt also das Wort „Bund" oder „Bündel" immer aus?

Sch.: Etwas, das zusammengebunden ist.

L.: Richtig! „Bund“ oder „Bündel“ bezeichnet immer etwas Gebundenes, sei es nun Stroh, oder Holz oder was immer. — Bezeichnet aber „Band“ auch etwas Gebundenes? — Was ist ein Strohband? — Was ist ein Strumpfband? —

Sch.: Ein Band, mit dem man die Strümpfe bindet.

L.: Und ein Uhrband?

Sch.: Etwas, an das man die Uhr bindet (oder Etwas, das man an die Uhr bindet).

L.: Was würde es bedeuten, wenn ich sagte: „Ein Bund Strümpfe? — Ein Bund Uhren?“ —

Sch.: Strümpfe, die zusammengebunden sind; — Uhren, die zusammengebunden sind.

L.: Was meine ich aber, wenn ich sage: „Ein Uhrband“? — Ein Strumpfband? —

Sch.: Ein Ding, womit man die Uhr anbindet; — ein Ding mit welchem man die Strümpfe bindet, damit sie fest halten und nicht hinunter schlappen.

L.: Was bindet also die Strümpfe eigentlich? — Allerdings kann sich das Strumpfband nicht selbst fest machen oder knüpfen; aber wenn es einmal geknüpft ist, so hält es die Strümpfe fest; es bindet dieselben fortwährend an den Fuß. Was bindet also eigentlich?

Sch.: Das Strumpfband.

L.: Und das, was bindet, kann man nennen — ?

Sch.: Ein bindendes Ding.

L.: „Band“ bezeichnet also was — ?

Sch.: Ein bindendes Ding.

L.: Und was bezeichnet „Bund“ oder „Bündel“?

Sch.: Ein gebundenes Ding.

L.: Wiederholet das, was ihr so eben gesagt habet!

Sch.: „Band“ bezeichnet ein bindendes Ding; „Bund“ oder „Bündel“ bezeichnet ein gebundenes Ding.

L.: Wie könnte man dies auch noch anders ausdrücken?

Sch.: „Band“ ist ein Ding, das bindet; „Bund“ ist ein Ding, das gebunden worden ist.

L.: Ich will dies nun an die Tafel schreiben:

Band = bindendes Ding; Bund = gebundenes Ding.

Ihr seid doch wohl schon in einer Mühle gewesen? — Nun was geschieht da? — Was ist eine Mühle?

Sch.: Ein Ding, das mahlet, oder ein mahlendes Ding.

L.: Und „Mehl“, was ist das? — Auch ein Ding, das mahlet?

Sch.: Nein, ein Ding, das gemahlen worden ist, oder ein gemahlenes Ding.

L.: (schreibt diese Wörter unter die vorigen:)

Mühle = mahlendes Ding; Mehl = gemahlenes Ding.

Wenn ihr schon in einer Mühle gewesen seid, so werdet ihr auch wissen, was ein Mahlgang ist, nicht wahr? — Manche Mühlen haben 3 — 4 und noch mehr Mahlgänge. Was ist ein Mahlgang? — Also Etwas, das geht,

oder doch gehen kann, ein gehendes Ding. Wenn ich aber sage: „der Gang im Schulhause oder der Hausgang ist schmal" — meine ich dann auch Etwas, das geht?

Sch.: Nein, Etwas, auf dem man gehen kann.

L.: Gleichsam ein gegangen werdendes Ding, oder ein Ding, das gegangen wird. (Es wird angeschrieben:

(Mahl-) Gang = ein gehendes Ding; (Haus-) Gang = gegangenes Ding).

L.: (Ein Messer vorzeigend): Wie nennt man den Theil der Klinge des Messers, weil man damit schneidet?

Sch.: Die Schneide oder den Schnitt.

L.: Wenn ich nun sage: „die Schneide oder der Schnitt des Messers ist schartig" — was meine ich damit?

Sch.: Der Theil des Messers, womit man schneidet, sei schartig.

L.: Und wie kann man ein Ding nennen, das schneidet?

Sch.: Ein schneidendes Ding.

L.: Die Schneide oder der Schnitt des Messers ist also — was?

Sch.: Ein schneidendes Ding.

L.: (Ein Buch, das etwa einen rothen Schnitt hat, vorzeigend): Wie nennt man diesen Theil des Buches, der so roth ist? —

Sch.: Den Schnitt des Buches.

L.: Ihr habet auch schon Bücher gesehen, die einen Goldschnitt haben, nichtwahr? — Nun ist der Schnitt eines Buches auch ein Ding, das schneidet?

Sch.: Nein, ein Ding, das geschnitten worden ist.

L.: Man spricht auch von dem Schnitt des Kleides, von dem Schnitt einer Feder u. s. f. und wenn ich mit dem Messer in das Papier oder in die Bank schneide, so heißt man das auch einen Schnitt. (Ihr sollet keinen Schnitt in die Bank machen, das habe ich euch schon oft sagen müssen.) — Ihr wisset nun, was das bedeutet: „der Schnitt des Buches"? — Ich schreibe nun auch diese Wörter an die Tafel:

Schnitt }
Schneide } = schneidendes Ding; Schnitt = geschnittenes Ding.

L.: Leset nun die Stamm-Dingwörter, die an der Tafel stehen und zugleich auch ihre Bedeutung!

Sch.: (lesen): Band ist ein bindendes Ding, oder: ein Ding, das bindet; Mühle ist ein mahlendes Ding, oder ein Ding das mahlet u. s. f.

L.: Jetzt leset auch die andere Reihe!

Sch.: (lesen): Bund ist ein gebundenes Ding, oder: ein Ding, das gebunden worden ist; Mehl ist ein gemahlenes Ding, oder ein Ding, das gemahlen worden ist; Gang ist ein gegangen wordenes Ding, oder ein Ding, auf dem (in dem) gegangen werden kann 2c.

L.: Sind diese Stämme in der Bedeutung einander gleich? — Worin besteht der Unterschied? — Ihr fühlet wohl, daß ein Unterschied Statt findet; aber ihr könnet es nicht ausdrücken. Nun so will ich euch dazu helfen: Ihr könnet es auch so lesen: Band ist ein Ding, das binden thut; Mühle ist ein Ding, das mahlen thut u. s. f. Wie könnet ihr es lesen? — So

leset es auf diese Weise! — Wie kann man aber ein Ding nennen, das Etwas thut?

Sch.: Ein thätiges Ding.

L.: Recht, oder auch kurz gesagt: ein Thätiges. Begreifet ihr es jetzt, wenn ich sage: „diese Stämme drücken den Begriff eines Thätigen aus?— Was drücken sie aus? —

Sch.: Den Begriff eines thätigen Dinges.

L.: Nun auch die andere Reihe! „Bund" ist ein Ding, das schon gebunden worden ist; es ist also nicht etwas Thätiges. Ein Bund Federn z. B. ist schon zusammengebunden. Wenn ich zu Einem von euch sage: „da liegen mehrere Federn herum, binde sie mir zusammen"; so kann er erst dann, wenn er dies gethan hat, sagen: „da ist ein Bund Federn." Wann kann er sagen: „da ist ein Bund Federn"?

Sch.: Wenn er die Federn zusammengebunden hat.

L.: So verhält es sich auch bei den andern Wörtern. Wenn man dem Müller Korn bringt zum Mahlen; so kann er nur dann, wenn er es gemahlen hat, sagen: „da ist Mehl" oder: „Ich habe das gethan, ich habe Gemahlenes gemacht. Nun werdet ihr es auch verstehen, wenn ich sage: „diese Stämme drücken den Begriff des Gethanen aus"? — Gethanes ist also so viel als: Gebundenes, Gemahlenes, Gegangen wordenes, Geschnittenes u. s. f. — Wiederholet nun das Ganze!

Sch.: Diese Stämme drücken den Begriff des Thätigen aus; und diese Stämme drücken den Begriff des Gethanen aus.

L.: Kann man aber an der Form des Stammes erkennen, ob er den Begriff des Thätigen oder des Gethanen ausdrücke? — Warum nicht?

Sch.: Das nämliche Wort (Mahlgang und Hausgang oder Schnitt des Messers und Schnitt des Buches) drückt sowohl Thätiges als auch Gethanes aus.

L.: Es kommt also darauf an, in welchem Sinne man ein Wort gebraucht, oder in welcher Verbindung mit andern Wörtern es angewendet wird. Was bedeutet das Wort „Gang" in dem Satze: „Der Bote hat heute schon einen Gang in die Stadt gemacht?" — Bedeutet es etwas Thätiges? — Also: „der Gang geht in die Stadt?" — Das kann nicht sein, das merket ihr. Bedeutet es etwas Gethanes? — Das würde so viel heißen als: „Der Bote hat Etwas gemacht, auf dem in die Stadt gegangen werden kann?" — Auch diese Bedeutung kann nicht die rechte sein. „Gang" drückt also hier weder ein Thätiges, noch ein Gethanes aus. Was mag es wohl bedeuten, wenn man sagt: „Der Bote macht einen Gang in die Stadt?"

Sch.: — —

L.: Versuchet es, ob ihr diesen Satz nicht auch noch anders ausdrücken könnet!

Sch.: Der Bote geht in die Stadt.

L.: „Ich mache einen Spaziergang" — drücket diesen Satz ebenfalls anders aus!

Sch.: „Ich gehe spazieren."

L.: Ist es ganz dasselbe, wenn ich sage: „ich gehe spazieren" und: ich mache einen Spaziergang?" — „Gehen" ist eine Thätigkeit, das wisset ihr;

wenn es nun gleich ist, ob man sagt: „ich gehe" oder: „ich mache einen Gang" — was wird demnach „Gang" in diesem Satze ausdrücken?

Sch.: Auch eine Thätigkeit.

L.: Recht, und zwar eine Thätigkeit, die man sich als ein Ding denkt. Alles Gehen (die ganze Thätigkeit des Gehens) beim Spaziren denkt man sich zusammen gleichsam als Ein Ding, und heißt es dann Gang. Wenn z. B. der Bote 10,000 Schritte thun muß, bis er von hier in die Stadt kommt, so stellt man sich das Gehen dieser 10,000 Schritte zusammengenommen als Ein Ding, als einen Gang vor, und versteht dann unter „Gang in die Stadt" das Gehen dieser 10,000 Schritte. „Gang" drückt also auch die Thätigkeit des Gehens selbst aus. Was drückt „Gang" aus in dem Satze: „ich mache einen Gang?"

Sch.: Die Thätigkeit des Gehens selbst.

L.: Was für Begriffe können nun durch das Wort „Gang" ausgedrückt werden?

Sch.: Der Begriff eines Thätigen, z. B. „der Mahlgang"; der Begriff eines Gethanen, z. B. „der Hausgang"; und der Begriff der Thätigkeit selbst, z. B. „ich mache einen Gang in die Stadt."

L.: Ich will nun sehen, ob ihr diese drei Begriffe unterscheiden könnet in den Sätzen, die ich euch vorspreche: „das Glas hat einen Sprung!"

Sch.: „Sprung" drückt das Gethane aus = das Glas hat etwas Gesprnngenes (Zersprungenes).

L.: „Der Hase macht einen Sprung über den Graben!"

Sch.: „Sprung" drückt die Thätigkeit selbst aus = springt über den Graben.

L.: An die Thür macht man einen Zug (Thätiges, etwas, das zieht); Die Ochsen sind Zugthiere (ziehende Thiere); Die Schwalben sind Zugvögel (fortziehende Vögel); Das, was man beim Rechnen abzieht, nennt man Abzug (= Gethanes, das Abgezogene); Athemzug (das Gezogene) ꝛc. ꝛc.

* Es werden noch mehr Beispiele angegeben und von den Kindern unterschieden, nur muß man solche auswählen, deren Bedeutung leicht zu erkennen ist.

L.: Was bedeutet das Wort „Bogen" in dem Satze: „Zum Violinspielen braucht man einen Bogen" — Etwas Thätiges oder etwas Gethanes?

Sch.: Etwas Gethanes (man braucht etwas Gebogenes, ein gebogenes Ding).

L.: Könnte man sich aber die Sache nicht auch anders vorstellen, etwa: „man braucht etwas sich Biegendes, also etwas Thätiges? —

Sch.: — —

L.: Allerdings könnte man es sich auch so vorstellen. Ihr sehet also, daß die Bedeutung zwischen „Thätigem" und „Gethanem" nicht immer genau geschieden ist. Es kommt oft bloß darauf an, wie man sich die Sache vorstellt. Aber das könnet ihr wohl unterscheiden, daß „Bogen" hier nicht die Thätigkeit selbst bezeichnet. Jeder Stamm, ja überhaupt jedes Dingwort drückt immer den Begriff entweder des Thätigen, oder des Gethanen, oder der Thätigkeit selbst aus. Was habe ich gesagt?

Sch.: Jeder Stamm und überhaupt jedes Dingwort drücke immer den Begriff entweder rc. rc.

L.: Und was kann man nicht immer mit Sicherheit unterscheiden?

Sch. Ob ein Stamm Thätiges oder Gethanes ausdrücke.

L.: Bei denjenigen Stämmen, deren Wurzeln in der deutschen Sprache nicht mehr vorhanden sind, wissen wir auch den Thätigkeitsbegriff nicht mehr, und können daher natürlich nicht angeben, ob sie Thätiges oder Gethanes bezeichnen. Indessen sind solche Wörter meistens so bekannt, daß ihr ohnedies wisset, was sie bezeichnen, z. B. Haus, Baum, Tisch, Bank, Stuhl, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Papier, Dinte rc. rc.

Doch ein paar Wörter muß ich noch mit euch durchnehmen: „eine Schar Vögel" — was bedeutet das Wort „Schar?" —

Sch.: — —

L.: „Schar" ist abgeleitet von „scheren"; „scheren" bedeutete aber ursprünglich nicht bloß = „mit der Schere schneiden oder theilen," sondern ganz allgemein = „schneiden," oder noch allgemeiner = „theilen." „Schar" bezeichnet also so viel als = das Getheilte (das Gethane), also ein Theil oder abgetheilter Haufe Vögel. Was bedeutet „Schar?" — Was bedeutet es aber in „Pflugschar?" — Was thut die Pflugschar?

Sch.: Sie schneidet oder theilet die Erde des Ackers.

L.: Und was drückt „Schar" also hier aus?

Sch.: Ein Thätiges, das Theilende oder Schneidende.

L.: Was bezeichnet „Schere?"

Sch.: Ebenfalls das Theilende (ein Thätiges).

L.: Man sagt auch die Schur, z. B. Schafschur, was wird wohl „Schur" bezeichnen? — Was nennt man Schafschur?

Sch.: Wenn man den Schafen die Wolle abscheret.

L.: Was bezeichnet also Schur?

Sch.: Die Thätigkeit des Scherens selbst.

L.: Das Wort „Scharte" ist auch von „scheren" abgeleitet, was bezeichnet dieses?

Sch.: Das Gethane, das Getheilte, wenn die Schneide eines Messers so ganz kleine Theilchen hat.

L.: Das Wort „bescheren" kommt ebenfalls von „scheren" und hat wirklich noch die ursprüngliche Bedeutung des Theilens = Einem Etwas zutheilen (bescheren) die Bescherung, das Zugetheilte rc. Auch „Scherflein" (ganz kleines Theilchen) „Scherbe" (getheiltes, zerbrochenes oder zerschnittenes Ding) so wie „scharf" (schneidend) stammen von der Wurzel „scheren" ab. — Ihr sehet, wie man die Wörter besser verstehen lernen kann, wenn man sie von einander abzuleiten weiß, ihre Bedeutung erforscht u. s. f.

* Die Schüler werden nun aufgefordert, es zu versuchen, ob sie von den Stämmen der 159. und 160. Aufgabe (welche sie nach unserer Voraussetzung in ihr Sprachheft eingeschrieben haben) solche Stämme auffinden, die in verschiedener Bedeutung (Thätiges, Gethanes rc.) gebraucht werden. (Siehe die 162. Aufgabe.) In der nächsten Sprachstunde wird dann der §. 87. abfragend und erklärend durchgegangen, um das hier Entwickelte theils noch näher zu erläutern, theils zu wiederholen und einzuprägen.

Uebungsaufgaben.

Wir geben in dem Folgenden eine reichliche Anzahl von Stämmen, die aber einem mehrfachen Zwecke dienen sollen, nämlich: 1) sollen die Uebungen im Aufschreiben der Stammwörter den Schüler zur richtigen Einsicht in den Ableitungsvorgang anleiten, indem zuerst nur die Form (Ablautsform und Mittelform) unterschieden und berücksichtiget wird, was ganz nach äußern Merkmalen geschieht; 2) soll dadurch ihr Scharfsinn und Witz auf angemessene und angenehme Weise geübt, und nebenbei auch die Rechtschreibung mehr begründet und befestiget werden; 3) sollen diese Wörter — etwa in einem spätern Kurse — in Sätze gestellt und in Rücksicht auf die Bedeutung (als Thätiges, Gethanes oder Thätigkeit selbst) unterschieden werden. Man ersieht also hieraus, daß durch diese Aufgaben Schüler von verschiedenen Klassen und Bildungsstufen auf eine ihren Fähigkeiten, Vorkenntnissen &c. angemessene Weise beschäftigt werden können.

159. Aufgabe.		160. Aufgabe.
	Dingwörter der Ablautsform.	Dingwörter der Mittelform.
a) binden	der Band	die Binde
	das Band	die Bande (z. B. Räuberb.)
	der Bändel	
	der Bund	
	der Bündel	
bringen	der Drang	
finden	der Fund	
dingen (sagen)	das Ding	
gelingen	das Glück (Gelück)	
ringen	der Ring	
schlingen		die Schlinge
		die Schlange
schwinden	der Schwindel	
schwingen	der Schwung	die Schwinge
singen	der Sang (Gesang)	
springen	der Sprung	
stinken	der (Ge-)stank	
trinken	der Trank	
	der Trunk	
winden	die Windel	die Winde
zwingen	der Zwang	die Zwinge
befehlen	der Befehl	
beginnen	der Beginn	
bergen		die Burg

	Ablautsform.	Mittelform.
bersten (sei verwandt mit „brechen")		die Borste?
brechen	der Bruch	die Brache
	der Brocken	
erschrecken	der Schreck (oder Schrecken)	
gebären		die Geburt
gelten	das Geld	
gewinnen	der Gewinn	
helfen		die Hülfe
kommen		die (An=)kunft
nehmen	der Name? *)	die (Ein=)nahme
rinnen		die Rinne
schwimmen	der Schwamm	
sinnen	der Sinn	
spinnen		die Spinne
sprechen	der Spruch	die Sprache
stechen	der Stich	
	der Stachel	
stehlen	der (Dieb=)stahl	
treffen	der Treff (in der Volkssprache)	
werfen	der Wurf	
	der Würfel?	
bitten		die Bitte
essen	(das Aas)	
fressen	der Fraß	
geben		die Gabe
		die (Mit=)gift
geschehen		die Geschichte
lesen		die Lese
liegen	das Lager	die Lage
messen	das Maß	die Maas
	das Meß	
sehen	das Gesicht	
sitzen	der Sitz	
	der Sessel (der Sattel?)	
	der (In=)sasse	
stehen	der Stand	die Stunde
		die Stätte
		die Stadt
treten	der Tritt	
be=wegen	der Weg	
biegen	der Bogen	die Bucht
	der Bug	

*) Nach Schwenck wäre „Name" von „nennen" abzuleiten.

	Ablautsform.	Mittelform.
bieten	der Bote	
	der Büttel	
	das Bot (im Spielen)	
dreschen	der Drasch	
erkiesen (wählen)		die (Will-)kür
erschallen	der Schall	die Schelle
fliegen	der Flug	die Fliege
	der Flügel	
fliehen	der Floh	die Flucht
fließen	der Fluß	die Flut
	das Floß	die Flosse
		(die Flotte)
frieren	der Friesel	der Frost
genießen	der Genuß	
	der Genosse	
gießen	der Guß	
glimmen	der Glimmer	
heben	der Hebel	die (Hand-)hebe
	der Huf	die Hüfte
	der Hafen	das Heft
klieben	der Kloben	die Kluft
	(ein durch Spalten abgerissenes Stück)	
klimmen	die Klammer	die Klemme
lügen	der Lug	die Lüge
melken		die Milch
		die Molken
pflegen		die Pflege
		die Pflicht
quellen	der Quell	die Quelle
riechen	der Geruch	
scheren		die Schere
		die Schar
		die Scharte
		die Schur
schieben	der Schuh	die Schippe
	die Schaufel	die Schuppe
	der Schober	
schießen	der Schuß	die Schooß
	das Schoß	
	der Schütze	
schließen	das Schloß	die Schließe
	der Schluß	
	der Schlüssel	
schmelzen	das Schmalz	die Schmelze
	der Schmelz	(z. B. die Eisenschmelze.)

	Ablautsform.	Mittelform.
schnauben	der Schnabel?	
(schnappen)	(der Schnupfen)	
schrauben		die Schraube (Schraufe)
schwellen	der Schwall	die Schwiele
		die Geschwulst
		die Schwelle
schwören	der Schwur	
sieden	der Sud	
	der Sod (das Sodbrennen,	Magenbrennen)
sprießen	der Sproß	die Sprosse
stieben	der Staub	
triefen	der Tropfen	die Traufe
trügen (triegen)	der Trug (Betrug)	
verdrießen	der Verdruß	
wiegen	der Wagen	die Wiege
		die Wage
ziehen *)	der Zug	die Zucht
	der Ziegel	die Zieche (Ueberzug)
	der Zaum	
befleißen	der Fleiß	
beißen	der Biß	
	der Bissen	
bleichen		die Bleiche
greifen	der Griff	
	der Griffel	
kiefen (nagen)	der Kiefer (Kinnbacken)	
kneifen (drücken)	der Kniff	die Kneipe
	der Knoten	
	der Knopf	
leiden	das Leid	
pfeifen	der Pfiff	die Pfeife
reißen	der Riß	die Ritze
reiten	das Roß	
schleichen	der Schlich (die Schliche)	
schleifen		die Schleife
		(die Schleppe)
schleißen	der (Ver-) schleiß	
	(der Schlitz)	
schmeißen	das (Ge-) schmeiß	(der Schmetterling)
	der Schmutz	
schneiden	der Schnitt	die Schneide
	der Schnitz	

*) Ziegel ist nach Schwenck mit tegere verwandt und bezeichnet also etwas Deckendes, würde demnach nicht von „ziehen" abzuleiten sein.

	Ablautsform	Mittelform
schreiten	der Schritt	
streichen	der Streich	die Streiche
	der Strich	
streiten	der Streit	
	der Strauß *) (Kampf)	
preisen	der Preis	
scheiden	das Scheit	
	der Scheitel	
	der (Ab=) schied	
scheinen	der Schein	
schreiben		die Schrift
schreien	der Schrei	
steigen	der (Fuß=)steig	die Steige
		die Stiege
treiben	der Trieb	die Trift
weisen	der (Be=)weis	
braten	der Braten (das Brod)	
fallen	der Fall	die Falle
fangen	der Fang	
gehen	der Gang	
halten	der Halt	
hangen	der Hang	
hauen	der Hieb	die Haue
	der Hobel	
laufen	der Lauf	
rathen	der Rath	
rufen	der Ruf	
schlafen	der Schlaf	
stoßen	der Stoß	
backen	der (Zwie=)back	
fahren		die Fahrt
		die Fähre
		die Fuhre (die Furche)
		die (Ge=)fahr
graben	das Grab	die Gruft
	der Graben	die Grube
laden **)	der (Kram=) laden	die Lade
		die Last
(er) schaffen	der Schöpfer	
	das Schiff?	

*) Der Strauß z. B. in Blumenstrauß ist nach Schwenk verwandt mit „strotzen“.

) Der (Fenster=)laden gehört nach Schwenk zu einer andern Wurzel **hlidan (bedecken) und bedeutet so viel als Deckel.

	Ablautsform	Mittelform
schlagen	der Schlag	die Schlacht
	der Schlegel	
tragen	der (Er-)trag	die Tracht
wachsen	der Wuchs	
(§. 85.)	das Wachs ?	
bauen	der Bau	die Baute
decken	das Dach	die Decke
	der Deckel	
dienen		der Dienst
dorren		der Durst
		die Darre
fügen	der Fug	die Fuge
fühlen	das Gefühl	
be-gehren		die Gier
		die Begierde
hallen	der Hall	die Halle
jagen		die Jagd
kauen	der Käfer	die Kuh ?
kaufen	der Kauf	
lauten	der Laut	die Laute
	das Lied	
lieben	das Lob	die Liebe
mahlen	das Mehl	die Mühle
mähen	(das Messer)	die Mahd (in der Volkssprache)
nagen (schaben, kratzen)	der Nagel	
nähen		die Naht
neiden	der Neid	
neigen		die Neige
rauben	der Raub	
rauchen	der Rauch	
reihen		die Reihe
reuen		die Reue
säen	der Saame	die Saat
sagen		die Sage
schaben		die Schabe
schaden	der Schaden	
schauen		die Schau
scheuen		die Scheue
siechen		die Seuche
		die Sucht
taugen		(die Tucht) die Tugend
theilen	der Theil	
wachen		die Wacht
		die Wache
wählen		die Wahl

	Ablautsform	Mittelform
wähnen	der Wahn	
wehren		die Wehr
wallen	der Wall	die Welle
		die Wulst
wehen	der Wind	
	der Wedel	
weilen		die Weile
wischen	der Wisch	
wüthen		die Wuth
zählen		die Zahl
ziemen		die Zunft
b) blühen	das Blut	die Blüthe
		die Blume
brauchen	der Brauch (Gebrauch)	
brüten		die Brut
drehen		der Draht
drücken	der Druck	
dulden		die Geduld
fluchen	der Fluch	
folgen	das Volk?	die Folge
fürchten		die Furcht
glühen		die Glut
gürten	der Gurt	
	der Gürtel	
	der Garten	
haften	der Haft	die Hafte
kerben	der Kerbel (eine Pflanze)	die Kerbe
krähen	(Krieg)	die Krähe
leuchten	das Licht	die Leuchte
salzen	das Salz	die Sulze
schenken	der Schenk	die Schenke
	das Geschenk	
schmerzen	der Schmerz	
schmieren	der Schmeer	die Schmiere
schneien	der Schnee	
schweifen	der Schweif	
schwitzen	der Schweiß	
spalten	der Spalt	die Spalte
	der Speltz	die Speltze
spannen	der Span	die Spanne
	der Gespann	
speisen		die Speise
streuen	das Stroh	die Streue
trauen		die Treue
walken		die Walke

	Ablautsform	Mittelform
wälzen		die Walze
winken	der Wink	
wirken	das Werk	
wünschen	der Wunsch	
zünden	der Zunder	
	der Zundel	

161. Aufgabe.

Stämme mit den nicht bedeutsamen Endungen „er" und „en"!

a. der Hammer	Hafen	Schaner	Schinken	Weiler
Haber	Haken	Schauder	Schlitten	Widder
Hafer	Haufen	Schimmer	Schoppen	Winter
Hader	Hopfen	Schleier	Sparren	Wucher
Heller	b. Jammer	Schleuder	Stecken	Wagen
Hamster	Jenner	Schlummer	Sommer	Wasen
Höcker	c. Schacher	Schatten	d. Wasser	Weizen
e. der Rahmen	Lumpen	Kragen	Dotter	o. Panzer
Ranzen	g Magen	Kosten	l. Tieger	Pfeffer
Rechen	Morgen	Keller	Tropfen	Puder
Rocken	Meiler	Kelter	Teller	Pranger
Roggen	h. Galgen	Kerker	m. Zauber	Pfriemen
Rücken	Garten	Koffer	Zuber	Posten
Reiher	Gulden	Körper	Zucker	p. Faden
Rüster	i. Karren	Kummer	Zunder	Finger
Ruder	Klumpen	Kupfer	n. Becher	Flitter
f. Laden	Knochen	k Daumen	Balken	
Leimen	Knoten	Degen	Ballen	
Leisten	Kasten	Donner	Besen	

162. Aufgabe.

Es sollen je zwei und zwei Dingwörter, welche Stämme und von Einer Wurzel abgeleitet sind, neben einander gestellt und dabei ihre unterschiedene Bedeutung angegeben werden:

der Band = ein gebundenes Ding, z. B. der Band eines Buches,
das Band = ein bindendes Ding, z. B. ein Halsband des Hundes,
auch: das Band der Freundschaft,
der Bund = ein gebundenes Ding, z. B. Freundschaftsbund,
die Binde = ein bindendes Ding, z. B. die Halsbinde,
die Bande = ein gebundenes Ding, z. B. eine Räuberbande
die Winde = ein windendes Ding, z. B. die Wagenwinde,
die Windel = ein Ding zum Winden, z. B. für ganz kleine Kinder
das Schloß = ein schließendes Ding, z. B. Thürschloß,
das Schloß = ein geschlossenes Ding, z. B. das königliche Schloß,

der Schluß = das Schließen selbst, ein Thätigkeitsname,
der Spruch = das Gesprochene, z. B. ein Urtheilsspruch,
die Sprache = die Thätigkeit des Sprechens selbst
der Schnitt = die Thätigkeit des Schneidens selbst
(oder das Gethane z. B. Schnitt des Buches, des Kleides ꝛc.
die Schneide = ein schneidendes Ding, z. B. die Schneide des Messers,
der Hieb = das Gethane oder die Thätigkeit selbst ꝛc.
die Haue = ein hauendes Ding, ein Werkzeug,
der Schlag = Gethanes, z. B. Donnerschlag und Thätigkeit ꝛc.
die Schlacht = Thätigkeit selbst, z. B. Feldschlacht ꝛc.
u. s. f.

§. 88.

Stämme, welche Eigenschaftswörter sind.

Die Stämme, welche Eigenschaftswörter sind, nennt man adjektivische Stämme. Sie werden eben so, wie die substantivischen (dingwörtlichen) Stämme, theils mit, theils ohne Ablaut von den Wurzeln gebildet, wie aus den Beispielen in der Sprachdenklehre zu ersehen ist.

Die Bedeutung der adjektivischen Stämme ist eben so, wie die der substantivischen Stämme, sehr unbestimmt. Sie drücken zwar meistens den Begriff des Wurzelwortes als wirkliche Thätigkeit aus; haben jedoch oft auch eine passive (leidende) Bedeutung und manche werden aktiv (thätig), passiv oder auch faktitiv (bewirkend) gebraucht.

Z. B. „Das Kind ist wach"; hier drückt „wach" eine eigentliche (wirkliche) Thätigkeit aus = das Kind ist wachend oder: es wacht. In „das frohe Kind" drückt „froh" ebenfalls eine wirkliche Thätigkeit aus = das sich freuende Kind, oder: ein Kind, das sich freut. In „eine frohe Nachricht" hat „froh" eine bewirkende (faktitive) Bedeutung denn es bezeichnet nicht „eine sich freuende Nachricht (eine Nachricht, die sich freut)", sondern eine Nachricht, die froh macht, oder das Frohsein bewirkt. „Froh" kann übrigens auch passivisch gedacht werden, wenn man z. B. den Ausdruck: „ein frohes Kind" auffaßt, als = ein froh gemachtes oder erfreutes Kind. — „Ein treuer Freund"; die Thätigkeit „treu" läßt sich aktiv oder passiv denken; aktiv, wenn man den Ausdruck auffaßt als = ein die Treue ausübender Freund; passiv, wenn man sich vorstellt = ein Freund, dem getraut werden kann. Wie die substantivischen Stämme immer entweder Thätiges, Gethanes oder die Thätigkeit selbst ausdrücken, so drücken die adjektivischen Stämme immer eine haftende Thätigkeit entweder als wirkliche, oder als passivische oder als faktitive Thätigkeit aus.

Die Anzahl der adjektivischen Stämme ist verhältnißmäßig sehr geringe, und der größte Theil derselben läßt sich nicht mit Sicherheit auf den eigentlichen Thätigkeitsbegriff des Wurzelzeitwortes zurückführen. Indessen drücken sie meistens solche Begriffe aus, die unmittelbar durch die Anschauung erkannt werden, z. B. weiß, schwarz, grün, blau, hoch, groß, blaß, spitz u. s. f. und bedürfen daher in Hinsicht auf ihre ursprüngliche Bedeutung keiner weitläufigen Erörterung. Daß die Eigenschaftswörter den Begriff der Thätigkeit ausdrücken, wird von den Kindern leicht verstanden, wenn man dieselben mit Zeitwörtern zusammenstellt, wie dies in §. 88. der Sprachdenklehre geschehen ist.

Lehrverfahren.

Bei den Stämmen, welche Eigenschaftswörter sind, fällt die Unterscheidung nach der Form (z. B. Ablautsform und Mittelform) weg, weil diese nicht, wie bei den Dingwörtern, deren Geschlecht und Deklinationsform sich auf diese Unterscheidung gründet, von praktischem Nutzen ist. In Hinsicht auf die Bedeutung wird den Schülern an Beispielen anschaulich gemacht, daß die Eigenschaftswörter theils eine wirkliche Thätigkeit, theils eine als erlitten gedachte (passivische), theils eine bewirkende (faktitive) Thätigkeit ausdrücken. Die Schüler sehen leicht ein, daß ein Unterschied der Bedeutung Statt findet, z. B. in: „ein froher Knabe", und: „eine frohe Nachricht", „eine gesunde Speise" und: „ein gesundes Kind" u. s. f. Da die Sache an Beispielen leicht zu erläutern ist, so dürften weitere Andeutungen überflüssig sein.

Uebungsaufgaben.

163. Aufgabe.

Stämme, welche Eigenschaftswörter und einsilbig sind.

a. Stimmlaute oder Hauchlaute als Anlaut:

alt	jäh	heiß	wahr	weit
arg	jung	hell	wälsch	welk
arm	halb	hoch	(welsch)	wild
angst	hart	hohl	warm	wohl
eng	herb	hold	weich	wund
ernst	heil	wach	weiß	wüst

b. Zischlaute als Anlaut:

sacht	scharf	schlau	schnell	schwer	spitz
sanft	scheel	schlecht	schön	schwül	stark
satt	schief	schlicht	schroff	seicht	starr
schal	schlaff	schlimm	schwach	siech	steif
scheel	schlank	schmal	schwarz	spät	stät
steil	still	stolz	straff	stumm	stumpf
süß	zahm	zart			

c. Kehllaute als Anlaut:

ganz	gelb	glatt	gleich	grau	greis
grell	gram	grob	groß	grün	graus
kahl	kalt	keusch	kühl	kühn	kund
kurz	klar	klein	klug	knapp	krank
kraus	krumm				

d. Zungenlaute als Anlaute:

deutsch	dick	dicht	dreist	dumm	dumpf
dünn	dürr	taub	tief	toll	träg
treu	trüb				

e. Schmelzlaute als Anlaut:

rahn	rar	räsch	rasch	rauh	roh
recht	reich	reif	rein	roth	rund
lahm	lang	laß	lau	laut	leer
leicht	leid	lieb	lind	link	los
matt	mild	morsch	nett	neu	(nackt)

f. Lippenlaute als Anlaut:

bang	barsch	baß	blank	blaß	bleich
blau	blind	blond	bloß	brach	braun
brav	breit	bunt	plan	platt	plump
pur	voll	fad	fahl	falb	faul
feil	fein	feind	feist	fett	feucht
flach	flau	flink	flott	frech	frei
froh	fromm	fremd	frisch	früh	

164. Aufgabe.

Stamm-Eigenschaftswörter, welche eine der nicht bedeutsamen Endungen (e, er, el, en) oder den nicht bedeutsamen Zuwachs „ge" angenommen haben:

(albern)	bieder	bitter	düster	finster	hager
mager	heiser	heiter	lauter	locker	munter
tapfer	theuer	wacker	sauer	sauber	sicher
blöde	böse	feige	müde	mürbe	weise
leise	nahe	schnöde	spröde	öde	zähe
dunkel	edel	eitel	übel	eben	eigen
offen	trocken	selten	bequem		
geheim	genau	gemach	gemein	genug	gering
gesund	gerade	(geschickt	gescheidt	geschmeidig)	

* In Hinsicht auf die Zwecke, welche durch diese Aufgaben zu erstreben sind, gelten die oben (Aufg. 159) angegebenen Winke.

§. 89.

III. Sproßformen.

Von den Sproßformen überhaupt.

Die Sproßformen unterscheiden sich nach der Form (im Aeußeren) von den Stämmen dadurch, daß sie durch bedeutsame Endungen von Stämmen, oder auch von andern Sproßformen und von Wurzeln gebildet sind. In Hinsicht auf die Bedeutung unterscheiden sie sich von den Wurzeln und Stämmen dadurch, daß sie die besondere Form des Begriffes, den sie ausdrücken, auf eine bestimmtere Weise bezeichnen.

Z. B. Die Wurzel „schließen" ist der Bedeutung nach ganz unbestimmt, indem sie subjektiv oder objektiv gebraucht werden kann, subjektiv in: „der Deckel schließt gut", objektiv in: „ich schließe den Kasten" ferner: „ich schließe meine Rede", „ich schließe von der Wirkung auf die Ursache." Eben so ist der Stamm: „Schloß" unbestimmt und bezeichnet in: „das Schloß an der Thüre" ein thätiges (schließendes) Ding, in: „das Schloß des Fürsten" ein gethanes (geschlossenes) Ding oder Gebärde. Die Sproßform „schließbar" hingegen hat eine bestimmtere Bedeutung und bezeichnet nur die Möglichkeit der Thätigkeit „schließen", z. B. ein schließbares Zimmer = ein Zimmer, das geschlossen werden kann. In den Wurzelwörtern sind unbezügliche und bezügliche Thätigkeitsbegriffe meistens noch nicht bestimmt geschieden, z. B. „das Herz schlägt" und: „er schlägt den Hund", „der Faden bricht" und: „er bricht den Stab." Eben so sind in den Stämmen die Dingnamen (Konkreta) von den Thätigkeitsnamen (Abstrakta) nicht durch besondere Wortformen geschieden, z. B. „Gang" oder „Fluß" kann Thätiges, Gethanes und die Thätigkeit selbst bezeichnen, wie aus frühern Beispielen bekannt ist. „Fliege" bezeichnet ein Thätiges, „Flucht" bezeichnet die Thätigkeit selbst, obgleich beide Stämme zu der nämlichen Form, nämlich zur Mittelform gehören. Die Sproßform „Flüchtigkeit" hingegen bezeichnet bloß die Thätigkeit selbst als Thätigkeitsnamen.

Die Ableitungsendungen kann man insofern bedeutsam nennen, als sie nach ihrer Grundbedeutung eine bestimmte Form des abgeleiteten Begriffes bezeichnen. Als Ableitungsendung bezeichnet z. B. die Endung „er" immer den Begriff einer männlichen Person, wie: „der Krämer (von Kram) der Schäfer (von Schaf), der Schnitter (von Schnitt), der Schneider (von schneiden)." Die nicht bedeutsame Endung „er" hingegen bezeichnet nicht eine bestimmte Form des Begriffes, sondern findet sich ohne

Unterscheidung einer besondern Begriffsform bei Personennamen männlichen und weiblichen Geschlechtes, bei Sachnamen, Dingnamen, Thätigkeitsnamen und Eigenschaftswörtern.

Z. B. Vater, Mutter, Bruder, Tochter, Schwester, Vetter; der Hammer, die Ader, das Wasser; der Kummer, der Hunger, die Dauer, die Lauer; heiter, heiser, bitter, wacker, sauer.

Um aber die Bedeutung der Ableitungsendungen wahrhaft verstehen zu können, muß man ihre Grundbedeutung von ihren Nebenbedeutungen unterscheiden. Die Grundbedeutung derselben ist zwiefacher Art: die Ableitungsendungen bezeichnen nämlich entweder besondere Formen der Begriffe oder besondere Beziehungsverhältnisse der Begriffe. Die besondern Formen der Begriffe, welche durch die Sproßformen bestimmter bezeichnet werden, sind oben in §. 84 (S. 268) übersichtlich zusammengestellt. Die Ableitungsendungen unterscheiden jedoch nicht alle daselbst zusammengestellten Begriffsformen, sondern bezeichnen nur überhaupt einen Begriff als einen Dingbegriff (Dingwort) oder als Begriff einer wirklichen Thätigkeit (Zeitwort) oder einer haftenden Thätigkeit (Eigenschaftswort) und nur in den Dingwörtern werden die Personenbegriffe als Begriffe männlicher und weiblicher Personen, und die Sachbegriffe als Dingnamen und Thätigkeitsnamen durch die Ableitungsendungen auf bestimmte Weise unterschieden.

Z. B. Der Krämer, die Krämerin, der Lügner, die Lügnerin, die Freundin, die Freundschaft, der Lehrer, die Lehrerin, die Lehre, die Belehrung, die Krankheit, die Arbeitsamkeit ꝛc. ꝛc.

Die Beziehungsverhältnisse der Begriffe, welche durch die Ableitungsendungen bezeichnet werden, sind in der deutschen Sprache vornehmlich folgende:

a. Das Größenverhältniß bei den Dingwörtern, welches durch die Ableitungsendungen „chen“ und „lein“ bezeichnet wird, z. B. „Blume, Blümchen (kleine Blume), Stern, Sternchen, Bach, Bächlein, Fisch, Fischlein.“ Auch bei Zeitwörtern und Eigenschaftswörtern wird das Größenverhältniß der Thätigkeit oft durch die Ableitungsendungen bezeichnet, und zwar ebenfalls als verminderte Größe (Stärke) der Thätigkeit, z. B. „husten, hüst-eln, tanzen, tänzeln, lachen, lächeln, krank, kränklich, grün, grünlich, roth, röthlich.“ Da jedoch das Größenverhältniß bei den Thätigkeiten nicht durchgreifend

durch besondere Ableitungsendungen bezeichnet werden kann, so muß man die Bedeutung in Beispielen der angeführten Art als eine Nebenbedeutung ansehen.

b. Das Verhältniß der Aussageweise bei den Eigenschaftswörtern, welches als Grundbedeutung der Ableitungsendungen „bar" und „sam" anzusehen ist, z. B. „biegsam" (Möglichkeit: was gebogen werden kann), schmelzbar (was geschmolzen werden kann) dankbar (Geneigtheit: der danken will), gehorsam (der gehorchen will).

c. Das Verhältniß der Weise einer Thätigkeit, welches als Grundbedeutung der Ableitungsendung „lich" anzusehen ist, z. B. treulich, weislich, eidlich, bitterlich, weidlich. — Außer den genannten Beziehungsverhältnissen der Begriffe werden durch die Sproßformen noch manche andere unterschieden, z. B. „schiffen, (zu Schiffe fahren), hobeln (mit dem Hobel arbeiten), bläuen (blau machen), röthen (roth machen), grünen (grün werden)," welche ihre Bedeutung nicht sowohl von der Ableitungsendung, als vielmehr von dem Begriffsworte, an dem sie vorkommen, zu erhalten scheinen.

Wie nun Begriffswörter und Formwörter überhaupt im Laufe der Zeit Nebenbedeutungen angenommen haben, so ist dieses auch der Fall bei den Ableitungsendungen. So besteht z. B. die Grundbedeutung der Sproßformen mit den Endungen „heit" „keit", „e" und „ung" darin, daß sie den Begriff der Thätigkeit in der Form eines bloß gedachten Dinges (eines Thätigkeitsnamens) ausdrücken, z. B. „die Wahrheit der Aussage" (= daß die Aussage wahr ist), „die Flüssigkeit der Luft", „die Höhe der Geistesbildung", „die Hoffnung." Außer dieser Grundbedeutung bezeichnen sie aber auch sehr häufig einen Dingnamen (ein Konkretum), z. B. „sage mir die Wahrheit oder das Wahre", „ein Flüssigkeitsmaß (oder Maß für Flüssigkeiten"), besteige jene Höhe (Anhöhe), „die Krümmung des Rheines ꝛc." und diese Bedeutung ist als eine Nebenbedeutung anzusehen. Auf ähnliche Weise verhält es sich auch mit den meisten übrigen Ableitungsendungen, die neben ihrer Grundbedeutung noch manche andere oft ganz verschiedene Nebenbedeutungen angenommen haben.

Lehrverfahren.

Der Begriff „Sproßformen" wurde schon in §. 84. erklärt, und das hier Vorkommende mag als Wiederholung der frühern Belehrungen dienen, zugleich auch dem Schüler eine Uebersicht derjenigen Wortarten geben, welche durch Ableitungsendungen gebildet werden können. Das Lehrverfahren ist hier bloß abfragender Art und bedarf darum keiner weitern Andeutungen.

§. 90.

1. Abgeleitete Zeitwörter.

Die abgeleiteten Zeitwörter werden von Dingwörtern oder Eigenschaftswörtern gebildet, indem das Dingwort oder Eigenschaftswort die Biegung und Bedeutung eines Zeitwortes annimmt. Die meisten abgeleiteten Zeitwörter haben faktitive Bedeutung, d. h. sie bezeichnen ein Machen oder Bewirken, z. B. „den Baum fällen" (machen, daß der Baum fällt), die Suppe wärmen (bewirken, daß die Suppe warm wird).

Zu den abgeleiteten Zeitwörtern sind in der Sprachdenklehre auch diejenigen Zeitwörter gezählt, welche oben S. 271 Abänderungsformen genannt wurden, wie z. B. sinken, senken, neigen, nicken, hören, horchen u. dgl. und von den eigentlichen Ableitungsformen zu unterscheiden sind. Was über die abgeleiteten Zeitwörter zu bemerken ist, findet sich in der Sprachdenklehre und dürfte jedem Lehrer auch ohne weitere Erläuterung verständlich sein.

Lehrverfahren.

Es wird kaum nöthig sein, hier entwickelnd zu verfahren, da ja alle vorkommenden Begriffe bereits früher schon veranschaulicht und verdeutlicht wurden. Hauptsache ist hier, daß die Schüler die Bedeutung der abgeleiteten Zeitwörter unterscheiden lernen, ob z. B. der Thätigkeitsbegriff als ein unbezüglicher, bezüglicher oder bewirkender gedacht werde, und dies kann am besten geschehen, wenn das betreffende Zeitwort immer in Sätzen angewendet wird. Der Lehrer versäume es nur nie, immer auch auf Gebrauch und Bedeutung der abgeleiteten Wörter in der gewöhnlichen Umgangssprache des Volkes hinzuweisen, und er darf überzeugt sein, daß er gerade dadurch am

einflußreichsten auf die Sprachbildung und auf das Sprachverständniß einwirken werde. Die Volkssprache liebt Kürze des Ausdruckes, Beweglichkeit und Lebendigkeit und bildet sehr häufig Zeitwörter, welche dem Hochdeutschen fremd sind, z. B. „das Kind fremdet" (ist schüchtern oder scheu gegen Fremde ꝛc.), „der Kranke böseret" (verschlimmert sich, seine Krankheit nimmt zu), „die Speise brändelet" (riecht oder schmeckt, als ob sie angebrannt wäre), „die Suppe räuchelt" (schmeckt nach Rauch) u. dgl. m.

Uebungsaufgaben.

Ueber die Bearbeitung dieser Aufgaben gilt im Allgemeinen das, was oben (Aufg. 159) bemerkt wurde, nämlich: sie sollen einem mehrfachen Zwecke dienen, Rechtschreibung, Wortreichthum, Begriffsbildung und Schärfung des Denkvermögens überhaupt befördern. Doch ist dieses nicht so zu verstehen, als ob alle diese Zwecke auf Einmal erreicht werden müssen, im Gegentheil soll sich der Lehrer jedesmal nur Einen bestimmten Hauptzweck vorsetzen und diesen sicher zu erreichen bemüht sein. Auch müssen die Aufgaben nicht gerade nach einander her bearbeitet werden, sondern können je nach Bedürfniß und Umständen da oder dort eingeschaltet werden.

165. Aufgabe.

Bilde von Stamm-Dingwörtern abgeleitete Zeitwörter, welche ein Machen oder Bewirken bezeichnen (nach den Beispielen in §. 90. b. der Sprachdenklehre)!*

a Trank — tränken	Floß — flößen	Staub — stäuben
Wage — wägen	Fall — fällen	Hang — hängen
Laut — läuten	Flucht — flüchten	Haufen — häufen
Lager — lagern	Knall — knallen	Drang — drängen

b. Redensarten: Den Durstigen tränken, die Blumen tränken, das Vieh tränken, das Papier mit Oel tränken; Holz flößen (flözen), die Erde wegflößen, den Dung wegflößen; die Kleider ausstäuben, den Sessel ausstäuben, den Polster ausstäuben; die Waare wägen, das Fleisch wägen, einen Wagen wägen; den Baum fällen, Holz fällen, ein Urtheil fällen u. s. f.

* Daß nur von wenigen Stamm-Dingwörtern faktitive Zeitwörter abgeleitet werden können, wird dem Schüler bald einleuchten. Die Aufgabe kann übrigens auch übergangen werden.

166. Aufgabe.

Bewirkende Zeitwörter, welche von Stamm-Eigenschaftswörtern abgeleitet sind:

a. härten	höhlen	wärmen	schärfen	stillen
zähmen	schwächen	schwärzen	spitzen	stärken
klären	krümmen	glätten	kühlen	trüben
leeren	röthen	ründen	lösen	füllen (von voll)
bräunen	lockern	sichern	säubern	läutern ebnen
öffnen	trocknen	tödten	fälschen	erweitern

schmälern	mildern	verschönern	verschlimmern
verbessern	vergrößern	verkleinern	verkünden
ergänzen	verdeutschen	verdünnen	erleichtern
erneuern	erfrischen	befeuchten	befreien
verdunkeln	vertheuern	veredeln	verbittern
erheitern	ermüden	verfinstern	ermuntern rc.

b. Redensarten: Das Eisen härten, die Kinder gegen die Witterung abhärten, den Körper abhärten; wilde Thiere zähmen, seine Begierden zähmen, seine Zunge zähmen, ein Pferd zähmen; seine Gesundheit schwächen, seine Kräfte schwächen, die Aufmerksamkeit schwächen, das Auge schwächen; das Messer schärfen, den Verstand schärfen, die Augen schärfen, den Griffel spitzen, den Pfahl spitzen, die Ohren spitzen, den Mund spitzen u. s. f.

c. Sätze: Uebung stärkt die Kräfte. Der Schlaf stärkt die müden Glieder. Aufmerksamkeit und Nachdenken stärkt den Verstand. Vertrauen auf Gott stärkt den Leidenden im Unglücke. Der Gedanke an Gott stärkt uns in der Versuchung. — Der Regen trübt den klaren Bach. Kummer und Sorgen trüben den heitern Blick. Das Wetter trübt sich. Böse Kinder betrüben ihre Eltern. — Viele Tropfen höhlen den Stein. Das Wasser stillet den Durst. Mit Zunder stillet man oft eine blutende Wunde. Das Feuer läutert das Gold. Die Trübsal läutert den Frommen. Blumen verschönern den Garten. Friede und Einigkeit verschönern das Leben u. s. f.

* Es können den Schülern auch einige Wörter, z. B. „stärken, schärfen" rc. diktirt werden mit der Aufforderung, 4—6 Sätze aufzusuchen, in welchen dieselben in verschiedener Bedeutung angewendet sind.

167. Aufgabe.

Unbezügliche Zeitwörter, welche von Stamm-Dingwörtern gebildet sind:

a. Duft — duften	Dampf — dampfen	Hader — hadern
Jammer — jammern	Schacher — schachern	Schauer — schauern
Schimmer — schimmern	Schlummer — schlummern	Wucher — wuchern
Ruder — rudern	Donner — donnern	Finger — fingern
Schaum — schäumen	Rost — rosten	Ruß — rußen
Land — landen	Lärm — lärmen	Keim — keimen
Glanz — glänzen	Knie — knien	Kreis — kreisen

Kreuz — kreuzen Paar — paaren Blatt — blättern
Blut — bluten Frucht — fruchten Thau — thauen
Durst — dürsten Hunger — hungern u. s. f.

b. Sätze: Die Veilchen duften, die Blüthen duften. Das Wasser dampft. Die Thale dampfen, die Höhen glühn. Der Unglückliche jammert. Der Jude schachert. Die Sterne schimmern. Das Kind schlummert u. dgl.

168. Aufgabe.

Unbezügliche Zeitwörter, welche von Stamm-Eigenschaftswörtern gebildet sind:

a. grünen heilen erstarren verwildern
erwärmen erkalten erweichen ermatten
ermüden erlahmen erröthen verarmen
altern kühlen verdummen faulen
ergrauen erblassen erblinden dunkeln
gesunden versauern

b. Sätze: Die Wiesen grünen, die Bäume grünen. Die Wunde heilt. Dem Sterbenden erstarren die Augen. Der Garten verwildert, wenn er nicht fleißig bebaut wird. Das Bäumchen verwildert, wenn es nicht gezogen wird. Kinder verwildern, wenn sie gar nie in die Schule kommen und immer auf der Gasse herumlaufen. In einem guten Bette erwarmt man bald, auch wenn das Schlafzimmer kalt ist. U. dgl. m.

169. Aufgabe.

Zeitwörter, welche von Dingwörtern abgeleitet sind und die Thätigkeit und Ergänzung zugleich ausdrücken:

a. fischen = Fische fangen betten = das Bett machen
harzen = Harz sammeln heuen = Heu machen
lohnen = Lohn geben säumen = einen Saum machen
grasen = Gras fressen reimen = Reime machen
mausen = Mäuse fangen köpfen = den Kopf abhauen
kleiden = ein Kleid anziehen bahnen = Bahn machen
fruchten = Früchte tragen dämmen = einen Damm setzen
fesseln = Fesseln anlegen jähren = Jahre alt werden
füttern = Futter geben zeichnen = Zeichen machen
buttern = Butter schlagen oder stoßen oder rühren
wurzeln = Wurzeln fassen schulen = Schule halten 2c. 2c.

b. Sätze: Der Fischer fischt in Seen, Teichen, Flüssen. Man kann mit dem Netze oder mit Angeln fischen. Im Trüben ist's gut fischen. Das Beste wird Einem oft vor der Nase weggefischt. U. s. f.

170. Aufgabe.

Zeitwörter, die von Dingwörtern abgeleitet sind und Thätigkeit und Umstand (Weise oder Werkzeug) zugleich ausdrücken.

a. schiffen = zu Schiffe fahren hämmern = mit dem Hammer klopfen
gärteln = im Garten arbeiten pflügen = mit dem Pfluge schneiden

herzen = ans Herz drücken	sanden = mit Sand bestreuen
rädern = durchs Rad zerbrechen 2c.	kegeln = mit Kegeln spielen
flügeln = mit den Flügeln schlagen	hobeln = mit dem Hobel arbeiten
keltern = mit der Kelter pressen	pfeffern = mit Pfeffer bestreuen
polstern = mit Polster versehen	waffnen = mit Waffen versehen
angeln = mit der Angel fischen	hecheln = durch die Hechel ziehen
schaufeln = mit der Schaufel arbeiten	würfeln = mit Würfeln spielen
peitschen = mit der Peitsche schlagen	karten = mit Karten spielen 2c. 2c.

b. Sätze: Der Fischer schifft auf dem See umher u. dgl. m.

171. Aufgabe.

Abgeleitete Zeitwörter, welche durch die Endungen „eln" und „igen" gebildet sind, nach ihrer Bedeutung geordnet:

a. bewirkende:

reinigen	peinigen	ängstigen	bändigen
mäßigen	sättigen	verewigen	erledigen
beleidigen	beschönigen	beschädigen	befriedigen
röthen	reifeln	verzärteln	schnitzeln (schnittseln)

b. unbezügliche:

kränkeln	fröstein	hüsteln	lächeln
tänzeln	künsteln	spötteln	säuseln
tröpfeln	träufeln		

c. eine verminderte Thätigkeit bezeichnend:

kränkeln	fröstein	hüsteln	tänzeln
lächeln	streicheln	spötteln	tröpfeln
säuseln	tüpfeln	äugeln	gängeln
trippeln	häuseln		

d. Verächtliches bezeichnend:

näseln	witzeln	klügeln	frömmeln
jüdeln	künsteln	liebeln	grübeln

Sätze: Reinige deine Schuhe, ehe du in ein Zimmer trittst. Die Gewitter reinigen die Luft von schädlichen Dünsten. Hemden und Wäsche oder Weißzeug müssen von Zeit zu Zeit vom Schmutze gereinigt werden. — Peinige ja nie die Thiere und noch viel weniger einen Menschen. Manche Kranke werden von Schmerzen so gepeinigt, daß sie nicht schlafen können. — Abergläubische Leute werden von der Furcht geängstiget. Den Verbrecher ängstiget sein Gewissen. — Manches wilde Thier ist fast nicht zu bändigen. Bösartige Kinder kann man oft nur durch Schläge bändigen 2c. 2c.

§. 91.

2. Abgeleitete Dingwörter.

Die abgeleiteten Dingwörter, welche Sproßformen sind, zerfallen in zwei Hauptarten, nämlich:

a. Dingnamen, (Konkreta), welche durch die Endungen „er, ling, in, chen, lein“ gebildet werden, und

b. Thätigkeitsnamen (Abstrakta), welche durch die Endungen „ung, niß, sel, sal, ei, e, heit, keit, schaft, thum,“ und den Zuwachs „ge“ gebildet werden.

Ueber die Sproßformen, welche Dingnamen sind, enthält die Sprachdenklehre das Nöthige, und es ist hier nichts weiter hinzuzufügen. Die Bedeutung und der Gebrauch der Dingform (des substantivischen Infinitivs), welche zu den abgeleiteten Thätigkeitsnamen gerechnet wird, wurde in §. 56 ausführlicher erörtert. Die Endung „ung“ bezeichnet in ihrer Grundbedeutung den Begriff einer hinbezüglichen Thätigkeit als ein Gedankending (einen Thätigkeitsnamen) und fordert daher in dieser Bedeutung immer ein leidendes Objekt zur Ergänzung, welches in der Form einer Beifügung hinzugefügt wird.

Z. B. Die Führung des Blinden = einen Blinden führen; die Leitung der Sache = die Sache leiten; die Erbauung der Stadt = die Stadt erbauen.

Durch die Endung „ung“ werden meistens nur von abgeleiteten oder (mit Vorsilben) zusammengesetzten Zeitwörtern Sproßformen gebildet. Sproßformen, die von Wurzelwörtern durch „ung“ gebildet sind, kommen selten vor und unterscheiden sich von jenen wesentlich dadurch, daß sie nicht die Beziehung auf ein leidendes Objekt ausdrücken, daher auch keine Beifügung als Ergänzung fordern.

Z. B. Brechung, Biegung, Bewegung, Haltung, Gährung, Neigung, Schwingung, Sitzung u. dgl. sind von Wurzelwörtern gebildet und haben darum noch intransitive Bedeutung. „Brechung der Strahlen“ = die Strahlen brechen sich; „Biegung des Stabes“ = der Stab biegt sich; „Bewegung der Erde“ = die Erde bewegt sich; nicht: „den Strahl brechen 2c.

Wenn durch „ung“ von Wurzelzeitwörtern Sproßformen gebildet sind, so bezeichnen sie insgemein einen nichthinbezüglichen (intransitiven) Thätigkeitsbegriff (einen Thätigkeitsnamen), und es werden in der Regel nur von solchen Wurzelwörtern Sproßformen mit „ung“ gebildet, deren Stämme nur Thätiges und Gethanes, aber nicht die Thätigkeit selbst ausdrücken. So bildet man z. B. nicht „Fallung, Gehung, Fliehung, Springung, Fließung, Gebung, Trinkung, Fliegung u. s. f., weil wir die Thätigkeit selbst, wenn sie als Abstraktum oder Thätigkeitsname

gedacht wird, durch Stämme ausdrücken wie: „Fall, Gang, Flucht, Sprung, Fluß, Gabe, Trunk, Flug.“ Bei denjenigen Wurzelwörtern hingegen, deren Stamm nicht einen Thätigkeitsnamen ausdrückt, scheint die Sproßform mit „ung“ diese Bedeutung des Stammes ersetzen zu müssen, z. B. Schlingung, Windung, Geltung, Deutung, Bewegung, Hebung, Streichung, Scheidung, Deckung, Theilung, Schenkung, Spaltung, Neigung, Spannung, Gährung, Weisung, Schwingung, Sitzung, Reibung u. s. f. Die Bedeutung eines Thätigkeitsnamens haben insbesondere diejenigen Sproßformen mit „ung,“ welche von rückbezüglichen Zeitwörtern gebildet sind, z. B. Erbarmung, Erinnerung, Weigerung, Bewegung, Neigung, Besinnung, Anmaßung, Enthaltung, Versöhnung, Wendung ꝛc. Außer dem bezeichnet „ung“ auch häufig a. das Gethane, z. B. Erfindung (das Erfundene), Erfahrung (das Erfahrene), Beobachtung, Vorstellung, Mischung, Schöpfung, Erwartung, Bemerkung, Ladung u. s. f., b. einen bewirkten Zustand, z. B. Verbindung (Zustand des Verbundenseins), Verblendung, Trennung ꝛc. und c. einige Sammelnamen, z. B. Waldung, Kleidung, Witterung, Festung u. s. f. — Man ersieht hieraus, daß die Sproßformen mit „ung“ in der Vieldeutigkeit der Bedeutung den Stämmen sehr nahe kommen und daß es für das klare Verständniß der Sprache von großer Wichtigkeit ist, diese Bedeutungen richtig zu unterscheiden.

Der Zuwachs „ge“ ist zwar an sich nicht bedeutsam, d. h. er bezeichnet weder eine bestimmte Begriffsform noch ein bestimmtes Beziehungsverhältniß der Begriffe und kommt als bloße Verstärkung des Anlautes an verschiedenen Wörtern vor, z. B. „gewinnen, genießen, gefallen, Gesang, Gebrauch, Gemeinde, gesund, genug, gering“, wo er eben so wenig eine bestimmte Bedeutung hat, als der Laut „g“ an sich in den Wörtern: „gehen, ganz, gut, grad, gelb, gram“. Indessen nimmt er in manchen Sproßformen, welche Dingwörter sind, eine bestimmte Bedeutung an und man nennt dieselben Zuwachsformen (Augmentformen). Man unterscheidet zwei Arten der Zuwachsform, nämlich die Sammelform (Kollektivform), und die Wiederholungsform (Frequentativform). Durch die Sammelform werden von Stamm-Dingwörtern Sproßformen gebildet, z. B. „Gebirge (von Berg), Gebüsch (von Busch); Gespräch (von Sprache), Gezänk (von Zank), Getriebe (von Trieb)“. Ist

das Stamm-Dingwort ein Dingname, wie z. B. „Berg, Busch, Baute, Stern, Feder", so bezeichnet die davon gebildete Sammelform den Inbegriff einer Vielheit von Einzeldingen und ist daher als eigentlicher Sammelname anzusehen, z. B. „Gebäude, Gestirn, Gefieder, Gewässer, Gewürm, Gestein" u. s. f. Ist das Stammdingwort ein Thätigkeitsname, so bezeichnet die davon abgeleitete Sammelform eine Verstärkung der Thätigkeit (gleichsam eine Ansammlung der Thätigkeit, welche durch den Stamm ausgedrückt ist), z. B. „Gespött (von Spott), Gezänk (von Zank), Gedränge (von Drang). Die Dingwörter der Sammelform unterscheiden sich von denjenigen Stämmen, welche den nicht bedeutsamen Zuwachs „ge" haben, der Form nach dadurch, daß sie immer männlichen Geschlechtes sind, den Umlaut und die Endung „e" haben, die jedoch häufig wieder abgeworfen wird. Hat der Stamm den Stimmlaut „e", so findet ebenfalls eine Art von Umlautung Statt, z. B. „Berg, Gebirg, Feder, Gefieder, Stern, Gestirn." — Die Wiederholungsform unterscheidet sich von der Sammelform dadurch, daß sie nicht von Stämmen, sondern von Zeitwörtern gebildet wird, zwar die Endung „e" aber keinen Umlaut annimmt, und der Bedeutung nach die öftere Wiederholung oder längere Fortsetzung einer Thätigkeit bezeichnet, z. B. Gerede, Gelaufe, Geplauder, Geschwatze (von schwatzen, oder Geschwätz von schwätzen), Geplapper u. s. f. Die Endung „e" wird immer abgeworfen, wenn das Zeitwort die Endungen „ern", „eln" hat.

Durch die Endung „niß" werden Dingwörter gebildet, die nach ihrer Grundbedeutung einen Thätigkeitsnamen ausdrücken, z. B. „Verhältniß, Betrübniß, Besorgniß, Aergerniß". Sproßformen mit „niß" werden gebildet a) von Stamm-Dingwörtern, und vorzüglich von solchen, die mit Vorsilben zusammengesetzt sind, z. B. Aergerniß von Aerger, Kümmerniß von Kummer, Empfängniß von Empfang, Verhältniß von Verhalt, Verständniß von Verstand. Sproßformen dieser Art bezeichnen insgemein denselben Begriff im Besondern, welchen die Stämme nur im Allgemeinen ausdrücken; sie verhalten sich daher der Bedeutung nach zu ihrem Stamme, wie sich die Stämme zur Dingform des Zeitwortes verhalten. Man vergleiche „der Aerger, das Aergerniß, die Aergernisse" und: „das Gehen, der Gang, die Gänge". b) von Zeitwörtern, die meistens abgeleitet oder

mit Vorsilben zusammengesetzt sind, z. B. „Bedürfniß" von bedürfen, Besorgniß von besorgen, Hinderniß von hindern, Bedrängniß von bedrängen, Bekenntniß von bekennen, Befugniß von befugen ꝛc. c) von folgenden Eigenschaftswörtern: wild, geheim, gleich, finster. Wie die Stämme das Gethane und die Thätigkeit selbst ausdrücken, so bezeichnen auch die Sproßformen mit „niß" theils das Gethane, z. B. Geständniß, Bündniß, Erzeugniß, Bekenntniß (das Geständete = Eingestandene, das Gebündete, das Erzeugte, das Bekennte), theils die Thätigkeit selbst, z. B. das Geständniß des Fehlers (das Gestehen), das Bekenntniß der Schuld (das Bekennen), die Erkenntniß, das Begängniß, das Verlöbniß u. s. f. Vielleicht steht der Umstand, daß das Geschlecht dieser Sproßformen häufig zwischen dem weiblichen und sächlichen Geschlechte schwankt, mit der Bedeutung in einem Zusammenhange, z. B. die Erkenntniß und das Erkenntniß.

Die durch die Endungen „sal" und „sel" gebildeten Sproßformen bezeichnen, wie die Form „niß" einen näher bestimmten abstrakten Begriff, z. B. „Drangsal, Trübsal, Mühsal, Schicksal, Räthsel"; oft drücken sie auch den Begriff eines Dingnamens aus, z. B. Anhängsel, Gemengsel, Schnittsel (Schnitzel).

Die Endung „ei" bezeichnet im Allgemeinen einen abstrakten Begriff, der aber im Besondern verschiedenartig gestaltet ist, je nachdem die dadurch gebildete Sproßform von Personen- oder Sachnamen oder von Zeitwörtern abgeleitet ist. Ist die Sproßform von Personennamen gebildet, so bezeichnet sie meistens a) die Verrichtung, die Kunst oder das Handwerk der Person, z. B. Dieberei (Verrichtung eines Diebes), Sklaverei, Kinderei, Tyrannei, Branntweinbrennerei, Jägerei, Färberei, Schlosserei, Gerberei, Gärtnerei *); b) den Wohnort, den Aufenthaltsort oder die Werkstätte der Person, z. B. Probstei, Abtei, Vogtei, Schultheißerei, Pfarrei, Druckerei, Schäferei, Schlosserei; c) den Begriff einer Vielheit (einen Sammelnamen) von Personen, die man sich als ein Ding oder als Einheit vorstellt, z. B. Reiterei, Bürgerei. Ist die Sproßform von Sachnamen gebildet, so bezeichnet sie meistens den Begriff einer Vielheit von einzelnen

*) Auch einige Thiernamen verhalten sich in dieser Beziehung mit Personennamen, z. B. Eselei, Schweinerei, Fuchserei.

Dingen, die man sich als Ein Ding vorstellt, z. B. Länderei, Wüstenei (von Wüste), Bücherei. Ist die Sproßform von Zeitwörtern gebildet, so bezeichnet sie insgemein den Begriff eines Thätigkeitsnamens, z. B. Schmeichelei, Heuchelei, Bettelei, Tändelei, Zauberei, Plauderei, Schwätzerei, Prügelei, Schlägerei, (von schmeicheln, heucheln, betteln, tändeln, zaubern, plaudern, schwätzen, prügeln, schlagen). Manche Sproßformen dieser Art haben jedoch eine gehässige Nebenbedeutung angenommen, z. B. Witzelei, Ziererei, Leserei, Reimerei, Spielerei, Fechterei.

Durch die Endungen „e", „heit" und „keit" werden von Eigenschaftswörtern Dingwörter gebildet, deren Grundbedeutung darin besteht, daß sie den Begriff eines Thätigkeitsnamens ausdrücken In der Bedeutung sind die Endungen „e", „heit" und „keit" durchaus nicht unterschieden. Der Unterschied im Gebrauche ist in der Sprachdenklehre angegeben. Neben ihrer Grundbedeutung haben sie auch noch eine Nebenbedeutung angenommen, indem sie neben dem Begriffe eines Thätigkeitsnamens auch häufig den Begriff eines Dingnamens bezeichnen, z. B. die Höhe, die Tiefe, die Fläche, die Größe, die Länge (das Längenmaß, das Flächenmaß), die Höhle, die Feuchtigkeit, die Flüssigkeit. Man unterscheidet zwar häufig durch die besondern Endungen „e" und „heit" (keit) die Dingnamen: „Höhle, Fläche, Ebene, Höhe, Leere, Kleinigkeit, Neuigkeit" ꝛc. von den Thätigkeitsnamen: „Hohlheit, Flachheit, Ebenheit, Hoheit, Leerheit, Kleinheit, Neuheit", und eben so: „Schwäche" von „Schwachheit" ꝛc.; allein diese Unterscheidung ist auf keine Weise durchgreifend, denn sonst müßte man auch Stärke und Starkheit, Härte und Hartheit oder Härtigkeit, Weite und Weitigkeit, Schlaue und Schlauheit. Stille und Stilligkeit, Kürze und Kurzheit u. s. f. unterscheiden. Auch von Mittelwörtern der Vergangenheit werden Sproßformen mit „heit" gebildet, z. B. „Vergangenheit, Geneigtheit, Nacktheit, Gescheidtheit, Abgeschiedenheit, Zurückgezogenheit" ꝛc.

Durch die Endungen „thum" und „schaft" werden Thätigkeitsnamen gebildet und zwar vorzugsweise von Personennamen. Sie bezeichnen den Thätigkeitsnamen insgemein als einen Sammelnamen. Die Endung „schaft" bezeichnet den Begriff der Vielheit von Personen, die man sich als eine Einheit vorstellt, z. B. „Priesterschaft, Bürgerschaft, Lehrerschaft, Ritterschaft, Judenschaft". Die Endung „thum" bezeichnet den Begriff

der Vielheit von Sachen = (Eigenschaften, Eigenheiten, Merkmale überhaupt), die man sich als Ein Ding, Einen Begriff vorstellt, z. B. „Priesterthum, Bürgerthum, Ritterthum, Judenthum, Christenthum". Als Grundbedeutung der Formen „schaft" und „thum" ist anzusehen, daß sie den abstrakten *) Begriff der Person — Stand, Verrichtung, Würde derselben — ausdrücken. Diese Bedeutung hat sich noch erhalten in Knechtschaft, Freundschaft, Meisterschaft ꝛc. Die von Eigenschaftswörtern gebildeten Formen, z. B. „Gemeinschaft, Bereitschaft, Gefangenschaft, Baarschaft, Eigenschaft, Eigenthum, Heiligthum, Reichthum", und die von Zeitwörtern gebildeten: „Irrthum, Wachsthum, Leidenschaft, Wissenschaft, Handelschaft, Rechenschaft, Wanderschaft" bezeichnen theils Dingnamen, theils Thätigkeitsnamen.

Lehrverfahren.

Aus den Erläuterungen über die Bedeutung der Ableitungsendungen geht hervor, daß es nicht sowohl darauf ankömmt, was für eine Bedeutung eine Endung an und für sich habe, als vielmehr darauf, was für eine Begriffsform dasjenige Wort ausdrücke, von welchem man vermittelst der Ableitungsendungen neue Sproßformen bildet. Die Ableitungsendungen erhalten ihre Bedeutung meistens von dem Worte, mit dem sie verbunden sind, und drücken so mit demselben eine Einheit des Begriffes aus. Die Bedeutung der durch Ableitungsendungen gebildeten Dingwörter ist in der Hauptsache ganz dieselbe, die schon oben bei den Stämmen vorkam; es werden nämlich unterschieden;

1) Personennamen und Sachnamen,

2) Dingnamen und Thätigkeitsnamen,

3) Begriffe des Thätigen und Gethanen, ferner bei den Personen männliche und weibliche Personen u. s. f. Es kommen also keine neue Begriffsformen vor, sondern es wiederholt sich in dieser Hinsicht wieder das Nämliche. Die Unterscheidung ist hier noch leichter als bei den Stämmen, weil die besondere Wortform z. B. Leh-rer, Lehrer-in, Belehrung

*) So drückt z. B. Inspektorat, Oberamt, Dekanat, Redaktion ꝛc. ebenfalls den abstrakten Begriff der Person aus in: „das Inspektorat erhält den Auftrag", das Oberamt hat zu berichten", „das Dekanat hat darüber zu wachen", „die Redaktion wird ersucht u. s. f.

den Begriff bestimmter bezeichnet, als dies bei den Stämmen der Fall ist, welche oft Thätiges, Gethanes und die Thätigkeit selbst, Dingnamen und Thätigkeitsnamen ohne Unterscheidung durch die Wortform ausdrücken. Beispiele des Lehrverfahrens sind daher nicht nöthig, da zur Entwickelung der Begriffsformen schon oben (§. 87.) Andeutungen gegeben wurden.

Uebungsaufgaben.

272. Aufgabe.

Personennamen, welche durch die Endung „er" gebildet sind

a. von andern Dingwörtern (Stämmen):
das Schaf — der Schäfer, der Kram — der Krämer,
die Stadt — der Städter, der Lauf — Läufer,
die Kohle — der Köhler, der Ritt — der Ritter,
der Schnitt — der Schnitter, das Seil — der Seiler,
das Fleisch — der Fleischer, das Glas — der Glaser,
das Schloß — der Schlosser, der Schrein — der Schreiner,
der Tisch — der Tischler, der Wagen — der Wagner 2c.

* In der ersten Abtheilung der neuen Auflage des elterlichen Hauses findet sich eine Auswahl von Beispielen dieser Art. Seite 23—39.

d. von Zeitwörtern:
lesen — der Leser, schreiben — der Schreiber 2c.

Sätze über diese Wörter.

Der Schäfer ist eine Person, welche die Schafe hütet. Abel war ein Schäfer. Der Schlosser ist eine Person, welche Schlösser und Schlüssel verfertigt u. s. f.

173. Aufgabe.

Verkleinerungswörter mit „chen" und „lein".

Ist ganz leicht zu bearbeiten.

174. Aufgabe.

Dingwörter mit der Ableitungsendung „ling":

a. der Frühling	der Spätling	der Fremdling	der Jüngling
Neuling	Wildling	Erstling	Schwächling
Häuptling	Züchtling	Lehrling	Höfling
Liebling	Pflegling	Günstling	Flüchtling
Hänfling	Jährling	Fündling	Täufling
Säugling	Zögling	Sperling	Schmetterling
Setzling	Pflänzling	Miethling	Däumling 2c.

b. Sätze: Der Frühling ist eine angenehme Jahreszeit. Den Herbst nennt man in manchen Gegenden auch Spätling. Wer immer zu spät kommt, den kann man wohl einen Spätling nennen 2c.

175. Aufgabe.

Kurze Sätze, in welchen die Dingform des Zeitwortes als eigentliches Dingwort (substantivischer Infinitiv) gebraucht ist:

Das Klettern ist gefährlich. Verläumden ist ein schändliches Laster. Das Arbeiten stärkt die Kräfte. Das Schwimmen ist eine nützliche Kunst. Das Zanken ist ein häßlicher Fehler an den Kindern. Das Spazierengehen ist eine Erholung für die Stadtbewohner. Guten Kindern macht das Lernen Freude. In der Schule sollen sich Kinder des Essens enthalten. Beim Schreiben sollen die Schüler gerad sitzen. Während des Singens darf man nicht lachen. Durch Stehlen ist noch Niemand reich geworden. Durch Stehlen kann man gar nicht reich werden. Ueber dem Spielen darf man des Lernens nicht vergessen. Fehlen ist menschlich, aber auf dem Fehler beharren, ist unverzeihlich. Zum Wollen gehört auch das Vollbringen. Das Naschen ist eine Unart u. dgl. (Vergleiche auch §. 56.)

176. Aufgabe.

Wortverbindungen mit Dingwörtern, welche die Endung „ung" haben:

a. Dingwörter, welche von hinbezüglichen Zeitwörtern gebildet sind.

einen Baum fällen = die Fällung eines Baumes; ein Urtheil fällen = die Fällung eines Urtheiles; einen Blinden führen = die Führung eines Blinden; Führung der Feder, Stärkung des Gedächtnisses, Stärkung der Glieder, Stärkung des Magens, Schwächung der Gesundheit, Schwächung der Augen, Züchtigung des Knaben, Belehrung des Schülers, Erschaffung der Welt, Zerstörung Jerusalems, Vertheidigung des Vaterlandes, Befreiung des Gefangenen, Unterdrückung des Volkes, Vertilgung der Raupen, Ausrottung des Unkrautes, Beschämung des Lügners ꝛc.

b. Dingwörter, welche von eigentlich rückbezüglichen Zeitwörtern, oder solchen, die sehr häufig in rückbezüglicher Form gebraucht werden, gebildet sind:

der Baum bewegt sich = die Bewegung des Baumes; die Erde bewegt sich um die Sonne = die Bewegung der Erde um die Sonne; der Sünder bekehrt sich = die Bekehrung des Sünders; (den Sünder bekehren = die Bekehrung des Sünders;) die Partheien spalten sich = die Spaltung der Partheien; die Schwingung der Saite; die Neigung der Schenkel; die Biegung der Linie; die Brechung der Lichtstrahlen; die Versöhnung der Gegner; die Veränderung des Wetters; die Verschwörung der Aufrührer; die Wendung der Dinge; die Erinnerung des Freundes; die Erbarmungen Gottes u. s. f.

c. Dingwörter, welche nicht von hinbezüglichen Zeitwörtern gebildet sind:

Der Wein gährt = die Gährung des Weines; die Sitzung des Gemeinderathes; die Geltung der Münze; die Verblutung der Wunde; die Erkaltung der Speise; die Erkaltung der Liebe; die Verwilderung des Knaben; die Erlahmung der Kräfte; die Erstarrung der Glieder; die Erblindung des

Auges; die Verarmung des Landmannes; die Entstehung des Satzes; die Drohung des Vaters; die Rechnung des Kaufmannes 2c. 2c.

d. Dingwörter, welche das Gethane oder einen Zustand oder den Begriff einer Vielheit als Sammelname bezeichnen:

Mischung, Schöpfung, Erwartung, Erfindung, Bemerkung, Erfahrung, Schenkung, Vermuthung, Beobachtung, Ladung, Pachtung, Schickung, Vorstellung, Bedingung, Hoffnung — Verbindung, Verblendung, Stellung, Spaltung, Spannung, Richtung, Ordnung, Verengerung, Erweiterung, Erniedrigung, Verwirrung, Lähmung — Waldung, Stallung, Kleidung, Mastung, Witterung, Festung, Niederung u. s. f.

177. Aufgabe.

Materialien zu diesen Aufgaben enthält die zweite Abtheilung des elterlichen Hauses (zweite Auflage) S. 60. Nr. 89.

178. Aufgabe.

Dingwörter mit dem Zuwachs „ge" auf welche eine Beifügung bezogen ist:

a. Sammelnamen:

Die Gebirge der Schweiz, die Gebirge Deutschlands, das Gebüsch des Waldes, das Gestirn am westlichen Horizonte, das Getriebe der Maschine, das Gewürm auf der Erde, das Gestein in der Erde, das Gewässer auf der Erde, das Gefieder des Pfauen, das Gebäude des Klosters, das Geblüt des Menschen, das Gehölze der Anhöhe, das Gewölke des Himmels, das Gebälke des Daches — das Gespötte der Thoren, das Gespräch der Kinder, das Gezänk der Knaben, das Gedränge der Zuschauer, das Gepränge der Reichen.

b Wiederholungswörter oder Wiederholungsnamen:

Das Gemurmel der Quelle, das Geräusch des Baches, das Geklapper der Mühle, das Gekrächze der Raben, das Geschrei der Eulen, das Geheul der Wölfe, das Getöse des Sturmes, das Geklirre der Waffen, das Gebell der Hunde, das Gepolter der Bauwerkleute, das Geschnatter der Gänse, das Geplauder der Mädchen, das Gelaufe der Kinder, das Geplärre der betrunkenen Sänger, das Gemunkel der Hehler 2c.

179. Aufgabe.

Dingwörter mit der Endung „niß:"

a. Verstand — Verständniß, Bund — Bündniß, Geständniß, Bewandtniß, Gedächtniß, Verhältniß, Vermächtniß, Begängniß; Aerger — Aergerniß, (oder: ärgern — Aergerniß?), hindern — Hinderniß, Betrübniß, Wagniß, Erforderniß, Befugniß, Ergebniß, Verzeichniß, Besorgniß, Erkenntniß, Bekenntniß, Bedürfniß, Schreckniß, Kenntniß, Hemmniß, Erlaubniß, Erzeugniß, Ereigniß, Kümmerniß, Verhängniß, Verdammniß, Zeugniß — Geheimniß, Wildniß, Gleichniß, Finsterniß, Bildniß.

b. Sätze: Meine Geschäfte hindern mich = sind mir ein Hinderniß, dich zu besuchen. Deine Unarten sind mir zum Aergerniß = sie ärgern mich. Niemand hat die Befugniß (= ist befugt) sich zu rächen oder sich selbst Recht zu schaffen ꝛc.

§. 92.

3. Abgeleitete Eigenschaftswörter.

Die Eigenschaftswörter, welche Sproßformen sind, werden ursprünglich nur von Dingwörtern gebildet, indem ein Dingbegriff, z. B. „Dank, Macht, Kind" die Begriffsform der Thätigkeit annimmt, z. B. „dankbar, mächtig, kindisch." Diejenigen Eigenschaftswörter, welche nicht sowohl eine besondere Begriffsform, als besondere Beziehungsverhältnisse des Begriffes und die Verhältnisse einer aktiven und passiven Thätigkeit bezeichnen, werden jedoch meistens von Zeitwörtern und von andern Eigenschaftswörtern gebildet.

Z. B. „beweglich" ist abgeleitet von dem Zeitworte „bewegen" und drückt eigentlich nicht eine andere Begriffsform aus, sondern nur das Beziehungsverhältniß der Aussageweise: beweglich = was sich bewegen kann oder was bewegt werden kann; „röthlich" ist abgeleitet von dem Eigenschaftsworte „roth" und bezeichnet nicht eigentlich eine andere Begriffsform, sondern das Größenverhältniß = ein wenig roth, dem Rothen ähnlich.

Durch die Endung „ig" werden nur von Stamm-Dingwörtern Eigenschaftswörter gebildet und zwar: a. von Thätigkeitsnamen, z. B. „mächtig" von „Macht", „listig" von „List", „geizig" von „Geiz"; b. von Dingnamen, z. B. „sandig" von „Sand", „blutig" von „Blut", „bergig" von „Berg." Die von Dingnamen gebildeten Eigenschaftswörter haben mit Ausnahme von „wässerig" und „körnig" nie den Umlaut, z. B. „waldig, blumig, buschig, harzig ꝛc." Die Bedeutung der Endung ist mit dem Stamme gegeben; sie bezeichnet den Besitz der Sache, die der Stamm ausdrückt, z. B. „mächtig" = Macht habend oder besitzend, „wässerig" = was Wasser hat.

Durch die Endung „isch" werden von Personennamen und von Völker-, Orts- und Ländernamen, so wie auch von einigen Thätigkeitsnamen Eigenschaftswörter gebildet, z. B. Herr, herrisch, weibisch; französisch, schweizerisch, wienerisch, hamburgisch, russisch, höllisch, himmlisch, städtisch, irdisch (Hölle, Himmel, Stadt, Erde müssen zu den Ortsnamen gerechnet) werden; spöttisch, neidisch,

argwöhnisch. Auch die von Wörtern aus der griechischen und lateinischen Sprache gebildeten Eigenschaftswörter haben meistens die Endung „isch", z. B. historisch, geographisch, orthographisch, moralisch rc. In der Bedeutung verhalten sich die Eigenschaftswörter wie der attributive Genitiv des Subjektes oder des Besitzers (§. 61, 2.), z. B. kindische Spiele (Spiele eines Kindes), ein mörderischer Angriff (Angriff eines Mörders). Die von Thätigkeitsnamen gebildeten Eigenschaftswörter bezeichnen eine Geneigtheit zu der Thätigkeit, welche durch den Stamm ausgedrückt ist z. B. „ein argwöhnischer (ein zum Argwohn geneigter) Mensch", ein spöttischer (zum Spotten geneigter) Witzling." In „herrisch, weibisch, kindisch, knechtisch" hat „isch" eine gehässige Nebenbedeutung angenommen.

Die Bedeutung der übrigen Ableitungsendungen ist in der Sprachdenklehre selbst angegeben und bedarf darum hier keiner nähern Erläuterung.

Beispiele des Lehrverfahrens

finden sich in des Verfassers Schrift: „die zwei ersten Schuljahre S. 464 neunte Sprachdenkübung." Einige Berichtigungen, die dort nöthig sind, wird der denkende Lehrer selbst vorzunehmen wissen.

Uebungsaufgaben.

180. Aufgabe.

Kurze Sätze und Redensarten, in welchen Eigenschaftswörter mit der Endung „ig" vorkommen:

a. Aus dem Pflanzenreich: Die Säfte der Tanne sind harzig. Die Säfte der Birke sind wässerig. Der Kern der Wallnuß ist ölig. Das Fleisch der Birnen ist körnig. Das Fleisch der Kirschen ist saftig. Die Körner des Getreides sind mehlig. Die Blätter der Laubholzbäume sind häutig. Die Blätter der Nadelholzbäume sind linienförmig. Die Rinde der Eiche ist rissig. Der Stiel der Rose ist stachelig. Der Stamm des Schlehenstrauches ist dornig. Die Saugwurzeln sind faserig. U. s. f.

b. Aus dem Thierreiche: Die Säugethiere sind haarig. Die Fische sind schuppig. Das Schwein ist gefräßig. Der Fuchs ist listig. Der Affe ist drollig. Der Igel ist stachelig. Das Schaf ist wollig. Mancher Hund ist bissig. Die Pferde sind meistens muthig. Das Schaf ist geduldig. Der Wolf ist gierig. Der Hase ist flüchtig. U. s. f.

c. Natur überhaupt. Eine bergige Gegend, eine sumpfige Wiese,

ein steiniger Acker, eine waldige Anhöhe, ein sandiger Weg, eine blumige Aue, ein thoniger Boden, ein üppiges Feld, ein ruhiger See u. s. f.

d. Eine traurige Miene, eine witzige Rede, ein williges Herz, ein lustiger Tag, ein kräftiger Vorsatz, eine einfältige Antwort, eine listige Frage, ein flüchtiger Blick u. s. f. — ein fleißiger Schüler, ein artiges Mädchen, ein gütiger Herr, ein schmutziger Mensch, ein thätiger Arbeiter rc. rc.

181. Aufgabe.

Sätze und Redensarten mit der Endung „isch."

Wer wegen jeder Kleinigkeit mit Andern zankt, der ist zänkisch. Wer gern und oft Andere verspottet, der ist spöttisch. Wer von Andern immer nur Arges denkt, der ist argwöhnisch. Wer zum Murren sehr geneigt ist, den nennt man mürrisch. Wer sich verstellt und besser scheinen will als er ist, den nennt man heuchlerisch. Wer sich in seinem Betragen so benimmt, wie ein Thier, den nennt man thierisch. Wer so handelt wie ein Narr, den nennt man närrisch. Wer eine gar zu unterwürfige und unselbstständige Gesinnung hat und willenlos handelt, den nennt man knechtisch. Wer Andern ihr Glück mißgönnt, der ist neidisch. Was von der Erde, dem Wohnplatze der Menschen, stammt, das nennt man irdisch. Was vom Himmel stammt oder dem Himmel, der Wohnung der seligen Geister, ähnlich ist, nennt man himmlisch. — Die englischen Stahlwaaren sind berühmt. Die französischen Wörter werden meistens anders ausgesprochen, als sie geschrieben stehen. Bei den Katholiken werden viele Kirchengebete in lateinischer Sprache gelesen. — Englische Nadeln, französische Weine, sächsische Spitzen, holländisches Papier, kölnisches Wasser, bayerisches Bier, böhmisches Glas, preußische Thaler, russisches Leder, griechische Helden, römische Alterthümer, inländischer Gewerbsfleiß, ausländische Waaren u. s. f.

182. Aufgabe.

Sätze und Redensarten, in welchen Eigenschaftswörter mit den Endungen „bar" und „sam" vorkommen, die eine Möglichkeit bezeichnen:

Was sich schmelzen läßt, ist schmelzbar. Was sich dehnen läßt, ist dehnbar. Was man trinken kann, ist trinkbar. Was geheilt werden kann, ist heilbar. Was sich biegen läßt, ist biegsam. Wer gelenkt werden kann, ist lenksam. Wen man bilden kann, der ist bildsam. Die Schrift soll lesbar sein. Der Weg soll fahrbar sein. Viele Flüsse sind schiffbar. Das Wasser ist gefrierbar. Der Flachs ist spinnbar. Die Luft ist wägbar. Manche Schwämme sind eßbar. Die Menschen sind fehlbar. Der Kränkliche ist reizbar. U. s. f.

183. Aufgabe.

Fortsetzung. Das Eigenschaftswort soll eine Neigung (eine Geneigtheit) bezeichnen:

Wer Andern gerne Dienste erweist, ist dienstbar. Ein Kind, das

gerne gehorcht, ist gehorsam. Wer zur Furcht geneigt ist, der ist furchtsam. Ein Schüler, der dem Lehrer gerne folgt, ist folgsam. Wer zum Frieden geneigt ist, der ist friedsam. Mädchen sollen sittsam sein. Arbeiter sollen regsam sein. Geschwister sollen verträgsam sein. Dienstboten dürfen nicht empfindsam sein. Christen sollen duldsam sein gegen die Bekenner anderer Religionsgesellschaften. Arme Leute müssen sparsam sein. Gewerbsleute müssen betriebsam sein. Kinder sollen genügsam sein. Hunde müssen wachsam sein. U. s. f.

184. Aufgabe.

Fortsetzung. Das Eigenschaftswort soll durch die Endung „en (ern)" abgeleitet sein.

Was von Bein gemacht ist, das nennt man beinern. Was aus Holz gemacht worden ist, nennt man hölzern. Wie goldene Aepfel in silberner Schale, so sind weise Worte zu rechter Zeit geredet. Johannes der Täufer trug einen ledernen Gürtel um seine Lenden und ein rauhes härenes Kleid. Seidene Kleider könnte man wohl ganz entbehren. Im Sommer trägt man gewöhnlich leinene, und im Winter wollene Kleidung. Tüchene Kleider sind theurer als baumwollene. Messingene Uhren sind theurer, als eiserne, und eiserne sind theurer, als hölzerne. Gläserne Gefässe zerbrechen leicht. Irdene Geschirre und irdene Oefen werden vom Hafner verfertigt. Die eisernen Oefen werden gegossen. Steinerne Geschirre werden in Fabriken verfertigt. Eichene Tische und Kästen sind theurer, aber auch dauerhafter als tannene. Stählerne Nadeln brechen leicht ab. Kupferne Geschirre müssen gut verzinnt sein. Zinnerne Teller darf man nicht über die glühenden Kohlen stellen, sonst schmelzen sie. — Bleinerne Kugeln, bleierne Löffel, blecherne Dachrinnen, flächsene Leinwand, hänfene Stricke 2c. 2c.

185. Aufgabe.

Redensarten mit Umstandswörtern, welche durch die Endung „lich" gebildet sind:

bitterlich weinen, treulich Wort halten, seine Pflichten getreulich erfüllen, sich höchlich freuen, sich geistiger Getränke gänzlich enthalten, fälschlich schwören, eidlich geloben, sich klüglich geberden, kärglich leben, Jemanden zärtlich lieben, sich gröblich irren, sich ärmlich kleiden, ewiglich regieren, weislich einrichten, Jemanden reichlich belohnen, lieblich singen, spärlich Almosen geben, sich beharrlich weigern, leidlich aussehen, tödtlich verwunden, ältlich aussehen, festiglich glauben, kräftiglich unterstützen, oberflächlich arbeiten, rechtlich handeln, fröhlich spielen, grämlich aussehen, schwerlich genesen u. s. f.

186. Aufgabe.

Sätze und Redensarten mit Eigenschaftswörtern, welche durch die Endung „lich" gebildet sind:

Das Haus, in welchem meine Eltern wohnen, ist mein elterliches Haus. Eine Nachricht, die man einem Andern schreibt, ist eine schriftliche Nachricht. Die Lehre, welche von Christus den Menschen mitgetheilt wurde, nennt man die christliche Lehre. Es gibt geistliche und weltliche Obrigkeiten. Jakob ertheilte seinen Söhnen den väterlichen Segen. Die Mutter des Moses verbarg ihr Knäblein mehrere Monate lang mit mütterlicher Liebe. Wer krank ist, soll alsbald ärztliche Hülfe suchen. Gefährliche Spiele soll man meiden. Ehrliche Hand geht durchs ganze Land. Gründliches Wissen bringt Nutzen, oberflächliches Wissen ist oft mehr schädlich als nützlich. — Fürstliche Pracht, königliche Gnade, gräfliches Schloß, das feindliche Lager, ländliche Sitten, monatlicher Sold, ehrlicher Erwerb, jugendlicher Leichtsinn, herrschaftliche Gebäude, bildliche Darstellungen, ängstliche Besorgnisse, bürgerliche Einrichtungen, urkundliche Beweise, nördliche und südliche Breite, östliche und westliche Länge, tägliche und jährliche Bewegung der Erde, menschliche Schwachheiten, männliche Standhaftigkeiten u. s. f.

187. Aufgabe.

Sätze und Redensarten mit solchen Eigenschaftswörtern, welche durch die Endung „lich" gebildet sind und eine Möglichkeit bezeichnen:

Eine Krankheit, die man leicht erben kann, nennt man eine erbliche Krankheit. Eine Handlung, die gelobt werden kann, nennt man eine löbliche Handlung. Was sich ertragen läßt, nennt man erträglich. Felder, die viel Früchte tragen oder Gewinn bringen, nennt man ebenfalls erträglich. Der Leib des Menschen ist sterblich. Der Geist des Menschen ist unsterblich. Der Ofen ist unbeweglich, die Stühle und Bänke sind beweglich. Das Glas ist zerbrechlich. Frische Luft ist dem Menschen unentbehrlich. Der Lügner ist verächtlich. Manche Schrift ist unleserlich. Gottes Rathschlüsse sind unergründlich. Fehler, welche aus Uebereilung begangen werden, sind verzeihlich. Evangelium heißt erfreuliche Nachricht 2c. Eine unbeschreibliche Freude, ein unaussprechlicher Schmerz, eine unglaubliche Geschichte, eine sträfliche Handlung, eine anschauliche Darstellung, eine unerschöpfliche Quelle, eine käufliche Waare, ein unausstehlicher Mensch, eine erweisliche Behauptung, ein faßlicher Vortrag, ein unvermeidliches Uebel, ein unerforschliches Geheimniß 2c. 2c.

188. Aufgabe.

Sätze und Redensarten mit Eigenschaftswörtern, welche durch die Endung „haft" gebildet sind:

Eine Sache, die viele Fehler hat, nennt man fehlerhaft. Eine Sache, die Schaden gelitten hat, nennt man schadhaft. Ein Mensch, der immer genau der Stimme seines Gewissens folgt, wird gewissenhaft genannt. Was Tadel verdient, ist tadelhaft. Mädchen, die zum Plaudern geneigt

sind und daher viel plaudern, sind plauderhaft. Wer sich dumm und unverständig beträgt, etwa wie ein Esel, den nennt man eselhaft. Einen Aufsatz, der so mittelmäßig ist, als ob ihn erst ein Anfänger oder Schüler verfaßt hätte, nennt man schülerhaft. Die Hirnentzündung ist eine schmerzhafte Krankheit. Ein fauler Schüler verdient einen ernsthaften Verweis. Ein schreckhaftes Ende ist gewöhnlich das Loos der lasterhaften Menschen. Schwatzhafte Dienstboten behält Niemand lange im Dienste. Naschhafte Kinder haben sich schon oft ein Unglück zugezogen 2c. 2c. — Eine scherzhafte Begebenheit, ein spaßhafter Vorfall, ein pöbelhaftes Betragen, eine fabelhafte Nachricht, ein fieberhafter Zustand, eine schmackhafte Speise, eine eckelhafte Krankheit, eine herzhafte Vertheidigung, eine sündhafte Begierde, eine meisterhafte Arbeit, eine vortheilhafte Anstellung 2c. 2c.

Zusammensetzung der Wörter.

§. 93.

Von der Zusammensetzung überhaupt.

Wenn zwei Wörter so mit einander verbunden sind, daß sie nur Ein Wort ausmachen und nur Einen Begriff ausdrücken, so nennt man das durch eine solche Verbindung entstandene Wort eine Zusammensetzung.

Z. B. „Waldthier" drückt eben so einen einfachen Begriff aus, wie das einfache Wort: „das Wild"; „veilchenblau" drückt eben so einen einfachen Begriff aus, wie das einfache Wort: „violett"; „eirund" drückt eben so einen einfachen Begriff aus, wie das einfache Wort: „oval."

Zwei Begriffe können nur dadurch zu Einem Begriffe werden, daß der Eine Begriff als näher bestimmender Begriff auf den andern bezogen und in ihn aufgenommen wird. Jede Zusammensetzung bestehe daher nur aus zwei Gliedern, nämlich: einem Hauptgliede und einem Beziehungsgliede. Das Hauptglied bezeichnet die Art des Begriffes, den das Beziehungsglied ausdrückt, und das Beziehungsglied bezeichnet die Form des Begriffes, zu welcher die ganze Zusammensetzung gehört. Hauptglied und Beziehungsglied in der Zusammensetzung verhalten sich also zu einander, wie Stamm und Ableitungsendung in den Sproßformen: der Stamm drückt den Inhalt (gleichsam die Art) des Begriffes, und die Endung die Form desselben aus.

Z. B. Schlosser-handwerk, Färber-handwerk, Gerber-handwerk, Schlosser-meister, Färber-meister, Schlosser-gesell, Färber-gesell; in diesen Zusammensetzungen sind „Handwerk", „Meister", „Gesell" die Beziehungsglieder und drücken eben so, wie die Ableitungsendungen „ei" und „er" die Form des Begriffes aus. „Schlosserhandwerk = Schlosserei, Färberhandwerk

= Färberei, Gerberhandwerk = Gerberei" drücken den Begriff einer Sache aus; „Schlossermeister" „Schlossergesell" rc. bezeichnen wie „Schloss-er" den Begriff einer Person. Die Wörter „Schlosser, Färber, Gerber", sind die Hauptglieder und drücken eben so, wie die Stämme „Schloß" „Farbe" „gerben" in „Schlosser", „Färber", „Gerber" rc. die Art der Begriffe „Handwerk", „Meister", „Geselle" aus: was für ein Handwerk = was für eine -ei? — was für ein Meister oder Geselle = was für ein -er? — Schlosserhandwerk, Schlosserei, Schlossermeister, Schlossergeselle, Schloss-er.

Das Hauptglied der Zusammensetzung hat eben so den Hauptton, und das Beziehungsglied den untergeordneten Ton, wie in den Sproßformen der Stamm den Hauptton und die Endung untergeordnete Betonung hat. In Hinsicht auf die Bedeutung sind jedoch die Zusammensetzungen von den Sproßformen wesentlich unterschieden. Die Sproßformen bezeichnen nämlich Formen der Begriffe: aus einem Zeitworte wird z. B. durch die Sproßform ein Dingwort gebildet, also aus der Begriffsform der Thätigkeit die Begriffsform eines Dinges, aus einem Sachnamen ein Personenname u. s. f. Die Zusammensetzungen dagegen bezeichnen näher bestimmte Arten der Begriffe: aus einem Dingworte, z. B. „Handwerk", wird nicht eine andere Begriffsform (etwa ein Personenbegriff „Handwerker"), sondern eine andere Art der nämlichen Begriffsform, z. B. „Schlosserhandwerk, Schneiderhandwerk, Bäckerhandwerk, Schmiedhandwerk" u. s. f. gebildet.

Es gibt zwei Arten von Zusammensetzungen, die man nach der Art, wie das Hauptglied auf das Beziehungsglied bezogen ist, als Zusammenfügung und als Verschmelzung unterscheidet.

In der Zusammenfügung ist das Beziehungsglied immer ein Dingwort, und das Hauptglied ist ursprünglich ein Attribut desselben, z. B. „Sauerklee, Bittersalz, Wirthshaus, Pferdefuß, Fuchsschwanz, Bürgermeister, Fürstbischof, Prinzregent." Die Zusammenfügung unterscheidet sich von der Verschmelzung hauptsächlich dadurch, daß sie nicht einen einfachen Begriff eigener Art, sondern den zusammengesetzten Begriff eines Satzverhältnisses ausdrückt, und daher ohne wesentliche Veränderung in der Bedeutung wieder in ein Satzverhältniß zerlegt werden kann, z. B. „saurer Klee, bitteres Salz, Haus des Wirthes, Fuß des Pferdes, u. s. f. — In der Verschmelzung sind zwei Begriffe zu Einem

Begriffe dergestalt verschmolzen, daß sie nicht mehr gesondert, sondern ganz als ein einfacher Begriff gedacht werden, z. B. „Jungfrau" „Großvater" „hellblau" „Handschuh", „Hauptmann" rc. In diesen Beispielen sind die Begriffe gänzlich in einander verschmolzen; sie werden nicht gesondert gedacht; man kann sie daher auch nicht der Bedeutung unbeschadet in ein Satzverhältniß auflösen. Aus zwei Begriffen ist ein dritter Begriff eigener Art geworden, der nur als ein einfacher gedacht wird. „Jungfrau" ist ganz verschieden von „junge Frau", „Großvater" ist ganz verschieden von „großer Vater", „hellblau" ist ein einfacher eigenthümlicher Begriff, eben so „Handschuh" rc. Die Verschmelzung unterscheidet sich in der Bedeutung von der Zusammenfügung hauptsächlich dadurch, daß sie einen einfachen Begriff eigener Art bezeichnet und sich nicht der Bedeutung unbeschadet in ein Satzverhältniß zerlegen läßt. In der Verschmelzung verhält sich das Hauptglied immer als das Objekt, welches auf eine Thätigkeit bezogen ist. Das Beziehungsglied ist entweder ein Eigenschaftswort, z. B. grasgrün, goldgelb, oder ein Dingwort, z. B. Jungfrau, Amtmann.

Das Hauptglied ist in der Verschmelzung meistens ohne Biegungsendung mit dem Beziehungsgliede verbunden, z. B. Oelkrug, Baumwolle, Wasserfall rc. Da jedoch durch das Zusammentreffen von Schlaglauten in der Zusammensetzung ein Uebellaut entstehen kann, wie z. B. „Freiheitkrieg, Wirkungkreis, Zeitungblatt"; so verbessert die Sprache diesen Uebellaut häufig durch besondere Endungen, welche man Verschmelzungsendungen oder Wohllautsendungen nennt, z. B. „Freiheitskrieg, Wirkungskreis, Zeitungsblatt". Das Nöthigste über die Wohllautsendungen ist in der Sprachdenklehre bemerkt. Da jedoch die Sprache in dem Gebrauche der Wohllautsendungen häufig schwankt; so muß man sich im Besondern nach dem allgemeinen Sprachgebrauche richten. In einigen Zusammensetzungen werden durch diese Endungen auch Unterschiede der Bedeutung bezeichnet, z. B. Landmann und Landsmann, Wassernoth und Wassersnoth.

Lehrverfahren.

Die Schüler lesen die hier vorkommenden Lehrsätze, und wenden sie auf die darauf folgenden Beispiele an, z. B. „Hausthier" ist eine Zusammensetzung; sie besteht aus den zwei Begriffs-

wörtern „Haus" und „Thier"; diese zwei Begriffswörter machen zusammen nur Ein Wort aus (wie etwa: Hund); sie drücken auch nur Einen Begriff aus, d. h. man stellt sich dabei nicht zwei Sachen „Haus" und „Thier", sondern nur Eine Sache (Hausthier) vor u. s. f. Auf diese Weise müssen die Schüler die unter a—f vorkommenden Sätze auf die Beispiele anwenden; der Lehrer berichtigt die etwaigen Fehler, fordert die Schüler auf, selbst Beispiele von Zusammensetzungen anzugeben und zu erklären, und auf diese Weise werden sich die Schüler leicht einen richtigen Begriff von der Zusammensetzung überhaupt bilden. — Uebungsaufgaben kommen im folgenden Paragraphen vor, der sich auch im Unterrichte unmittelbar an den in Frage stehenden anschließen kann, da dieser an sich sehr leicht ist und keine Schwierigkeiten darbietet.

§. 94.

Zusammengesetzte Dingwörter.

Die wenigen Lehrsätze, welche hier vorkommen, sind an sich klar und bedürfen keiner nähern Erörterung, Zu berichtigen wäre in der Sprachdenklehre, daß die Dingwörter eigentlich nicht mit Zeitwörtern zusammengesetzt werden, wenigstens nicht der Bedeutung nach; denn das Hauptglied in den Zusammensetzungen „Lesebuch, Schreibfeder" ist eigentlich als Dingwort: „Buch zum (zu dem) Lesen, Feder zum Schreiben" anzusehen. Auch der Gebrauch der Wohllautsendungen wird den Schülern keine besondere Schwierigkeiten machen, indem sich derselbe sozusagen von selbst ergibt, und der Schüler meistens von einem richtigen natürlichen Wohllautsgefühle geleitet wird. Wichtig hingegen ist es, daß auf die Bedeutung der durch die Zusammensetzungen ausgedrückten Begriffe geachtet werde; darum sind auch die Uebungsaufgaben hier als Hauptsache zu betrachten und zu behandeln. Das Lehrverfahren deuten die den Aufgaben beigefügten Beispiele an.

Uebungsaufgaben.

189. Aufgabe.

Kurze Sätze, in welchen das Hauptglied der Zusammensetzung eine Ortsbestimmung bezeichnet:

Die Thiere, welche im Hause gepflegt und gezogen werden, nennt man Hausthiere. Die Thiere, welche sich gewöhnlich im Walde aufhalten, nennt man Waldthiere. Die Vögel, welche sich meistens an Sümpfen aufhalten, nennt man Sumpfvögel. Die Kanarienvögel sind Stubenvögel. Die Wasserhühner können sehr gut schwimmen. Die Haustauben sind sehr schmackhaft, wenn sie gebraten sind. Die Bettwanzen sind sehr beschwerliche Insekten. Die Beerenwanzen sitzen auf Beeren und Gartenfrüchten und theilen denselben einen häßlichen Geschmack mit. Die Blattlaus trifft man besonders häufig an Rosen und Hollundersträuchen. Die Hausgrille hört man zuweilen in den Häusern zirpen. — Die Erdbeere wächst in den Wäldern wild. Die Fichten und Tannen sind Waldbäume. Die Tulpen sind Gartenblumen. Die Bachweide wird zu Korbmacher-Arbeiten benützt. Die Wasserlinse überdeckt oft die Oberfläche ganzer Teiche und Sümpfe und schwimmt ganz frei auf dem Wasser. — Die Wanduhren werden durch Gewichte in Bewegung erhalten. Die Thurmuhren sind meistens ganz von Eisen. Der Rheinwein ist sehr berühmt 2c. 2c.

190. Aufgabe.

Sätze, in welchen das Hauptglied der Zusammensetzung eine Zeitbestimmung bezeichnet:

Die Winterfrüchte werden im Herbste gesäet und bleiben den Winter über in der Erde. Die Sommerfrüchte werden im Frühlinge gesäet. Die Monatrose wird häufig in Töpfen gezogen. Die Aster sind Herbstblumen. Das Schneeglöckchen wird auch Märzenblümchen genannt und gehört unter die ersten Frühlingsblumen. — Ein Wochenblatt ist ein Zeitungsblatt, das alle Wochen erscheint. Eine Quartalschrift ist eine Schrift, von der alle Vierteljahr ein Heft erscheint. Eine Jahresprüfung ist eine Prüfung, die alle Jahr gehalten wird. Der Todtenkopf ist ein Abendschmetterling. Der Schwalbenschwanz ist ein Tagfalter. Die Weidenraupe ist ein Nachtfalter. Der Nachtwächter ruft bei Nacht die Stunden aus. Ein Nachtwandler ist eine Person, die im Schlafe aufsteht und umherwandelt. Das Morgenroth sieht man vor Sonnenaufgang und das Abendroth nach Sonnenuntergang. Die Frühlingstage sind erquicklich 2c. 2c.

191. Aufgabe.

Sätze, in welchen das Hauptglied des zusammengesetzten Dingwortes einen Grund oder Stoff bezeichnet:

Eine Beule, die durch Erfrieren der Glieder entstanden ist, nennt man eine Frostbeule. Blattern, die durch die Hitze entstanden sind, nennt man Hitzblattern. Ein Mal, das durch Brennen (Brand) entstanden ist, nennt man Brandmal. Der Aepfelwein wird aus Aepfeln bereitet. Die Windmühle wird durch den Wind in Bewegung gesetzt. Die Strohhüte werden aus feinem gespaltenen Rockenstroh verfertigt. Das Mohnöl gewinnt man aus den Körnern der Mohnpflanze. Das Baumöl oder Olivenöl bereitet man aus den Früchten des Olivenbaumes. Der Runkelrüben-

zucker wird aus Runkelrüben, und der Rohrzucker wird aus dem Zuckerrohr gewonnen. Auf den Eisenbahnen fährt man mit Dampfwagen. Die Gewitterregen sind erquickend für die Pflanzen. Manche Gegenden werden durch Hagelschlag häufig heimgesucht. Kanonendonner und Trommelschlag sind Dinge, an die sich der Krieger gewöhnen muß. U. dgl. m.

192. Aufgabe.

Sätze, in welchen das Hauptglied des zusammengesetzten Dingwortes eine Wirkung oder einen Zweck bezeichnet:

Ein Trunk der bewirkt, daß man schlafen muß, ist ein Schlaftrunk. Ein Grund, der bewirkt, daß wir uns zu irgend einer That bewegen lassen, heißt Beweggrund. Ein Glas, welches zu dem Zwecke dient, Wein daraus zu trinken, nennen wir Weinglas. Ein Hund, der vorzugsweise zum Jagen dient, wird Jagdhund genannt. Ein Buch, das vorzugsweise zur Erwerbung der Lesefertigkeit bestimmt ist, nennt man Lesebuch. Das Briefpapier ist gewöhnlich sehr fein. In der Brieftasche bewahrt man auf Reisen gewöhnlich den Reisepaß auf. Der Dachshunde bedient man sich, um die Dachse in ihren Höhlen aufzusuchen. Das Oel wird in der Oelmühle aus verschiedenen Oelpflanzenkörnern gewonnen. Auf der Schleifmühle werden Messer und andere Schneidwerkzeuge geschliffen. Das Schreibpapier muß geleimt werden, aber das Druckpapier braucht nicht geleimt zu sein. Schulhäuser gehören zu den nothwendigsten Gebäuden in jedem Orte. U. s. f.

193. Aufgabe.

Zusammengesetzte Dingwörter, deren Hauptglied und Beziehungsglied gewechselt werden können, wodurch ein ganz verschiedener Dingbegriff ausgedrückt wird:

Krugbier — Bierkrug	Lampenöl — Oellampe
Steinobst — Obststein	Feldfrucht — Fruchtfeld
Feldblume — Blumenfeld	Pferdsattel — Sattelpferd
Glasdeckel — Deckelglas	Tabackrauch — Rauchtaback
Rosenmonat — Monatrose	Brettspiel — Spielbrett
Zuchtvieh — Viehzucht	Federbett — Bettfeder
Hutfeder — Federhut	Hutfilz — Filzhut
Hausgarten — Gartenhaus	Hausecke — Eckhaus
Strohbett — Bettstroh	Gartenblume — Blumengarten
Scheibenfenster — Fensterscheibe	Bierlager — Lagerbier
Besteckmesser — Messerbesteck	Dachziegel — Ziegeldach
Hauswirth — Wirthshaus	Hausrath — Rathhaus
Hauszucht — Zuchthaus	Oelbaum — Baumöl
Marktschuhe — Schuhmarkt	Thorschloß — Schloßthor
Saatkorn — Kornsaat	Ringfinger — Fingerring
Haustaube — Taubenhaus	Kartenspiel — Spielkarten
Stuhllehne — Lehnstuhl	Spiegelglas — Glasspiegel

*

Salzstein — Steinsalz
Hausarbeit — Arbeitshaus
Grasgarten — Gartengras
Vaterland — Landesvater

Schnallenschuhe — Schuhschnalle
Taschenuhr — Uhrtasche
Salzquelle — Quellsalz
Gränzstadt — Stadtgränze

§. 95.

Zusammengesetzte Eigenschaftswörter.

Das Wichtigste hierüber findet sich in der Sprachdenklehre. Besonders aufmerksam zu machen sind die Schüler darauf, daß, wenn das Beziehungsglied ein Eigenschaftswort ist, auch die ganze Zusammensetzung nothwendig als Eigenschaftswort anzusehen, und daher mit einem kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben ist. Fehlen die Schüler darin noch, so ist das ein Beweis, daß sie von der Zusammensetzung überhaupt noch keinen klaren Begriff haben, und der Lehrer wird dann schon wissen, was er zu thun hat. Daß der Schüler die Bedeutung der durch die zusammengesetzten Eigenschaftswörter ausgedrückten Begriffe verstehen lerne, ist auch hier, wie überall, als Hauptsache anzusehen. Die Uebungsaufgaben müssen mit den Schülern immer besprochen werden, und der Schüler muß immer darauf hingeleitet werden, das Unrichtige selbst zu finden und selbst zu verbessern.

Uebungsaufgaben.

194. Aufgabe.

Kurze Sätze, in welchen zusammengesetzte Eigenschaftswörter vorkommen, deren Hauptglied sich zu dem Beziehungsglied als eine Weise (Aehnlichkeit) verhält:

Was so gestaltet ist wie ein Stern, das nennt man sternförmig. Was so krumm ist, wie eine Sichel, nennt man sichelförmig. Was so kalt ist, wie Eis, nennt man eiskalt. Was die Gestalt eines Würfels hat, nennt man würfelförmig. Die Blätter der Weidenbäume sind lanzettförmig. Die Tannenzapfen sind walzenförmig. Die Blätter des Heidekrautes sind pfeilförmig. Die Blätter des Ehrenpreises sind verkehrt eirund. Das Geisblatt hat herzförmige Blätter und pfirsichrothe Blumen. Die Amsel hat im Winter einen goldgelben Schnabel. Manche Birnen haben einen zuckersüßen Geschmack. Die Trunkenbolde bekommen gewöhnlich kupferrothe Nasen. Plötzlicher Schrecken macht oft leichenblaß und heftiger Zorn macht manche Menschen feuerroth, oft aber auch schneeweiß :c.

195. Aufgabe.

Sätze und Redensarten mit zusammengesetzten Eigenschaftswörtern, deren Hauptglied einen Grund der durch das Eigenschaftswort ausgedrückten Thätigkeit bezeichnet:

Die taubstummen Kinder sind in der Regel nur stumm, weil sie taub sind und daher nie reden hörten. Blatternarbige Gesichter sind eine Folge der sogenannten Urschlechten oder Kinderblattern. Wer des Fahrens auf dem Meere nicht gewohnt ist, wird gewöhnlich seekrank, er wird krank von der See. Wer stolz ist auf sein Geld, den nennt man geldstolz. Altersschwache Leute verlieren oft Gesicht, Gehör und Gedächtniß. Wer sich vor der Arbeit scheuet, der ist arbeitsscheu. Wem die Freude die besondere Ruhe und Ueberlegung raubt, den kann man freudetrunken nennen. Wer die besondere Neigung besitzt, immer etwas Neues zu erfahren, den nennt man neugierig 2c. 2c.

196. Aufgabe.

Fortsetzung. Das Hauptglied soll eine Ergänzung ausdrücken:

Leute, welche wenig Verstand haben, oder die schwach sind am Geiste, nennt man geistesschwach. Wer schwache Nerven hat, ist nervenschwach. Wer alle Scham verloren hat, ist schamlos. Wer sich aller Sorgen entledigt, der ist sorglos. Eine Gegend, in der es viel Korn gibt, nennt man kornreich. Leute, die nicht gern viele Worte machen, nennt man wortkarg. Das Alter ist ehrwürdig. Der wahrheitsliebende Mann spricht nie gegen seine innere Ueberzeugung. Kinder verursachen ihren Eltern manche kummervolle Nacht. Wortbrüchige Männer sind verachtungswürdig. Die Seiltänzer treiben lebensgefährliche Künste. Der pflichtvergessene Beamte wird mit Recht abgesetzt. Gesetzwidrige Handlungen müssen bestraft werden 2c. 2c.

§. 96.

Zusammengesetzte Zeitwörter.

Die zusammengesetzten Zeitwörter unterscheiden sich von den zusammengesetzten Dingwörtern und Eigenschaftswörtern dadurch, daß sie eigentlich nur mit Formwörtern (Vorsilben und Richtungswörtern) zusammengesetzt werden. Zeitwörter, wie: „rathschlagen, argwöhnen, frühstücken, handhaben, wetteifern, wallfahrten" 2c. sind nicht als Zeitwörter zusammengesetzt, (also nicht von „Rath" und „schlagen", „arg" und „wöhnen", „früh" und „stücken" 2c.) sondern sie sind von zusammengesetzten Dingwörtern abgeleitet. — Die Zeitwörter, welche mit einem

Formworte zusammengesetzt sind, drücken einen Begriff und zugleich die durch das Formwort bezeichnete Beziehung aus.

Z. B. „aufgehen, abgehen, ausgehen, eingehen, auftragen, abtragen, austragen, eintragen"; hier drücken die Zeitwörter „gehen" und „tragen" einen Begriff, aber zugleich auch die Beziehungen, d. h. die Richtungen nach Oben und Unten, Außen und Innen aus; und es entstehen durch diese Zusammensetzungen neue Wörter für neue Begriffe; es sind Begriffe eigener Art, wie überhaupt durch die Zusammensetzungen Begriffe eigener Art gebildet werden.

Man unterscheidet zwei Arten von Zusammensetzungen der Zeitwörter mit Formwörtern, nämlich: a. Zeitwörter, welche mit trennbaren Formwörtern zusammengesetzt sind, und b. Zeitwörter, welche mit untrennbaren Formwörtern zusammengesetzt sind. In den Zeitwörtern der ersten Art hat das Formwort den größern Werth der Bedeutung und darum auch den Hauptton, z. B. „aufdecken, zudecken, abnehmen, zunehmen, einfallen, ausfallen." In Zusammensetzungen dieser Art ist die durch das Formwort ausgedrückte Richtung dergestalt in den Begriff des Zeitwortes aufgenommen, daß sie das eigentliche Wesen des Begriffes ausmacht, und das Zeitwort verhält sich zu dem Formworte, wie die Gattung zu der Art, d. h. das Begriffswort bezeichnet nur im Allgemeinen die Gattung der Thätigkeit (decken, nehmen, fallen), und das Formwort drückt die besondern und bestimmtern Arten dieser Thätigkeitsrichtungen (auf, ab, aus, ein) aus. Es tritt auch hier wieder recht klar hervor, was schon früher bemerkt wurde, daß nämlich jeder Begriff aus zwei Elementen (Grundbestandtheilen) bestehe, einem allgemeinen, das die Gattung des Begriffes überhaupt bezeichnet, und einem besonderen, das diese Gattung als Art und Besonderheit näher bestimmt (individualisirt). Die Formwörter, welche auf die so eben bezeichnete Weise den Hauptbestandtheil des zusammengesetzten Zeitwortes ausmachen, sind Richtungswörter und werden in der Rede unter gewissen Bedingungen wieder getrennt, z. B. „wenn die Sonne aufgeht" und: „die Sonne geht auf"; „wenn der Mond abnimmt" und: „der Mond nimmt ab." Daher auch die Benennung „trennbare Formwörter" oder: „trennbare Richtungswörter" und „trennbare Zeitwörter." Die trennbaren Formwörter sind in der Sprachdenklehre unter c aufgezählt.

In den zusammengesetzten Zeitwörtern der zweiten Art, nämlich in denjenigen, welche mit untrennbaren Formwörtern

zusammengesetzt sind, wird die durch das Formwort ausgedrückte Richtung zwar auch in den Begriff des Zeitwortes aufgenommen und dieser dadurch näher bestimmt (individualisirt); aber diese näher bestimmende Richtung macht nicht das eigentliche Wesen des Begriffes aus, sondern das Zeitwort bleibt als Begriffswort der eigentliche Träger des Begriffes und behält daher auch den Hauptton; das Formwort hingegen hat, weil es bloß die Richtung der Thätigkeit bezeichnet, untergeordnete Betonung, z. B. „übertragen, übernehmen, erbitten, ertrotzen, erniedrigen, erhöhen" ꝛc. In den trennbaren Zeitwörtern kann ein Gegensatz durch die Formwörter ausgedrückt werden, z. B. „aufgehen" und „untergehen", „austreten" und „eintreten"; in den untrennbaren wird der Gegensatz nicht durch das Formwort, sondern durch das Begriffswort ausgedrückt, z. B. „erniedrigen" und: „erhöhen", „übergeben" und: „übernehmen". Die untrennbaren Formwörter kann man überhaupt Vorsilben nennen. Sie sind in der Sprachdenklehre unter d vollständig aufgezählt. Die Vorsilben drücken zwar ursprünglich eine Richtung aus, und bezeichnen auch jetzt noch im Allgemeinen eine Richtung; aber diese Richtung wird meistens nicht mehr als eine räumliche gedacht.

Lehrverfahren.

Die Schüler sollen hier mit dem Wesen der zusammengesetzten Zeitwörter überhaupt bekannt gemacht werden. Zu diesem Ende leitet man ihre Aufmerksamkeit zunächst auf das Aeußere derselben, die Glieder der Zusammensetzung, die Betonung der Formwörter u. dgl. hin, indem man sie gewahr werden läßt, wie in der Einen Art der Zusammensetzung das Formwort, in der andern das Begriffswort den Hauptton hat, und wie bei einigen Formwörtern, z. B. „durch, hinter, über" ꝛc. die Betonung von der Bedeutung abhängt u. s. f. Hierauf läßt man die beispielsweise angeführten Zeitwörter in Sätze stellen und bringt ihnen auf diese Weise die Bedeutung derselben überhaupt zum Gefühl. Wie in den frühern Paragraphen der Wortbildung müssen die Schüler auch hier jeden einzelnen Lehrsatz auf viele Beispiele erklärend anwenden und hauptsächlich dadurch beweisen, daß sie die Sache verstehen.

Uebungsaufgaben.

194. a. Aufgabe.

Kurze Sätze, in welchen die Zeitwörter: „schlagen, fallen, gehen," mit allen möglichen trennbaren Formwörtern zusammengesetzt, vorkommen:

Das Pferd hat schon manchmal einem Kinde den Fuß abgeschlagen. Die Eltern müssen den Kindern manche Bitte abschlagen. Die Wallnüsse werden häufig von dem Baume abgeschlagen. Eine tapfere Besatzung schlägt den Angriff auf die Festung ab. Die Preise der Lebensmittel schlagen bald auf, bald ab. Der Schlosser schlägt die Schlösser an. Die Arzneien schlagen bisweilen dem Kranken nicht gut an. Wer edlere Genüsse kennt, schlägt köstliche Speisen und Getränke nicht hoch an. Das Buch muß man aufschlagen, wenn man lesen will. Die Augen kann man aufschlagen und niederschlagen, aber wenn Einem ein Auge ausgeschlagen wird, so ist das ein großes Unglück. Die Bäume schlagen aus, auch manche Krankheiten schlagen aus und heißen deßhalb Ausschlag-Krankheiten. Wer ein Amt nicht annehmen mag, kann es ausschlagen. Die Diebe schlagen oft ein Fenster ein, um in das Haus zu kommen. Wenn man größere Reisen macht, kann man verschiedene Wege einschlagen. Was nicht in dein Fach einschlägt, darüber urtheile nicht voreilig. Schlecht geleimtes Papier schlägt gern durch, doch sagt man auch: die Dinte schlägt durch. Tapfere Soldaten schlagen sich oft durch. Ein leichtes Schifflein schlägt im Wasser leicht um. Wenn eine Krankheit häufig wechselt, so sagt man, die Krankheit schlägt um. Der Arzt schlägt dem Kranken mehrere Kurorte vor, in welche er reisen könnte ꝛc. ꝛc.

b. Das Obst, welches von den Bäumen abfällt, ist meistens wurmstichig. Die Israeliten fielen oft von der wahren Erkenntniß Gottes ab. Wer um seines eigenen Vortheiles willen von treuen Freunden abfällt, handelt niedrig. In Polen werden die Reisenden im Winter nicht selten von Wölfen angefallen. Was ungewöhnlich ist, oder sich gegen unsere Erwartung zuträgt, das fällt uns auf. Ungewöhnliche Kleidung fällt auf, ungewöhnliche Gesichtsfarbe fällt auf u. s. f. Vielen Leuten fallen in ältern Jahren die Haare aus. Kinder fallen sich oft die Zähne aus. Namen, die man selten hört oder die schwer zu merken sind, fallen Einem leicht aus. Die Aerndte fällt oft besser aus, als man anfangs gehofft hat. Die Arbeiten der Schüler fallen nicht immer so gut aus, als man es wünscht und erwartet. Manche alte unbewohnte Schlösser sind schon eingefallen. Wenn im späten Frühlinge noch kalte Nächte einfallen, so erfrieren die Blüthen. Kindern kann man nicht alles geben, was ihnen einfällt. Oft fällt uns ganz ungerufen etwas bei, worauf wir uns sonst vergeblich besonnen hatten. Wenn Jemand sich um eine Stelle bewirbt und dieselbe nicht erhält, so sagt man gewöhnlich: „Er ist durchgefallen." Hohe und schmale Wagen fallen leicht um. Manche Thüren fallen von selbst zu. Dem Schläferigen

fallen die Augen zu. Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles Uebrige zufallen.

c. Die Schule muß immer zur bestimmten Stunde angehen. Was dich nichts angeht, darnach hast du auch nicht zu fragen. Die Sache geht an, d. h. man kann so ziemlich damit zufrieden sein. Die Schüler gehen den Lehrer mit der Bitte an, ihnen eine Geschichte zu erzählen. Im Winter geht die Sonne später auf, als im Frühlinge. In der Wärme geht der Teig auf. Manches Samenkorn geht nicht auf. Die Thüre geht auf. Nulle von Nulle geht auf. Jetzt geht mir ein Licht auf. Die Augen werden dir schon noch aufgehen. Man muß nicht Alles im Rauch aufgehen lassen. Bei Gastmahlen läßt man oft viel Wein aufgehen. Gehe im Zimmer auf und ab, bis die Post abgeht. Gute und wohlfeile Waaren gehen schnell ab. Wer viel begehrt, dem geht viel ab. Dem Kranken soll man nichts abgehen lassen. Eine löbliche Sitte soll man nicht abgehen lassen. Wenn streitsüchtige Menschen zusammen kommen, geht es selten ohne Händel ab. Bei naßkalter Witterung geht man nicht gern aus. Die Eulen gehen des Nachts auf Raub aus. Die Waare geht dem Kaufmanne zuweilen aus, besonders wenn das Geld nicht eingeht. Dem Lehrer darf die Geduld nicht ausgehen, aber Belehrung und Beispiel muß von ihm ausgehen. Den Laut, auf welchen ein Wort ausgeht, nennt man Auslaut. Junge Hunde gehen gerne durch, wenn man sie nicht anbindet. Was man geschrieben hat, sollte man jedesmal genau durchgehen. Der Vorschlag ist durchgegangen, obgleich man vermuthete, er werde durchfallen. Wenn die Schuhsohlen durchgegangen sind, muß man wieder neue anschaffen 2c. 2c. Auf ähnliche Weise lassen sich eingehen, nachgehen, übergehen, untergehen, umgehen, zugehen 2c. 2c. anwenden.

195. b. Aufgabe.

Sätze, in welchen die Zeitwörter „tragen, setzen, nehmen, ziehen" mit allen üblichen trennbaren Vorsilben zusammengesetzt vorkommen:

a. Bei dem Essen werden volle Schüsseln aufgetragen und leere Schüsseln werden abgetragen. Bei der Anlegung von Straßen müssen oft beträchtliche Hügel abgetragen werden. Wer Schulden hat, muß suchen, sie nach und nach abzutragen. Kleider, die man täglich auf dem Leibe trägt, tragen sich bald ab. Wenn man dir ein Geschäft aufträgt, so besorge es gewissenhaft. Beim Malen darf man die Farben nicht zu stark auftragen. Der Briefbote trägt die Briefe aus, die mit der Post angekommen sind. Schwatzhafte Kinder tragen alles aus, was im Hause vorgeht. Alle Tage Wein zu trinken, das trägt es nicht aus bei mir. Musik und Gesang trägt viel zur Verschönerung des Lebens bei. Zur Deckung der Staatsausgaben muß jeder Bürger beitragen. Die Bienen tragen den Honig ein. Die Ausgaben und Einnahmen trägt man in Bücher ein. Manche Arbeit kostet viel Mühe und trägt wenig ein. Der Lehrer trägt den Schülern eine Geschichte vor. Der Schüler trägt ein

auswendig gelerntes Gedicht vor. Die Landleute tragen Holz zu, um auf dem Felde ein Feuer anzumachen. Manche Menschen tragen einander alles zu, was sich bei ihren Gegnern zuträgt ꝛc. ꝛc.

b. Beim Lesen muß man gehörig absetzen. Der Lastträger setzt unterwegs seine Lasten ab, um wieder auszuruhen. Die Kaufleute suchen ihre Waaren schnell abzusetzen. Wer sein Amt schlecht verwaltet, wird abgesetzt. Beim Spielen setzt es manchmal Schläge ab. Die Schüler wissen oft nicht, wie sie eine Rechnung ansetzen sollen. Der Schneider setzt die Aermel an. Der Lehrer setzt frische Dinte an. Der Kaufmann setzt die Waaren manchmal zu hoch an. Kupferne Geschirre setzen leicht Grünspan an. Dem Ungehorsamen wird eine Strafe angesetzt. Es ist unschicklich, in den Zimmern fremder Leute den Hut aufzusetzen. Beim Kegelspiele werden die Kegel aufgesetzt. Von eigensinnigen Kindern sagt man: „sie setzen ihre Köpfchen auf." Die Lehrstunden werden in der Vakanzzeit ausgesetzt. Mancher Mensch setzt sich unnöthiger Weise einer Gefahr aus. Kein Menschenwerk ist so vollkommen, daß an demselben nicht noch Etwas auszusetzen wäre. Für den Unterhalt der Armen wird jährlich eine gewisse Summe ausgesetzt. In Briefen an Fremde muß man der Namensunterschrift immer auch seinen Titel oder Standescharakter beisetzen. Die Leichen dürfen vor 48 Stunden nicht beigesetzt werden. Es ist oft besser, wenn man eine Sache nicht mit Gewalt durchsetzt. Diebe werden eingesetzt, aber nicht in ein Amt, sondern in das Gefängniß. Eitle Personen lassen sich oft falsche Zähne einsetzen. Der Glaser setzt die Fensterscheiben ein. Wohlthätige Menschen, die keine Kinder haben, setzen oft die Armen zu ihren Erben ein. Jesus setzte das heilige Abendmahl ein. Oft setzt man die Tugend dem Vortheile nach. Der Hund setzt dem Hasen nach u. s. f. übersetzen, fortsetzen, untersetzen, umsetzen, zusetzen, vorsetzen u. s. f.

c. Geldpakete werden auf der Post nicht angenommen, wenn sie nicht gehörig versiegelt sind. Richter dürfen keine Geschenke annehmen. Ein rechtlicher Mann nimmt von Niemanden einen ehrlosen Auftrag an. Oel und Wasser nehmen einander nicht an. Der Lehrer kann nicht jede Entschuldigung der Schüler annehmen. Leider darf man nicht alles als Wahrheit annehmen, was man in der Höflichkeitssprache einander versichert. Der Wohlhabende soll sich des Dürftigen annehmen. Wer sich um alles annimmt, wenn es ihn auch nichts angeht, der geht oft übel an. Der Heuchler nimmt oft eine freundliche Miene an, obgleich er im Herzen ergrimmt ist. Gewohnheiten und Grundsätze, die man in der Jugend annimmt, haben Einfluß auf das ganze Leben. Eben so: abnehmen, aufnehmen, ausnehmen, einnehmen, durchnehmen, mitnehmen, unternehmen, zunehmen, vornehmen ꝛc. ꝛc., deßgleichen: abziehen, anziehen, aufziehen, ausziehen, einziehen u. s. f.

§. 97.

Bedeutung der untrennbaren Vorsilben.

Das Wichtigste hierüber enthält die Sprachdenklehre. Hier mögen noch einige Zusätze eine Stelle finden.

Die Vorsilbe „be", welche aus dem Richtungsworte „bei" hervorgegangen ist, bezeichnet die Richtung der Thätigkeit auf ein leidendes Objekt. Mit Ausnahme von „bestehen, beruhen, beharren, begegnen, bewachsen" sind alle mit „be" zusammengesetzten Zeitwörter hinbezüglich. Zeitwörter, welche an sich unbezüglich sind, wie: „lachen, weinen, wachen" werden durch Zusammensetzung mit dieser Vorsilbe hinbezüglich, z. B. „einen Einfall belachen, einen Fehler beweinen, einen Gefangenen bewachen." Ist aber ein einfaches Zeitwort schon an sich hinbezüglich, so gibt die Vorsilbe „be" dem hinbezüglichen Thätigkeitsbegriffe, den das einfache Zeitwort ausdrückte, eine andere Richtung, z. B. „Bäume pflanzen" und den Garten mit Bäumen bepflanzen.

Die Vorsilbe „er" ist aus dem Richtungsworte „aus" (im Altdeutschen „ur") hervorgegangen; und die diesem Richtungsworte entsprechende Bedeutung ist noch zu erkennen in: „erschöpfen, ergießen, erziehen, erregen, erwachsen, ersehen, ertheilen, erretten, erschaffen, erkennen" 2c. und: „Ursprung, Urlaub, Urtheil, Urkunde, Urheber." Diese bestimmtere Bedeutung der Richtung, welche durch „aus" bezeichnet wird, hat sich aber in der Vorsilbe „er" verallgemeinert und dann diejenigen Bedeutungen angenommen, welche in der Sprachdenklehre angegeben sind.

Die Vorsilbe „ver" ist aus den Richtungswörtern „vor" und „für" hervorgegangen; und ihre ursprüngliche Bedeutung erkennt man noch in: „vertreiben (forttreiben), verführen (fortführen), vergehen (fortgehen), verlaufen, vererben, verbluten" u. s. f. Sie bezeichnet im Allgemeinen die von einer Person abgewendete Richtung und bildet in dieser Rücksicht einen Gegensatz der Bedeutung mit „er", z. B. „erlernen" und „verlernen", „erkennen" und „verkennen". Indessen ist dieser Gegensatz nicht ursprünglich, sondern hat sich erst später in der deutschen Sprache ausgebildet: daher findet man noch häufig ein Schwanken zwischen „er" und „ver" in: „erlöschen" und „verlöschen", „erbleichen" und „verbleichen" „erstummen" und „verstummen" u. s. f. Außer den in der Sprachdenklehre angegebenen Bedeutungen bezeichnet „ver" auch oft ein Uebermaß, z. B. „versalzen, verschlafen, verliegen, versteigen, vermessen" 2c.

Die Vorsilbe „ent", deren Ursprung noch nicht mit Sicherheit ausgemittelt ist, bezeichnet im Allgemeinen die durch das

Zeitwort ausgedrückte Thätigkeit als ein Herausgehen oder auch als ein Trennen, z. B. in: „entspringen, entstehen, entsprießen, entbrennen, entblühen, entwickeln, entwerfen, entschlafen, entzünden, entsinnen, entschließen“, und: „entgehen, entfliehen, entlaufen“ u. s. f.

Die Vorsilbe „zer“, deren Ursprung gleichfalls noch unausgemittelt ist, bezeichnet, je nachdem das Zeitwort hinbezüglich oder nichthinbezüglich ist, ein Zerstören oder ein Zerfallen, z. B. „zersprengen“ und „zerspringen“. In der Volkssprache wird sie gar häufig mit „ver“ verwechselt; man sagt z. B. „das Glas ist versprungen“, „das Kleid ist verrissen“ statt: „zersprungen“ und „zerrissen“. Die Schüler sind hierauf besonders aufmerksam zu machen.

Wenn die Richtungswörter: „**durch, hinter, über, unter, um**“ und „**wider**“ als Vorsilben, d. h. als untrennbare Glieder der Zusammensetzung gebraucht werden, so bezeichnen sie nicht mehr eine rein räumliche Richtung, sondern ein ergänzendes Beziehungsverhältniß, und zwar meistens die Beziehung auf ein leidendes Objekt, z. B. die Schriften durchgehen, den Gegenstand durchdringen, die Sache durchmustern, das Buch durchblättern, den Aufsatz überlesen &c. In manchen Zusammensetzungen dieser Art scheint noch eine Schwankung Statt zu finden, z. B. „er sieht die Schriften durch“ und: „er durchsieht die Schriften“; „er streicht die Rechnung durch“ und: „er durchstreicht die Rechnung.“

Lehrverfahren.

Die Bedeutung der einzelnen Vorsilben wird dem Schüler am zweckmäßigsten dadurch klar gemacht, daß man den Gebrauch derselben in Wörtern, die in kurze Sätze gestellt sind, anschauen und dann immer zwei oder mehr Vorsilben, die mit Einem und demselben Begriffszeitworte zusammengesetzt sind, mit einander vergleichen läßt. Durch Vergleichung wird sich der Unterschied in der Bedeutung am klarsten herausstellen. Die Schüler fühlen gar bald die Verschiedenheit der Bedeutung, wenn das Wort in der Rede vorkommt; es wird ihnen alsdann ein gefühltes Bedürfniß, für ihre innere Anschauung einen entsprechenden Ausdruck zu finden, und dieser ist ihnen in der Sprachdenklehre gegeben, sie dürfen ihn nur suchen. Doch auch dieses Suchen ist

ihnen durch die ganze Einrichtung des in Rede stehenden Paragraphen erleichtert, indem die Bedeutung jeder einzelnen Vorsilbe im Allgemeinen und Besondern angegeben und durch Beispiele erläutert ist. Mit diesen Bemerkungen ist nun zugleich auch das Lehrverfahren angedeutet: der Lehrer spricht Sätze vor, in denen Zeitwörter, die mit verschiedenen Vorsilben zusammengesetzt sind vorkommen, und fordert die Schüler auf, die Bedeutung derselben, anzugeben und zu unterscheiden, wobei die in den folgenden Uebungsaufgaben angegebenen Beispiele dem minder geübten Lehrer als Materialien dienen können.

Uebungsaufgaben.

196. c. Aufgabe.

Sätze, in welchen die Zeitwörter „ziehen, stehen, geben, setzen" mit untrennbaren Vorsilben zusammengesetzt vorkommen:

a. Die Hausthiere, welche den Wagen oder den Pflug ziehen, nennt man Zugthiere. Die Vögel, welche im Herbste fortziehen, nennt man Zugvögel. Wenn die Luft durch die geöffneten Fenster und Thüren des Zimmers zieht, so nennt man sie Zugluft. Ein Pflaster, welches die Eigenschaft hat, daß es zieht, nennt man Zugpflaster. Von einem Menschen, der in vielen Geschäften gewandt ist, pflegt man zu sagen: „Er kann in allen Strängen ziehen." Der Lichterzieher zieht die Lichter aus Unschlitt, oder er gießt sie. Der Violinspieler zieht öfters frische Saiten auf seine Violine. Den Geldbeutel zieht Niemand gern. Die Pflanzen ziehen ihre Nahrung aus der Erde. Aus fremden Fehlern kannst du Nutzen ziehen, anstatt sie zu tadeln, suche sie zu fliehen. Die Bäumchen muß man ziehen, so lange sie noch jung sind. — Die Eltern sollen ihre Kinder christlich erziehen, und dürfen sie darum dem Unterrichte nicht entziehen. Wenn man den Kindern immer ihren eigenen Willen lassen wollte, würde man sie verziehen. Die Regenwolken verziehen sich oft wieder, ohne daß es regnet. Man soll nie das Gesicht oder den Mund auf unanständige Weise verziehen. Die Kaufleute beziehen die Messe. Reiche Stadtbewohner beziehen im Sommer meistens ihre Landhäuser. Die Wörter in der Rede beziehen sich auf einander. Der Eitle bezieht gerne jedes allgemeine Lob besonders auf sich. Zu Kriegszeiten durchziehen feindliche Heere die eroberten Länder. Wer nicht gern arbeitet, sucht sich den Geschäften unter mancherlei Vorwänden zu entziehen. Wie sich oft der Himmel mit Wolken umzieht, so umzieht sich auch oft die Stirne des Vaters mit Kummer, wenn die Kinder sich schlecht aufführen. Einem Uebel, das man nicht vermeiden kann, muß man sich unterziehen. Die Bürger müssen sich den Gesetzen unterziehen. Reisende Handwerkspursche überziehen ihre Hüte häufig mit Wachstaffent. Die Franzosen haben Deutschland früher häufig mit Krieg überzogen. Heuschrecken überziehen oft ganze Länder.

b. stehen: Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Die Pflicht des Richters besteht in der Handhabung der Gerechtigkeit. Die Vollkommenheit des Menschen besteht in dem rechten Gebrauche seiner Vernunft. Man kann auf seiner Meinung, auf seinem Entschlusse, auf seiner Forderung, auf seinem Kopfe bestehen. Tugend besteht, Sinnenlust vergeht. Ohne Gesetze kann keine Gesellschaft bestehen. Wer nichts gelernt hat, wird bei der Prüfung schlecht bestehen. — Der Schnee entsteht aus gefrorenen Dünsten. Viele Krankheiten entstehen aus Unmäßigkeit. Unsere Leiber werden einst aus dem Grabe erstehen. Bemühe dich, das zu verstehen, was du liesest. Wer nicht deutlich spricht, den kann man kaum recht verstehen. Mit einem Menschen, der keinen Spaß versteht, muß man behutsam umgehen. Wenn sich die Arbeiter an Einem Werke verstehen, so geht die Arbeit leichter von Statten. Wer sich auf keine Kunst versteht, soll sich auch für keinen Künstler ausgeben. Man muß sich zu Manchem verstehen, das man nicht gerne thut. Kinder sollen sich nicht unterstehen, sich den Eltern zu widersetzen. Wer sich untersteht, das Eigenthum eines Andern anzugreifen, der wird den Gerichten überantwortet. Wenn die Prüfung herannaht, denkt mancher unfleißige Schüler: „Wenn ich nur die Prüfung überstanden hätte!"

* „stehen" wird sehr häufig als Formwort gebraucht für „sein" z. B. Ich stehe im Zweifel, du stehst im Verdacht, er steht in Gefahr, er steht in gutem Rufe, ich stehe im Begriffe 2c. 2c.

c. geben: Des Abends begibt man sich zur Ruhe. Wer sich in Gefahr begibt, kommt gewöhnlich darin um. Junge Handwerker begeben sich auf Reisen, um sich weiter auszubilden. Wer auf ein Recht verzichtet, von dem sagt man: „Er hat sich seines Rechtes begeben." Rechte, deren man sich nie begeben darf und kann, nennt man unveräußerliche Rechte. Es begeben sich vor unsern Augen oft Dinge, an welche man vorher gar nicht gedacht hat. Im Kriege muß sich der Schwächere fast immer dem Stärkern ergeben. Wer sich dem Müssiggange ergibt, der wird bald auch in andere Sünden und Laster fallen. Wenn man den Umfang eines Kreises mit seinem Durchmesser vergleicht, so ergibt sich, daß jener ungefähr drei Mal so lang ist, als dieser. Die Zahl, welche sich durch Vervielfältigung zweier Zahlen ergibt, nennt man Ergebniß oder Produkt. — Wer beim Kartenspiel zu viel oder zu wenig Karten austheilt, der vergibt sich. Erledigte Lehrstellen werden von den Schulbehörden an diejenigen Bewerber vergeben, welche man für die tauglichsten hält. Man vergibt seiner Ehre oder Würde nichts, wenn man auch niedere, aber der Menschenliebe gewidmete Dienstleistungen verrichtet. Vergib dem, der dich beleidigt hat, so wird dir auch Gott vergeben. — Wenn es einer belagerten Stadt an Nahrungsmittel fehlt, so muß sie sich übergeben. Der Vater übergibt dem Sohne das Hauswesen, wenn er es für gut findet. Die Sonne und der Mond sind zuweilen mit einem hellen Kreise umgeben, den man ihren Hof nennt. Die Luft umgibt den Erdball nur bis auf eine gewisse Höhe.

d. setzen: Die Wirthin besetzt den Tisch mit Speisen. Alle Schulbänke sind besetzt, wenn alle Schüler da sind. Im Kriege besetzen die feindlichen Heere die eroberten Städte mit Soldaten und die Wälle der Stadt mit

Kanonen. Die Kleider werden oft mit Seide, Bänder u. dgl. besetzt. Ein ungetreuer Diener des Staates wird aller seiner Würden und Ehren entsetzt. Wenn die Feinde, welche eine Stadt belagern, vertrieben werden, so sagt man: „die Stadt ist entsetzt worden.“ Manche Menschen entsetzen sich schon vor dem Anblicke einer Spinne; dagegen andere sich nicht einmal vor dem gewaltsamen Tode entsetzen. Einen Schaden, den man einem Andern zugefügt hat, muß man wieder ersetzen. Fleiß und Ausdauer kann den Mangel an Talent in vielen Fällen ersetzen. Verlorne Zeit kann Niemand wieder ersetzen. Leute, welche baares Geld nöthig haben, versetzen Kleider, Uhren ꝛc. Das, was auf solche Weise versetzt wird, nennt man Pfand. Pflanzen, die man von einem Beete in das andere versetzt, nennt man Setzlinge. Wenn man die einzelnen Buchstaben eines Wortes versetzt, so kann man viele andere daraus bilden. Die Scheidekünstler zersetzen einen Körper, wenn sie die einfachen Bestandtheile, woraus er zusammengesetzt ist, untersuchen. Man übersetzt viele Bücher aus der französischen Sprache in die deutsche.

197. Aufgabe.

a. sehen: Wer etwas kaufen will, besieht es vorher. Eitle Leute können bei keinem Spiegel vorbeigehen, ohne sich darin zu besehen. Aus den Quittungen ersieht man, daß die Schuld bezahlt ist. Aus den Schreibheften der Schüler kann man ersehen, ob die Schüler selbst auf Ordnung und Reinlichkeit sehen. Von hohen Bergen aus übersieht man eine große Länderfläche. Von seinem erhöhten Pulte aus übersieht der Lehrer alle Schüler. Schüler, welche ihre Hefte nicht fleißig durchsehen, übersehen manche Schreibfehler. Oft übersieht der Diener seinen Herrn an Kenntnissen und an Klugheit. Wer in seinem Amte etwas versieht, muß den daraus entstandenen Schaden ersetzen. Der Klügste versieht sich bisweilen. Wer eine Seereise machen will, muß sich mit Trinkwasser versehen. Zu einem Geschäfte, das man allein versehen kann, braucht man keinen Gehülfen.

b. schlagen: Der Hufschmied beschlägt die Pferde mit Hufeisen. Der Schlosser beschlägt Kisten und Koffer mit eisernen Reifen. Entschlage dich unnöthiger Sorgen, und beschäftige dich mit dem, was Nutzen bringt. Schon manche Menschen sind von dem Blitze erschlagen worden, weil sie sich unter die Bäume stellten. Ungeschickte Schmiede verschlagen die Pferde, d. h. sie legen die Hufeisen fehlerhaft auf. Oftmals verschlägt der Sturm ein Schiff dergestalt, daß es ganz von seinem Wege ab in unbekannte Gegenden getrieben wird. Das verschlägt mir nichts, ob ein Anderer sich so oder anders kleidet. Mit verschlagenen Menschen geht man nicht gern um. Wie sich die Wellen an den Felsen zerschlagen, so zerschlagen sich oft die kühnen Hoffnungen des Uebermüthigen. Die Verhandlungen über Vereinigung im Münzwesen haben sich wieder zerschlagen. Wenn man eine Stelle in einem Buche nicht gern liest, so überschlägt man sie gewöhnlich. Wer ein Haus bauen will, der überschlägt zuerst die Kosten desselben.

c. legen: Der Jäger erlegt manches Wild mit der Jagdflinte. Wer

mit der brennenden Pfeife auf der Scheune und in den Ställen umhergeht, muß eine Geldstrafe erlegen. Manche Festtage, die auf einen Wochentag fallen, werden auf den nächsten Sonntag verlegt. Die Buchhandlungen, welche Bücher verlegen, d. h. sie auf ihre Kosten drucken lassen, nennt man Verlagsbuchhandlungen. Wer den Schlüssel verlegt, kommt in Verlegenheit, wenn er das Schloß öffnen will. Die Hühner verlegen zuweilen. Man kann einen Satz in Wörter, und die Wörter in Laute zerlegen. Der Uhrmacher zerlegt die Uhr in ihre Theile. In den Häusern vornehmer Leute ist der Fußboden mit Teppichen belegt. Die Spiegelgläser sind auf der einen Seite mit Quecksilber belegt. Wer widerspenstig ist, muß mit Strafen belegt werden. Ein Rechnungsführer muß seine Rechnungen mit den nöthigen Beweisen belegen. Es ist sehr rathsam, wichtige Schritte reiflich zu überlegen. Ueberlege es wohl, ehe du dich zu einem Berufe entschließest.

d. suchen: Kinder müssen die Schule fleißig besuchen, wenn sie etwas lernen wollen. Der Arzt besucht die Kranken. Gute Freunde besuchen einander öfters. Wenn dich Jemand um eine Gefälligkeit ersucht, so erweise dich nicht ungefällig. Wenn du Andere um einen Dienst freundlich ersuchest, wird man dir das Verlangte nie unfreundlich abschlagen. Eine Aufgabe, die man nicht sicher lösen kann, versucht man oft auf verschiedene Weise zu lösen. An schwereren Aufgaben können Schüler ihre Kräfte versuchen. Die Begierde zu naschen versucht manches Kind zu Diebereien. Die Gefangenen versuchen oft zu entkommen. Der Richter untersucht die Klagsachen, welche man ihm vorträgt. Der Lehrer muß auch öfters untersuchen, ob ihm die Schüler die Wahrheit sagen. Die Schüler müssen zuweilen untersuchen, worin zwei Dinge einander ähnlich seien. Wer seine Sachen nicht gut in der Ordnung hat, muß oft alles durchsuchen, bis er findet, was er sucht. An den Gränzen wird das Gepäcke der Reisenden gewöhnlich durchsucht 2c. 2c.

198. Aufgabe.

a. kennen: Wer gefehlt hat, der soll seinen Fehler erkennen und bekennen. Die Bewohner Deutschlands bekennen sich theils zur protestantischen, theils zur katholischen Kirche. Den Baum erkennt man an seinen Früchten. Wir erkennen Gott aus seinen Werken. Joseph gab sich seinen Brüdern erst zu erkennen, nachdem er sie geprüft hatte. Wer eine Wohlthat nicht ganz erkennt, der wird auch nicht sehr dankbar sein. Viele Menschen verkennen ihre Bestimmung. Mancher edle Mann wird verkannt. Kinder mißkennen oft die Wohlthaten, die man ihnen erzeigt, erkennen sie aber nicht selten erst in reifern Jahren.

b. handeln: Der Lehrer behandelt die Kinder freundlich. Wenn der Arzt den Kranken nicht richtig behandelt, so kann dieser nicht leicht genesen. Die Schießgewehre müssen vorsichtig behandelt werden. Wer als Freund behandelt werden will, muß sich auch als Freund zeigen. Man soll kein Thier, viel weniger einen Menschen mißhandeln. Nur rohe Menschen sind fähig, Andere zu mißhandeln. Manche Kinder haben die

Gewohnheit, ihre Spielsachen an andere zu verhandeln. Wer ein erhaltenes Geschenk verhandelt, der beweist dadurch, daß er keinen Werth darauf legt. Vor Gericht werden Klagsachen verhandelt. Bei Versammlungen werden oft verschiedenartige Gegenstände verhandelt, d. h. besprochen. Durch Ehrlichkeit, Einsicht, Fleiß, und Ordnungsliebe hat sich mancher Kaufmann ein großes Vermögen erhandelt. Ehe zwei Personen einen Vertrag abschließen, unterhandeln sie gewöhnlich vorher über die Vertrags-Bedingungen. Bei Streitigkeiten sucht man gewöhnlich vorher zu unterhandeln, ehe man zu den Waffen greift, oder auch umgekehrt ꝛc.

c. halten. Was man mir schenkt, das darf ich behalten; was ich aber finde, das darf ich nicht behalten. Was man versteht, kann man leichter im Gedächtnisse behalten als das, was man nicht versteht. Wohlthäter soll man im Andenken behalten. Gott erhält und regiert die ganze Welt. Der Friedliebende läßt oft von seinem Rechte ab, nur um den Frieden zu erhalten. Wer seine Gesundheit erhalten will, muß sich vor jeder Unmäßigkeit hüten. Der Kranke wünscht die Gesundheit wieder zu erhalten. Die Kaufleute erhalten von Zeit zu Zeit neue Modewaaren. In der Schule sollen sich Kinder still und ruhig verhalten. Der Arzt schreibt dem Kranken vor, wie er sich zu verhalten habe. Verschwendung und Müssigang verhalten sich zur Armuth, wie Ursache zur Wirkung. Die Katholiken enthalten sich an sogenannten Fasttagen des Fleischessens. Wer sich gewöhnt, sich auch eines erlaubten Sinnengenusses zu enthalten, dem wird es um so leichter werden, sich unerlaubter Genüsse zu enthalten. Die Sprüche Salomo's enthalten einen reichen Schatz von Lebensregeln. Die Kinder unterhalten sich mit Spielen mannigfacher Art. Ein geistreicher Mann weiß eine ganze Gesellschaft angenehm zu unterhalten; es ist unterhaltend ihm zuzuhören. So lange die Kinder ihr Brod noch nicht selbst verdienen können, werden sie von ihren Eltern unterhalten. Die Eltern sorgen für den Unterhalt ihrer Kinder.

d. arbeiten. Der Bauer bearbeitet das Feld. Der Schmied bearbeitet das Eisen. Der Bäcker bearbeitet den Teig. Der Schüler bearbeitet eine Aufgabe. Man sagt oft: Dieser oder jener Mensch ist bearbeitet worden, d. h. man hat ihn für eigene Zwecke gewonnen. Wer sich durch Arbeiten Geld verdient, der erarbeitet sich Geld. Der Tischler verarbeitet das Holz zu Tischen, Stühlen, Kästen u. s. f., d. h. er verfertigt aus Holz Tische ꝛc. Die Wolle wird zu Garn, das Garn zu Tuch verarbeitet. Die Lumpen werden zu Papier verarbeitet. —

Je besser der Garten umgearbeitet wird, desto reichlichern Ertrag kann er gewähren. Die Schriftsteller arbeiten ihre Werke oft ganz um u. s. f.

199. Aufgabe.

a. wenden. Eitle Menschen verwenden viel Geld auf kostbare Kleider. Auf die Unterhaltung der Straßen werden alljährlich große Summen verwendet. In den Schulen wird viel Zeit auf die Sprachlehre verwendet. Das verschriebene Papier kann noch zu verschiedenem Gebrauche verwendet werden. Der Wißbegierige verwendet kein Auge von dem

Gegenstande seiner Theilnahme oder Aufmerksamkeit. Man darf Niemanden Etwas entwenden; denn entwenden heißt so viel als stehlen. Geduld und Fleiß überwindet Alles ꝛc.

b. brechen. Wenn man den Schlüssel zu einer Thüre verliert, läßt man sie oft erbrechen. Versiegelte Briefe darf nur der erbrechen, an den sie gerichtet sind. Wer zu gierig ißt, oder einen Eckel an Etwas gefaßt hat, muß sich oft erbrechen. Wer eine große Uebelthat begeht, den nennt man einen Verbrecher. Was hat wohl der Mann verbrochen, der an Händen und Füßen gefesselt in das Gefängniß geführt wird? — Das Glas läßt sich leicht zerbrechen. Gegossenes Eisen zerbricht leicht, wenn man es auf Stein fallen läßt. Das Wasser durchbricht oft die Dämme. Gefangene haben schon öfters die Wände durchbrochen und sind entflohen. Unaufmerksame Schüler unterbrechen oft den Unterricht des Lehrers. Die frohen Spiele der Kinder werden zuweilen durch Streit und Uneinigkeit unterbrochen.

c. stechen. Joab hat den Absalon, den ungerathenen Sohn Davids, erstochen. Die Straßenräuber drohen den Reisenden oft sie zu erstechen. Ein ungerechter Richter läßt sich bestechen, d. h. er nimmt von dem Schuldigen Geschenke an, und spricht diesen von der Stafe frei. Ein rechtschaffener Mann läßt sich nicht bestechen. Die Bienen haben eine solche Stärke in ihrem kleinen Stachel, daß sie sogar dünnes Leder durchstechen können. Vielfach zusammengelegtes Tuch ist leichter zu durchstechen, als vielfach zusammen gelegtes Papier. Die Bienen können Einen jämmerlich zerstechen, wenn man sie reizt.

d. fallen. Wenn man von einer Krankheit befallen wird, so muß man sogleich bei einem Arzte Hülfe suchen. Manche Leute befällt ein Schwindel, wenn sie von einer beträchtlichen Höhe herabsehen. Wenn man von einem heftigen Schrecken befallen wird, so entfällt Einem oft das, was man gerade in der Hand hält. Dem Großsprecher entfällt gewöhnlich der Muth zuerst, wenn eine wirkliche Gefahr eintritt. Zahlen und Namen entfallen dem Gedächtnisse gewöhnlich am öftesten. Viele Klostergebäude und Ritterburgen sind im Laufe der Zeit völlig verfallen. Wer gegen die polizeilichen Verordnungen handelt, verfällt in eine Strafe. Wer sich dem Müssiggange ergibt, verfällt auch leicht in andere Sünden und Laster. Wer Langeweile hat, verfällt oft auf sonderbare Einfälle. Wenn der Zins verfallen ist, darf man ihn einfordern. Unser Leib wird einst in Staub zerfallen. Die Wörter zerfallen in zwei Hauptarten, nämlich in Begriffswörter und Formwörter. Wo die Nachbarn mit einander zerfallen sind, da ist es nicht gut wohnen. In Ländern, wo keine gute Polizei herrscht, werden die Reisenden nicht selten von Räubern überfallen. Der Tod überfällt den Menschen oft, ehe er nur daran denkt. Angst und Schrecken überfällt den Gottlosen, wenn er der Strafe seiner Verbrechen nicht mehr entgehen kann ꝛc.

* Eine reiche und vortreffliche Auswahl von Beispielen ähnlicher Art findet der Lehrer in: „Dr. Lange's Sprech- und Sprachschule", welche auch hier bei mehreren Aufgaben benutzt wurde.

200. Aufgabe.

Zeitwörter, welche mit den Vorsilben „miß, voll, wieder" und „wider" zusammengesetzt sind:

mißbrauchen, mißdeuten, mißfallen, mißgönnen, mißlingen, mißglücken, mißhandeln, mißbilligen, mißachten, mißrathen, mißtrauen, mißkennen, mißverstehen — vollenden, vollführen, vollbringen, vollziehen — wiederholen, widersprechen, widersagen, widerstreben, widerstreiten, widerlegen, widersetzen, widerstehen, widerrufen.

Sätze: Manche arme Kinder mißbrauchen die Güte wohlthätiger Menschen. Der Argwöhnische ist geneigt, die Worte und Handlungen Anderer zu mißdeuten. Grobheit mißfällt allen Menschen. Neidische Menschen mißgönnen Andern das Gute. Dem Lehrling mißlingen im Anfange manche Arbeiten. Die Versuche, ein wirksames Mittel gegen die Cholera zu erfinden, sind bisher immer mißglückt. Thue nichts, was gute Menschen mißbilligen müßten. Wer wohlgemeinte Rathschläge mißachtet, muß es oft bitterlich bereuen. Wenn erfahrene Leute dir Etwas mißrathen, so sollst du ihnen glauben. Wenn die Aernte mißräth, so steigen die Fruchtpreise. Ein guter Rath wird oft mißkannt 2c. — Wenn man eine Arbeit angefangen hat, soll man sie auch vollenden. Man soll das Gute nicht bloß wollen, sondern auch vollbringen. Die Gesetze müssen vollzogen werden. — Die Schüler müssen das Gelernte häufig wiederholen, um es vor dem Vergessen zu sichern. Die Kinder dürfen den Eltern nicht widersprechen. Den Anordnungen der Obrigkeit darf man nicht widerstreben. Die Behauptung, daß die Sonne sich um die Erde drehe, ist schon längst widerlegt worden u. s. f.

§. 98.

Zusammensetzungen mit den Vorsilben: „un, ur, erz."

Das Formwort „un" wird nur mit Dingwörtern und Eigenschaftswörtern verbunden, ist mit „ohne" verwandt und hat ursprünglich nur eine verneinende Bedeutung.

Z. B. unbekannt = nicht bekannt, unerzogen = nicht erzogen, Unkunde = ohne Kunde oder Nichtkunde, unfehlbar = nicht fehlbar, unmöglich = nicht möglich 2c.

Es bezeichnet jedoch meistens nicht bloß eine Verneinung, sondern das Gegentheil von dem Begriffe, den das Eigenschaftswort oder Dingwort ausdrückt.

Z. B. „Unglück" ist nicht bloß = Nichtglück, sondern es bezeichnet das Gegentheil von „Glück"; denn nicht Glück ist noch nicht Unglück. „Ungnade" ist nicht bloß = Nichtgnade, sondern noch mehr = das Gegentheil von Gnade; Nichtgnade ist noch keine Ungnade; „unbillig" ist nicht bloß = nichtbillig, sondern noch mehr = das Gegentheil von billig; „nichtbillig" ist noch nicht „unbillig."

Manche mit „un" zusammengesetzte Dingwörter bezeichnen nicht sowohl einen Gegensatz, als vielmehr überhaupt das Verhältniß des Verkehrten und Gehässigen, z. B. Unmensch, Unthier, Ungeziefer, Unkraut, Ungewitter, Unthat, Unwille, Unrath, Unfall, Unkosten, Unstern.

Die Vorsilbe „ur" ist aus dem Richtungsworte „aus" hervorgegangen, und hat in einigen Wörtern noch die diesem Richtungsworte entsprechende Bedeutung, indem sie den Ausgangspunkt als Anfang (Woher) bezeichnet, z. B. Ursprung, Urquell, Ursache. In einigen Wörtern hat „ur" eine verstärkende Bedeutung, z. B. uralt, Urenkel, Urkunde rc. Die Vorsilbe „erz" soll griechischen Ursprungs sein und bedeutet das Vorzügliche, Oberste, Erste, Anführende, z. B. Erzherzog, Erzbischof. Die Silbe „emp" kommt nur bei den Wörtern „empfahen, empfehlen, empfangen, empfinden" und den aus diesen abgeleiteten Dingwörtern und Eigenschaftswörtern vor, und ist bloß eine Abänderung der Vorsilbe „ent".

Uebungsaufgaben.

201. Aufgabe.

Dingwörter, welche mit der Vorsilbe „un" zusammengesetzt sind:

Unart, Unbestand, Unbild, Unbill, Unchrist, Undank, Unehre, Unfriede, Unfleiß, Unfug, Unfall, Unflath, Unglaube, Ungunst, Ungnade, Unglück, Ungrund, Ungeheuer, Unhold, Unheil, Unkosten, Unkraut, Unkunde, Unlust, Unmacht, Unmensch, Unmuth, Unordnung, Unrath, Unrecht, Unruhe, Unschuld, Unsinn, Unstern, Unthat, Unthier, Ungethüm, Untreue, Untugend, Unvermögen, Unverstand, Unwerth, Unwille, Unwesen, Unwetter, Unzeit, (Unzucht).

202. Aufgabe.

Eigenschaftswörter, welche mit der Vorsilbe „un" zusammengesetzt sind, und a. theils eine Verneinung, b. theils das Gegentheil des Begriffswortes, mit dem sie zusammengesetzt sind, ausdrücken:

a. unfehlbar, unläugbar, unnennbar, undenkbar, unmöglich, unsäglich, untröstlich, untrüglich, unglaublich, unendlich, unerforschlich, unermeßlich, unersättlich, unersetzlich, ungewiß, ungültig, unerfahren, unberühmt, unbekannt, unreif, unerbittlich u. s. f.

b. ungesund, unbillig, ungetreu, ungezogen, unartig, ungeduldig, ungerathen, ungestaltet, unglücklich, unmächtig, unmäßig, unordentlich, unruhig, unschuldig, unsittlich, untüchtig, untauglich u. s. f.

* Ueber die Wörter dieser und der vorigen Aufgabe kann der Lehrer auch Sätze bilden lassen.

§. 99.

Zusammengesetzte Formwörter.

Aus den früheren Erörterungen ist bekannt, daß durch die Formwörter nicht Begriffe, sondern nur Beziehungsverhältnisse der Begriffe ausgedrückt werden. Wie nun ein zusammengesetztes Begriffswort, z. B. „Federmesser" nicht zwei Begriffe „Feder" und „Messer", sondern nur einen einfachen Begriff (wie französisch canif = Federmesser) ausdrückt; so bezeichnen auch die zusammengesetzten Formwörter nicht zwei Beziehungsverhältnisse, sondern nur Ein Beziehungsverhältniß.

Z. B. „her" ist ein Formwort und bezeichnet eine Richtung, die als eine Beziehung zu dem Sprechenden gedacht wird; „über" ist ein Formwort, das eine Richtung, die als ein Ausdehnungsverhältniß gedacht wird, bezeichnet. Setzt man nun diese zwei Formwörter zusammen, so wird die durch „her" bezeichnete Richtung dergestalt in die durch „über" ausgedrückte Beziehung eines Ausdehnungsverhältnisses aufgenommen und verschmolzen, daß dadurch nur Ein und zwar ein neues und ganz eigenthümliches Beziehungsverhältniß, nämlich: „herüber", dargestellt wird.

Die Arten der Formwörter, welche auf diese Weise zusammengesetzt werden, sind in der Sprachdenklehre angegeben. Von den Zusammensetzungen muß man übrigens die Zusammenziehungen der Richtungswörter mit einem Fürworte unterscheiden, z. B. überdies, außerdem, zudem, indem, darin, worin ꝛc. ꝛc., welche mit den Zusammensetzungen nichts gemein haben.

§. 100.

Bildung abgeleiteter Wörter aus Zusammensetzungen.

Die Bildung abgeleiteter Wörter aus Zusammensetzungen geschieht, wie die Bildung der Sproßformen, durch Ableitungsendungen und es finden dabei dieselben Gesetze ihre Anwendung. Das zusammengesetzte Wort wird als Stamm betrachtet, von dem durch einen neuen Ableitungsvorgang wieder neue Wörter gebildet werden. Was hierüber zu sagen ist, findet sich in der Sprachdenklehre selbst angegeben.

Uebungsaufgaben.

203. Aufgabe.

Die Zeitwörter: „gehen, hängen, stehen, schlagen,

tragen, treten, schneiden, laufen" sollen mit Vorsilben zusammengesetzt, und dann sollen aus diesen Zusammensetzungen mehrere Dingwörter abgeleitet werden:

a. Gehen: abgehen, der Abgang, aufgehen, der Aufgang, ausgehen, der Ausgang, durchgehen, der Durchgang, die Durchgehung, eingehen, der Eingang, umgehen, der Umgang, die Umgehung, der Uebergang, die Uebergehung, der Untergang, der Untergänger, der Vorgang, der Vorgänger, die Hintergehung, der Müssiggang, der Müssiggänger.

b. Hängen: abhängen, der Abhang, die Abhängigkeit, der Umhang, der Vorhang, der Anhang, der Anhänger.

c. Stehen: anstehen, der Anstand, der Aufstand, der Ausstand, der Beistand, der Beiständer, der Einstand, der Einsteher, der Mitstand, der Umstand, der Vorstand, der Vorsteher, der Abstand, der Bestand, der Beständer, die Bestehung, die Erstehung, der Verstand, das Verständniß, die Entstehung, der Widerstand, die Widerstehung, die Auferstehung, die Beanstandung.

d. Schlagen: anschlagen, der Anschlag, der Anschläger, die Anschlagung, der Aufschlag, der Ausschlag, die Ausschlagung, der Beischlag, der Durchschlag, die Durchschlagung, der Einschlag, die Einschlagung, der Umschlag, der Ueberschlag, die Unterschlagung, der Vorschlag, der Nachschlag, der Abschlag, die Abschlagung, der Beschlag, das Beschläge, die Beschlagung, die Verschlagung, die Entschlagung, die Zerschlagung, Niederschlag, Niederschlagung.

* Auf gleiche Weise sind auch die übrigen vier Zeitwörter zu bearbeiten.

Satzverhältnisse und Sätze: Der Abschlag der Fruchtpreise; eine Bezahlung auf Abschlag. Wer eine Rechnung nicht auf Einmal bezahlen kann, zahlt gewöhnlich auf Abschlag. Die Abschlagung des feindlichen Angriffes hat viele Leute gekostet. Bei einer Versteigerung werden manche Sachen unter dem Anschlag verkauft. Wenn man ein Haus bauen will, läßt man sich gewöhnlich vorher einen Anschlag (Bauanschlag) oder Ueberschlag machen. Die Aerzte verordnen den Kranken öfters warme Ueberschläge. Bei einer Arbeit muß man immer auch den Zeitaufwand in Anschlag bringen. Auf das Leben des Königs der Franzosen sind schon mehrmals Anschläge gefaßt worden. Die Aufschläge der Soldatenkleidung sind von anderem Tuche, als der Rock selber ist. Bei Berathungen gibt gewöhnlich die Stimmenmehrheit den Ausschlag (die Entscheidung). U. s. f.

* Materialien zu diesen Uebungen liefert: Dr. Lange's „Sprech- und Sprachschule" in reichlicher Menge.

204. Aufgabe.

Aus denselben Zusammensetzungen sollen abgeleitete Eigenschaftswörter gebildet werden:

a. Abgang, abgängig, Durchgang, durchgängig, Vorgang, vorgängig, Umgang, unumgänglich, Uebergang, übergängig ꝛc.

b. Abhang, abhängig, unabhängig, Anhang, anhänglich ꝛc.

c. Anstand, anständig, unanständig, Verstand, verständig, verständlich, Bestand, beständig, Umstand, umständlich rc. rc.

* Aufmerksamen Schülern wird die Bemerkung nicht entgehen, daß die Ableitung von Zusammensetzungen viel beschränkter ist, als die Ableitung von Stämmen.

205. Aufgabe.

Aus zusammengesetzten Dingwörtern sollen abgeleitete Dingwörter und Eigenschaftswörter gebildet werden:

a. Vaterlandskunde: Vaterland, vaterländisch, Landesvater, landesväterlich, Staatsbürger, staatsbürgerlich, Rechtskraft, rechtskräftig, Landstand, landständisch, Oberamt, oberamtlich, Oberland, Oberländer, Oberländerin, Ortsbürger, Ortsbürgerin rc. rc.

b. Gewerbskunde: Handwerk, Handwerker, Bergmann, bergmännisch, Landwirth, Landwirthschaft, landwirthschaftlich, Schafzucht, Schafzüchtler, Schafleder, schafledern, Kalbleder, kalbledern, Kleidermacher, Kleidermacherin, Bierbrauer, Bierbrauerei, Kaufmann, kaufmännisch rc. rc.

c. Fehler und Tugenden: Eigensinn, eigensinnig, Muthwille, muthwillig, scheinheilig, Scheinheiligkeit, Augendiener, Augendienerei, augendienerisch, Argwohn, argwöhnisch, Starrkopf, starrköpfig, Wankelmuth, wankelmüthig; — Gottesfurcht, gottesfürchtig, Menschenfreund, menschenfreundlich, Sanftmuth sanftmüthig, Wohlthat, wohlthätig u. s. f.

d. Wortverbindungen und Sätze: vaterländische Erziehungsanstalten, ausländische Handelswaaren, staatsbürgerliche Rechte, landständische Verhandlungen rc. rc. Eigensinnige Menschen sind nirgends beliebt. Muthwillige Kinder brauchen eine strenge Zucht. Empfangene Wohlthaten werden von leichtsinnigen Menschen leicht vergessen rc. rc.

§. 101.

Bildung zusammengesetzter Wörter aus andern Zusammensetzungen.

Die höchste und letzte Stufe der Wortbildung machen diejenigen Wörter aus, welche aus andern Zusammensetzungen zusammengesetzt werden, und die dann auch in Bedeutung und Form die höchste Bestimmtheit haben, z. B. „Schulgutsverwaltungsrath, Steinkohlenbergwerk, Buchbinderwerkstätte.“ Wörter dieser Art sind zwar sehr zweckmäßig, um in Künsten und Wissenschaften, in Verfassungen und Gesetzen die Begriffe scharf und bestimmt zu bezeichnen und jede Zweideutigkeit zu verhüten; aber sie widerstreben dem natürlichen Sprachgefühle, die Volkssprache nimmt sie selten auf und man sollte die weitere Ausdehnung ihrer Herrschaft nicht begünstigen. Da die zusammengesetzten Wörter dieser Art die Begriffe sehr bestimmt bezeichnen, so findet sich

hier zu weitern Erläuterungen keine Veranlassung, indem das Nöthige schon in der Sprachdenklehre angegeben ist.

Uebungsaufgaben.

206. Aufgabe.

Aus zusammengesetzten Dingwörtern sollen andere Dingwörter gebildet werden, die aus drei einfachen Wörtern zusammengesetzt sind:

a. Pflanzenreich: Brombeerstrauch, Johannisbeerstaude, Ackerehrenpreis, Frühlingsehrenpreis, Elzebeerbaum, Maulbeerblätter, Ackerfuchsschwanz, Fuchsschwanzgras, Erdäpfelkraut, Heckenkirschenstrauch, Holderblüthenthee, Natterkopfblume, Pferdehufsschotte, Winterrübsame, Schabziegerkraut, Schneeballenbaum, Wallnußbaum, Wiesenbocksbart, Zirbelnußkiefer, Laubholzarten, Nadelholzarten, Blattsalatgewächse &c. —

b. Mineralreich: Brauneisenstein, Rotheisenstein, Schwarzeisenstein, Flötzgrünstein, Braunsteinerz, Grünsandstein, Kalksteingebirge, Magneteisenstein, Rothgültigerz, Spießglanzerz &c.

c. Gewerbskunde: Handschuhmacher, Silberdrahtzieher, Großuhrmacher, Kleinuhrmacher, Handwerksbrauch, Handwerksbursche, Branntweinbrenner, Buchdruckerpresse, Metallknopfdreher, Rothschmiedsdrechsler, Nähnadelfabrikant, Buchbinderarbeit &c.

207. Aufgabe.

Zusammengesetzte Wörter, welche aus vier einfachen Wörtern bestehen:

Schmiedshandwerkszeug, Runkelrübenzuckerfabrik, Schullehrerwittwenkasse, Schulhausbaukosten, Schulgutsverwaltungsrath, Buchbinderobermeister, Hagelversicherungsgesellschaftsvorstand, Schnellschönschreibkunst, Schulbücherverlagshandlung, Oberpostamtszeitung, Rechtschreibvorlegeblätter, Oberzollamtsassistent, Grenzzollamtsverweser, Straßenbauaufseher, Dampfschifffahrtsgesellschaft, Staatswaisenhauskosten, Fastnachtslustbarkeiten, Weinrebenrüsselkäfer, Gemeinderathsschreiberstelle &c. &c.

* Der Lehrer darf nicht unterlassen, den Schülern zu bemerken, daß diese Zusammensetzungen nicht ganz willkürlich gebildet werden dürfen.

Anhang.

Von der Schriftsprache.

§. 102.

Sprechen. Schreiben und Lesen.

Es gibt noch viele Schulen, in welchen Jahr aus und Jahr ein Schreiben und Lesen als Hauptkünste betrieben werden, ohne daß jedoch die Schüler einen klaren Begriff von dem haben, was eigentlich unter Schreiben und Lesen zu verstehen sei. Ein geläufiges schnelles Aufsagen aus dem Buche ohne allen Ausdruck und ohne alle natürliche Betonung gilt da für Lesen, und das Abmalen der Buchstaben, Wörter, Vorschriften oder Vorlagen hält man da für Schreiben. Wenn die Schüler das Gelesene auch einigermaßen verstehen, so lesen sie dennoch oft mit einem so widrigen, singenden schlechten Tone, daß es kaum auszuhalten ist, nur zuzuhören. Dies kommt hauptsächlich daher, daß den Schülern kein klarer Begriff von dem Lesen selbst beigebracht wird; denn würde ihnen deutlich gemacht, daß Schreiben und Lesen ebenfalls ein Sprechen ist, so würden sie sich auch bald an einen natürlichen Leseton gewöhnen und nicht in dem Wahne befangen bleiben, daß das Lesen ein bloßes Aufsagen sei und darum mit einem eigenthümlichen Aufsage-Tone abgeleiert werden müsse. Die bessere Methode des Leseunterrichtes sucht zwar schon bei dem ersten Unterrichtsanfang dem Schüler eine richtige Vorstellung von Lesen und Schreiben zum Gefühl zu bringen; allein dies ist nicht hinreichend, weil das Kind auf jener Bildungsstufe überhaupt noch nicht die Fähigkeit besitzt, sich klare Begriffe von der Schriftsprache zu erwerben. Wir halten es darum für sehr zweckmäßig, die Begriffe von Lesen und Schreiben den Schülern beim Anfange des eigentlichen Sprachunterrichtes zu verdeutlichen und sie auf die Wichtigkeit der Schriftsprache, der Leserlichkeit und Korrektheit des Geschriebenen insbesondere aufmerksam zu machen, was zugleich als Einleitung zur Rechtschreiblehre dienen soll. Das Verhältniß der Rechtschreiblehre zu den übrigen Ab-

theilungen des Sprachunterrichtes wurde schon Eingangs dieser Schrift erörtert. Das Lehrverfahren kann keine Schwierigkeiten finden, da der betreffende Paragraph leicht abzufragen ist. Wir machen nur noch darauf besonders aufmerksam, daß das Wort in der gesprochenen Sprache ursprünglich als Wort vorhanden ist und nicht eigentlich aus Lauten zusammengesetzt wird. Von dem Worte müssen wir auf den Laut kommen, denn die Laute sind Glieder des Wortes. Das Sprechen ist ein organischer Vorgang, das Schreiben dagegen ein mechanischer, d. h. im Schreiben setzen wir die Lautzeichen zusammen, wie ein anderes Kunststück ebenfalls zusammengesetzt, zusammengefügt, zusammengeheftet, zusammengeleimt wird, weil es sich nicht organisch von Innen heraus entwickeln und bilden kann. Man muß also das gesprochene und das geschriebene Wort wohl unterscheiden, jenes als ein organisches, dieses als ein mechanisches Gebilde.

Ueber den Unterricht im Rechtschreiben überhaupt.

„Die Rechtschreibung", sagt Dr. Harnisch, „ist ein wahres Schulmeisterkreuz, eben weil sie keine Rechtschreibung ist." In der That gibt es kaum einen Schulgegenstand, der dem Lehrer mehr Mühe macht und bei dem Schüler von geringerem Erfolge ist, als eben der Unterricht im Rechtschreiben. Man darf hundert Schulen visitiren, bis man nur Eine antrifft, in welcher die Schüler orthographisch schreiben. Nach des Verfassers Ansicht und eigener Erfahrung ist der Grund dieser Erscheinung hauptsächlich in Folgendem zu suchen:

1. Man fängt den Unterricht im Rechtschreiben viel zu spät an. Statt dessen, daß man das Rechtschreiben als eine Sache der Uebung in der ersten und zweiten Elementarklasse, wo die Lehrgegenstände nach Zahl und Umfang noch nicht sehr ausgedehnt sind, mit besonderer Aufmerksamkeit als einen Hauptgegenstand betreiben sollte und könnte, behandelt man dasselbe mehr als Nebensache. Lehrer und selbst Schulvisitatoren sind der Meinung: „Ja, das Rechtschreiben ist eine gar schwere Sache; von Schülern einer zweiten oder gar einer ersten Klasse kann man im Rechtschreiben noch nicht viel verlangen; können ja

viele Lehrer selbst nicht ganz orthographisch schreiben" ꝛc. ꝛc. Man fordert in den Unterklassen nicht viel und — es wird auch nicht viel geleistet. Nun steigen die Schüler in die Oberklassen auf, da sollen sie jetzt auf einmal orthographisch schreiben **können** oder es wenigstens in Einem Winter **lernen**, sie sollen Sprachlehre lernen, sollen schriftliche Aufsätze verfertigen lernen, sollen singen lernen, sollen zeichnen lernen, sollen die Bruch- und Verhältnißrechnungen lernen u. s. f., kurz es häuft sich da eine solche Menge von Lehrfächern und eine solche Masse des Lehrstoffes in jedem Fache an, daß der Lehrer sich fast nicht zu helfen weiß Ich spreche aus Erfahrung. Läßt man einen Aufsatz verfertigen, so kommen so viele Schreibfehler vor, daß man eine ganze Stunde damit zubringen muß, um nur die gröbsten Fehler zu verbessern und die Rechtschreibregeln in Erinnerung zu bringen, und findet darum keine Zeit mehr, über die Hauptsache, den Inhalt des Aufsatzes selbst, die nöthigen Bemerkungen und Belehrungen eintreten zu lassen; und die Folge davon ist, daß die Schüler weder einen Aufsatz verfassen, noch rechtschreiben lernen.

2. **Man treibt den Rechtschreibunterricht nicht planmäßig in besondern Stunden, sondern nur so gelegenheitlich.** Es ist eine ziemlich allgemein verbreitete Meinung, der Unterricht müsse möglichst viele Zwecke auf Einmal zu erreichen streben. Es gibt Lehrer, die Sprachdenklehre, Denkübung, Aufsatzlehre, Rechtschreiblehre, Schönlesen ꝛc. in Einer Lehrstunde zusammen nehmen, indem sie z. B. ein „Geschichtchen", wie es ihnen eben gerade in die Hand fällt, diktiren, dasselbe schriftlich nachbilden lassen und es dann so vervielzwecken, daß selbst ein aufmerksamer Zuhörer (z. B. der Verfasser) nach Beendigung einer solchen Lehrstunde nicht mit Klarheit und Bestimmtheit anzugeben weiß was ein Kind aus einem solchen Quodlibet eigentlich sollte lernen können. Sie wollen zu viele Zwecke auf Ein Mal erreichen und erreichen eben darum gewöhnlich gar keinen. Die Schüler können durch ein solches Verfahren unmöglich eine Sicherheit und Festigkeit im Rechtschreiben erlangen, indem es dabei ganz vom Zufalle abhängt, ob die „Geschichtlein", die noch 3—4 andern Zwecken dienen müssen, Gelegenheit zu fruchtbaren Belehrungen über Orthographie darbieten. Meistens bewegen sich die Erzählungen in einem gewissen Kreise von Wörtern, und gerade diejenigen Wörter, welche im praktischen

Leben am häufigsten gebraucht werden, z. B. Benennungen der Handwerkszeuge, Geräthschaften &c. &c. kommen in den Büchern und erdichteten Erzählungen am wenigsten vor. — In manchen Schulen sind zwar besondere Stunden für den Rechtschreibunterricht ausgesetzt, allein

3. der Stufengang in demselben ist nicht so angelegt, wie es die Natur dieses Gegenstandes erfordert. Statt die Stufen des Rechtschreibens nach dem Stoffe, d. h. nach den Wörtern, Silben und den Ausdrücken für die Beziehungsverhältnisse, welche der Schüler richtig schreiben lernen soll, anzuordnen und abzugränzen, bestimmt man sie nach allgemeinen Regeln, die eben nur im Allgemeinen gültig sind, daher sehr viele Ausnahmen zulassen und im Besondern den Schüler wenig nützen, weil eine Regel der andern widerspricht.

Das Rechtschreiben ist vorzugsweise Sache der Uebung und Gewöhnung, muß also nicht sowohl durch Regeln, als durch viele Uebung erlernt und eigentlich zu einer mechanischen Gewohnheit werden. Wie wir beim Sprechen ganz bewußtlos unsere Sprachwerkzeuge in Bewegung setzen und gar nicht daran denken, daß wir z. B. beim Aussprechen des Wortes „Bad" zuerst die Lippen schließen, dann mit dieser Mundstellung den Mund schnell öffnen, um den Laut „a" hervorzubringen, und endlich noch eine schnelle Bewegung der Zunge machen, indem wir sie sanft an die Zähne stoßen: so muß auch der Schüler jedes Wort der deutschen Sprache ohne alles Besinnen und Bewußtwerden einer Regel niederzuschreiben befähigt werden. Dies ist aber rein Sache der Uebung, und nur planmäßige Uebung wird den Schüler dahin bringen, daß er die Gewohnheit (Fertigkeit) des Rechtschreibens sich aneignet. — Nach des Verfassers Ansicht muß das Rechtschreiben der Wörter schon in den drei ersten Schuljahren ganz abgethan werden, so daß die Schüler beim Eintritt in den vierten Jahreskursus selten mehr ein Wort in seiner Grundform unrichtig schreiben, und daher im vierten Schuljahre auch das Rechtschreiben der Biegungsformen, d. h. der deklinirten und konjugirten Wörter, bis zur vollkommenen Sicherheit und Geläufigkeit eingeübt werden kann. Wenn die Schüler in die dritte Klasse eintreten, müssen sie alle deutschen Wörter schon geläufig orthographisch schreiben können, denn das Rechtschreiben gehört zu den Elementar-Fertig-

keiten, wie das mechanische Lesen; und die Rechtschreiblehre, welche in der dritten Klasse vorkommt, bezweckt nicht eigentlich das Können und die Fertigkeit, sondern das Ordnen des Erlernten und Eingeübten, Einsicht in die innere Gesetzlichkeit im Allgemeinen bei aller Freiheit im Besondern, und klare Uebersicht der Rechtschreiblehre überhaupt.

Nach dem Bishergesagten stellen wir folgenden Lehrgang für den Unterricht im Rechtschreiben auf:

I. Elementarstufe.

Anschauung durch Ohr und Auge,

oder

Lautrichtigkeit und Schreibgebrauch.

Die Begründung des Rechtschreibens beginnt schon, ehe das Kind nur einen einzigen Buchstaben kennt, indem durch die Vorübungen, welche dem Schreibleseunterrichte *) vorangehen müssen, die gesprochenen Sätze in Wörter, die Wörter in Silben, die Silben in ihre Laute aufgelöst, und die Schüler auf die Unterscheidung langer und kurzer Silben und Wörter im Sprechen aufmerksam gemacht werden. Der ganze Schreibleseunterricht ist zugleich auch Rechtschreibunterricht. Das Kind schreibt anfänglich die Laute und Wörter rein nach dem Gehör nieder, wie sie ihm diktirt werden; da aber das Gehör schon auf den ersten Stufen nicht immer entscheiden kann, so wird der Schüler demnächst angeleitet, auf den Schreibgebrauch zu achten, und sich zu gewöhnen, ganz gleiche oder doch ähnliche Laute mit denjenigen Lautzeichen (Buchstaben) darzustellen, die der allgemeine Schreibgebrauch nun einmal eingeführt hat, z. B. „von, vor, voll, vier, viel, für, fort“ statt: „fon, for, foll, fier, fiel, vür, vort“ ꝛc. Diese Gewöhnung wird im Fortgange des Schreibleseunterrichtes dadurch wesentlich unterstützt und erleichtert, daß der Schüler die Wörter nie anders als richtig geschrieben sieht, und das Abschreiben

*) Man vergleiche des Verfassers Schrift: „Ausführliche Anleitung zum Schreibleseunterrichte“ ꝛc. S. 22—37.

aus dem Büchlein (Elterl. Haus I. Abtheilung) ist immer zugleich eine Uebung im Rechtschreiben. Das Auge muß das Ohr unterstützen und gleichsam ergänzen. Das Reelle, was ein Schüler schon im ersten Schuljahre in Rücksicht auf das Rechtschreiben erlernen kann, läßt sich in Folgendem zusammenfassen:

1. die Wörter: von, vor, vier, voll, viel, ver, brav, massiv — Volk, Vogt, Vieh, Vers, Veit, Vater, Vetter, Vogel, Veilchen, Vesper;
2. die Wörter mit: aa, ee, oo (§. 106. c.);
3. die Dingwörter im Elementarbüchlein (das elterl. Haus I. Abth.) von Seite 13—20, die nach dem Stufengange, in welchem die großen Buchstaben erlernt werden sollen, geordnet sind;
4. die Zahlbiegung der Dingwörter von Seite 20—22, als erste anschauliche Begründung der Rechtschreibregel: „schreibe jedes Wort seiner nächsten Abstammung gemäß", welche noch weiter geübt wird durch
5. die Anfänge schriftlicher Wortbildung Seite 23—34.

Lernen die Schüler im ersten Schuljahre die angedeuteten Wörter richtig schreiben, oder auch nur abschreiben, so hat das Rechtschreiben eine reelle und reale Grundlage, auf welcher im folgenden Jahreskursus mit Sicherheit weiter gebaut werden kann. Außerdem hat der Schüler auch in formaler Hinsicht so viel gewonnen, daß er z. B. harte und weiche Laute, Dehnung und Schärfung der Silben ꝛc. unterscheiden und in den entsprechenden Lautzeichen darzustellen vermag. Daß es möglich sei, schon im ersten Schuljahre das Rechtschreiben so weit und in der angedeuteten Weise zu begründen, davon kann sich jeder Lehrer überzeugen, der den Versuch machen will, den Schreibleseunterricht etwa nach des Verfassers „ausführlicher Anleitung" zu behandeln. Will der Lehrer in den letzten Wochen vor dem Schlusse des ersten Schuljahres eine Prüfung anstellen über das, was er im Rechtschreiben geleistet hat, so mag er sich folgenden Prüfungsplan entwerfen, der übrigens auch für Schulinspektoren und Schulvisitatoren als Maßstab der Prüfung im Rechtschreiben gelten kann.

A. Wörter in ihrer Grundform.

a. Es werden den Schülern die einsilbigen und zweisilbigen

Dingwörter diktirt, welche Seite 13 — 20 des Elementarbüchleins nach den großen Anfangsbuchstaben geordnet sind:

z. B. Das Volk, das Vieh, der Vogt, der Vers; der Vater, der Vetter, der Vogel u. s. f.

b. Es werden den Schülern die Wörter mit v, die man in kurze Sätze oder Satzverhältnisse stellt, diktirt:

z. B. Ein Ring von Gold, der Garten vor dem Hause, das Geld für die Waare, vier Aepfel für einen Kreuzer, ein Glas voll Wasser, viel Schnee rc. rc.

c. Es werden den Schülern die Wörter mit aa, ee, oo, diktirt, die ebenfalls in kurze Sätze gestellt sind:

z. B. Der Aal ist ein Fisch. Der Staar ist ein Vogel. Ein Paar sind zwei Stücke. Der Saal ist ein Zimmer. Der Krämer hat Waaren. Das Boot ist auf dem See rc. rc.

B. Wörter mit Biegungsformen.

a. Es werden Dingwörter diktirt, welche in der Mehrzahl einen Umlaut und Biegungsendungen haben:

z. B. Die Aepfel wachsen auf den Bäumen. Viele Vögel leben in den Wäldern. Die Pflüge braucht man auf den Aeckern rc.

b. Es werden Dingwörter diktirt, die mit „s, ß" auslauten und in der Mehrzahl oder in irgend einer Biegungsform der Einzahl stehen (Elementarbüchlein S. 22):

z. B. Die Gläser sind zerbrechlich. Die Hörner des Ochsen. Das Dach des Hauses. Die Schlösser an den Thüren. Die Zehen des Fußes. Das Ufer des Flusses rc. rc.

C. Wörter mit Ableitungsformen.

a. Es werden Dingwörter diktirt, die durch „er" und „ling" von andern Dingwörtern und von Zeitwörtern abgeleitet sind:

z. B. Der Schäfer hütet die Schafe. Der Töpfer macht Töpfe. Der Schuster macht Schuhe. Der Bäcker bäckt Brod rc. Der Sträfling leidet Strafe. Der Jährling ist ein Jahr alt rc.

b. Es werden Dingwörter diktirt, die durch „lein, chen" und „in" von andern Dingwörtern abgeleitet sind:

z. B. Das Blümlein in dem Garten, das Gläschen in dem Kasten, das Rädchen in der Uhr rc. Die Wirthin schenkt den Gästen ein. Die Gräfin fährt in die Stadt rc.

c. Es werden zweisilbige (prädikative) Eigenschaftswörter diktirt, welche durch die Silben „ig, isch, bar, sam, haft, lich" von andern Wörtern abgeleitet sind:

z. B. Der Fuchs ist listig. Der Weg ist sandig. Die Nuß ist ölig. Der Hund ist wachsam u. s. f.

Können die Schüler die hier angedeuteten Wörter der Mehrzahl nach ohne Fehler nachschreiben, so ist das Ziel für die erste Stufe erreicht. Sie dürfen aber auch nicht eher zur folgenden Stufe übergehen, als bis sie das hier Geforderte sich zu eigen gemacht haben.

II. Elementarstufe.

Vorstellung des Angeschauten,

oder

Uebung im Auswendigschreiben eines gegebenen Stoffes.

Auf der ersten Stufe war das Anschauen (durch Auge und Ohr) vorherrschend, und die Schüler wurden vorzugsweise im lautrichtigen Schreiben vorgesprochener, und im buchstäblichen Abschreiben vorgelegter Wörter geübt. Sie mußten die Wörter im Elementarbüchlein so oft abschreiben, bis sie durch Schreiben eine gewisse Sicherheit im Schreiben und Lesen der Wörter sich angeeignet hatten. Auf der zweiten Stufe ist nun das Schreiben aus dem Kopfe vorherrschend. Die Schüler schreiben zuerst die Wörter einer jeden Aufgabe aus dem „Elterlichen Hause 2. Abtheilung" ab, und versuchen es dann, dieselben Wörter sich wieder vorzustellen und aus dem Kopfe niederzuschreiben. Zur Erleichterung dieser Uebungen kann ihnen der Lehrer zuerst die Anfangsbuchstaben der betreffenden Wörter an die Tafel schreiben, was dann zugleich auch als eine Art von verstandesübender Gedächtnißaufgabe gelten kann.

Z. B. S. 2. des elterlichen Hauses: 1. Aufgabe: Dinge an der Außenseite des Hauses: M–, D–, Hth–, Hg–, Hkl–, F–, Fl–, He–, Bb–, Fg–, Dr–, Dt–, Dl–, Df–, Bl–, K–, Sch–, Wf–, Wtf–, Ba–, G–, St–, Bw–, Sw–.

Werden die Aufgaben 1 — 43 (in der 2. Abtheilung des elterlichen Hauses) auf diese Weise von den Schülern schreibend durchgearbeitet, so lernen sie einen großen Vorrath von Dingwörtern richtig schreiben, ohne daß es dem Lehrer oder den Schülern eigentlich Mühe verursacht. Die Anfangsbuchstaben von 20 — 25 Wörtern sind in wenigen Minuten an die Wandtafel geschrieben; den Schülern macht es Freude, die Wörter aus den Buchstaben zu errathen, und die Korrektur des Geschriebenen kann, nachdem dasselbe vorerst vom Lehrer bei jedem einzelnen

Schüler flüchtig durchsehen worden ist, von den Schülern wechselseitig selbst besorgt werden. Auf ähnliche Weise wird auch das Rechtschreiben der Eigenschaftswörter von 44—58 (S. 44—49. des elterlichen Hauses 2 Abtheilung) behandelt, wobei die Schüler mit der Benennung „Eigenschaftswort" bekannt gemacht werden. Haben die Schüler ein Paar Hundert Eigenschaftswörter geschrieben und kennen gelernt, so haben sie sicher eine richtige und klare Anschauung von dieser Wortart, wenn sie auch keine Erklärung des Begriffes „Eigenschaftswort" zu geben wissen.

Mit dem Rechtschreiben der Zeitwörter, welches Seite 50 mit Nr. 59 beginnt, werden die Uebungen im Rechtschreiben der Biegungsformen des Zeitwortes verbunden, insofern diese in den mit jenen Uebungen zusammenhängenden Aufgaben vorkommen.

Z. B. wachsen — das Gras wächst; lesen — der Schüler liest; sehen — mit dem Auge sieht man; blasen — der Wind bläst 2c.

Außerdem kommen auch einige Uebungen in der Wortbildung vor, z. B. Nr. 88: das Haus der Eltern — das elterliche Haus; die Liebe des Bruders — die brüderliche Liebe; der treue Hund — die Treue des Hundes; die Sonne glänzt — der Glanz der Sonne — die glänzende Sonne 2c. 2c. — Das Reelle oder Materiale, das der Schüler sich auf der zweiten Elementarstufe des Rechtschreibens aneignen soll, läßt sich demnach in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Auswendigschreiben der Dingwörter (Nr. 1—43),
2. — — — Eigenschaftswörter (Nro. 44—58),
3. — — — Zeitwörter (Nr. 59—90),
4. Richtigschreiben der Biegungsform der Zeitwörter in der Gegenwartsform.

Daß bei diesen Uebungen gelegenheitlich auch einige Rechtschreibregeln angebracht und die Schüler mit den drei Wortarten (Dingwort, Eigenschaftswort, Zeitwort) bekannt gemacht werden, versteht sich von selbst. Indessen ist der Rechtschreibstoff, d. h. die Wörter, deren richtige Schreibung sich der Schüler angewöhnen soll, die Hauptsache und die Regeln sind nur ein untergeordnetes Mittel zu diesem Zwecke. Wenn daher die Schüler geprüft werden sollen über das, was sie hinsichtlich des Rechtschreibens auf der zweiten Elementarstufe gelernt haben, so kann man nicht fragen: „Welche Rechtschreibregeln haben sie gelernt?"

sondern die Forderungen heißen: „Schreibet Dinge auf, die z. B. von Holz (von Eisen, von Stein ꝛc.) gemacht sind!" — „Theile des Hauses!" — „Werkzeuge des Schmiedes!" — „Stoffe aus denen die Kleidungsstücke verfertigt werden u. dgl." — „Eigenschaften, welche Farben (Formen ꝛc.) bezeichnen!" — „Eigenschaften, welche ein Haus (ein Zimmer, das Wasser, die Nahrungsmittel ꝛc.) haben können!" — „Sittliche Eigenschaften eines Menschen" u. dgl. m. — „Bewegungen der Dinge!" — „Thätigkeiten der Kinder in der Schule!" U. s. f. — Schulinspektoren und Schulvisitatoren haben auf diese Weise einen ganz sichern Maßstab, die Schüler im Rechtschreiben zu prüfen, indem der Stoff positiv gegeben ist und sie demnach mit Sicherheit beurtheilen können, ob die Schüler sich dieses Stoffes völlig bemächtigt haben. Sagt z. B. ein Lehrer: „Ich bin nur bis zu Nr. 40 gekommen", so müssen die Schüler wenigstens diese Wörter ohne bedeutende Fehler schreiben können; und wenn dies nicht der Fall ist, so hat der Lehrer die Sache nicht recht behandelt.

III. Elementarstufe.

Vergleichen und Zusammenfassung des Aehnlichen,

oder

Bildung und Anwendung einzelner Regeln.

Wenn die Schüler die vorhergehende Elementarstufe durchgearbeitet haben, so wird es sich ihnen von selbst aufdringen, daß bei aller anscheinenden Verschiedenheit und Willkür in der Rechtschreibung doch eine gewisse Aehnlichkeit und Gesetzlichkeit hervortrete. Es ist nun an der Zeit, daß der Lehrer hierauf besonders aufmerksam mache und den Schüler anleite, diese Aehnlichkeiten aufzufinden, zusammenzustellen und aus den einzelnen Erfahrungen Regeln zu bilden. Und dies ist das Eigenthümliche der dritten Elementarstufe im Rechtschreib-Unterrichte. Welche Regeln hier besonders hevorgehoben werden sollen, das wird durch das Bedürfniß der Schüler selbst bestimmt und kann um so weniger genau angegeben werden, da die Regeln sich nach den vorherrschenden Rechtschreibfehlern richten müssen, die größtentheils ihren Grund in der einer jeden Gegend eigenen Volksmundart haben.

In einigen Gegenden wird z. B. g und ch, in andern g und k, in noch andern g und j, in Schwaben insbesondere e und ö, i und ü und sehr häufig e und ä in der Aussprache verwechselt. Dergleichen vorherrschenden Fehlern soll nun hier durch ausführliche Behandlung einzelner Rechtschreibregeln entgegen gewirkt werden. Da mit der dritten Elementarstufe des Rechtschreibens auch der Unterricht in der Satzlehre begonnen hat, in welcher allmälig mehr und mehr Formwörter und Biegungsformen vorkommen, die bei den Uebungen im Wörterschreiben und in den nackten Sätzen der vorigen Stufe keine Anwendung fanden; so werden sich die einzelnen Regeln auch auf die Biegungsformen überhaupt ausdehnen müssen, und die Rechtschreibung sämmtlicher Formwörter gehört wesentlich mit zu dem Realen auf dieser Stufe. Wie der Unterricht überhaupt auf jeder höhern Stufe mehr ins Nichtsinnliche und Abstrakte geht, so kommen auch hier mehr abstrakte Dingwörter, die aus Eigenschaftswörtern gebildet sind, zur Anwendung, und dieselben müssen mehr aus ihrer Bedeutung, als aus ihrer Form erkannt werden. (Man vergleiche auch oben II. S. 4—6.)

IV. Elementarstufe.

Uebersichtliche Zusammenstellung sämmtlicher Rechtschreibregeln

oder

Systematische Rechtschreiblehre.

Nachdem die Schüler durch die drei vorhergehenden Stufen des Rechtschreibunterrichtes sich das Richtigschreiben so angewöhnt haben, daß sie in deutschen Wörtern und Biegungsformen kaum mehr einen bedeutenden Fehler machen, und außerdem befähigt sind, eine Uebersicht des gesammten Wortvorrathes und sämmtlicher Rechtschreibregeln aufzunehmen; so ist alles gehörig vorbereitet, um sie auf die letzte Stufe des Rechtschreibens zu führen, welche den Schüler in den Stand setzen soll, das ganze Gebiet der orthographischen Regeln nebst den Ausnahmen mit Klarheit zu überschauen, und in der großen Mannigfaltigkeit und Freiheit auch eine gewisse Einheit und gesetzliche Nothwendigkeit zu erkennen. Die Rechtschreiblehre wird auf ihrer letzten Stufe vorzugsweise

zur Denkübung, wie sie auf der ersten vorzugsweise sinnliche Anschauung war, und ist in ihrer Art eben so geistesbildend, als jeder andere Lehrgegenstand.

Der angedeutete Stufengang im Rechtschreiben läßt sich in der angegebenen Weise allerdings nur dann befolgen, wenn schon in der ersten Elementar= oder Vorbereitungs=Klasse ein sicheres Fundament gelegt, und in den folgenden Jahreskursen auf diesem Fundamente planmäßig und stetig fortgebaut wird. Es entsteht aber die in praktischer Hinsicht höchst wichtige Frage:

„**Welchen Weg soll der Lehrer im Rechtschreibunterrichte einschlagen bei denjenigen Schülern, denen es hierin an einer festen Grundlage mangelt, und die in den Jahreskursen schon so weit vorgerückt sind, daß die angegebenen Elementarstufen nicht einmal bis zur dritten Stufe durchgegangen werden können?**"

Das Rechtschreiben ist eine Elementarfertigkeit, und so lange sich die Schüler dieselbe nicht in einem gewissen Grade erworben haben, kann weder von einem Sprachunterrichte im Sinne der Sprachdenklehre, noch von einer Aufsatzlehre die Rede sein; denn beide setzen wenigstens einige Fertigkeit im Rechtschreiben der Wörter in ihrer Grundform voraus. Tritt nun ein Lehrer eine Schule an, in welcher die Schüler der Oberklassen im Rechtschreiben gänzlich vernachläßiget sind, so muß er vor allen Dingen seine besondere Aufmerksamkeit darauf richten, dem Rechtschreiben eine feste und sichere Grundlage zu geben, damit er den eigentlichen Sprachunterricht ohne Aufenthalt beginnen und ohne fortwährende Störung fortsetzen kann. Mit Rechtschreibregeln wird er im Anfange wenig ausrichten; denn wenn die Schüler die Regeln auch leicht auswendig lernen, ja dieselben sogar verstehen, so wird ihnen doch die Fähigkeit fehlen, sie auf die vorkommenden Fälle anzuwenden. Es ist darum besser, auch hier noch im Rechtschreiben den Weg der Anschauung einzuschlagen und mit Wortschreibübungen zu beginnen. Da es der Zweck des Rechtschreibens auf diesem Wege fordert, den Wortvorrath der deutschen Sprache gewissermassen zu erschöpfen, so muß der Plan zu diesen Uebungen so angelegt werden, daß der Schüler befähigt wird, den großen Wortreichthum der Sprache zu übersehen, und dabei zu der klaren Einsicht zu kommen, daß in dieser Mannigfaltigkeit doch eine wundersame Einheit und

Einfachheit herrsche. Dies wird dadurch möglich, daß man den Eintheilungsgrund zu diesem Plane in den Lautverhältnissen Buchstaben, Silben und Wortarten sucht, die Wörter nach diesen Rücksichten ordnet und so den gesammten Wortvorrath auf die Wurzeln und Stämme zurückführt. Nach diesem Vorschlage ergibt sich folgende

Grundlage der Rechtschreibung
für
gänzlich vernachläßigte ältere Elementarschüler.

I. Die Wörter in ihrer Grundform.

Vorkenntnisse: Was man eine Silbe nenne. Einsilbige und mehrsilbige Wörter. Hauptsilbe und Nebensilbe. Die Silben in einem Worte werden theils lang oder gedehnt, theils kurz oder geschärft gesprochen. Stimmmlaute und Mitlaute 2c. 2c.

A. Dehnung der Wörter.

1. Durch verdoppelte Stimmlaute.

a. Wörter mit aa, b mit ee, c. mit oo.
(Siehe Sprachdenklehre §. 106. c.)

2. Durch das Dehnungszeichen h.

a. Dingwörter:

aa. einsilbige: (Sprachdenklehre §. 106. d. und Aufg. 287.)

die Bahn	die Frohn	der Hahn	der Hohn	das Huhn
das Jahr	der Kahn	der Lehm	der Lohn	das Mahl
das Mehl	der Mohn	der Mohr	das Oehr	das Ohm
das Ohr	der Pfahl	der Pfuhl	der Rahm	das Rohr
der Ruhm	die Ruhr	der Sohn	der Stahl	(der Strahl)
der Stuhl	die Uhr	der Wahn	das Wohl	die Zahl
der Zahn				

bb. zweisilbige: (S. Sprachdenklehre Aufg. 208.)

die Aehre	die Ahle	die Bahre	die Bohle	die Bohne
die Bühne	die Dohle	die Ehre	die Fahne	das Fohlen
die Höhle	die Kehle	die Kohle	die Lehne	die Mähne

b. Eigenschaftswörter: (S. Sprachdenklehre Aufg.: 207—208.)

fahl	gahr	hohl	kahl	kühl	kühn	lahm
mehr	wahr	zahm				

c. Zeitwörter:

begehren	bohren	dehnen	fahren	(fröhnen)
führen	gähnen	gebühren	hehlen	kehren

lehren	mahlen	mahnen	rühren	sehnen
stöhnen	sühnen	versöhnen	wählen	wohnen
wühlen	zahlen	zählen	(fröhnen.)	

d. Wörter mit th. (S. Sprachdenklehre §. 106. g.)

e. Wörter mit dem Auslaute h. (§. 106. e.)

Dingwörter: Die Brühe, der Weiher, die Weihe, die Schlehe, die Kuh, der Schuh, das Stroh, der Floh, die Lohe, die Ruhe, die Mühe, die Nähe, die Zehe, die Höhe, die Krähe, das Reh,

Eigenschaftswörter: froh, früh, gäh, jäh, zähe, nahe, wehe, roh, rauh,

Zeitwörter: blühen, drohen, flehen, glühen, gehen, krähen, mühen, nähen, sehen, spähen, stehen, geschehen, schmähen, wehen.

* Nachdem die Schüler diese Wörter, deren Begriff, wo es nöthig ist, durch Anwendung in Sätzen erklärt werden muß, geschrieben haben, wird die Regel unter d. in §. 106 entwickelt und dadurch das Merken erleichtert.

3. Dehnung der Wörter durch ie.

a. Dingwörter:

aa. einsilbige:

der Brief	das Bier	der Dieb	der Dienst	das Glied
der Gries	der Hieb	der Kies	das Knie	der Krieg
der Kiel	das Lied	das Sieb	der Spieß	der Sieg
der Stiel	das Spiel	der Stier	der Trieb	das Thier
das Ziel				

bb. zweisilbige:

die Biene	die Fliege	der Kiesel	die Miene	das Mieder
die Miethe	der Riese	der Riegel	der Spiegel	das Siegel
der Stiefel	die Stiege	der Striegel	der Tiegel	der Tieger
die Wiese	das Wiesel	die Wiege	die Ziege	die Zwiebel
die Zierde				

b. Eigenschaftswörter und Formwörter:

lieb, schief, tief, schier, wie, die, sie, hier, hiesig, bieder, nieder, wieder, ziemlich, schwierig, gierig.

c. Zeitwörter:

bieten	biegen	dienen	verdrießen	fliehen	fliegen
fließen	frieren	gießen	klieben	kriechen	lieben
verlieren	liegen	miethen	genießen	nießen	riechen
sieden	schielen	siegen	stieben	sprießen	schmieren
schießen	spielen	schließen	schmiegen	schieben	stieren
schnieben	wiegen	ziehen	zielen	zieren	ziemen

4. Gedehnte Wörter ohne Dehnungszeichen.

α. Wörter mit Doppelstimmlauten.

I. a. Dingwörter mit ei.

aa. einsilbige:

der Brei	die Beicht	das Bein	das Beil	das Blei
das Ei	der Eid	das Eis	das Fleisch	der Fleiß

der Feind	der Greis	der Geiz	der Geist	das Heil
das Kleid	der Kreis	der Keim	der Leib	das Leid
der Leim	der Leist	der Lein	der Neid	die Pein
der Pfeil	der Preis	der Reiz	der Reif	der Rhein
der Reis	der Reim	das Seil	das Scheit	der Schleim
der Schein	der Schrein	das Schwein	der Schweif	der Schweiß
die Schweiz	der Streit	der Stein	der Streich	der Teich
der Theil	der Teig	das Weib	der Wein	die Zeit
der Zweig				

bb. zweisilbige:

die Bleiche	die Eiche	die Eile	das Eisen	der Eimer
(die Eidechse)	die Feige	die Feile	die Feier	der Geier
die Geige	die Geißel	die Kreide	die Kleie	die Leiche
die Leier	die Leiter	die Meile	der Meißel	die Meise
der Meister	die Neige	die Pfeiffe	die Peitsche	die Reise
die Reihe	der Reiber	die Seite	die Seide	die Speise
die Seife	der Schleier	die Scheide	der Speichel	der Speicher
die Speiche	der Seiher	die Schleife	die Weide	die Weile
der Weiher	das Veilchen	die Zeile	das Zeichen	der Zeiger
der Zweifel				

b. Eigenschaftswörter mit ei:

breit	frei	heiter	heiser	klein	leid
leicht	reich	rein	steil	steif	reif
weiß	weise	weit	heiß	bereit	gescheidt
dreist	eitel	eigen	fein	feil	feist
gleich	heil	seicht	weich		

c. Zeitwörter mit ei:

beißen	bleiben	gleichen	gleiten	heilen	heißen
kleiden	keimen	leihen	leiten	leiden	meinen
meiden	neigen	pfeiffen	reißen	reisen	reichen
reihen	reimen	reiten	speien	schneien	schneiden
scheiden	schreien	schweigen	steigen	schreiben	streichen
schreiten	scheinen	schleichen	treiben	theilen	weisen
weißen	weiden	weilen	weihen	zeihen	zeigen
zeichnen					

II. Wörter mit eu.

a. Dingwörter:

das Heu	das Kreuz	der Freund	die Streu	die Spreu
der Zeug	das Zeug	die Beule	die Beute	die Eule
das Feuer	die Freude	die Keule	die Leute	der Leuchter
die Reue	die Scheuer	die Scheune	die Seuche	der Seufzer

b. Eigenschaftswörter:

neu, (neun), feucht, scheu, treu, heuer, theuer.

c. Zeitwörter:

beugen	deuten	freuen	heucheln	heulen
keuchen	leuchten	reuen	scheuen	seufzen
zeugen	ausreuten	ausbeuten	leugnen	verleumden

III. Wörter mit ai. (S. Sprachdenklehre §. 109. f.)

IV. Wörter mit au.

a. Dingwörter:

aa. einsilbige:

der Baum	der Bau	der Bauch	der Brauch	die Braut
die Frau	der Gaul	der Hauch	die Haut	das Haus
das Haupt	das Kraut	der Lauch	der Laut	das Laub
die Laus	die Maus	die Mauth	das Maul	der Rauch
der Raub	der Raum	der Rausch	der Schlauch	der Schaum
der Staub	der Traum	der Thau	der Zaun	der Zaum

bb. zweisilbige:

das Auge	der Daumen	der Gaumen	die Haube	die Haue
der Haufen	die Klaue	die Laube	die Lauge	die Mauer
die Raude	die Raufe	die Schaufel	die Schaukel	die Schnauze
die Schraube	die Schraufe	die Taube	die Taufe	die Traube
die Traufe	die Trauer	die Dauer	der Schauer	

b. Eigenschaftswörter:

faul, lau, laut, taub, sauer, rauh, flau.

c. Zeitwörter:

bauen	brauen	brauchen	grauen	grausen
hauen	hausen	kauen	kaufen	laufen
lauern	mauern	rauchen	rauschen	schauen
schauern	schaudern	schrauben	saugen	saufen
trauen	trauern	taugen	taufen	zaudern

V. Wörter mit Umlauten (Sprachdenklehre §. 109. c—e.)

* Hier wird dann auch die Regel angeknüpft: „Schreibe jedes Wort seiner nächsten Abstammung gemäß."

β. Wörter ohne Doppelstimmlaute.

a. Dingwörter:

aa. einsilbige:

das Bad	das Brod	das Blut	das Buch	der Flug	der Fluch
das Glas	der Gram	das Gras	der Graf	die Glut	der Hof
der Huf	der Hut	der Krug	der Gram	das Lob	der Pflug
das Rad	der Steg	das Schaf	die Schur	die Schnur	der Schwur
der Span	die Spur	der Strom	der Tag	das Tuch	der Tod
der Weg	der Zug				

bb. zweisilbige:

der Bogen	die Base	die Bibel	der Bügel	die Blume
der Degen	der Egel	der Esel	der Ekel	der Faden
die Fabel	der Flügel	die Gabe	die Gabel	die Gnade
die Grube	der Hafen	der Hafner	der Haber	der Hobel
der Hebel	der Igel	die Kugel	der Kegel	der Knabe
die Lage	das Lager	das Leder	der Laden	die Lade
der Magen	die Nase	die Nabe	die Nadel	die Nudel
der Nebel	der Nagel	der Ofen	der Pudel	der Prügel

der Rabe	die Regel	der Regen	der Segen	der Schaden
das Segel	der Schnabel	der Sabel	der Schwefel	der Schwabe
der Strudel	der Schwager	die Straße	der Vogel	der Wagen
die Wage	die Woge	die Wade	der Wedel	

b. Eigenschaftswörter:

bloß	blöde	bös	brach	brav	edel	fad
gram	grob	groß	gut	klar	klug	los
müde	öde	schmal	schwer	spröde	süß	todt
übel	wüst	zart				

c. Zeitwörter:

baden	beben	braten	fragen	fegen	geben
graben	heben	haben	hegen	klagen	kneten
lesen	leben	laben	loben	laden	plagen
pflegen	regen	ragen	rufen	sagen	streben
schlagen	schaden	schlafen	strafen	traben	toben
tragen	weben	zagen			

* Jetzt werden die Regeln §. 107 der Sprachdenklehre entwickelt.

B. Schärfung der Wörter.

1. Durch Verdoppelung der Mitlaute.

a. Dingwörter:

aa. einsilbige: rr, ll, mm, nn (Sprachd. 220. Aufg.)

der Herr	der Narr	der Ball	der Fall	der Knall
der Stall	der Wall	der Zoll	der Damm	der Grimm
der Kamm	das Lamm	der Schlamm	das Trumm	der Stamm
der Schwamm	der Bann	das Kinn	der Sinn	

(Sprachdenklehre 221. Aufg.)

das Bett	das Brett	das Blatt	das Fett	der Kitt
der Schnitt	der Spott	der Schutt	der Tritt	der Ritt
der Griff	der Kniff	der Pfiff	das Schiff	der Stoff
der Blitz	der Platz	der Sitz	der Satz	der Schutz
der Schatz	der Putz	der Trotz	der Witz	der Zitz
der Baß	das Faß	der Fluß	der Guß	der Kuß
die Nuß	der Paß	das Roß	der Spaß	der Riß
das Schloß	der Schluß	der Schuß	der Haß	der Bock
der Blick	der Druck	das Eck	das Glück	der Fleck
der Pack	der Rock	der Stock	das Stück	das Schock
der Sack				

bb. zweisilbige: (S. Sprachdenklehre 222. Aufg.)

der Karren	der Farren	der Sparren	der Pfarrer
die Brille	die Falle	die Fülle	die Galle
die Grille	die Golle	die Halle	die Hölle
die Hülle	die Kelle	die Kralle	der Keller
die Rolle	die Schnalle	die Schwelle	die Scholle
die Welle	der Wille	die Wolle	die Zelle

die Ammer	der Glimmer	der Hammer	der Jammer
die Kammer	der Kummer	die Klammer	die Klemme
der Schimmel	der Schimmer	der Schlummer	die Stimme
die Kanne	die Pfanne	die Rinne	die Schranne
die Sonne	die Spanne	die Spinne	die Tanne
die Tonne	die Tenne	die Wanne	die Wonne
die Zinne	die Bitte	die Grotte	das Gitter
der Knittel	der Kittel	die Kette	die Kutte
die Wette	das Wetter	der Zettel	die Ratte

(Sprachdenkl. 223. Aufg.)

der Affe	der Büffel	(die Kartoffel)	der Löffel
der Pfeffer	(der Pantoffel)	die Klappe	die Klippe
die Klapper	die Krippe	der Klepper	die Kappe
die Kuppel	die Lippe	der Lappen	die Pappel
die Puppe	der Rappe	die Rippe	die Schippe
die Schuppe	der Schoppen	die Suppe	die Treppe
der Trippel	das Wappen	die Assel	die Esse
(der Essig)	die Flosse	die Gasse	die Kasse
die Klasse	der Kessel	die Masse	die Messe
das Messer	das Messiug	die Nessel	die Presse
der Sessel	die Sprosse	die Tasse	(die Terasse)
das Wasser	der Batzen	die Hitze	die Pfütze
die Ritze	die Spitze	die Spritze	die Stütze
der Acker	der Deckel	die Decke	das Becken
die Brücke	die Glocke	die Lücke	die Mücke
der Rücken	die Tücke	der Wecken	die Jacke

b. Eigenschaftswörter:

blaß	bitter	dick	dumm	dünn	dürr	fett
flück	fromm	glatt	hell	keck	knapp	krumm
locker	matt	naß	nett	offen	platt	quitt
satt	schlaff	schnell	schlimm	schroff	spitz	starr
still	stumm	toll	trocken	voll	wacker	

c. Zeitwörter: (Sprachdenkl. 224. Aufg.)

ballen	bellen	brüllen	fallen	füllen	gellen
hallen	hüllen	knallen	lallen	prallen	prellen
quellen	rollen	sollen	schallen	schwellen	wallen
wollen	zollen	beginnen	bannen	gönnen	gewinnen
rinnen	können	kennen	brennen	rennen	spannen
nennen	trennen	sinnen	dämmen	glimmen	grimmen
klemmen	krümmen	kommen	kämmen	schwimmen	schwemmen
stimmen	stemmen	brummen	dörren	irren	girren
kirren	wirren	schwirren	murren	schnurren	schnarren
scharren	knarren	harren	starren	sperren	

(Sprachdenkl. 225. Aufg.)

essen	fressen	fassen	fesseln	hassen	lassen
messen	missen	müssen	pressen	prassen	passen

wissen	gaffen	klaffen	kläffen	schaffen	äffen
tragen	schiffen	hoffen	öffnen	waffnen	raffen
bitten	retten	klettern	schmettern	rütteln	schütteln
spötteln	spotten	schütten	schnattern	wetten	rotten
ätzen	ergötzen	nützen	setzen	sitzen	schwatzen
schwitzen	kratzen	verletzen	schützen	stutzen	netzen
ritzen	glitzen	spitzen	platzen	putzen	schmatzen
backen	bücken	decken	wecken	drucken	drücken
knicken	nicken	pflücken	stecken	lecken	flicken
schmecken	schrecken	strecken	schlucken	schmücken.	

2. Kurz gesprochene Wörter ohne Schärfungszeichen.

a. Dingwörter:

aa. einsilbige:

die Alp	das Bild	der Bord	der Bast	der Bund
der Dorn	das Dorf	der Durst	das Feld	der Filz
der Fels	der Falk	der Fink	das Geld	das Gold
die Gans	der Helm	das Halm	das Horn	das Hirn
der Hirsch	das Herz	der Hecht	der Hals	das Holz
die Jagd	der Korb	das Kalb	der Kalk	das Land
die Luft	das Malz	die Milch	die Magd	der März
der Nord	die Nacht	der Ort	das Pfund	die Pflicht
der Quirl	der Rand	das Rind	der Sand	der Sold
die Stadt	der Stern	der Storch	der Topf	der Tropf
das Volk	der Wald	die Welt	der Wind	der Zwirn

bb. zweisilbige:

die Birne	die Bremse	die Dinte	der Dinkel	die Distel
der Engel	der Enkel	die Ente	das Ende	das Ferkel
die Furche	die Garbe	der Griffel	der Haspel	die Hechel
die Hüfte	der Holder	die Kelter	der Kolben	die Knospe
die Karte	die Kanzel	die Kante	die Kerze	die Kutsche
die Lampe	die Lanze	die Larve	die Lerche	die Lende
die Linde	die Linse	die Mandel	der Mangel	die Marter
der Mantel	der Mergel	die Marke	die Münze	die Narbe
die Nelke	das Opfer	der Orden	die Palme	der Panzer
die Perle	der Pilger	der Pinsel	der Ranzen	die Raspel
die Rente	die Rinde	die Salbe	die Schande	die Schanze
die Scharte	die Schulter	der Schurke	die Schwalbe	die Sense
das Silber	die Spelze	der Sperber	die Spindel	die Torte
die Tochter	die Wachtel	die Walze	die Warze	die Wurzel
die Würze	der Winter	der Winkel	der Zepter	der Zirkel

b. Eigenschaftswörter:

alt	arg	arm	bang	blank	blind	bunt
derb	dicht	dumpf	eng	falsch	flach	flink
frech	fremd	frisch	ganz	gelb	halb	hart
herb	hold	hübsch	kalt	karg	kurz	lang
lind	mild	mürb	nackt	plump	rasch	recht

sanft scharf schlecht schwach schwarz seicht stark
stolz stumpf warm welk wild

c. Zeitwörter:

dulden folgen gürten haften heften falten
schalten schelten helfen halten gelben welken
werden lärmen schirmen bergen lernen wirken
schärfen werfen werben horchen scherzen winken
lenken denken u. s. f.

Andeutungen zum Lehrverfahren.

1. Nachdem man den Schülern die nöthigen Vorbegriffe wie: Silbe, einsilbig, mehrsilbig, Hauptsilbe, Nebensilbe, Stimmlaut, Mitlaut, Dehnung, Schärfung, Laut, Lautzeichen (Buchstabe) u. dgl. verdeutlichet hat, beginnt man die Rechtschreibübung damit, daß man ihnen die Wörter mit aa, ee, oo an die Wandtafel vorschreibt und dieselben abschreiben läßt. Die Wörter werden gezählt: es gibt 12 Wörter mit aa, 18 mit ee, 6 mit oo. Die Schüler merken sich diese Zahlen. Nun wird die Wandtafel umgekehrt und die Schüler löschen das Geschriebene aus. Der Lehrer fordert die Schüler auf, ihre 12 Wörter mit aa, 18 mit ee, 6 mit oo aus dem Kopfe niederzuschreiben und zwar wo möglich in derselben (alphabetischen) Ordnung. Die Schüler sollen sich nun besinnen und anstrengen, um die geforderte Anzahl Wörter wieder zusammen zu bringen. Da die Sache eine Art von Räthsel ist, so finden Kinder bald Geschmack daran und wetteifern in Lösung der Aufgabe. Am Ende wird die Wandtafel umgekehrt und die Schüler können nun ihre Aufgabe theils verbessern, theils ergänzen. Will man dieselben Wörter auch als Stoff zum Schönschreiben benützen, so kann es ebenfalls geschehen. Jedes Wort wird, wenn es nöthig ist, nach seiner Bedeutung kurz erklärt, z. B. „Aas nennt man einen todten Thierkörper"; „einen großen Raubvogel nennt man Aar"; oft nennt man den Adler auch „Aar" u. s. f. Werden die angegebenen Wörter einige Mal aus dem Kopfe geschrieben, so prägen sie sich dem Schüler leicht ein und Lehrer und Schüler wissen dann mit Bestimmtheit anzugeben, was und wie viel aus der Rechtschreiblehre gelernt worden ist, nämlich die 36 Wörter, welche mit aa, ee, oo geschrieben werden.

2. Es kommen nun die 30 einsilbigen Dingwörter, welche mit h geschrieben werden, zur Uebung und werden auf gleiche Weise behandelt; dann 20 zweisilbige Dingwörter, 10 einsilbige Eigenschaftswörter und ungefähr 20 Zeitwörter, zusammen

80 Wörter mit dem Dehnungszeichen **h**. Es ist nun leicht, aus 80 Beispielen die Regel (unten in §. 106 unter d) zu entwickeln. Werden die Wörter mit **th** und mit dem Auslaute **h** eben so behandelt, so kommen die Schüler gar bald dahin, daß sie alle Wörter, in welchen h als Dehnungszeichen erscheint, ohne Fehler schreiben können. Der Lehrer hat dabei wenig Mühe; er darf nur den Schreibstoff geben, die Regel finden die Schüler von selbst: und wenn ihnen auch nicht alle 80 Wörter im Gedächtnisse bleiben, so haftet doch die selbstgefundene Regel. Uebrigens wird dadurch, daß die Wörter in Dingwörter, Eigenschaftswörter, Zeitwörter, und erstere in ein- und zweisilbige eingetheilt und gezählt werden, das Merken sehr erleichtert.

3. Bei der nun folgenden Uebung kann der Lehrer schon mehr entwickelnd verfahren, indem er die Schüler auffordert, etwa 20 einsilbige und dann (ein andersmal) eben so viel zweisilbige Dingwörter aufzusuchen, welche gedehnt gesprochen werden und den Stimmlaut ie haben. Einige Winke reichen hin, den Schüler zu befähigen, die Wörter in alphabetischer Ordnung aufzustellen; und da die Stammwörter fast durchaus sinnlich wahrnehmbare Dinge bezeichnen, so ist die Forderung auch für ganz vernachlässigte Schüler nicht zu hoch, und die Aufgabe wird ziemlich befriedigend gelöst werden. Erklärung der geschriebenen Wörter darf nie fehlen. Unter Erklärung wird aber nicht eine Definition der Begriffe, sondern eine Art von Sprechübung, nämlich Anwendung in Sätzen und Redensarten verstanden, z. B. „bieten" = man sagt: „Einem die Hand bieten, Geld darauf bieten, eine Waare feil bieten" rc. Auf diese Weise werden die Wortschreibübungen zugleich auch zu Denk- und Sprechübungen und fördern eben dadurch wesentlich den Zweck des Rechtschreibens. Dabei ist jedoch nicht außer Augen zu setzen, daß diese Denk- und Sprechübungen bloß Mittel zur Begründung des Rechtschreibens sein sollen und eben deßhalb nicht weiter ausgedehnt werden dürfen, als es der nächste und Hauptzweck erfordert. Wörter, die schon an und für sich dem Schüler deutlich sind, bedürfen keiner Erklärung.

4. Die Wörter mit **ei**, **eu**, **ai**, **au** u. s. f. werden auf gleiche Weise theils von den Schülern aufgesucht, theils von dem Lehrer diktirt oder vorgeschrieben, und nach ihren Lautverhältnissen, Buchstaben und Silben betrachtet, um aus dieser Betrach-

tung irgend eine Rechtschreibregel zu abstrahiren. So mechanisch diese Uebungen auch zu sein scheinen, indem das Vorschreiben und Nachschreiben und insbesondere das Gedächtniß dabei eine Hauptrolle spielen; so bieten sie für die Schüler doch Gelegenheit zu interessanten Entdeckungen dar, z. B. daß es nur 2 einsilbige Dingwörter mit dem verdoppelten Auslaute rr gibt, daß die Zahl der zweisilbigen Dingwörter mit der nicht bedeutsamen Endung „e" sehr groß ist, daß die Zahl der zweisilbigen Eigenschaftswörter mit den nicht bedeutsamen Endungen „e, el, er, en" sehr klein ist u. s. f. Von selbst werden die Schüler darauf verfallen, daß man die Wörter zur leichtern Uebersicht nach den Silben und Lauten in gewisse Abtheilungen bringen könne, und so erhalten sie am Ende eine geordnete Uebersicht von den ein= und zweisilbigen Wörtern, die den Kern des gesammten Wortvorrathes ausmachen. Als eine wiederholende Uebung kann es dienen, die Wörter auch nach ihren Anlauten geordnet, aufsuchen und zusammenstellen zu lassen, wie dies z. B. in §. 85 mit den Wurzeln, und in Aufg. 156 und 157 mit den Stämmen geschehen ist.

5. Die zunächst folgenden Rechtschreibübungen beschäftigen sich mit den

II. Wörtern in der Ableitungsform.

Die Ableitungsendungen er, in, chen u. s. f. (§. 91. und §. 92.) werden den Schülern vorgeführt und zugleich auch als äußere Merkmale, woran man die Wortarten im Allgemeinen unterscheiden könne, dargestellt, z. B. „alle Wörter mit den Endungen „ling, lein, chen, ung, niß, sel, sal, ei, heit, keit, schaft" und „thum" sind Dingwörter". Wenige Stunden werden hinreichen, die Schüler mit sämmtlichen Ableitungsendungen bekannt zu machen. Können die Schüler die Wurzel= und Stammwörter richtig schreiben, so ist die größte Schwierigkeit überwunden und es kann dann der eigentliche Sprachunterricht ohne besondere Störungen begonnen und fortgeführt werden. Kommen hier und dort auch noch Fehler vor, so kann die Anzahl derselben doch nie so groß sein, daß es störend auf den Sprachunterricht einwirkt, und Eine besondere Rechtschreibstunde in der Woche wird hinreichen, das Fehlende vollends zu ergänzen.

III. Die Wörter in ihrer Biegungsform

und die Formwörter lernen die Schüler theils gelegenheitlich bei

dem Sprachunterrichte, theils in der besondern Lehrstunde, welche wochentlich oder alle 14 Tage Ein Mal dem Rechtschreiben eigends gewidmet wird. Behandelt der Lehrer die Rechtschreibübung in einer Oberklasse auf die angegebene Weise, so wird er in sechs Wochen mehr ausrichten, als sonst mit Regeln oder planlosem Diktiren in einem ganzen Halbjahre.

---

§. 103.

Rechtschreibung oder Orthographie.

Dieser Paragraph gibt eine Uebersicht von dem, worauf es beim Rechtschreiben vorzugsweise ankommt, und ist gewissermaßen als Erklärung des Begriffes „Rechtschreibung" anzusehen. Das Lehrverfahren bedarf keiner nähern Andeutung, da es sich aus dem Bisherigen leicht abstrahiren läßt.

§. 104.

Lautzeichen oder Buchstaben.

Man hat schon sehr häufig die Behauptung ausgesprochen, daß die Schüler, welche durch Lautiren lesen lernen, zwar schneller zur Lesefertigkeit kommen, aber dadurch nicht rechtschreiben lernen. Diese Behauptung beruht offenbar auf einer falschen Erfahrung. Wenn man das Lautiren nicht recht betreibt, so muß es allerdings die Folge haben, daß die Schüler keinen festen Grund im Rechtschreiben erhalten; allein dann ist nicht das Lautiren, sondern die ungeschickte Behandlung desselben die Ursache. Zur Begründung des Rechtschreibens gibt es kein zweckmäßigeres Mittel, als eben das Lautiren. Darum wurde der Unterschied zwischen Lautiren und Buchstabiren in diesen Paragraphen auseinander gesetzt, und der Lehrer darf nicht unterlassen, diesen Unterschied auch den Schülern anschaulich zu machen. Selbst solche Schüler, welche durch Buchstabiren lesen gelernt haben, werden im Rechtschreiben einen festern Grund gewinnen, wenn man sie noch zum Lautiren anleitet. Die Regel: „Schreibe, wie man richtig spricht!" kann nur verstanden werden, wenn man einen Begriff vom Lautiren hat.

§. 105.

Dehnung und Schärfung überhaupt ist an sich klar und bedarf keiner nähern Erläuterung. Wichtig

ist es aber, die Schüler an richtige Aussprache in dieser Beziehung zu gewöhnen.

§. 106.

Von der Dehnung insbesondere.

Sehr häufig fehlen die Schüler darin, daß sie Silben und Wörter, welche kurz gesprochen werden, mit einem Dehnungszeichen schreiben. Es steht darum die Regel, daß nur solche Wörter, welche lang oder gedehnt ausgesprochen werden, ein Dehnungszeichen haben dürfen, voran. Die Wörter, in welchen die Dehnung durch aa, ee, oo bezeichnet wird, sind alle angeführt und müssen von den Schülern auswendig gelernt und dann in Sätzen angewendet werden. Der neuere Schreibgebrauch beschränkt die Dehnungszeichen immer mehr. „Schere" und „Schar" werden jetzt ziemlich allgemein ohne aa und ee geschrieben, eben so „Herde" statt „Heerde." Die Regel unter d könnte etwa auf folgende Weise entwickelt werden:

Der Lehrer schreibt die Wörter: „Mehl, Rohr, Rahm, Lehm, Sohn, Zahl, Ruhr, Bahn, Huhn, Ruhm" an die Wandtafel, deßgleichen die Wörter: „Maß, Bad, Hut, Hof, Zug, Weg, Gras, Glas, Lob, Rad", und spricht:

L.: Leset einmal die Wörter, welche ich da an die Tafel geschrieben habe! — Worin sind alle diese Wörter einander ähnlich?

Sch. Darin, daß es lauter Dingwörter sind.

L.: Worin noch?

Sch.: Darin, daß es lauter einsilbige Dingwörter sind.

L.: Wisset ihr nicht noch eine Aehnlichkeit anzuführen? — Wie werden sie ausgesprochen? — lang oder kurz? — Worin sind sie also ferner noch ähnlich?

Sch.: Darin, daß sie lang gesprochen werden.

L.: Bemerket ihr nicht bei den ersten 10 Wörtern noch eine Aehnlichkeit? — Was für eine?

Sch.: Die ersten zehn Wörter haben das Dehnungszeichen „h".

L.: Und die letzten zehn?

Sch.: Diese haben kein Dehnungszeichen.

L.: Und doch werden sie auch lang ausgesprochen? — Ist das nicht sonderbar, daß man bei einigen Wörtern die Dehnung bezeichnet, und bei andern nicht? — Doch so ganz regellos ist die Sache nicht. Betrachtet einmal die ersten 10 Wörter etwas genauer, ob ihr nicht noch eine Aehnlichkeit unter denselben findet! — Was für Auslaute findet ihr?

Sch.: Die Auslaute „l, r, m, n."

L.: Was für Auslaute bemerket ihr an den andern zehn Wörtern? —

Kommt unter diesen Auslauten auch ein „l, r, m" oder „n" vor? — Besinnet euch nun auf noch mehr Wörter, welche auf „l, r, m, n" auslauten! — Wer weiß Eines anzugeben? — Ich will sie an die Tafel schreiben:

Sch.: Jahr, Ohr, Uhr, Mohr, Zahn, Rahm ꝛc. ꝛc.

L.: Gebet nun auch Wörter an, die einen andern Auslaut haben nnd lang gesprochen werden? — Schreibt man diese auch mit einem Dehnungszeichen? — Was für eine Regel könnet ihr also aufstellen?

Sch.: Die Wörter, welche mit l, r, m, oder n auslauten und lang gesprochen werden, muß man mit dem Dehnungszeichen „h" schreiben.

L.: Wisset ihr auch einige Eigenschaftswörter dieser Art anzugeben?

Sch.: wahr, hohl, lahm, kühn, kühl, zahm ꝛc.

L.: Auch Zeitwörter? — Freilich gibt es auch Zeitwörter dieser Art, denn die Hauptsilbe gilt; die Nebensilbe kommt dabei nicht in Betracht. Also?

Sch.: bohren, dehnen, sehnen, mahnen, wohnen ꝛc.

L.: Nun auch zweisilbige Dingwörter!

Sch.: Die Ahle, die Bohne, die Bahre, die Fahne, die Kohle, die Mühle, die Rahme ꝛc. ꝛc.

L.: Nun schreibe ich noch ein paar Wörter hieher: „der Kram, der Strom, die Krone, die Flur, die Spur, der Span" — haben diese Wörter nicht auch die Auslaute „m, n, r"? — Und doch schreibt man sie ohne „h"? — Also gilt die Regel nichts, die ihr vorhin gemacht habet?

Sch.: — —

L.: Betrachtet einmal diese Wörter genauer! Bemerket ihr zwischen diesen und den ersten nicht noch einen Unterschied? — Wie viele Mitlaute stehen im Anlaute?

Sch.: Bei den zuletzt angeschriebenen Wörtern stehen zwei Mitlaute im Anlaute, bei den ersten Wörtern aber nur Einer.

L.: Eure Regel ist also richtig, wenn ihr diese Bestimmung noch beifüget. Thuet es!

Sch.: Durch das Dehnungszeichen h wird die Dehnung bei denjenigen Wörtern bezeichnet, welche einen einfachen Anlaut haben, und auf Einen der Mitlaute l, r, m, n, auslauten.

U. s. f.

Die übrigen Regeln und Bemerkungen über Dehnungszeichen ꝛc. sind so zusammengestellt, daß sie der Schüler leicht überschauen und deßhalb auch leicht seinem Gedächtnisse, das hier eine Hauptrolle zu übernehmen hat, einprägen kann. Die Wörter mit th sollen gezählt, dann auswendig geschrieben und in Sätzen angewendet werden. Das Nämliche gilt überhaupt von allen Ausnahmen. Uebung und Gewöhnung ist dabei Hauptsache.

Die Uebungsaufgaben.

sind in den vorhergehenden Blättern schon ziemlich vollständig bearbeitet.

§. 107.

Gedehnte Wörter ohne Dehnungszeichen.

Diese machen dem Schüler wenig Schwierigkeiten, wenn er den Gebrauch der Dehnungszeichen genau kennen gelernt hat. Zu den Ausnahmen unter Ziffer 3 können noch gerechnet werden:

Dingwörter:	Eigenschaftswörter:	Zeitwörter:
Bär	bequem	gebären
Dame	hämisch	(geboren)
Dom	pur	holen
Hamen	rar	hören
Honig	schal	küren
König	schel (scheel)	erkoren (von erkiesen)
Kur	schön	malen
Mal	(schon)	empören
Maler		scheren
Name		schüren
Oel		stören
Poren		schälen
Qual		schonen
Rom		tönen
Rum		
Same		
Schar		
Schur		
Scham		
Schule		
Ton		

Die Uebungsaufgaben

sind oben schon bearbeitet worden.

§. 108.

Schärfung der Wörter.

Die nothwendigsten Regeln über den Gebrauch der Schärfungszeichen sind in der Sprachdenklehre angegeben. Ueber den Gebrauch von ck und tz insbesondere ist zu merken, daß diese Buchstaben unter der allgemeinen Regel stehen. Daß ck und tz immer nach einem Stimmlaute folgen müssen, ist deßhalb un-

richtig; denn wenn der vorangehende Stimmlaut lang gesprochen wird, so darf nicht ck oder tz geschrieben werden, sondern einfach k oder z, wie z. B. ich erschrak, der Haken, der Ekel, flözen, Geiz, Reiz, Kreuz, Pauke, Schaukel ꝛc. ꝛc. Die Regel unter e nebst ihren Ausnahmen verdient besondere Beachtung. Die Uebungsaufgaben finden sich schon oben bearbeitet.

§. 109.

Stimmlaute, welche häufig verwechselt werden.

Am häufigsten werden die Buchstaben e und ä verwechselt, was seine Erklärung darin findet, daß der Buchstabe e nicht in allen Wörtern auf gleiche Weise ausgesprochen wird. Die Schüler müssen daher auf die verschiedene Aussprache des Buchstaben „e" besonders aufmerksam gemacht und über den Gebrauch desselben belehrt werden. Dies kann keine besondere Schwierigkeiten finden, indem die Regel: „Alle Wörter die nicht zunächst von einem andern Worte mit dem Laute a abgeleitet werden können, müssen (ohne Rücksicht auf die Aussprache) mit „e" geschrieben werden" leicht anzuwenden ist. Die Ausnahmen unter c müssen auswendig gelernt oder wenigstens überhaupt gemerkt werden. Wären die Schüler im Stande, der hochdeutschen Aussprache gemäß zu sprechen, so würden manche Rechtschreibregeln überflüssig werden; allein da die Elementarschule ihre Schüler nie dahin bringen kann, so darf sie von der Hauptregel: „Schreibe, wie man richtig spricht" keine große Vortheile für die Orthographie erwarten, und muß auf Uebung, Gewöhnung und Regeln von geringerem Umfange das Hauptgewicht legen. Werden z. B. die Stimmlaute „ö" und „e" häufig verwechselt, so müssen die Schüler die Ausnahmen unter d schreiben und auswendig lernen, und dann sich in allen übrigen Fällen an die Regel unter d halten, ohne auf die Aussprache besondere Rücksicht zu nehmen. Regel und Ausnahme müssen entscheiden, wenn die Aussprache vorherrschend unrichtig oder doch unsicher ist. Diese Bemerkung gilt auch für alle übrigen ähnliche Fälle.

Uebungsaufgaben.

228. Aufgabe.

Wörter mit ä, welche von andern Wörtern abstammen, und zwar:

a. Dingwörter in der Mehrzahl:

Aecker	Gärten	Männer	Stäbe	Väter
Bänder	Hämmer	Nägel	Sättel	Wände
Dächer	Kästen	Pfänder	Schwärme	Wälder
Fäden	Lämmer	Räder	Thäler	Zähne u. s. f.

b. Dingwörter, welche von andern Dingwörtern abgeleitet sind:

Aepfelein	Häkchen	Aermel	Kärrner
Bächlein	Jährchen	Städter	Räuber
Dächlein	Knäbchen	Thäter	Tänzer
Fäßchen	Ländchen	Schäfer	Zähler
Gläschen	u. s. f.	Ständer	u. s. f.

c. Eigenschaftswörter, die von andern Wörtern abstammen:

ästig	jährlich	mächtig	zänkisch	thätig
bedächtlich	jämmerlich	stämmig	ängstlich	täglich
einfältig	kräftig	schädlich	blätterig	krämpfig
gnädig	lästig	schändlich	bärtig	nächtlich
häßlich	mäßig	wässerig	kläglich	u. s. f.

d. Zeitwörter, welche von Ding- oder Eigenschaftswörtern abstammen:

ärgern	härten	quälen	stärken
bändigen	jähren	rädern	verlängern
dämmen	kämmen	schärfen	verfälschen
färben	kämpfen	schwächen	verdrängen
fällen	lähmen	wärmen	verändern
glätten	nähern	zähmen	u. s. f.

Die 229. und 230 Aufgabe

können nach diesen Beispielen leicht bearbeitet werden. Das „elterliche Haus I." liefert viele Materialien zu den Rechtschreibaufgaben.

§. 110.

Mitlaute, welche leicht verwechselt werden.

A. Weiche und harte Mitlaute.

Die Verwechslung harter und weicher Mitlaute hat ihren Grund mehr oder weniger in der besondern Mundart einer Gegend oder einer größern Provinz. In der Schweiz unterscheidet man z. B. g und k sehr bestimmt in der Aussprache, indem man den Laut k, auch wenn er als Anlaut vor einem andern Mitlaute steht, stark (fast unangenehm hart) ausspricht, wie „Knabe, Kleider, Kreis." In Schwaben wird g und k, wenn es als Auslaut oder als Anlaut vor einem andern Mitlaute steht, in der Aussprache nicht unterschieden, und man spricht „Knabe" wie „Gnabe", „Gnade" wie „Knade", „kleiden" wie „gleiten",

a. in Satz-Theilzeichen, welche sind:
der Beistrich oder das Komma (,),
der Strichpunkt oder das Semikolon (;), und
der Doppelpunkt oder das Kolon (:);

b. in Satz-Tonzeichen, welche sind:
der Punkt oder Schlußpunkt (.),
das Fragezeichen (?), und
das Ausrufungszeichen (!).

Außer diesen Satzzeichen sind auch noch hieher zu rechnen:

c. die Unterscheidungszeichen, worunter wir begreifen:
den Gedankenstrich (—),
das Anführungszeichen („"),
das Einschließungszeichen oder die Parenthese (),
das Auslassungszeichen oder den Apostroph ('),
und
das Bindungs- oder Trennungszeichen (=)

3. Gebrauch der Satz-Theilzeichen.

a. Der Beistrich

wird im einfachen Satze nie gebraucht und findet nur Anwendung:

aa. in zusammengezogenen Sätzen,
bb. in Satzverbindungen und
cc. in Satzgefügen.

aa. In zusammengezogenen Sätzen werden diejenigen Satzglieder immer durch einen Beistrich von einander geschieden, welche sich auf ein gemeinsames Satzglied beziehen und nicht durch die Bindewörter „und" „oder" verbunden sind. (Beispiele §. 21. A. der Sprachdenklehre.)

*) Wenn jedoch zwei Prädikate, wovon jedes durch mehrere Ergänzungen und Umstände erweitert ist, durch „und" oder „oder" zu Einer Beziehung auf ein gemeinsames Subjekt verbunden sind, so setzt man insgemein auch vor diesen Bindewörtern einen Beistrich.

bb. In Satzverbindungen werden die einzelnen Hauptsätze nur dann durch einen Beistrich von einander geschieden, wenn sie durch die Bindewörter „und" „oder" mit einander verbunden, oder sonst von sehr geringem Umfange sind. (Sprachdenklehre §. 26. B. d.)

cc. In Satzgefügen gebraucht man im Allgemeinen den

Beistrich immer, um den Nebensatz von dem Hauptsatze zu scheiden. (Sprachdenklehre §. 30—40.)

* Wenn jedoch der Hauptsatz oder der Nebensatz einen größern Umfang haben und namentlich, wenn der Eine oder der Andere ein zusammengezogener Satz ist; so gebraucht man statt des Beistrichs insgemein den Strichpunkt.

Bestimmt man den Gebrauch des Beistriches in den Satzgefügen nach der Stellung der Nebensätze, so ergeben sich folgende Regeln:

1. Wenn ein Nebensatz zwischen Theilen seines Hauptsatzes steht, so wird er durch zwei Beistriche eingeschlossen und dadurch von seinem Hauptsatze geschieden:

2. Wenn ein Nebensatz nach seinem Hauptsatze steht, so wird er durch einen Beistrich von seinem Hauptsatze geschieden.

3. Wenn ein Subjektiv- oder Ergänzungssatz vor seinem Hauptsatze steht, so wird er immer durch einen Beistrich von seinem Hauptsatze geschieden.

* Umstandssätze, welche ihrem Hauptsatze vorangehen oder nachfolgen, werden insgemein nur dann nicht durch einen Beistrich von ihrem Hauptsatze geschieden, wenn sie einen größern Umfang haben. Der Schreibgebrauch scheint indessen hierin sehr schwankend zu sein.

4. Die verkürzten Sätze, so wie die eingeschalteten Sätze und Anreden verhalten sich in Hinsicht auf den Gebrauch des Beistriches, wie die nicht verkürzten Nebensätze.

Z. B. Die Gewohnheit, frühe aufzustehen, ist sehr löblich. Ich bin dir, bester Freund, sehr dankbar für deine schleunige Hülfe. Sie zu befreien, ist die Losung. Ich habe mir schon oft vorgenommen, alle Tage spaziren zu gehen. Nie, sagte er, werde ich diesen Tag vergessen.

b. Der Strichpunkt

wird nur gebraucht:

aa. in Satzverbindungen, wenn die beigeordneten Sätze nicht durch die Bindewörter „und" „oder" verbunden sind, oder wenn ihre Verbindung gar nicht durch Bindewörter bezeichnet ist (Sprachdenklehre §. 26 A. und B. d.);

bb. in Satzgefügen, deren Nebensätze Umstandssätze von größerem Umfange sind und dem Hauptsatze als Vordersatz eines Gliedersatzes vorangehen, oder als Nachsatze nachfolgen.

Z. B. „Da die Mittheilung unserer Familienverhältnisse und unserer eigenthümlichen Ansichten oft Unannehmlichkeiten nach sich zieht; so sollten wir darin die größte Vorsicht beobachten." (Scherr.)

cc. in Gliedersätzen oder Perioden, deren Vordersatz oder Nachsatz aus beigeordneten Sätzen besteht, welche dann durch den Strichpunkt als beigeordnete Sätze bezeichnet werden, während dem der Doppelpunkt den ganzen Vordersatz der Periode von dem Nachsatze scheidet. (Sprachdenklehre §. 42. A. d—e. und B. h, i.)

c. Der Doppelpunkt

wird gebraucht:

aa. in den Gliedersätzen, wenn der Vordersatz und der Nachsatz, oder auch nur der Vordersatz durch ihm beigeordnete oder untergeordnete Sätze zu einem großen Umfange erweitert ist (Sprachdenklehre §. 42. A. d, e.);

bb. wenn eine angeführte Rede als eine solche, oder ein besprochenes oder geschriebenes Wort als ein solches bezeichnet wird (Sprachdenklehre §. 32. A. a. und B. c.);

Z. B. Gott sprach: Es werde Licht! Man hat das Wort: Geographie durch: Erdbeschreibung übersetzt. (Beckers Schulgrammatik §. 306.)

* Für den letzten Fall dürfte vielleicht das Anführungszeichen geeigneter sein.

cc. wenn man auf das Nachfolgende besonders die Aufmerksamkeit des Hörers und Lesers richten will.

Z. B. „Die ersten Söhne, welche die Mutter der Menschen gebar, hatten von ihren Eltern Einen sehr wichtigen Vortheil voraus: sie wurden von Menschen erzogen.“

4. Gebrauch der Satztonzeichen.

Die Satztonzeichen bezeichnen einerseits einen Ruhepunkt in der Rede, und andererseits besondere Weisen in der Betonung.

Z. B. Das neue Haus ist abgebrandt.
Das neue Haus ist abgebrandt?
Ach, das neue Haus ist abgebrandt!
Ist das neue Haus abgebrandt?
Wäre doch das Haus nicht abgebrandt!

Um die Regeln über den Gebrauch der Satztonzeichen einfach fassen zu können, dürfte es zweckmäßig sein, Folgendes über die Ausdrucksformen eines Urtheils festzustellen:

a. Ein Urtheil kann in drei unterschiedenen Satzformen ausgedrückt sein, welche wir die Ausdrucksformen des Urtheils nennen wollen.

b. Wird durch einen Satz Etwas geradezu (direkt) behauptet, wie z. B. „Gottes Güte ist groß," so nennen wir diese Ausdrucksform die **Behauptungsform.**

c. Wird ein Urtheil in Form einer Frage ausgedrückt, so nennen wir diese Ausdrucksform die **Frageform**, z. B. „Ist Gottes Güte nicht groß?"

d. Wird in einem Urtheile zugleich eine Verwunderung, eine Bitte, ein Wunsch, ein Befehl, eine Freude oder überhaupt eine Gemüthsbewegung des Sprechenden ausgedrückt, so nennen wir die Ausdrucksform die **Ausrufungsform.** Z. B. „Wie groß ist Gottes Güte!" „Denke oft an Gottes Güte!" „Welch' ein tröstender Gedanke!"

Nach dieser Voraussetzung können wir nun die Regeln über den Gebrauch der Satztonzeichen kurz fassen:

Der Schlußpunkt

steht nach jedem einfachen oder zusammengesetzten Satze, wenn der Satz in der Behauptungsform ausgedrückt ist.

Das Fragezeichen

steht am Ende einer unmittelbaren Frage, die durch einzelne Worte, oder durch einen einfachen oder zusammengesetzten Satz in der Frageform ausgedrückt sein kann.

Z. B. Woher? — Wer hat dir gerufen? — Eine ganze Nacht? —

Das Ausrufungszeichen

steht am Ende eines jeden einfachen oder zusammengesetzten Satzes, wenn derselbe in der Ausrufungsform ausgedrückt ist. — Außerdem steht das Ausrufungszeichen auch noch:

a. nach den sogenannten Empfindungswörtern (Interjektionen), wie z. B. „leider!" „ach!" „o weh!"

b. nach einer Anrede, besonders im Anfange eines Briefes und jeder Rede, z. B. „lieber Freund!" „Verehrteste Zuhörer!" „Liebe Kinder!"

5. Gebrauch der übrigen Unterscheidungszeichen.

Der Gedankenstrich

wird gebraucht, um das Nachfolgende als etwas Unerwartetes

zu bezeichnen, und auf dasselbe die Aufmerksamkeit des Lesers zu richten.

Z. B. Er erhob sich, öffnete den Mund zum Sprechen und — schwieg.

Der Gedankenstrich bezeichnet auch eine unterbrochene Rede.

Z. B. A. „Mein Monarch wird blut'ge Rechenschaft" — B. „Er hole sie!"

Das Einschließungszeichen

wird gebraucht, um eingeschaltete Wörter und Sätze, welche nicht als ergänzende Theile des Satzes anzusehen sind, zu bezeichnen. Gewöhnlich enthalten solche Einschaltungen eine nähere Erläuterung.

Z. B. Er hat eine ganze Flasche Wein (Elfer) getrunken. Er sprach viel von Politik (von der er nichts versteht).

* Statt des gewöhnlichen Einschließungszeichens braucht man häufig auch zwei Gedankenstriche.

Das Anführungszeichen

wird gebraucht:

a. um eine von Andern geäußerte Rede oder Redensart als eine angeführte zu bezeichnen. (Sprachdenklehre §. 32.)

b. um Wörter und Redensarten bloß als solche zu bezeichnen und sie dadurch von den andern Wörtern, welche Glieder des Satzes sind, zu unterscheiden

Z. B. Das Bindewort „also" bezeichnet einen Erkenntnißgrund. „Ehrlich währt am längsten" sei mein Wahlspruch. Das „Eile mit Weile" ist jedem Lehrer zu empfehlen.

Das Auslassungszeichen oder der Apostroph

wird gebraucht, wenn zwei Silben, welche gewöhnlich nicht zusammengezogen werden, mit Auslassung des e (seltener des i) in eine Silbe zusammengezogen werden.

Z. B. Er nahm's, was gibt's, wer ist's, er reis't, les't, ew'ge Liebe, des Allmächt'gen Güte.

* Bei gewöhnlichen Zusammenziehungen, wie: „sprecht, trinkt, liebte," statt: „sprechet, trinket, liebete" wird das Auslassungszeichen nicht gebraucht.

Das Bindungszeichen

wird als solches gebraucht bei zusammengesetzten Wörtern:

a. wenn zwei Dingwörter die Zusammensetzung bilden und

das Eine als ein Beisatz (eine Apposition) zu dem Andern anzusehen ist;

z. B. Fürst=Bischof, Prinz=Regent, Bürger=General.

b. wenn in der Zusammensetzung entweder das Hauptglied oder das Beziehungsglied selbst zusammengesetzt ist, und es nöthig ist, dieses als ein zusammengesetztes Glied der ganzen Zusammensetzung zu bezeichnen;

z. B. General = Stabsarzt (unterschieden von Generalstabs = Arzt) Hauptsatz = Theil, Haupt = Satztheil.

c. wenn zwei in beigeordneter Verbindung stehende Zusammensetzungen dasselbe Beziehungsglied haben, dieses aber zur Vermeidung einer Wiederholung in der vorangehenden Zusammensetzung ausgelassen wird.

z. B. Vorder= und Hintertheil, Buß= und Bettag, Ab= und Zunahme.

Lehrverfahren.

Wenn die Schüler sämmtliche Aufgaben der Satzlehre durchgearbeitet haben, so lenkt man ihre Aufmerksamkeit noch insbesondere auf die Wichtigkeit des richtigen Gebrauches der Satzzeichen, indem man ihnen an einigen Beispielen, die an die Wandtafel geschrieben werden, anschaulich macht, wie sehr das richtige Auffassen des Sinnes der Worte von dem rechten Gebrauche der Satzzeichen abhänge.

z. B. Zur Arbeit nicht zum Müssiggange sind wir bestimmt auf Erden.
Ich bitte gütigst Platz zu nehmen. —
Ich habe das Geld nicht aber den Brief erhalten. —
Daß ich diese Summe von Ihnen geborgt habe gestehe ich nicht ohne Ursache fordern Sie die Bezahlung. — (Heyse)
Es schrieb ein Mann an eine Wand
Zehn Finger hätte er an jeder Hand
Fünf und zwanzig an Händen und Füßen
Wer's richtig lesen will muß Zeichen wissen.

Aus diesen Beispielen, worin man entweder die nöthigen Zeichen ganz ausläßt, oder sie mit einander verwechselt und unrichtig setzt, ersehen die Schüler leicht die Wichtigkeit des richtigen Gebrauches der Satzzeichen; und der Lehrer nimmt nun hievon Veranlassung, die Interpunktionslehre in besondern Lehrstunden nach dem angedeuteten Plane zu behandeln. Um den Schülern eine leichte Uebersicht möglich zu machen, leitet man sie darauf hin, daß man die Satzzeichen in unterschiedene Arten eintheilen könne; und bespricht sodann den Gebrauch eines jeden einzelnen

Satzzeichens, wobei das Lehrverfahren durchaus entwickelnd (heuristisch) sein kann, da den Schülern die Anwendung der Satzzeichen schon aus dem Gebrauche bekannt sein muß, und es hier eigentlich nur darum zu thun ist, das Bekannte, aber zerstreut Vorgekommene in einer geordneten Uebersicht zusammenzustellen.

Uebungsaufgaben.

1. **Aufg.**: Wozu dienen die Satzzeichen? Wie lassen sie sich eintheilen? Was bezeichnen die Satztonzeichen? Was die Satztheilzeichen? —

2. **Aufg.**: Schreibet die Fälle auf, in welchen der Beistrich angewendet wird!

3. **Aufg.**: Schreibet verschiedene Arten zusammengezogener Sätze auf, in welchen der Beistrich Anwendung findet!

4. **Aufg.**: Schreibet mehrfach zusammengezogene (§. 23. A) und mehrfach zusammengesetzte Sätze (§. 41. A. e — h) auf, in denen nur Beistriche zu gebrauchen sind; u. s. f.

5. **Aufg.**: In welchen Fällen wird der Strichpunkt angewendet?

6. **Aufg.**: Beispiele zu den Regeln über den Gebrauch des Strichpunktes!

7. **Aufg.**: In welchen Fällen wird der Doppelpunkt gebraucht?

8. **Aufg.**: Beispiele zu diesen Regeln!

Auf ähnliche Weise lassen sich leicht auch über die andern Satzzeichen Aufgaben bilden, deren Lösung nach dem Vorangegangenen keine Schwierigkeiten finden wird. Da jedoch in den Oberklassen solcher Elementarschulen, wo bisher eine planmäßige Satzlehre nicht betrieben wurde, und aus Mangel an Zeit auch kaum mehr vollständig betrieben werden kann, die angedeutete Interpunktionslehre nicht anwendbar ist; so mögen hier noch einige Winke eine Stelle finden, wie selbst solchen Schülern, die nur noch ein Jahr die Schule zu besuchen haben und von der Satzlehre so viel als nichts wissen, das Wichtigste aus der Satzlehre zum Verständnisse gebracht und der richtige Gebrauch der Satzzeichen eingeübt werden könne.

Plan

zu einer

Satz- und Interpunktionslehre

für

vernachlässigte ältere Schüler im letzten Jahreskursus.

Bei Schülern, welche nur noch den letzten Jahreskursus der Elementarschule zu durchlaufen haben, sollte man voraussetzen dürfen, daß sie wenigstens Dingwörter, Eigenschaftswörter und Zeitwörter zu unterscheiden und ohne bedeutende orthographische Fehler zu schreiben im Stande seien. Wäre dies jedoch nicht der Fall, so müßten sie nach dem in der Rechtschreiblehre (oben §. 103.) angegebenen Plane im Richtigschreiben und Unterscheiden der drei Arten von Begriffswörtern vorerst einige Wochen geübt werden, ehe man mit ihnen das nun Folgende beginnen könnte.

§. 1. Gedanken=Sätze.

Es wird den Schülern zuerst zu klarem Bewußtsein gebracht, was ein Gedanke oder ein Satz sei. Dies mag auf folgende Weise geschehen:

a. Der Lehrer nennt Dinge, welche den Schülern bekannt sind, mit der Aufforderung, von diesen Dingen zu sagen, was sie nur immer wissen; er begnügt sich aber nicht damit, daß die Schüler bloß Eine Aussage angeben, sondern fordert immer so viele Aussagen, als man von Schülern dieses Alters mit Recht verlangen kann. Dabei sieht er insbesondere darauf, daß die geforderten Sätze auch einen Gehalt haben, d. h. daß sie von der eigenthümlichen Natur und Beschaffenheit, oder von dem Nutzen und Gebrauch des genannten Dinges Etwas enthalten. Allgemeine Merkmale, wie z. B. „schön, groß, klein, alt" u. dgl. werden mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß dies keine treffenden Merkmale seien, indem man das Nämliche von tausend andern Dingen auch sagen könne u. s. f.

b. Nachdem die Schüler etwa 40—50 Sätze über die Dinge, die ihnen von dem Lehrer vorgesprochen wurden, mündlich ge-

bildet und somit eine Anschauung von Satz und Gedanke erhalten haben, gibt ihnen der Lehrer eine faßliche Erklärung von „Gedanke, Satz und Glieder des Satzes."

Z. B. 1. Der Mensch denkt, indem er von einem Dinge Etwas behauptet.

2. Wenn der Gedanke in Worten ausgedrückt ist, wird er ein Satz genannt.

3. Man unterscheidet in jedem Satze: a. das Subjekt, nämlich das Ding, von dem ausgesagt wird, daß es etwas thue; und b. das Prädikat, nämlich dasjenige, was von dem Dinge ausgesagt wird.

4. Jeder Satz besteht demnach aus zwei Gliedern, nämlich einem Subjekte und einem Prädikate.

c. Hierauf folgen Uebungsaufgaben, welche aber planmäßig angelegt und immer auf einen gewissen Kreis von Dingen beschränkt sein müssen, damit die Schüler mit ihren Gedanken nicht im ganzen Gebiete des Sinnlichen und Uebersinnlichen herumschweifen können, sondern ihr Nachdenken mehr auf Einem Punkt konzentriren müssen. Bei dem Vorgeben der Aufgabe wird den Schülern die erste Regel über die Satzzeichen bekannt gemacht: „Nach jedem Satze, der eine Behauptung ausdrückt, setzt man einen Punkt."

Beispiele von Aufgaben:

1. Schreibet Gedanken auf über Personen aus der biblischen Geschichte des alten Testamentes!
2. — über Personen aus dem neuen Testamente!
3. — über Handwerker!
4. — über vierfüßige Thiere!
5. — über Vögel!
6. — über andere Thiere, die weder Vierfüßer noch Vögel sind!
7. — über Pflanzen!
8. — über Naturerscheinungen und Dinge im Freien!
9. — über Hausgeräthschaften!
10. — über Stoffe, aus denen man Kleidungsstücke macht!

* Wie weit diese Uebungen ausgedehnt werden dürfen, muß der Lehrer selbst zu bemessen wissen.

§. 2. Zahlverhältniß des Subjektes.

Den Schülern im letzten Jahreskurse ist das Zahlverhältniß der Dingwörter ohne Zweifel schon bekannt, und sie sind daher nur noch auf die Bedeutung desselben aufmerksam zu machen, daß es nämlich nicht gleichgültig sei, ob man von Einem, oder von mehreren, oder von allen Dingen einer Art etwas behaupte. Das Wichtigste über die Zahlwörter, namentlich über die unbe-

stimmten Zahlwörter, schließt sich auf eine natürliche Weise hier an. Aufgaben, die hieher gehören, finden sich in der Sprachdenklehre §. 4.

Aus der Interpunktionslehre kann man hier das Fragezeichen in den Unterricht einführen, indem man die Sätze in Frageform ausdrücken und dann schreiben läßt.

§. 3. Personenverhältniß des Subjektes.

Da die Schüler die unterschiedenen Personenformen wahrscheinlich schon kennen, so kann hier der betreffende Paragraph aus der Sprachdenklehre eingeschaltet werden. Am zweckmäßigsten wird es für Schüler dieses Alters sein, die Bedeutung der Personenformen an kleinen Briefen zu veranschaulichen und die Schüler zu üben, in einem und demselben Briefe die angesprochene Person bald in der Einzahl, bald in der Mehrzahl ꝛc. ꝛc. anzureden.

§. 4. Zeitverhältniß des Prädikates.

Dies kann ganz nach der Sprachdenklehre behandelt werden, und es wird dann weiter unten (§. 6.) bei den Nebensätzen praktisch geübt.

§. 5. Verhältniß der Aussageweise.

Es ist sehr wichtig, die Schüler auf dieses Verhältniß aufmerksam zu machen, wozu es an Veranlassungen gewiß nicht fehlen wird. Gibt ein Schüler z. B. in den Sätzen über die Vögel an: „Der Vogel fliegt,“ „die Gans schwimmt,“ „die Lerche singt“ ꝛc., so fragt der Lehrer: Ist das, was du sagst, auch ganz wahr? — Ich sage: „Die Gans schwimmt nicht,“ und du sagst: „die Gans schwimmt.“ — Wer hat nun Wahres gesagt? U. s. f. Auf diese Weise sehen die Schüler bald ein, daß es wichtig ist, auch auf die Aussageweise zu achten und sie finden darin wieder ein Mittel, Sätze zu bilden, die auch materielle Wahrheit haben. Wiederholt machen wir den Lehrer darauf aufmerksam, daß es von größter Wichtigkeit ist, von ältern Schülern immer Wesenheitssätze, d. h. solche Sätze zu fordern, die auch wirklich wahr sind; denn das weckt das Nachdenken, gewöhnt die Schüler an Genauigkeit und Präzision des Ausdruckes und hält die Aufmerksamkeit immer rege. Um den Kindern ein Mittel an die Hand

Die Hoffnung eines ewigen Lebens ist tröstlich = die Hoffnung, daß es ein ewiges Leben gebe, ist tröstlich.

h. Endlich fordert man die Schüler auf, solche Beifügesätze aufzusuchen, die nicht aus einer Beifügung hervorgegangen sind, was die Schüler auch zu thun im Stande sein werden, wenn man ihnen vorerst einige Beispiele angegeben hat; denn der Beifügesatz ist der Volkssprache, auf die wir unsern ganzen Lehrgang bauen, sehr geläufig, und die sechsjährigen Kinder bedienen sich schon allgemein dieser Art von Nebensätzen; nur gebrauchen sie dabei unrichtiger Weise immer „wo" statt „welcher, welche, welches" ꝛc.

§. 7. Ergänzung und Ergänzungssatz.

a. Ergänzungen kamen zwar in den bisherigen Sätzen schon häufig vor, theils um in der Auswahl der geforderten Wesenheitssätze nicht beschränkt zu sein, theils weil auch die jüngsten Schüler schon bei ihrem gewöhnlichen Sprechen sich dieses Satzgliedes bedienen können und müssen; allein der hier vorgeschlagene Lehrgang beachtete die Ergänzungen nicht als solche, sondern richtete vorderhand seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf diejenigen Verhältnisse und Glieder des Satzes, welche den Schülern dem Zwecke des Unterrichtes gemäß zu klarerem Bewußtsein gebracht werden sollten. In diesem Paragraphen geht nun die Absicht des Unterrichtes dahin, die Aufmerksamkeit des Schülers besonders auf die Ergänzung hinzulenken, um ihm das Wesen derselben zu klarem Verständnisse zu bringen. Zu diesem Ende ist es nöthig, den Schüler zuerst mit der Eintheilung der Zeitwörter nach ihrer Bedeutung (in bezügliche und unbezügliche) bekannt zu machen, wozu die von den Schülern bisher aufgesuchten Sätze Beispiele liefern können. Die §§. 10—12 der Sprachdenklehre mögen hiebei als Leitfaden dienen, und der Lehrer muß selbst zu beurtheilen wissen, was und wie viel er hievon in Rücksicht auf die beschränkte Zeit in den Unterricht aufnehmen kann.

b. Haben sich die Schüler eine richtige Vorstellung von der Ergänzung überhaupt erworben, so entwickelt man aus der Ergänzung den Ergänzungssatz.

Z. B. Der fleißige Schüler verdient Lob = der fleißige Schüler verdient, daß er gelobt werde (daß man ihn lobe, gelobt zu werden).

Z. B. Das Pferd hat Hufe, welche mit Eisen beschlagen werden können. Der Hund ist ein Thier, das zu mancherlei Kunststücken abgerichtet werden kann.

§. 8. Subjektivsätze.

Es sind vielleicht schon während der vorhergehenden Uebungen von den Schülern manche Sätze aufgeschrieben worden, welche als Subjektivsätze zu betrachten sind; die Schüler werden es darum auch leicht begreifen, wenn man ihnen erklärt: „Das Subjekt eines Satzes kann nicht nur durch ein einzelnes Wort, sondern auch durch einen ganzen Satz ausgedrückt werden, den man Subjektivsatz nennt." — Behandlung und Uebungsaufgaben wie in den frühern Paragraphen.

§. 9. Umstände und Umstandssätze.

a. Umstände des Ortes, der Zeit und der Weise kamen in den bisherigen Uebungen zwar vor, aber die Schüler folgten dabei bloß dem natürlichen Gefühle und den Eingebungen des gesunden Menschenverstandes, so wie auch Tausende und Tausende im Volke vernünftig, verständig und verständlich sprechen, ohne jemals Etwas von einer Sprachlehre gehört zu haben. Nun soll aber das dunkle Sprachgefühl des Schülers in Beziehung auf die Umstände zum klaren Bewußtsein erhoben werden, indem man seine Aufmerksamkeit auf die Bestimmungen (Umstände) des Prädikates hinlenkt und ihn die verschiedenen Arten von Umständen unterscheiden läßt. Zu diesem Ende werden einfache Beispiele mit Umständen des Ortes, der Zeit, der Weise und des Grundes an die Wandtafel geschrieben, in Hinsicht auf ihre Bedeutung mit einander verglichen, und nach den bekannten Fragen „Wo, Wann" 2c. unterschieden, woran sich dann die Benennungen: „Umstand des Ortes, der Zeit" 2c. knüpfen.

b. An die einfachen Umstände schließen sich die Umstandssätze an, die man aus jenen entwickeln kann.

Z. B. Im Frühlinge blühen die Bäume = Wenn es Frühling ist, blühen die Bäume; oder: wenn der Frühling kommt — als der Frühling kam — weil der Frühling kommt — da der Frühling kommt — u. s. f.

Ob ein Nebensatz ein Beifüge=, Subjektiv=, Ergänzungs= oder Umstandssatz sei, das müssen die Schüler immer aus seiner Beziehung zum Hauptsatze erkennen. Es gibt da kein

äußeres Merkmal. Können die Schüler die fünf Glieder des Satzes (Subjekt, Prädikat, Beifügung, Ergänzung, Umstand) mit Sicherheit unterscheiden; so sind sie auch im Stande, die den Satzgliedern entsprechenden Nebensätze zu unterscheiden. Fehlt z. B. im Hauptsatze des Satzgefüges das logische Subjekt, so sieht der Schüler leicht, daß der Nebensatz ein Subjektivsatz sein muß; bezieht sich ein Nebensatz auf ein Dingwort des Hauptsatzes, so ist er ein Beifügesatz, mag er nun durch dieses oder jenes Bindewort verbunden sein. Die Schüler müssen also immer untersuchen, auf welches Glied des Hauptsatzes sich ein Nebensatz bezieht, und gerade dadurch lernen sie nicht nur die Schriftsprache vollkommener verstehen, sondern gewöhnen sich auch an Genauigkeit und Richtigkeit in der Satzfügung.

c. Einige Schwierigkeit macht es den Schülern Anfangs, die Umstandssätze von den Ergänzungs- und Subjektivsätzen zu unterscheiden. Um ihnen diese Unterscheidung zu erleichtern, gebe man ihnen folgende Regel: „Wenn in dem Hauptsatze ein „das" („dessen," „dem") oder „es" gesetzt werden kann, so ist der Nebensatz immer ein Subjektiv- oder Ergänzungssatz."

Z. B. Sage (es) mir, wann du abreisen willst. Ich weiß (es) nicht, wo er sich aufhält. Wie groß die Sonne sei, (das) haben die Gelehrten berechnet. Ich kann mich (dessen) nicht mehr erinnern, wo ich dich das letzte Mal gesehen habe 2c. 2c. Unterschieden von: Sage es mir dann, wann du abreisen willst. Er ist immer noch da, wo er sich früher aufhielt 2c.

d. Bei den Umstandssätzen des Grundes werden die drei Arten: „Sachgrund, Beweggrund und Erkenntnißgrund" unterschieden. Im Uebrigen mag es hinreichend sein, die Umstände nur überhaupt zu unterscheiden, ohne in die einzelnen Arten näher einzugehen. Auf das richtige Setzen der Satzzeichen wird immer mit Genauigkeit gehalten.

§. 10. Zusammengezogene Sätze.

An Beispielen wird gezeigt, daß zwei und mehr Satzglieder auf ein anderes gemeinsames Satzglied bezogen werden können, und daß sie dann durch eine besondere Art von Wörtern, nämlich durch die beiordnenden Bindewörter, zu dieser Beziehung auf ein gemeinsames Satzglied verbunden werden. Nachdem vielfache Uebungen im Unterscheiden der Satzglieder vorausgegangen sind, kann die Lehre von dem zusammengezogenen Satze keine Schwie-

rigkeiten finden, und eben so wenig der Gebrauch der hier nöthigen Satzzeichen. Die Regeln hierüber sind einfach und bestimmt angegeben in der Sprachdenklehre (§. 21.), und können nebst den hieher gehörigen Bindewörtern von den Schülern in ihre Sprachhefte eingeschrieben werden.

§. 11. Beigeordnete Sätze (Satzverbindungen.)

Wenn einige Beispiele von zusammengesetzten Sätzen in unterordnender und beiordnender Verbindungsform neben einander gestellt werden, und der Lehrer auf den Unterschied in der Bedeutung dieser verschiedenen Verbindungsformen aufmerksam macht; so werden die Schüler bald eine richtige Vorstellung von „Satzgefüge" und „Satzverbinduag" erhalten, und in kurzer Zeit beide Hauptarten des zusammengesetzten Satzes mit Sicherheit zu unterscheiden vermögen. Jedes Lesebuch kann nun als Stoff benützt werden, um die Schüler im Unterscheiden der verschiedenen Satzarten zu üben. Diese Uebungen können theils mündlich, theils schriftlich vorgenommen werden; mündlich, indem der Lehrer irgend ein Lesestück von den Schülern in Hinsicht auf die Satzarten zergliedern läßt; schriftlich, indem die Schüler aufgefordert werden, ein vorgegebenes Lesestück in einfache oder zusammengezogene beigeordnete Sätze aufzulösen und auf die Schiefertafel zu schreiben. Die Regel über den Gebrauch der Satzzeichen (Sprachdenklehre §. 26.) kann von den Schülern gleichfalls in das Sprachheft eingetragen werden. Die Unterscheidung der Satzverbindungen nach den drei Hauptarten der beiordnenden Bindewörter ist schon darum nicht schwierig, weil die Schüler an den Bindewörtern selbst ein äußeres Kennzeichen haben; außerdem beruht sie auf einem natürlichen Gefühle, das den Schüler oft richtiger leitet, als alle Regeln.

§. 12. Mehrfach zusammengesetzte Sätze und Gliedersätze oder Perioden.

Die mehrfach zusammengesetzten Sätze können zuerst aus dem einfachen Satze entwickelt werden, indem man nach und nach einzelne Satzglieder zu Nebensätzen erweitern läßt.

Z. B. Ein fleißiger Schüler verdient Lob. = Ein Schüler, welcher fleißig ist, verdient Lob. — Ein Schüler, welcher fleißig ist, verdient, daß er gelobt werde. — Wenn ein Schüler fleißig

ist, so verdient er, gelobt zu werden. Der Gedanke an Gottes Allwissenheit soll uns vom Bösen abhalten. = Der Gedanke, daß Gott Alles weiß, soll uns abhalten, etwas Böses zu thun (Etwas zu thun, das böse ist.) U. s. f.

Bei diesen Uebungen kommt es hauptsächlich darauf an, solche Sätze auszuwählen, deren Satzglieder geeignet sind, sich zu einem Nebensatze erweitern zu lassen. Haben die Schüler einige Fertigkeit hierin erlangt, so gibt man ihnen mehrere einfache Sätze an mit der Forderung, dieselben auf verschiedene Arten zu einem zusammengesetzten Satze zu verbinden, wozu die 139—141. Aufg. der Sprachdenklehre Stoff liefern. Auf diese Uebungen ist ein besonderer Werth zu legen, denn sie sind für die Gewandtheit im Ausdruck, für die richtige Interpunktion und für die praktische Sprachbildung überhaupt von größter Wichtigkeit. Man lasse daher die Sätze so vielmal auf andere Art verbinden, als es möglich ist, weise aber dabei immer auch auf die Bedeutung hin, wobei den Schülern bald klar werden wird, daß nicht jede Veränderung in den zusammengesetzten Sätzen auch eine Veränderung in der Bedeutung bewirkt, und daher die Wortfolge und Satzfolge dem Satze häufig keinen andern Sinn gibt.

Wie weit diese Uebungen ausgedehnt werden können, hängt von Zeit und Umständen ab, die jeder Lehrer selbst muß zu beurtheilen wissen. Die nämliche Bemerkung gilt auch von der Lehre über die Gliedersätze oder Perioden, die der Schüler wenigstens so weit kennen sollte, als zum Verstehen der Schriftsprache erforderlich ist.

Der angegebene Plan zu einer Satzlehre für Schüler des letzten Jahreskursus dürfte hinreichend sein, um jeden unbefangenen Lehrer zu überzeugen, daß es leicht möglich sei, auch bei vernachläßigten Schülern in Beziehung auf Satzlehre noch etwas Ganzes und Zusammenhängendes zu geben. Auch unter den ungünstigsten äußern Verhältnissen lassen sich die angeführten zwölf Paragraphen mit den Schülern durchnehmen, wenn der Schule ein Lehrer vorsteht, der zu denen gehört, „die vorwärts schreiten wollen in jeglicher Vollkommenheit.“ —

tions=Unterricht, in einer ausführlichen Erklärung des würtembergischen Confirmations=Büchleins. Ein Haus= und Gedenk=Buch für christliche Kinder und sorgsame Eltern. Mit einem Vorwort von Pfarrer Kapff in Kornthal. Der Brüdergemeinde Wilhelmsdorf gewidmet von dem Verfasser. gr 8. 1842.
1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

Münch, M. C.,
(Seminar=Rector, Pfarrer und Schul=Inspektor) Diätetik oder Gesundheitslehre für Kinder in Stadt= und Landschulen. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. Mit lithographirten Abbildungen. 8. Geh. 18 kr. oder 5 ggr.

Münch, M. C.,
der Palmenhain, oder Sprüche aus alter und neuer Zeit, als Beitrag zur Lehre in Weisheit und Leben. gr. 8. 30 kr. oder 8 ggr.

Münch, M. C.,
neuester Jugendspiegel. Eine Reihe kleiner Erzählungen und Charakterzüge aus dem wirklichen Leben alter und neuer Zeit mit einer Auswahl bewährter Denksprüche und Weisheitslehren. Mit 9 gemalten Kupfern. 8. Gebund. 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Münch, M. C.,
neuestes Lesebüchlein für Volksschulen nach einem geordneten Stufengang. 1. Abtheilung. 2te vermehrte Auflage. 8. 1842. Geh. 12 kr. od. 3 ggr.
Desselben 2. Abtheilung. 8. 1835. Geh. 18 kr. od4 ggr.

Ranz, C. F.,
100 christliche Kindsleichenreden, in Verbindung mit mehreren evangelischen Geistlichen herausgegeben. 4 Hefte. gr. 8. 1840. 1 fl. 12 kr. od. 18 ggr.

Ranz, C. F.,
die Besessenen im neuen Testamente. Ein exegetischer Versuch mit Rücksicht auf Dr. Strauß Leben Jesu. gr. 8. 1840.
36 kr. oder 9 ggr.

ORBIS PICTUS,
neuer, für die Jugend, oder Schauplatz der Natur, der Kunst und des Menschenlebens in 322 lithographirten Abbildungen mit genauer Erklärung in deutscher, lateinischer, französischer nnd englischer Sprache nach der frühern Anlage des Comenius bearbeitet und dem jetzigen Zeitbedürfnisse gemäß eingerichtet von J. E. Gailer, Lehrer am Lyceum in Tübingen. Fünfte, mit Beigabe einer italienischen Uebersetzung vermehrte Auflage. Lexiconformat. 1842. Ungebunden 5 fl. oder 3 Rthlr. Gebunden 5 fl. 36 kr. od. 3 Rthlr. 8 ggr.

Pascal, B.,
Betrachtungen über Religion und Christenthum. Aus dem Französischen neu übersetzt von Karl W. E. Eb. Mit dem Lebenslaufe des seligen Verfassers. gr. 8. 1836. 45 kr. oder 10 ggr.

Poppe, Dr. J. H. M.,
(Hofrath und ordentlichem Professor der Technologie in Tübingen) technologische Bildergallerie, oder Darstellung

Bergstraße und auf dem Rhein. Mit 30 colorirten Ansichten. 8. Gebunden in allegorischem und gemaltem Umschlag. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 4 ggr.

Völter, Daniel,

(Lehrer der Geographie und Geschichte an der Erziehungsanstalt in Stetten) Deutschland. Die Natur seines Landes, seine Bewohner und seine Staaten. Ein Lehrbuch für Gymnasien, für andere höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. In 3 Abtheilungen. gr. 8. 1840. Preis der 1. Abtheilung 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

(Die 2. Abtheilung befindet sich unter der Presse.)

Völter, Ludwig,

der Unterricht in der Erdkunde. Andeutungen zu einer organischen Gestaltung desselben auf christlich-wissenschaftlichem Standpunkte. gr. 8. 1839. 42 kr. oder 10 ggr.

Wunder, die,

der amerikanischen Wildniß. Ein Natur- und Sittengemälde für die Jugend. Nach Washington Irving. Mit 4 fein gemalten Kupfern. 8. Gebunden in allegorischem Umschlag 54 kr. oder 14 ggr.

Wunder, die,

der nördlichen Polarwelt, oder Abenteuer in den Eisgefilden des Nordens. Zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend. Mit 4 gemalten Kupfern. 8. Gebunden in allegorischem Umschlag 54 kr. oder 14 ggr.

Wunder, die,

der Tropenländer Amerika's nach Alexander von Humboldt's Reisen und Forschungen für die reifere Jugend bearbeitet. Mit 6 schwarzen Kupfern. 8. Geb. 1 fl. 12 kr. oder 18 ggr.

Wurst, R. J.,

(Professor und ehemal. Seminar-Direktor in St. Gallen, jetzt Lehrer zu Ellwangen in Würtemberg) die zwei ersten Schuljahre. Eine Anleitung zum Gebrauche des ersten Schulbuches und zur Behandlung sämmtlicher Unterrichtsgegenstände in der ersten Elementarklasse, nebst vollständiger Stoffsammlung für die ersten Denk-, Sprach- und Rechtschreibübungen, nach Dr. Graser's Grundsätzen bearbeitet. Ein Handbuch für Elementarlehrer. Mit 4 Steindrucktafeln und 2 Lectionsplänen. (Eine Beilage zu der mit dem ersten Preise gekrönten Abhandlung über die Beschaffenheit eines Schulbuches für Elementarschulen 2c.) 3te Auflage. gr. 8. 1842. 3 fl. 30 kr. od. 3 Rthlr.

Wurst, R. J.,

das erste Schulbuch für die unterste Klasse in den Elementarschulen. Eine gekrönte Preisschrift. Zwei Theile in drei Abtheilungen. Zweite, umgearbeitete Auflage. 14r Abdr. 8. 1842. 54 kr. od. 13½ ggr.

Erster Theil, erste Abtheilung unter dem Titel:

Das elterliche Haus. Ein Elementarbüchlein für den Schreiblesеunterricht. (Der Schreib- und Leseunterricht.) 9 kr. od. 2½ ggr.

Erster Theil, zweite Abtheilung unter dem Titel:

Das elterliche Haus. Ein Lehr-, Lese- und Aufgabenbüchlein

für die erste Elementarklasse. (Stoff zum Anschauungsunterrichte und zu Schreib-, Lese-, Sprach- und Denkübungen.) 18 kr. od. 4 ggr.

Der zweite Theil unter dem Titel: Der Wohnort. Ein Lehr- und Lesebuch für die erste Klasse der Elementarschulen auf dem Lande und in kleineren Städten. Nach Dr. Graser's Grundsätzen bearbeitet. 2te Aufl. 27 kr. od. 7 ggr.

Schulen, welche sich direkt an mich wenden, genießen bei Abnahme größerer Partien wohlfeileren Preis.

Wurst, R. J.,

Ausführliche Anleitung zum Schreibleseunterrichte. Mit besonderer Rücksicht auf die umgearbeitete Auflage des Elementarbüchleins: „das elterliche Haus". 2. Aufl. 1840. 48 kr. od. 12 ggr.

Wurst, R. J.,

XVI. Wandtafeln für den ersten Schreib- und Leseunterricht in Elementarschulen, mit Rücksicht auf das „elterliche Haus." 1838. Median-Bogen-Größe. 2 fl. oder 1 Rthlr. 4 ggr.

Wurst, R. J.,

praktische Sprachdenklehre für Volksschulen und die Elementarklassen der Gymnasial- und Real-Anstalten. Nach Dr. K. F. Becker's Ansichten über die Behandlung des Unterrichtes in der Muttersprache bearbeitet. Dritte, mit der ersten wörtlich gleichlautende Auflage. 14r Abdruck. 8. 1842. 54 kr. oder 14 ggr.

Bei Partien von wenigstens 25 Exemplaren zur Einführung in einer Schule findet ein entsprechender Schulpreis statt.

Dasselbe auch für Israelische Schulen bearbeitet 54 kr. oder 14 ggr.

Wurst, R. J.,

kleine praktische Sprachdenklehre für die Elementarschulen auf dem Lande. Nach seiner größern Sprachdenklehre bearbeitet. 5te unveränderte Aufl. 8. 1842. Ladenpreis 24 kr. od. 6 ggr. Schulpreis in Partien von mindestens 25 Exemplaren 15 kr. oder 4 ggr. excl. Fracht.

Wurst, R. J.,

theoretisch-praktische Anleitung zum Gebrauche der Sprachdenklehre. Ein Handbuch für Elementarlehrer, welche vorwärts schreiten und sich vorbereitend mit dem neuesten Standpunkte der deutschen Sprachwissenschaft bekannt machen wollen. Erster Theil: Elementarische Satzlehre. Zweite, mit der ersten wörtlich gleichlautende Auflage. 5r Abdruck. gr. 8. 1842. 1 fl. 30 kr. oder 22 ggr.

Desselben Werkes zweiter Theil: Wortformenlehre, Wortbildung und Rechtschreiblehre. gr. 8. Zweite, mit der ersten wörtlich gleichlautende Auflage. 4r Abdruck. gr. 8. 1842. 2 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr. 12 ggr.

Hiezu eine Begleitschrift siehe oben Steinmetz Unterricht in der französischen Sprache.

Wurst, R. J.,

Uebungsbuch zum Kopf- und Zifferrechnen für die Mittelklassen der Elementarschulen. Nach J. Heer's Lehrbuch des Denkrechnens zunächst für Süddeutschland und die östliche Schweiz bearbeitet. 2te verbesserte Aufl. 8. 1841. 24 kr. oder 6 ggr.

Wurst, R. J.,

fünfzig zweistimmige Lieder für die Mittelklassen der Elemen-

schullehrer bezeichne ich diese als eine der vorzüglichsten, geeignetsten Schriften. Dutzende stehen trotz ihrer Sichtung oder Ausdehnung weit unter ihr."

Neben diesen Urtheilen aber beweist weiter die allgemeinste Einführung dieser Schulschriften in allen Gauen des deutschen Vaterlandes, auch weit über dessen Grenzen hinaus, sogar in anderen Welttheilen, daß sie noch nicht übertroffen worden sind. Sind doch solche in neuester Zeit wieder in Schulen zur Geltung gelangt, aus denen sie eine Zeit lang durch andere Lehr- und Lernmittel verdrängt waren!

Stellen wir endlich noch den seitherigen Absatz zusammen, so dürfte wohl kaum ein anderes Schulbuch sich gleicher Resultate rühmen.

Von	**Wurst**	Schulbuch I. 1.	wurden	bis	jetzt	abgesetzt	390,000	Exempl.
"	"	" I. 2.	"	"	"	"	260,000	"
"	"	" II.	"	"	"	"	32,000	"
"	"	gr. Sprachdenklehre	"	"	"	"	340,000	"
"	"	kl. "	"	"	"	"	105,000	"
"	"	Stylübungen	"	"	"	"	93,000	"

Ebenso sind von den Handbüchern dazu verschiedene sehr starke Auflagen erschienen und zwar:

Von **Wurst**	Anleitung zum Schreibleseunterricht	— 3	Auflagen,
" "	Schuljahre	— 4	"
" "	Anleitung zur Sprachdenklehre I.	— 3	"
" "	" " " II.	— 6	"
" "	Handbuch zu Stylübungen	— 2	"

denen sich nun hiemit eine weitere neue Auflage anreiht.

Mögen bei Manchen die Ansichten über „**Wurst's Methode**" abweichende oder gar entgegengesetzte sein, immerhin werden strebsame und denkende Lehrer aus dessen Schriften als aus einem reichen Borne schöpfen und die vorliegende neue Ausgabe, welche ganz besonders auch in keiner Schulbibliothek fehlen sollte, sicherlich mit Freude begrüßen.

Diese **Gesammtausgabe** wird enthalten:

I. Band: Erste Lieferung: Vollständiges raisonnirendes Verzeichniß über die Wurst'schen Schulschriften. — Raimund Jakob Wurst, eine biographische Skizze, mit dem Portrait desselben in Stahlstich. —
Subscriptionspreis 18 kr. oder 5 Ngr.

— Zweite Lieferung: Ausführliche Anleitung zum Schreibleseunterrichte. 4te Auflage.
Subscriptionspreis 48 kr. oder 15 Ngr.

II. Band: **Die zwei ersten Schuljahre.** 5te Auflage.
Subscriptionspreis fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr.

III. Band: **Theoretisch-praktisches Handbuch zu elementarischen Denk- und Stylübungen.** 3te Auflage.
Subscriptionspreis fl. 3. od. 1 Thlr. 26¼ Ngr.